Electrolux „kann sich auf etwas gefasst machen“

AEG-Werk in Nürnberg mit 1750 Arbeitsplätzen vor dem Aus? — Beschäftigte haben schon Opfer gebracht

VON ANGELA GIESE UND ANDREAS FRANKE

NÜRNBERG – Trübes Wetter, düstere Aussichten: Wie riesig das Firmenareal an der Muggenhofer Straße ist, spürt besonders, wer zu Fuß unterwegs ist. Und das alles soll wegfallen? Nach den Abbauwellen der vergangenen Jahre produzieren hier bei AEG Hausgeräte noch 1750 Menschen Waschmaschinen und Geschirrspüler.

Nicht mehr lange, wenn es nach dem Willen des Mutterkonzerns Electrolux geht. Unter den Fabriken des weltgrößten Hausgeräteherstellers steht Nürnberg auf der Verliererseite. Gemessen am Preisverfall „gerade bei Waschmaschinen um 15 Prozent“, erklärt Unternehmenssprecher Michael Eichel, werde in Nürnberg zu teuer gefertigt. „Der Kunde ist nicht bereit, für ein Produkt aus dem Hochlohnland Deutschland mehr zu bezahlen.“

Nach außen hin, sagt ein Mitarbeiter, zeigen sich die AEGler tapferkämpferisch. „Aber im Grunde hat man die Produktion schon verloren gegeben.“

Harald Dix, Betriebsratsvorsitzender in Nürnberg und Vize-Gesamtbetriebsratschef bei AEG, sieht das naturgemäß anders. Er wird nicht gebeugten Hauptes in die erste Verhandlungsrunde im Wirtschaftsausschuss an diesem Freitag gehen. Die Arbeitnehmervertreter seien zu Zugeständnissen bereit, sagt Dix. Wie groß die ausfallen, „hängt davon ab, was von der Geschäftsleitung rüberkommt“. Als gutes Zeichen wertet er, dass diesmal wenigstens kein Zeitdruck herrscht. „Das ist neu.“

Geprüft würden in den Verhandlungen verschiedene Optionen, von denen die Totalschließung des Werks nur eine, wenngleich die radikalste ist, betont AEG-Sprecher Eichel.



Waschmaschinen made in Nürnberg — wie lange noch? Nachdem zunächst die Hälfte aller westeuropäischen Electrolux-Werke „auf den Prüfstand“ gestellt wurde, scheint sich der Konzern jetzt auf AEG Nürnberg einzuschießen. Foto: Weigert

In Einzelteile zerlegt?

Den Blick auf ein anderes Szenario eröffnet die Lektüre der Neueintragungen ins Handelsregister, abgedruckt in den Amtlichen Bekanntmachungen der *NN*. Seit Jahresbeginn häufen sich neu eingetragene Firmen, deren Geschäftszweck „die Verwaltung eigener Vermögenswerte“ ist, sprich: des GmbH-Stammkapitals von 25 000 Euro. Einziger Geschäftsführer ist stets eine Führungskraft von Electrolux. Die – im Übrigen völlig legale – Schaffung von mehr als einem halben Dutzend solcher so genannten Vorratsgesellschaften seit Januar macht stutzig: Sollte diese Art „leerer Kartons“ dazu dienen, nach einer möglichen Zerschlagung des Unternehmens seine Einzelteile hineinzulegen – befreit von Tarifzwängen, versteht sich?

Ganz und gar nicht, sagt Eichel. Vielmehr seien diese Hüllen „prophylaktisch“ gekauft worden, um den Vertrieb schnell neu ordnen zu können.

Der neue Electrolux-Deutschland-Chef Martin Wolgschaft hatte bereits im März auf „gravierende Auslastungsprobleme“ im Nürnberger AEG-Werk hingewiesen. Für IG Metall und die Betriebsräte ist die schlechte Auslastung kein Wunder. Denn Electrolux verdoppelt gegenwärtig seine Fertigungskapazitäten in Polen und Rumänien. So wurde ein Teil der Produktion von Kondenstrocknern von Nürnberg nach Südpolen abgezogen.

Diese „auffällige zeitliche Nähe“ des Ausbaus in Polen und der Überprüfung des Nürnberger Standortes ist auch der Stadt Nürnberg nicht entgangen. Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) appelliert an die Firmenleitung, nicht nur die Schließung ins Auge zu fassen. Maly erklärte, er habe gestern mit Wolfgang Clement telefoniert. Der Bundeswirtschaftsminister solle helfen, einen Kontakt zum Electrolux-Management herzustellen. „Die Schweden empfinden keine große Sentimentalität für den 82 Jahre alten AEG-Standort“, sagte Maly.

Die IHK Nürnberg erinnerte an die Probleme, die die gesamte Branche durch Billigkonkurrenz aus Asien und der Türkei derzeit durchleide. „Deshalb ist es verständlich, dass die Unternehmensleitung reagieren muss“, teilte die Kammer mit. Nun seien gemeinsame Anstrengungen zur Rettung des Werk nötig. Insbesondere die IG Metall solle sich offen zeigen.

Nürnbergs Wirtschaftsreferent Roland Fleck (CSU) kritisierte konkreter das Verhalten der IG Metall im Ringen um den Erhalt der Arbeitsplätze bei AEG. Um 400 Entlassungen zu verhindern, hatten die Gewerkschafter mit dem örtlichen Management vereinbart, dass die 1500 Mitarbeiter in der Produktion seit Jahresbeginn nur noch 30 Stunden arbeiten *(wir berichteten)*. Ihr Jahreseinkommen sinkt entsprechend um ein Siebtel. Dieses Verhandlungsergebnis, so Fleck, sei für die IG Metall ein „Pyrrhussieg“ gewesen, „denn die Wettbewerbsfähigkeit des Werkes hat sich dadurch nicht verbessert“. Er ärgere sich darüber, dass sich die Gewerkschaft „der Kostenanpassung verweigert hat“.

„Von wegen“, meint Jürgen Wechsler von der IG Metall Nürnberg. Gemeinsam mit den Arbeitnehmervertretern „sind in den letzten 15 Jahren ständig Verbesserungen, Restrukturierungen und Kosteneinsparungen vereinbart worden“, sagte er. Sollte der Konzern tatsächlich am Ende eine Werksschließung entscheiden, könne er sich „auf etwas gefasst machen“. Wechsler: „Die Schließungskosten würden wir sehr, sehr teuer machen.“ Das sollte das Unternehmen bei seinen Kostensparplänen beherzigen. Aber das oberste Ziel müsse heißen, das Werk zu erhalten.

Nürnberger Nachrichten - 08.06.2005

Schock in Nürnberg: Electrolux will das AEG-Werk schließen

1750 Arbeitsplätze stehen auf der Kippe — „Die Ruhe vor dem Sturm“



Leidgeprüfte Mitarbeiter: Sollte der Electrolux-Konzern seine Drohung wahrmachen, könnte es vor den Toren von AEG-Hausgeräte in Nürnberg bald wieder so aussehen wie bei dieser Demonstration vor vier Jahren. Archivfoto: Michael Matejka

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Der AEG-Hausgeräte in Nürnberg mit 1750 Beschäftigten droht das Aus.

Der schwedische Mutterkonzern Electrolux hält das Werk nicht mehr für wettbewerbsfähig und verwies auf zu hohe Standortkosten. Die Nürnberger Geschäftsführung wurde mit einer entsprechenden Untersuchung beauftragt, bestätigte Unternehmenssprecher Michael Eichel.

Die Belegschaft reagierte geschockt und verwies auf die schwarzen Zahlen. „Die Stimmung ist schlecht und gedrückt“, sagte Betriebsratschef Harald Dix. „Das ist die Ruhe vor dem Sturm.“ Der Konzern wolle seine Gewinne durch die günstigere Produktion in Polen steigern. Entsprechende Werke würden im Nachbarland derzeit aufgebaut. „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis verlagert wird“, befürchtet Dix. Die IG Metall äußerte absolutes Unverständnis über den Prüfbeschluss aus der Zentrale.

Eine Schließung des Nürnberger Werks würde nach Angaben von Electrolux 230 Millionen Euro kosten. „Die Produkte aus Nürnberg sind einem scharfen Preiskrieg ausgesetzt“, erläuterte Johan Bygge vom Konzernbereich Hausgeräte in Stockholm den Beschluss. *(Kommentar Seite 2, Reportage Seite 3)*

Eins, zwei — und raus bist du!

Wie mit ferngesteuerten Betrieben wie AEG umgegangen wird

VON ANGELA GIESE

Für Nürnberg wäre die endgültige Schließung von AEG-Hausgeräte eine glatte Katastrophe. Zu den 1750 direkten Mitarbeitern sind jene Arbeitsplätze hinzuzurechnen, die per Ausgliederung von früheren AEG-Geschäftsbereichen unmittelbar vom Moloch an der Muggenhofer Straße abhängen, ganz zu schweigen von den vielen Zulieferern.

Wie treffen eigentlich Konzerne Weichenstellungen von solcher Tragweite? Bei Electrolux, so scheint es, geht es hopplahopp. Gerade eben noch saß der oberste Konzernboss mit den europäischen Betriebsräten zusammen. Diese nämlich hatten sich beschwert, dass die Fabriken in Westeuropa mit erpresserischen Methoden gegeneinander ausgespielt würden. Man einigte sich darauf, Ende dieses Monats würden die Kriterien auf den Tisch gelegt, nach denen die Standorte und ihre Überlebensfähigkeit bewertet werden. Und nun das.

Eine merkwürdige Reihenfolge: Erst wird das Nürnberger Werk unmissverständlich als Todeskandidat herausgepickt. Und erst im zweiten Schritt dann werden die Maßstäbe offen gelegt, nach denen Electrolux seine „Standortbereinigung“ in Europa betreibt.

In dieser Art des Umgangs miteinander werden die Folgen der „Fernsteuerung“ offenbar: Während das örtliche Management stets um Schadensbegrenzung bemüht ist, lässt es die ferne Zentrale so richtig krachen. Ohne jede Vorwarnung wird den Franken mitgeteilt: Nürnberg ist als Nächstes dran, Rothenburg darf weitermachen. Eins, zwei – und raus bist du!

Dass nach offizieller Lesart noch keine Entscheidung gefallen ist, dürfte ein schwacher Trost sein. Ebenso wie der Umstand, dass den Nürnbergern dank Standortvereinbarung so schnell nichts passieren kann. Umso wichtiger ist es, die kommenden zwölf oder auch 24 Monate zu kreativen Überlebenskonzepten zu nutzen. Sonst wären die bisherigen Opfer der Mitarbeiter, ihr Verzicht auf Einkommen, umsonst gewesen.

Nürnberger Nachrichten - 08.06.2005

Nur der Auftakt für die AEG: Die „heiße Phase“ kommt noch

Erste Protestaktionen in Nürnberg — Managern Fehler vorgeworfen



Das AEG-Werk leidet laut Geschäftsleitung unter „ernsten Auslastungsproblemen“. 2005 werden 1,4 Millionen Wasch- und Spülmaschinen gefertigt. Foto: Weigert

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/dpa) — Im Ringen um eine Zukunft für das Nürnberger AEG-Werk haben IG Metall und Betriebsräte dem Management Fehler in der Markenpolitik und im Marketing vorgeworfen.

Electrolux habe der hochpreisigen Marke AEG mit Labels wie Juno, Zanussi, Electrolux und anderen „hauseigene Konkurrenz“ geschaffen, sagte der Betriebsratsvorsitzende Harald Dix. Und sein Rothenburger Kollege Rainer Kretschmer schimpfte, die schwedische Konzernmutter habe „versucht, sich mit Billiganbietern zu prügeln“. Zudem sei im Vertrieb einiges versäumt worden. Diesen Fehler habe der neue Electrolux-Chef Martin Wolgschaft jedoch erkannt und die Strategien geändert.

Nürnbergs IG-Metall-Chef Gerd Lobodda kritisierte, die Unternehmensleitung habe vor zwei bis drei Jahren Entscheidungen über Folgeinvestitionen versäumt. Schon damals hätten Innovationen auf den Weg gebracht werden müssen, um das Werk konkurrenzfähig zu machen.

Für heute sind vor den Werkstoren zwei Kundgebungen geplant. Die Mitarbeiter sind aufgerufen, danach für diesen Tag nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren, sagte Dix. So soll vor der morgigen ersten Verhandlung im Wirtschaftsausschuss Druck auf den Arbeitgeber ausgeübt werden. Kretschmer: „Das ist nur der Auftakt, die heiße Phase wird noch kommen.“ Morgen wollen IG Metall und Betriebsräte die Zahlen sehen, mit denen Electrolux die mögliche Schließung des Nürnberger Werks begründet. Sie verlangen eine lange Standort- und Beschäftigungsgarantie. „Unter 2010 geht nichts“, sagte Jürgen Wechsler von der IG Metall.

Während sich die Gewerkschafter kämpferisch geben, hegen viele Mitarbeiter kaum noch Hoffnung, ihren Arbeitsplatz auf Dauer retten zu können. Da die Konzernleitung jedoch kein Zeitlimit für die zähen Verhandlungen gab, gehen Beobachter davon aus, dass mit Einschnitten vor 2007 nicht zu rechnen ist. *(Reportage S. 3)*

Nürnberger Nachrichten - 09.06.2005

„Im Endspiel kämpft Deutschland gegen Italien“

Nur jede zweite Electrolux-Fabrik darf überleben — „Entscheider sitzen nicht am Tisch“ — Rothenburg solidarisch

VON ANGELA GIESE UND HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG/INZELL – Was kann man ihnen noch nehmen, den 1750 Mitarbeitern der AEG-Hausgeräte in Nürnberg? Ihren Arbeitsplatz, natürlich, oder im ersten Schritt das Urlaubs- und Weihnachtsgeld. Denn beim Lohn sind sie schon jetzt an der Oberkante des Erträglichen, meint Betriebsratschef Harald Dix. Die meisten von ihnen sind An- und Ungelernte. Ersatzarbeitsplätze für einfache Tätigkeiten wie einst bei Grundig gibt es in Nürnberg kaum.

Doch an die angedrohte Radikallösung glaubt er nicht. „Ich bin nicht überzeugt, dass Electrolux Ernst macht mit der Schließung“, sagt Dix. Dazu sei die Fabrik zu wichtig als zweitgrößtes Electrolux-Werk in Europa überhaupt und als einziges in Deutschland, das Waschmaschinen, Geschirrspüler und jenen Teil an Trocknern produziert, der noch nicht nach Polen abgezogen wurde.

Szenarien ausgemalt

Die Arbeitnehmervertreter sind verschiedene Szenarien durchgegangen. Wenn der Beschäftigungssicherungsvertrag im Februar 2006 ausläuft, könnten betriebsbedingte Kündigungen anstehen. Vielleicht die 400 Stellen, die im vergangenen Jahr eben durch die Arbeitszeitverkürzung auf 30 Stunden gerettet wurden. Oder aber die gekauften acht „Vorratsgesellschaften“ *(wir berichteten)* werden genutzt, indem Marketing, Kundendienst und auch Produktion in diese bereit stehenden Firmen-Hüllen ausgegliedert werden. „Dass sie allein für den Vertrieb gedacht sind, ist unlogisch“, entgegnet Dix der Darstellung der Geschäftsleitung vom Vortag.

Nicht Schließung, sondern drastische Kostensenkung solle in Nürnberg erzwungen werden. Denn die konzerninterne Konkurrenz sitze in Italien, wo die gleichen Produkte hergestellt werden. „Das Endspiel lautet Deutschland gegen Italien“, meint Dix. Während in Osteuropa kräftig ausgebaut wird, will Electrolux die Zahl der Fabriken in den westlichen Hochlohnländern halbieren.

Eigentlich sollte Dix zurzeit im oberbayerischen Inzell bei einer lange geplanten Konferenz der deutschen AEG/Electrolux-Betriebsräte sein. Unterwegs dorthin, kam am Dienstag Vormittag die Hiobsbotschaft von der angedrohten Werksschließung. Die Nürnberger kehrten wieder um. Gestern diskutierten die übrigen 42 Arbeitnehmervertreter in Inzell mit der Geschäftsführung über Wohl und Wehe des Nürnberger Werks. Ohne irgendwelche Konsequenzen, denn der neue Deutschland-Chef, Martin Wolgschaft, ist für Vertrieb und Marketing zuständig, nicht aber für die Werke. Ein Unding für Rainer Kretschmer, AEG-Gesamtbetriebsrat aus Rothenburg: „Die wirklichen Entscheider sitzen nicht am Tisch.“



Heute soll es — wie vor drei Jahren — hoch hergehen vor den AEG-Werkstoren in der Muggenhofer Straße in Nürnberg: Auf diese ersten Protestaktionen sollen noch viele folgen, damit eine Schließung ad acta gelegt wird. Foto: Stefan Hippel

Manager nur Ausführende

Die wirklichen Entscheider, sie heißen Hans Straberg und Johan Bygge. Kretschmer hofft, dass der oberste schwedische Konzernchef Straberg und sein Europa-Manager Bygge sich wenigstens bei der Aufsichtsratssitzung nächste Woche in Frankfurt sehen lassen. Mit den deutschen Managern komme man nicht weiter, so Kretschmer, „die setzen doch nur das um, was in Schweden beschlossen wird. Wir haben das vor vier, fünf Jahren ja selbst in Rothenburg erlebt.“

Damals stand das Werk an der Tauber auf der Kippe. Mit der Verlagerung der Staubsaugerfertigung nach Ungarn sollte sich die Belegschaftsstärke halbieren. Zwei enttäuschte Manager nahmen ihren Hut. Weil aber zugleich ein deutsches Werk für Herde geschlossen wurde, konnte Rothenburg seine Herd- und Kochmuldenproduktion ausweiten. Heute hat der Standort 1300 Mitarbeiter, mehr als damals. Trotzdem ist Kretschmer keineswegs vergnügt, dass es Rothenburg jetzt nicht erwischt hat. „In diesem Konzern weiß ich nie, wie lange ich davongekommen bin.“

In der Nürnberger Belegschaft ist einen Tag nach Bekanntwerden der Schließungspläne die Hoffnung gering, dass die Produktion in Nürnberg noch lange laufen wird. Für Michael Tränkler und seine drei jungen Kollegen wäre das Kapitel AEG damit beendet, noch bevor es richtig begonnen hat. Die vier Auszubildenden, die um 15 Uhr aus dem Werk schlendern, sind im zweiten Lehrjahr als Industrieelektroniker. Vor kurzem haben sie die Zwischenprüfung abgelegt und gestern ihre Zeugnisse bekommen. Alle bestanden mit „Sehr gut“. Und allen Vieren war von Beginn an klar, dass es mit einer Übernahme wohl nichts werden wird. Weil die Ausbildung in ein Dienstleistungs-Center ausgelagert ist, das auch anderen Firmen offen steht, ist wenigstens die Zeit bis zur Schlussprüfung gesichert.

Nürnberger Nachrichten - 09.06.2005

„Electrolux bringt uns in Not“

1200 Beschäftigte von AEG protestierten gegen eine mögliche Schließung



Lautstarker Protest vor den Werkstoren von AEG-Hausgeräte in Nürnberg: Gestern Vormittag und Nachmittag gingen zusammen über 1200 Beschäftigte auf die Straße. Mit Parolen wie „Electrolux bringt uns in Not, bald essen wir nur noch Knäckebrot“, zogen sie gegen den Beschluss zu Felde, die Schließung der Fabrik mit 1750 Beschäftigten zu prüfen. Darüber wird heute erstmals verhandelt. (Reportage S. 3, Bericht und Kommentar S. 21) Foto: S. Hippel

Arbeit kostet

AEG: Filetierung wäre das Ende

Die Filetierung eines Unternehmens ist eine gängige Vorgehensweise, häufig angewendet nach einer Übernahme. Die Geschäftsleitung kann sich so mit einem Schlag von Tarifzwängen befreien, die wie im Fall AEG vom Management als sehr hinderlich empfunden werden. Die kleineren Einheiten können dann bei Bedarf verkauft werden. Oder sie

EINGEKREIST

werden geräuschlos geschlossen, wenn sie unprofitabel sind.

Outsourcing hat bereits in der Vergangenheit erheblich dazu beigetragen, dass AEG in Nürnberg schrumpfte. So gehören die Kabelbaumfertigung und die Kunststoffspritzerei längst nicht mehr dazu. Ein Übriges tat der Personalabbau, der vor zehn Jahren nach der Übernahme durch die Schweden einsetzte. Damals zählte das Nürnberger Werk allein fast so viele Mitarbeiter wie heute mit Rothenburg zusammen.

Die Nürnberger werden auch künftig nicht umhinkommen, einen Beitrag zur Kostensenkung zu leisten angesichts der Arbeitskosten pro Stunde von 25 € gegenüber dem Gegenspieler, dem Electrolux-Werk Porcia in Italien, mit 18 €. Doch eine Zerschlagung wäre das Ende. ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 10.06.2005

AEG-Chef, „kommen Sie herunter zu Ihrer Belegschaft!“

Erste, massive Protestkundgebung vor dem bedrohten Nürnberger Werk — „Flexibler, als wir arbeiten, geht es nicht“

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Wofür steht AEG: „Aus Erfahrung Gut“, „Auspacken, Einpacken, Garantiefall“? Oder für „Ans Elend Gebunden“ und „Am Ende Geschlossen“? Auf die Qualität ihrer Produkte lassen die Arbeiter nichts kommen. Dafür arbeiten sie zwischen null und 48 Stunden pro Woche, flexibler geht's doch nicht, sagen sie. In drei Schichten wochentags, und, wenn es sein muss, auch am Wochenende.

Doch jetzt muss das nicht sein. Im Gegenteil: Die Produktion wurde heruntergefahren. Konsumflaute? „Ha“, ruft ein Arbeiter aus der Stanzerei. „Alles Absicht, alles Strategie. So schaffen sich die Bosse die Argumente, das Werk zu demontieren.“ Genannt werden wollen sie alle nicht, die da in Grüppchen nach der Kundgebung auf der Muggenhofer Straße zusammenstehen.

Sie diskutieren über Europa, aus ihrer ganz speziellen Perspektive: Der Electrolux-Konzern, zu dem AEG seit 1994 gehört, unterhält jetzt noch 15 Fabriken in Westeuropa. Sechs bis acht davon dürfen überleben, während neue Werke in Rumänien und Polen entstehen, zwei zum Beispiel gerade in der Nähe des früheren Breslau. Wer ihnen zuhört, bekommt ein Gefühl dafür, aus welcher Wut und Angst die Franzosen und Holländer gegen die EU-Verfassung gestimmt haben. Ein Vorarbeiter („Bitte, keinen Namen, mich kennt hier jeder“) sagt, Deutschland als Großeinzahler in die EU-Kasse sorge selbst dafür, dass die Fabriken hier sterben.

„Eigenen Untergang bezahlt“

„Wir bezahlen unseren eigenen Untergang, damit die Industrie in Osteuropa ausgebaut wird.“ Am liebsten wäre es dem Italiener, seit 30 Jahren bei AEG, die Osterweiterung würde rückgängig gemacht. Er weiß schon, dass es faktisch kein Zurück gibt. Aber Wünsche wird man ja noch äußern dürfen, wenn die Billigkonkurrenz den Job bedroht, fügt er hinzu.

Ein anderer meint: „Die EU-Politiker können viel tun.“ Brüssel müsse verhindern, dass zu Hungerlöhnen produzierte Hausgeräte aus Rumänien und Polen die westeuropäischen Märkte überschwemmen. Eigentlich, sagt ein Dritter, hat die EU nur Unglück gebracht. Man sehe ja, wohin die Euro-Einführung geführt hat.

Volkes Stimme, hier vor den Werkstoren ist sie ungefiltert zu hören. Aus den Lautsprechern tönt anderes. Jürgen Wechsler von der IG Metall Nürnberg geht die Geschäftsleitung direkt an. Die Demonstranten auf der Straße haben den Vorsitzenden der Geschäftsführung, Martin Wolgschaft, von oben kurz aus dem Fenster lugen sehen. „Ich erwarte, dass Sie runterkommen, hier zu Ihrer Belegschaft“, fordert der Gewerkschaftsfunktionär. Großer Applaus, lautes Gejohle.



Gegenwehr gegen eine Werksschließung, „da können Sie Gift drauf nehmen“: Der Vizechef der IG Metall, Jürgen Wechsler, bei der Kundgebung. Foto: Stefan Hippel

„Aber den Titel ‚der Plattmacher‘, wie ihn die *Bild*-Zeitung nennt, hat Wolgschaft nicht verdient“, raunt ein AEG-Betriebsratsmitglied. Der deutsche Manager sei offen und diskussionsfreudig, habe aber leider in der Standortfrage nichts zu sagen.

Offenbar macht sich Wolgschaft, ganz der Marketing-Mann, allerdings Sorgen um den guten Namen AEG. Jeden Tag diese negativen Schlagzeilen in der Zeitung – so wird er von Gesprächspartnern zitiert –, das sei nicht gerade verkaufsfördernd.

Aus Sicht der IG Metall ist das die geringste Sorge, die sich das Management machen sollte. „Die da oben sitzen, können Gift darauf nehmen“, sagt Wechsler, dass sich die Mitarbeiter wehren werden. Indem sie nicht mitspielen, wenn im Herbst die Produktion hochgefahren werden sollte. Und indem die Schließungskosten – sollte es denn soweit kommen – vier Mal so hoch sein würden wie von der Firmenleitung veranschlagt, droht Wechsler.

„Wenn die Politiker immer fragen: ‚Wie können wir helfen?‘, sage ich: Schafft den Kündigungsschutz nicht ab. Sonst wird die Werksschließung billiger“, meint der Gewerkschafter.

OB Ulrich Maly berichtet von seinem Gespräch mit Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement. Der habe gestern ein Telegramm an die Konzernspitze nach Stockholm geschickt, sie möge den Standort erhalten. „Das Schielen auf die Arbeitskosten allein erklärt die Welt nicht“, sagt Maly.

„Das ist Wirtschaft live“

Aus Solidarität nach Muggenhof gekommen waren auch Delegationen von Siemens und Federal Mogul. Und eine Klasse aus dem benachbarten Berufsausbildungswerk. „Die angehenden Verkäuferinnen erleben hier Wirtschaft live“, sagt der Lehrer Stephan Stadelbauer. Außerdem fürchteten auch zwei Väter der Schülerinnen um ihre Arbeitsplätze bei AEG. Die persönliche Betroffenheit sei der beste Unterrichtsstoff, in den auch die *NN*-Berichterstattung eingebaut sei.

Nürnberger Nachrichten - 10.06.2005

Sturm pfeift Firmen um die Ohren

Insgesamt ist die Nürnberger IG Metall mit zwei Dutzend „Baustellen" konfrontiert

NÜRNBERG – „Schlagartig ist die Region mit den Vorgängen bei AEG und der Trafounion wieder in den Verruf eines krisengeschüttelten Industriestandortes gekommen." Die beiden Fälle, vom Nürnberger IG-Metall-Chef Gerd Lobodda genannt, sind aber nur die Spitze eines Eisbergs.

Bei einer Pressekonferenz fasste der Gewerkschafter zusammen: Insgesamt hat die Nürnberger IG Metall derzeit rund zwei Dutzend „Baustellen", bei denen die Gewerkschaft und die Betriebsräte in Gesprächen oder Verhandlungen mit den Geschäftsleitungen stehen. Es konnte deshalb gestern nur eine Zwischenbilanz geben.

An die Wand gefahren

Da ist der Fall der **Demag** in Schwaig: Ein „Heuschreckenbetrieb", wie Lobodda sagte. Der lange Zeit gut gehende, zur KKR Investment-Gruppe mit Sitz in London gehörende Betrieb sei vom Management „an die Wand gefahren" worden, die Beschäftigten sollten das dann ausbügeln. Die neu eingesetzte Geschäftsführung wollte 115 von 700 Stellen abbauen. In Verhandlungen konnte ein geplantes Outsourcing von Betriebsteilen abgebogen werden, wie Betriebsratschef Gerhard Seitz berichtete. Aber 57 Mitarbeiter müssen immer noch das Werk verlassen, 31 davon wechseln zunächst in die Beschäftigungsgesellschaft GPQ.

Unter Druck stehen die Arbeitnehmervertreter mehr denn je beim Kfz-Elektronikzulieferer **Temic**. Die Geschäftsführung der Tochter der Continental AG, die im letzten Jahr ihren Gewinn mehr als verdoppelte und die Dividende üppig erhöhte, verlange, „dass wir die 40-Stunden-Woche umsonst abarbeiten", wie es der Betriebsratschef Hellmuth Kaiser ausdrückte. Das würde den Abschied von der tarifvertraglich festgelegten 35-Stunden-Woche bedeuten. Hierzu soll jetzt das imu-Institut in Saarbrücken Alternativen erarbeiten.

Trix war ein weiteres Beispiel, das erwähnt wurde. Nach wie vor gebe es Drohungen, den Standort Nürnberg des Modelleisenbahnherstellers zu schließen, wie der Betriebsratsvorsitzende Bernd Sickinger berichtete. 64 Beschäftigte hat hier noch die Märklin-Tochter – aber den Samstag als Regelarbeitstag einzuführen, wie gefordert, das wollen diese nicht mitmachen.

Nichts wirklich Neues gab es gestern von **AEG Hausgeräte.** Der Wirtschaftsausschuss hatte sich am Vormittag getroffen, die Gespräche wurden aber nach zwei Stunden vertagt – auf den 20. Juni. Betriebsratschef Harald Dix machte noch einmal deutlich: Es gibt von Electrolux keinen Schließungsbeschluss, sondern nur einen Auftrag zur Überprüfung – und dabei auch keine Zeitvorgabe.

Und: „Egal, welche Einsparmöglichkeiten es gibt: Electrolux wird sich nicht mehr umstimmen lassen, doch keine neuen Fabriken in Osteuropa zu bauen." Aber die neuen Fabriken seien mit den erwarteten zusätzlichen Märkten vor Ort begründet worden. Dieses Argument sei auch die Begründung gegenüber der EU gewesen, um Subventionen zu erhalten.

Der zweite Nürnberger IG-Metall-Bevollmächtigte, Jürgen Wechsler, zum Fall AEG: „Klar ist gar nichts, entgegen anderen Schließungsplänen, die früher schon einmal verkündet und dann doch nicht vollzogen wurden". Zugleich kündigte der AEG-Betriebsrat für den 24. Juni in München ein Treffen der Betriebsräte aller deutschen Hausgeräte-Hersteller an.

Auch Arbeitnehmervertreter der italienischen Electrolux-Tochter Zanussi sollen vertreten sein. Gemeinsam wollen die Arbeitnehmervertreter zu einer Linie finden. „Wir wollen uns auf keinen Fall gegenüber anderen Werken im Elektrolux-Verbund ausspielen lassen", betonte Dix.

Unerträgliche Erpressungskultur

Zusammenfassend meinte Lobodda: „Wir werden mit einer Erpressungskultur konfrontiert, die unerträglich ist." Und der vorhergesagte Aufschwung? „Nur der Sturm pfeift den Belegschaften in den Firmen um die Ohren", stellte Lobodda fest.

Die von Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeitnehmer blickten in ein „schwarzes Loch", während die Aktionärsgier grenzenlos werde. Doch der IG-Metall-Funktionär warnte: „Die Bereitschaft in den Betrieben, dagegen aufzustehen, ist größer, als es sich viele vorstellen können."

Der Nürnberger DGB-Vorsitzende Stefan Doll merkte bei der Pressekonferenz an: „Wir können uns in der Metropolregion keinen einzigen Arbeitsplatzverlust mehr leisten. Es muss endlich eine Umkehr geben – und es kann nicht nur über Heuschrecken diskutiert, es muss auch etwas dagegen unternommen werden."

WOLFGANG MAYER

Nürnberger Nachrichten - 11.06.2005

Kratzer am Image?

Wie Händler und Kunden das AEG-Debakel bewerten

VON ANGELA GIESE

Heute tagt in Frankfurt der Aufsichtsrat von Electrolux Deutschland — „turnusmäßig", wie betont wird. Kein Krisengipfel also um das bedrohte Nürnberger Werk der Tochter AEG Hausgeräte. Trotzdem werden die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat dafür sorgen, dass sich fast alles um die gefährdeten 1750 Stellen in Nürnberg dreht. Was hat die Electrolux-Konzernleitung in Schweden falsch gemacht? Ist das AEG-Image futsch? Das Debakel um AEG in Nürnberg aus der Sicht von Kunden, Händlern und des Herstellers selbst.

NÜRNBERG – „Na klar machen sich die Kunden so ihre Gedanken", sagt der Chef von Saturn in Nürnberg. Manche fragen den Verkäufer, ob es sich jetzt noch empfiehlt, ein AEG-Gerät zu kaufen, weiß Ralf Schiller. Genauso war es bei der Grundig-Krise, erinnert er sich. Kurzzeitig waren die potenziellen Käufer beunruhigt. Nach der Übernahme der Grundig-Fernsehgeräte-Sparte durch Beko habe sich das jedoch wieder gegeben.

Der Vergleich zu Grundig hinkt, denn bei AEG ist noch nichts entschieden. Und die Marke selbst wird so oder so überleben. Dennoch gibt es eine Klammer zu Beko. Das türkische Unternehmen produziert nämlich außer Unterhaltungselektronik auch jede Menge Hausgeräte. Vor einigen Jahren noch ein No-Name in Deutschland, tauchen Beko-Waschmaschinen oder -Trockner immer häufiger in den großen Verbrauchermärkten auf.

Typische Großgeräte auf Einsteiger-Niveau, sagt Schiller und meint: Billigimporte. Die verderben die Preise in Westeuropa, darin ist er sich mit AEG einig. Schiller hat seinen Verkaufschef für „weiße Ware" neben sich sitzen. Beide bekennen: „Zwischen AEG und Beko liegen Welten." Freilich gibt es im Electrolux-Verbund mit Marken wie Zanussi, Juno, Zanker und Electrolux selbst ebenfalls „Einsteigerprodukte", die gehobenen Ansprüchen nicht genügen. Saturn führt sie nicht, sondern erweitert im Gegenteil die Verkaufsfläche mit AEG-Großgeräten. Schiller: „Das sind wir der tollen Marke AEG schuldig."

Ganz anders nimmt ein Fürther Händler den Kampf um Marktanteile in der Branche wahr. Um Ärger zu vermeiden, will er lieber namenlos bleiben. Mit seiner Meinung hält er dennoch nicht hinterm Berg: Mit seinem Bauchladen voller verschiedener Marken habe sich der Electrolux-Konzern auf den Preiskampf eingelassen und so die renommierte Marke AEG „verwässert". Dies mache auch seinen Job nicht einfacher.

Keine Kosten gescheut

Beispiel Zanussi: „Wo AEG draufsteht, ist auch AEG drin", verspricht AEG-Sprecher Michael Eichel. Im Zeitalter des „double brandings" stehen allerdings beide Marken drauf. Legt er seine Hand dafür ins Feuer, dass das technische Innenleben tatsächlich AEG-Technologie ist? Nun wird Eichel ungeduldig. „Natürlich gibt es Standardkomponenten, die hat doch jeder", brummt er. Darüber hinaus aber habe Electrolux keine Kosten gescheut, um als weltgrößter Hausgerätehersteller für jeden Käufer das Passende parat zu haben.

„Konsumenten-Segmentierung" nennen das die Fachleute. Der AEG-Kunde will leistungsstarke Geräte mit viel Technischem. Die Marke Electrolux dagegen biete Lifestyle-Produkte. Zwei Knöpfe reichen, Hauptsache, die Wäsche ist sauber. Eigenständiges Design, nivellierte Technik, so lautet die Arbeitsteilung im Konzern.

Aber nicht nur in Konsumforschung, in den Erwerb der AEG-Markenrechte und in eine Werbekampagne für die AEG-Produktlinie „Neue Klasse" habe Electrolux investiert, sagt Eichel. Auch in die Produktionsstraße für die Waschmaschinenfertigung und in die Infrastruktur seien in den vergangenen fünf Jahren 83,1 Mio. € nach Nürnberg geflossen. Das ist gegen die Aussage der Nürnberger IG Metall gemünzt, die AEG vorwarf, Investitionen „verschlafen" zu haben. Eichel: „Nicht die Modernität ist das Problem am Standort Nürnberg." Sondern der Umstand, dass die gängige Waschmaschine mit 1400 Umdrehungen allein im letzten Jahr um ein Drittel billiger angeboten werden musste. Musste? Wie schafft es dann Miele, durch Renommee einen höheren Preis am Markt durchzusetzen? „Kein Kommentar zu Wettbewerbern", ist die Antwort. Unter dem Preisverfall leiden jedoch auch die anderen Hausgeräte-Hersteller. Selbst Miele baut in Deutschland jede zehnte Stelle ab. Und beim direkten AEG-Wettbewerber Bosch-Siemens-Hausgeräte sollen in Berlin 700 Stellen wegfallen, wenn die Fabrik geschlossen wird. Auch dort werden Waschmaschinen gefertigt. Das gleiche Hauptprodukt hat Nürnberg. Im AEG-Schwesterwerk in Rothenburg war gestern Betriebsversammlung. Die Produzenten von Kochfeldern könnten als nächstes dran sein.



Saturn in Nürnberg setzt auf AEG-Geräte: Fachberaterin Margit Tschitschmann (links im Bild) gibt Erläuterungen zu einer Waschmaschine. Foto: Michael Matejka

Nürnberger Nachrichten - 17.06.2005

Für die IG Metall ist die Aufspaltung der AEG „Harakiri“

Überraschte und zornige Aufsichtsräte — Gewerkschaft will bei der Zerschlagung der deutschen Tochter nicht mitspielen

VON ANGELA GIESE

FRANKFURT – Es stimmt also doch: AEG Hausgeräte wird zerschlagen. Gestern bestätigte das Management, was diese Zeitung in der vergangenen Woche berichtet hatte. Der Mutterkonzern Electrolux hatte sich bereits im letzten Jahr mit Firmenhüllen als „leere Kartons“ eingedeckt, um AEG-Teile in diese Gesellschaften auszugliedern. Arbeitsplätze seien dadurch in keiner Weise bedroht, versicherte die Geschäftsführung nach einer Aufsichtsratssitzung in Frankfurt. Was dahinter steckt, deutete sie nur an. Electrolux will sich so den Fängen der IG Metall entwinden.

„So nicht“, entrüsten sich die Gewerkschafter, die gerade eben aus der Aufsichtsratssitzung kommen. Vom bedrohten AEG-Werk habe die Geschäftsleitung kaum gesprochen, „die hat nur dieselben Folien aufgelegt wie beim Treffen des Wirtschaftsausschusses letzte Woche“, berichtet der Nürnberger Betriebsratschef Harald Dix.

Aber dann kam's. „Ohne Vorwarnung“ teilten die Manager den sechs Arbeitnehmervertretern mit, dass AEG Deutschland zerschlagen wird. Dafür werden vier der acht Firmenhülsen mit Inhalt gefüllt. Eine mit Marketing und Vertrieb, die zweite mit Kundendienst und Call-Center, die dritte mit Logistik und die vierte mit dem Bereich Ersatzteile.

„So einen Hals“

Letzteres betrifft das Werk Rothenburg, wo 212 Mitarbeiter im Ersatzteilelager für Zentraleuropa beschäftigt sind. „Ich habe so einen Hals“, schimpft Rainer Kretschmer, Betriebsratschef von AEG Rothenburg und Gesamtbetriebsratsvorsitzender. Und er droht mit einem juristischen Nachspiel. Kretschmer fühlt sich ausgebootet: Während er in Frankfurt festsitzt, trommelt die Geschäftsleitung in Rothenburg die Mitarbeiter zu einer Informationsveranstaltung in der Herdfabrik zusammen.

Auch der stellvertretende AEG-Aufsichtsratschef Jürgen Wechsler von der IG Metall Nürnberg kündigt Ärger an. Die Aufspaltung der AEG sei eine „einseitige Entscheidung der Unternehmensleitung. Ich stimme dem nicht zu.“ Die Vorgehensweise ohne vorherige Beratung sei skandalös. „Das ist Harakiri“, pflichtet ihm der Nürnberger Betriebsratschef Dix bei.

Dabei ist das Nürnberger Werk fein raus, zumindest was die neue Organisationsstruktur betrifft. Die bestehende Gesellschaft bleibt als die fünfte GmbH unangetastet. Ob allerdings die Fertigung von Waschmaschinen und Geschirrspülern überhaupt überlebt, steht auf einem anderen Blatt. Deutschland-Chef Martin Wolgschaft drückt die ziemlich schizophrene Situation später bei der Pressekonferenz so aus: „Die Aufgliederung des Unternehmens hat überhaupt keinen Einfluss auf die Untersuchung über die mögliche Schließung des Werkes Nürnberg“, sagt er.

Vor vollendete Tatsachen

Die Gewerkschafter sehen freilich durchaus die Verknüpfung beider Themen. Schon gar nicht wollen sie sich mit der neuen Struktur namens „Vision 06“ erst vor vollendete Tatsachen stellen lassen, um dann am nächsten Montag im Wirtschaftsausschuss über Wohl und Wehe der Nürnberger Fabrik zu verhandeln. Wechsler: „Das passt nicht zusammen.“ Von der Zerschlagung, mutmaßt er, „hat das deutsche Management so wenig gewusst wie wir“.

Einer, der länger davon weiß, ist Johan Bygge, bei Electrolux-Konzernvorstand und Europachef für Großgeräte. Der Schwede mit der zart fliederfarbenen Krawatte sagt seine ersten Sätze auf Deutsch, dann geht's auf Englisch weiter. Bygge spricht von „unangenehmen Entscheidungen“, von Kostensenkung, um die schlechte Gewinnsituation hier zu verbessern. Ein Gewinn übrigens, der im Gesamtkonzern gar nicht schlecht ist. Beim Sorgenkind Deutschland aber müsse er Maßnahmen ergreifen, die den Mitarbeitern weh tun werden.

Das klingt nicht gut für Nürnberg, obwohl der seit November 2004 amtierende Europachef die Stadt nicht nennt. Zählt man alle Bereiche zusammen, ist AEG im Großraum Brötchengeber von 2700 Menschen. Über den Köpfen der 1750 Beschäftigten in Muggenhof schwebt weiter das Damoklesschwert der Totalschließung. Ein Endpunkt ist nicht vorgegeben. Zunächst kommen die Berater ins Haus.

Tarifflucht

Was nützt es da zu wissen, dass hier keine Flucht aus dem Metalltarif droht? Anders als bei den vier neuen Gesellschaften. Die seien dann ab September nicht mehr tarifgebunden, sagt Deutschland-Chef Wolgschaft. Man werde sich mit diesen GmbHs anderen Arbeitgeberverbänden anschließen, die mehr Spielraum bei den Arbeitsbedingungen lassen. Länger arbeiten also für das gleiche oder weniger Geld? Ja, sagt Wolgschaft, das könne dabei herauskommen.



Mit Trillerpfeifen und Transparenten protestierten AEG-Mitarbeiter in der vergangenen Woche gegen eine „Überprüfung“ ihres Nürnberger Werks. Sie könnte mit einer Schließung enden. Foto: Stefan Hippel

Nürnberger Nachrichten - 18.06.2005

AEG: Gutachter eingeschaltet

Info-Institut soll Zahlen prüfen und Alternativen aufzeigen

NÜRNBERG (Eig. Ber./won) — In den Verhandlungen über Alternativen zur drohenden Schließung des AEG-Hausgerätewerkes in Nürnberg soll jetzt das Saarbrückener Info-Institut die wirtschaftliche Situation des Werkes prüfen und gegebenenfalls Alternativen zur Rettung der Produktionsstätte vorschlagen.

Dies ist das Ergebnis der gestrigen Sitzung des Wirtschaftsausschusses, in dem sich Vertreter der Arbeitnehmerseite/IG Metall und der Geschäftsführung der Hausgeräte GmbH gegenübersitzen. Gewerkschaftsvertreter und stellvertretender AEG-Aufsichtsratschef Jürgen Wechsler erklärte, „dass Ergebnisse zeitnah bis Mitte September vorliegen und dann auch schon Schlussfolgerungen gezogen werden sollen".

Das Info-Institut ist ein Beratungsinstitut an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Das Arbeitnehmer-nahe Institut befasst sich mit Unternehmenspolitik und Organisationsentwicklung. Das Info-Institut war bereits mehrmals für AEG tätig und erstellte auch schon für das inzwischen gerettete Nürnberger Siemens-Trafowerk ein Gutachten.

Nach Einschätzung Wechslers wird es nach diesem auch von der Unternehmensleitung akzeptierten Zeitplan vor Mitte September auch keine existenziellen Entscheidungen über die Zukunft des Werkes geben. Dies sei von der Geschäftsleitung zugesagt worden.

Nach wie vor heftige Kritik übt die IG Metall an den Plänen, die AEG Hausgeräte in verschiedene Gesellschaften zu zerlegen. Im Werk Rothenburg/Tauber ruhte gestern für eine Stunde die Arbeit, weil sich die Beschäftigten im Rahmen einer außerordentlichen Betriebsversammlung über die Pläne informieren ließen.

Nürnberger Nachrichten - 21.06.2005

„Bitte, kündigt mir jetzt sofort“

Von Arbeitslosigkeit bedrohte AEGler befürchten später schlechtere Konditionen

VON ANGELA GIESE

Was hat die kränkelnde AEG Hausgeräte GmbH mit Hartz IV zu tun? Beide Themen gehören zusammen, meint der SPD-Ortsverein in den betroffenen Stadtteilen Muggenhof-Doos. Und lud zu einer bunten Podiumsdiskussion ein. Dabei waren Vertreter von Arbeitsloseninitiativen, der Betriebsseelsorge, von AEG, der Arge und Hartz-IV-Empfänger selbst.



Korridor in einer Arbeitsgemeinschaft (Arge): Viele AEG-Beschäftigte haben Angst, bald ebenfalls zu den Hartz-IV-Empfängern zu gehören. Foto: dpa

NÜRNBERG – Bei Quelle an der Fürther Straße – schon länger als Krisenbetrieb bekannt – brennen abends noch alle Reklamelichter. Bei AEG gegenüber ist das Licht im „A“ bereits erloschen, obwohl der Vorstand des Mutterkonzerns Electrolux erst im Dezember entscheiden wird, ob für das Nürnberger Werk das Totenglöckchen läutet oder ein Überleben drin ist.

Im Dunstkreis beider großer Arbeitgeber verlassen über 30 Leute das Hotel Hamburg. Manche haben beim Treffen erzählt, wie es sich so lebt vom Arbeitslosengeld II. Dass sie hoffen, ihre Waschmaschine tut es noch ein paar Jährchen. Denn einen AEG-Öko Lavamat aus der Fabrik gegenüber könnten sie sich von ihrer Hartz-IV-Existenz niemals leisten. Und sie wünschen den 1750 AEG-Arbeitern, dass ihnen dieses Schicksal erspart bleibe.

Angst vor der Zukunft

Einer der Redner hat 17 Jahre bei Foto-Quelle gearbeitet, bevor er geschasst wurde, ein anderer bei Karstadt. Und natürlich sind AEGler dabei wie der Betriebsratsvorsitzende Harald Dix. Er beschreibt die bizarren Blüten, die Hartz IV in dem Unternehmen treibt. Rund 50 ältere Kollegen haben ihm gesagt: „Bitte schön, wir wollen unsere Kündigung jetzt gleich.“ Auf jeden Fall vor dem Februar 2006, wenn ihnen nach bisheriger Planung nur noch zwölf Monate lang das deutlich höhere Arbeitslosengeld I zusteht. Jetzt dagegen könnten sie noch in den Genuss der maximal 32-monatigen Zahlung kommen.

Aber AEG könne diesen Leuten jetzt nicht betriebsbedingt kündigen, nicht zuletzt deshalb, weil es keinen geltenden Sozialplan gibt, sagte Dix. Ein Kaufboykott aus Solidarität mit den Beschäftigten würde auch nicht helfen. Nur für Insider sei erkennbar, wo das Gerät hergestellt wurde: der Staubsauger in Ungarn, der Kühlschrank in Italien, der Wäschetrockner in Polen, der freistehende Herd in Rumänien – allesamt Produkte der großen Electrolux-Familie.

Polnische Verhältnisse

Bis spätestens 2008, so der Betriebsratschef, werden fünf weitere Werke in Osteuropa in Betrieb gehen. Deshalb wollen die Nürnberger in den Verhandlungen unbedingt auf einer Standortgarantie bis mindestens 2010 bestehen und ihrerseits zu einer Senkung der Arbeitskosten beitragen.

Warum gerade Polen so attraktiv für die Hausgerätehersteller ist, erklärte Dix so: ein Bruttoverdienst von 350 € (dabei kostet die Miete in Polen oft schon 150 €) bei einer 40-Stunden-Woche in einem „gewerkschaftsfreien“ Land ohne Betriebsräte. In den Fabriken zähle nur ein Drittel der Beschäftigten zur Stammbelegschaft. Die übrigen seien befristet eingestellt oder Leiharbeiter. „Bei einer Arbeitslosenquote von 20 Prozent in Südpolen sind die Leute froh, drei oder vier Monate für Electrolux arbeiten zu dürfen.“

Könnten nicht auch die Nürnberger auf ein bisschen Geld verzichten?, schlägt eine Rentnerin vor. Dix antwortet, die Mitarbeiter hätten bereits Zulagen und Prämien geopfert. Ein allein verdienender Arbeiter mit zwei Kindern bringe zwischen 1200 und 1400 € bei einer 30-Stunden-Woche nach Hause. Dix: „Das ist ja fast schon Hartz-IV-Niveau.“

Genau, meinten zwei Herren von der Nürnberger Arge (Arbeitsgemeinschaft zwischen Kommune und Agentur für Arbeit, zuständig für die Hartz-IV-Klientel). Also sei dieses Einkommen gar nicht so wenig, sogar eine Verbesserung für die ehemaligen Sozialhilfeempfänger. Arge-Leiter Thomas Friedrich zog einen *Spiegel*-Bericht hervor, in dem Tony Blairs Arbeitsmarkt-Reformen als „glänzendes Beispiel“ gelobt wurden. „Blair hat acht Jahre dafür gebraucht“, sagte Friedrich eindringlich. „Es wäre fatal, die deutsche Reform nach einem halben Jahr abzubrechen.“

Unruhe bei Arge-Mitarbeitern

Friedrich sprach von einer Zerreißprobe in der neu geschaffenen Behörde: „Es gibt einige Unruhe unter den Mitarbeitern.“ Es fehlten 100 Mitarbeiter, so dass die Fallzahlen pro Berater (ein Berater sollte 150 Kunden betreuen) bei weitem überschritten würden. Und wenn die Kunden stundenlang warten müssten, „führt das zu einem Aggressionsstau und zu Stress bei den Mitarbeitern“.

Von Stress und vor Verzweiflung weinenden Klienten kann auch Martina Beckhäuser ein Lied singen. Die Beraterin beim Ökomenischen Arbeitslosenzentrum (ÖAZ) klagt über Bescheide, „die kein normaler Mensch nachvollziehen kann“. Und sie befürchtet, die Reform bringe zwei Klassen hervor: „Wer von der Arge geschickt wird, ist für die Arbeitgeber weniger interessant als der, der von der Arbeitsagentur kommt.“

Nürnberger Nachrichten - 01.07.2005

Buchhaltung in Polen?

AEG verlagert weiter — Maly fehlt die Gesamtstrategie



Chef des größten Hausgeräteherstellers der Welt: Hans Straberg. Foto: Electrolux

NÜRNBERG – Die Pläne ruhen schon länger in den Schubladen des Electrolux-Konzerns. Es geht um die Verlagerung eines Teils des Rechnungswesens von AEG Nürnberg nach Polen, dem Vernehmen nach in Nürnbergs Partnerstadt Krakau.

Dort sollen die Ein- und Ausgangsrechnungen in der so genannten Debitoren- und Kreditorenabteilung für ganz Europa bearbeitet werden. Sollte diese „Überlegung" verwirklicht werden, wären 15 bis 20 Arbeitsplätze davon betroffen. Zunächst zumindest. In der AEG-Belegschaft mutmaßt man jedoch, dass andere Verwaltungstätigkeiten folgen könnten.

Die Geschäftsführung in Nürnberg bestätigte, dass solche Pläne existieren. Sie seien aber von den akuteren Themen, wie der Überprüfung der Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Nürnberg, „überlagert" worden, sagte Unternehmenssprecher Michael Eichel. In der dritten Augustwoche jedoch kommt der Vorschlag wieder auf den Tisch. Bei einer außerordentlichen Aufsichtsratssitzung der AEG Hausgeräte am 23. September soll das Gutachten des Info-Instituts beraten werden. Es prüft, wie die Nürnberger Fabrik wirtschaftlich dasteht.

Gestern war, wie angekündigt, eine hochkarätige deutsche Delegation nach Stockholm gereist, um sich aus erster Hand von Electrolux-Konzernchef Hans Straberg über die Zukunft des Nürnberger AEG-Werks informieren zu lassen. Bereits vor Wochen hatte sich Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) bei Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD) für ein persönliches Gespräch mit Straberg stark gemacht.

Am Abend sagte Maly unserer Redaktion, das Gespräch habe in „businessmäßiger Atmosphäre" stattgefunden. Straberg habe erneut betont, noch sei nichts entschieden, aber er werde sich bemühen, „Brücken über den Abgrund zu bauen". Maly: „Mein Eindruck ist, Electrolux hat keine Gesamtstrategie für Weiße Ware in Europa." ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 12.07.2005

„Ab jetzt beginnt der Widerstand“

Die Mitarbeiter der AEG Hausgeräte wollen drohende Schließung nicht hinnehmen

VON WOLFGANG MAYER



Protestkundgebung vor dem Werkstor von AEG Hausgeräte in Nürnberg: Die Mitarbeiter zeigen sich entschlossen, für den Erhalt des Werkes zu kämpfen. Foto: Horst Linke

NÜRNBERG – „Es geht nur um den Profit, und wir sollen auf der Strecke bleiben“, meint der Gabelstaplerfahrer verbittert. Eine Kollegin, die seit 34 Jahren bei AEG Hausgeräte arbeitet und kurz vor der Rente steht, sagt: „Es ist ja so traurig. So eine gute, große Firma soll verschwinden?“.

Zur Protestkundgebung waren rund 1400 Mitarbeiter vor das Werkstor in Nürnberg gekommen, und sie applaudierten heftig, als der Zweite Nürnberger IG-Metall-Bevollmächtigte Jürgen Wechsler rief: „Ab jetzt beginnt der Widerstand.“ Die Demonstration machte klar, dass sie alle die aus der Zentrale des Mutterkonzerns Electrolux drohende Verfügung zur Schließung des Werkes in Nürnberg nicht kampflos hinnehmen wollen.

Auch ein „Sterben auf Raten“ werde die Belegschaft nicht zulassen, war die Botschaft des Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix. Die Arbeitnehmervertretung fordert eine Standortsicherung für mindestens fünf Jahre. Denn in Rumänien und Polen würden von Electrolux neue Fabriken hochgezogen, die schon 2007 fertigen können. Eine Zwei-Jahres-Garantie etwa sei deshalb das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben würde.

Die Solidarität war breit gestreut. Nürnbergs OB Ulrich Maly erschien und forderte die Demonstranten auf: „Kämpft weiter. Bleibt dran, ihr habt's verdient, die Marke AEG und der Standort Nürnberg sowieso. Es ist möglich, dass am Ende eine Lösung für das Werk dasteht.“

Der Fürther OB Thomas Jung machte klar: „Es geht um ein Problem für die ganze Industrieregion – dass hier nicht nur gegenseitig Handys verkauft werden, sondern Wertschöpfung stattfindet.“ Und er argumentierte: Produkte brauchen Käufer, und das geht nur, wenn Menschen Geld verdienen. Wer hier den Standort zerstört, sägt sich den Ast ab, auf dem er sitzt.“

Zur Kundgebung kamen Vertreter vom Nürnberger Friedensforum und vom Nürnberger Sozialforum, von anderen Betrieben und von den Kirchen. Die evangelische Dekanin Ursula Seitz an die Teilnehmer: „Wir sehen Ihren Zorn, Ihre Ratlosigkeit und oft auch Verzweiflung. Wir sind an Ihrer Seite.“

Betriebsratschef Dix wusste: Auch aus dem Werk in Rothenburg geht eine Stunde lang kein Herd. Ebenso stünden in den italienischen Electrolux-Fabriken die Bänder still. Keine Kühlschränke mehr lieferte für eine Stunde das Werk in Florenz, keine Waschmaschinen der Betrieb in Borgia. Dix: „Das ist internationale Solidarität.“

Maly erzählte wenig über das eineinhalb Stunden dauernde Gespräch, das er am Vortag gemeinsam mit Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement und dem bayerischen Wirtschafts-Staatssekretär Hans Spitzner mit der Konzernleitung in Stockholm geführt hatte. Denn sie hatten Vertraulichkeit vereinbart. Aber Maly war zurückgekehrt mit dem Wissen: „Entschieden ist noch gar nichts.“

Für heute ist in Nürnberg eine übergreifende Solidaritätskonferenz anberaumt. Nächste Woche geht die Hälfte der Belegschaft von AEG Hausgeräte in Betriebsferien, zwei Wochen später die andere Hälfte. Über den Europäischen Metallarbeiter-Verband sind für September die nächsten europaweiten Aktionstage abgesprochen. Denn: „Wir lassen uns nicht gegeneinander ausspielen.“

Nürnberger Nachrichten - 13.07.2005

AEG zwischen Endzeitstimmung und Empörung

Schreckensmeldung in den Morgenstunden sorgt für Wirbel — Arbeiter: „Ich habe nichts mehr herzugeben“

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – In den Morgenstunden war der Teufel los bei AEG Hausgeräte. Auch Heinrich Drechsler hatte die Hiobsnachricht vor sechs Uhr auf dem Weg zur Arbeit im Radio gehört: Dass nämlich für die Fabrik in Nürnberg, bei der er einst Werkzeugmacher gelernt hatte und wo er seit 40 Jahren arbeitet, das Totenglöckchen läutet.

„Das war die totale Aufregung hier“, erzählt Betriebsrat Drechsler. Dann schickte die Unternehmensleitung die Entwarnung: Noch gar nichts werde jetzt entschieden, die Muttergesellschaft Electrolux stehe zu ihrem Wort und werde erst in vier Wochen das endgültige Urteil sprechen. Beruhigend findet das niemand. Vielleicht ist es ja nur die Galgenfrist bis zum Todesurteil.

AEG gehört zu den wenigen verbliebenen Nürnberger Fabriken, in die noch Massen von Arbeitern hinein- und hinausströmen. 1750 Beschäftigte zählt das Werk heute, die in 21 Schichten pro Woche rund um die Uhr Geschirrspüler und Waschmaschinen für Europa produzieren.

Geschirrspüler für die Schweiz montiert zum Beispiel der Italiener Andrea Carangelo. Er steht am Band, in der Halle fauchen Fertigungsautomaten. Für den 24-Jährigen ist es keine Katastrophe, wenn er seinen Arbeitsplatz verlieren sollte: „Dann bilde ich mich weiter oder gehe zurück nach Italien“, sagt er.

Bei Wolfgang Mages liegen die Dinge schon anders. Der Maschinenführer hat eine Familie zu ernähren. Wo er mit seinen bald 45 Jahren noch Arbeit finden könnte, „liegt in den Sternen“, sagt er. „Ich gehe jeden Tag mit einem unguten Gefühl hier rein und wieder raus.“ Und am Monatsende bringt er immer weniger Geld mit heim.



Freitagmittag am Werkstor in der Muggenhofer Straße: Die eine Schicht geht, die nächste kommt. Bei AEG wird mit über 100 Arbeitszeitmodellen äußerst flexibel gearbeitet. Doch der Mutter Electrolux sind die Arbeitskosten zu hoch. Foto: E. Weigert

Weniger auf dem Lohnzettel

Denn um Arbeitsplätze zu retten, wird seit diesem Jahr regulär nur noch 30 Stunden pro Woche gearbeitet und entsprechend ein Siebtel weniger verdient. Mages' Problem: Er fährt täglich von Bad Windsheim nach Nürnberg, 60 Kilometer hin und 60 wieder zurück. „Bald lohnt es sich für mich nicht mehr, hier reinzufahren“, sagt er. Zumal möglicherweise ein weiterer Lohnverzicht von 20 Prozent ansteht.

Das wird nichts nutzen, lautet die Botschaft aus der Konzernzentrale in Stockholm. Electrolux-Chef Hans Straberg findet, in der gebeutelten Hausgerätebranche „reicht es nicht, die Löhne um 20 oder 30 Prozent zu senken“. Die Personalkosten müssten halbiert werden.

Das bringt die AEG-ler wirklich auf. „Ich habe nichts mehr herzugeben“, empört sich ein Akkordarbeiter. „Wie lange können wir noch verzichten, auf was sollen wir noch verzichten? Das Geld reicht jetzt schon vorn und hinten nicht.“ Diesen ganzen „Stress“ um Schließung oder Nichtschließung halte sowieso keiner mehr aus. Sein Fazit: Lieber heute als morgen die Fabrik dicht machen. Er selbst werde erst sein Motorrad, dann sein Auto verkaufen. Danach solle eben der Staat bezahlen.

Mit solcher Endzeitstimmung will Josef Bock nichts zu tun haben. „Soll doch Herr Straberg auf Gehalt verzichten. Fragen Sie den mal, was er davon hält!“ Der Meister in der Kunststoffspritzerei und Lackiererei ärgert sich auch über „die Politik, die nichts Besseres zu tun hat, als einen Kanzler zu suchen“.

Gerechterweise ist hinzuzufügen, dass Nürnbergs OB Maly (SPD) und Bayerns Wirtschaftsstaatssekretär Hans Spitzner (CSU) bereits beim Electrolux-Chef in Stockholm vorgesprochen haben – ohne dass der ihnen irgendwelche Zugeständnisse für das Nürnberger Werk gemacht hätte.

Viele Firmen hängen von AEG ab

Sicher ist nur, dass ein Plattmachen der Fabrik in Nürnberg-Muggenhof etliche weitere Firmen in der Region in Schwierigkeiten brächte. Wenn ein Großkunde wie AEG wegfällt, zieht es andere mit hinab. Man denke nur an den einst outgesourcten Elektrospezialisten Cabind oder einen Forchheimer Verpackungsspezialisten. Summa summarum komme man locker auf 5000 Arbeitsplätze, meint das Betriebsratsmitglied Bock.

Aus der Sicht des weltgrößten Hausgeräteherstellers Electrolux ist AEG Nürnberg nur ein Baustein von vielen im Rahmen der „Standortbereinigung“. Gerade sandte der Gigant seinem Kühlschrank-Werk in Spanien das Schlussfanal. Auch von Italien und selbst vom Heimatland Schweden werden Fertigungslinien einfacherer Produkte abgezogen. Die Marschroute heißt vor allem Osteuropa. Allein in Polen sind bereits drei Electrolux-Fabriken teils schon in Betrieb. Wer den Zug nach Osten verpasse, so die Firmenparole, gehe in Anbetracht des Preisverfalls unter.

Nürnberger Nachrichten - 24.09.2005

NÜRNBERGER

61. Jahrgang
B 5393

Nachrichten

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,00 €

Dienstag, 27. September 2005

Nummer 224

Ist AEG zu halten?

Abstriche angeboten

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/dpa) — Zur Rettung des Nürnberger AEG-Werks haben IG Metall und Betriebsrat dem Konzern-Vorstand millionenschwere Zugeständnisse angeboten.

Vorgeschlagen werden Kürzungen bei Urlaubs- und Weihnachtsgeld sowie Abstriche bei übertariflichen Leistungen, kündigte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer an. Keine Einschnitte werde es jedoch beim Monatslohn geben. Die Vorschläge gehören zu einem vom Saarbrücker Info-Institut erarbeiteten Maßnahme-Paket, das jährliche Sparmaßnahmen von 15 Millionen Euro umfasst.

Allerdings geht es nicht nur um Beiträge von den 1750 Mitarbeitern: So seien die von der Konzernzentrale dem Nürnberger Werk auferlegten Fixkosten für Entwicklung, Vertrieb, Marketing und Verwaltung überhöht. Gemessen an den aktuellen Stückzahlen von 1,4 Millionen Geräten werde Nürnberg bei dem Umlageverfahren zu stark belastet.

Eine Einigung ist nach Neugebauers Worten nur bei einer „robusten Standort-Garantie" des Electrolux-Managements möglich. Dazu gehörten garantierte Stückzahlen für das Nürnberger Werk und eine Standortgarantie bis Ende 2010.

Nürnbergs OB Ulrich Maly will nun dem Mutterkonzern Electrolux „die Erwartungen der Stadt" mitteilen.

(Kommentar S. 2, Reportage S. 3)

AEG-Gewerkschafter spielen auf Zeit

Den schwedischen Managern liegt leider nichts an Nürnberg

VON ANGELA GIESE

Und immer wieder der Satz: „Die Hoffnung stirbt zuletzt." Doch andere Formulierungen selbst altgedienter Gewerkschafter zum Fall AEG Hausgeräte lassen eines erahnen: Sie spielen auf Zeit. Das Ende des Waschmaschinen-Herstellers in Nürnberg hinauszuzögern, könnte die Arbeitsplätze von über tausend Männern und Frauen noch für ein paar Jahre sichern. Dass alle derzeit 1750 Mitarbeiter an Bord bleiben dürfen, das machen die Teilverlagerungen, die unabhängig von der Debatte um die Zukunft des Standorts als Ganzem laufen, undenkbar.

Kaum vorstellbar ebenfalls, dass sich Electrolux auf das Sparpaket der Arbeitnehmerseite einlassen wird. Es beträgt nicht einmal ein Drittel der zu stopfenden „Kostenlücke". Was ist passiert, dass sich eine Fabrik wie AEG nicht mehr rentiert? Neue Werke in Osteuropa sollen die deutsche Fertigung ersetzen. Polen ist billig und praktisch gewerkschaftsfrei. So kommt es, dass in Nürnberg die Stückzahlen sinken: War es 2003 noch ein Rekordvolumen von 1,8 Millionen Waschmaschinen, Geschirrspülern und Trocknern, die pro Jahr vom Band liefen, so sind es heute nur noch 1,4 Millionen Stück.

Die Auslastung der einzelnen Standorte wird dirigiert – und zwar nicht „vom Markt", hinter dem sich die Verantwortlichen gern verstecken, sondern von Managern aus Fleisch und Blut. Sie sagen, es mache ihnen keinen Spaß, Werke zu schließen. Aber den Schweden liegt leider auch nichts an Nürnberg wie früher der alten AEG – einst einer der beliebtesten Arbeitgeber der Region auf Expansionskurs.

Nürnberger Nachrichten - 27.09.2005

„Electrolux überfrisst sich und spuckt Nürnberg aus“

Bayerns IG-Metall-Chef geißelt den Aufbau neuer Fabriken in Polen — Am meisten „reißt die Ungewissheit an der Seele“

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Globalisierung, „made in Sweden by Electrolux“. Westeuropa kann nicht konkurrieren mit den Arbeitskosten im Osten. Deshalb soll die Mehrheit der Hausgeräte-Fabriken in den Hochlohnländern geschlossen werden. Die gesamte Branche scheint sich Polen als bevorzugten Produktionsstandort in Europa ausgeguckt zu haben.

Für AEG in Nürnberg bedeutet das Aufrüsten im Osten, dass im nächsten Jahr der letzte Wäschetrockner das Band verlassen wird. Doch diese schleichende Trockner-Verlagerung nach Polen haben die Mitarbeiter innerlich schon abgehakt. Was der Belegschaft und ihren Vertretern vor allem stinkt, ist, dass in Polen Produktionskapazitäten für eine Million Wasch- und Spülmaschinen aufgebaut werden auf einem stagnierenden Absatzmarkt.

Die Strategie der schwedischen Electrolux-Gruppe sieht der hiesige AEG-Betriebsratschef Harald Dix so: „Die Nürnberger Produktion würde gut hineinpassen, um diese Kapazität zu füllen.“ Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer legt noch eins drauf: „Electrolux überfrisst sich mit Überkapazitäten und spuckt Nürnberg aus.“

Was Verlagerung bedeutet, werden auch die Buchhalter in der Debitoren/Kreditoren-Abteilung spüren: Die Arbeit für gut ein Dutzend Köpfe wird nach Krakau verlagert. Obwohl die polnischen Kollegen zum Einarbeiten schon im Oktober erwartet werden, schieben die Nürnberger für eine neue EDV Überstunden.

Italien bevorzugt

Eine zweite Achse des konzerninternen Konkurrenzkampfes verläuft zwischen Deutschland und Italien. Hier heißt das Zauberwort Innovation. „Wir wollen das gleiche Gehäuse für Waschmaschinen haben wie die Italiener“, fordert Dix. Ein leichter zu verarbeitendes Material, bestehend aus nur zwei zusammenschraubbaren Teilen. Mit dieser Innovation heimsten die Italiener einen riesigen Kostenvorteil ein. Mit solch neuen Materialien und Fertigungsprozessen würde sich die Wettbewerbsfähigkeit des Nürnberger Werks sprunghaft verbessern. Allerdings müsste Electrolux dann zehn bis 20 Millionen Euro in eine veränderte Vorfertigung stecken.

Es ist nicht neu, dass Betriebsräte betriebswirtschaftlich argumentieren. Neu innerhalb der Electrolux-Gruppe ist allerdings, dass die Gewerkschafter vollständigen Einblick in die Kostenstrukturen des Unternehmens erhalten und auf dieser Grundlage ein Gutachten in Auftrag geben.

Die Schlussfolgerungen aus der Analyse des Info-Instituts teilten die Arbeitnehmervertreter jetzt der gesamten Nürnberger Belegschaft mit: Investitionen rauf, Stückzahlen mindestens halten, Einsparungen bei den fixen und variablen Kosten von 15 Millionen Euro jährlich. Darin enthalten sind der Verzicht der Mitarbeiter auf Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie übertarifliche Leistungen *(wir berichteten)*. „Bei 15 Millionen Euro ist unsere Schmerzgrenze erreicht“, sagte Jürgen Wechsler von der IG Metall Nürnberg.

Diese Zugeständnisse werde es aber nur geben um den Preis einer Standortgarantie bis Ende 2010. Dies sei eine „unverrückbare Forderung“. Freilich räumte Wechsler ein, dass es äußerst schwierig wird, das Management dazu zu bringen, diese Kröte zu schlucken. „Eine Standortgarantie hat es bei Electrolux nirgends und niemals gegeben.“

Die bisherigen Äußerungen von Konzern-Chef Hans Straberg und seinem Europa-Manager Johan Bygge legen in der Tat nahe, dass es Garantien aus Stockholm auch künftig nicht geben wird. Das passt zu Wechslers „persönlichem Eindruck“, den er von der Brüsseler Aufsichtsratssitzung am vergangenen Freitag mitgebracht hatte: „Straberg und Bygge sind eher auf dem Trip, das Werk zu schließen. Das ist jedenfalls mein Gefühl.“

Neugebauer wiederum hat das Gefühl, „Straberg will einfach Recht haben. Es geht um Politik, es geht um seinen Kopf.“ Und was tue „die Politik“ in Bayern, um AEG zu stützen, lautete Neugebauers rhetorische Frage. Wirtschaftsminister Otto Wiesheu habe ihm einen Brief geschickt und darin den Eindruck erweckt, als läge es allein an den Arbeitnehmern, das Werk zu retten. Wiesheu wiederum verbittet sich solche Anwürfe. Er habe stets betont, dass „eine kooperative Haltung und Zugeständnisse auf beiden Seiten erforderlich“ sind, um zu einer verträglichen Lösung zu kommen, ließ der Minister gestern mitteilen.



Fertigung von Waschtrommeln in Nürnberg-Muggenhof. Foto: AEG

Maly: „Ein mutiges Angebot“

Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly springt Wiesheu und seinem Ministerium zur Seite. Untätigkeit könne man ihm wirklich nicht vorwerfen, schließlich waren Maly und Wirtschaftsstaatssekretär Hans Spitzner eigens zu Konzernchef Straberg gefahren, um sich für AEG einzusetzen. Jetzt, so der OB, sei Electrolux am Zuge, die Sparvorschläge der Arbeitnehmerseite zu bedenken. „Ich finde es mutig, was die IG Metall angeboten hat“, sagte Maly unserer Redaktion. Schließlich handele es sich um Lohnverzicht „in einem respektablen Volumen“. Auch Maly selbst will nun aus Sicht der Stadt „die Erwartungen gegenüber Electrolux formulieren“.

Angesichts einer Kostenlücke von angeblichen 48 Millionen Euro wird das Angebot von 15 Millionen aus Nürnberg in Stockholm wohl nicht sehr verlockend klingen. Dem ist die beträchtliche Summe von 230 Millionen Euro gegenüberzustellen, die eine Schließung kosten dürfte. Eine Summe, hoch genug – hofft Wechsler –, dass Anteilseigner von Electrolux ins Grübeln kommen und entscheiden: „Eine Schließung rentiert sich nicht.“

Wie es ausgeht, zeigt sich spätestens am 24. Oktober. Bis dahin werden die AEG-ler weiter mit der Ungewissheit leben müssen, die – so Neugebauer – „an der Seele der Menschen reißt“.

Nürnberger Nachrichten - 27.09.2005

Protest bei AEG

Kampf um das Werk spitzt sich zu
Heute sollen die Bänder stillstehen

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Blockade der Werkstore, Straßensperre, Aktionszelte vor der AEG: Die IG Metall und Betriebsräte haben bei dem bedrohten Hausgeräte-Hersteller zum Protesttag aufgerufen.

„Nichts geht rein, nichts geht raus, Waren ebenso wenig wie Beschäftigte", beschrieb Jürgen Wechsler von der IG Metall die Pläne für den heutigen Tag. Die Produktion Muggenhof solle für 24 Stunden unterbrochen werden. Nach innen gelte es, den Kampfeswillen zu stärken, nach außen, der Mutter Electrolux zu zeigen, wie sehr ein Schließungsbescheid dem Image der Konzernmarken schaden kann. Da vom Stammsitz Nürnberg aus viele zentrale Aufgaben für AEG/Electrolux Deutschland gesteuert werden, würden die Folgen klar zu spüren sein.

Derweil hat Bayerns Wirtschaftsminister Otto Wiesheu dem Electrolux-Vorstand erneut ein Gespräch angeboten und alle Beteiligten zu Kooperation und Kompromissbereitschaft aufgefordert. Die Vorschläge der Arbeitnehmer zu Kosteneinsparungen seien hierbei „ermutigend" gewesen. *(Hintergrund S. 21)*

Nürnberger Nachrichten
05.10.2005

AEG-ler proben den Ausstand

Totalblockade der Werkstore geplant — Nicht abwarten „wie die Opferlämmer"

NÜRNBERG — Bei AEG wird ab heute mit harten Bandagen gekämpft. Ziel ist, die 1750 Arbeitsplätze noch fünf Jahre lang zu halten.

„Falls der Schließungsbeschluss kommt, werden wir den gesamten Standort lahm legen", sagte der Nürnberger Betriebsratsvorsitzende Harald Dix. „Und was das bedeutet, führen wir jetzt für 24 Stunden vor." Um sechs Uhr früh an diesem Mittwoch soll es losgehen. IG Metall und Betriebsräte wollen die Beschäftigten aller in Nürnberg angesiedelten Tochtergesellschaften des Electrolux-Konzerns zu einer Totalblockade ermuntern.

Alles soll zum Stillstand kommen: die Bänder in der Fertigung, die Auslieferung von Waschmaschinen und Geschirrspülern, der Kundenservice, die EDV, der Vertrieb, die Bestellung von Ersatzteilen ebenso wie andere zentrale Funktionen wie die Buchhaltung für Europa. Summa summarum seien 2600 Mitarbeiter betroffen. Nürnbergs IG-Metall-Chef Gerd Lobodda sagte: „Wir werden uns nicht schlachten lassen wie die Opferlämmer."

Zeitlich wird es eng

Sein Vize Jürgen Wechsler erklärte, warum die Gewerkschaft bereits drei Wochen vor dem „Verkündungstermin" den Kampfgeist der Mitarbeiter wecken will: Noch gebe es kein konkretes Gesprächsangebot von der Geschäftsleitung. Dabei müssten die Vorbereitungen längst anlaufen. Von Unternehmensseite her werde am nächsten Wochenende eine Vorlage für die Aufsichtsratsitzung am 24. Oktober erarbeitet. An diesem Tag will die Konzernspitze in Stockholm offiziell bekannt geben, ob das Nürnberger AEG-Werk stillgelegt wird. Viele Hinweise und Ahnungen gehen in diese Richtung.



Ringen um den Fortbestand von AEG Nürnberg (von re.): Harald Dix, Jürgen Wechsler, Gerd Lobodda, Peter Scherrer, Werner Neugebauer. Foto: E. Weigert

Doch selbst wenn: Regelrecht zumachen könne die Fabrik frühestens Anfang 2007, weil erst dann die beiden Ersatzstandorte in Polen einwandfrei produzieren dürften, fügte Wechsler hinzu. Bisher stünden dort nur zwei leere Hallen, ergänzte Betriebsrat Dix. Die Belieferung des europäischen Marktes sei also noch länger abhängig von den 1,4 Millionen Waschmaschinen, Geschirrspülern und Trocknern, die in Nürnberg jährlich vom Band laufen.

Hektische Telefonkonferenzen

Im Endspurt auf den 24. Oktober wächst in den oberen Etagen die Nervosität. Dix berichtete von „täglichen Telefonkonferenzen" zwischen der deutschen Geschäftsführung der AEG Hausgeräte GmbH in Nürnberg, der europäischen Ebene in Brüssel und der Konzernzentrale in Stockholm. Dix: „Die Electrolux-Manager fragen ab, ob Nürnberg noch stillhält." Die Stimmung auf Mitarbeiterseite folge dem Satz: „Wir haben nichts zu verlieren."

ANGELA GIESE

NÜRNBERGER
Nachrichten
61. Jahrgang
B 5393
Ausgabe A
Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport
Einzelpreis: 1,00 €
Donnerstag, 6. Oktober 2005
Nummer 231

Kampf um die AEG: Metaller drohen Electrolux mit Boykott

24 Stunden Blockade in Nürnberg — Maly warnt vor Fehlentscheidung



„Wir kämpfen für unsere Zukunft": Mit einem Aktionstag protestierten allein tagsüber rund 1600 AEG-Mitarbeiter gegen die drohende Schließung des Nürnberger Werks und blockierten die Tore. Foto: AP

Nürnberger
Nachrichten
06.10.2005

Nürnberger Nachrichten - 06.10.2005

AEG als Ikone einer neuen Kampfstrategie

IG Metall will auf einen superteuren „Sozialtarifvertrag" hinaus — Abtrünnig: Call-Center siedelte kurzerhand um

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Mit großem Tamtam, roten Trillerpfeifen und roten Schirmmützen haben die AEG-Mitarbeiter von der Muggenhofer Straße Besitz ergriffen. Quergestellte Lastwagen verbarrikadieren das Werkstor, durch das an normalen Tagen im Viertelstundentakt Laster neues Material heranschaffen. Nun also ist seit 6.30 Uhr dieses Tor versperrt. Eigentlich ein eher symbolischer Akt, denn die Geschäftsleitung hatte von sich aus dafür gesorgt, dass alle Tore verschlossen sind. Von innen.

Nicht, dass sich das örtliche Management verbrüdert hätte mit den Streikenden, die sich übrigens offiziell aus rechtlichen Gründen nicht so nennen dürfen. Vielmehr war der Sicherheitsgedanke die treibende Kraft. Die Chefs wollten Szenen wie bei Opel vermeiden, wo trotz Außenblockade Hunderte von Leuten durch die Werkshallen spazierten, von denen keiner Opelaner war, erzählt Roland Weiß vom AEG-Betriebsrat. Ob es sich einrichten lasse, dass zehn Notdiensthelfer – Sicherheitspersonal, Feuerwehr, Pförtner – ordnungshalber drinbleiben dürften, habe die Geschäftsführung gefragt. „Der Ton war ruhig, fränkisch-zivilisiert", sagen die IG-Metaller, die sich noch an aufgebrachtere Wortwechsel zwischen oben und unten bei der AEG erinnern.

„Nichts ist spontan"

Alles geht ordentlich zu bei diesem Streik, der keiner sein darf. Eigentlich zu planvoll, meinen AEG-Angestellte, die nach den großen Reden von der Bühne herab noch zusammenstehen und diskutieren. „Da ist nichts spontan, ist doch witzlos", findet einer, dessen „Name nichts zur Sache tut", wie er sagt. Das Unternehmen habe sich nach den großen Vorankündigungen in aller Seelenruhe auf die Protestaktionen vorbereiten können.

Andere pflichten ihm bei. Besser wäre es, plötzlich und unerwartet das Band einmal für eine Stunde stehen zu lassen. „Solche kleinen Nadelstiche stören den Betrieb am meisten." Sie können es sich jedenfalls nicht vorstellen, dass sich solche 24-Stunden-Ausstände fortsetzen. Das würde öde, und außerdem gibt's kein Geld.

Wie es weitergeht, wollen die Arbeitnehmervertreter morgen besprechen. Sicher ist nur: Bis zum Tag der Entscheidung über Wohl und Wehe des Nürnberger Werkes, dem 24. Oktober, werden sie keine Ruhe geben.



Fackeln, Trillerpfeifen und rote Mützen: Gestern früh startete die Nürnberger AEG-Belegschaft vor den Werkstoren die 24-stündige Protestaktion. Foto: dpa

Und so geordnet wie bisher wird der Arbeitskampf bis dahin wohl nicht bleiben. Worüber sich viele Beschäftigte gestern furchtbar aufregten, war ein Grüppchen „Abtrünniger". Das AEG-Call-Center war kurzerhand umgezogen, nachdem klar war, dass niemand auf das Firmengelände gelangte. „Die Chefs haben Freiwillige gesucht. 20 Leute haben sie dann zum Arbeiten nach Eltersdorf ausgelagert", erzählt Betriebsrats-Vize Weiß. Das werde noch ein juristisches Nachspiel haben, denn niemand dürfe so hoppla-hopp versetzt werden.

Der Chef der Erlanger defacto-Gruppe, die unter anderem Call-Center betreibt, bestätigt den Besuch. „defacto hat für die AEG-Kundenbetreuung Hotel gespielt", sagt Gerald Schreiber. Er habe ja Verständnis für die AEG-Belegschaft und ihren Protest. „Aber da können die Kunden nichts dafür."

An die „Kunden" wandte sich auch der Zweite Vorsitzende der IG Metall Deutschland, Berthold Huber. Er rief die Verbraucher zum Kaufboykott auf, sollte der Mutterkonzern Electrolux die Schließungsdrohung wahr machen. Was wiederum die bayerischen Metallarbeitgeber auf den Plan rief. „Nicht nur die heutige Blockade, auch der Aufruf zum Käuferboykott ist rechtlich unzulässig", urteilte VBM-Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt. Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer schoss umgehend zurück. Was der Verband der bayerischen Metall- und Elektroindustrie da von sich gebe, „ist mir scheißegal", donnerte er.

„Unter Hartz-IV-Bedingungen"

Was die IG Metall bei AEG vorhat, fasste Nürnbergs Gewerkschafts-Chef Gerd Lobodda so zusammen: „Ein Arbeitskampf vollständig anderer Qualität" werde hier geführt, nämlich „unter Hartz-IV-Bedingungen". Das Instrument heißt „Sozialtarifvertrag" und tritt an die Stelle der bisherigen Verhandlungen zu Sozialplan und Interessenausgleich. Beim Siemens Trafowerk in Nürnberg wurde so ein Vertrag ausgehandelt. „Wir kämpfen nicht um Abfindungen, sondern um die Existenz", sagte Neugebauer. Bei AEG soll alles noch viel teurer werden. „Wenn den Herren in Stockholm die Schließung des Nürnberger Werkes 230 Millionen Euro wert ist, sollen sie bezahlen." Aber dieser Betrag wird laut Neugebauer nicht ausreichen.

Die kühne Forderung: Fünf Jahre lang sollen die 1750 AEG-ler versorgt sein, erst durch das Arbeitslosengeld I. Danach soll Electrolux kräftig draufzahlen, damit die Geschassten nicht auf Hartz-IV-Niveau abrutschen. Ähnliches versucht die Gewerkschaft gerade für das Münchner Infineon-Werk durchzusetzen.

Was Langzeitarbeitslosigkeit bedeutet, wissen viele, die aus Solidarität vor das Hausgeräte-Werk zogen. Eine von ihnen ist Justine Wazansky-Krack, aktiv in der Aktionsgemeinschaft Nürnberger Arbeitsloser. Ursprünglich hätte sie nicht kommen können, doch dann sagte man ihr einen Vorstellungstermin ab.

Eine Kettenreaktion

Wenn das AEG-Herz stillsteht, stirbt auch Rothenburg

ROTHENBURG — Auch wenn das AEG-Werk in Rothenburg nicht auf der Schließungsliste des Electrolux-Konzerns steht: Der Aufbau neuer Fertigungskapazitäten in Osteuropa bedroht mittelfristig auch diesen Standort.

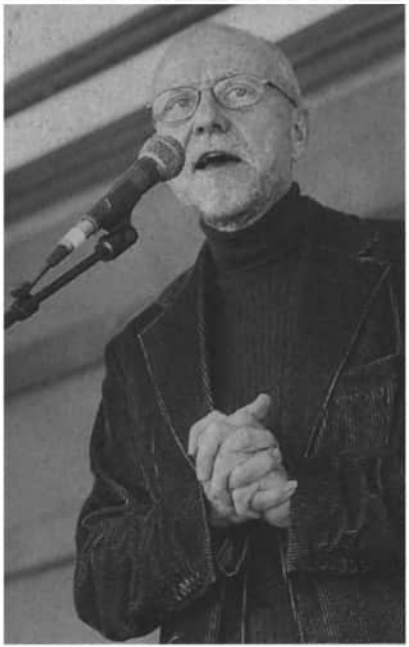
Die Fabrik, die vor vier Jahren durch die Verlagerung der Staubsaugerproduktion existenziell bedroht schien, ist inzwischen mit 1100 Beschäftigten zum weltweiten Zentrum für Einbauherde im Electrolux-Konzern aufgestiegen. Zwar wurden auch in der jüngeren Zeit Fertigungslinien abgezogen – zum Beispiel ging der Bau einfacher Kochmulden nach Rumänien –, aber der Verlust wurde kompensiert. Derart gestärkt, jagt ein Produktionsrekord den anderen.

Das war auch in Nürnberg so: Rekordstückzahlen wurden noch 2003 gefeiert. Vor eineinhalb Jahren nannte AEG-Geschäftsführer Egon Minar, Vorgänger des heutigen Chefs Martin Wolgschaft, das Werk Nürnberg „das Herzstück der AEG Hausgeräte GmbH und der Electrolux Deutschland".

Sollte das Herz zu schlagen aufhören – was passiert dann mit dem Schwesterwerk in Rothenburg? „Wir sind dann die letzten Überlebenden", sagte Rainer Kretschmer, Gesamtbetriebsratsvorsitzender der AEG aus Rothenburg. Fragt sich nur, wie lange, fügt er hinzu. Beide Standorte werden von Brüssel aus gesteuert.

Letzten Mittwoch waren Kretschmer und seine Betriebsratskollegen von der Tauber an die Pegnitz gefahren, um die streikenden Nürnberger Kollegen zu unterstützen – auch im eigenen Interesse. Denn für ihn steht fest: Wenn die Zentrale fällt, kippt Rothenburg zeitverzögert hinterher. In Rothenburg ist auch das zentrale Ersatzteillager angesiedelt. Hätte der Nürnberger Ausstand einen Tag länger gedauert, wäre den Logistikern die Arbeit ausgegangen.

ANGELA GIESE



Solidarisch mit Nürnberger AEG-lern: Rainer Kretschmer. F: Günter Distler

Nürnberger Nachrichten - 10.10.2005

Zu Gesprächen bereit

Neue Verhandlungen zur Rettung des AEG-Werks

NÜRNBERG – Bei AEG werden die abgebrochenen Gespräche zwischen Unternehmensleitung und Arbeitnehmervertretern wieder aufgenommen: Ab Montag wollen beide Parteien erneut nach Alternativen zur geplanten Schließung des Hausgerätewerkes mit seinen 1750 Beschäftigten in Nürnberg suchen.

Nach Angaben von Jürgen Wechsler, dem stellvertretenden IG Metall-Chef in Nürnberg, sollen bei diesen Gesprächen Möglichkeiten geprüft werden, die Kosten am Standort weiter zu senken. *Wie berichtet,* sind die Beschäftigten zu finanziellen Opfern im Umfang von jährlich 15 Mio. € bereit. Electrolux reicht dies aber bei weitem nicht, um von der geplanten Produktionsverlagerung nach Polen abzurücken.

Sachkosten im Blick

Aus Sicht der Gewerkschaft und des Betriebsrates soll es bei den anstehenden Gesprächen jedoch nicht um weitere finanzielle Beiträge der Mitarbeiter gehen, sondern um andere Einsparmöglichkeiten – beispielsweise eine Reduzierung der festen Kosten oder effizientere Produktionsmöglichkeiten. Der Sprecher von Electrolux in Deutschland, Michael Eichel, bestätigte die Gesprächsbereitschaft des Konzerns.

IG Metall und Betriebsrat werten das Signal zu neuen Verhandlungen betont zurückhaltend. „Ich sehe die Chance, die Entscheidung zu kippen", erklärte Wechsler. Er wies aber auch auf Skepsis in der Belegschaft hin: „Viele Kollegen trauen dem Braten nicht und sehen darin nur eine Hinhaltetaktik, um das Weihnachtsgeschäft zu sichern", so der IG-Metall-Funktionär. Betriebsrat und Gewerkschaft wollen die Verhandlungen daher mit weiteren Protestaktionen begleiten. Einbezogen werden sollen dabei alle europäischen Electrolux-Standorte. In Nürnberg werde man zudem über „weitere Schritte der Eskalation" beraten.

Mit dem neuen Gesprächsangebot wieder völlig offen ist, wann die endgültige Entscheidung über die Zukunft des Werkes fällt. Bisher sollte dies bei einer Konzern-Aufsichtsratssitzung am 24. Oktober geschehen. Electrolux-Sprecher Eichel erklärte gestern jedoch, die Aufnahme neuer Verhandlungen „bedeutet, dass am 24. Oktober keine Entscheidung zu erwarten ist". Angesichts der Unsicherheit unter den Mitarbeitern sei man zwar an einer raschen Lösung interessiert. Beschließen werde man aber erst, „wenn wir wirklich jede Option geprüft haben".

„Drittes Szenario"

Genährt wird die neu aufkeimende Hoffnung der Belegschaft durch Äußerungen von Electrolux-Europavorstand Johan Bygge. Er erklärte gegenüber der *FAZ*, dass es jenseits der beiden Alternativen Werksschließung oder volle Weiterführung auch ein „drittes Szenario" gebe. Der Konzern suche weiterhin nach Wegen, zumindest Teile der Fertigung in Nürnberg beizubehalten, deutete Bygge die Möglichkeit an, über einen beschränkten Stellenabbau zu einer Lösung zu kommen.

KLAUS WONNEBERGER

Nürnberger Nachrichten 14.10.2005

Protest geht weiter

Electrolux: Am Freitag europaweiter Aktionstag

NÜRNBERG (Eig. Ber./won) — Die Beschäftigten des Nürnberger AEG-Hausgerätewerkes setzen gemeinsam mit ihren europäischen Kollegen des Mutterkonzerns Electrolux ihren Protest gegen die geplanten Arbeitsplatzverlagerungen n Polen fort.

Den kommenden Freitag haben die Mitarbeiter des schwedischen Konzerns in Italien, Spanien, Frankreich, Schweden, Ungarn und in Deutschland für einen gemeinsamen Aktionstag ausgewählt.

In Nürnberg soll an diesem Tag um 8 Uhr vor dem Werkstor erneut eine Kundgebung stattfinden, mit der die Beschäftigten gegen den geplanten Abbau von 1750 Arbeitsplätzen protestieren. Darüber hinaus sind für diesen Tag weitere Aktionen geplant, über die Betriebsratsvorsitzender Harald Dix gestern jedoch noch Stillschweigen bewahrte.

Selbst Ungarn zu teuer

Bei einem Kommentargottesdienst in der Nürnberger Lorenzkirche, der das Schicksal der AEG-Mitarbeiter zum Thema hatte, erklärte der Betriebsratschef die Notwendigkeit eines solchen europaweiten Electrolux-Aktionstages mit dem V ben des Konzerns, auch an anderen europäischen Standorten Werke zu schließen oder Stellen abzubauen. Sogar einer bestehenden Fabrik in Ungarn drohe die Verlagerung nach China, weil dem Konzern selbst an diesem osteuropäischen Standort die Lohnkosten schon zu hoch seien. „Das Konzern-Management denkt europäisch, dem können die Mitarbeiter nur auf europäischer Ebene begegnen", so Dix.

Proteste bei Alstom

Doch in Deutschland regt sich nicht nur bei Electrolux Widerstand gegen den anhaltenden Stellenabbau. Auch bei anderen Unternehmen gehen die Beschäftigten auf die Straße, um so für den Erhalt von Arbeitsplätzen zu demonstrieren. Wie Ende der 90er Jahre in Nürnberg zogen am Samstag in Mannheim 1000 Beschäftigte des französischen Industriekonzerns Alstom durch die Stadt. Die Belegschaft protestiert dort gegen den Wegfall von 970 der 2000 Stellen.

Widerstand festigt sich auch in München gegen die Schließung des dortigen Infineon-Werkes mit rund 800 Beschäftigten. Nach dem Scheitern von Verhandlungen mit Infineon plant die IG Metall eine Urabstimmung für einen unbefristeten Streik.

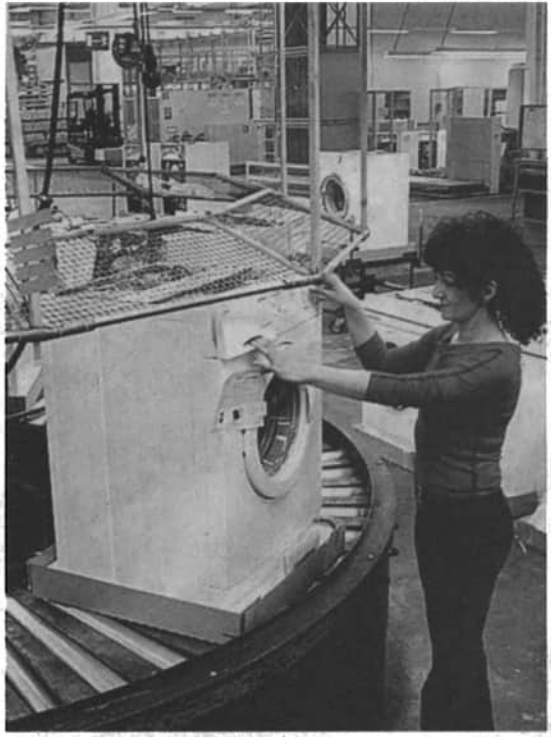
Nürnberger Nachrichten - 17.10.2005

AEG: Gespräche werden fortgesetzt

Betriebsrat rechnet auch bei Erhalt des Werkes mit erheblichem Stellenabbau

NÜRNBERG (Eig. Ber./won) — Die Gespräche über den Erhalt des AEG-Hausgerätewerkes in Nürnberg sind ergebnislos unterbrochen worden und sollen spätestens in der nächsten Woche fortgesetzt werden. Nach Einschätzung des Betriebsrates zeichnet sich aber ab, dass auch beim Fortbestehen des Werkes mit erheblichem Personalabbau zu rechnen sei.

Im Wirtschaftsausschuss haben sich gestern Vertreter des deutschen Electrolux-Managements mit der Arbeitnehmerseite und der IG Metall zusammengesetzt, um über Wege zu beraten, wie das von Schließung bedrohte Nürnberger Werk mit seinen 1750 Mitarbeitern doch noch erhalten werden kann. Gesprächsthema war nach Angaben von Betriebsratschef Harald Dix auch der von Electrolux-Europavorstand Johan Bygge unlängst skizzierte „dritte Weg". Diese Alternative sieht neben der Totalschließung oder der weitgehend unveränderten Fortführung als dritte Möglichkeit die Aufrechterhaltung des Standortes in deutlich reduzierter Form vor. „Das kann im schlimmsten Fall auch die Halbierung der Fabrik bedeuten", erklärte Dix. Egal, wie dieser dritte Weg ausfalle, sei mit einem deutlichen Stellenabbau zu rechnen.



Neben Geschirrspülern und Trocknern werden im Nürnberger AEG-Werk auch Waschmaschinen hergestellt. Foto: Eduard Weigert

Auch Jürgen Wechsler von der IG Metall in Nürnberg schätzt den Verlauf des gestrigen Gespräches zurückhaltend ein. „Es gibt noch immer starke Kräfte, die an der Schließung festhalten", sagte er. Wechsler attestierte dem deutschen Electrolux-Management aber „ernsthafte Gesprächsbereitschaft". Zunächst habe man Themenbereiche gesammelt, über die gesprochen werden soll: angefangen von nötigen Investitionen über zukunftsfähige Produkte und Fertigungsweisen bis hin zu Stückzahlen, die für den Erhalt des Standortes notwendig wären. Die Gespräche seien nicht befristet.

Unabhängig von den laufenden Verhandlungen soll am 29. Oktober bei einer Mitgliederversammlung der IG-Metall-Beschäftigten im Betrieb eine Tarifkommission gegründet werden. Die kann dann beim IG-Metall-Vorstand den Antrag auf Urabstimmung über einen unbefristeten Streik stellen oder aber über notwendige Änderungen im Tarifvertrag verhandeln, sollte die Fabrik doch fortgeführt werden.

Nürnberger Nachrichten - 18.10.2005

Gewerkschaft ruft europaweit zu Protest gegen Electrolux auf

1000 AEG-Beschäftigte blockieren acht Stunden lang Nürnberger Werk



Lautstarker Widerstand gegen die Schließungspläne der Stockholmer Electrolux-Konzernzentrale: Die komplette Frühschicht des Nürnberger AEG-Werks folgte dem Aufruf der Gewerkschaft, die Arbeit niederzulegen. Foto: dpa

NÜRNBERG (Eig.Ber./ars) — Aus Protest gegen die drohende Schließung des AEG-Werks in Nürnberg haben etwa 1000 Beschäftigte die Arbeit für acht Stunden niedergelegt.

Beschäftigte und Gewerkschaft wehrten sich damit gegen die Pläne des schwedischen Mutterkonzerns Electrolux, über 1750 Arbeitsplätze nach Osteuropa zu verlagern. Teile der Nachtschicht und die Frühschicht versammelten sich für den Protest um sechs Uhr morgens vor den Werkstoren und blockierten den Betrieb bis 14 Uhr. Erst am 5. Oktober war die Arbeit für 24 Stunden niedergelegt worden. Zudem hatte der Europäische Metallgewerkschaftsbund gestern die Electrolux-Mitarbeiter in Deutschland, Italien, Spanien, Schweden, Frankreich, Belgien und Ungarn zu solidarischen Protestaktionen aufgerufen. Mitglieder des Konzern-Managements zeigten sich in Nürnberg jedoch unbeeindruckt. Die Einsparungen in Höhe von 15 Millionen Euro, zu denen die Belegschaft in Nürnberg bereit ist, würden nicht genügen. Die Gewerkschaft stellt sich nun auf einen langwierigen Arbeitskampf ein. Am 29. Oktober soll die Belegschaft auf einer Versammlung über das weitere Vorgehen abstimmen. *(Reportage S. 3, Das große Thema: NürnbergExtra, S. 4)*

Von der Globalisierung überrollt

Nationale Arbeitnehmervertreter stehen auf verlorenem Posten

VON KLAUS WONNEBERGER

Die Arbeiter bei Electrolux in Europa rücken zusammen – oder besser: Sie versuchen es. Die Angst um den Arbeitsplatz soll jetzt über nationale Grenzen hinweg zusammenschweißen, was doch eigentlich längst zusammengehört.

Der schwedische Konzern ist ein Musterbeispiel dafür, wie sehr sich die Gewichte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern verschoben haben. Während Manager global denken und handeln, sind vor allem die Gewerkschaften auf nationaler Ebene stehen geblieben. Sie wurden von der Globalisierung überrollt.

Das rächt sich. Je internationaler Unternehmen aufgestellt sind, desto leichter fällt es, Beschäftigte einzelner Standorte gegeneinander auszuspielen: Arbeitszeit rauf, Lohn runter – und wenn das nicht klappt, dann übernehmen eben die Kollegen in Osteuropa die Arbeit. Dem haben Betriebsräte einzelner Standorte wenig entgegenzusetzen. Nur gemeinsam wären sie gleichgewichtige Verhandlungspartner.

Doch den Arbeitnehmervertretern fällt es noch immer schwer, sich global zu formieren. Klar, die Stelle, die in Nürnberg bei AEG wegfällt, kann in Italien oder in Polen schon wieder eine Familie ernähren – da ist es nicht leicht, die internationale Solidarität hochzuhalten.

Die Hürden fangen aber schon bei ganz banalen Dingen wie den Sprachproblemen an. Und setzen sich bei den unterschiedlichen Verhandlungs- und Mitbestimmungskulturen fort. Während britische oder französische Gewerkschafter noch immer den Klassenkampf leben, setzten in Deutschland die Tarifparteien – bisher – auf Partnerschaft. Es dauert Jahre, sagt Klaus Franz, Chef des Europäischen Betriebsrates bei General Motors, bis Beschäftigte desselben Betriebes auf EU-Ebene eine gemeinsame Vertrauensbasis finden.

Gerade das Beispiel Opel zeigt aber, dass sich Protest über Ländergrenzen hinweg lohnt. Dort begannen die Proteste auch mit einem internationalen Aktionstag. Jetzt hat Opel einen rechtsverbindlichen Rahmenvertrag, der für alle europäischen Standorte gilt und weitgehend ausschließt, dass Werke gegeneinander ausgespielt werden.

Nürnberger Nachrichten - 22.10.2005

Verzweifelter Kampf

Wenig Hoffnung auf Erhalt des Nürnberger AEG-Werks

VON ARNO STOFFELS

NÜRNBERG – Der Protest an diesem Morgen hat viele Facetten. Die der AEG-Beschäftigten etwa, die um kurz nach sechs vor den Werkstoren beginnen, ihre Fackeln anzuzünden und die roten Gewerkschaftsfahnen zu schwenken. 1000 grimmige Protagonisten im Kampf gegen die Pläne des Electrolux-Konzerns, den Standort dichtzumachen. Männer und Frauen mit ernsten Gesichtern, bewaffnet mit Trillerpfeifen und Tröten.

Oder die eines Musikers mit dem klangvollen Namen Ernest Ray Everett. Passend zum Widerstand der Belegschaft rockt er mit seiner E-Gitarre Kämpferisch-Aggressives von der Bühne, bis er plötzlich eine romantische Ballade von Bon Jovi anstimmt, zu der alle stumm und andächtig zu schunkeln anfangen. „Ich will dich auf ein Bett aus Rosen legen", heißt der Refrain übersetzt. Ein furchtbares Geschmalze und doch ein paar Minuten wohltuende Auszeit von der Angst der Protestierer, vielleicht bald ohne Arbeit und Lohn dazustehen.

1750 Arbeitsplätze

Ein paar Minuten Auszeit auch für Jürgen Wechsler, den stellvertretenden IG-Metall-Chef in Nürnberg, und den AEG-Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix, womit man bei den Organisatoren des zweiten Protestes innerhalb von vierzehn Tagen vor den AEG-Werkstoren in Nürnberg angelangt wäre. Wie am 5. Oktober heißt ihr Ziel, der Führungsriege im Stockholmer Hauptquartier des weltgrößten Hausgeräteherstellers Electrolux klarzumachen, dass für den Standort mit seinen über 1750 Arbeitsplätzen in Produktion, Entwicklung und Buchhaltung hart gekämpft werden wird.

„Ohne Garantien für Stückzahlen und die Arbeitsplätze bis 2010 wird es keine Gespräche und Zugeständnisse geben", ruft Wechsler unter Applaus ins Mikrofon. Und an diesem Tag, erklärt er, gehe der Druck auf den Konzern nicht nur von Nürnberg aus. Denn auch anderswo bangen die Beschäftigten um ihren Job. Bereits im Februar hatte Konzernchef Hans Straberg angekündigt, dass die Hälfte aller 27 Electrolux-Werke in Hochlohnländern potenziell von der Schließung bedroht sind. Große Teile der Fertigung sollen nach Osteuropa verlagert werden.

Anders als beim ersten Protest, der sich nur auf das AEG-Werk in Muggenhof konzentrierte, wehren sich deshalb laut Europäischem Metallgewerkschaftsbund zeitgleich Beschäftigte an weiteren Electrolux-Standorten in Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, Schweden und Ungarn gegen die Konzernpolitik. „Das hier ist kein Kampf von West gegen Ost, sondern ein Kampf aller Arbeiter gegen die Gier des Managements", sagt Dix über die Lautsprecher. Man werde sich von nun an nicht mehr gegeneinander ausspielen lassen.

Europaweit werde man sich auch dagegen wehren, dass Electrolux trotz 667 Millionen Euro Gewinn im letzten Jahr Kahlschlag betreiben und in Niedriglohnländer ausweichen will. Kämpferisch soll das klingen. Nach einer grenzüberschreitenden Front der Gewerkschaft, die Mut machen soll für die nächsten Wochen. Auch wenn sich dann offenbar doch nur die Arbeiter der fünf italienischen Werke dem Nürnberger Protest anschließen und für zwei Stunden die Arbeit niederlegen. „Ich bleibe optimistisch", erklärt Wechsler dennoch.

Nach der Schließung eines spanischen Werks in Fuenmayor, Massenentlassungen in Florenz und im schwedischen Werk Mariestaad und nach fünf Monaten des Bangens in Nürnberg bezweifeln jedoch viele bereits, dass der Protest noch etwas nützt. „Von denen da oben interessiert sich doch keiner mehr dafür, dass wir uns hier seit halb sechs einen abfrieren", meint ein Arbeiter am Tor.



Bedrückte Stimmung im Morgengrauen: Mit Fackeln in den Händen formierten sich rund 1000 Beschäftigte vor dem Nürnberger AEG-Werk, um gegen die geplante Verlagerung der Arbeitsplätze nach Osteuropa zu protestieren. Foto: Eduard Weigert

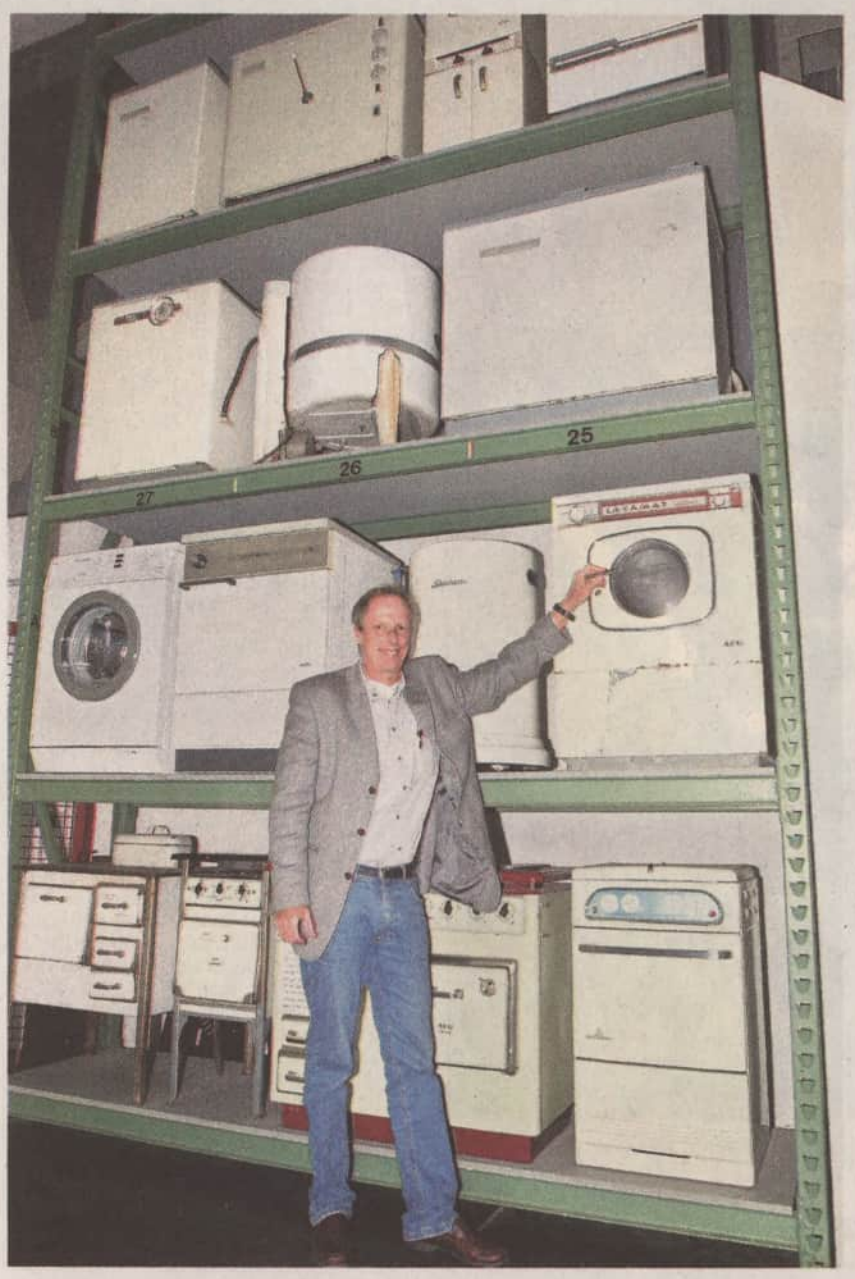
Bittere Schlussfolgerung

Wer Horst Winkler, einem groß gewachsenen Mann im dunkel-seriösen Zwirn zuhört, kommt zwangsläufig zu derselben bitteren Schlussfolgerung. „Die Veranstaltung ist illegal, aber ich kann die Leute trotzdem verstehen", meint der Electrolux-Beauftragte für alle europäischen Produktionsstätten des Konzerns.

Doch dann folgt schnell der Hinweis auf die starke Konkurrenz aus Asien und der Türkei, den immensen Preisverfall bei Hausgeräten und dass die Produkte der „Premium-Marke AEG" nicht mehr wettbewerbsfähig seien. „Das müssen die Leute begreifen", sagt er. Und auch, dass die bisherigen Verzichtsangebote der Belegschaft nicht genügen würden, um wieder konkurrenzfähig zu werden. Dasselbe verkündet er auch noch in eine Fernsehkamera, umringt von der Belegschaft. Ungläubig hören sie zu. Dass die eigene Opferbereitschaft nicht anerkannt wird, macht sie wütend.

Zorn, der sich lautstark entlädt, als Winkler mit Teilen des örtlichen Managements gegen halb acht Richtung Werksgelände drängt. Minutenlang werden sie aufgehalten, bevor sie schließlich passieren dürfen. „Viel Spaß beim Blumengießen", wird ihnen mit auf den Weg gegeben. Besonders lustig klingt es nicht.

Nürnberger Nachrichten - 22.10.2005



Alles AEG: Museums-Chef Matthias Murko vor der hohen Gerätewand.



Architekt Peter Behrens hatte beim Design der elektrischen Wasserkessel seine gestaltende Hand im Spiel.

Die große Revolution im Haushalt

Museum Industriekultur präsentiert die komplette Firmensammlung von AEG

VON KARLHEINZ DAUT (Fotos) UND HARTMUT VOIGT (Text)

Beim gestrigen europaweiten Protesttag gegen die schwedische Firmenleitung von Electrolux stand das von der Schließung bedrohte Nürnberger AEG-Werk mit 1750 Beschäftigten im Scheinwerferlicht der Aufmerksamkeit. Unabhängig vom jetzigen existenziellen Arbeitskampf lohnt auch ein Blick ins Museum Industriekultur: Dort dokumentiert die komplette Firmensammlung die glanzvolle Geschichte des Nürnberger Unternehmens.

Bei der Übernahme von AEG Hausgeräte durch Electrolux Ende 1993 schien das Interesse des neuen Eigentümers an der großen Vergangenheit des Weißwaren-Herstellers äußerst gering zu sein: Bereits wenige Monate später bot man dem Museum Industriekultur die gesamte Palette der aufbewahrten alten Geräte an. Kühlschränke, Staubsauger, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, Trockner und Ventilatoren stand en gros zur Abholung bereit.

„Das war natürlich ein Glücksfall für uns", betont Museums-Chef Matthias Murko, „so modellhaft hätten wir gerne auch mit anderen Firmen zusammengearbeitet." Dabei ist ihm sehr wohl bewusst, warum er nun die Revolution im Haushalt am Beispiel der Firma AEG so lückenlos darstellen kann: „Für die schwedische Konzernleitung ist entscheidend, dass die Arbeitskosten in östlichen Nachbarländern billiger sind." Nostalgische Gefühle leisten sich die scharf kalkulierenden Manager nicht – also weg mit dem ganzen Krempel.

Und so kann man heute eine Regalwand im Museum an der Äußeren Sulzbacher Straße bestaunen, in der Waschmaschinen und Herde unterschiedlichster Epochen untergebracht sind. An einem „Tirolia Herd", der elektrisches Kochen und Kohleheizung miteinander kombiniert hat, hängt noch ein Zettel: Der einstige Besitzer Kurt Stanka aus Niederösterreich teilt mit, dass er das gute Stück von 1951 bis 1992 in Betrieb hatte – ohne eine einzige Reparatur!

Waschmaschinen einfach nur hinzustellen ist stinklangweilig, dachte sich Murko, auch wenn man damit die interessante Information transportieren kann, dass noch vor zwei Jahren Nürnbergs AEG Hausgeräte mit 1,8 Millionen Geschirrspülern, Waschmaschinen und Trocknern einen Produktionsrekord hingelegt hatte. Doch wie macht man Besucher auf technische Geräte neugierig, die für sie im Alltag absolut selbstverständlich sind? Der erste Versuch scheiterte: Die wissenschaftliche Darstellung regte die Gäste nicht zum Nachdenken, sondern nur zum Gähnen an. Eine Münchner Hörspielautorin suchte zum Nürnberger Stadtjubiläum im Jahr 2000 einen unterhaltsameren Weg: Sie ließ die Geräte selbst erzählen. Bei einer Ton-, Bild- und Lichtschau sind auf einer Drehbühne drei Küchen aus den Jahren 1900, 1930 und 1960 zu sehen, die nun von der rasanten Elektrifizierung des Haushalts berichten. „Das Echo ist großartig, die Schulklassen sitzen da und hören wirklich zu", meint der Museumsleiter.

In den daneben stehenden Vitrinen sind Klassiker ausgestellt. Die Design-Stücke machen allein schon durch den Anblick deutlich, warum Werbestrategen den Firmennamen Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft einprägsam in „Aus Erfahrung gut" ummünzen konnten. Die Teekessel des beginnenden 20 Jahrhunderts können heute noch (auch ohne Elektrokabel) das Herz des Verbrauchers erwärmen.

Sie erinnern daran, dass AEG den Architekten Peter Behrens verpflichtet hatte, der mit seinem außerordentlichen ästhetischen Empfinden den Gebrauchsartikeln einen besonderen Wert beigemessen hat. In Behrens Berliner Atelier arbeiteten später übrigens Architektur-Ikonen wie Le Corbusier und Mies van der Rohe.

Ein Blick in die AEG-Ecke des Museums ruft Bilder wach: an den eigenen Haushalt, an die Wohnungen von Eltern und Großeltern. Eine Erinnerung, die durch die aktuelle Firmenpolitik abrupt zu einem abgeschlossenen Kapitel werden könnte.



Samowar oder Pokal? Ein Kaffeekocher.



Der klassische AEG-Mixer.



AEG-Ventilator aus dem Jahr 1908.



Funktional, klein, übersichtlich: Der AEG-Herd war für jeden Haushalt gedacht.



Auf der Drehbühne im Museum Industriekultur kann man eine AEG-Küche aus den 60-er Jahren anschauen.

Nürnberger Nachrichten - 22.10.2005

„Signal an andere Seite“

AEG: IG Metall stellt Weichen für einen Arbeitskampf

NÜRNBERG (dpa/Eig.Ber./val) — Im Ringen um den Erhalt des AEG-Hausgerätewerks in Nürnberg droht ein Arbeitskampf.

Bei einem Treffen am Samstag, an dem laut IG Metall über 400 Gewerkschaftsmitglieder teilnahmen, wurde eine Tarifkommission mit 48 Mitgliedern gebildet. Sollte der schwedische Mutterkonzern Electrolux die Schließung des Werks mit 1750 Beschäftigten verfügen, werde man einen Sozialtarifvertrag fordern, sagten der bayerische IGM-Chef Werner Neugebauer und Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg. Notfalls werde es, wie bei Infineon in München, zur Urabstimmung und zum Arbeitskampf kommen.

Auf die Frage, wie wahrscheinlich ein Streik bei AEG sei, antwortete Wechsler: „Ganz wahrscheinlich, falls die Schließung des Werkes beschlossen wird.“ Für ihn ist das Ergebnis der Mitgliederversammlung am Wochenende auch „ein Signal an die andere Seite, die Sache nicht auszusitzen“. Mitte Dezember tagt der Electrolux-Aufsichtsrat, „bis dahin muss etwas geschehen“. In Kürze wollen die Arbeitnehmervertreter wieder Gespräche mit der AEG-Spitze führen.

Wechsler betonte erneut, dass unabhängig von der möglichen Fabrikschließung 500 Arbeitsplätze bei AEG unmittelbar gefährdet seien: Zum Jahresende laufe eine Vereinbarung zur Beschäftigungssicherung aus. Die Arbeitszeit werde dann von 30 wieder auf 35 Stunden angehoben, was etwa 200 Arbeitsplätze direkt gefährde. Außerdem werde 2006 die Trocknerfertigung in Nürnberg eingestellt. Davon seien 300 Stellen betroffen. Electrolux versuche derzeit, mit der Gewerkschaft zu einem Interessenausgleich über diese 500 Stellen zu kommen. „Wir lehnen das ab“, so Wechsler: Die IG Metall werde nur über ein „Gesamtpaket“ mit sich reden lassen.

Nürnberger Nachrichten - 31.10.2005

„Enorme Kränkung“

AEG-Buchhalter müssen polnische Nachfolger anlernen

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Stellen wir uns folgende Szene vor: Ein Mann will sich scheiden lassen und fordert vor dem Familienrichter, die langjährige Ehefrau solle seiner jungen Geliebten die Rezepte seiner Leibspeisen und manches mehr verraten, was ihn glücklich macht. Sittenwidrig wäre eine zurückhaltende Umschreibung einer solchen Unverschämtheit und die Aussicht auf ihre Durchsetzung gleich null.

Ein Arbeitsverhältnis ist keine Ehe und eine Entlassung keine Scheidung. Dennoch macht der Vergleich deutlich, wie sich einige Beschäftigte des von der Schließung bedrohten Nürnberger AEG-Werks derzeit fühlen. Während über eine mögliche Verlagerung der Hausgeräte-Produktion noch nicht entschieden ist, steht seit rund einem Jahr fest, dass große Teile der Buchhaltung künftig von einem Electrolux-Dienstleistungszentrum in Krakau erledigt werden. Bis Mitte nächsten Jahres werden 15 bis 20 mit dem Rechnungs- und Mahnwesen betreute Mitarbeiter ihren Job verloren haben, gut die Hälfte der Kreditoren- und Debitorenabteilung.

Blick über die Schulter

Für große Schlagzeilen hat dieser Stellenabbau bisher nicht gesorgt. Schließlich stehen bei einer kompletten Schließung des Electrolux-Standorts Nürnberg 1750 Arbeitsplätze auf dem Spiel. Und dennoch ist der Fall Buchhaltung besonders bemerkenswert. Seit einigen Wochen müssen dort nämlich die von der Stellenverlagerung Betroffenen die künftigen Besitzer ihres Arbeitsplatzes anlernen. Sechs Polen schauen den AEG-lern über die Schulter und lassen sich von den deutschen Kollegen ins Rechnungswesen einweisen. Demnächst kommt die nächste Gruppe, und ab Januar soll bereits ein Teil der Buchhaltung in Krakau erledigt werden.

Auf Seiten der Geschäftsleitung sieht man kein größeres Problem in diesem Vorgang. Die Verlagerung der Buchhaltung nach Krakau, sagt AEG-Electrolux-Sprecher Michael Eichel, sei zum einen „eine europäische Entscheidung“ gewesen. Das heißt, dieser Arbeitsbereich wird auch in den anderen Standortländern abgezogen und nach Polen verlegt. Und außerdem habe man in den vergangenen Monaten in Nürnberg „mit nahezu allen betroffenen Kollegen einvernehmliche Einigungen erzielt“. Vor allem Vorruhestandsregelungen und Abfindungszahlungen sollen den teilweise seit 20 oder 30 Jahren für die AEG arbeitenden Buchhaltern den plötzlichen Abschied erleichtern.

Offen und mit Namensnennung will sich niemand von den Betroffenen über die laufende Anlernaktion äußern. Als Zumutung, wird versichert, empfänden sie sie alle. Vor etwa sechs Wochen stellte der Chef der Abteilung seinen Mitarbeitern die Gäste aus Krakau vor und gab bekannt, wer wen in welche Tätigkeiten einweisen müsse. „In der ersten Zeit sind teilweise böse Sprüche gegenüber den Polen gefallen“, erzählt ein Buchhalter. Mehr und mehr setze sich inzwischen aber die Einsicht durch, dass der Frust über den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes nicht an den osteuropäischen Kollegen ausgelassen werden darf. „Den hätten mal lieber die Verantwortlichen von Electrolux zu spüren bekommen sollen.“

Nicht abgefunden mit der umstrittenen Ausbildungsmaßnahme hat sich der Betriebsrat. Er verweigerte seine Zustimmung für die vorübergehende Beschäftigung der Polen in Nürnberg. Am kommenden Mittwoch wird der Fall vor dem Arbeitsgericht Nürnberg verhandelt. Rechtsanwalt Jürgen Markowski, der den Betriebsrat vertritt, muss dann nachweisen, „dass den derzeit Beschäftigten durch die Einstellung der Polen Nachteile entstehen“. Seiner Ansicht nach liegt das auf der Hand. Das Anlernen der eigenen Nachfolger bedeute nicht nur „eine enorme Kränkung dieser Mitarbeiter“, es stelle auch eine deutliche Zusatzbelastung dar. Zumal sich im Zuge der Auseinandersetzungen um den Stellenabbau ohnehin auch die Krankheitsquote erhöht habe.

Zu allem Überfluss hat die Nürnberger AEG-Buchhaltung immer noch mit den Tücken eines neu installierten EDV-Systems zu kämpfen. Die Software-Mängel, so heißt es, führten zu Außenständen in noch nie da gewesener Höhe. Schon machen Spekulationen die Runde, der nach Argumenten für die Schließung des Standorts suchenden Geschäftsleitung sei dieser Zustand möglicherweise ganz recht.

Entspannt hat sich unterdessen das Verhältnis der vor der Entlassung stehenden Buchhalter zu ihren polnischen „Auszubildenden“. Die ersten waren schon nach Feierabend gemeinsam ein Bierchen trinken. Und haben dabei so manches über die Gründe der Arbeitsverlagerung gelernt. Mit 700 Euro verdienen die Polen noch nicht einmal ein Drittel ihrer deutschen Kollegen. Trotz bester Ausbildung. Manche übernehmen den Buchhalterjob nach absolviertem Betriebswirtschaftsstudium.



Für die Mitarbeiter der AEG-Buchhaltung kamen alle Protestaktionen zu spät. Der Großteil ihrer Arbeit wird künftig in Krakau erledigt werden. Foto: Eduard Weigert

AEG: Reif für Entscheidung

Gespräche über Alternativen zur Schließung beendet

NÜRNBERG (Eig. Ber./won) — Die Gespräche zwischen Arbeitnehmervertretern und dem örtlichen Management über Alternativen zur geplanten Werksschließung sind beendet.

Wie der Nürnberger IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler auf Anfrage bestätigte, wurde bei den Gesprächen im Wirtschaftsausschuss ein Modell erörtert, wie das Werk mit seinen 1750 Mitarbeitern am Leben erhalten werden kann. Gewerkschaft und Betriebsrat wollen die AEG-Beschäftigten am Dienstag über das Ergebnis informieren. Das erarbeitete Konzept wird nun der Führung des AEG-Mutterkonzerns Electrolux vorgelegt, die dann über die Schließung entscheiden muss.

Bis Mitte nächsten Jahres auf Eis liegen nach Wechslers Worten die von einer Schließung unabhängigen Personalanpassungen, die nötig werden, weil die Trockner-Fertigung planmäßig ausläuft und im Werk zum Jahresende von der 30- zur 35-Stunden-Woche zurückgekehrt wird.

Nürnberger Nachrichten
12.11.2005

Kann AEG mit 1000 Jobs überleben?

Arbeitnehmer zu großen Zugeständnissen bereit — Chef „hat sich vergaloppiert"

NÜRNBERG – Im Endspurt auf eine Konzernentscheidung in den nächsten Wochen wird es immer hektischer im AEG-Hausgeräte-Werk in Nürnberg: Man trifft sich am Verhandlungstisch, man trifft sich vor Gericht.

Die Geschäftsleitung der AEG Hausgeräte will der IG Metall nichts mehr durchgehen lassen, schon gar nicht eine erneute – ihrer Ansicht nach – „nicht legale Blockade" der Werkstore. So schloss sie gerade mit der IG Metall vor Gericht einen Vergleich, wonach die Gewerkschaft bis 27. November keine Blockaden mehr an der Muggenhofer Straße veranlassen darf. Auslöser war eine ursprünglich für heute angesetzte Protestaktion.

Da sich dieser Termin ohnehin durch den neuen „Fahrplan" erübrigt hat, zucken einige Gewerkschafter die Achseln, andere bezichtigen das Management einer unwahren Darstellung: „Wir haben das Werk nie blockiert. Jeder, der aufs Gelände wollte, ist auch hineingekommen", sagte Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler gestern am Rande einer Pressekonferenz.

Obwohl die Nerven blank liegen, kommt man sich näher – zumindest auf deutscher Ebene. Im Countdown auf den Tag der Entscheidung zeigen die Beteiligten dabei eine Vorliebe für Schnapszahlen. Zu Faschingsbeginn am 11.11. beendeten die Arbeitnehmervertreter ihre Beratungen mit dem örtlichen Management. Bis zum 12.12. erwarten die Gewerkschafter ein Signal aus der schwedischen Electrolux-Zentrale, bevor am 20. Dezember der Aufsichtsrat in Brüssel tagt. Nächste Woche wollen die Nürnberger IG Metaller die drei Arbeitnehmervertreter im Konzernaufsichtsrat in Stockholm aufsuchen. Und heute wollen die Betriebsräte OB Ulrich Maly über die bislang ausgehandelten, aber keineswegs unterzeichneten Eckpunkte eines Rettungsplans informieren.

Abbau mit drei Ursachen

Das Schmerzlichste daran ist der Stellenabbau: Von heute 1750 dürften bis 2008 dann noch rund 1000 Arbeitsplätze übrig bleiben. Zum Schrumpfkurs tragen drei Faktoren bei:

- Bis Jahresmitte 2006 soll die Verlagerung der Wäschetrockner-Produktion von Nürnberg nach Polen gemäß den Plänen der Geschäftsführung abgeschlossen sein. Dieser Abzug kostet die Nürnberger 220 Stellen.



„Mit einem deutschen Konzern hätten wir uns längst geeinigt": Jürgen Wechsler (v. re.) und Gerd Lobodda von der IG Metall mit Betriebsrat Harald Dix. Foto: Matejka

- Ab Juli 2006 steht die Rückkehr von der 30- zur 35-Stunden-Woche an. Das bedeutet, dass die gewerblichen Mitarbeiter nach eineinhalb Jahren 30-Stunden-Woche bei entsprechend gekürztem Lohn wieder 35 Stunden arbeiten, ohne das Siebtel Mehrarbeit bezahlt zu bekommen. So gehen 250 Arbeitsplätze verloren.
- Wenn im Laufe des Jahres 2007 die beiden noch im Aufbau befindlichen polnischen Werke voll funktionieren, könnte die Stückzahl der in Nürnberg gefertigten Geräte von heute 1,2 Mio. auf dann mindestens 800 000 Waschautomaten und Spülmaschinen absacken. Was noch einmal ein Minus von rund 300 Stellen bedeutet. Alle drei Faktor zusammen führen zu einem Verlust von 770 Arbeitsplätzen im Nürnberger Werk, so dass in drei Jahren noch rund 1000 Menschen am Produktions- und Entwicklungsstandort beschäftigt wären.

Gewerkschaft und Betriebsrat würden diese Einschnitte mittragen, wenn eine Reihe von Bedingungen erfüllt sind. Dazu gehört vorneweg die Standort- und Beschäftigungssicherung bis Ende 2010, die garantierte zugeteilte Stückzahl von mindestens 800 000 Geräten pro Jahr sowie Investitionen vor allem in modernere Fertigungsprozesse und Materialien.

Die Gewerkschafter fordern ferner, dass der angebotene Lohnverzicht von gut 16 Prozent alle trifft – vom Bandarbeiter über den Entwicklungsingenieur bis hin zum Werksleiter. „Sonst machen wir nicht mit", sagte Betriebsratschef Harald Dix.

„Eine Unverschämtheit hoch drei" nannte Wechsler die jüngsten Vorwürfe des Electrolux-Konzernchefs Hans Straberg: Die Nürnberger hätten sich ihr eigenes Grab geschaufelt, als sie 2004 eine längere Arbeitszeit abgelehnten. Wechsler konterte, Straberg habe sich „vergaloppiert und mit den polnischen Werken 80 Mio. € in den Sand gesetzt". Nähme der Chef seinen Hut, würden viele applaudieren – auch manche Manager, sagte der IG Metall-Vize. ANGELA GIESE

Hoffnung für AEG

Mit deutschen Managern einig, aber Konzernbeschluss steht aus

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Im Kampf um das Nürnberger AEG-Werk hat sich das deutsche Management mit Betriebsrat und IG Metall auf ein Rettungskonzept geeinigt.

Der Vorschlag wird nun der Konzernleitung in Schweden vorgelegt. „Wir sind guten Mutes, dass dieser Standort über 2010 hinaus überleben kann", sagte IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. Für den Fall eines Nein aus Stockholm bereiten sich die Gewerkschafter auf eine Auseinandersetzung über einen Sozialtarifvertrag vor. Dann könnte es noch vor Weihnachten zu Urabstimmung und Streiks kommen. *(Bericht und Kommentar S. 21)*

Nürnberger Nachrichten - 18.11.2005

„Vertrauensbasis wird zerstört“

Nürnbergs IG-Metall-Chef Gerd Lobodda zur neuen Unternehmensrealität

NÜRNBERG — Flammender Protest vor den Werkstoren der AEG in Nürnberg, Betriebsblockaden bei Nexans und Streiks bei Infineon: Die lange Zeit auf Konsens ausgelegte Unternehmensrealität hat sich dramatisch verändert. Wir sprachen darüber mit Gerd Lobodda, dem Ersten IG-Metall-Bevollmächtigten in Nürnberg.

Konfrontation statt Konsens — was passiert in den Betrieben?

Lobodda: Da wirken Zentrifugalkräfte, welche die Tarifwelt grundsätzlich verändern. Haben früher die Tarifparteien darauf hingewirkt, dass sich die Mitglieder an Verträge halten, so hat die Arbeitgeberseite diesen Konsens spätestens mit der Gründung von Unternehmensverbänden ohne Tarifpflicht aufgekündigt. Gerade hat der Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM) seine Satzung so geändert, dass jede Mitgliedsfirma von einer Sekunde auf die andere aus dem austreten und so der Tarifpflicht entfliehen kann. So wird die Vertrauensbasis vollkommen zerstört.

Was will die IG Metall dagegen tun?

Lobodda: Als Antwort darauf werden wir jetzt in allen VBM-Betrieben der Region Tarifkommissionen bilden und parallel zu den Tarifverhandlungen unsere Forderung in jedem einzelnen Unternehmen aufstellen. Das bedeutet auch, dass wir unsere Mitglieder in den Betrieben mobilisieren werden, um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen – bis hin zum Streik. Welche andere Chance haben wir denn? Die viel beschworene Solidarität ist die einzige Waffe, die Arbeitnehmer besitzen, um sich gegen unternehmerische Willkür zu wehren.

Trägt auch die IG Metall ihren Anteil zur Verhärtung der Fronten bei?

Lobodda: Wir sind nicht diejenigen, die sich aus dem Flächentarifvertrag verabschieden. Und wir suchen auch nicht den Konflikt.

Geht es aber bei vielen einzelbetrieblichen Konflikten in Wahrheit nicht auch um die Existenz der Gewerkschaften insgesamt?

Lobodda: Natürlich. Wir kämpfen ums Überleben. Das Wesen der Gewerkschaft sind Tarifverträge, das ist das Herzstück – unsere Daseinsberechtigung. Wenn eine Gewerkschaft nicht mehr sicherstellen kann, dass ein Tarifvertrag eingehalten wird, was hat sie dann noch für einen Wert?

Ziehen Gewerkschaften und Betriebsräte bei der Lösung der Konflikte immer am selben Strang?

Lobodda: Wenn ich eingangs davon sprach, dass Zentrifugalkräfte die Tarifwelt zu zerreißen drohen, dann gilt das mitunter auch für das Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Betriebsrat. Unterstützt durch die mit den



Gerd Lobodda Foto: Wilhelm Bauer

Hartz-IV-Gesetzen wachsenden Ängste der Menschen, versuchen immer mehr Unternehmensführungen, die Arbeitnehmer von den Gewerkschaften zu entfernen, indem sie die Betriebsräte umarmen – und zwar so lange, bis denen die Luft wegbleibt.

Hilft Ihnen die zunehmende Polarisierung, neue Mitglieder zu finden?

Lobodda: Nehmen Sie noch einmal die Firma Nexans, die sich von heute auf morgen hinter unserem Rücken aus dem Tarifvertrag herausmogeln wollte: Innerhalb weniger Tage sind dort so viele Mitarbeiter neu in die IG Metall eingetreten, dass wir heute einen Organisationsgrad von fast 100 Prozent haben. Tatsächlich zählen wir in Nürnberg derzeit wieder mehr Neueintritte als Austritte.

Manche Unternehmen argumentieren, es seien die Gewerkschaften, die zur Verhärtung der Fronten beitragen, weil sie nicht genug Entgegenkommen bei der Lockerung der Tarifbestimmungen zeigen, wenn es einem Betrieb absehbar schlecht zu gehen droht.

Lobodda: Das ist doch ein vorgeschobenes Argument. Ich kenne keinen einzigen Betrieb in der Region, der wegen der IG Metall Arbeitsplätze abbauen oder verlagern musste. Wenn Arbeitgeber an uns herantreten und Eingriffe in den Tarifvertrag nachvollziehbar begründen und zeitlich begrenzen, dann haben wir stets unsere Flexibilität unter Beweis gestellt – bis hin zur Zustimmung zur Sonntagsarbeit. Manche Betriebe, wie die heutige Federal Mogul, würde es gar nicht mehr geben, wenn wir kein Entgegenkommen gezeigt hätten. Was manche Unternehmen heute aber wollen, das ist die absolute Narrenfreiheit. Doch da machen wir nicht mit.

Die IG Metall hat als Beleg ihrer Flexibilität der „Pforzheimer Vereinbarung“ zugestimmt, die im Notfall Abweichungen vom Tarifvertrag zulässt. Doch so ganz glücklich ist man mit diesem Zugeständnis nicht.

Lobodda: Die Pforzheimer Vereinbarung ist ein zweischneidiges Schwert. Sie hilft Firmen, die existenziell bedroht sind. Allerdings haben Unternehmen das Instrument auch für ihre Zwecke missbraucht. Das belastet dieses Abkommen. Wir werden die Vereinbarung dennoch bis 2007 verlängern, wollen sie aber im Rahmen der Tarifverhandlungen modifizieren. Wir brauchen Möglichkeiten zur Konfliktregulierung, wenn etwas schief geht – beispielsweise, indem die Friedenspflicht aufgehoben werden kann. Und wir wollen erreichen, dass das Pforzheimer Abkommen keine Einbahnstraße ist, mit dem Tarifverträge immer nur unterlaufen werden. Warum kann es nicht auch umgekehrt regeln, dass Unternehmen, denen es außerordentlich gut geht, Teile ihres Gewinns für Investitionen und Projekte verwenden müssen, die zur Sicherung der Arbeitsplätze beitragen?

Interview: K. WONNEBERGER

Nürnberger Nachrichten - 19.11.2005

„Auf Tauchstation“

AEG-Mitarbeiter verlangen Signal des Managements

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Statt der Vorfreude auf Weihnachten durchlebt die Belegschaft der AEG Hausgeräte in Nürnberg gegenwärtig eine nicht enden wollende Hängepartie.

Bei einer Flugblattaktion der IG Metall am Freitag, ab 5 Uhr 30, vor den Werkstoren kritisierten viele Beschäftigte die „Hinhalte-Taktik“ des Mutterkonzerns Electrolux. Statt des erhofften Signals aus Stockholm herrsche absolute Funkstille. „Wir wollen endlich Bescheid wissen“, fasste ein Arbeiter die Stimmung zusammen.

Nürnberger Nachrichten 26.11.2005

Jürgen Wechsler von der Nürnberger IG Metall äußerte den Verdacht, dass der Konzern still und heimlich bereits die Schließung des Werks in Muggenhof vorbereitet. Seit dem Ende der monatelangen Verhandlungen, so Wechsler, sei die Geschäftsleitung von Electrolux „auf Tauchstation gegangen“. In der Sitzung der Großen Tarifkommission am kommenden Mittwoch soll daher entschieden werden, mit welchen erneuten Protestaktionen der Druck auf die Manager verstärkt werden soll.

Denn nicht nur für die Mitarbeiter sei die Verzögerung eine Zumutung. Es werde auch wichtige Zeit vertan, während der die AEG in Deutschland weitere Marktanteile verliere. Dies bedeute für das Nürnberger Werk einen weiteren Rückgang der Stückzahlen, was wiederum die Existenzfähigkeit noch mehr gefährde.

Wechsler bekräftigte die Kampfbereitschaft der Arbeitnehmer. Man erwarte eine Entscheidung aus Stockholm bis Mitte Dezember und bereite parallel einen Arbeitskampf vor. Sollte Electrolux-Vorstandschef Hans Straberg auf der Schließung beharren, werde noch vor Weihnachten eine Urabstimmung durchgezogen.

Das Nürnberger Werk, in dem jährlich rund 1,4 Millionen Waschmaschinen und Geschirrspüler sowie Trockner gefertigt werden, soll aus Kostengründen geschlossen und die Produktion in zwei neue Werke in Polen verlagert werden.

Schweres Jahr

Zwei große Sorgenkinder

„AEG lebt und bebt. Die Lösung ist nahe“, sagte Nürnbergs IG-Metall-Chef Gerd Lobodda kürzlich. Und jeder kann sich vorstellen, wie viel für die Region davon abhängt, *wie* die Lösung für das Hausgeräte-Werk

EINGEKREIST

ausfällt. Viele erinnern sich noch an den Schock im Herbst 1999, als relativ zeitgleich Adtranz, Alstom, ABB und Cebal massiven Personalabbau angekündigt hatten. Ebenso wenig ist der Niedergang Grundigs vergessen, der in der Zerschlagung des Konzerns mit riesigem Stellenverlust endete.

Aktuell hat die Region Nürnberg zwei große Sorgenkinder: Bei Quelle werden im Großraum ab nächstem Jahr 500 Vollzeit-Arbeitsplätze gestrichen. Für die derzeit noch 1750 Stellen bei AEG Hausgeräte gibt es bis heute nur Szenarien. Das jüngste davon besagt, dass 750 Beschäftigte gehen müssen. Zusammengerechnet bedeutet dies, dass ab 2006 bei beiden Unternehmen 1250 Arbeitsplätze abgebaut werden. Und wer weiß, welche Sanierungsfälle noch dazukommen. In puncto Beschäftigung steht das nächste Jahr unter keinem guten Stern.

ANGELA GIESE

Jenseits der Fakten „menschelt es“

OB Maly zu AEG: „Der Electrolux-Chef hat wohl Angst, sein Gesicht zu verlieren“

Der Countdown bei AEG Hausgeräte läuft. Wohl noch vor Weihnachten wird sich entscheiden, ob das Werk in Nürnberg-Muggenhof überleben wird. Oberbürgermeister Ulrich Maly hat sich mehrfach für den Erhalt der Fabrik stark gemacht — auch indem er im Juli mit Wolfgang Clement und Bayerns Wirtschaftsstaatssekretär Hans Spitzner zum Konzernchef Hans Straberg nach Stockholm flog. Wir fragten Maly, wie er die Lage bei AEG momentan einschätzt.

Werden sich die schwedischen Manager kompromissbereit zeigen?

Maly: Alles hängt von der Frage ab: Kriegt man die Schweden dazu, von dem Pferd – also der Radikallösung – wieder abzusteigen? Denn nach meinem Gefühl geht es in der jetzigen Phase nicht mehr nur um die Konkurrenzfähigkeit des Nürnberger Werks. Ginge es nur um die wirtschaftliche Datenlage, müsste der Electrolux-Vorstand die Angebote der Arbeitnehmer in Betracht ziehen.

Um was geht es sonst?

Maly: Es geht wohl um die Angst des Vorstandschefs, sein Gesicht zu verlieren, wenn er umschwenkt. Es menschelt auch hier. Andererseits stehen auch die Entscheidungsträger des börsennotierten Electrolux-Konzerns unter Druck. Die Jäger nach Einsparungen sind selbst Gejagte ihrer Shareholder.

Spielt es eine Rolle, dass AEG vom Ausland gesteuert wird? Oder umgekehrt: Verhält sich ein Unternehmen deutschen Ursprungs mit Hauptsitz in Deutschland anders?



OB Ulrich Maly bei einer AEG-Protestaktion. F.: Linke

Maly: Ja. Mit einem Konzern wie Siemens werden im Fall eines Stellenabbaus zwar genauso Zahlen hin- und hergewälzt. Aber es gibt mehr Spielraum bei den Gesprächen und dann eine klare Ansage.

Hat sich Electrolux strategisch vergaloppiert?

Maly: Als ich in Stockholm war, hatte ich nicht den Eindruck, dass den Schweden die historische Bedeutung der Marke AEG bewusst ist. Zweitens verstehen sie nicht viel vom deutschen System der Sozialpartnerschaft.

Sollten am Ende von den 1750 Arbeitsplätzen nur noch 1000 übrig bleiben — wie kann die Region Nürnberg dies verkraften?

Maly: Das wird davon abhängen, wen es vorrangig trifft. Von den vielen An- und Ungelernten würden nach einem Jahr etliche bei Hartz IV landen, also müsste man die Mitarbeiter im großen Stil umqualifizieren. Wer am Band gute Arbeit leistet, muss nicht als Call-Center-Agent taugen. Die Qualifizierungen wären eine Zusatzbelastung für die Region.

Fliegen Sie noch einmal nach Stockholm, um für den Erhalt der Arbeitsplätze zu werben?

Maly: Wenn ich einen Grund dafür sähe, würde ich es tun. Auf jeden Fall schreiben wir nochmal an den Electrolux-Vorstandsvorsitzenden Hans Straberg. Interview: ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 01.12.2005

NÜRNBERGER
Nachrichten
61. Jahrgang
B 5393
Ausgabe A
Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport
Einzelpreis: 1,30 € Samstag/Sonntag, 3./4. Dezember 2005 Nummer 280

Fall AEG verschleppt?

Betriebsrat Dix: „Das wäre für uns das Schlimmste"

NÜRNBERG — Aus Protest gegen die „Funkstille" aus Stockholm haben die Mitarbeiter von AEG Hausgeräte am Freitag die Produktion lahm gelegt. Der bayerische Metallarbeitgeber-Verband nannte die Aktion erneut „rechtswidrig".

Von 11.30 Uhr an lief nichts mehr in der Fabrik in Nürnberg-Muggenhof. Die Spätschicht am Freitagnachmittag trat größtenteils gar nicht an. Die Aktion der IG Metall solle bis Samstagmorgen um sechs Uhr dauern, sagte der Betriebsratschef Harald Dix. Zur gleichen Zeit streikten in Italien die Metallarbeiter, so dass auch die dortigen Electrolux-Fabriken still standen.

Die AEG-ler wollen den Druck auf den schwedischen Mutterkonzern Electrolux verstärken, damit der ihnen endlich Gewissheit verschafft, wie es mit dem Werk weitergehen soll. Electrolux-Chef Hans Straberg hatte zuvor angekündigt, eine Entscheidung über die 1750 Stellen werde noch in diesem Jahr getroffen. „Doch es gibt keine Kontakte zu den Managern in Stockholm und Brüssel", sagte Dix.

Aus seiner Sicht wäre es das Schlimmste, wenn der Konzern im Dezember überhaupt nichts entscheidet und die Schicksalsfrage ins neue Jahr verschleppt.

Kein Verständnis für die Protestaktionen in Nürnberg zeigte der Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM). Im Gespräch mit unserer Redaktion nannte Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt das Lahmlegen des AEG-Werkes rechtswidrig, da es gegen die „Friedenspflicht" außerhalb von Tarifverhandlungen verstoße.

Die IG Metall und ihre AEG-Betriebsräte dagegen sprechen weder von Blockade noch von Streik oder Warnstreik, sondern von mehrstündigen Protesten. Dix: „Es ist der Wille der Belegschaft, alles zu tun, um die Arbeit hier zu halten." Niemand könne von ihr verlangen, dass sie in aller Seelenruhe das mögliche „Todesurteil" über den Standort abwartet.

„Zug abgefahren"

Brossardt sagte, aus menschlicher Sicht könne er verstehen, dass die lange Hängepartie für die Beschäftigten schwer zu verkraften sei. Faktisch aber sei für AEG in Nürnberg schon vor zwei Jahren „der Zug abgefahren", als die Belegschaftsvertreter eine verlängerte Arbeitszeit ohne Lohnausgleich abgelehnt hätten.

Den Produktionsausfall durch die neuerliche Aktion schätzt die IG Metall auf gut 7000 Geräte. Am kommenden Montagvormittag findet bei AEG Hausgeräte eine Betriebsversammlung statt, bei der neue Aktionen beschlossen werden könnten.

ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 03.12.2005

AEG-ler wollen Zusage erzwingen

Konzern soll Hängepartie für 1750 Beschäftigte beenden — Protest vor den Toren



Hunderte AEG-Beschäftigte sind am Freitagmittag in Nürnberg dem Aufruf der IG Metall (vorne 2. Bevollmächtigter Jürgen Wechsler) gefolgt, ihre Arbeit liegen zu lassen und sich vor den Werkstoren zu versammeln. Die Spätschichtler traten größtenteils gar nicht erst an. Damit wollen die AEG-ler die Zusage von Electrolux erzwingen, die Nürnberger Fabrik zu erhalten. Erst am Samstagmorgen soll die Fertigung wieder laufen. (Bericht Seite 20) Foto: Günter Distler

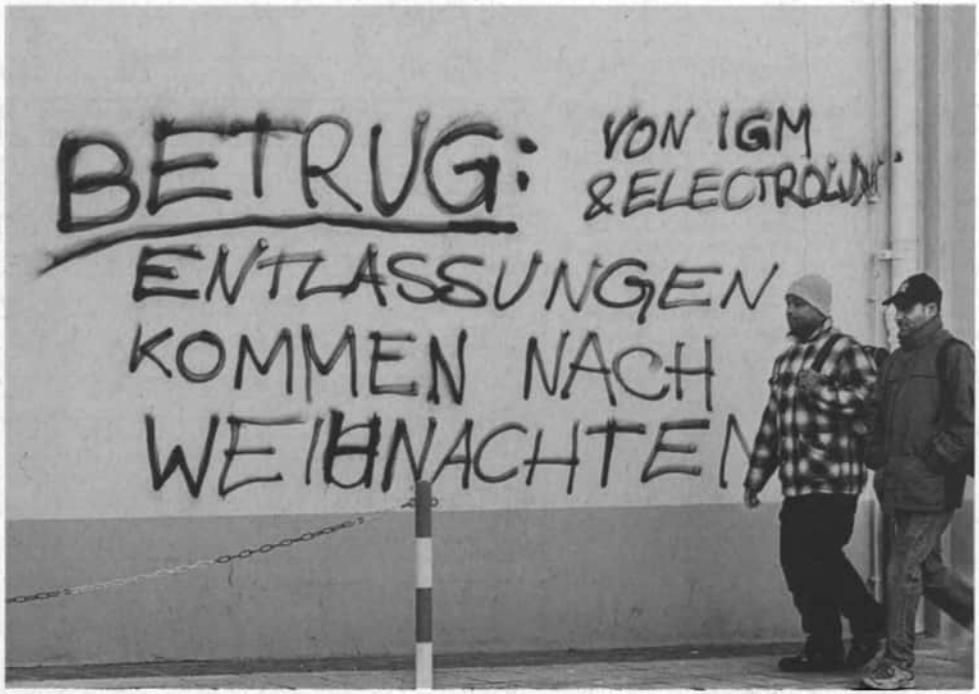
Die zweite Kampflinie bei AEG

Folgen der Zerschlagung werden spürbar — Krach in Rothenburg: Lohn gekürzt

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Ein neues Schild am Werkstor ist der sichtbare Beleg: Die AEG Hausgeräte GmbH gibt es nicht mehr in der alten Form. Seit September ist das fränkische Unternehmen in fünf verschiedene Gesellschaften aufgeteilt. Die Zerschlagung ist mehr als nur ein „formaler Vorgang", wie ihn die Geschäftsführung darstellt. „Es war ein taktischer Schachzug", meint AEG-Betriebsrat Roland Weiß.

Bei AEG in Rothenburg gibt es regelrechten Zoff wegen der Abspaltung des Ersatzteilelagers und der Logistik. Anny Heike von der Fürther IG Metall klagt, die beiden Arbeitgeber hätten „einseitig Löhne und Gehälter gekürzt und Arbeitszeiten erhöht". Diese Missachtung geltender Tarifverträge werde nicht hingenommen. Gewerkschaftsmitglieder würden klagen, da sie mit den neuen Verträgen monatlich bis zu 300 € weniger verdienten. Und dies in einer Situation, da das Geschäft in Rothenburg brummt. Neue Mitarbeiter werden eingestellt, allerdings zu schlechteren Konditionen.



„Betrug von der IG Metall und von Electrolux", ist auf dieser Graffiti auf den AEG-Mauern zu lesen. Die Ungewissheit über das „Aus" für die Fabrik zermürbt die Mitarbeiter. F.: Roggenthin

In Nürnberg sind auch die psychologischen Folgen der Aufspaltung zu spüren. „Manche Kollegen glauben, sie seien von einer Werksschließung gar nicht betroffen", sagt ein anderer Arbeitnehmervertreter. Doch wenn die Produktion dicht macht, wackelt zum Beispiel ebenso die Electrolux Logistics GmbH oder der Kundendienst. Auch das Call-Center verlöre einen guten Grund, ausgerechnet von Nürnberg aus zu operieren. Ein Call-Center kann überall sein: Erst vor drei Jahren war das AEG-Call-Center komplett in die Noris gekommen. Würde die Fertigung als Herz des Betriebes aufgelöst – so die Überlegungen der Betriebsräte –, wäre das riesige Firmenareal für die Randbereiche ohnehin viel zu groß.

Die Filetierung des Unternehmens hat aber auch für die Gewerkschafter und ihren organisierten Protest gegen eine mögliche Schließung deutliche Nachteile. Weiß: „Ohne Ausgründungen wäre unsere Schlagkraft größer."

Die IG Metall wird in jedem Betrieb Tarifkommissionen einsetzen. Zwar gilt rechtlich noch für ein Jahr die Besitzstandwahrung, aber für die Zukunft gelte es, über Haustarifverträge die Tarifbindung wieder herzustellen, erklärt IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler.

Was ihn froh stimmt, ist der Mitgliederzuwachs, den seine Gewerkschaft bei AEG erlebt. „Seit August hat sich der Organisationsgrad mehr als verdoppelt", sagt Wechsler, ohne genauere Zahlen zu liefern. In einzelnen Gesellschaften seien inzwischen sogar mehr als drei Viertel der Mitarbeiter in der IG Metall.

Klarheit verlangt

Bei einer Betriebsversammlung haben sich die Beschäftigten gestern auf ein neues Ultimatum für den schwedischen Mutterkonzern verständigt. Sollte die Electrolux-Spitze bis Weihnachten keine Entscheidung bekannt geben, wollen sie die Werksferien zwischen Weihnachten und Neujahr eigenmächtig verlängern. „Wir werden in diesem Falle in der ersten Januarwoche nicht arbeiten", sagte der Betriebsratschef Harald Dix.

Nürnberger Nachrichten - 06.12.2005

Einfach kaltgestellt

Stirbt die AEG, werden komplette Familien arbeitslos

VON ANGELA GIESE

Nie war die Gemütslage der Nürnberger Belegschaft von AEG Hausgeräte so schlecht wie heute. Während andere Leute Weihnachtsgeschenke einkaufen und mit prallen Taschen durch die Stadt laufen, halten die Mitarbeiter des 83 Jahre alten Traditionswerks ihr Geld zusammen. Die Konsumzurückhaltung hat ganz akute Gründe: Vielleicht schon am nächsten Montag, spätestens aber kurz vor der Bescherung werden sie erfahren, wie es mit den 1750 Arbeitsplätzen weitergeht. Wenn es denn weitergeht.

NÜRNBERG – Emma Rempel hat vor 16 Jahren bei AEG angefangen. Ein Jahr später fand ihr Mann dort Arbeit, dann ihr Bruder, der erste Cousin, der zweite Cousin und später dessen Frau. Die heute 45-jährige angelernte Arbeiterin hat in den einstellungsfreudigen Jahren des Traditionsunternehmens peu à peu die halbe Verwandschaft nachgezogen.

„Wenn wir jetzt alle unsere Arbeit verlieren, ist das eine Katastrophe für die ganze Familie", sagt die Frau. Ihre jüngere Tochter ist nach ihrer Ausbildung als Lageristin nicht übernommen worden und seitdem arbeitssuchend – ohne Bezüge von der Arbeitsagentur. „Und wir anderen sind alle in einem Alter, in dem wir fürchten müssen, nur schwer irgendwo unterzukommen", sagt sie.

„Wir können nichts planen"

Auf großem Fuße hat die Familie noch nie gelebt: In diesem Jahr hat sich das Ehepaar ein Woche Türkei-Urlaub gegönnt. Ob im nächsten Jahr wieder ein Urlaub drin ist, steht in den Sternen. „Wir planen nichts. Wie könnten wir?", fragt die gepflegte Fürtherin. Auch die Weihnachtsgeschenke werden schmal ausfallen. „Wir schenken uns Kleinigkeiten."

Seit 16 Jahren steht sie im Werk an der Muggenhofer Straße am Band, Frühschicht, Spätschicht, Nachtschicht. Sie prüft in der düsteren Halle, ob die Programme der gefertigten Waschmaschinen korrekt funktionieren. Ihr Mann arbeitet in der Montage. Beide hoffen inständig, dass ihre eigene Waschmaschine daheim noch lange durchhält. „Wenn etwas kaputtgeht, würde ich mir drei Mal überlegen, ein neues Gerät anzuschaffen", sagt die AEG-Mitarbeiterin.

Grundstimmung der Nation

Mit diesen Worten beschreibt Emma Rempel quasi die Grundstimmung der ganzen Nation. Nirgendwo sonst in Europa ist die Kauflaune so am Boden wie in Deutschland. Natürlich sehen längst nicht alle Deutschen ihren Job so akut gefährdet wie die AEG-ler in Nürnberg. Aber die Verunsicherung durch die vielen Arbeitslosen im Bekanntenkreis und die wirtschaftliche Stagnation bei sinkenden Real-Arbeitseinkommen sitzt ihnen in den Knochen.

Niemand weiß das besser als Rolf Bürkl. Der Herr über das monatliche GfK-Konsumklima sprach dieser Tage vor Industrievertretern von einer „Drei-Klassen-Struktur" in Europa: Die Spanier und Briten lassen beim Handel die Kassen prächtig klingen, Franzosen und Italiener bilden das Mittelfeld und die Deutschen das absolute Schlusslicht.

Klaus Wübbenhorst, Vorstandschef des Marktforschungsunternehmens GfK, beschreibt die Lage gern so: „Die Deutschen kaufen den Sekt, aber sie stellen ihn in ihren alten Kühlschrank." Seit vier Jahren stagniert die Binnenkonjunktur – so lange wie nie zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg.

Schuld ist vor allem der private Verbrauch, der 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmacht. Besonders zurückhaltend sind die Verbraucher bei langlebigen Konsumgütern, zu denen die „Weiße Ware" gehört – wie sie bei AEG hergestellt wird. Im nächsten Jahr allerdings erwartet der Zentralverband der Elektrotechnik-Industrie Besserung: Der ZVEI rechnet mit einem Plus beim Umsatz mit Elektro–Hausgeräten von zwei Prozent auch im Inland – teils dank vorgezogener Anschaffungen, bevor die Mehrwertsteuer 2007 erhöht wird, wie auch die GfK voraussagt. Im Export stiegen die Umsätze der Hersteller schon in diesem Jahr.

Für das AEG-Werk in Nürnberg könnte die sachte Belebung freilich zu spät kommen. Hier werden Waschmaschinen, Geschirrspüler und Wäschetrockner produziert. Letztere immer weniger, bis Mitte 2006 werden sie ganz nach Polen verlagert sein. Und für die Spülmaschinenfertigung steht dort auch schon eine Fabrik bereit, die den Probebetrieb in diesem Monat aufnimmt.

Die Globalisierung hat für die AEG-Beschäftigten einen Namen: Electrolux. Manche haben einen regelrechten Hass auf den schwedischen Konzern entwickelt. Emma Rempel ist nicht verbittert, aber zornig. „Als in Polen noch kein Werk stand, waren wir denen da oben gut genug" für Zusatzschichten und Samstagsarbeit. „Jetzt fühlt man sich benutzt und weggestellt wie ein altes Möbelstück."

Verlust von 20 000 Geräten

Das Damoklesschwert über den Köpfen der Beschäftigten spornt nicht gerade zu Höchstleistungen an. Daneben haben die massiven Protestaktionen in den vergangenen Monaten zu sinkender Produktivität beigetragen. „Seit Beginn der Werksuntersuchung sind durch die Proteste bei uns 20 000 Geräte weniger produziert worden", sagt Unternehmenssprecher Michael Eichel. Sollte bis Weihnachten kein positiver Entscheid zum Erhalt der Fabrik kommen, wird der Arbeitskampf im neuen Jahr weitergehen, hatte die IG Metall jüngst angekündigt.

Verlust bringen ferner Fehlzeiten durch Krankheit. Bei der AEG, sagt Betriebsrätin Rempel, sei der Krankenstand in letzter Zeit gestiegen. Und sicher nicht nur wegen der Grippewelle. „Die unsichere Situation macht die Leute krank. Nicht jeder ist so stark, das wegzustecken."



Der vorerst letzte Streik vor den Werkstoren von AEG Hausgeräte am 2. Dezember: Insgesamt haben die bisherigen Protestaktionen, bei denen die Bänder stillstanden, das Unternehmen 20 000 Geräte gekostet. Foto: Günter Distler

Nürnberger Nachrichten - 09.12.2005

B 5393

Nachrichten

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,30 € | Samstag/Sonntag, 10./11. Dezember 2005 | Nummer 286

AEG droht das Ende: 1750 Jobs in Gefahr

Aushang: Am Montag wissen Mitarbeiter mehr

NÜRNBERG (Eig.Ber./ag) — Vor der Sitzung des Electrolux-Aufsichtsrates am Montag in Stockholm verdichten sich die Hinweise auf die befürchtete Schließung des Nürnberger AEG-Hausgerätewerks.

Per Aushang hatte die Belegschaft erfahren, dass die Geschäftsleitung sie am Montag Nachmittag informieren will. Dazu soll der Europa-Manager Johan Bygge dem Vernehmen nach direkt von der entscheidenden Sitzung nach Nürnberg eingeflogen werden. Auch sein Kollege Horst Winkler wird erwartet. „Ich denke, dass wir mit dem Schlimmsten rechnen müssen", sagte Jürgen Wechsler von der IG Metall Nürnberg unserer Redaktion. Electrolux erwägt aus Kostengründen die Schließung des Werks mit 1750 Beschäftigten.

Der Aufsichtsrat des schwedischen Mutterkonzerns berät sich ab Montagmorgen in Stockholm. Bereits um 13 Uhr soll in Nürnberg der AEG-Wirtschaftsausschuss tagen, in dem Vertreter der Geschäftsleitung und des Betriebsrats sitzen. Eine Stunde später werden die Mitarbeiter erfahren, was ihnen bevorsteht: Schließung, Fortführung oder Aufschub der Entscheidung – „alles ist drin", sagte Betriebsratschef Harald Dix.

Aber genauso wie Wechsler schwant ihm nichts Gutes. „Diese Dramaturgie spricht dafür, dass keine guten Nachrichten verkündet werden", sagte Wechsler. Die Gewerkschaft plant für Montagnachmittag eine Kundgebung vor den AEG-Werkstoren. Electrolux-Sprecher Anders Edholm wollte zur Frage, ob das Thema „Nürnberg" auf der Tagesordnung des Aufsichtsrates stehe, nicht Stellung beziehen. *(Hintergrund Seite 3)*

Nürnberger Nachrichten 10.12.2005

Von der barbusigen „Göttin des Lichts“ zur fallenden Bastion Rathenaus

Vom einstigen Weltkonzern AEG könnte in Nürnberg das letzte Kapitel geschrieben werden — Electrolux-Manager werden am Montag eingeflogen

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Sein Konterfei ist den Nürnbergern bestens bekannt. Das Mosaik schmückt den U-Bahnhof Rathenauplatz. Und was Walther Rathenau 1911 schrieb, wird den zitternden AEG-Mitarbeitern sympathisch sein. „Ich kämpfe gegen das Unrecht, das in Deutschland geschieht (...).“ Walther Rathenau war ein kluger Mann, ein erfolgreicher Unternehmer, Politiker und Autor. Der einstige AEG-Chef sephardisch-jüdischer Herkunft war aber auch ein widersprüchlicher Mensch und also



U-Bahnsteig Rathenauplatz: Eine Tafel erinnert an den AEG-Lenker. F: Bauer

umstritten. Doch er hatte Interesse an den Menschen – und Format. Mehr Format als die meisten der heutigen Konzernmanager.

Sein Vater, der Maschinenbauingenieur Emil Rathenau, hatte den Elektrokonzern 1883 in Berlin gegründet, der vier Jahre später den Namen „Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft“ (AEG) annahm. Als Logo wählte man, mit einer Glühlampe in der Hand, die „Göttin des Lichts“ in der Gestalt eines barbusigen Engels – skandalös für die damalige Zeit. AEG treibt die Elektrifizierung voran, baut Glühlampen, Schalter – und das erste Kraftwerk der Welt.

Der spätere Außenminister der Weimarer Republik, Walther Rathenau, trat 1899 in den Vorstand ein und wurde 1915 Präsident der AEG. Unter dem Werbeslogan „Aus Erfahrung gut“ wurden technische Geräte aller Art produziert: Lokomotiven, Telefone, Straßenbahnen, Schreibmaschinen, Fernseher und die ganze Palette von kleinen und großen Haushaltsgeräten. In den Wirtschaftswunderjahren wuchs das Unternehmen und mit ihm die Experimentierfreudigkeit: So stieg AEG ein in die Atomindustrie und auch wieder aus.

AEG entwickelte sich zu einer Perle der deutschen Industrie – trotz vieler Managementfehler. Wie in den Anfängen auch wurden ohne erkennbares Konzept Bereiche gekauft und andere verkauft. In den 60er Jahren wechselten die Vorstandsvorsitzenden fast jährlich. Ernste Zeichen des Niedergangs traten zur ersten Ölkrise Anfang der 1970er Jahre zu Tage.

1982, ein Jahr vor dem 100. Geburtstag des Konzerns, musste ein Vergleichsverfahren eingeleitet werden. 1985 stieg Daimler-Benz bei AEG ein, doch auch den Stuttgartern gelang die Sanierung nicht. Zehn Jahre später entschied Daimler, von der Vision eines Technologiekonzerns Abschied zu nehmen und doch wieder zum Automobilbau als Kerngeschäft zurückzukehren. 1996 wurde der AEG-Konzern mit damals noch 50 000 Beschäftigten endgültig zerschlagen. Die Mitarbeiter gingen auf die Barrikaden, schalteten sogar Zeitungsannoncen auf der Suche nach einem Investor. Alles vergebens.

1994 kamen die Schweden

Die defizitäre Hausgeräte-Sparte war schon zwei Jahre zuvor vom schwedischen Electrolux-Konzern übernommen worden, dem größten Hausgerätehersteller der Welt. Die Belegschaften in den AEG-Werken schrumpften allmählich, vor allem Ende der 90er Jahre wurden am Nürnberger Standort schubweise Mitarbeiter entlassen. Auch die Fabrik in Rothenburg ob der Tauber musste bluten. Die Staubsaugerfertigung, an der 400 Arbeitsplätze hingen, wurde 2002 nach Ungarn verlagert.

Allerdings profitierten die Rothenburger davon, dass die Schweden im gleichen Zuge die AEG-Werke in Herborn und Kassel dicht machten. Eine Fertigungslinie für Herde ging an Rothenburg – eine Art Kompensationsgeschäft. Der Standort zählt heute mit 1100 Köpfen mehr Beschäftigte als vor drei Jahren. Das Geschäft brummt. Aber wie lange noch, wenn die große Schwester in Nürnberg für immer die Tore schließt?, fragen sich die Mitarbeiter besorgt.

Jürgen Wechsler erinnert sich noch mit Schrecken an die beiden Werksschließungen 2002. Der Zweite Bevollmächtigte der IG Metall Nürnberg sagt: „Die Dramaturgie, mit der sich zwei Europa-Manager für nächsten Montag in Nürnberg angekündigt haben, erinnert mich sehr an die Schließungen damals in Hessen.“



Die Fertigung von Waschmaschinen ist das Herzstück von AEG in Nürnberg. Seit dem „Produktionsrekord“ vor zwei Jahren sinken die Stückzahlen — und damit nimmt die Bedeutung der Fabrik ab. Foto: Eduard Weigert

Betriebsratschef Harald Dix berichtet, wie die Belegschaft in Nürnberg am Freitag von dem hohen Besuch erfahren hat. „Den ganzen Tag über sind Führungskräfte durchs Werk gelaufen“, sagt Dix. Die Chefs haben Aushänge gemacht und die Abteilungen dringlich auf die Belegschaftsinformation um 14 Uhr hingewiesen.

„Es kommt nichts Gutes“

Keiner will seine Hand dafür ins Feuer legen, dass die Schließungsentscheidung wirklich kommt. „Für mich gibt es immer noch die drei Varianten“, meint Dix: Schließung, Fortführung oder Aufschub. Doch die Umstände erscheinen auch ihm verdächtig. „Wenn Manager aus Stockholm eingeflogen werden, vermute ich, dass nichts Gutes kommt.“

Wie hatte eigentlich die jüngste Krise um die Nürnberger Waschmaschinenfabrik angefangen? Ende Januar dieses Jahres hatte Electrolux eine „Personalie“ bekannt gegeben: Egon Minar verlässt nach nur zwei Jahren die AEG Hausgeräte GmbH, der neue Geschäftsführer heißt Martin Wolgschaft. Der Vertriebsmann hat allerdings noch übergreifende, europaweite Aufgaben im Konzern. Im Februar ließ der Electrolux-Vorstandsvorsitzende, Hans Straberg, die Neuigkeit los, die Hälfte aller westeuropäischen Werke müssten zumachen. Und im Sommer dann folgte die Gewissheit, dass der Standort Nürnberg akut gefährdet ist.

Während mit drei neuen Werken in Polen zusätzliche Kapazitäten aufgebaut werden, wird Nürnbergs schlechte Position im Konzern mit Überkapazitäten und zu hohen Kosten begründet. Und indem der Konzern die Stückzahlen hier herunterfährt – so vermuten die Arbeitnehmervertreter –, schaffe er sich selbst die Grundlage für ein „Aus“. Vor zwei Jahren noch rühmte AEG-Chef Minar den „Produktionsrekord“ von 1,8 Millionen Hausgeräten. Inzwischen ist er auf 1,2 Millionen Stück gefallen.

Was am Ende übrig bleiben könnte, ist die Marke AEG. Mit einem Bekanntheitsgrad von 98 Prozent gehört sie zur Spitzenklasse der deutschen Labels. Aber auch den Markennamen haben die Manager seit Mitte 2004 verändert. Auf den Waschmaschinen prangt unter AEG das Label Electrolux.

Wen immer man auf den Fluren der AEG auf die Schweden anspricht – die Antwort lautet stets entrüstet: „Glauben Sie, die in Stockholm hätten einen Funken Interesse an Nürnbergs Nöten? Nicht die Bohne.“

Nürnberger Nachrichten - 10.12.2005

Schock vor Weihnachten: Das Aus für AEG Nürnberg mit 1750 Stellen ist nun besiegelt

Der schwedische Mutterkonzern Electrolux macht die Hausgerätefertigung Ende 2007 dicht



Ihnen bleibt nur noch der Protest: Beschäftigte des AEG-Hausgerätewerks Nürnberg machten gestern Nachmittag vor den Werkstoren ihrem Unmut über die gerade verkündete Schließung zum Jahresende 2007 Luft. Foto: Stefan Hippel

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Hiobsbotschaft kurz vor Weihnachten für die AEG in Nürnberg: Zum Jahresende 2007 schließt der schwedische Mutterkonzern Electrolux das traditionsreiche Hausgerätewerk. 1750 Beschäftigte werden arbeitslos.

Dies beschloss der Aufsichtsrat des schwedischen Unternehmens in Stockholm nach monatelangen Verhandlungen mit den Arbeitnehmern. Zur Begründung nannte Electrolux den rasanten Preisverfall bei Hausgeräten und die hohen Produktionskosten in Nürnberg. Die IG Metall kündigte harten Widerstand an. Sie forderte einen Sozialtarifvertrag und drohte mit Streiks. „Wir werden Electrolux in den nächsten Monaten ordentlich verprügeln", rief der zweite Bevollmächtigte der Nürnberger IG Metall, Jürgen Wechsler, auf einer Kundgebung. „Was hier gemacht wird, ist menschenverachtend."

„Wir werden nicht kampflos 1750 Arbeitsplätze platt machen lassen", sagte IG-Metall-Vize Berthold Huber in Frankfurt. Einen Beschluss über einen möglichen Käuferstreik gegen den Hausgeräte-Hersteller gebe es noch nicht. „Wir werden uns auf jeden Fall vorbereiten." Politiker in der Region reagierten enttäuscht. Nürnbergs OB Ulrich Maly (SPD) sagte, die Entscheidung zeige soziale Kälte und das völlige Fehlen von Respekt gegenüber der mehr als 80-jährigen Tradition der AEG in Nürnberg. Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber (CSU) nannte die Schließung einen schmerzlichen Schlag für die Region. Das AEG-Werk in Rothenburg ob der Tauber ist vom Schließungsbeschluss nicht betroffen. *(Leitartikel Seite 2, Reportagen Seite 3, Umfrage Seite 11)*

Nürnberger Nachrichten 13.12.2005

Unglaubwürdige Manager

Das AEG-Werk in Nürnberg hatte keine Chance

VON ANGELA GIESE

„Die Arbeitskosten müssen um 20 Prozent sinken." Die Manager, die diesen Satz gebetsmühlenartig wiederholen, sind austauschbar. Ob Hakan Samuelsson von MAN, Conti-Chef Manfred Wennemer oder der Vorstandschef von Electrolux/AEG, Hans Straberg. Allenfalls die Zahlen variieren, ansonsten scheint sich die Riege der Konzernlenker eingeschworen zu haben auf die Konfrontation mit ihren Belegschaften. Sollen sich die Mitarbeiter doch etwas einfallen lassen, wie sie die Einsparungen aufbringen.

Kröten geschluckt

Die Arbeitnehmer bei AEG haben das unter dem Druck der angedrohten Verlagerung der Fertigung nach Polen getan. Viele Wochen lang wurden die Bücher des Nürnberger Werks studiert, Berechnungen aufgestellt, Szenarien entwickelt, wie der Standort profitabler gemacht werden könnte. Heraus kam ein Konzept, mit dem die Mitarbeiter etliche Kröten zu schlucken hatten: Den Wegfall Hunderter von Arbeitsplätzen und Lohnverzicht etwa. Aber auch Prozesse sollten verbessert, andere Materialien eingesetzt werden – und vieles andere mehr.

Hat sich der Aufwand gelohnt? Das deutsche Management schien dem Sanierungsplan einiges abgewinnen zu können, nicht aber der schwedische Vorstand. Es hat den Anschein, als ob die negative Entscheidung in Stockholm schon lange festgestanden hat. Man darf sich überhaupt fragen, inwiefern Zugeständnisse der Beschäftigten irgendetwas am Grundproblem ändern, dass die Karawane gen Osten zieht.

Manchmal macht sie nur eine kurze Rast wie im Fall des Conti-Reifenwerks in Hannover. Erst im Mai hatten Arbeitnehmer und Arbeitgeber dort vereinbart, dass die 320 Mitarbeiter Abstriche beim Einkommen und bei der Arbeitszeit machen und dafür betriebsbedingte Kündigungen ausbleiben Heute, nur fünf Monate später, ist dieser Vertrag Makulatur. Das Werk wird geschlossen, denn in Asien sind Reifen billiger zu produzieren. Das wussten wir schon lange. Was wir nicht ahnten, ist, dass das Wort eines deutschen Managers so wenig wert ist.

Auffällig ist auch, dass manchen Spitzenverdienern in den Konzernen jegliches Augenmaß abhanden gekommen zu sein scheint. Gerade diejenigen, die ihren Mitarbeitern die größten Einbußen abverlangen, drehen geradezu durch, wenn sie selbst ein wenig zurückstecken sollen. Beispiel KarstadtQuelle: Gibt es irgendeinen vernünftigen Grund, warum längst ausgeschiedene Spitzenmanager im Dienstwagen des früheren Arbeitgebers durch die Lande fahren sollten, während den Beschäftigten aus Kostengründen Bezüge gekürzt werden? Den gibt es nicht. Und geradezu absurd erscheint es, dass die Ruheständler dagegen klagen, als der Konzern derlei Privilegien gestrichen hat.

Im Gegensatz zu KarstadtQuelle stehen Konzerne wie Conti, Electrolux und MAN voll im Saft. Die Unternehmen erreichen schöne Gewinnzuwächse. Das ist gut so, und die Vorstände haben durchaus Recht, sich im Glanz der Erfolge nicht selbstgefällig zurückzulehnen. Aber das andere Extrem, die Umsatzrendite um jeden Preis verdoppeln zu wollen, ist ebenso ungesund. Mit permanentem Druck auf die Mitarbeiter steigert niemand die Produktivität und Innovationskraft.

Armes Deutschland

Der Spruch „innovate or emigrate" sollte ernst genommen werden. Doch viele Hersteller machen beides: Sie schaffen Innovationen und verlagern die Herstellung ins Ausland. Die bisherige Strategie der konzerninternen Arbeitsteilung und Spezialisierung der Standorte weltweit scheint in einigen Branchen ersetzt zu werden durch die Strategie, alles überall produzieren zu wollen. Am Jahresende dann kommt der Profitabilitäts-Tüv: Wo ist die Wirtschaftlichkeit am größten? Armes Deutschland, wenn das um sich greift. Denn mit polnischen Löhnen können wir nicht konkurrieren.

Nürnberger Nachrichten - 13.12.2005

„Wo will ich noch hin ?“

Schwarzer Montag: „ Aus“ bei AEG macht alle gleich

VON ANGELA GIESE UND HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Rund 1200 Mitarbeiter strömten aus der Betriebsversammlung auf die Muggenhofer Straße vor das Werktor der AEG Hausgeräte. Viele waren geladen und suchten ein Ventil in ohrenbetäubenden Pfeifkonzerten und wütendem Gejohle. Zwar hatten sie geahnt, dass an diesem schwarzen Montag der Hammer aus Stockholm symbolisch auf sie herabfallen würde. Doch die Hiobsbotschaft aus dem Mund eines verantwortlichen Managers zu erfahren, ist doch etwas anderes.

Auf der Rednertribüne schwankte Jürgen Wechsler von der IG Metall zwischen beruhigenden und aufputschenden Parolen. „Wir müssen jetzt einen kühlen Kopf bewahren. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.“ Andererseits ermunterte er die Belegschaft der 83 Jahre alten Fabrik zur Gegenwehr. „Wir werden Electrolux in den nächsten Monaten verprügeln und verfolgen, so dass der Konzern seine heutige Entscheidung mehr als bereuen wird.“

Widerstand sei das Gebot der Stunde, sagte auch Fritz Schösser vom DGB Bayern. „Das beste Weihnachtsgeschenk, das ihr Electrolux machen könnt, ist, aufzuhören zu kämpfen“, rief er ins Mikrofon. Das Motto: „Der Markt gibt es, der Markt nimmt es“ sei reine Augenwischerei. Electrolux mache sich den Markt selbst kaputt, etwa mit „Jubelpreisen“ und anderen Billigaktionen.

Und auf den neuen wachsenden Märkten in Osteuropa würden die Arbeiter so schlecht bezahlt, dass sie sich die Wäschetrockner und Geschirrspüler, die sie selbst herstellen, gar nicht leisten können.

Immer wenn die Redner kurz Atem holen, schlägt Oswald Greim zu. Der Betriebsseelsorger schlägt gegen eine Kirchenglocke. „Eine Leihgabe aus Großgründlach“, schmunzelt er. „Ich kapiere das nicht, wie man solche katastrophalen Entscheidungen treffen kann.“ Greim erinnert daran, dass es unter den Managern ja auch solche gegeben habe, die durchaus Rettungschancen sahen – etwa Horst Winkler *(siehe Bericht unten rechts)*. Aber die Befürworter haben sich nicht durchgesetzt, bedauert Greim.

Auf die Kundgebung folgt die Demo, damit – wie Wechsler sagt – „die Nürnberger merken, was hier los ist“. Der Zug setzt sich in Bewegung, umrundet das imposante Werksgelände zwischen Fürther und Muggenhofer Straße.

Schlechte Karten

Robert Neubauer bleibt vor dem Tor stehen. Er arbeitet seit 32 Jahren hier. Schwer zu sagen, wen das Ende des AEG-Standorts Nürnberg härter trifft – die jungen oder die älteren Beschäftigten. Wenn die Geschäftsleitung bei ihren Plänen bleibt, muss Neubauer spätestens Ende 2007 seine Sachen packen. Er glaubt nicht daran, dass es für ihn dann irgendwo noch einen Neuanfang geben wird. „Ich bin 50 Jahre alt. Wo will ich noch hin?“

Mit ernster Miene steht der AEG-ler in der Kälte am Werkstor. Der Demonstrationszug kommt gerade zurück. „Ich bin Arbeiter“, sagt Neubauer trotzig auf die Frage nach seiner Stelle bei AEG. Einige der vorbeiziehenden Kollegen, die das mitbekommen, lachen. Unterm Wollschal Neubauers spitzt ein weißer Hemdkragen raus. Der 50-Jährige ist Personalreferent. Aber an diesem traurigen 12. Dezember kann er nicht stolz sein auf seine Funktion. Und das bevorstehende Aus macht ohnehin alle gleich – nämlich arbeitslos. Bis es so weit ist, wartet unangenehme Arbeit auf Neubauer. „Ich muss den Sozialtarifvertrag umsetzen, den Geschäftsleitung und Gewerkschaft jetzt ausarbeiten.“ Den Kollegen die Papiere herrichten, heißt das verkürzt.



Auf Transparenten machen sich die AEG-Beschäftigten selber Mut. Mit einem Demonstrationszug rund um das Werksgelände protestierten sie gegen die vom Aufsichtsrat beschlossene Schließung des Standorts Nürnberg. Foto: Stefan Hippel

„Am Anfang war's schön“

„Die Ersten, die gehen müssen, werden wir Jungen sein“, sagt Sandy Ross. Die 23-Jährige arbeitet in der Montage. „Am Anfang war's schön hier“, erzählt sie, „geregelte Arbeitszeiten, und das Geld hat auch gestimmt.“ In ihrem ersten Beruf als Friseurin war das anders. Jetzt bereitet sich die junge Frau vorsichtshalber schon darauf vor, noch einmal was anderes zu lernen. „Vielleicht geh ich zur Polizei“, sagt sie. Ihr Kollege Christian Renz, ein Jahr jünger als Sandy, will es auf der Technikerschule probieren. „Mit einer normalen Berufsausbildung hast du hier keine Chance mehr“, sagt er. „Grundig ist weg, Siemens baut ab, jetzt wir…“ Es wird immer ungemütlicher auf dem Metaller-Arbeitsmarkt der Region. „Vielleicht“, meint Christian, „geh ich irgendwann ins Ausland.“

Schuld an der Misere ist seiner Ansicht nach die Politik, die die Verlagerung von Arbeitsplätzen in osteuropäische Billiglohnländer auch noch mit EU-Geldern subventioniere. „Aber du musst mal nach Polen schauen“, sagt seine Kollegin Sandy, „die holen unheimlich schnell auf. In ein paar Jahren sind die so weit wie wir. Dann bringt der teure Umzug gar nichts mehr.“ Wütend macht sie dieser Gedanke. „Die Krankheitsquote in der Belegschaft wird kräftig steigen“, sagt sie vorher. „Und ich wünsche denen, dass die Bänder stehen.“ Auch wenn's nichts ändern wird.

Nürnberger Nachrichten - 13.12.2005

Nürnbergs Pech: Auf falsche Geräte gesetzt

Wie die Electrolux-Manager die Schließung begründen — Nach zwei Sätzen flogen Mützen

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Horst Winkler zählte bisher zu den „Guten", die einen Kompromiss bis vor wenigen Wochen noch für erreichbar hielten. Doch am gestrigen Schicksalstag hatte der Europa-Manager von Electrolux die Schurkenrolle inne. „Ich hätte der Belegschaft gern noch Einzelheiten über die nächsten Schritte gesagt. Aber das war ja nicht möglich", bedauerte er am Rande der Pressekonferenz am Spätnachmittag.

Nur zwei Sätze konnte Winkler – zuständig für alle Electrolux-Fabriken in Europa – in der Betriebsversammlung platzieren, berichten Mitarbeiter. Dann flogen ihm Mützen an den Kopf, und ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert erstickte seine Stimme. Was er später vor den laufenden Kameras sagt, klingt nach Verständnis. Dafür, dass ihn nach dem Schock des Schließungsbeschlusses niemand mehr anhören wollte. Und dafür, dass der Betriebsrat die vorgeschaltete Extra-Sitzung boykottiert hatte.

Auch Johan Bygge, Mitglied des Konzernvorstands in Stockholm, sprach von einem „ganz traurigen Tag" und einer „harten Entscheidung", mit der sich das Management nicht leicht getan habe. „Wir haben seit Juli alles probiert und bis in den November hinein nach Alternativen geforscht", sagte der Schwede bei der Pressekonferenz. Und doch keine gefunden. Bygge: „Manchmal muss man harte Entscheidungen treffen", wenn es dem großen Ganzen dient. Jetzt hört sich der Vorstand an wie George W. Bush.

Alle spitzen die Ohren, als Bygge von Grundig und anderen großen Herstellern spricht, die nach langen Krisenjahren untergegangen sind. Grundig, das ist wahr, lag nicht weit entfernt von der AEG-Fabrik.

Ein Draufzahlgeschäft

„Electrolux wird nicht vom Markt verschwinden", dafür wird der Herr über den Hausgerätebereich in Europa und Asien/Pazifik schon sorgen. Deshalb besteht er auf „nachhaltiger Rentabilität", und zwar an jedem Standort. Und die sei eben nicht gegeben, wenn „wir in Nürnberg mit jeder Waschmaschine 60 Euro und mit jeder Spülmaschine 45 Euro verlieren". Die Einsparungen von zehn bis 15 Millionen Euro, die die Arbeitnehmerseite anzubieten hatte, sei nicht genug gewesen, um die Kostenlücke von 50 Millionen Euro zu stopfen.

Lange hält sich der Manager damit auf, wie intensiv das Unternehmen Marktforschung betrieben und Studien in Auftrag gegeben habe. Quintessenz: Den Kunden sei es egal, was wo produziert werde, Hauptsache es ist gut und billig.

In gewisser Weise räumt Bygge zudem ein, dass in Nürnberg am Markt vorbeiproduziert wurde. Nürnberg habe „das große Pech", auf freistehende Maschinen spezialisiert zu sein. Die große Nachfrage bestehe aber bei Geräten für Einbauküchen, wovon Rothenburg als Kompetenzzentrum für Einbauherde profitiert.

Angesprochen auf die schlechte Informationspolitik, erklärte der Schwede: „Die Untersuchung war ein offener Prozess, offener als jeder andere." Der Konzern habe Zugang zu allen Informationen eröffnet.

Die Stadtspitze sieht das ganz und gar anders. Wirtschaftsreferent Roland Fleck (CSU) zeigt vor den Werkstoren einen Antwortbrief, den die Stadt vor zwei Wochen von Johan Bygge bekommen habe. Darin steht, dass „alles noch geprüft und alle Vorschläge analysiert" würden. Und die offizielle Mitteilung über die Schließung bekam er auch nur zwei Stunden vor der Belegschaft. Fleck: „Stockholm hat es nicht für nötig gehalten, uns sauber und angemessen zu informieren." Er vermisse ein Zeichen von Verantwortungsbewusstsein. Das Angebot der Arbeitnehmerseite sei schließlich kein Pappenstiel gewesen. „Bei dem Volumen mit dramatischem Lohnverzicht, das IG Metall und Betriebsrat angeboten haben, ist der Schließungsbescheid schlichtweg unangemessen", sagte Fleck.

„Nicht nachvollziehbar"

Die Verlagerungen nach Polen seien von der Lohndifferenz her zu begreifen. „Dass aber auch Teile der Produktion nach Norditalien verlagert werden sollen, ist nicht mehr nachvollziehbar", sagte der Wirtschaftsreferent.

Die Electrolux-Manager bekräftigten dagegen den Wettbewerbsnachteil Nürnbergs auch gegenüber den Italienern und versuchten zu beschwichtigen: Schließlich müsse ja „niemand über Nacht gehen". Bis Mitte 2006 werde gar nichts passieren. Bis zum Sommer 2006 sind nach einer Betriebsvereinbarung keine Entlassungen erlaubt. Bis Ende 2007 soll die Produktion komplett aufgelöst sein. Lediglich 250 der bislang insgesamt 2000 Mitarbeiter sollen im Service- und Entwicklungsbereich und im Vertrieb am Standort Nürnberg weiter beschäftigt bleiben. Electrolux kalkuliert mit Schließungskosten von rund 230 Millionen Euro. Bereits im Lauf der Woche sollen die Verhandlungen über einen Sozialplan beginnen.



Flog eigens von der Aufsichtsratssitzung in Stockholm ein: Bei einer Pressekonferenz in Nürnberg begründete Johan Bygge (re.) die Schließung des Werks. Foto: Stefan Hippel

Nürnberger Nachrichten - 13.12.2005

Billiger kann teuer werden

Die Schließung der AEG Nürnberg und ihre Folgen

VON JOACHIM HAUCK

Es sind eiskalte Rechner und knallharte Gewinnmaximierer, die zwei Wochen vor Weihnachten Tausende von Menschen in der Region Nürnberg in ein tiefes Loch stürzen lassen. Rücksichtslos wirft das Electrolux-Management 1750 AEG-Mitarbeiter auf die Straße, lässt einige Hundert Männer und Frauen in Zulieferbetrieben um ihre Arbeit fürchten, dazu zahllose Angehörige um die Zukunft ihrer Familien bangen. Dass ein Großteil derer, die jetzt ihren Job verlieren, geradewegs in die Arbeitslosigkeit entlassen wird, ist eine traurige Gewissheit. Industriearbeitsplätze in der Region sind rar geworden; Ersatz wird nicht, zumindest nicht in ausreichendem Maß, zu finden sein.

Es nimmt nicht wunder, dass die in Stockholm residierende Electrolux-Führung sich keinen Deut um den Traditionsstandort Nürnberg und die 85-jährige Geschichte der AEG schert. Wenn Manager keine Verbundenheit zur Region haben – und zu viele hiesige Unternehmen werden von weit entfernten Konzernzentralen regiert –, wächst mit der räumlichen auch die menschliche Distanz. Die AEG ist ein schlimmes Beispiel dafür, Grundig war ein anderes: aufgekauft und ausgeschlachtet vom Philips-Konzern, der es offenbar nur darauf abgesehen hatte, einen unliebsamen Konkurrenten loszuwerden.

Schwer nachvollziehbar

Was die Schweden dazu getrieben hat, das Nürnberger AEG-Werk dicht zu machen, ist schwer nachvollziehbar. 45 Euro Verlust habe Electrolux bei jedem in Nürnberg produzierten Geschirrspüler gemacht, 60 Euro bei jeder Waschmaschine draufgezahlt, behaupten die Manager in Stockholm. Doch vernünftige, mit großen persönlichen Opfern verbundene Sparvorschläge der Belegschaft lehnten sie rundweg ab. Das Nürnberger Werk wettbewerbsfähiger zu machen, war für die Schweden keine Alternative – was den Verdacht nährt, dass sie an der Rettung des Standorts überhaupt kein Interesse hatten.

Manches spricht für die Vermutung der IG Metall, dass die AEG-Schließung auch eine politische Entscheidung war. Electrolux-Chef Straberg hat 2004 den Bau von zwei neuen Werken in Polen beschlossen – Produktionsstätten, die nach derzeitiger Marktlage kaum ausgelastet werden könnten. Nürnberg zu schließen, um die teure Investition in Polen abzusichern, könnte ein Grund für die Entscheidung der Stockholmer Zentrale sein.

Gnadenloses Handeln

Die niedrigeren Lohnkosten in Polen sind ein weiteres, unbestrittenes Motiv. Globalisierung und Shareholder-Value sind Stichworte für das gnadenlose Handeln gesunder, gut verdienender Unternehmen, die nach immer höherer Rendite und steigenden Aktienkursen streben, die bloß noch Lohnstückkosten und nicht mehr die Menschen dahinter sehen. Sie ziehen, Nomaden gleich, von einem Billiglohnland ins nächste – kurzsichtig den Umstand ignorierend, dass Wachstum und Innovation, die Sicherung alter und die Erschließung neuer Märkte langfristig ungleich wichtiger wären als simple Kostenreduktion.

Irgendwann sind der Kostenminimierung auch im Zeitalter der Globalisierung Grenzen gesetzt. Heute mag Polen billig, morgen schon zu teuer sein. Dann zieht das Kapital weiter nach China, wo Millionen Kulis unter erbärmlichen Bedingungen schuften; nach Bangladesch oder Pakistan, wo die Hungerlöhne noch niedriger sind. Die Waren, die die Menschen dort produzieren, werden sie sich nie leisten können. Die sind für jene gedacht, die dank ordentlicher Löhne noch Geld zum Ausgeben haben. Wer ihnen die Arbeitsplätze wegnimmt, vernichtet ihre Kaufkraft – und dann kann billiger auch für Gewinnmaximierer wie Electrolux teuer werden.

Nürnberger Nachrichten - 14.12.2005

Die Electrolux-Fahnen eingeholt

Symbolik am AEG-Werk — Produktion ruhte — „Schaden für gesamte Branche"



„AEG steht", riefen Gewerkschafter gestern. Nach der spontanen Arbeitsniederlegung sind die Beschäftigten in Nürnberg aus Protest gegen den Schließungsbeschluss nicht mehr in die Produktionshallen zurückgekehrt. Foto: dpa

NÜRNBERG (Eig.Ber./ag/hpk) — Das Aus für das Nürnberger AEG-Werk ist bei Belegschaften anderer deutscher Haushaltsgeräte-Hersteller auf scharfe Kritik gestoßen.

Der Mutterkonzern Electrolux habe mit seiner Entscheidung nicht nur der Marke AEG, sondern allen deutschen Produzenten der Branche schweren Schaden zugefügt, betonten Betriebsratschefs der Hausgeräte-Firmen Liebherr, Bosch, Siemens, Bauknecht und Miele.

Derweil bereiten sich Betriebsrat und IG Metall in Nürnberg auf einen harten und langen Arbeitskampf vor. Eine Tarifkommission tagte erstmals, um die Forderungen für einen Sozialtarifvertrag aufzustellen, die notfalls mit Streiks durchgesetzt werden sollen.

Gestern ruhte die Produktion im Nürnberger Werk. Rund 800 Mitarbeiter hatten während der Frühschicht die Arbeit unterbrochen und sich im Werkshof versammelt, um sich dort von Betriebsräten über die aktuelle Situation informieren zu lassen. Angesichts der angespannten Stimmung in der Belegschaft einigten sich Betriebsrat und Geschäftsleitung, die Produktion an diesem Tag anschließend nicht mehr aufzunehmen.

Der stellvertretende AEG-Betriebsratschef Roland Weiß erklärte, die Mitarbeiter würden Überstunden abbauen oder Urlaubstage nehmen. „Wir werden alles auf legalem Weg machen", sagte Weiß. Eine gütliche Einigung mit Electrolux bezweifle er aber. Als Akt mit Symbolwert holten Beschäftigte die Electrolux-Fahnen am Werkseingang ein und ersetzten sie durch alte AEG-Fahnen.

Vor einem Käuferboykott warnte Rainer Kretschmer, Betriebsratschef des Rothenburger AEG-Werks. „Ein solcher Appell könnte auch uns gefährden", sagte er. Für kommenden Freitag hat sich Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber bei der Nürnberger AEG angekündigt. *(Hintergrundberichte S. 3 , 7 und 19)*

Schlechte Jobchancen

AEG-ler qualifizieren — Maly: „Einsilbiger" Vorstand

VON ANGELA GIESE

Die AEG-Hausgeräte-Fabrik entlässt ihre Kinder. Über das traurige Thema wird heute auch im Nürnberger Stadtrat berichtet. Wir sprachen mit OB Ulrich Maly über die nächsten Schritte und mit dem Chef der Arbeitsagentur über die Perspektiven auf dem regionalen Arbeitsmarkt.

NÜRNBERG – Über die Hälfte der 1700 Nürnberger Produktionsmitarbeiter sind An- und Ungelernte, oft Ältere und zum Teil nichtdeutscher Herkunft. „Bei dieser Struktur werden es die Beschäftigten sehr schwer haben", sagte Peter Wülk. Nach Einschätzung des Geschäftsführers der Arbeitsagentur Nürnberg wird daran selbst die erwartete Aufhellung im nächsten Jahr nichts ändern. Natürlich ließen sich die Jobchancen der AEG-ler durch Umschulung und Weiterbildung verbessern – „sofern die Sprachkenntnisse der Betroffenen dafür ausreichen", sagte Wülk.

Qualifiziert werden könnten sie bei einer Beschäftigungsgesellschaft, wobei sie dafür Transfer-Kurzarbeitergeld beziehen können. Die Gesellschaft GPQ mypegasus hat übrigens ihren Sitz in direkter Nachbarschaft im TA Mittelstandszentrum. Eine andere Möglichkeit bieten „Sozialtransfer-Maßnahmen", die noch im entlassenden Betrieb greifen. Durch so genanntes Outplacement (es wurde im großen Stil vor Jahren etwa bei den 350 Ericsson-Mitarbeitern eingesetzt) werden Hilfestellungen gegeben, um die Mitarbeiter zu neuen Arbeitgebern zu vermitteln. Wülk: „Beide Instrumente fördern wir." Alles hänge davon ab, welche Vereinbarungen im Sozialplan getroffen werden. Die Verhandlungen dazu haben allerdings bei AEG noch nicht einmal begonnen.



Peter Wülk Foto: Michael Matejka

OB Maly will noch einmal per Brief auf die Electrolux-Konzernspitze zugehen, obwohl ihn deren „Einsilbigkeit" in den vergangenen Wochen geärgert hat. „Das war das äußere Zeichen für die Lustlosigkeit, mit der der Vorstand an das Kostensenkungsangebot der Belegschaft herangegangen ist", sagte Maly. Im Vergleich mit westeuropäischen Standorten wie Italien hätte die Kostenverbesserung um 16 Prozent ausgereicht. „Ich denke, Konzernchef Straberg wollte nichts anderes, als die Schließungskosten berechnen zu lassen."

Von einem Käuferboykott *(siehe Bericht unten)* hält Maly allerdings gar nichts. „Der würde das Rothenburger AEG-Werk treffen." Tatsächlich hat der Betriebsratschef in Rothenburg davor gewarnt. „Das könnte uns gefährden", sagte Rainer Kretschmer.

Stufenplan des Managements

Nach den Planungen der Geschäftsleitung wird der erste Schub von Kündigungen bei AEG Nürnberg Mitte nächsten Jahres kommen. Dann wird die Wäschetrockner-Fertigung ganz nach Polen verlagert sein. Hinzu kommt der Umstand, dass die Beschäftigten nach heutigem Stand von der 30-Stunden-Woche zur 35-Stunden-Woche zurückkehren. Beides wird dazu führen, dass von den jetzt 1700 Mitarbeitern in der Produktion noch 1000 bis Jahresende 2006 in Nürnberg übrig bleiben.

Mitte 2007 will die Geschäftsführung noch einen Personalstand von 500 Beschäftigten haben, der bis Ende 2007 aber auf Null reduziert sein soll. Dann werden von AEG Hausgeräte nur noch rund 250 Angestellte in Bereichen wie Vertrieb, Marketing, Kundendienst und IT arbeiten. Deutschlandweit ist geplant, dass 2000 Mitarbeiter bei der AEG weiterbeschäftigt sein werden, 1300 davon in Rothenburg.

Nürnberger Nachrichten - 14.12.2005

Nein zu AEG: Kunden spielen ihre Macht spät aus

Werksschließung wird mit Griff zu anderen Marken abgestraft — Handel wundert sich über lange Lieferzeiten

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Die Waschmaschine macht keinen schlechten Eindruck auf die Pollingers. Die Leistung stimmt, das Design überzeugt, mit einem Energieverbrauch von 2,4 Kilowattstunden liegt das Gerät in der besten Klasse, „und auch der Preis wäre durchaus interessant", sagt Andrea Pollinger. Wäre. Denn die Maschine, die sich die junge Frau aus Neunkirchen am Sand gemeinsam mit ihrem Mann im Nürnberger Tevi-Markt gerade zeigen lässt, ist ein AEG-Produkt. Und einen Konzern, der gerade die Vernichtung von 1750 Arbeitsplätzen in Nürnberg beschlossen hat, möchte das Ehepaar an diesem Tag lieber nichts verdienen lassen. Die Pollingers entscheiden sich am Ende für eine Waschmaschine von Bosch und einen Trockner von Siemens, „auf jeden Fall ganz bewusst gegen AEG".

Tevi-Kundenberater Daniel Zellner hat Verständnis für solches Kundenverhalten. „Die Werksschließung ist natürlich keine gute Werbung für AEG", sagt er. Dabei seien die Geräte aus Nürnberger Produktion qualitativ sehr gut. „Und der Trend hin zu höherwertiger Qualität und weg von Billigmarken ist seit zwei, drei Jahren deutlich zu beobachten." Außerdem würden Kunden immer häufiger danach fragen, ob das Produkt in Deutschland hergestellt wurde. Auch Roland Pollinger bezieht das in seine Kaufentscheidung mit ein. „Zumindest bei größeren Anschaffungen." Die Hoffnung, Arbeitsplätze im Land halten zu können, spielt dabei genauso eine Rolle wie die Überzeugung, dass „Made in Germany" immer noch eine Qualitätsgarantie bedeutet.



Auf Sonderflächen — wie hier bei Saturn in Nürnberg — boten manche Händler zuletzt AEG-Geräte an, um den regionalen Hersteller zu unterstützen. Die Kunden zeigten dennoch deutliche Kaufzurückhaltung. Archivfoto: Michael Matejka

Zwei Kundenlager

Marco Funk, Verkaufsleiter in der Hausgeräteabteilung bei Saturn, macht die Beobachtung, dass sich die Kundschaft immer klarer in zwei Lager einteilen lässt: „Die kein Geld haben, kaufen die billigste Waschmaschine für 300 Euro. Und die anderen geben richtig Geld aus. Da geht eine Schere auf." Die Marke AEG, der der „Geiz-ist-geil"-Verkünder Saturn aus regionaler Verbundenheit seit Juni eine Sonderpräsentationsfläche gewidmet hat, produziert für das mittlere Preissegment. „Die können deshalb von dieser Entwicklung nicht profitieren." Wer ein qualitativ gutes, deutsches Gerät suche, „der legt bei einer Waschmaschine auch noch 300 Euro drauf". Und ist dann in der Miele-Klasse. Der westfälische Hersteller, der fast ausschließlich in Deutschland produziert, der sei der eigentliche „Gewinner" derzeit.

Vieles an der traurigen AEG-Geschichte erinnert Marco Funk an den Fall Grundig vor acht Jahren. Auch damals hat man im Handel noch versucht, die Unterhaltungselektronik-Produkte des regionalen Herstellers mit besonderen Werbeaktionen zu pushen. Die Kunden hat man damit kaum beeindrucken können. Bei denen ging vielmehr schnell die Sorge um, es könne bald keinen Kundendienst und keine Ersatzteile für die Geräte mehr geben.

Ähnliche Bedenken bremsen jetzt den Absatz von AEG-Produkten, seit im Sommer die ersten Meldungen über eine mögliche Schließung des Standorts Nürnberg die Runde machten. Gleichzeitig sorgte der Hersteller selbst noch für Verstimmung bei den Verbrauchern. Im Handel schimpft man über unverständlich lange Lieferzeiten. „Mit manchen Geräten von AEG könnten wir Umsatz ohne Ende machen", sagt ein Verkäufer, dessen Chef nicht will, dass er mit Namen in der Zeitung steht. „Aber wenn der Kunde hört, dass er einen Trockner, den er im Oktober bestellt, erst im Januar geliefert bekommt, dann greift er zum Konkurrenzprodukt."

Alle Geräte betroffen

Eine Kollegin des Verkäufers kommt dazu und erzählt, dass eben erst wieder Kundschaft da war, die sich für alle möglichen Marken interessierte – nur nicht für AEG. „Die denken schon an die ganzen Leute, die da bald auf der Straße stehen." Und die Verkäuferin kann das gut verstehen. „So geht man doch nicht um mit Menschen." Den Unmut gegen die Verantwortlichen in der Electrolux-Zentrale in Schweden, so erzählt sie, lebten die Kunden nicht nur aus, wenn es um Geräte geht, die bisher bei AEG in Nürnberg und demnächst in Polen gefertigt werden. „Die wollen auch keinen Herd mehr von AEG."

Oder keinen Staubsauger. Ein älteres Ehepaar, das sich gerade nach einem Kühlschrank umsieht, erzählt vom sensationellen Angebot, mit dem der Discounter Real gelockt habe. „Ein AEG-Electrolux-Staubsauger, von 199 auf 99 Euro reduziert." Der ältere Herr hat sich's gründlich überlegt. „Aber jetzt kauf' ich das verdammte Ding nicht, obwohl ich weiß, dass es nichts mit dem Nürnberger Werk zu tun hat." Ihn ärgert, „dass sich die in Schweden auf Kosten der AEG-ler in Nürnberg sanieren".

Nürnberger Nachrichten - 14.12.2005







In Gedanken bei den AEG-Mitarbeitern: Monika Beil von der Muggenhof-Apotheke, Fleischfachverkäuferin Gabriele Kasprzak und Schreibwarenverkäufer Werner Bialecki (v.l.). Fotos: Edgar Pfrogner

Eine traurige Tradition im Stadtteil

Kleinunternehmer in Muggenhof sehen der AEG-Schließung mit Bangen entgegen

VON ALEXANDER BROCK

Zwei Tage nach der Entscheidung der AEG-Konzernleitung, 1750 Stellen abzubauen, scheint die Wut langsam der Resignation zu weichen. Das Aus von Großunternehmen hat im Stadtteil Muggenhof eine traurige Tradition. Inhaber und Mitarbeiter kleinerer Geschäfte, die um das Werk angesiedelt sind, bangen um die Betroffenen und denken an frühere Stellenabbau-Schübe bei Triumph-Adler und Quelle.

Werner Bialecki steht den AEG-Mitarbeitern mit seinem Schreibwarengeschäft in der Fürther Straße nicht nur räumlich sehr nahe. Seit drei Jahren verkauft der 53-Jährige Zeitungen, in denen derartige Hiobsbotschaften stehen. Jetzt betrifft es Menschen, die nur einen Steinwurf weit von seinem Laden weg arbeiten und deren Schicksal er sehr gut nachvollziehen kann. Denn dem gelernten Maschinenbau-Meister wurde einst selbst gekündigt, ehe er sich die neue berufliche Existenz aufbaute. „Immer mehr Mitarbeiter meiner ehemaligen Firma mussten gehen, bis mich die betriebsbedingte Kündigung selbst getroffen hat", erzählt er. Doch hat er damals vorgesorgt: „Noch während meiner Anstellung habe ich mich nach einer anderen Existenz umgesehen." Durch einen Zufall stieß er auf das Schreibwarengeschäft, das er mit einer kleinen Ersparnis übernahm.

In der Raabstraße direkt am AEG-Werk verkauft Gabriele Kasprzak seit Ende der 80er Jahre Wurst- und Fleischwaren. Ihre Eltern haben 1984 die Metzgerei aufgebaut. In dem kleinen Verkaufsladen drängten sich früher die Kunden und kauften „kiloweise" ein, erinnert sie sich. Mitarbeiter von Quelle, Triumph und des AEG-Werks standen damals Schlange. „Die Kundenzahl ist bei uns schon lange rückläufig", sagt sie.

Den stärksten Umsatzeinbruch in der Metzgerei gab es, als die Quelle 1996 begann, einen Großteil ihrer Versandleistung nach Leipzig auszulagern. Der Kundenschwund sei danach zeitweise so stark gewesen, dass ihre Familie schon überlegte, das Geschäft zu schließen. „Wir hoffen aber, dass wir auch den kommenden Rückgang überstehen."

Doch die größten Existenzprobleme haben in ihren Augen jetzt die Betroffenen der AEG. „Viele haben ein eigenes Haus, sitzen auf Schulden – das muss bezahlt werden", sagt sie.

„Jahrelang wurden die Leute hingehalten, und jetzt bekommen sie ihre Quittung", schimpft Gabriele Baumann, die einer Kundin gerade die Lockenwickler eindreht. Die Inhaberin des Friseur-Geschäfts „Hairstyle" an der Fürther Straße fragt sich resigniert, was man gegen so eine Entscheidung unternehmen kann, und liefert gleich die Antwort: „Nichts!"

Viele Mitarbeiter der AEG seien ihre Kunden. Die würden viel reden, während Baumann ihre Köpfe shampooniert. „Einer hat erzählt, dass das mit der AEG-Verlagerung nach Polen schon länger feststand, aber niemand traute sich, offen über die Konsequenzen zu reden."

Monika Beil, Mitarbeiterin in der Muggenhof-Apotheke an der Fürther Straße, bedauert vor allem die Familien, deren Mitglieder fast ausschließlich im Werk arbeiten und spätestens Ende 2007 auf der Straße stehen.

Abgesehen davon, dass auch der Apotheke Kunden fernbleiben werden, hofft sie, dass vor allem „die Jungen wieder einen Job" bekommen.

Nürnberger Nachrichten - 14.12.2005

Bei AEG Kanis „hat sich der Kampf damals gelohnt“

Dampfturbinen-Sparte wurde nicht verlagert — Heute unter dem Dach des Siemens-Konzerns mit 600 Arbeitsplätzen

NÜRNBERG – Heute ist der Ruheständler Sprecher des Sozialforums Nürnberg. Früher war Hans-Joachim Patzelt 20 Jahre lang Betriebsratschef bei AEG gewesen. Damals war es noch ein Technologieriese, der alles mögliche Gerät von der Lokomotive über Mikroelektronik bis zum Kraftwerk herstellte. AEG Kanis war auf Dampfturbinen spezialisiert und ist bis heute an der Frankenstraße in Nürnberg angesiedelt. Nur dass das Unternehmen längst nicht mehr AEG, sondern Siemens Power Generation heißt.

„Damals, 1990, standen wir im Sog der Pleite“ der AEG-Überbleibsel, erzählt Patzelt. Viele Monate dauerte der erbitterte Kampf um den Erhalt des Werkes mit 1000 Mitarbeitern. „Es hat sich gelohnt, dass wir auf die Barrikaden gegangen sind“, erinnert sich der engagierte Ruheständler. Anstatt ins Ruhrgebiet oder nach Osteuropa verlagert zu werden, wurde AEG Kanis verkauft und weitergereicht: zuerst an die schwedisch-schweizerische ABB, dann an die französische Alstom-Gruppe und schließlich an den deutschen Siemens-Konzern.

Während sich aber ABB und Alstom größtenteils aus Nürnberg verabschiedet haben und der benachbarte Bahnhersteller Adtranz massenhaft Beschäftigte entließ, ist die Dampfturbinensparte von AEG an der Frankenstraße geblieben. Siemens beschäftigt dort heute 600 Mitarbeiter, die überwiegend Dampfturbinen reparieren.

„Auf brutalste Art“

Patzelt will nun auch den AEG-Mitarbeitern des Hausgerätewerks Mut machen. „Der Niedergang der AEG ist ein Lehrbeispiel dafür, wie Konzerne ihre Globalisierungsstrategie auf brutalste Art durchsetzen“, sagt Patzelt. „Wir haben damals dringend Unterstützung gebraucht und haben sie auch bekommen.“



Hans-Joachim Patzelt. F: M. Matejka

Der Rentner will dafür sorgen, dass auch heute die AEG-ler breite Hilfe bekommen. Patzelt und seine Mitstreiter im Sozialforum denken darüber nach, die Bevölkerung dazu aufrufen, „den Kauf von Electrolux-Produkten auf breiter Basis zu boykottieren“. In einem „Nürnberger Appell“ heißt es: „Der engagierte Kampf der Beschäftigten benötigt eine breite Solidarität und die Unterstützung der ganzen Stadt Nürnberg.“

Unterschriften sammeln

Die Aktionsgemeinschaft Nürnberger Arbeitsloser (ANA) setzt auf die Forderung „AEG bleibt!“. Sie geht verstärkt mit Unterschriftensammlungen an die Öffentlichkeit, um die Solidarität mit der AEG-Belegschaft zu dokumentieren. Die Initiative baut heute zwischen 14 und 15 Uhr einen Stand am Aufseßplatz auf und eine Woche später am Leipziger Platz.

ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 14.12.2005

Explosive Stimmung in der AEG-Fabrik

Betriebsrat: „Wir können für nichts garantieren“

NÜRNBERG (Eig. Ber. ag/fra) — In der Belegschaft des Nürnberger AEG-Werks ist „die Trauer in Wut umgekippt“: Nach dem Schließungsbeschluss „traut sich keiner von der Geschäftsleitung mehr, durch die Produktion zu gehen“, sagte der Betriebsrats-Vizechef Roland Weiß.

Auch Jürgen Wechsler von der IG Metall sagte auf einer Pressekonferenz: „Wir schließen nicht aus, dass der Konflikt an der einen oder anderen Stelle eskaliert.“ Ohnehin gehen kaum noch Waschmaschinen und Geschirrspüler vom Band. Und das könnte bis Weihnachten so weitergehen. Auch gestern stand die Produktion ab neun Uhr morgens still. Nachdem sie vom Betriebsrat über den Forderungskatalog der Tarifkommission informiert worden war, habe die Frühschicht „eigenständig und per Handzeichen“ beschlossen, nicht in die Werkshallen zurückzukehren. Am Nachmittag hätten sich die Arbeiter der Spätschicht angeschlossen.

„Lange Brücke bauen“

Wechsler sagte, der Mutterkonzern Electrolux habe sich wohl vorgestellt, die AEG-Mitarbeiter würden kurz protestieren und dann brav weiterarbeiten. „Aber wir werden den Betrieb nicht besenrein übergeben“, sagte Wechsler. Zu Verhandlungen sei die Gewerkschaft jederzeit bereit. Das Forderungspaket zu einem Sozialtarifvertrag, der „eine lange Brücke für die Beschäftigten bis 2010 baut“, soll noch in dieser Woche der Geschäftsführung überreicht werden.

Der Nürnberger Stadtrat forderte Vorstand und Aufsichtsrat von Electrolux in einer Resolution auf, den „Schließungsbeschluss zurückzunehmen“ und mit den Betroffenen zu diskutieren, „wie das Werk wettbewerbsfähig gestaltet werden kann“. Betriebsratschef Harald Dix sagte im Stadtrat zur explosiven Stimmung unter den Beschäftigten: „Die Belegschaft hat die Fabrik übernommen. Wir können für nichts mehr garantieren, uns ist die Sache aus den Händen gelaufen.“ *(Berichte S. 3, 15 und 23)*

Nürnberger Nachrichten 15.12.2005

Arbeiter übernahmen Fabrik

AEG: Stadtrat gegen Schließung — „Druck auf Konzern“

In einer Debatte mit Vertretern der AEG-Belegschaft und IG Metall hat der Nürnberger Stadtrat einstimmig eine Resolution gegen die Schließung des Hausgeräte-Stammwerks verabschiedet. Darin werden Vorstand und Aufsichtsrat des Mutterkonzerns Electrolux aufgefordert, den „Schließungsbeschluss zurückzunehmen“.

„Der Stadtrat verurteilt die bis Ende 2007 geplante Schließung des AEG-Hausgerätewerkes aufs Schärfste“, heißt es in der Resolution. Der Rat fordere Vorstand und Aufsichtsrat von Electrolux auf, den „Schließungsbeschluss zurückzunehmen“. Mit Betriebsrat, Gewerkschaft und Belegschaft solle darüber diskutiert werden, „wie das Werk wettbewerbsfähig gestaltet werden kann, anstatt nur auf der Basis von Schließungskosten zu argumentieren“.

Die Vertreter aus der AEG-Belegschaft, - Betriebsrat und der IG Metall hörten dies mit Genugtuung. Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) sprach dem Vorstand des Mutterkonzerns in Schweden den Willen ab, ernsthaft an einem Erhalt des Werks gearbeitet zu haben. Er wiederholte daher seine Kritik an der „sozialen Kälte“.

Den Vorwurf seiner Partei, dass auch die IG Metall eine Mitschuld an der Schließung trage, hatte Wirtschaftsreferent Roland Fleck (CSU) in der gestrigen Debatte nicht wiederholt. Vielmehr rechnete er vor, dass Electrolux 240 Millionen Euro für die Schließung zahle, und sich diese Maßnahme erst nach 13 Jahren rechne.

Harald Dix, AEG-Betriebsratschef in Nürnberg, warnte vor den Konsequenzen der Schließung. „Die Belegschaft hat die Fabrik übernommen. Wir können für nichts mehr garantieren, uns ist die Sache aus der Hand gelaufen“, beschrieb er im Plenum die explosive Stimmung der Belegschaft.

IG Metall-Vize und AEG-Aufsichtsrat Jürgen Wechsler kündigte an, die Schließung des Werks für den Mutterkonzern durch einen Sozialtarifvertrag „teuer zu machen“. „Das ist unsere einzige Chance, Druck zu machen und dem Konzern die Suppe zu versalzen.“ Dix und Wechsler glauben, dass die Arbeiter die nächste Zeit wohl kaum mehr in die Produktion zurückkehren würden. Wechsler betonte: „Auch das trifft Electrolux, wenn sie von uns keine Ware mehr bekommen.“ ANDREAS FRANKE

Einfluss ist „sehr begrenzt“

Minister Huber zu AEG: Wir werden die Region begleiten

VON KLAUS WONNEBERGER

NÜRNBERG – In die Rettungsbemühungen für das Nürnberger AEG-Werk waren schon in einem frühen Stadium Politiker eingeschaltet – angefangen von Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly bis hin zu dem damaligen Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement. Heute muss Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber rückblickend bekennen: „Die Politik hat bei solchen Entscheidungen nur eine sehr begrenzte Einwirkungsmöglichkeit.“



Minister Huber mahnt die AEG-Beschäftigten zur Besonnenheit. F.: AP

Damit reiht sich der Fall AEG nahtlos in eine ganze Serie von Beispielen ein, in denen die Politik bei dem Bemühen gescheitert ist, wirtschaftliche Entscheidungen und Entwicklungen umzukehren. Das beginnt bei den am Ende vergeblichen Bemühungen von Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder, den Holzmann-Konzern vor dem Aus zu bewahren und die Arbeitsplätze zu retten. Und das hört noch lange nicht auf bei den jahrelangen und letztlich auch hier vergeblichen Bemühungen der bayerischen Staatsregierung, die Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg vor dem Untergang zu bewahren.

Verstehen kann Huber die Electrolux-Entscheidung, den Produktionsstandort Nürnberg dicht zu machen, nicht. „Dies ist für mich ökonomisch nicht nachvollziehbar“, sagt er. Und er bedauert, dass das schwedische Management trotz der angebotenen Zugeständnisse der Mitarbeiter diese harte Entscheidung getroffen hat.

Der CSU-Politiker ist anders als viele Mitarbeiter skeptisch, dass an dieser Entscheidung noch etwas zu rütteln ist. „Dieser Beschluss, die Produktion von Nürnberg wegzuverlagern, scheint irreversibel zu sein.“

Und so hat es wohl auch symbolischen Charakter, wenn Huber am Freitagmorgen nach Nürnberg kommt, um im Werk zusammen mit Wirtschaftsreferent Roland Fleck mit dem Management und dem Betriebsrat zu sprechen. Huber will sich, wie er sagt, über den Sachstand informieren. „Und ich will deutlich machen, dass wir die Region Nürnberg nicht im Stich lassen.“ Gleichzeitig mahnt er die Beschäftigten zur Besonnenheit. Es müsse alles im Rahmen des Legalen bleiben.

Politik weiter gefordert

IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler, der das Nürnberger Werk noch keinesfalls verloren gibt, fordert den bayerischen Wirtschaftsminister auf, sich weiter für den Erhalt einzusetzen. Konkret bittet er den Minister: „Machen Sie beispielsweise mit bei der Lichterkette rund um das AEG-Werk am nächsten Dienstag.“

Huber dämpft aber allzu hoch gesteckte Erwartungen der Belegschaft. „Ich will keine Illusionen wecken: Die Politik kann nicht entgegen unternehmerischen Entscheidungen Arbeitsplätze erhalten. Aber wir tun einiges, um die Attraktivität des Standortes und der Region weiter zu erhöhen.“

Der CSU-Politiker spielt dabei unter anderem auf die so genannte Cluster-Politik an, mit der der Freistaat ab dem kommenden Jahr Branchenschwerpunkte in Bayern definieren und fördern will in der Hoffnung, durch das „Stärken der Starken“ die weißblaue Wirtschaft auch international wettbewerbsfähig zu halten. „Hier werden wir in Nürnberg einen Schwerpunkt setzen“, erklärte Huber und wies als Beispiele erneut auf die Bereiche Medizintechnik, Mechatronik oder Neue Werkstoffe hin. Auch will das Wirtschaftsministerium die Instrumente des Standortmarketings nutzen, um die Region zu stärken.

Nürnberger Nachrichten - 15.12.2005

„Kessel unter Dampf“

Wer dreht an der Eskalationsschraube um AEG?

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – „Wir fahren eine Strategie der Deeskalation“, hatte der Electrolux-Manager Horst Winkler am vergangenen „schwarzen Montag“ in Nürnberg gesagt. Doch nach den Worten des bayerischen IG-Metall-Chefs Werner Neugebauer wird hinter den Kulissen „kräftig an der Eskalationsschraube gedreht“: Dem Werksleiter sei „unter Androhung der fristlosen Kündigung“ untersagt worden, dass sich die Mitarbeiter ihre angesammelten Freischichten für die Protestaktionen anrechnen lassen können.

„Wie den letzten Dreck“

Das würde bedeuten, dass die Arbeitsniederlegungen am gestrigen Mittwoch vom Lohn der Arbeiter abgezogen werden, während die Werksleitung am Vortag den Angaben zufolge erlaubt hatte, dass Überstunden abgebummelt werden. „Ich warne Electrolux davor, die Belegschaft zu behandeln wie den letzten Dreck – nach dem Motto: Wir haben beschlossen, ihr habt zu gehorchen“, donnerte Neugebauer.

Stattdessen setze er auf Verhandlungen – „wenn es sein muss, 24 Stunden am Tag, Silvester und Neujahr inklusive“, sagte Neugebauer. Noch sei nichts verloren. „Wir glauben an eine Chance des Werks mit geringerer Belegschaft.“ Die Gewerkschaft hält das Angebot der Arbeitnehmer, zu einem Zukunftskonzept mit großen Opfern beizutragen, weiterhin aufrecht.

Der Vorstand solle seine Entscheidung noch einmal überdenken und den Standort erhalten, fuhr Neugebauer fort. Noch in dieser Woche wollen Gewerkschaft und Betriebsrat dem Management und dem Verband der bayerischen Metall- und Elektro-Industrie (VBM) ein Forderungspaket für einen Sozialtarifvertrag vorlegen. Dessen Inhalte habe die Tarifkommission einstimmig beschlossen, sagte Neugebauer.

Dieser Vertrag soll die volle Bezahlung der Arbeitnehmer bis Ende 2010 sichern. Daneben fordert die IG Metall Vorruhestandsregelungen für Beschäftigte ab 53 Jahren, wie sie schon bei bisherigen Kündigungswellen bestanden. Für jeden Mitarbeiter soll es eine Abfindung in Höhe von drei Monatsverdiensten je Beschäftigungsjahr geben. Das ist mehr als drei Mal so viel, wie der alte Sozialplan bei der AEG vorgesehen hatte.

Der für alle europäischen Werke zuständige Electrolux-Manager Horst Winkler hatte dagegen hervorgehoben, ein Sozialtarifvertrag (mit langfristiger Einkommenssicherung der Geschassten) komme für ihn nicht in Frage. Ihm schwebe ein konventioneller Sozialplan mit Interessenausgleich vor.

Nach den Berechnungen der Electrolux-Führung, die sie dem Aufsichtsrat in Stockholm am letzten Montag zur Entscheidung vorgelegt hat, kostet die Schließung 230 Millionen Euro. Der Betrag sei nicht so fest, dass man ihn „in Stein meißeln kann“, hatte der schwedische Manager Johan Bygge gesagt. Diese Summe umfasse alles, inklusive der Kosten der Verlagerung, nicht nur die Entschädigungen für die Mitarbeiter.

Eigentümer „falsch informiert“

Damit habe sich der Konzern gehörig vertan, sagte gestern der Vizechef der Nürnberger IG Metall, Jürgen Wechsler. Konzernchef Hans Straberg habe die Electrolux-Eigentümer „falsch informiert“. Wechsler: „Es wird viel, viel mehr.“ Die tatsächlichen Kosten eines Sozialtarifvertrages für AEG werde die Gewerkschaft bald berechnen.

Neugebauer fügte hinzu: Sollte der Konzern Gespräche über einen Sozialtarifvertrag ablehnen, „sind wir schneller in einer Auseinandersetzung, als es sich die AEG je vorstellen kann“. Dieses Szenario schließe eine Urabstimmung und einen folgenden Arbeitskampf mit Streiks ein. Zu einem Käuferstreik werde die IG Metall nicht „mit gedruckten Plakaten aufrufen. Das wäre naiv“, meinte Neugebauer. Aber: Im Schulterschluss mit Europas Gewerkschaften werde der „Kessel unter Dampf gesetzt“.

Derweil wird Polen als Produktionsstandort weiter aufgerüstet. Electrolux habe den Spatenstich zu einem vierten Hausgerätewerk bereits getan, berichtete AEG-Betriebsratschef Harald Dix. Als konzerninterne Konkurrenz zum AEG-Werk Rothenburg wird eine neue Fabrik für Herde und Kochmulden entstehen. Deshalb wiegen sich auch die dortigen Mitarbeiter nicht in Sicherheit – trotz des übergroßen Lobes durch den Vorstand. Schon jetzt „fließen ständig Ingenieursdienstleistungen nach Polen. Unsere Kollegen waren teilweise mehr in Polen als in Deutschland. Aber seit Montag fahren sie nicht mehr hin.“

Fabriken ohne Nachschub

Mit der stillstehenden Produktion in Nürnberg werde den polnischen Werken zunehmend die Lebensader zugedrückt. „Sie brauchen Bleche und Kunststoffteile aus Nürnberg. Ohne die können sie die Wäschetrockner dort nicht zusammenschrauben“, sagte Dix. Und er geht davon aus, dass die Lastwagen, die Nachschub aus Nürnberg holen sollen, „heute leer nach Polen zurückfahren“.

Nürnbergs IG-Metall-Vorsitzender Gerd Lobodda sagte, der Kampf um AEG habe bundesweit Pilotcharakter. Denn mit Hartz IV gebe es bei den Beschäftigten eine völlig veränderte Bewusstseinslage. Lobodda betonte, die Region Nürnberg müsse sich klar sein: Neben den „Leuchttürmen wie den Nürnberger Versicherungen, der GfK und der Datev gibt es Elendsschluchten. Da fällt AEG hinein. Der Staat darf nicht zulassen, dass Menschen ins Elend gejagt werden.“



Die Belegschaft zeigt Flagge: Zum Wochenbeginn flatterten noch Electrolux-Fahnen vor den Toren des Nürnberger Hausgerätewerks (links), jetzt sind es AEG-Fahnen — ein Zeichen des Protests gegen den schwedischen Mutterkonzern. Foto: dpa

Nürnberger Nachrichten - 15.12.2005

AEG will Leiharbeiter anheuern

Betriebsrat Dix: Nach Krakau verlagerte Buchhaltung „kommt nicht in die Puschen"

VON ANGELA GIESE

Allem Anschein nach baut Electrolux in Nürnberg manche Bereiche schneller ab, als es dem Konzern gleichzeitig gelingt, dieselbe Aufgabe im Ausland funktionsfähig zu machen. Die Verlagerung der Buchhaltung ist aus der Sicht von Gewerkschaftern ein treffendes Beispiel dafür.



Nach dem „Stop" für AEG hat die Auslagerung der Buchhaltung besondere Brisanz. F.: Hippel

NÜRNBERG – Im Vergleich zur großen Auseinandersetzung um das AEG-Werk als Ganzes handelt es sich um einen kleinen Konflikt. Aus der Sicht des Nürnberger Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix spricht er jedoch Bände.

Seit einem Jahr steht fest, dass die Buchhaltung von Nürnberg in die polnische Partnerstadt Krakau verlagert und zu einem Dienstleistungszentrum ausgebaut werden soll. Im Endausbau sollen dort 80 bis 100 Beschäftigte die gesamte Buchhaltung für Electrolux in Europa erledigen. *Wie ausführlich berichtet,* wurde dabei den Nürnbergern zugemutet, ihre polnischen Nachfolger für die Debitoren- und Kreditorenabteilung anzulernen. Diese Geschichte erfährt nun eine Fortsetzung.

Dix berichtet, dass das überwiegend weibliche, 14-köpfige Team, das hier seine Arbeit verliert, spätestens zum Jahresende den Arbeitgeber verlassen haben wird. Es wurden Aufhebungsverträge abgeschlossen und Abfindungen gezahlt – etwas Druck bei dem „freiwilligen" Abgang der Mitarbeiterinnen habe es nebenbei auch gegeben. Die Geschäftsleitung hatte vor Wochen erklären lassen, sie sehe in der Verlagerung der Abteilung nach Polen kein größeres Problem.

„Aber jetzt kommt Krakau nicht in die Puschen", sagt Dix. Ursache sind seiner Darstellung nach die unzureichende berufliche Qualifikation der polnischen Mitarbeiter sowie andauernde Probleme mit der EDV. Deshalb habe die Electrolux-Geschäftsleitung beim Betriebsrat angemeldet, sie wolle für diese Aufgabe Leiharbeiter einstellen.

Heute wird abgelehnt

Am heutigen Tag werde die Arbeitnehmervertretung das Ansinnen der Geschäftsführung ablehnen, kündigte Dix gegenüber unserer Redaktion an.

Die Folge: Möglicherweise werde man sich in der nächsten Woche wieder vor dem Nürnberger Arbeitsgericht treffen. Bereits vor gut einem Monat hatte es einen solchen Gütetermin gegeben. Denn der Betriebsrat hatte sich dagegen gewehrt, dass die Polen überhaupt in Nürnberg befristet eingestellt und angelernt werden. Dies bedeute für die betroffenen AEG-ler, die ihren Arbeitsplatz räumen müssen, „eine enorme Kränkung", hatte der Rechtsanwalt Jürgen Markowski argumentiert. Hinzu komme eine deutliche Zusatzbelastung.

Beim letzten Anhörungstermin räumte die Vorsitzende Richterin Silja Steindl zwar ein, sie könne nachvollziehen, dass es „emotional schwierig" sei, jemanden anzulernen, der einen um den Arbeitsplatz bringt. Sie machte aber auch deutlich, dass dies für eine Verweigerung der Betriebsrats-Zustimmung nicht ausreiche. Als nächsten Termin beim Arbeitsgericht beraumte sie den 1. Februar 2006 an. Gegenwärtig sind die Polen zwar noch im AEG-Werk. Aber nur noch bis Jahresende. Vermutlich wird sich eine Entscheidung des Falles im Februar erübrigen.

Nürnberger Nachrichten - 15.12.2005

NÜRNBERGER Nachrichten

61. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,00 €

Freitag, 16. Dezember 2005

Nummer 291

CSU für sanften Ton im Streit um AEG

Landtags-SPD und Grüne wollten Missbilligung

NÜRNBERG (Eig. Ber./re/hpk) — Der bayerische Landtag hat den Beschluss des Electrolux-Konzerns, das AEG-Werk in Nürnberg bis spätestens Ende 2007 zu schließen, bedauert. Eine von der Opposition geforderte ausdrückliche Missbilligung der Betriebsverlagerung scheiterte an der CSU-Mehrheit.

SPD und Grüne hatten für deutlichere Worte an die Adresse der Electrolux-Verantwortlichen plädiert und dies auch als Warnung an andere Konzerne verstanden. „Es interessiert viele Unternehmen, wie wir mit dem Thema umgehen", sagte die Nürnberger SPD-Abgeordnete Angelika Weikert, „weil sie schon auf gepackten Koffern sitzen." Wirtschaftsminister Erwin Huber und andere CSU-Politiker warnten hingegen davor, mit „klassenkämpferischen Tönen" Investoren zu verschrecken und Bayern damit zu schaden.

Im Nürnberger AEG-Werk wurde gestern erneut nur wenige Stunden produziert. Entgegen einer von Betriebsrat und Geschäftsleitung getroffenen Vereinbarung nahmen sowohl Früh- als auch Spätschicht die Arbeit nach einer Informationsversammlung im Werkshof nicht mehr auf. In der Belegschaft wird die Forderung nach sofortigem, wildem Streik immer lauter. Heute sollen die Bänder allerdings noch einmal laufen. Am Morgen wird Minister Erwin Huber zu einem zweistündigen Besuch im Werk erwartet. *(Reportagen Seite 3, weiterer Bericht Seite 21)*

Nürnberger Nachrichten- 16.12.2005

Landtag will Zeichen setzen

Fraktionen verurteilen die Schließung des AEG-Werks

VON ROLAND ENGLISCH

MÜNCHEN – Es ist kaum mehr als ein Trostpflaster für die AEG-Mitarbeiter. Für die Abgeordneten im bayerischen Landtag aber ist es ein hart erkämpfter Schritt: Über die Parteigrenzen hinweg kritisieren sie in einer Resolution das Aus für das Nürnberger Werk.

„Fragwürdig und falsch" sei die Konzern-Entscheidung, sagt Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber (CSU). Dass im Nürnberger Werk eine Kostenlücke von 50 Millionen Euro klaffe, wie von den Electrolux-Managern behauptet, bezweifelt er: „Die Lücke konnte bislang nicht begründet werden."

So weit sind sich die Politiker im Landtag einig. Weniger einig sind sie in der Frage, wie der Staat damit umgehen soll. Zunächst hatten die mittelfränkischen SPD-Abgeordneten Angelika Weikert und Thomas Beyer einen Dringlichkeitsantrag vorgelegt, nach dem das Plenum das Aus für AEG „deutlich missbilligen" solle. Die CSU schob daraufhin einen eigenen Antrag nach, der nur noch „die Entscheidung bedauert". Verhandlungen über einen gemeinsamen Antrag scheiterten an der CSU, wie Thomas Beyer sagt.



„Missbilligt" die AEG-Schließung: Thomas Beyer (SPD). Foto: oh

Dahinter steht eine grundsätzliche Frage. Während SPD und Grüne den Konzern angreifen und ihn stellvertretend für andere prügeln, setzen die Christsozialen auf versöhnlichere Töne. „Es interessiert viele Unternehmen", sagt Angelika Weikert, „wie wir mit dem Thema umgehen, weil sie auf gepackten Koffern sitzen" und nur darauf warteten, dass sie ebenfalls ins Ausland gehen könnten.

„Wir dürfen das nicht ohne eine deutliche Missbilligung über die Bühne gehen lassen", sagt die Abgeordnete und fügt an, das Werk in Nürnberg sei „zu retten, das haben alle Berechnungen gezeigt". Zumal die Belegschaft kooperiere und zu weit reichenden Zugeständnissen bereit sei.

„Resolutionen helfen nicht"

CSU-Mann Markus Söder stimmt ihr im Prinzip zu, warnt aber vor übertriebenen Reaktionen. „Es gibt ja noch andere Standorte, etwa den in Rothenburg ob der Tauber. Wir müssen aufpassen, dass nicht eine Situation entsteht, die dem Konzern weitere Schließungen noch erleichtert." Etwa, wenn Boykottaufrufe gegen AEG wirken sollten. „Resolutionen allein helfen nicht", sagt Söder. Und setzt auf Initiativen der Staatsregierung.

„Klassenkämpferische Töne" seien fehl am Platz, ergänzt Minister Huber. „Das wärmt kurzfristig das klassenkämpferische Herz, ist aber langfristig nachteilig für Bayern", weil es Unternehmer und Investoren verschrecke. Was genau er aber für AEG und die Nürnberger Region tun kann, sagt er nicht: „Die Politik hat nur begrenzte Möglichkeiten", meint er.

Trotzdem will er heute in die Stadt kommen und verhandeln, mit dem Landtagsbeschluss im Rücken. Der kommt auf kuriose Weise zu Stande: Obwohl die CSU den SPD-Antrag ablehnt, stimmen SPD und Grüne für den weit schwächeren CSU-Antrag. Damit, wie Angelika Weikert sagt, ein Zeichen der Geschlossenheit vom Landtag ausgehe. Eines, das die CSU der SPD verweigert hatte.

„AEG-Werk in Nürnberg arbeitet profitabel“

Prof. Heinz Bierbaum widerspricht der Electrolux-Argumentation: Nur kleinen Teil der Wahrheit einbezogen

VON KLAUS WONNEBERGER

Ist das AEG-Werk in Nürnberg tatsächlich ein Verlustbringer? Kann der Electrolux-Konzern aus betriebswirtschaftlichen Gründen gar nicht anders, als die Produktion nach Polen zu verlagern? Die Manager von Electrolux behaupten unumstößlich: Ja. Doch immer mehr Beteiligte äußern Zweifel. Jetzt hat Prof. Heinz Bierbaum vom Saarbrücker Info-Institut im Gespräch mit unserer Zeitung noch einmal aus seiner Sicht detailliert dargelegt, warum die Argumentation der Electrolux-Manager falsch ist.

NÜRNBERG – Der schwedische Konzern wird nicht müde, die Nachteile einer Produktion am Standort Nürnberg darzustellen: Jede der etwa 715 000 jährlich an der Muggenhofer Straße produzierten Waschmaschinen bringt nach Angaben von Electrolux-Vorstand Johan Bygge 60 € Verlust. Jeder der 560 000 hier gefertigten Geschirrspüler 45 €. Um dennoch weiter profitabel arbeiten zu können, müssten die jährlichen Kosten um 50 Mio. € gesenkt werden, argumentiert der Konzern. Die Beschäftigten sind aber allenfalls zu Zugeständnissen in Höhe von 15 Mio. € bereit.

Was wie ein einfaches Rechenexempel klingt, geht völlig an der Realität vorbei, sagt Heinz Bierbaum. Der Professor vom Info-Institut hat sich über Monate hinweg mit Unterstützung des Unternehmens in die Rechnungslegung des AEG-Hausgerätewerkes eingearbeitet. Und sein Ergebnis ist eindeutig: „Der Standort arbeitet profitabel, und zwar deutlich.“ Wie ist der Widerspruch zu erklären? „Der Konzern argumentiert mit Daten, die nicht der gesamten Realität entsprechen“, sagt Bierbaum und macht das – ohne aus rechtlichen Gründen konkrete Zahlen nennen zu dürfen – an folgendem Beispiel deutlich:

Der Verkauf von Waschmaschinen bringt im so genannten operativen Bereich 2 tatsächlich Verluste ein, so, wie das der Electrolux-Vorstand behauptet. Aber: Das betrifft nach Angaben von Bierbaum ausschließlich den Verkauf der Maschinen in Deutschland. 70 Prozent und damit der weitaus überwiegende Teil der Produktion wird aber im Ausland abgesetzt. Und da arbeitet Nürnberg „nach den internen Kennzahlen im Gesamtergebnis eindeutig positiv“. Und zwar so positiv, dass damit die Verluste im Deutschlandgeschäft überkompensiert würden. Wenn Electrolux also behaupte, die Waschmaschinenproduktion sei defizitär, dann treffe dies nur für Teilbereiche der Produktion zu, nicht für die Gesamtfertigung.

Noch besser schneidet über alle Absatzregionen hinweg nach den Berechnungen Bierbaums die Produktion von Geschirrspülern ab. Wie die Waschmaschinen erzielen auch die hier gefertigten Spüler „einen hohen Deckungsbeitrag“, das heißt: Die gefertigten Geräte verdienen locker die individuellen Kosten ihrer Herstellung – sogar noch besser als die Schwester-Produktion in Italien, wohin ein Teil der Nürnberger Fertigung verlagert werden soll. Und auch das Gesamtergebnis sei positiv.



Heinz Bierbaum. Foto: oh

Doch der Experte entdeckt noch mehr Ungereimtheiten. „Als echte Sauerei“ empfindet er es, dass beim Wirtschaftlichkeitsvergleich mit Polen Äpfel mit Birnen verglichen werden. Die Werke in Polen seien entstanden, weil Electrolux in Osteuropa wachsen wollte. Diese Strategie sei zurückgenommen worden. Als dann der Plan zur Verlagerung von Produktion nach Polen entstanden sei, habe man bei den Berechnungen nur die Kosten dieser Verlagerung berücksichtigt, nicht aber die eigentlichen Investitionskosten in die neuen Werke.

Falsche Zurechnung

Und noch eines stört Bierbaum: die Aufteilung der Fixkosten, also der Ausgaben für übergeordnete Tätigkeiten, wie Verwaltung oder Marketing, auf die einzelnen Produkte und Produktionsstandorte. Dieser Schlüssel richtet sich nach der Produktion der Vergangenheit. Wenn nun an einem Standort wie Nürnberg die Produktionszahlen nach und nach zurückgefahren werden, wird dieser Standort im aktuellen Vergleich mit höheren Fixkosten belastet, als ihm nach der tatsächlichen, bereits niedrigeren Produktionszahl zuzuordnen wären. Wurde an Standorten wie im konkurrierenden Italien dagegen Produktion aufgebaut, dann trage dieser Standort weniger Fixkostenanteil, als ihm aktuell zuzurechnen wäre.

Nürnberger Nachrichten 16.12.2005

Die Scharfmacher stehen draußen vor dem Tor

Aufrufe zu wildem Streik bei der AEG — Zornige Arbeiter diskutieren im Team auch über Demontage-Aktionen

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Von den Bodyguards, die die Nürnberger AEG-Chefs angeblich seit Montag vor der Belegschaft schützen, ist weit und breit nichts zu sehen. Erhobenen Hauptes laufen Geschäftsführer Dieter Lange und Werkleiter Michael Gärtner quer über den Werkshof. Die Arbeiter der Frühschicht, die sich hier versammelt haben, machen eine Gasse frei. Redner Jürgen Wechsler von der örtlichen IG-Metall steigt von der improvisierten Gabelstapler-Bühne und überlässt den beiden AEG-Managern das Wort. „Wir wollen uns nicht länger den Vorwurf machen lassen, wir würden uns verstecken", sagt Dieter Lange. Die Belegschaft zeigt sich sichtbar beeindruckt. Keine Schmährufe sind zu hören, kein Pfiff. Und als Lange zehn Minuten zu der Arbeiterversammlung gesprochen hat, erhält er sogar zaghaften Beifall.

Auch Betriebsratsvize Roland Weiß, der am Vortag noch kritisiert hatte, die Geschäftsleitung lasse sich seit dem Bekanntwerden des Schließungsbeschlusses nicht mehr vor den Mitarbeitern sehen, zollt Lange Respekt. „Heute hat er Mut gezeigt", sagt Weiß. Und er mag dem Geschäftsführer auch sonst in nichts widersprechen.

Brüssel lenkt

„Wir sind nicht die, die diese Entscheidung getroffen haben", hatte Lange vom Gabelstapler herab betont. „Wir haben vielmehr ein halbes Jahr gekämpft, um sie abzubiegen." Ein Kampf, den er gegen die Electrolux-Eigner in Schweden verloren hat. Und Lange deutet an, dass er Gefahr läuft, auch die nächste Kraftprobe zu verlieren. Die Konzernzentrale in Brüssel gibt vor, wie in Nürnberg mit der enttäuschten Belegschaft umzugehen ist. „Wenn ich mich dagegenstelle, verlieren Sie mich, und es kommt ein anderer Betriebsleiter." Einer, der alles im Nu abwickeln wird, ergänzt Werkleiter Gärtner. „Und dann haben wir wirklich verloren."

Es ist ein gefährlicher Balance-Akt, den Geschäftsführung und Betriebsrat – die einen der Konzernspitze verpflichtet, die anderen der Belegschaft – gemeinsam bestehen wollen. In einem Gespräch hatten sich beide Seiten am Morgen geeinigt, dass gestern nach der Informationsveranstaltung wieder produziert werden sollte. Wie auch heute, wenn der bayerische Wirtschaftsminister Erwin Huber im Werk erwartet wird. Am Montag soll eine bezahlte Freischicht für bereits geleistete Mehrarbeit eingelegt werden. Für den Dienstag ist ein Informationstag angesetzt. „Aber ihr entscheidet", ruft IG-Metall-Funktionär Wechsler den Mitarbeitern zu. Per Handzeichen wird abgestimmt. Fast alle sind dafür, die Arbeit an diesem Tag nicht wieder aufzunehmen.



Drei Stunden war die Frühschicht am Arbeitsplatz, dann trafen sich die Beschäftigten zu einer Informationsstunde im Werkshof, um anschließend nach Hause zu gehen. Ähnlich verhielt sich am Abend die Spätschicht. Foto: Michael Matejka

„Die meisten Kollegen sind zum Äußersten bereit", erzählt anschließend draußen vor dem Werkstor ein 33-jähriger Arbeiter. „Die meisten sind Mitte vierzig und älter, für die ist mit der Schließung des Werks alles vorbei. Die haben nichts zu verlieren." Wie das „Äußerste" beim Kampf gegen die Vernichtung von 1750 Arbeitsplätzen aussehen könnte, weiß der junge Arbeiter auch nicht so genau. Dass noch nicht richtig gestreikt wird, weil dazu erst über einen Sozialtarifvertrag verhandelt worden sein muss, mag er nicht verstehen. Viel wird in den aufgebrachten Gesprächen im und vor dem Werk diskutiert. Der Betriebsrat muss sich an die Gesetze halten, die Fantasie der zornigen Arbeiter nicht. Kann es zu Sabotage kommen? Der 33-Jährige zuckt mit den Achseln. „Wohl eher zu Demontage."

Betriebsratschef Harald Dix, dem anzusehen ist, dass er mit seinem Vize Roland Weiß seit vier Tagen fast rund um die Uhr im Werk ist, macht sich Sorgen. Während er um Besonnenheit wirbt, heizen andere die Stimmung kräftig an. Vor dem Werkstor verteilen Aktivisten der MLPD (Marxistisch Leninistische Partei Deutschlands) Flugblätter, in denen zum sofortigen Streik aufgerufen wird. In der Nachbarschaft haben sie Spenden für die AEG-ler gesammelt. „Die linken die Leute", schimpft Betriebsrat Weiß.

Wie groß die Umsatzausfälle sind, die durch die Arbeitsniederlegungen seit Montag verursacht wurden, kann die Geschäftsleitung noch nicht beziffern. Selbst zu Schichtbeginn, wenn die AEG-ler zunächst an ihren Arbeitsplatz gehen, laufen nur wenige Bänder. Viele Kollegen haben sich krank gemeldet. „Die bekommen ihr Geld weiterbezahlt. Wenn wir nach drei Stunden gehen, gibt's für uns nichts", sagt Montagearbeiter Erkan Kayapinar. Ist er sauer auf die krank Gemeldeten? „Nein, die haben doch Recht."

Nürnberger Nachrichten- 16.12.2005

61. Jahrgang
B 5393

Nachrichten

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,30 € | Samstag/Sonntag, 17./18. Dezember 2005 | Nummer 292

„Eigentlich hat es gar nichts gebracht“

AEG-Betriebsrat enttäuscht vom Besuch des bayerischen Wirtschaftsministers Erwin Huber

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Niemand im Nürnberger AEG-Werk hatte sich vom Besuch des bayerischen Wirtschaftsministers Erwin Huber Wunderdinge erwartet. Als er nach zweieinhalb Stunden wieder in seiner Limousine entschwindet, bleibt trotzdem Enttäuschung zurück. „Das war nicht so optimal“, sagt Betriebsratschef Harald Dix vorsichtig. „Guter Wille war sicher da, aber eigentlich hat's gar nichts gebracht.“

Zunächst hatte sich Huber von der örtlichen Geschäftsführung über die Gründe der für Ende 2007 angekündigten Schließung des Standorts Nürnberg informieren lassen. Es wird ihm dort vom starken Preisverfall bei der so genannten weißen Ware (Waschmaschinen, Trockner und Spülmaschinen) berichtet, vom „gewaltigen Lohngefälle“ zwischen Deutschland und Polen sowie dem immer noch beträchtlichen Einkommensunterschied zwischen Deutschland und Norditalien. In diese Länder will die Electrolux-Konzernzentrale die Produktion bekanntlich verlagern. Wesentlich Neues erfährt Huber ganz offensichtlich nicht.

Machtlose Politik?

Immerhin gewinnt der Minister, so verrät er später bei einer Pressekonferenz, „den Eindruck, dass die Schließung endgültig zu sein scheint“. Und obwohl Huber einräumt, „die Entscheidungsfaktoren im Einzelnen nicht nachvollziehen“ zu können, hat er das Kapitel des Nürnberger Traditionswerks schon abgehakt: „Wir müssen uns damit abfinden, dass es eine Rettung für AEG nicht zu geben scheint.“ Die eigenen Möglichkeiten schätzt Huber deutlich bescheidener ein, als man das noch von seinem Amtsvorgänger Otto Wiesheu gewohnt war: „Die Politik hat weder Machtmittel noch Anreize, um eine solche Entscheidung zu revidieren.“



Sieht keine Chancen für AEG-Standort Nürnberg: Erwin Huber. Foto: Distler

Eine zündende Idee, wie den 1750 vom Arbeitsplatzverlust bedrohten Menschen nach einer Verlagerung der Produktion zu helfen wäre, hat der CSU-Politiker auch nicht. Er lässt lediglich wissen, dass er „gute Chancen für eine Beschäftigungsgesellschaft“ sieht, in der vor allem die rund 80 Prozent ungelernten Arbeitskräfte für den Arbeitsmarkt nachqualifiziert werden könnten. Der Gewerkschaft empfiehlt er, von Kampfmaßnahmen abzusehen und sich stattdessen auf das Aushandeln eines Sozialtarifvertrags zu konzentrieren.

Keinen Sinn – „auch wenn sie aus der Wut heraus verständlich sind“ – machen Hubers Ansicht nach Boykottaufrufe gegen Electrolux. Die Staatsregierung werde vielmehr versuchen, „mit dem Global Player gut im Gespräch zu bleiben“ beziehungsweise einen solchen regelmäßigen Dialog demnächst zu eröffnen. Ein Gipfelgespräch“ schwebt dem Minister vor, an dem auch der Nürnberger Wirtschaftsreferent Roland Fleck (CSU), der ihn gestern ins AEG-Werk begleitete, teilnehmen werde.

Huber möchte bei den Gesprächen vor allem dafür sorgen, dass die rund 2000 nach der Nürnberger Schließung noch im Freistaat verbleibenden Electrolux-Arbeitsplätze gesichert werden. Vor allem auch die 1300 in Rothenburg – auch wenn der erst seit gut zwei Wochen amtierende Wirtschaftsminister beharrlich von „Rottenburg“ spricht. Daran, dass Nürnberg auch nach der Schließung des Produktionswerks Standort der Deutschlandzentrale von Electrolux bleibt, zweifeln derzeit weder Huber noch Fleck. Um rund 700 Arbeitsplätze geht es dabei.

Unfreundlich empfangen

Nach dem Treffen mit der Geschäftsführung und einem Gespräch mit dem AEG-Betriebsrat hatte Huber noch kurz den Kontakt zur Belegschaft gesucht. Schon beim Betreten der Produktionshalle wurde der Wirtschaftsminister allerdings von den rund 500 Beschäftigten gnadenlos ausgepfiffen. „Er hat sich mit einer Kollegin am Band noch etwa eine Minute unterhalten und ist dann im Schweinsgalopp weiter“, berichtete Betriebsratschef Dix danach. Der Arbeitnehmervertreter selbst hatte anschließend alle Hände voll zu tun, seine Kolleginnen und Kollegen, die wild entschlossen waren, wie am Vortag die Produktion erneut einzustellen, zu beruhigen. Nach einer halben Stunde liefen die Bänder wieder an.

Huber: AEG ohne Chance

Minister rät von Kampf ab — OB Maly ruft zur Demo auf

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk/ag) — Keine Chance für einen Erhalt des AEG-Standorts Nürnberg sieht Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber nach einem Besuch des Werks.

Der CSU-Politiker sagte nach Gesprächen mit der Geschäftsleitung und dem Betriebsrat, er könne die Entscheidung zur Produktionsverlagerung nach Polen und Italien zwar „im Einzelnen nicht nachvollziehen“, rate der Belegschaft aber von Kampfmaßnahmen ab. Huber möchte in einem regelmäßigen Dialog mit der Konzernleitung vielmehr erreichen, dass die 2000 in Bayern noch verbleibenden Arbeitsplätze des Unternehmens dauerhaft gesichert werden.

Bei einer Kundgebung und mit einer Lichterkette wollen dagegen der Nürnberger Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD), Gewerkschafts- und Kirchenvertreter gemeinsam mit Bürgern der Stadt am Dienstag, ab 16.30 Uhr (Fürther Straße/Ecke Raabstraße), gegen die Werksschließung demonstrieren. *(Hintergrund Seite 2, weitere Berichte Seite 21)*

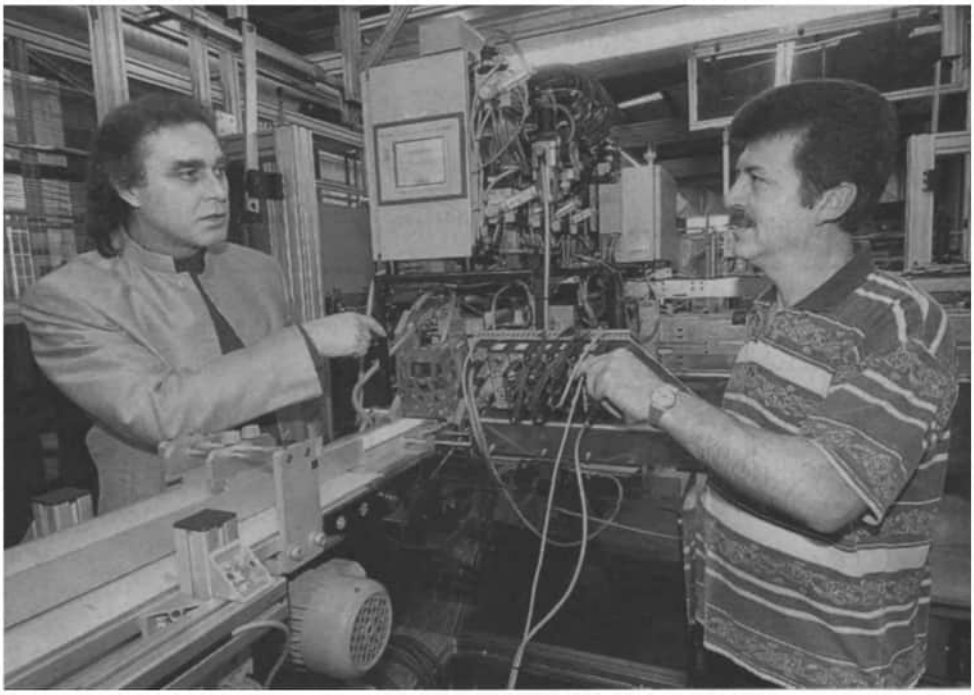
Nürnberger Nachrichten - 17.12.2005

„Für uns wird der Markt enger“

Schließung des AEG-Werkes Nürnberg verstärkt den Druck auf Zulieferbetriebe

VON VERENA LITZ

Ende 2007 sollen im Nürnberger AEG-Werk endgültig die Lichter ausgehen. Was bedeutet die Entscheidung des AEG-Mutterkonzerns Electrolux für die Zulieferer des Hausgeräteherstellers? Wir hörten uns um.



Im Sog des AEG-Desasters: Der Kabel-Spezialist Cabind — links im Bild Betriebsleiter Johannes Mayer — gehört zu den Zulieferern des Hausgeräteherstellers. Foto: Mark Johnston

NÜRNBERG – Johannes Mayer erlebt das AEG-Drama im wahrsten Sinne des Wortes hautnah: Der 46-Jährige arbeitet als Betriebsleiter bei der Firma Cabind, die auf dem AEG-Gelände beheimatet ist und das Hausgerätewerk beliefert. Mayer selbst hat gut zehn Jahre bei AEG gearbeitet. 1998 lagerte das Nürnberger Traditionsunternehmen seine Kabelbaum-Produktion aus, mit dem „Outsourcing“ entstand Cabind.

Aufträge gekürzt

Der Kabel-Spezialist, der mit 60 Mitarbeitern gestartet war, hat in seiner jungen Geschichte bereits kräftig Federn lassen müssen. Bis Ende 2005 wird die Zahl der Beschäftigten auf 40 sinken – am Jahresanfang waren es noch 50. Für acht Mitarbeiter aus der Produktion und zwei aus dem Lager kam heuer das Aus. Der Grund für den Stellenabbau? „Ein Teil des Produktionsvolumens ist an osteuropäische Wettbewerber vergeben worden, die Aufträge von AEG an uns sind 2005 spürbar gesunken“, so der Manager lapidar.

Weitere Einschnitte in der eigenen Fertigung wolle er nicht mittragen, das habe er der italienischen Muttergesellschaft von Cabind unmissverständlich erklärt: „Noch einen Sozialplan im Produktionsbereich mache ich nicht mit: Einer reicht“, unterstreicht Mayer. Er rechnet jedoch damit, dass im nächsten Jahr sechs bis acht Angestellte gehen müssen. Dieser drohende Abbau sei „zu 100 Prozent eine Folge der Schließung des AEG-Werkes“. Die Entscheidung des Electrolux-Konzerns „bedeutet aber nicht das Aus für Cabind“, betont Mayer.

Auch bei der Oldenburger ACC Germany GmbH, die Elektromotoren für Waschmaschinen nach Nürnberg liefert, regiert der Rotstift. „Das hat allerdings nichts mit AEG Nürnberg zu tun“, sagt Geschäftsführer Reinhold Wieth. „Unser Problem ist der gnadenlose Preiswettbewerb“: Die Firmenkunden geben den steigenden Kostendruck an ihre Zulieferer weiter. Dieser Entwicklung muss der Motorenbauer ACC, der auch Electrolux in Polen beliefert, Tribut zollen. Laut Wieth werden innerhalb von zwei Jahren 180 der derzeit 420 Arbeitsplätze abgebaut, der Umstrukturierungsplan sieht insgesamt Einsparungen in Höhe von 14 Millionen Euro vor.

Electrolux Polen steht auch auf der Kundenliste der Firma Böllhoff: Der Verbindungs- und Montagetechnikspezialist liefert Schrauben nach Osteuropa. Eine Beziehung, die intensiviert werden soll: Das Bielefelder Unternehmen hofft, auf diese Weise das Geschäft, das mit der Schließung des AEG-Werkes Nürnberg wegbricht, kompensieren zu können. Nach Polen wird der Großteil der fränkischen Waschmaschinen-Produktion verlagert. Roland Nusko, stellvertretender Leiter der Böllhoff-Vertriebsniederlassung Nürnberg, verspricht sich außerdem wachsenden Umsatz mit dem AEG-Standort in Rothenburg.

„Riesiger Rattenschwanz“

Nicht alle Zulieferer und damit deren Mitarbeiter werden freilich so glimpflich davonkommen. Dessen ist sich auch Nusko bewusst: „Es sind weit mehr Menschen betroffen als die 1750 AEG-Beschäftigten. Die Werksschließung in Nürnberg zieht doch einen riesigen Rattenschwanz hinter sich her. Für die Region ist das Ganze mehr als traurig.“ Wie viele Arbeitsplätze bei Zulieferern das AEG-Drama letztlich kostet, lässt sich heute allerdings noch nicht abschätzen.

Ursache des AEG-Desasters sind für Cabind-Betriebsleiter Mayer ganz klar Fehler des Managements. „Preisverfall und hohe Rohstoffkosten, wie zum Beispiel teurer Stahl: Diese Probleme hat Miele auch. Trotzdem behauptet sich das Familienunternehmen am Standort Deutschland.“ Der Waschmaschinenhersteller habe seine Marke ganz gezielt gepflegt – anders als der Electrolux-Konzern, der die Marke AEG „verramschen“ ließ.

Portion Galgenhumor

Bei der Berchinger Verpackungsfirma Recenta nimmt man die Produktionsverlagerungen ins Ausland mit Galgenhumor: „Wenn die Fertigungen immer weiter nach Osten wandern, müssen sie irgendwann aus dem Westen zu uns zurückkommen.“ Das jedoch könne dauern – für manchen zu lange.

Zum Lachen ist Geschäftsführer Peter Höll freilich nicht: „Die Schließung von AEG Nürnberg bereitet uns erhebliche Probleme, das Werk ist für uns ein bedeutender Kunde.“ Ob es gelingt, das Auftragsloch zu stopfen, stehe noch in den Sternen – und damit auch die Auswirkung auf die 20 Recenta-Mitarbeiter. Sicher ist für Höll nur eines: „Für uns Zulieferer wird der Markt immer enger.“

Nürnberger Nachrichten - 17.12.2005

Schulterschluss gegen Electrolux

Gewerkschaft sagt dem Konzern europaweit den Kampf an

BRÜSSEL (Eig. Ber./ag) — Die europäischen Gewerkschaften haben dem Electrolux-Konzern auf breiter Ebene den Kampf angesagt.

Einzelheiten zu erneuten europaweiten Protestaktionen will der Europäische Metallgewerkschaftsbund (EMB) wahrscheinlich schon am kommenden Montag in Brüssel beschließen. Die Werksschließungen bei AEG Hausgeräte in Nürnberg, aber auch der Stellenabbau etwa in Florenz seien nicht hinnehmbar, sagte EMB-Generalsekretär Peter Scherrer unserer Redaktion. „Ich habe den Eindruck, Electrolux hat sich entschieden, den teuren Weg zu gehen“, indem der Konzern am Schließungsbeschluss festhalte und somit Produktionsausfälle in Kauf nehme.

Miele drückt den Personalabbau

Auch 2006 soll keines der sechs deutschen Werke schließen

Es gibt auch gute Nachrichten aus der gebeutelten Hausgeräte-Branche in Deutschland: So hat Miele bekannt gegeben, das eigentümergeführte Unternehmen werde weniger Stellen streichen als zunächst geplant.

GÜTERSLOH – Im Februar 2005 sah es fast wie eine Absprache aus. Electrolux tat kund, die Hälfte der Fabriken in Hochlohnländern schließen zu wollen. Im selben Monat erklärte Miele, jede zehnte Stelle im Inland werde gestrichen.

Inzwischen sieht es nicht ganz so schlimm aus. Statt der ursprünglichen 1077 Arbeitsplätze will Miele nun 888 Stellen von insgesamt 10500 in Deutschland abbauen, bestätigte Unternehmenssprecher Theodor Siepert am gestrigen Freitag. Man spüre die anziehende Konjunktur für weiße Ware, der Absatz von großen Hausgeräten ziehe merklich an, sagte er zur Begründung.

Tschechien als Ausnahme

Das Traditionsunternehmen, das offensiv mit „Made in Germany“ wirbt, hat gegenwärtig 4500 Beschäftigte im Ausland. „Die meisten arbeiten aber nicht in der Produktion, sondern in Bereichen wie Vertrieb und Marketing“, fuhr Siepert fort. Von den 500 Fertigungs-Arbeitsplätzen im Ausland seien 200 in Tschechien, wo aber nur von oben zu befüllende Toplader-Waschmaschinen montiert werden, die in Deutschland ohnehin kaum noch jemand kaufe.



Zu 100 Prozent in Familienbesitz: Miele — hier die Produktion von Waschautomaten im Stammwerk Gütersloh — hat entgegen dem Branchentrend auch auf dem schwierigen deutschen Markt wieder zugelegt. Foto: dpa

Doch ganz so bodenständig, wie sich das 106 Jahre alte Familienunternehmen gern gibt, ist es doch nicht. Gern wird ein chinesischer Produktionsstandort ausgeblendet, wo Miele zusammen mit Melitta Staubsauger montiert. Dem Vernehmen nach auch für den deutschen Markt.

Das, worauf es ankommt, soll indes auch für 2006 gelten: Keines der sechs deutschen Miele-Werke soll geschlossen werden, hat die Geschäftsführung versprochen. Und möglicherweise fallle der Personalabbau sanfter als jetzt absehbar aus. Denn entgegen dem Trend für weiße Ware legte der Konzern im abgelaufenen Geschäftsjahr erstmals auch wieder in Deutschland zu: genau gesagt, um 1,9 Prozent auf 684 Mio. €, während die Branche um fünf Prozent schrumpfte. Im Vorjahr hatte Miele im Inland noch einen Umsatzeinbruch um 9,1 Prozent erlitten. Insgesamt erreichte Miele ein Umsatzplus von 5,2 Prozent auf 2,3 Mrd. €.

Markus Miele, der seit dem Tod seines Vaters Rudolf vor gut einem Jahr in vierter Generation die Geschicke des Unternehmens mit führt, hat den Vorteil, dass er sich nicht Quartal für Quartal vor Heuschrecken oder sonstigen Großanlegern für die Finanz-Ergebnisse rechtfertigen muss. Und möglicherweise ist er geprägt von der Devise, die sein Großvater Carl Miele junior gleich nach „Qualität, Qualität“ gern hochhielt: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ ANGELA GIESE

EINGEKREIST

Alle wissen es: Ein Geschirrspüler von Miele ist teurer als der von AEG oder einer aus dem Hause Bosch-Siemens-Hausgeräte. Man kann darüber streiten, ob der Preisunterschied in den einzelnen Produktgruppen immer gerechtfertigt ist. Faktum ist, dass die Premiummarke Miele ihren Preis am Markt erzielt. Und wer das schafft, hat ganz vieles ganz richtig gemacht. Zum Beispiel ein klares, unverwechselbares Markenbild aufzubauen. Was tut dagegen der AEG-Eigentümer Electrolux? Der Konzern setzt seit diesem Jahr auf eine Doppelmarkenstrategie: Unter dem gut sichtbaren Label AEG steht etwas zarter der Name Electrolux, um letzteren in Deutschland bekannter zu machen. Und während Miele die meisten Fabriken um den Stammsitz Gütersloh gruppiert hat, was gut ist nicht nur für Kommunikation und Ökologie, rüstet Electrolux Osteuropa zur größten Fertigungsregion auf. Den räumlichen Entfernungen entspricht die menschliche Ferne der Topmanager von den Belegschaften der zugekauften Traditionshersteller. Die Ferne führt zu Fehleinschätzungen, wie sie Electrolux im Falle AEG Nürnberg nun teuer bezahlen muss. Am teuersten müssen aber für die Managementfehler die Mitarbeiter bezahlen. ANGELA GIESE

Teure Fehler

Miele hat vieles besser gemacht

Nürnberger Nachrichten
17.12.2005

Härtetests für den WM-Fußball

adidas-Entwickler suchen nach dem perfekten Leder — Weniger Nähte

VON KLAUS TSCHARNKE (dpa)

Ein schmuckloser Fabrik-Bau, ein paar flache Nebengebäude und dahinter Wald und Feld, soweit das Auge reicht – die Wiege des neuen Balls „Teamgeist" für die Fußball-WM 2006 steht in der tiefsten Provinz.

SCHEINFELD – Mehr als drei Jahre lang haben Entwicklungsingenieure, Biomechaniker und Designer im Innovations- und Testzentrum des Sportartikelherstellers adidas in Scheinfeld experimentiert und getestet, bis sie „den perfekten Ball" entwickelt hatten, wie sie behaupten. Das im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim gelegene Testzentrum ist trotz aller Internationalisierung noch immer das Herzstück der adidas-Produktentwicklung.

Wenn es um die Qualität des neuen Balls geht, kennt Labor-Manager Markus Dietrich keine Gnade: Mal malträtiert er das runde Leder in einer mit Schmirgelpapier beschichteten Waschmaschinen-Trommel, mal schleudert er den schwarz-weiß-goldenen WM-Ball mit einem Ballwurf-Katapult mit voller Wucht gegen eine Metallwand – und prüft danach die Haltbarkeit der Nähte.

Als bestanden gilt die Prüfung erst, wenn das Leder auch im Präzisionstest Spitzenwerte liefert. Dabei kickt ein elektronisch gesteuerter Roboter-Fuß den Ball mit einem Tempo von rund 80 Stundenkilometern auf ein Fußballtor – stets mit der selben Fußstellung, dem selben Trittwinkel und der selben Kraft, wie Entwicklungs- und Test-Ingenieur Karsten Westphal versichert. Erst wenn der Ball immer und immer wieder die gleiche Flugbahn nimmt, weiß Westphal: „Der Ball ist vom Spieler präzise zu steuern." Den neuen „Teamgeist" hält er für „den zielgenauesten Ball, den wir je hatten".

Risiko verringert

Das Geheimnis der „neuen Zielgenauigkeit": Weniger Nähte als bei allen anderen WM-Bällen des Sportartikelherstellers. „Frühere Bälle bestanden aus bis zu 31 „Panel Shapes". Das sind die Vielecke, aus denen sich das Spielgerät zusammensetzt", erklärt der adidas-Ingenieur. „Beim ‚Teamgeist' sind es nur noch 14. Damit verringert sich das Risiko, dass ein Spieler beim Kicken des Balles auf eine Naht trifft, um rund 60 Prozent", unterstreicht Westphal.

Eine weitere Neuerung: „Das Ventil ist so in den Ball hineinkonstruiert, dass der Ball nicht einmal mehr die kleinste Unwucht aufweist." Das hatte bislang keiner der „Teamgeist"-Vorgänger geschafft.

Der Weg eines Balls von der ersten Idee bis zur Markteinführung ist trotz moderner High-Tech-Methoden lang. Dabei wechselte sich die Entwicklung mit ständigen Tests ab. Einige davon hat der Weltfußballverband FIFA vorgeschrieben, andere sind adidas-interne Haltbarkeits- und Funktionsprüfungen. Das Spektrum reicht von einfachen Gewichts- und Umfangsmessungen über Unwucht-Tests bis zur Frage, wie viel Wasser der Ball auf feuchtem Rasen aufsaugt.

Seit Anfang des Jahres hat adidas bei ausgesuchten Spielen der englischen Premier League, aber auch bei einigen Bundesliga-Begegnungen den „Teamgeist" erprobt – mehr oder wenig verdeckt. Nur einige wenige Spieler seien eingeweiht gewesen. „Und das ist der dabei verwendete Erlkönig", sagt Rolshoven und präsentiert einen mit braunen Sternen bedruckten Fußball, unter denen nur bei genauem Hinsehen die ovale Form der „Panel Shapes" erkennbar ist. Als Tester kämen nur Spitzenprofis in Frage, „die die Produkte an ihre Grenze bringen".

Weltweit beschäftigt adidas rund 60 Fachleute mit der Entwicklung neuer Produkte; die Mehrzahl hat ihren Sitz in der Firmenzentrale in Herzogenaurach und der US-Zentrale in Portland. Ball- und Schuhtests finden aber hauptsächlich in dem Turnhallen-ähnlichen Labor in Scheinfeld statt. Zusammen mit Doktoranden arbeitet dort knapp ein Dutzend Fachleute, darunter auch Sportärzte und Marketing-Experten, an Produktverbesserungen.



Mit ausgeklügelten Tests ist adidas auf der Suche nach dem perfekten Fußball. Foto: dpa

Der Strom fiel aus

Sturmböen sorgten vielerorts für Schäden — Baum fiel auf die A6

NÜRNBERG (Eig. Ber./nn) — Sturmtief „Dorian" hat in vielen Teilen Bayerns erhebliche Schäden angerichtet.

Die Feuerwehren mussten etliche umgeknickte Bäume von den Straßen räumen und sich um Weihnachtsdekor kümmern, der von Windböen mit Geschwindigkeiten um die 100 Stundenkilometer durch die Gegend gewirbelt worden war. Auch Werbetafeln und Bauzäune wurden umgerissen, in einigen Orten Westmittelfrankens fiel der Strom aus. Auf der Strecke Nürnberg–Treuchtlingen war ab Mittag für mehrere Stunden der Bahnverkehr behindert, nachdem einige Bäume auf die Oberleitung gefallen waren.

Umgestürzte Bäume riefen die Einsatzkräfte an vielen Orten auf den Plan. Bei Alfeld krachte ein Baum auf die Autobahn 6, richtete aber keinen Schaden an. Auch zwei Autobahn-Hinweistafeln wurden umgeknickt. „Das geschah alles innerhalb von zehn Minuten, dann war der Spuk vorbei", sagte ein Sprecher der Polizeidirektion in Schwabach.

Holzmasten geknickt

Im Landkreis Ansbach sorgten Sturmböen für Stromausfälle in Leutershausen, wo eine Lüftungsabdeckung gegen eine Stromleitung gewirbelt worden war, und in Wolframs-Eschenbach. Auch fünf Ortsteile von Heilsbronn waren betroffen. Dort hatte „Dorian" zwei Holzmasten umgeworfen. Einsatztrupps des Energieversorgers N-Ergie, der nach einer Unwetterwarnung die Rufbereitschaft seines Notdienstes verdoppelt hatte, konnten die Schäden meist schnell beheben.

Im oberpfälzischen Vilseck deckte der Sturm auf etwa 150 Meter Länge die Halle eines Busunternehmens ab.

Ohne Regungen

Mordangeklagter berichtet kühl

MÜNCHEN (dpa) — Der Sexualmörder Martin Prinz berichtet im Münchner Prozess um den Tod des kleinen Peter ohne erkennbare Regungen von einer früheren Bluttat.

Ein Psychiater hat vor dem Schwurgericht die Untersuchung des Angeklagten von 1995 geschildert. Der 29-Jährige war damals vom Landgericht Regensburg wegen der Ermordung eines Ministranten zu neun Jahren Jugendstrafe verurteilt worden. Nach Angaben von Prof. Götz Erich Trott hatte der Täter schon über dieses Verbrechen „sachlich unterkühlt" und frei von Emotionen ausgesagt.

1995 habe sich der Angeklagte mit seiner Schuld nicht auseinander gesetzt, sagte der Gutachter. Trott hatte damals eine mögliche Wiederholungsgefahr eines Sexualmordes nicht untersucht. „Das war nicht mein Auftrag", sagte der Psychiater vor dem Schwurgericht.

ANZEIGE

Nürnberg kämpft um den Erhalt des AEG-Werks

Aufruf zur Demonstration am Dienstag, 20. Dezember 2005, 16.30 Uhr

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

die Manager des schwedischen Konzerns AEG-Electrolux haben am Montag, 12. Dezember 2005, erklärt, das AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg bis Ende 2007 zu schließen. Betroffen sind davon 1750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter direkt, hunderte von Menschen in den Zulieferbranchen mittelbar. Betroffen sind auch ihre Familien. Für mehrere tausend Menschen steht auf einen Schlag die Existenz auf dem Spiel.

Die Entscheidung der Konzernspitze fiel, obwohl die Beschäftigten zu erheblichen Einkommenseinbußen bereit waren, um so die Produktionskosten für das Unternehmen zu senken. Die Mitarbeiter wissen um ihre Verantwortung. Sie sind bereit zu weit reichenden Einschnitten. Das Werk Nürnberg kann dann auch im Wettbewerb mit anderen westeuropäischen Fertigungsstätten sehr wohl bestehen. Doch offensichtlich haben die Manager in Stockholm das gar nicht mehr ernsthaft geprüft. Selbst im Licht neuer Zahlen wollte man die einmal verkündete Schließung nicht mehr zurücknehmen. Dieser Beschluss zeugt von sozialer Kälte. Es fehlt der Respekt vor den Menschen und der über 80-jährigen Tradition des AEG-Stammwerks.

Wir teilen die Wut und Empörung der Belegschaft des Nürnberger AEG-Werks.
Wir verurteilen die bis Ende 2007 geplante Schließung.

Wir fordern Vorstand und Aufsichtsrat von Electrolux in Stockholm auf, den Schließungsbeschluss zurückzunehmen und mit Betriebsrat, Gewerkschaft und Belegschaft konstruktiv darüber zu reden, wie das Werk dauerhaft wettbewerbsfähig gemacht werden kann.

Wir bitten alle Bürgerinnen und Bürger: Lassen Sie die Frauen und Männer des AEG-Werks nicht allein!

Wir rufen deshalb zu einer

Kundgebung und Demonstration am Dienstag, 20. Dezember 2005, für den Erhalt unseres AEG-Werks auf.

Beginn: **16.30 Uhr**

Treffpunkt: **Fürther Straße/Ecke Raabstraße**

Es sprechen: **Dr. Ulrich Maly,** Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg
Werner Neugebauer, Bezirksleiter der IG Metall Bayern
Gerd Lobodda, erster Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg
Stephan Doll, Vorsitzender der DGB Region Mittelfranken
Michael Bammessel, Evangelischer Stadtdekan
Hans Reeg, Katholischer Stadtdekan

Als sichtbares Zeichen der Solidarität wird nach der Kundgebung rund um das AEG-Werk eine Menschenkette gebildet.

Dr. Ulrich Maly
Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg

Stephan Doll
Vorsitzender der DGB Region Mittelfranken

Gerd Lobodda
1. Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg

Michael Bammessel
Evangelischer Stadtdekan

Hans Reeg
Katholischer Stadtdekan

Solidarität mit den Beschäftigten des AEG-Werks

Oberbürgermeister Ulrich Maly: Fehlentscheidung

Aus für AEG-Werk



Oberbürgermeister Ulrich Maly. Foto: ddp

Nürnberg/ddp/ik - Das Aus für das Nürnberger AEG-Werk ist nach Ansicht von Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) „nicht nachvollziehbar".

Maly sagte am letzten Montag der Nachrichtenagentur ddp, die Entscheidung sei „politisch motiviert und nicht aufgrund sachlicher Kriterien" gefällt worden. Letztlich habe der schwedische Hausgerätekonzern Electrolux mehr als 1750 Arbeitsplätze „auf dem Altar des Shareholder Value geopfert".

Der Oberbürgermeister betonte, das von der IG Metall und den Mitarbeitern vorgelegte Sparpaket hätte ausgereicht, um eine andere Entscheidung zu rechtfertigen. So wären allein die Personalkosten um rund 15 Prozent gesunken. „Es ist eindeutig so, dass da andere als rationale Entscheidungsgründe eine große Rolle gespielt haben", fügte Maly hinzu.

Das Stadtoberhaupt warf Electrolux-Chef Hans Straberg eine verfehlte Firmenpolitik vor. Mit dem Vollzug der Schließungsandrohung wolle Straberg lediglich sein Gesicht wahren, nachdem er sich zuvor „zu weit aus dem Fenster gehängt hat".

Dies sei für die Betroffenen und ihre Familien „besonders bitter". Die Diskussion über den Standort sei seit geraumer Zeit nicht mehr ergebnisoffen geführt worden.

Neben den 1750 Arbeitsplätzen in der Produktion sei mindestens eine gleich große Zahl von Stellen bei Zulieferern in der Region gefährdet. Dazu kämen rund 300 weitere Jobs in den zentralen AEG-Bereichen Verwaltung, Vertrieb und Entwicklung. Maly unterstrich, dass es für angelernte Bandarbeiter besonders schwierig werde, neue Jobs zu finden, „weil es diese Art der Arbeit bei uns nicht mehr gibt".

Am Montag hatte die Belegschaft nach der Hiobsbotschaft spontan die Arbeit niedergelegt. „Die Leute sind noch immer stocksauer. Sie sind nicht bereit, an ihre Arbeitsplätze zurückzukehren", schildert Betriebsratschef Harald Dix die verfahrene Situation. Bis zum primaSonntag Redaktionsschluss (Donnerstag) dauerte der „wilde Streik" an.

Prima Sonntag - 17.12.2005

Nur wenig scharfe Töne

Wie Schweden auf Aus für ein Electrolux-Werk reagierte

VON TOMAS LUNDIN

Die AEG-Mutter Electrolux hat auch schon im Heimatland Schweden Werke geschlossen. Unsere Redaktion bat einen schwedischen Journalisten um einen Gastbeitrag darüber, wie in dem skandinavischen Land mit solchen Fällen umgegangen wird.

STOCKHOLM – Am 12. Februar 2004 fiel die Entscheidung der Konzernzentrale in Stockholm: Die Staubsaugerfabrik in Västervik, einem kleinen Ort an der Ostküste Schwedens mit 40 000 Einwohnern, wird dichtgemacht. Die Produktion wird nach Ungarn verlegt, 521 Angestellte verlieren ihren Arbeitsplatz bei Electrolux.

Die Menschen der Stadt reagieren mit Wut und Verzweiflung, vor allem aber mit Unverständnis. Denn die Produktion ist keineswegs unprofitabel. Im Jahr davor hatte die Fabrik einen Gewinn von acht Prozent des Umsatzes eingefahren, und die Produktivität war um zehn Prozent gestiegen. Es folgen Tage voller Proteste und Trauermärsche durch die Stadt.

Dann kehrt der Alltag wieder ein. In den Medien verschwinden Electrolux und Västervik aus den Schlagzeilen. Noch einmal flammt Kritik auf, als die Gewerkschaften mehr Geld von Electrolux für Ausbildung und Qualifizierungsmaßnahmen fordern. Seitdem herrscht Ruhe.

Nicht in Frage gestellt

Rückblickend bleibt die Feststellung, dass die schwedische Öffentlichkeit zwar Anteil nahm an dem Schicksal von Västervik. Die Entscheidung von Electrolux, ins Ausland zu gehen, wurde aber nicht in Frage gestellt. Nicht einmal die mächtige Metallgewerkschaft wollte um die Arbeitsplätze kämpfen. Electrolux wurde nicht als harter, unmenschlicher Arbeitgeber an den Pranger gestellt oder mit Käuferboykott bedroht. Töne, wie sie in den vergangenen Wochen in Nürnberg zu hören waren, fehlten ganz.

Man könnte vermuten, die Schweden trauten sich nicht, den Arbeitgebern Paroli zu bieten. Doch in Wirklichkeit geht es um etwas anderes. Die Schweden wissen inzwischen, dass es sinnlos ist, gegen Stellenverlagerungen zu kämpfen, wenn die Entscheidung im Unternehmen einmal gefallen ist. Und sie wissen, dass Jobs nicht sicher sind, nur weil das Unternehmen Gewinne schreibt. Jedenfalls nicht, solange Wettbewerber kostengünstiger produzieren und mehr verdienen.

Das haben die Schweden schon in den 70er Jahren lernen müssen, als die Werften nach Japan und Korea gingen, die Textilbranche nach Asien abwanderte und Stahlindustriebetriebe dichtmachten. Was übrig blieb oder sich anstelle des Alten entwickelte, waren Stahlwerke mit Hochtechnologie oder Kleidermode von H&M – beides hoch profitable, wachsende Sektoren.

Nachholbedarf

Deutschland steht erst am Beginn dieser Entwicklung. Das meint zumindest der Vorsitzende des schwedischen Konzernbetriebsrats von Electrolux, Ulf Karlsson, der bei den deutschen Kollegen Nachholbedarf sieht. „Die wollen praktisch sämtliche Arbeitsplätze um jeden Preis retten. Am Ende riskiert man, alles zu verlieren."

In Schweden wird stattdessen darum gekämpft, dass Stellen nicht auf Dauer vernichtet werden. Wie in Nürnberg ging es in Västervik um klassische Industriearbeitsplätze. Weniger als ein Drittel der Belegschaft hatte Abitur, die meisten waren von der Hauptschule direkt zu Electrolux gegangen. Schon vor der Schließung wurde deshalb ein Ausbildungspakt vereinbart. Electrolux, die Stadt und staatliche Behörden arrangierten Kurse, suchten Arbeitsplätze in den Betrieben und gaben Geld. Ein Teil wurde von der EU finanziert.

Von den 521 Betroffenen sind immer noch 125 arbeitslos. Der Rest der ehemaligen Belegschaft hat entweder einen neuen Job oder befindet sich noch in Ausbildung. Mats Genander vom Arbeitsamt in Västervik ist damit zufrieden. Sein Rat an den deutsche Betriebsrat: „Es lohnt sich, für Ausbildung zu kämpfen. Eine Abfindung ist schnell verbraucht."

Die IG Metall droht

Ziel: AEG-Ende „teuer" machen

NÜRNBERG (dpa) — Die IG Metall setzt angesichts der geplanten Schließung des AEG-Werks auf die Kampfbereitschaft der Arbeitnehmer.

„Die Belegschaft lässt sich nicht wie Opferlämmer zur Schlachtbank führen", sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer. IG-Metall-Bundes-Vize Berthold Huber erklärte, seine Gewerkschaft werde alles tun, damit die Werksschließung für die AEG-Mutter Electrolux so teuer werde wie möglich. *(Reportage zur Geschichte der Metallindustrie Nürnbergs auf Seite 3)*

Nürnberger Nachrichten 19.12.2005

AEG — Glied einer langen Kette von Werksschließungen

Nürnbergs Metallindustrie hat einen dramatischen Abbau hinter sich — Es gibt aber auch etliche Vorzeige-Unternehmen

VON HARTMUT VOIGT

Die geplante Schließung des AEG-Werks mit 1750 Beschäftigten ist ein Glied in einer langen Kette des Niedergangs von Nürnbergs Industrie: Seit 1989 ist die Zahl der Mitarbeiter von 89000 auf heute 52000 Personen geschrumpft. Ein Ende des Abwärtstrends ist nicht absehbar.

NÜRNBERG – Weltbekannte Firmen wie Grundig und Philips haben den Bau von TV-Geräten und Videorekordern lange eingestellt. Triumph-Adler, einst wichtige Adresse für Motorräder und Büromaschinen, beschäftigte in den besten Zeiten ein Drittel der 18000 Werksangehörigen in der Frankenmetropole: Nach krisenhaften Jahren hat Konkurrent Olivetti das Unternehmen 1986 übernommen, zehn Jahre später wurde der bekannte Markenname verkauft, die Mitarbeiter wurden entlassen.

Auch die Nürnberger Niederlassung des Schienenfahrzeugherstellers Adtranz landete 1999 auf dem Abstellgleis: 820 Fachkräfte mussten sich nach neuen Jobs umsehen, die Fertigung wurde verlegt. Das Schicksal des Adtranz-Werks an der Frankenstraße ist repräsentativ für viele hiesige Unternehmen: Es ging durch verschiedene Hände – MAN, AEG, Fusion mit ABB zu Adtranz, dann mit dem Automobilhersteller Daimler-Benz. Die letzten Reste wurden vom kanadischen Bombardier-Konzern übernommen. In Nürnberg ist in diesem Jahr die Restbelegschaft „abgewickelt" worden.

Stets gedrosselt

Die Zahl der Beschäftigten wurde auch bei Nürnbergs weltberühmter Turbinen-Produktion immer weiter gedrosselt: Einstmals ein Aushängeschild für Präzision bei MAN und AEG Kanis, ging es später bei ABB und Alstom hauptsächlich um die Verlagerung der Produktion nach Tschechien und um den Abbau der Nürnberger Stellen.

Die Liste der hiesigen Metall- und Elektronikfirmen, die schrittweise zerlegt oder ganz dicht gemacht wurden, ließe sich fortsetzen. Andererseits haben sich einige Unternehmen mit Weltruf, wie etwa Diehl, MAN Nutzfahrzeuge und Bosch, robust halten können. Gibt es für Nürnberg eine kritische Marke, ab der bei weiterem Abbröckeln der Standort in Gefahr ist? Die Industrie- und Handelskammer und das städtische Wirtschaftsreferat können keine Größenordnung nennen. Aber sie stimmen überein, dass „eine gewisse Größe" der industriellen Plattform nötig ist, um auf dem damit verknüpften Dienstleistungssektor bestehen zu können. Eine reine Verlagerung der Arbeitsplätze von einem Bereich in den anderen sei gar nicht möglich.

Nürnbergs Wirtschaftsreferent Roland Fleck antwortet angesichts des AEG-Desasters vorsichtig auf die Frage, ob es bei den industriellen Arbeitsplätzen weiter bergab geht oder ob die Talsohle erreicht ist: „Mir scheint nach den starken Einbrüchen zwar eine gewisse Seitwärtsbewegung erreicht, es wird aber noch etwas erodieren", so der CSU-Politiker, der über die „Eisblock-Entscheidung zu AEG" des schwedischen Mutterkonzerns Electrolux entsetzt ist.

Bundesweiter Trend

Fleck hat ein dickes Zahlenpaket analysiert, um Nürnbergs Position herauszuarbeiten: Während der Rückgang bei Beschäftigten in der Produktion zwischen 1998 und 2004 bundesweit mit 13,8 Prozent beziffert wird, sind es in Nürnberg 14,2 Prozent. „Es ist also kein hausgemachtes Problem, sondern ein bundesweiter Trend. Wir liegen nur leicht drüber, aber das ist natürlich kein Trost für die AEG-Beschäftigten", so Fleck. Die Spielräume der Kommunalpolitik stuft er aus bitterer Erfahrung als „recht eng" ein.

Gerd Lobodda, Erster Bevollmächtigter der IG Metall, sieht immer mehr Arbeitnehmer in den „Elendsschluchten" der Gesellschaft verschwinden: „Wir brauchen auch künftig Arbeitsplätze für Menschen, die nicht bereits als Ingenieure auf die Welt kommen." Er kritisiert, dass die Politik Nürnberg nicht ausreichend als „Weltkompetenzzentrum" für Energie- oder Verkehrstechnik gefördert hat. Vorbildlich seien dagegen die Verknüpfung der Medizintechnik mit dem Namen Erlangens oder Münchens Raumfahrtprojekte. „Da muss man in großem Stil fördern, mit nur 30000 Euro lässt sich nichts bewegen", meint Lobodda.

Auf die Frage, wie Stellen hier gehalten werden können, bekommt man neben dem Stichwort „Senkung der Lohnnebenkosten" stets zwei Standardargumente zu hören: ständige Qualifikation der Beschäftigten durch lebenslanges Lernen und engere Vernetzung der Wirtschaft mit der Forschung. Doch beide Empfehlungen sind keine Allheilmittel, wie das Beispiel Nürnberg zeigt: Selbst IHK-Volkswirt Odo Raab muss einräumen, dass nicht einmal ein sehr hohes, permanent aktualisiertes Fachwissen viele Nürnberger Ingenieure im Turbinen- und Schienenfahrzeugbau vor der Kündigung bewahrt hat.

Kein Rettungsanker

Auch die stärkere Verknüpfung der Industrie mit Uni-Projekten ist keineswegs in allen Fällen ein Rettungsanker: AEG-Fachkräfte hatten sich beim IHK-Anwender-Club Mechatronik an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule engagiert. Den Beschluss zur Werksschließung hat dies nicht verhindert. Und manche weltweit agierende Unternehmen sind gerade in Mittelfranken nicht auf einen Uni-„Input" angewiesen: „Speziell in Nürnberg ist das für uns nicht wichtig, weil wir hier einen reinen Produktionsbetrieb unterhalten", sagt Joachim Siedler, Sprecher des Autozulieferers Bosch mit rund 5000 Mitarbeitern in der Region.



Auf dem Abstellgleis gelandet: Bei Adtranz wurden die ICE-Züge montiert. Doch nach zahlreichen Besitzerwechseln kam vor sechs Jahren die Verlagerung der Produktion. Archivfoto: Günter Distler

Nürnberger Nachrichten 19.12.2005

NÜRNBERGER Nachrichten

61. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,00 €

Dienstag, 20. Dezember 2005

Nummer 294

Bürger sollen um das AEG-Werk kämpfen

Kundgebung und Menschenkette in Nürnberg

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk/ag) — Mit einer Demonstration und einer Menschenkette rund um das AEG-Gelände in Nürnberg soll heute gegen die geplante Schließung des Werks protestiert werden.

Als Zeichen der Solidarität der Region möchten das die Organisatoren verstanden wissen. Und als Warnung an die Electrolux-Zentrale, die den AEG-Standort bis Ende 2007 komplett abbauen und die Produktion nach Polen und Norditalien verlagern möchte. „Die Gier darf nicht grenzenlos sein", sagte der mittelfränkische DGB-Chef Stephan Doll.

Neben ihm werden der Nürnberger Oberbürgermeister Ulrich Maly, Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, der IG-Metall-Bevollmächtigte Gerd Lobodda, der Evangelische Stadtdekan Michael Bammessel und dessen katholischer Kollege Hans Reeg als Redner auftreten.

Die 1700 AEG-Beschäftigten, die gestern eine bezahlte Freischicht abfeierten, kommen heute vor der Kundgebung zu einer Betriebsversammlung zusammen, bei der sie ihr weiteres Vorgehen gegen die Werksschließung abstimmen wollen.

Indessen warnen Wirtschaftswissenschaftler davor, in gleichem Maße wie in der Vergangenheit Fabriken ins Ausland zu verlagern. Viele Unternehmen müssen ihre Entscheidungen revidieren und Produktionen zurückholen, weil sie Kosten und Qualitätsnachteile unterschätzt haben. *(Weitere Berichte S. 9 und 19)*

Nürnberger Nachrichten - 20.12.2005

Nürnberger Nachrichten - 20.12.2005

Zeichen der Solidarität mit AEG

Bürger sollen bei Kundgebung und Menschenkette gegen Schließung protestieren

VON HANS-PETER KASTENHUBER



Nicht allein lassen wollen die Demo-Organisatoren die vom Arbeitsplatzverlust bedrohten AEGler. Archivfoto: Stefan Hippel

„Nürnberg kämpft um den Erhalt des AEG-Werks" – unter diesem Motto rufen Oberbürgermeister Ulrich Maly, DGB, IG-Metall, der Evangelische Stadtdekan Michael Bammessel und sein katholischer Kollege Hans Reeg für heute (16.30 Uhr) zu einer Kundgebung in der Fürther Straße (Ecke Raabstraße) auf.

Ein Zeichen der Solidarität mit den von der geplanten Schließung des AEG-Werks betroffenen Beschäftigten und ihren Familien sollen die Bürger der Stadt und der Region bei der heutigen Demonstration setzen. Denn, so Oberbürgermeister Ulrich Maly, „so lange ein Restbestand an Hoffnung existiert, muss man sich wehren und engagieren". Und einen solchen Rest Zuversicht bezieht der OB schon allein aus der Tatsache, dass der Electrolux-Aufsichtsrat seinen Beschluss zur Schließung des Produktionsstandorts Nürnberg mit der Auflage verbunden hat, die Werksverlagerung nach Polen und Norditalien für Kosten von maximal 250 Millionen Euro abzuwickeln. Selbst wenn diese Summe ausreichen sollte, so der OB, rentiere sich der Umzug frühestens nach 13 Jahren.

Nach Malys Überzeugung geht die Vernichtung von gut 1700 Arbeitsplätzen alle Nürnberger an. „Das AEG-Werk ist seit über 80 Jahren Teil unserer Geschichte und Identität." Das Aus für ein solches Traditionsunternehmen dürfe man „nicht mit einem Schulterzucken zur Kenntnis nehmen", sagte der OB einen Tag vor der Protestaktion. Er kritisierte ausdrücklich die Haltung des bayerischen Wirtschaftsministers Erwin Huber, der nach seinem Besuch des Werks am vergangenen Freitag vom Kampf um den Erhalt der 1750 Arbeitsplätze abgeraten und die Machtlosigkeit der Politik beschrieben hatte.

Schlicht einen „Skandal" sieht der Bevollmächtigte der IG Metall Nürnberg, Gerd Lobodda, in diesem Auftritt Hubers. Der Minister sei „der Belegschaft in den Rücken gefallen". Lobodda und der mittelfränkische DGB-Chef Stephan Doll kritisierten die insgesamt unklare Haltung der CSU im Fall AEG. Während die örtliche Stadtratsfraktion und Wirtschaftsreferent Roland Fleck die Werksschließung eindeutig verurteilt hätten, habe sich die Landtagsfraktion nur zu einem Bedauern durchringen können. „Wir haben von dieser Doppelzüngigkeit die Schnauze gestrichen voll", wetterte Lobodda.

„Grundwerte verletzt"

„Diese Region ist AEG", wünscht sich Doll als Botschaft der heutigen Kundgebung. Mit dem Wegfall des Industriebetriebs gingen mehr als die 1700 Arbeitsplätze im Werk selbst verloren. Zudem habe der Großteil der AEG-Beschäftigten auf dem Arbeitsmarkt keine Chance.

Der Evangelische Stadtdekan Michael Bammessel begründete das Engagement der Kirchen gegen die Werksschließung damit, dass solche Beschlüsse in fernen Konzernzentralen „die Grundwerte des menschlichen Miteinanders" verletzten. „Ich kann nicht an Weihnachten von Menschlichkeit predigen und tatenlos zusehen, wenn die Menschlichkeit nichts mehr zählt." Solidarisch mit den AEG-Beschäftigten erklärten sich auch der Bund der Katholischen Jugend (BDKJ) und die Stadtmission.

Unterschiedlich bewertet wird von den Kritikern der Electrolux-Entscheidung der Sinn von Boykott-Aufrufen. Der 2. Bevollmächtigte der IG Metall, Jürgen Wechsler, sprach in diesem Zusammenhang von einer „Diskussion um des Kaisers Bart". Es sei nun mal Fakt, dass AEG in den letzten Monaten kräftig Marktanteile verloren habe. „Die Menschen draußen haben reagiert." OB Maly dagegen warnte vor einem Boykott von AEG-Geräten. „Wir haben noch das Werk in Rothenburg, in dem die Beschäftigten auch um ihre Stellen bangen."

Auf Auswirkungen auf die Arbeitsplätze in Zulieferbetrieben machte unterdessen der Generalbevollmächtigte des Diehl-Konzerns, Herbert Wust, mit Verweis auf sein Unternehmen aufmerksam. „Jeder, der zum Boykott aufruft, muss sich darüber im Klaren sein." Sinn in einem Käuferboykott gegen Electrolux-Produkte sieht dagegen das Sozialforum Nürnberg. Dessen Sprecher Hans-Joachim Patzelt kündigte für heute eine „Rückgabeaktion von Electrolux-Geräten" am AEG-Werktor an.

Wegen der Kundgebung, in deren Anschluss eine Menschenkette um das AEG-Gelände geplant ist, ist von 12 bis 22 Uhr die Fürther Straße auf Höhe des Werksgeländes gesperrt. Die Veranstalter fordern die Demonstrationsteilnehmer dringend auf, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.



Rund ums AEG-Gelände zwischen Fürther und Muggenhofer Straße soll die Menschenkette reichen. Foto: Bischof & Broel

NÜRNBERGER Nachrichten

61. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,00 €

Mittwoch, 21. Dezember 2005

Nummer 295

6000 Menschen bewiesen ihre Solidarität mit den Beschäftigten des AEG-Werks

OB Maly: „Schließungsbeschluss ist nicht unvermeidlich" — Produktion ruht bis zum 4. Januar



Nach der Kundgebung auf der Fürther Straße bildeten die rund 6000 Teilnehmer der Protestaktion eine 1,7 Kilometer lange Menschenkette um das Gelände des von der Schließung bedrohten AEG-Werks. Foto: Michael Matejka

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk/ag) — Rund 6000 Menschen haben gestern Abend bei einer Kundgebung und mit einer Menschenkette rund um das Nürnberger AEG-Werk gegen die geplante Verlagerung der Produktion nach Polen und Italien protestiert.

„Dieser Schließungsbeschluss ist nicht unvermeidlich", sagte Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly. Angebote der Arbeitnehmer für eine Kostensenkung seien von Electrolux ignoriert worden. Maly ermutigte die gut 1700 Beschäftigten, weiter für den Erhalt der Arbeitsplätze zu kämpfen.

Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer kritisierte die „grenzenlose Scham- und Charakterlosigkeit" der Electrolux-Führung in Schweden, die nicht davor zurückschrecke, ein profitables Werk zu schließen. Dem bayerischen Wirtschaftsminister Erwin Huber, der nach einem AEG-Besuch vor wenigen Tagen verkündet hatte, man müsse sich mit der Schließung abfinden, warf er „eine der größten Bankrotterklärungen der bayerischen Politik" vor.

Von „skandalösem Missbrauch unternehmerischer Freiheit" sprach der katholische Stadtdekan Hans Reeg. Gegen den Vorwurf der Arbeitgeberseite, die bisherigen Kampfmaßnahmen der Belegschaft seien rechtswidrig gewesen, wandte sich Betriebsratschef Harald Dix: „Nicht wir, ihr seid die Rechtsbrecher. Ihr gehört hinter schwedische Gardinen."

Mit der Geschäftsleitung einigten sich die Mitarbeitervertreter, die Produktion bis inklusive 3. Januar ruhen zu lassen. Ab kommender Woche soll über die soziale Flankierung der Werksschließung verhandelt werden. *(Leitartikel S. 2, Reportage S. 3)*

Nürnberger
Nachrichten
21.12.2005

Solidarität ist nicht naiv

Warum Protest gegen das Aus für AEG Sinn macht

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Ist es naiv, mit Kerzen und Fackeln in der Hand auf der Fürther Straße in Nürnberg gegen die in Stockholm und Brüssel beschlossene Schließung des AEG-Werks zu demonstrieren? Dass dieser gestern von mehreren Tausend Bürgern unterstützte Protest die Eigentümer und Konzernlenker von Electrolux umstimmen könnte, ist – zugegeben – eher unwahrscheinlich. Wenn sich der Sinn der gestrigen Aktion wirklich nur daran messen ließe, ob die Entscheidung zur Produktionsverlagerung widerrufen wird oder nicht, wären die Protestreden und die Menschenkette um das Werksgelände tatsächlich naiv gewesen.

Doch gestern ging es um viel mehr. Zuallererst darum, den AEG-Beschäftigten zu zeigen, dass ihr Schicksal den Bürgern dieser Stadt und dieser Region nicht egal ist. Und unterschätze niemand die Bedeutung solcher Gesten. Das Schlimmste am Verlust des Arbeitsplatzes ist nicht immer die materielle Einbuße. Auch wenn gekürzt wurde, hier greift immer noch unser soziales Sicherungssystem. Wer seinen Job verliert, leidet in einer Gesellschaft, die persönliche Anerkennung stark an beruflichen Erfolg bindet, oft viel stärker unter dem Gefühl, überflüssig und wertlos zu sein. Solidarität mit solchen Menschen zu zeigen, ist nicht naiv.

Beifall nicht nötig

Es ist auch nicht naiv, seinem Zorn Luft zu machen. Zorn über das kaltschnäuzige Abservieren von Mitarbeitern, denen der Konzern bis zuletzt Gewinne verdankte. Niemand kann in unserem Wirtschaftssystem Unternehmen verbieten, Standortentscheidungen nach den Gesetzen der Profitmaximierung zu treffen. Beklatschen oder mit stillem Bedauern zur Kenntnis nehmen muss sie aber auch niemand.

Wer spontane Wut auf solche Wirtschaftsbosse immer nur runterschluckt, der läuft Gefahr, dass ihm irgendwann Gerechtigkeitsempfinden und Mitgefühl abhanden kommen. Das gilt auch für Politiker. Dass die Landtags-CSU den Finger an die Lippen legte und bei der Bewertung des Falles AEG zur Mäßigung aufrief, wirkte ausgesprochen peinlich. Und die Begründung, es könnten ansonsten ausländische Investoren einen Bogen um Bayern machen, war weit naiver als jede Menschenkette. Im nächsten Wahlkampf, so ließ die CSU wenige Tage später wissen, wolle sie wieder stärker auf Emotionen und konservative Werte setzen. In Nürnberg hätte sie gerade die Gelegenheit dazu.

Emotionsloser als der neue bayerische Wirtschaftsminister Erwin Huber kann man auf bevorstehende Massenentlassungen allerdings gar nicht mehr reagieren. Da ist nichts zu machen, lautete seine ganze Erkenntnis nach dem Werksbesuch in der vergangenen Woche. Keine Idee, wie die Folgen der Werkszerschlagung abgefedert werden könnten, und kein Hauch von Emotion.

Macht der Verbraucher

Untertänige Leisetreterei wird uns im globalen Wettbewerb um Arbeitsplätze nicht zum Gewinner machen. Das hat ein Land, das beste Infrastruktur, gut ausgebildete Arbeitskräfte und – noch – einen stabilen sozialen Frieden bietet, auch gar nicht nötig. Offensichtlich besinnen sich vor Politikern wie Huber die Bürgerinnen und Bürger auf solche Stärken. Beispielsweise auf ihre Macht als Verbraucher. Natürlich sollte man sich vorschnelle Boykottaufrufe besser verkneifen. Denn auch die Beschäftigten im Rothenburger AEG-Werk und die in den vielen Zulieferbetrieben haben ein Recht auf Solidarität. Aber man darf sich schon darüber freuen, dass sich immer mehr Verbraucher durchaus dafür interessieren, wo Produkte gefertigt werden und wie die Herstellerfirmen mit ihrer Belegschaft umspringen.

Der AEG-Konkurrent Miele oder das Textilunternehmen Trigema haben aus ihrem Festhalten am Produktionsstandort Deutschland und der damit verbundenen Qualitätsgarantie längst ein erfolgreiches Marketingkonzept entwickelt. Das ist intelligenter, als Billiglöhnen hinterherzulaufen.

Es gibt Auswege aus der Globalisierungsfalle. Und wo sich Unternehmen für solche Lösungen nicht interessieren, gibt es gute Gründe, laut zu protestieren.

Nürnberger Nachrichten - 21.12.2005

Zeichen gesetzt: „Es ist uns gelungen, AEG zu umzingeln“

Fackeln und Lichter säumten die Fürther Straße so weit das Auge reichte — Nürnbergs Metallbranche hält zusammen: „Wir sind alle AEG-ler“

VON HANS-PETER KASTENHUBER UND ANGELA GIESE



Die Stimmung war alles andere als trist, vielmehr kämpferisch-heiter: Über 6000 Franken kamen zur Protestkundgebung und zur Menschenkette mit Fackeln rund um die AEG. Zeitweise staute sich der Strom von Neuankömmlingen am U-Bahnhof Eberhardshof. Foto: Michael Matejka

NÜRNBERG – Zwischenbericht um fünf vor sechs: „Es schaut schon sehr gut aus. Aber die Kette ist noch nicht ganz geschlossen“, meldet Nürnbergs DGB-Chef Stephan Doll. Und um 18 Uhr lenkt er die Demonstranten in die Fuchsstraße, „da ist noch eine kleine Lücke“. Drei Minuten später dann die Erfolgsmeldung: „Es ist uns gelungen, die AEG zu umzingeln.“ Aber die Menschen flüchten sich nicht sofort ins Warme, sondern harren noch eine Weile aus: Die einen mit dem Rücken zur Wand, die anderen mit dem Rücken zum Metallzaun, alle aufgereiht wie an einer Perlenschnur mit einer Fackel in der Hand.

Von der Raabstraße an ist die Fürther Straße gesäumt von einem Spalier von Fackeln, so weit das Auge reicht. Hie und da „brennt das Pflaster“, wie es Nürnbergs IG Metall-Chef Gerd Lobodda prophezeit hatte, von verglühenden Fackelresten. Manche sind mit der ganzen Familie gekommen: Alt und Jung stehen dicht beieinander und singen einträchtig „We shall overcome“.

Seit 12 Uhr mittags fährt auf der Fürther Straße nichts anderes mehr als die U-Bahn. Schwer beeindruckt zeigen sich Fahrgäste am Nachmittag über die Ansage eines U-Bahn-Fahrers kurz vor der Haltestelle Eberhardshof: „Ich wünsche den Mitarbeitern von AEG viel Erfolg und Durchhaltevermögen im Kampf um ihre Arbeitsplätze“, sagt der Fahrer ins Mikrofon. „Alle Leute in der U-Bahn haben applaudiert“, berichten Passagiere, die zu verschiedenen Zeiten mit der U1 gefahren waren. „So viel Mitgefühl, so viel Solidarität, das erlebt man nicht alle Tage“, sagt der Nürnberger Eberhard Petri.

Auf verlorenem Posten

Tapfer steht Hans-Joachim Patzelt vom Nürnberger Sozialforum auf der Ladebühne des Kleintransporters, inmitten von alten Herden, Kühlschränken und Waschmaschinen. Auch wenn die AEG-Kollegen, die gerade aus der Betriebsversammlung kommen, recht achtlos an ihm vorbeilaufen, gibt er nicht auf, über Lautsprecher zu erklären, was sein ungewöhnlicher Auftritt soll. „Das ist eine Käufer-Rückgabeaktion. Wir werden diese Altgeräte hier im Werk abgeben und darum bitten, sie nach Schweden zurückzuschicken, damit die Manager dort kapieren, was sie anrichten.“ Man kann über die Wirksamkeit einer solchen Aktion sicher streiten. Dass sie gut gemeint ist, steht fest.

Und die gut 1700 vom Arbeitsplatzverlust bedrohten Nürnberger AEG-ler sind in diesen Tagen für jede Unterstützung dankbar. Noch ist ihr Kampfeswille ungebrochen. „Eine tolle Belegschaftsversammlung“, sagt der IG-Metall-Vizechef Jürgen Wechsler, habe er gerade erlebt. Zumal es seit Tagen endlich mal wieder so etwas wie gute Nachrichten gab: So hat man sich mit der Geschäftsführung darauf geeinigt, dass die Produktion bis einschließlich 3. Januar ruht. Bezahlte Freischichten sollen bis dahin abgebaut werden.

Die zweite gute Nachricht: Voraussichtlich in der kommenden Woche, so hat die AEG-Führung signalisiert, werden die von der Gewerkschaft geforderten Verhandlungen über einen sozialverträglichen Stellenabbau aufgenommen. Für die Arbeitgeberseite bedeutet dies Sozialplan, für die Arbeitnehmer aber der viel weiter gehende Sozialtarifvertrag. Verhandlungspartner wird der örtliche Geschäftsführer Dieter Lange sein. „Mit ihm kann man reden“, zeigt sich Betriebsratschef Harald Dix verhalten zuversichtlich. „Aber er wird sich vermutlich jeden Euro, den er uns zusagt, in der Konzernzentrale genehmigen lassen müssen.“

Voller Mitgefühl

Wechsler und Dix erzählen diese Neuigkeiten auf dem Demonstrationszug der AEG-ler rund um ihr Werksgelände. Etwas bang ist den Gewerkschaftern da noch, wie stark die Solidaritätsbekundung der Bevölkerung an diesem Tag ausfallen wird. An der Fürther Straße stehen nur einige Passanten. Unter ihnen der Quelle-Rentner Erich Hofmann. „Mir tut jeder einzelne von denen Leid“, sagt er. Und er schimpft auf „die Manager“, die den Menschen all dies einbrockten. „Früher, da hat man Besitzern wie dem Herrn Schickedanz oder dem Herrn Grundig auch vorgeworfen, dass sie zu viel in die eigene Tasche stecken, aber so hätten die unsere Region nicht runterkommen lassen. Die haben ihre Verantwortung noch gespürt.“

An diese Verantwortung appellieren bei der Kundgebung am U-Bahnhof Eberhardshof wenig später auch sämtliche Redner. Die Sorge, dass die AEG-Beschäftigten unter sich bleiben könnten, ist da längst verflogen. Etliche Tausend Menschen drängen sich in der Kälte. Und im Laufe des Abends werden es deutlich mehr als die von Stephan Doll begrüßten 4500 Teilnehmer, nämlich über 6000.

Mit dabei sind natürlich 45 Mitarbeiter aus dem AEG-Schwesterwerk in Rothenburg, die es als Nächste treffen könnte. Der Leiter der Vertrauensleute schlüpft in die Rolle des Weihnachtsmannes und erzählt die traurige Geschichte der wechselnden AEG-Eigentümer in Gedichtform.

Aber die Solidarität steht auf viel breiterem Fundament. Allein aus der Metall- und Elektrobranche reihen sich Beschäftigte ein – von Siemens, Bosch, MAN, Diehl, Federal Mogul, Fleischmann, Demag, Honsel, Lucent Technologies Leistritz, Trix, Eberle Controls, Moog, Baumüller, Gossen Metrawatt, Rotra und aus vielen anderen Branchen. „Denn die Botschaft von heute ist: Wir sind alle AEG-ler“, sagt Doll.

Als „gesellschaftspolitischen Skandal“ bezeichnet der DGB-Chef die „Zerstörung des profitablen AEG-Werks“. Und er wettert gegen die „Perversion“, dem Konzern die Kosten der Betriebsschließung steuerlich abschreiben zu lassen. „Die Heuschrecken werden für die Zerstörungen noch belohnt.“ Die Beschäftigten dagegen müssten ihre Abfindungen versteuern.

Der Nürnberger Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) erzürnt sich in seiner Rede darüber, dass die Electrolux-Verantwortlichen zu keinem Zeitpunkt auf die Kostensenkungsangebote der Belegschaft eingegangen seien. Zukunftsfähige Konzepte für das Nürnberger Werk hätten in Schweden niemanden interessiert. „Wer nur fragt, was die Schließung kostet, stellt die falschen Fragen.“ Das „kleine Körnchen Hoffnung“, das es noch gebe, will Maly aber nicht aufgeben. „Lasst uns alles versuchen“, sagt er. „Es wird weiter geredet werden müssen. Und wir sollten dabei jeden Draht nützen.“

Mit dabei auf der Straße ist auch der Verband des mittelfränkischen Einzelhandels. Bemerkenswert deutlich hat sich der Landesverband des Bayerischen Einzelhandels (LBE) dieser Tage zum Thema Boykott geäußert. Er hat seine Mitglieder dazu aufgefordert, Produkte von Electrolux und AEG von seinen Orderlisten zu verbannen.

Jürgen Horst Dörfler, Bezirksvorsitzender des LBE, teilte mit, „bis zur Klärung der Situation in Nürnberg Produkte von Electrolux/AEG von der Order auszuschließen, um wirtschaftlichen Druck auszuüben“. Der LBE sei sich der enormen Wichtigkeit des Standortfaktors „Beschäftigung respektive Arbeitslosenkennziffer“ bewusst. Ein Standort mit zunehmendem Kaufkraftverlust könne sehr schnell auch für den Einzelhandel das Aus bedeuten.

Nürnberger Zeitung - 21.12.2005

Electrolux-Manager

„Das Ding ist so was von glasklar"

NÜRNBERG/BRÜSSEL – Trotz anhaltender Kritik und Proteste bleibt die Führung des schwedischen Konzerns Electrolux beim Aus für das Nürnberger AEG-Werk. „An dem Beschluss ist nicht zu rütteln. Das Ding ist so was von glasklar", sagte der Produktionsvorstand von Electrolux Europa, Horst Winkler. Zur Begründung wies er erneut auf die Kostenlücke von 48 Millionen Euro in dem Nürnberger Werk hin. „Jeder, der sich die Zahlen genau anschaut, sieht den Trend."

Die Konzernführung setze nun auf rasche Verhandlungen vor Ort. Schon gestern trat der Wirtschaftsausschuss der AEG zusammen, um nach Lösungen für die betroffenen 1750 Mitarbeiter zu suchen. „Und es wird über morgen hinaus Gespräche geben", betonte Winkler. Alle Beteiligten müssten sich nun um die Menschen kümmern, dass diese nach der für Ende 2007 geplanten Schließung des Werks wieder eine Arbeit fänden.

Dabei schloss der Electrolux-Manager auch Verhandlungen über den von Gewerkschaften geforderten Sozialtarifvertrag nicht grundsätzlich nicht aus. „Ein Sozialtarifvertrag kann eines der Modelle sein. Es kann aber auch was ganz anderes am Ende rauskommen. Wichtig ist, dass wir möglichst zeitnah eine Lösung finden", sagte Winkler. Alle sollten nun „ohne Scheuklappen in eine Richtung" in die Verhandlung gehen, um Lösungen für jeden einzelnen Beschäftigten zu finden. Für den einen könne dies eine Abfindung, für den anderen der Vorruhestand, für den Dritten eine geeignete Fortbildung sein.

Einigung bis zum Frühjahr?

Winkler rechnet bis zum Frühjahr mit einer Einigung. „Einen Monat wird man brauchen, um zu sehen, was geht; einen weiteren Monat, um gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln und einen Monat, um die Einzelheiten zu regeln" rechnet der Manager vor. Dabei schloss er auch nicht aus, dass es anfänglich zu „kleineren Streiks" kommt. Wichtig, sei, dass bald wieder Ruhe einkehre und bestimmte Leute nicht mehr unter Druck stehen, ihren Anhängern etwas beweisen zu müssen.

Zugleich wies Winkler die Kritik des Hochschullehrers Prof. Heinz Bierbaum an der Schließungsentscheidung des Managements zurück. Bierbaum unterschätze das Tempo, mit dem der Preisverfall von Deutschland in andere europäischen Märkte schwappe. Bierbaum, der im Auftrag der IG Metall die Wirtschaftlichkeit des Werks untersucht hatte, hatte Zweifel an der Rentabilitätsrechnung der Electrolux geäußert; dabei hatte er darauf verwiesen, dass die Mehrzahl der in Nürnberg produzierten Geräte ins Ausland gingen, wo sie – anders als in Deutschland – Gewinn bringend verkauft würden.

„AEG ist unsere Premium-Marke"

Winkler wehrte sich auch gegen den wiederholt aufgetauchten Vorwurf, die Schließung des Werks sei Ausdruck mangelnden Respekts gegenüber der Traditionsmarke AEG. Wie wichtig AEG für Electrolux sei, zeige der Konzern allein dadurch, dass er im Jahr 2004 rund 70 Millionen Euro in die Marke investiert habe. „AEG ist unsere Premium-Marke, der Mercedes im Electrolux-Sortiment – das wollen wir auch in Zukunft deutlich machen", sagte Winkler. Electrolux plane daher für 2006 eine Vertriebs- und Marketing-Kampagne für AEG. Wichtig sei nun, dass der Markenwert nicht durch Aktionen im Zusammenhang mit der Werkschließung beschädigt werde.

Winkler warnte insbesondere vor Aufrufen zum Boykott von Electrolux-Produkten. Alle, die zu einer solchen Maßnahme griffen, müssten sich darüber im Klaren sein, dass eine solche nicht nur „juristisch umstritten" sei, sondern möglicherweise auch die Arbeitsplätze an anderen AEG-Standorten wie in Rothenburg ob der Tauber gefährde. *dpa*

AEG: „Aus Egoismus Geschlossen“



Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, dann bleiben ab Ende 2007 die Tore zum Nürnberger AEG-Hausgerätewerk in der Muggenhofer Straße geschlossen. Der Electrolux-Konzern will bis dahin alle 1750 Beschäftigten entlassen. Foto: dpa

Betrifft: „Kessel unter Dampf“, Artikel von Angela Giese vom 15. Dezember 2005

Es ist sicherlich nicht schön, wenn die AEG in Nürnberg schließen muss. Gerade ältere Menschen werden sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehr schwer tun. Auch ist es für die Region ein herber Rückschlag.

Nur leider musste ich auch feststellen das die Probleme „hausgemacht" sind. Ich verfolge in letzter Zeit die NN-Artikel zu diesem Thema recht genau. Mein Erstaunen steigt dabei täglich, wenn ich das Verhalten der IG Metall lese. Es werden Löhne in die Höhe getrieben, und dann wundert man sich, wenn keiner mehr die Ware kauft, weil sie einfach zu teuer geworden ist. Ich selber möchte auch keine Waschmaschine kaufen, die qualitativ genauso gut ist wie eine, die 30 Prozent günstiger ist.

Und warum soll gestreikt werden? Das Werk wird aufgelöst... Wenn mir als Arbeitnehmer mein Arbeitsplatz so wichtig ist, warum kann man dann nicht auf 30 bis 40 Prozent des Lohnes verzichten? Bei den IG-Metall-Tarifen ist das durchaus möglich. Warum soll der Staat eingreifen? Auch ein Unternehmen ist keine Sozialeinrichtung. Wir alle sind in einer Firma angestellt, um eine Leistung zu erbringen, und wenn ein Unternehmen meint, es benötige uns nicht mehr, dann müssen wir uns nach einem neuen Arbeitgeber umsehen, was in der jetzigen Situation schwierig ist.

Im Moment verfallen alle in eine große Mitleidswelle. Sollte man nicht besser nach vorne sehen? Vielleicht sollte man auch endlich einmal die eigentlich Schuldigen zur Verantwortung ziehen: die IG Metall!

Andreas Müller, Nürnberg

Wir haben anscheinend keine demokratischen Mittel gegen ausländische Konzerne, die hier in Deutschland Firmen aufkaufen, dann Arbeiter entlassen, Produktionsteile nach Polen verlegen und den Betrieb in Deutschland schließen. Wir haben da noch Lernbedarf bei solch demokratischen Geschäftsgebaren.

So geschehen mit AEG in Nürnberg. Wir zahlen Unsummen für die EU, jedes Jahr wieder, ohne dass etwas dagegen unternommen wird. Wir verschenken U-Boote im Wert von drei Milliarden Euro, wir bauen Dokumentationszentren in Berlin und demnächst in München und sehen zu, wie jetzt in Nürnberg 1750 Arbeiter in den großen Sack der Arbeitslosen gesteckt werden, und sind nicht in der Lage, bei solchen Ereignissen in der AEG finanziell eingreifen zu können.Wir werden immer ärmer – das scheint noch nicht zu unseren Volksvertretern durchgedrungen zu sein.

Rudolf Langhammer, Bubenreuth

Der Werbeslogan der altbewährten und gesunden Firma AEG „Aus Erfahrung Gut“ muss nun umgeschrieben werden: „Aus Egoismus Geschlossen“. Und in Polen wird ein neues EU-subventioniertes-Da-zahlen-wir-auch-mit-Werk gebaut.

In Deutschland lässt es sich gut schließen, denn eine finanzielle Verantwortung für „freigestellte Mitarbeiter“ oder noch zynischer „dem Arbeitsmarkt wieder zur Verfügung gestellte Mitarbeiter“ haben die Unternehmer in unserem Land nicht. Hier besteht politischer Handlungsbedarf.

Weil Aktionäre an ihrer Gier schier ersticken und dabei ihre mitmenschliche Verantwortung vergessen, fallen Tausende ins soziale Netz, das immer weniger Menschen für immer mehr neu knüpfen müssen. Und diese Verantwortlichen sitzen an Heiligabend unterm Weihnachtsbaum und singen von der (Nächsten-)Liebe. Unterm Baum ein großes Aktienpaket.

Das haben wir nun vom Wirtschaftswunder und seiner Endlosschraube: Löhne-rauf / Miete-anpassen / Preise-anheben und wieder von vorne – und dann die Öffnung des Weltmarktes!

Jetzt gehe ich in die Küche und werfe einen bösen Blick auf meinen AEG-Kühl- und Gefrierschrank, und in der Waschküche dreht sich ohne Arg eine AEG-Öko-Waschmaschine. Ihre Nachfolger werden einer anderen Marke angehören.

Ich wünsche allen Lesern, dass sie ihre Kaufentscheidung in Solidarität mit den entlassenen AEG-lern treffen werden. Den Entlassenen bin ich in Gedanken nahe.

Erika Rauh, Nürnberg

Geradezu unglaublich: Verbraucher, vom Geiz getrieben, verweigern den Kauf traditionsreicher AEG-Qualitätsprodukte. Wenn daraufhin Trillerpfeifenmusikanten öffentlich den Erhalt ihrer Arbeitsplätze einfordern, so stellt sich die Frage, an wen diese „Forderung“ denn gerichtet sein kann. Etwa an die bösen Nicht-Konsumenten?

Pfeifkonzerte hier zu Lande sind Musik in den Ohren der Werktätigen anderer Weltteile. Verbraucher kennen keine Solidarität, denn beim Geld hört bekanntlich die Freundschaft auf.

Meinrad Müller, Grafrath

Selbst Emil Rathenau würde sich bei dieser Vorgehensweise noch im Grabe umdrehen. Man kann nur noch staunen, was mit alteingesessenen deutschen Unternehmen geschieht. „Am Kopf fängt der Fisch das Stinken an“ ist eine alte Weisheit.

Das Problem ist doch letzten Endes nicht, dass kein Gewinn erwirtschaftet wird, sondern nicht genug. Auf der AEG/Electrolux-Homepage ist nachzulesen, dass pro Gerät zwischen 45 und 60 Euro Verlust eingefahren wird. Das muss doch eine lösbare Aufgabe sein für einen Konzern in dieser Größenordnung. Zumal die Belegschaft bereit ist, praktisch ihr letztes Hemd zu geben. Und wenn nicht, warum stellt Electrolux den Unternehmensbereich nicht zum Verkauf? Beispielsweise der Belegschaft für einen Euro.

Ein Querdenken und Überlegungen in diese Richtung wären sicher weniger zermürbend und hätten einen Funken mehr Hoffnung als die bevorstehende Konfrontation, also der Kampf gegen die schwedischen Windmühlen.

Joachim Geiger, Trogen

Allein vom Shareholder-Value getrieben

Im Fall AEG Hausgeräte zeigten SPD-Politiker Solidarität — Druck durch Quelle-Geschäft

VON WOLFGANG MAYER

NÜRNBERG – Für Ludwig Stiegler, den Chef der Bayern-SPD, ist der Hintergrund ganz klar: Die Entscheidung des Electrolux-Konzernvorstandes „ist einzig und allein vom Shareholder-Value getrieben". Und damit, vielleicht, kann man ihn auch packen?

Von Bad Reichenhall, Schweinfurt oder Sulzbach-Rosenberg waren sie gestern zu den AEG Hausgeräte nach Nürnberg gekommen, die Mitglieder der Landesgruppe Bayern der SPD-Bundestagsfraktion – zusammen mit Kollegen und Kolleginnen aus dem Landtag. Sie wollten im Gespräch mit dem Betriebsrat und der IG Metall zeigen: „Wir fühlen mit euch, wir kämpfen mit euch und stehen euch zur Seite."

Solche Signale der Solidarität sind für die von der Werksschließung bedrohten Arbeitnehmer wichtig – auch wenn es übereinstimmende Einschätzung war, dass der Handlungsspielraum der Politik in Fällen wie bei den AEG Hausgeräte gering ist. Enttäuscht, wenn nicht gar verbittert waren Betriebsrat und IG Metall dagegen über den bayerischen Wirtschaftsminister Erwin Huber, bei dem sie kein solches Signal wahrnahmen.

Weitere Streiks absehbar

Den Electrolux-Konzernvorstand in Schweden am Shareholder-Value packen? Beziehungsweise den Wallenberg-Konzern, der bei Electrolux als größter Anteilseigner das Sagen hat? „Wenn sie keine Produkte mehr bekommen, die sie verkaufen können, dann ist das eine viel größere Waffe als ein Käufer-Boykott", erklärte Jürgen Wechsler von der IG Metall den SPD-Politikern. Weitere Arbeitsniederlegungen, sie sind nach dem Ende der Werksferien über die Feiertage für alle Beteiligten absehbar.

Harald Dix, der Betriebsratsvorsitzende, berichtete über Briefe von Einzelhändlern, in denen es heißt: Sie würden die Geräte Marke AEG nicht mehr los, wenn sie aus Fabriken in Polen kämen und nicht mit dem „Made in Germany" verbunden sind. Aber es geht gar nicht so sehr um den einzelnen Geschirrspüler oder die einzelne Waschmaschine: Viele sind Bestandteil von Einbauküchen, „und da bleibt dann ein Loch in der Küche". Wie reagieren die Küchen-Komplettanbieter?



Ludwig Stiegler informiert sich laufend über den Fall AEG. Foto: Daut

Und da ist nach Feststellung von Dix der „hohe Anteil des Quelle-Geschäftes": Hinter der Waschmaschine von Quelle, Marke Matura, und dem Quelle-Privileg-Geschirrspüler verbirgt sich eigentlich ein AEG-Gerät. Die Frage ist: Wie lange hält Karstadt-Quelle dem Electrolux-Konzern als Zulieferer die Stange, wenn der Gerätenachschub ausbleibt?

„Die brauchen Nürnberg noch", glauben die Arbeitnehmervertreter. Die polnischen Fabriken von Electrolux brächten nicht die Qualität und seien nicht flexibel genug, um einzuspringen. Die These der Arbeitnehmervertreter: Irgendwann tun die Vorgänge in und um Nürnberg der Wallenberg-Gruppe „wirklich weh".

Stiegler: „Statt Leute rauszuwerfen, müsste der Konzern Investitionen tätigen, um die Marke zu stärken." Sie sei „ökonomisch hochgradig unsinnig", die Schließung des Werkes in Nürnberg. Dix bleibt nach wie vor dabei: Bei über 60 Prozent Exportanteil, zum Beispiel bei den Geschirrspülern, blieben in der Mischkalkulation mehr als zehn Euro Gewinn pro Gerät.

Gab es EU-Fördermittel?

Wechsler machte den SPD-Politikern klar: Trotz Sozialplanforderungen bleibt es das tatsächliche Ziel, das Werk in Nürnberg zu erhalten – auch wenn Electrolux bisher noch nie einen Schließungsbeschluss zurückgenommen habe. Dazu kommt noch die Frage, die die Betriebsräte nicht endgültig geklärt sehen: Wurden vom Electrolux-Konzern EU-Fördermittel in Polen in Anspruch genommen?

Bundeswirtschaftsminister Michael Glos wurde ebenso wie Arbeitsminister Franz Müntefering vom Nürnberger Bundestagsabgeordneten Martin Burkert schriftlich aufgefordert, sich darum zu kümmern. Solche Mitnahmeeffekte auszuschließen, sei schließlich in der Koalitionsvereinbarung niedergeschrieben.

Der Blick der Gewerkschaft geht über den aktuellen Fall der AEG in Nürnberg hinaus, richtet sich auf eine „europäische Dimension". Die Vorgänge um den Standort zeigten, dass eine Überarbeitung der EU-Richtlinie zu Europäischen Betriebsräten dringend erforderlich sei. Dann könnten Rahmenabkommen mit multinationalen Konzernen wie Electrolux geschlossen werden – ein Ziel, das die Metallgewerkschaften über die Landesgrenzen hinweg anstreben.

Nürnberger Nachrichten - 22.12.2005

Beschäftigungsgesellschaften: Bei Arbeitslosigkeit die beste Alternative

Wenn der AEG alles nichts nutzt — Individueller Berufswegeplan und Bewerbungsmappe — GPQ war vor zehn Jahren der erste Anbieter im Freistaat

VON GABI PFEIFFER

Wahrscheinlich ist, dass passiert, was keiner will: Die AEG macht das Werk in Nürnberg dicht. Was geschieht dann mit den Beschäftigten? Sie werden vermutlich in eine Beschäftigungsgesellschaft wechseln. Die gesetzliche Regelung dämpft den freien Fall, die Bedingungen sind Verhandlungssache.

NÜRNBERG – Das Ziel ist, dass sich die GPQ selbst abschafft. Der Geschäftsführer der „Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung", Herbert Hansel, meint das durchaus ernst: weil dann alle Gekündigten untergebracht wären. Die Chancen dafür stehen, das darf man sagen, schlecht – wegen des fortdauernden Strukturwandels in der Region, aktuell vor allem wegen der AEG.

Mögen Betriebsrat und Mitarbeiter auch alle Aktivitäten auf den Erhalt des Nürnberger Werks konzentrieren, sie konnten den GPQ-Chef schon vorm Werk sehen: Hansel hat dort über Gesetzesänderungen bei den so genannten Transfergesellschaften informiert. Das unausweichliche Ende also? 8000 Menschen hat die GPQ in den vergangenen zehn Jahren übernommen, sie war die erste Beschäftigungsgesellschaft in Bayern und ist – trotz wachsender Konkurrenz – nach eigener Auskunft noch die größte.

Das Vorgehen ist immer ähnlich: Die Betriebsparteien einigen sich in den Sozialplanverhandlungen, wie die Mittel auf Abfindungen und Beschäftigungsgesellschaft verteilt werden. Die Betroffenen wechseln dann vom alten Arbeitgeber in die Beschäftigungsgesellschaft und erhalten dort etwa 80 Prozent des letzten Nettolohns.

Die Summe setzt sich zusammen aus 60 beziehungsweise 67 Prozent (mit Kind) Transferkurzarbeitergeld, den Rest – Urlaubsentgelte und Sozialversicherung – stockt der abgebende Betrieb auf. Laufzeit: maximal zwölf Monate. In dieser Zeit sollen die Gekündigten den Schock der Arbeitslosigkeit überwinden, neue Perspektiven für sich entwickeln und idealerweise einen neuen Arbeitsplatz finden. Am Anfang steht eine Bestandsaufnahme: Welche Kenntnisse und Fähigkeiten hat der Mitarbeiter, was sind die persönlichen Stärken und die Wünsche für die berufliche Zukunft?

Sprach- und Computerkurse

Daraus wird ein Berufswegeplan und zunächst Bewerbungsunterlagen – für viele sind's die ersten nach 10 oder 20 Jahren – erstellt. Das Üben von Vorstellungsgesprächen gehört dazu, oft auch Sprach- und Computerkurse. Das kann nicht alles sein, meint Joachim Zobel. Der Rechtsanwalt leitet die Nürnberger Niederlassung von Schultze & Braun, dem größten deutschen Insolvenzverwalter und Sanierungsberater. „Wir schauen genau, an wen wir einen Auftrag vergeben: Wie ist der Ansatz? Wie die Vermittlungsquote? Ist das Personal qualifiziert?" Sprich: es braucht Betreuung und Beratung durch Psychologen und Personalfachwirte, denn nach der ersten Bewerbungsphase stehen viele vor dem großen Nichts. Die ersten Ablehnungen kommen; sie gelten plötzlich als zu alt, und das Selbstvertrauen bröckelt. Erfahrene und produktive Menschen müssen sich mit der Aussicht auf einen weniger gut bezahlten Job anfreunden oder sogar eine minderqualifizierte Stelle annehmen.

Schon davor findet, wer jung ist und gut ausgebildet, möglicherweise noch während der Kündigungsfrist einen neuen Arbeitsplatz. Hier hat der Gesetzgeber 2004 den Rechtsanspruch auf Transferleistungen für die Vermittlung aus Arbeit in Arbeit – ähnlich der Outplacement-Beratung – verankert und fördert dies mit bis zu 2500 Euro, wenn der Arbeitgeber die gleiche Summe drauflegt.

Und wer bis zur Kündigung nichts findet? Sollte in die Beschäftigungsgesellschaft wechseln. „Die beste Möglichkeit unter den gegebenen Umständen, dass man in Lohn und Brot kommen kann", sagt Herbert Hansel. Eine einhellige Meinung auch unter Arbeitsrechtlern: Die Laufzeit kann zur Jobsuche genutzt werden – und wer danach in die Arbeitslosigkeit fällt, muss keine Abstriche an der Höhe des Arbeitslosengeldes oder der Bezugsdauer fürchten. In Zeiten von Hartz IV ein wichtiger, geldwerter Aufschub.

Kontakte spielen lassen

Primäres Interesse allerdings ist die Vermittlung in Arbeit. Dafür lassen die verschiedenen Anbieter ihre Kontakte in die Wirtschaft spielen, weisen auf regionale Verwurzelung hin. Die genannten Vermittlungsquoten liegen bei 60 bis 80 Prozent. Je nach Schwierigkeitsgrad: ungelernt, über 50 Jahre und nicht mobil, brüchiges Deutsch und möglicherweise eine Schwerbehinderung. „Da kann man über eine formale Bewerbung wenig erreichen", sagt Gabriele Bollhöfer, Geschäftsführerin der GeDiS, der Gesellschaft für Personalentwicklung und -service in München. Wichtig sei der direkte Draht zu den Firmen und die Möglichkeit, die Betreffenden für unbezahlte Praktika freizustellen.

Einen Fuß in die Tür zu bekommen – das versuchen auch die Anbieter für Beschäftigungsgesellschaften, vom Nürnberger Platzhirsch GPQ bis hin zum TÜV Rheinland, der im Bereich Bildung und Consulting auch Transfer macht und bereits mit AEG spricht. Es geht schnell um Millionen; der Markt ist hart umkämpft. Rechtsanwältin Christine Roth erinnert sich mit Grausen an die Verhandlungen bei der Grundig-Insolvenz: „Ein Druck sondersgleichen." Wie im Krimi wurden kurz vor Fristablauf um Mitternacht Anträge ans Sozialministerium gefaxt, noch bis zum Beginn der Betriebsversammlung um Konditionen gefeilscht – und schließlich längere Laufzeit und Ist-Kosten-Abrechnung mit der GPQ ausgehandelt. „Dieser Dienstleistungsbereich ist wie jeder andere auch, es muss genau geprüft werden: Wie schaut der Vertrag aus? Was wird den Kollegen geboten?", sagt Roth.

Wer bei der AEG zum Zuge kommt, ist offen. Herbert Hansel von der GPQ ist seiner Sache sicher: „Wir wissen, wie die Situation ist, sind damals von Kollegen für Kollegen gegründet worden." Auf die Schnelle könne man auch Hunderte Betroffene betreuen. „An einem Tag in der Betriebsversammlung, am nächsten bei uns" – darin ist man geübt. Die Lage am Arbeitsmarkt aber wird gerade für die Un- und Angelernten, die am Band standen, immer prekärer: Der Strukturwandel und die Produktionsverlagerungen nach Osteuropa haben jene Stellen gefressen, auf die sie ausweichen könnten.

Nürnberger Nachrichten 23.12.2005

Besonnener Zuhörer im Zentrum der Krise

Zwischen Kampfgeist und Disziplinierungsversuchen: AEG-Betriebsratschef Harald Dix

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Er steht mitten im Brennpunkt der AEG-Krise: Betriebsratschef Harald Dix. Ein Porträt.

NÜRNBERG – Fast wäre Harald Dix der IG Metall verloren gegangen. Zehn Jahre war er da schon Gewerkschaftsmitglied. Sechs Jahre Jugendvertreter bei der AEG, Vertrauensmann, Referent für Jugendbildung, immer wieder auf Seminaren und Fortbildungen. Ein Hoffnungsträger der Metallgewerkschaft. Und dann leistet Dix als 25-Jähriger plötzlich seinen Zivildienst ab. Vertauscht Anfang 1986 den Blaumann des Werkzeugmachers mit der weißen Kleidung eines Krankenhauspflegers und entdeckt eine ganz neue, faszinierende Welt.

„Das waren vielleicht die glücklichsten eineinhalb Jahre meines bisherigen Lebens", sagt der AEG-Betriebsratsvorsitzende im Rückblick. Er spürt damals, „wie schön es ist, Menschen helfen zu können". Er erlebt das Glück von Patienten, die gesund werden. Genauso wie das Leid, das der Tod hinterlässt. Und es wird viel gestorben in der Abteilung der Inneren Medizin. „95 Prozent der Patienten hatten Krebs." Wer den Todeskampf verliert, wird vom Zivildienstleistenden Dix, mit einem Laken bedeckt, im Bett in den Krankenhauskeller gerollt. Es ist alles andere als ein leichter Dienst, aber der junge Metallarbeiter gerät schwer ins Grübeln. „Ich wollte eigentlich nicht mehr zurück in die AEG, sondern richtig in den Pflegeberuf einsteigen."

„Eine feine Arbeit"

Harald Dix kehrt im Sommer 1987 schließlich doch zurück an die Werkbank. Der Grund ist denkbar ungewöhnlich. In Abwesenheit haben die damals noch fast 5000 Beschäftigten der traditionsreichen Hausgerätefabrik den Zivi vier Monate vor Ende seiner Dienstzeit im Krankenhaus in den Betriebsrat gewählt. Alles im Leben des Harald Dix geht jetzt wieder seinen gewerkschaftlichen Gang. Fünf Jahre arbeitet er noch als Werkzeugmacher. „Eine feine Arbeit war das." Dann wird er 1992 erstmals freigestellter Betriebsrat. Und als zehn Jahre später überraschend der Vorsitzendenposten frei wird, ist man sich ziemlich einig, dass das jetzt der Dix machen muss. „Einfach, weil ich der Einzige war, der den klassischen Weg hinter sich hatte und vom Jugendvertreter an schon so ziemlich alles war."



Derzeit von früh bis nachts gefordert: Betriebsratschef Harald Dix. F.: Matejka

Der Mann mit dem Dreitagebart erzählt davon ohne Eitelkeit. Fast schüchtern wirkt er manchmal. Etwa wenn er sich eine Frage lächelnd durch den Kopf gehen lässt und sein Gegenüber dabei taxiert. Diese paar Sekunden Bedenkzeit nimmt er sich in Gesprächen immer wieder. Dix ist kein Hitzkopf. „Nicht mehr", sagt er. In seiner „jugendlichen Sturm-und-Drang-Zeit" sei das anders gewesen. Alte Freunde, die mit ihm in der Gewerkschaftsjugend aktiv waren und ihn von gemeinsamen Urlaubsreisen kennen, wollen das nicht bestätigen. „Der Harald war schon immer besonnen. Manchmal musste man ihn sogar etwas anschieben", sagt IG-Metall-Sekretär Robert Schuh.

Wer Dix jedenfalls im aktuellen Konflikt um die Schließung des AEG-Werks beobachtet, der erlebt den Betriebsratschef nicht als Einpeitscher. Seit am 12. Dezember die Hiobsbotschaft aus Stockholm verkündet wurde, achtet der 44-Jährige darauf, dass sich die Belegschaft an Verabredungen hält. „Es kann jetzt nicht jeder machen, was er will", betont er immer wieder. Dix muss sich keine Sorgen machen, dass seine gut 1700 Kollegen nicht genügend Kampfgeist mitbrächten für die vermutlich noch lange dauernde Auseinandersetzung. „Aber wir müssen auch diszipliniert sein", sagt er. Als Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber kürzlich das Werk besuchte und dabei einen eher desinteressierten Eindruck hinterließ, wollten die empörten Arbeiter mitten in der Schicht heimgehen, obwohl mit der Geschäftsleitung für diesen Tag verabredet war, dass die Produktion laufen würde. Dix redete den Kollegen eine halbe Stunde lang ins Gewissen. Dann wurde weitergearbeitet.

Mit den Leuten reden

Nach der Büroarbeit, die auch dazugehört zum Betriebsrats-Job, drängt sich Dix nicht. In solchen Dingen neigt er zum Unorganisierten. „Haben Sie meinen Schreibtisch gesehen?" Aber rausgehen an die Werkbänke und Bänder und mit den Leuten reden, das kann er. Selbst bestätigt er das mit typisch fränkischem Understatement: „Ja, das klappt ganz gut." In den letzten beiden Wochen war Dix an vielen Tagen von der Früh- bis zur Nachtschicht im Betrieb, um eventuelle Konfliktsituationen rechtzeitig entschärfen zu können. Und um immer wieder mit den Kollegen zu reden.

Entfernt von der Lebenswelt der Arbeiter hat sich Dix in 18 Jahren Betriebsratsarbeit kein bisschen. Er hat nicht irgendwann angefangen, sich einen Schlips umzubinden oder sich auf andere Weise den Gewohnheiten jener Manager anzupassen, mit denen er am Verhandlungstisch sitzt. Dix drängt sich nicht nach vorne. Bei der Demonstration am 20. Dezember lief er irgendwo in der Mitte des Protestzuges um das AEG-Gelände. Nicht der eigene Bedeutungszuwachs, sondern die „Zuneigung zu den Menschen", sagt Robert Schuh, sei das Hauptmotiv für Dix' Engagement.

Kaum noch daheim

Er sorgt sich im wahrsten Sinne um die Zukunft der 1750 AEG-ler. Und noch um fünf andere Menschen. Seine Ehefrau und die vier Kinder hat Dix zuletzt nur noch am Wochenende gesehen. Das schlechte Gewissen ist ihm anzumerken. „Meine Frau hat zurzeit zu Hause alles allein an der Backe. Das ist ein Wahnsinn." Natürlich habe die Familie für seine Situation Verständnis. Und irgendwie schweiße das alles auch zusammen. Dann schweigt er wieder nachdenklich. „Aber ich muss da schon aufpassen."

Nürnberger Nachrichten - 24.12.2005

Weihnachten zwischen Hoffnung und Wut

Jürgen Zembsch arbeitet bei der AEG — Die Familie will sich das Fest trotzdem nicht vermiesen lassen

VON SABINE STOLL

So hatte sich Familie Zembsch Weihnachten nicht vorgestellt. Statt mit einer frohen Botschaft wurde sie mit einer Hiobsbotschaft konfrontiert. Dabei hatte Jürgen Zembsch bis zuletzt gehofft, das Aus sei abzuwenden. Am 12. Dezember aber wurde aus der Befürchtung Gewissheit: Die Belegschaft erfuhr, dass Electrolux das Nürnberger AEG-Werk dicht machen will. Jetzt gehört Zembsch zu den gut 1700 Beschäftigten, die nicht wissen, wie es weitergehen soll. Ein Besuch.



„Ändern kann man doch eh' nichts mehr": Die Hiobsbotschaft vom Aus für die AEG kam kurz vor Weihnachten. Familie Zembsch will sich das Fest trotzdem nicht vermiesen lassen. Foto: Günter Distler

Auf den ersten Blick ist alles wie in jedem Jahr. Es weihnachtet bei Zembschs. Der Baum ist aufgestellt, ist voll mit bunten Lichtern. Die Zwillinge Julia und Yvonne, dreieinhalb Jahre alt und nicht zu bremsen, kippen die Spielzeugkiste aus, springen hinein und schieben sich gegenseitig durchs Wohnzimmer.

Petra Zembsch (36) sitzt mit ihrem Mann auf der Couch. Eine attraktive Frau, ein kräftiger Mann. Sie haben sich fest vorgenommen, sich die Weihnachtsstimmung nicht verderben zu lassen, schon wegen der Kinder. „Ich lass' mich nicht unterbuttern", sagt Jürgen Zembsch (37) ein wenig trotzig und zuckt die Achseln.

„Null auf null geht es auf"

„Ändern kann man doch eh' nichts mehr." Sie feiern Heiligabend also wie immer, versuchen, die Zukunftssorgen zu verdrängen. Sie besuchen den Kindergottesdienst. Danach findet die Bescherung statt. Julia und Yvonne reißen das Papier auf. Geschenke gibt's nur für die Töchter. Die Eltern haben dem Konsumterror vor Jahren abgeschworen. Außerdem bleibt nicht viel übrig im Monat. Große Präsente sind nicht drin. Zusammen mit Petra Zembschs 400-Euro-Job kommt die Familie auf 2000 Euro, die sie im Monat zur Verfügung hat. Noch. Nach Abzug von Miete, Versicherungen, Kleidung und Lebensmitteln für vier Personen „geht es grad null auf null auf".

Seit dreieinhalb Jahren erst ist Jürgen Zembsch bei der AEG beschäftigt. Der gelernte Kommunikationselektroniker arbeitet als Anlagenführer in der Waschmaschinenproduktion. Arbeit im Akkord, am Band, im Schichtdienst. Von 6 bis 14.30 Uhr oder 14.30 bis 23 Uhr. Die Arbeit mache ihm Spaß, sagt er, anfangs sei auch das Betriebsklima ziemlich gut gewesen. In den vergangenen Monaten dann sei die Stimmung natürlich gekippt. Wer geht schon gut gelaunt zur Arbeit, wenn die Stelle auf dem Spiel steht. Wie lange er noch Arbeit hat, weiß der 37-Jährige nicht.

„Man gewöhnt sich dran"

Ende 2007 sollen die letzten Stellen abgebaut sein. Zembsch rechnet allerdings früher mit seiner Entlassung. „Da ich noch nicht so lange dabei bin, werde ich wohl in den sauren Apfel beißen müssen. Ich kann nur hoffen, dass der Sozialtarifvertrag so aussieht, dass es eine Beschäftigungsgesellschaft geben wird." Ob überhaupt und für wie lange? Die Ungewissheit setzt dem Ehepaar zu. „Du weißt ja nix. Aber irgendwie gewöhnt man sich auch dran", sagt Petra Zembsch. Sie kennt sich nur zu gut aus mit Firmen, die schließen. Erst hat die Bürokauffrau bei einem Verlag gearbeitet, der dicht gemacht hat. Dann bei einem Modehaus, das sich mangels Umsatz nicht mehr halten konnte.

Dass die Belegschaft gehen muss, wenn Unternehmen in die Knie gehen, dass Werke geschlossen werden, die Minus machen, okay, das leuchtet Jürgen Zembsch noch ein. Das Aus für die AEG hat den Zembschs allerdings einen doppelten Schlag versetzt. Sie können es nicht fassen, dass Regeln, auf die doch immer Verlass war, plötzlich nicht mehr gelten. „Warum wir? Warum?", fragt er. „Die AEG war doch profitabel. Eine Frechheit ist so was." Um den Profit zu maximieren, lasse die Konzernleitung die Mitarbeiter hier über die Klinge springen, weil die in Polen für Hungerlöhne arbeiten würden. Bekannte hätten schon gefragt, „zieht ihr jetzt nach Polen", erzählt Petra Zembsch.

Die „Großkopferten" da oben

Auf Politiker und Konzernchefs ist die Familie gleichermaßen schlecht zu sprechen. Sie schimpfen sie die „Großkopferten" und „die da oben". Denen müsste man es nehmen, sagen die Zembschs. „Man muss mehr für den kleinen Mann tun." Aber nein, die Mehrwertsteuer werde erhöht. Und wenn Jürgen Zembsch in der Zeitung liest, dass Manager für ihr Missmanagement auch noch mit Millionen abgefunden werden, dann dreht sich ihm der Magen um.

Wenn Jürgen Zembsch darüber richtig nachdenkt, dann wird er wütend, dann ist das mit dem Weihnachtsfrieden so eine Sache. Für die Zembschs ist das Land längst aus dem Ruder gelaufen. Wo soll das noch enden mit den ganzen Arbeitslosen? Dass er bald mit anderen auf der Straße stehen könnte, daran mag der 37-Jährige nicht denken. Die Hoffnung, eine neue Stelle zu finden, haben er und seine Frau nicht aufgegeben. Er hat den Vorteil, mit 37 Jahren noch nicht zur Kategorie „unvermittelbar" zu gehören. „Die, die über 50 sind, und bei denen vielleicht die ganze Familie bei der AEG arbeitet, die trifft es noch schlimmer."

Nürnberger Nachrichten 24.12.2005

Jetzt schlägt's dreizehn

Betrifft: Schließung des Nürnberger AEG-Werks, diverse Artikel und Leserbriefe vom 14. Dezember 2005

Mit Befremden musste ich den Leserbrief von Herrn Müller zur Kenntnis nehmen. Er scheint über ein feudales Einkommen zu verfügen. Wenn er sich vorstellen kann, auf 30 bis 40 Prozent seines Gehalts verzichten zu können, um seinen Arbeitsplatz zu retten. Dann kann ich nur hoffen, dass es allen deutschen Arbeitnehmern so geht.

Die Realität sieht leider anders aus. So kann sich ein Arbeiter am Band heute glücklich schätzen, wenn er mit netto 1500 Euro heimgeht. Zieht man davon noch 40 Prozent ab, dann frage ich mich, von was er seine Familie ernähren soll. Sein Arbeitsplatz, der dann für wenige Monate sicher sein sollte, hilft ihm dann nichts mehr.

Auf unserer Seite „Leserbriefe" werden keine redaktionellen Meinungsäußerungen, sondern die Ansichten der Einsender wiedergegeben. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Die Verfasser sollten Anschrift und Telefonnummer angeben, insbesondere bei E-Mail.

Weltfremder und sozialfeindlicher kann man nicht sein. Für soziales Miteinander sorgen die Gewerkschaften. Oder wollen wir etwa zurück in die Zeit der Gutsherren und Willkür?

Hausgemacht ist das Problem der AEG-Werksschließung keineswegs, vielmehr professionell und eiskalt von langer Hand im Ausland geplant, von so genannten Topmanagern, die sich einen Dreck um unser wertvollstes Gut scheren: den Menschen und seine Arbeitskraft.

Auf den in diesem Falle äußerst inkompetenten Rat, besser nach vorne zu sehen (= Aufgabe des Werkes, siehe Minister Huber, CSU), als sich tatkräftig und engagiert dagegen zu wehren, können nicht nur ich, sondern auch viele meiner Verwandten und Bekannten sagen: Der nächste Fernseher kommt von Loewe, nicht von Grundig (Beko), und die nächste Waschmaschine von Miele, nicht von AEG (Electrolux). *Markus Rubsch, Stein*

Jetzt schlägt's dreizehn! Der Leserbrief von Andreas Müller vom 21. Dezember darf nicht unwidersprochen bleiben. Anscheinend will er nicht wahrnehmen, dass die AEG-ler sehr wohl bereit waren, auf wesentliche Bestandteile ihres Einkommens zu verzichten und zusätzlich länger zu arbeiten. Ferner ignorierte er, dass in dieser Republik von Einkommenszuwächsen längst nicht mehr die Rede sein kann.

Realität ist ein seit längerer Zeit realer Einkommensverlust. Der verschärft sich durch die ständig steigende Steuer-, Gebühren- und Abgabenlast. Politiker aller Parteien und sämtliche greifbaren Gutachter bescheinigen und beklagen die zu geringe Binnennachfrage. Wo kommt die denn her, wenn die Beschäftigten sich, mit gewerkschaftlicher Unterstützung, die Taschen so voll stopfen?

Im Übrigen: es wird sich in dieser globalisierten Welt immer eine Möglichkeit finden, noch geringere Löhne durchzusetzen. Welches Niveau ist hier vorstellbar? Das polnische, rumänische, russische oder chinesische? Vielleicht ist die Welt ja wieder in Ordnung, wenn die noch arbeitende Bevölkerung als billige Wanderarbeiter durch Deutschland zieht.

Ich bin weder Gewerkschaftsmitglied noch in irgendeiner Form mit der Firma AEG verbunden. Aber die spürbare soziale Kälte und diese himmelschreiende Ungerechtigkeit macht mich wütend. *Toni Höppl, Fürth*

Der Leserbrief von Andreas Müller hat mich zum Nachdenken gebracht. Für den Grund dieses Leserbriefes gibt es folgende Interpretationen:

1. Er ist selbst Arbeitgeber und ärgert sich, dass er seinen Arbeitern und Angestellten überhaupt noch Lohn oder Gehalt für deren Arbeitsleistung zahlen muss. Dabei vergisst er aber, dass diese Menschen seinen Betrieb aufrechterhalten und auch für sein Einkommen arbeiten.

2. Er ist arbeitslos und will seinen Leserbrief als Bewerbungsschreiben für einen Managerposten bei Electrolux verwenden und damit Eindruck schinden.

3. Er hat seinen Leserbrief unter zu viel Einfluss von Glühwein verfasst und weiß deshalb nicht mehr, was es heißt, wenn man 30 oder 40 Prozent weniger Lohn oder Gehalt für die gleiche Arbeit erhält, wie er fordert.

Leser Müller sollte sich einmal mit AEGlern unterhalten und fragen, zu welchen immensen Zugeständnissen sie gegenüber der Electrolux-Managerriege bereit waren und es noch sind – (bislang) aber ohne Erfolg. Er sollte sich jedoch bei diesen Menschen nicht namentlich vorstellen und damit prahlen, diesen Leserbrief „verbrochen" zu haben. *Claus Samen, Neumarkt*



Ab dem Jahr 2007, wenn das Nürnberger AEG-Werk im Stadtteil Muggenhof aller Voraussicht nach seine Tore für immer geschlossen hat, wird auch die Ampel an der Werkseinfahrt ständig „Rot" zeigen. Archivfoto: dpa

Mit großem Interesse habe ich Ihre Artikelserie verfolgt. Es werden enorme Anstrengungen unternommen – leider ist das aber nur wirkungsloser Theaterdonner. Man muss etwas unternehmen, das den Schweden richtig weh tut. So eine Möglichkeit gibt es. In Ihren Artikeln erkenne ich aber nicht einmal ansatzweise einen derartigen Gedanken. Streiks sind doch genau das, was die Schweden wollen in einem gesättigten oder übersättigten Markt, da lachen die nur darüber.

Mit wenigen dürren Worten lässt sich die wirksame Maßnahme hier allerdings nicht darstellen. Die Gewerkschaft ist taub und hat auf meine Vorschläge nicht reagiert, die Politiker sind offensichtlich blind.

Es ist ähnlich wie beim „Ei des Kolumbus" oder beim „Gordischen Knoten": Die Leute kommen einfach nicht drauf. Es besteht jedenfalls noch begründete Hoffnung bei richtigem Vorgehen. *Prof. Dr. Herwig Güntner, Schwabach*

Herr Müller gibt der IG Metall die Schuld an der Schließung des AEG-Werks. Er fordert einen Lohnverzicht der Arbeitnehmer von 40 Prozent. Was will er erreichen? Will er chinesische Löhne in Deutschland? Will er, dass unsere Arbeitnehmer ihre Miete nicht mehr bezahlen können? Will er, dass unsere Arbeitnehmer in Obdachlosenheime umziehen müssen?

Die Vorschläge sind das Dümmste, was ich in Leserbriefen je gelesen habe. *Johann Schneeberger, Schwanstetten*

Nürnberger AEG-Werk soll spätestens Ende 2007 geschlossen werden: Moral, wo bist du?

Betrifft: Schließung des Nürnberger AEG-Werks. — Nach einer Vielzahl von veröffentlichten Leserbriefen schließt die Redaktion die Diskussion mit dieser Folge ab, vorbehaltlich einer neuen Entwicklung.

Mercedes entlässt Tausende, damit der Gewinn steigt. Die Telekom und die Deutsche Bank entlassen ebenfalls Tausende aus analogen bzw. ähnlichen Gründen. Electrolux belügt und betrügt die Öffentlichkeit über die wahren Gründen, warum sie in Nürnberg ein Werk „platt" machen – nur um ein paar prägnante „Shareholder" anzuführen.

Fast ist man geneigt, den Vergleich mit den Heuschrecken deshalb abzulehnen, da dies eine Beleidigung für die Tiere ist. Wo bleiben bei diesem unmoralischen Verhalten die „Shareholder" eigentlich, die Vertreter des BDI und anderer Profiteure des Kapitals? Für die Herren wohl alles normal, denn bei ihresgleichen wächst wahrscheinlich wegen solcher innovativen Ideen das eigene Vermögen (zum Beispiel Mannesmann).

Sicher wird es immer Werkschließungen geben, auch um andere Arbeitsplätze in derselben Firma zu retten, wenn es dieser wirklich schlecht geht (und nicht vorher Überkapazitäten selbst geschaffen werden). Aber um Aktionäre und andere zu „sanieren", Existenzen von Tausenden zu vernichten – Moral wo bist du? Und glaube keiner, dass durch steigende Aktienkurse der viel beschworene kleine Mann profitiert. Profitieren werden nur die mit einem „dicken" Aktienpaket und nicht die mit 100 oder 500 Aktien – aber die Existenzen sind vernichtet.

Für mich gibt es nur eine Konsequenz – keine Electrolux-Geräte mehr. Übrigens hat dies nichts mit „antischwedischer" Einstellung zu tun – ich gehe auch weiterhin zu Ikea und höre Abba.

Die Haltung von Wirtschaftsminister Huber ist in diesem Zusammenhang skandalös. Wäre er in München geblieben, hätte er einen Beitrag zum Umweltschutz geleistet und keinen Sprit vergeudet sowie keine leeren Worthülsen von sich gegeben.

Felix Alfermann, Nürnberg

Bei der Solidaritäts-Kundgebung war von der CSU niemand zu sehen. Selbst Innenminister Günther Beckstein, der sonst bei jeder Schickimicki-Veranstaltung erscheint, glänzte durch Abwesenheit

Bei der nächsten Wahlentscheidung sollten die Menschen auch daran denken. Von früheren Aussagen von Ministerpräsident Stoiber habe ich in Erinnerung, dass die CSU auch die Partei der „Arbeitnehmer" ist.

Günter Nieder, Nürnberg

Diese Schließung war schon 1993 vorauszusehen – beim Einstieg von Electrolux. Die wollten nur den Namen der AEG und nicht die Werke, denn sie hatten ja schon 18 Werke in Europa.

Hätte man 1993 nicht Electrolux den Zuschlag gegeben, sondern den anderen Interessenten wie General Electric, dann müsste man heute nicht über eine Schließung reden. Aber die Experten der IG Metall hatten ja Electrolux wärmstens empfohlen. Man hatte den Eindruck, als hätten die eine Prämie dafür bekommen.

Wenn jetzt der bayerische Minister Huber der Belegschaft empfiehlt, ruhig zu sein, ist das ein Armutszeugnis der Politik. Wenn das alles ist, sollte er sein Amt zurückgeben. Wie lange will die Politik noch zusehen, wie ein Unternehmen nach dem anderen ins Ausland geht? Vor allem, wenn man den Firmen noch Subventionen gibt, um Arbeitsplätze ins Ausland zu verlagern.

Es müsste gesetzlich verboten werden, dass ausländische Firmen sich mit mehr als 25 Prozent an deutschen Unternehmen beteiligen dürfen. Der IG Metall sei empfohlen, nicht feige zu sein und zu einem Kaufboykott, wie angekündigt, für Electrolux-Geräte aufzurufen.

Ein AEG-Mitarbeiter mit 47 Dienstjahren. *Manfred Schlegel, Nürnberg*

Leider konnte ich nicht an der Protestaktion, Kundgebung und Menschenkette am 20. Dezember gegen die Schließung des AEG-Werkes teilnehmen. Ich möchte auf diesem Wege allen 1750 Mitarbeitern, die von dieser Schließung betroffen sind, mein Mitgefühl und meine Solidarität ausdrücken. Wie man mit Ihnen verfährt ist skandalös!

Es ist ein weiterer, wie in den letzten Jahren schon vielfach geschehener Missbrauch von freien Unternehmern, eine fleißig schuftende, keine großen Vermögen verdienende Bevölkerung nach dem Absahnen von guten Gewinnen im Regen stehen zu lassen. Anschließend wird vielen dieser „ausgespuckten", arbeitslosen Menschen von Seiten duckmäuserischer Politiker zu allem Hohn noch Sozialmissbrauch vorgeworfen. Und ihnen die letzten ersparten Kröten mit Alg II oder Hartz IV erbarmungslos weggerechnet.

So viel Ungerechtigkeit macht traurig und wütend. Und zu allem Übel werfen Manager und Politiker diesen Menschen mangelnde Moral bei Streiks vor, wenn sie um die nackte Existenz kämpfen.

Eva Krause, Erlangen

„Billiger kann teuer werden", schrieben die *Nürnberger Nachrichten* am 14. Dezember 2005 zum Desaster des Schließens der AEG, einer weiteren, regional bedeutsamen Produktionsstätte, durch den Machtfaktor Kapital in herzloser Form. Dass dies Kapitalgeber nur zu gerne übersehen wollen, ist das Zeichen der Zeit, nach dem uns allen nur zu lange aber mit steigendem Erfolg eingeredet wurde, dass Kapital der bestimmende Produktionsfaktor sei.

Das ist aber falsch, Derartiges steht dem Kapital nicht zu. Nur die natürlichen Faktoren Arbeit (inklusive bestmöglicher Ausbildung sowie Verfügbarkeit der Arbeitskraft) und Boden werden zu Produkten geformt und sind maßgebend für die Wertschöpfung einer Region, eines Landes.

Daraus hervorgehender Wohlstand wird dort nur erreicht, wenn diese beiden Faktoren in keiner Weise verschwendet werden. Arbeitslosigkeit ist eine absolute Verschwendung, sie zu steigern, führt nicht nur wirtschaftlich in den regionalen und dann in den bundesweiten Kollaps, sondern auch sozial.

Investitionsunlust in Deutschland wird herbeigeredet und gleichzeitig das Land ausplündernd verarmt. Diejenigen, denen zum Sparen etwas übrig bleibt, legen es auf die hohe Kante.

Anderen wird eingeredet, fürs Alter rentenmäßig „Notsparen" zu müssen, ausgerechnet auch noch vom Staat. So unterbleiben bei uns weitere Investitionen, Wertschöpfungs- und Wohlstandssignale.

Es kann nicht sein, tatenlos zuzusehen, wie das Kapital global zockt, bei uns verbrannte Wirtschaftskrieg-Erde hinterlässt und uns in die Armut treibt.

Bernhard Birnfeld, Neunkirchen

Redaktion: Dr. Jörg von Forster
Telefon (09 11) 2 16 28 92

Nürnberger Nachrichten - 09.01.2006

Electrolux hatte nichts entgegenzusetzen

Verhandlungen über Sozialtarifvertrag treten auf der Stelle — „Angespannte Atmosphäre"

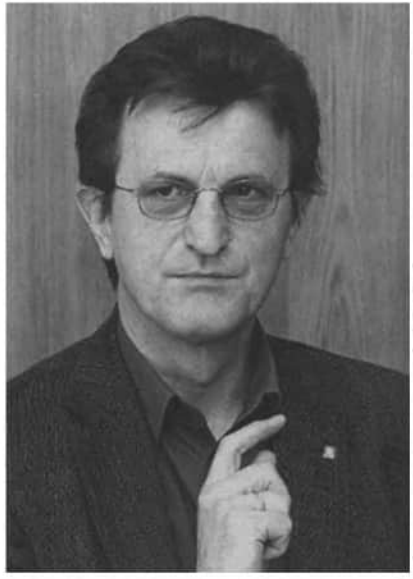
VON ANGELA GIESE

MÜNCHEN – Einst stand hier, nur einen Steinwurf vom Königsplatz-Obelisken entfernt, das Münchner Continental-Hotel. Heute macht sich an dieser Stelle das Haus der bayerischen Wirtschaft breit, Sitz auch des Metall-Arbeitgeberverbandes VBM. Seit dem frühen Nachmittag umlagern es Kamerateams, die sich in Geduld üben. Der erste Verhandlungstag über einen Sozialtarifvertrag für 1700 Mitarbeiter des AEG-Werks Nürnberg erweist sich erwartungsgemäß als zähe Angelegenheit. Gegen 16 Uhr ist die erste Unterbrechung, die Vertreter der Arbeitgeberseite steuern raschen Schrittes auf die Aufzüge zu.

„In epischer Breite"

Kein Kommentar, lautet die dürre Botschaft, „wir können wirklich noch nichts sagen", erklärt Georg Feldmeier, stellvertretender VBM-Chef. Auch die IG Metall und die AEG-Betriebsräte können nichts Neues sagen, reden dann aber doch. Die Gespräche hätten in angespannter Atmosphäre, aber in sachlichem Ton stattgefunden, sagt Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer. „Wir haben uns die Zahlen der Unternehmensleitung angehört. Und sie hat noch einmal in epischer Breite die ökonomischen Gründe der Schließung dargelegt."

Der Bevollmächtigte der Nürnberger IG Metall, Jürgen Wechsler, fügt hinzu: „Wir kennen noch nicht einmal die Knackpunkte der anderen Seite." Aber die Knackpunkte der eigenen Forderungen stehen fest. Am weitesten geht die erste: Alle 1700 Mitarbeiter sollen ihr volles Einkommen bis



Der Nürnberger Gewerkschaftsvertreter Jürgen Wechsler. F.: Mark Johnston

2010 weiter erhalten und zusätzlich bei einer Beschäftigungsgesellschaft qualifiziert werden. Der zweite Punkt lautet: Abfindungen in Höhe von drei Monatslöhnen pro Kopf und Beschäftigungsjahr. Ferner sollen Mitarbeiter ab 53 Jahren bis zur Rente ihren vollen Lohn beziehen. Die vierte Forderung des Sozialtarifvertrags zielt auf Ersatzarbeitsplätze im Electrolux-Konzern ab.

Haben sich die Arbeitnehmervertreter inzwischen verabschiedet von dem großen Ziel, das Nürnberger Werk doch noch zu erhalten, wenigstens in Teilen? Keineswegs, meint Neugebauer. „Die Standortsicherung ist nicht vom Tisch, sondern bleibt als politische Forderung bestehen. Die Schließung ist völlig unsinnig." Trotzdem darf der Erhalt des Werkes aus rechtlichen Gründen „faktisch nicht Gegenstand der Tarifverhandlungen" sein.

„Wochenlang Zeit gehabt"

Am Abend trennten sich die Tarifparteien, „ohne dass wir sehr viel weitergekommen wären", bedauerte Wechsler. Er ist enttäuscht darüber, dass das Unternehmen, federführend vertreten durch Geschäftsführer Dieter Lange, tatsächlich kein konkretes Angebot vorgelegt hat, „obwohl dazu wochenlang Zeit war".

Jetzt habe die Belegschaft noch mehr Grund, auf die Straße zu gehen. Die Protestaktionen heute früh und am frühen Nachmittag waren schon seit einigen Tagen geplant. Der Druck, zu einem akzeptablen Ergebnis zu kommen, soll so verstärkt werden.

Am Donnerstagnachmittag werden sich die Tarifparteien in Ingolstadt wieder treffen. Die Gewerkschafter sind gespannt auf die Zugeständnisse, die Electrolux machen wird. An jenem Tag will die IG Metall unbedingt wissen, woran sie ist, Wechsler: „Wenn sichtbar wird, die bewegen sich auf uns zu, werden wir weitere Termine zu den Details ansetzen. Wenn das Angebot aber meilenweit von unseren Forderungen entfernt ist, werden die Verhandlungen scheitern."

Nürnberger Nachrichten - 10.01.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 €

Mittwoch, 11. Januar 2006

Nummer 8

Proteste bei AEG neu entflammt

Massiver Arbeitskampf in der nächsten Woche wird immer wahrscheinlicher



Im Ringen um die 1700 Arbeitsplätze bei AEG-Hausgeräte Nürnberg wird ein regelrechter Streik bereits in der nächsten Woche immer wahrscheinlicher. Bei den ersten Protestaktionen im neuen Jahr gingen mehrere Hundert Mitarbeiter der Frühschicht auf die Straße. Auch die Spätschicht nahm die Arbeit nicht auf. Jürgen Wechsler von der IG Metall (re.) erklärte ihnen, dass eine Einigung unwahrscheinlich ist. (Reportage u. Kommentar Seite 19) Foto: Weigert

Nürnberger
Nachrichten
11.01.2006

AEG-ler wollen „keine Almosen“

Protestaktion mit Ermüdungstendenzen — Hickhack um Sozialtarifvertrag

VON ANGELA GIESE



Ausharren bei klirrender Kälte : Ab 9 Uhr legten die AEG-Beschäftigten ihre Arbeit nieder. Sie wollen einen Sozialtarifvertrag durchsetzen. Foto: Eduard Weigert

NÜRNBERG – Um kurz vor 9 Uhr steht nur ein kleines Häuflein AEG-ler vor dem Werkstor. Irgendwie scheint die Luft heraus aus der kampferprobten Belegschaft. Vielleicht verstärkt aber auch die Kälte die Ermüdungserscheinungen. Grüppchenweise kommen mehr Mitarbeiter auf die Muggenhofer Straße. Routiniert holen sich viele bei der IG Metall knallrote Trillerpfeifen ab. Als Betriebsratschef Harald Dix die provisorisch aufgebaute Bühne auf einem Lkw besteigt, ist die Demonstrantenschar auf 300 bis 400 Menschen angeschwollen. Frierend treten sie von einem Bein aufs andere. Aber: „Unsere Herzen sind warm“, sagt Dix ins Mikrofon.

Etwas hitzig wird Dix, als er auf die Auftaktrunde der Gespräche am Vortag in München zu sprechen kommt. Die Gewerkschafter waren enttäuscht, dass sich die Arbeitgeberseite ohne konkretes Angebot an den Verhandlungstisch setzte. Geradezu als „Provokation“ werten sie die Zusage Dieter Langes. Der Electrolux-Geschäftsführer und Projektleiter für die Standortabwicklung in Nürnberg hatte erklärt, das Angebot werde „nicht schlechter als der alte Sozialplan sein“, der zur Schließung der AEG-Werke Kassel und Herborn angewendet worden war. In den Augen der Betriebsräte der blanke Hohn: Etwa in puncto Abfindungen verlangen sie drei Monatslöhne pro Beschäftigungsjahr anstatt weniger als einen Monatslohn, wie damals gezahlt wurde.

„Realistische Werte“

Die Unternehmensleitung sieht das naturgemäß anders. „Wir werden bei unserem Angebot von realistischen Werten ausgehen“, hatte Dieter Lange bei einer Belegschaftsinformation gestern Morgen gesagt. Ein Zugeständnis des Arbeitgebers besteht schon allein darin, dass über einen Sozialtarifvertrag geredet wird. „Wir steigen darauf ein im Interesse der Mitarbeiter, geben aber unsere Rechtsposition nicht auf“, ergänzte Unternehmenssprecher Michael Eichel. Er spielte damit auf noch ungeklärte Rechtsfragen zum Thema Sozialtarifvertrag ab.

IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler hob gestern demgegenüber hervor, dass Gerichte in zwei Fällen die Position der Gewerkschaft gestärkt hätten, und folgert daraus: „Der Sozialtarifvertrag ist ein Rechtsinstrument, das vor Gericht standhält.“ So ein Vertrag sei schließlich kein Selbstzweck, sondern dazu da, Entlassene langfristig abzusichern, damit sie nicht gleich in das Loch der Arbeitslosigkeit fallen.

Auch Wechsler redete sich in der Eiseskälte warm. „Ab Donnerstag wird nicht mehr rumgedaddelt“, rief er der Menge zu. Die Arbeitgeber sollten die Mitarbeiter nicht länger hinhalten. Dix stimmte ein: „Wir wollen keine Almosen und keine Rechtsdebatte.“ Wenn die Arbeitgeberseite die Forderungen der IG Metall utopisch nenne, „dann sagen wir: Die 240 Mio. € Schließungskosten sind utopisch“, nämlich viel zu niedrig angesetzt.

EIN GEKREIST

Gegenwehr ist allemal berechtigt. Einmal wegen der Kaltschnäuzigkeit, mit der der Konzern den Schließungsbeschluss durchzieht. Und zum Zweiten wegen der großen Bedeutung des Hausgerätewerks: Schließlich ist die nach Gutachtermeinung durchaus profitabel arbeitende Fabrik mit zurzeit genau 1696 Beschäftigten der größte betriebliche Krisenherd in Nürnberg. Auch wenn die Arbeiter nicht alle auf einen Schlag, sondern in Etappen entlassen werden, ist dies eine Katastrophe für den Wirtschaftsstandort.

So berechtigt also die Mobilisierung aller Kräfte erscheint, um die Beschäftigten so lange wie möglich in Arbeit zu halten, so strategisch unklug ist es, jetzt schon ein Scheitern der Verhandlungen vorauszusagen. Denn bisher haben diese noch gar nicht richtig begonnen. Das Angebot der Arbeitgeber wird erst morgen auf den Tisch gelegt.

Schon im Vorgriff wird die Belegschaft momentan auf einen veritablen Arbeitskampf samt Urabstimmung eingeschworen. Die Tarifkommission wird demzufolge bereits am kommenden Freitag das Angebot von Electrolux ablehnen. Säbelrasseln und Rituale der Tarifparteien hin oder her: Ob eine Vorabfestlegung auf ein Scheitern den Verhandlungen – so sie denn ernsthaft gewollt sind – nützt, ist fraglich.

ANGELA GIESE

Ungeschickt

AEG-ler auf Streik eingeschworen

Während sich die Geschäftsführung von AEG/Electrolux Deutschland bedeckt hält, trommelt die Arbeitnehmervertretung lautstark nach dem Motto: „Wir lassen uns nicht platt machen.“ Die massive

Nürnberger Nachrichten - 11.01.2006

Fronten verhärtet

Bei AEG droht Streik

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Bei der AEG stehen alle Zeichen auf einen verschärften Arbeitskampf.

Nachdem die Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag geplatzt waren, soll das Nürnberger AEG-Werk heute für 24 Stunden bestreikt werden. Am Vormittag will die Tarifkommission der AEG-Beschäftigten den Abbruch der Verhandlungen bewerten und über das weitere Vorgehen beraten. Bereits in der kommenden Woche könnte nach Angaben der IG Metall die Urabstimmung stattfinden.

Gestern waren die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und der Gewerkschaft in Ingolstadt ergebnislos abgebrochen worden. Beide Seiten gaben sich gegenseitig die Schuld daran. Die IG Metall warf Electrolux „Wortbruch" vor, da der Arbeitgeber nicht – wie angekündigt – ein Angebot für einen Sozialtarifvertrag auf den Tisch gelegt hatte.

Die Unternehmensleitung ihrerseits hat der Gewerkschaft vorgeworfen, diese sei nur auf Streik aus und an einer Lösung überhaupt nicht interessiert. Beide Seiten betonten jedoch ausdrücklich, sie seien weiterhin gesprächsbereit.

Angesichts der Machtprobe appellierte Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly an beide Parteien, so schnell wie möglich wieder an den Verhandlungstisch zurückzukehren. *(Kommentar und Hintergrund Seite 2, weiterer Bericht Seite 21)*

Nürnberger Nachrichten
13.01.2006

Zerreißprobe um AEG

Ton zwischen Firmenleitung und IG Metall wird schärfer

NÜRNBERG/INGOLSTADT – „Wir hatten ein konkretes Angebot in der Tasche", erklärte Electrolux-Sprecher Michael Eichel gestern Abend. Aber die Unternehmensleitung hat es nicht herausgeholt. Der Grund: „Wir hatten den Eindruck, dass die Gegenseite nicht ernsthaft an Verhandlungen interessiert ist, sondern schnell in den Arbeitskampf gehen will." Wozu also über einen Vorschlag diskutieren, der ohnehin abgelehnt worden wäre.

Eichel berichtet auch davon, wie die Electrolux-Manager zu diesem Eindruck kamen. Am gestrigen Nachmittag wurden an die Belegschaft des AEG-Werks Flugblätter verteilt. Darin rief die Gewerkschaft die Produktionsmitarbeiter zu einem Warnstreik ab 6 Uhr bis zum Samstag auf. Nichts könne deutlicher dokumentieren, dass die Arbeitnehmerseite nicht an einer Lösung interessiert sei, so Eichel.

Die Geschäftsleitung ihrerseits habe durchaus ihren guten Willen gezeigt. Mit folgendem Angebot nämlich: Wenn die IG Metall verspricht, bis Ende Januar auf Streiks zu verzichten, sollten in dieser Zeit fünf Gesprächstermine ausgemacht werden, „damit wir zumindest versuchen, im Sinne der Mitarbeiter über Lösungen zu diskutieren", erläuterte der Firmensprecher. Diesen Vorschlag habe die IG Metall jedoch abgelehnt.

Electrolux bläst zur Attacke

Man merkt den Sätzen Eichels an, dass der Konflikt um die Schließung des Nürnberger AEG-Werks seinen bisherigen Höhepunkt erreicht hat. Klang er bisher moderat in seinen Stellungnahmen, so wird nun spürbar, dass Electrolux massiv zum Gegenangriff bläst.

„Auch von unserer Seite wird der Ton jetzt rauer", sagte der IG-Metall-Bevollmächtigte Jürgen Wechsler unserer Redaktion. Die Gewerkschaft habe die Arbeitgeber zwei Mal aufgefordert, wenigstens das versprochene Angebot für einen Sozialtarifvertrag auf den Tisch zu legen. Stattdessen habe der Verhandlungsführer der Arbeitgeberseite, Georg Feldmeier vom Verband der bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM), „uns ein Ultimatum gestellt" mit der Aufforderung, bis 31. Januar auf Streiks zu verzichten.

Der Verhandlungsführer der IG Metall, Werner Neugebauer, habe angesichts des Ultimatums gesagt: „Dann hat das keinen Sinn, dass wir hier weiter zusammensitzen." Daraufhin sei die Arbeitgeberriege aufgestanden und aus dem Raum gegangen. „Eine Tasche oder einen Koffer hatte übrigens keiner von ihnen dabei", in denen das Vorschlagspaket hätte sein können, ergänzte Wechsler. Er fragt sich, ob das zugesagte konkrete Angebot von Electrolux überhaupt existiert. „Sonst hätten sie es ja hinlegen und später gegebenenfalls wieder zurücknehmen können." Wechsler sprach von Wortbruch und Provokation durch die Arbeitgeber.

Nicht auf Streik versteift

Dass sich die Gewerkschaft auf Streik eingeschworen habe und von vornherein nicht verhandeln wolle, wies er entschieden zurück. Der Warnstreik sei auch nichts Größeres als die Protestaktionen, die seit Monaten immer wieder stattgefunden haben. Sollte Bewegung in die Verhandlungen kommen, könne der Warnstreik innerhalb von einer Stunde wieder abgeblasen werden, sagte Wechsler.

Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly appellierte an beide Parteien, wieder an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Zwar habe er „menschliches Verständnis" für die Haltung der Arbeitnehmerseite, die sich nicht länger hinhalten lassen will. Trotzdem: Nur wer miteinander rede, könne Spielräume ausloten.

ANGELA GIESE

Ein Streik soll Electrolux in die Knie zwingen

Tarifexperte der IG Metall: „Kein Ausflug in die Sozialromantik" — Die Regeln stehen fest

VON ANGELA GIESE

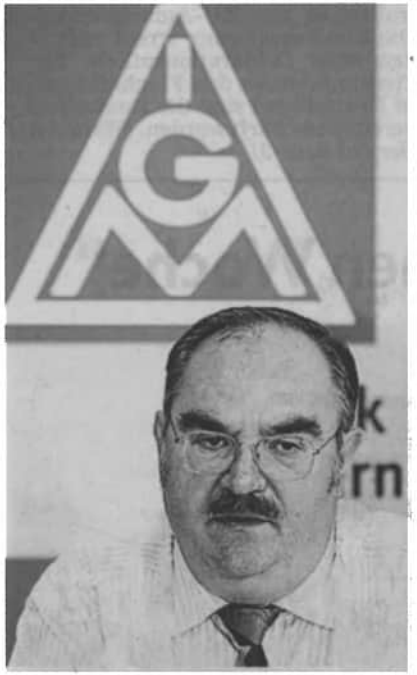
Wie geht es jetzt weiter im Arbeitskampf um AEG Hausgeräte? Wie sehen die einzelnen Schritte aus, die zum Streik führen? Wir sprachen darüber mit Tarifexperten der IG Metall.

NÜRNBERG – Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer hat die Prozeduren um Verhandlungen zu einem Sozialtarifvertrag schon mehrfach durchexerziert. Prominenteste Beispiele waren der Chiphersteller Infineon und der Aufzugsspezialist Otis. Aktuell aber dreht sich alles um die AEG Hausgeräte GmbH – ein besonders heikler Fall, weil die wahren Entscheidungsträger nicht am Verhandlungstisch sitzen, wie Neugebauer bedauert. Denn die Manager des Electrolux-Konzerns, auf die es ankommt, ziehen von Brüssel und Stockholm aus die Fäden.

Heute tritt die 51-köpfige Tarifkommission der AEG-Beschäftigten in Nürnberg zusammen. Sie hat das gestrige ergebnislose Auseinandergehen von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite zu diskutieren und zu bewerten und die Verhandlungen förmlich für gescheitert zu erklären. Im nächsten Schritt beantragt die Tarifkommission beim IG-Metall-Vorstand in Frankfurt, dass bei AEG eine Urabstimmung durchgeführt wird. All dies ist in der Satzung der Gewerkschaft detailliert festgelegt. Nach Einschätzung Neugebauers kann es drei oder vier Tage dauern, bis die Urabstimmung – das Okay aus Frankfurt vorausgesetzt – stattfinden kann.

Nicht routinemäßig abgesegnet

Wer meint, die Gewerkschaftszentrale werde derlei Anliegen in der Regel durchwinken, irrt: Allein in der jüngeren Zeit seien einige Anträge abgelehnt worden, weiß Frank Iwer, Tarifexperte in der Frankfurter IG-Metall-Zentrale. Die Hürden auch für einen Streik auf betrieblicher Ebene seien bewusst hoch gesetzt: Sind die Erfolgsaussichten gering, weil etwa die Produktion schon abgezogen wurde oder die gewerkschaftlichen Strukturen zu schwach sind, legt der Vorstand sein Veto ein. „Ein Streik ist weder eine moderne Form des Abenteurertums noch ein Modegag oder ein Ausflug in die Sozialromantik", sagt Iwer. Sondern eine ernste Sache, mit der verantwortungsvoll umzugehen sei.



Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer Foto: Stefan Hippel

Gefragt werden ausschließlich die IG-Metall-Mitglieder bei AEG. Und zwar etwa so: „Bist du bereit, zur Durchsetzung unserer Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln bis hin zum Streik zu kämpfen?" Diese Frage werden sie in den nächsten Tagen mit Ja oder Nein beantworten müssen. Die Hürde ist hoch: Mindestens 75 Prozent der Mitglieder müssen dafür sein, dann ist der Weg zum Streik frei. Ob dazu befristet oder unbefristet, abteilungsweise oder der ganze Betrieb aufgerufen wird, liegt in der Hand der örtlichen Streikleitung.

Natürlich werden parallel zum Streik weitere Verhandlungen stattfinden. Wird dort ein Ergebnis gefunden, ist zunächst wieder die Tarifkommission gefragt. Stimmt sie zu, kommen die Mitglieder in einer zweiten Urabstimmung erneut zu Wort; ein Überstimmen der Tarifkommission erfordert dann wieder eine Quote von 75 Prozent. Umgekehrt ausgedrückt: Akzeptieren mindestens 25 Prozent das Ergebnis, ist der Streik beendet.

Die Arbeitgeber bestreiten, dass in Fällen wie bei der AEG ein Streik überhaupt rechtlich zulässig ist, und berufen sich auf die tarifliche Friedenspflicht. Die IG Metall sieht das anders, schließlich geht es bei der AEG um Fragen, die im normalen Tarifvertrag gar nicht geregelt sind. Die Landesarbeitsgerichte haben sich dieser Auffassung bisher angeschlossen.

Vor Hartz IV bewahren

Was die AEG-Beschäftigten erreichen wollen, ist ein Sozialtarifvertrag – ein Begriff, der im letzten Herbst in der Auseinandersetzung um die Schließung des Infineon-Chipwerks in Neuperlach geboren wurde *(wir berichteten)*.

Anders als der klassische Interessenausgleich und Sozialplan will der Sozialtarifvertrag den Mitarbeitern mehr Zeit geben, sich ohne Geldnot eine neue Existenz aufzubauen, sich zu qualifizieren und sich beruflich neu zu orientieren. Ein Jahr Arbeitslosengeld und danach Hartz IV: das wollen die Gewerkschafter den AEG-lern ersparen. Deshalb lautet eine ihrer Kernforderungen: Bis Ende 2010 soll AEG/Electrolux alle 1700 Mitarbeiter voll weiterbezahlen.

Eine Machtprobe ohne Gewinner

Electrolux hat die AEG-Mitarbeiter auf die Barrikaden gebracht

VON ANGELA GIESE

Die Furcht, sein Gesicht zu verlieren, ist in asiatischen Kulturen am stärksten ausgeprägt. Deshalb sind Chinesen wie Japaner auch im geschäftlichen Umgang miteinander stets bemüht, dass es am Ende keinen Verlierer gibt.

In der Auseinandersetzung um die Schließung des AEG-Werks in Nürnberg und die Folgen wird es nach jetzigem Stand keinen Gewinner geben, sondern nur Verlierer. Auf der Verliererseite stehen vor allem die 1700 Mitarbeiter sowie der Wirtschaftsraum Nürnberg insgesamt. Aber auch die Arbeitgeberseite hat bereits heute verloren. Vor allem an Image. „Nürnberg ist ja nicht das erste Werk, das wir schließen", hatte der Europa-Manager Johan Bygge an jenem schwarzen Montag für Nürnberg, dem 12. Dezember, gesagt. Ganz so, als sei die gesamte Aufregung um das „Aus" für die Waschmaschinenfabrik im Stadtteil Muggenhof überflüssig, als sei es ein vollkommen gewöhnlicher Vorgang, 1700 Mitarbeiter „auf die Straße zu kippen", wie es Jürgen Wechsler von der IG Metall kürzlich ausdrückte.

Der Konzernchef von Electrolux ist zwar kein Asiate, sondern waschechter Schwede, aber die Angst vor Gesichtsverlust scheint auch für ihn eine beherrschende Rolle zu spielen. Vielleicht geht deshalb niemand davon aus, dass er den Schließungsbeschluss zurücknimmt. Das Plattmachen des Betriebs wird wohl unerbittlich durchgezogen, koste es, was es wolle.

Dafür hat es genügend Signale aus Stockholm gegeben, allesamt in dem Tenor: An der Schließung ist nicht zu rütteln. Dieses falsche Signal, die mangelnde Gesprächsbereitschaft über das Tabu-Thema Weiterführung des profitablen Nürnberger Werks, hat die Belegschaft auf die Barrikaden gebracht, von denen sie nun nur schwer wieder herunterzuholen sein wird. Der Konflikt ist in den letzten Wochen derart eskaliert, dass das gestrige Scheitern der Verhandlungen so gut wie sicher war.

Beide Seiten sollten das Miteinanderreden jetzt höher stellen als die gegenseitigen Zweifel daran, dass das Gegenüber überhaupt ein ernsthaftes Interesse am Dialog und an einer Lösung hat.

Nürnberger Nachrichten - 13.01.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,30 € | Samstag/Sonntag, 14./15. Januar 2006 | Nummer 11

AEG: Kampf geht in heiße Phase

IG Metall setzt die Maschinerie zum Streik in Gang — Bereit zum Kompromiss



„Nichts geht rein ins Werk, nichts geht raus": Die Produktionsmitarbeiter der AEG folgten am Freitag dem Aufruf der IG Metall zum Warnstreik. Am nächsten Montag soll vorerst wieder gearbeitet werden. Foto: Wilhelm Bauer

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Nach den geplatzten Verhandlungen mit AEG über einen Sozialtarifvertrag setzt nun die IG Metall die Maschinerie in Gang, die zum Streik führt.

Gestern hat sich die Tarifkommission der AEG-Beschäftigten in Nürnberg einstimmig für eine Urabstimmung ausgesprochen, die voraussichtlich am nächsten Dienstag beginnt. Der Streik könnte noch am Ende nächster Woche anfangen.

Seit gestern befinden sich die 1700 Mitarbeiter des AEG-Werks im Warnstreik gegen die für Ende 2007 angekündigte Schließung des Werkes. Derweil zeigt die Arbeitnehmerseite weitere Kompromissbereitschaft, um eine Einigung zu erzielen. Auf einer Pressekonferenz in Nürnberg sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer: „Mit einer Beschäftigungsbrücke von zwei Jahren und zwei Monatsgehältern pro Jahr Abfindung wären wir am Donnerstag schnell zu einem Ergebnis gekommen." Doch der Arbeitgeber hatte gar kein Angebot gemacht. *(Bericht und Interview Seite 2)*

Nürnberger Nachrichten 14.01.2006

„Das bedeutet eine neue Form des Klassenkampfes“

Berthold Huber: Der Umgang des Electrolux-Konzerns mit seinen Belegschaften darf nicht Schule machen

Das Ringen um die Folgen des „Aus“ für die Wasch- und Spülmaschinen-Fabrik in Nürnberg erlebt bundesweite Aufmerksamkeit. Gibt die IG Metall dem Fall AEG eine Vorreiterrolle in der Republik? Wir sprachen mit Berthold Huber, dem Zweiten Vorsitzenden der IG Metall in Frankfurt.

Herr Huber, nach dem Warnstreik an diesem Freitag steuert der Konflikt um AEG auf einen veritablen Streik zu. Wie wird die Urabstimmung Ihrer Meinung nach ausgehen?

Huber: Ich nehme an, dass die Mehrheit unserer Mitglieder bei AEG für Streik stimmen wird.

Geben Sie dem Fall AEG Nürnberg eine bundesweite Vorbildfunktion?

Huber: Keineswegs, es geht auch nicht um einen Präzedenzfall, dazu gab es mit Infineon, Otis, Heidelberger Druck und anderen schon zu viele Beispiele. Was wir tun, ist Notwehr. Denn wir können es nicht akzeptieren, dass 1700 Menschen zu den Akten gelegt werden. Wir wehren uns gegen Auswüchse eines Kapitalismus, der nur die Profite der Aktionäre im Sinn hat, ohne Rücksicht auf die sozialen Belange der Beschäftigten, die jahrzehntelang treu und engagiert für das Unternehmen gearbeitet haben. Wenn das Schule macht, bedeutet das eine neue Form des Klassenkampfes.

Was wäre aus Ihrer Sicht ein gutes Ergebnis der Verhandlungen?

Huber: Das beste Ergebnis wäre, die Arbeitsplätze bei AEG in Nürnberg in großem Umfang zu sichern. Dafür können wir nicht streiken, das wird uns verwehrt. Deshalb streben wir einen Sozialtarifvertrag an, der den 1700 Betroffenen ein Stück Sicherheit geben soll. Und die Zeit, sich zu qualifizieren und eine Chance auf eine alternative Stelle zu bekommen.

Kernpunkt dieses Sozialtarifvertrages ist, dass Electrolux die Mitarbeiter bis Ende 2010 voll weiterbezahlen soll. Verfolgen Sie das Ziel, die Schließung so teuer wie möglich zu machen?

Huber: Wir wollen das Bestmögliche herausholen für die Mitarbeiter, die ihren Arbeitsplatz verlieren sollen. Das ist legitim angesichts der Ertragssituation von Electrolux und AEG, die in Nürnberg schwarze Zahlen schreibt.



Berthold Huber, zweiter Mann an der IG-Metall-Spitze. Foto: dpa

Was macht die Auseinandersetzung mit Electrolux besonders schwierig?

Huber: Wir haben es mit Managern im fernen Schweden zu tun, die keinen Millimeter abrücken von längst gefällten Entscheidungen zu Lasten des Hausgerätewerks in Nürnberg. Der frühere Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement hat leidvoll erfahren müssen, wie schwierig es ist, mit dem Electrolux-Vorstand in Kontakt zu treten: Man wird empfangen, aber nicht gehört. Und die deutsche Geschäftsführung hat – bei allem guten Willen, den ich Einzelnen unterstelle – offensichtlich keine Entscheidungsgewalt. Es ist das alte Problem, dass Firmen von ausländischen Müttern ferngesteuert werden. Aber wir werden dafür sorgen, dass AEG nicht sang- und klanglos untergeht.

Was hat die Unternehmensleitung dazu bewogen, entgegen vorherigen Ankündigungen überhaupt über einen Sozialtarifvertrag zu reden und in eine zweite Gesprächsrunde einzutreten?

Huber: Eine Rolle spielten sicherlich die massiven Reaktionen der Beschäftigten und der Öffentlichkeit. Electrolux hat daran gemerkt, dass man in Deutschland Mitarbeiter nicht einfach mit einem Handstreich in die Arbeitslosigkeit abschieben kann. Auch dass die IG Metall gesagt hat, sie werde im Zweifelsfall für ihre Forderungen streiken, hat eine Wende bewirkt. Denn das macht die Auseinandersetzung teuer.

Bei den altgedienten Mitarbeitern, von denen sich Konzerne wie DaimlerChrysler trennen wollen, sind Abfindungen im Spiel, die an eine Viertelmillion Euro heranreichen. Bei manchem Mittelständler bekommen die Geschassten mitunter nicht mehr als einen Tritt. Ist das nicht eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit?

Huber: Einerseits ist das richtig. Andererseits muss man sehen, dass wir bei DaimlerChrysler 2004 einen Standortsicherungsvertrag hart erkämpft haben, der betriebsbedingte Kündigungen bis Ende 2011 ausschließt. Wenn sich Mercedes jetzt wegen einer verschlechterten Auftragslage von Mitarbeitern verabschieden will, geht das nur auf freiwilliger Basis und gegen Abfindung. Bei vielen Mittelständlern dagegen haben wir eine andere Ausgangslage. Wir erzielen auch dort immer wieder gute Ergebnisse, aber nur, wo wir stark und gut organisiert sind. Hinzu kommt: Manche Leute meinen, sie brauchen die Gewerkschaft nicht und könnten ihre Interessen allein durchsetzen. Dann kann es passieren, dass sie am Ende im Regen stehen. Denn fest steht: Die Zeiten sind vorbei, in denen automatisch alle von den erkämpften Ergebnissen profitierten. Das müssen die Menschen begreifen.

Macht es der Staat der Wirtschaft zu einfach, Werke dicht zu machen und Produktionen zu verlagern?

Huber: Es darf nicht sein, dass Unternehmen der Gesellschaft die Sozialkosten für Entlassungen vor die Füße kippen. Die Politik sollte klar artikulieren, dass sie dazu nicht mehr bereit ist. Sie muss Unternehmen und ihre Manager in die soziale Verantwortung nehmen.

Interview: ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 14.01.2006

Schlechten Stil von AEG beklagt

Gegenseitige Schuldzuweisung Neugebauer warnt den Konzern

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Vor laufenden Kameras zeigte sich Werner Neugebauer gestern außer sich: In 18 Dienstjahren bei der IG Metall Bayern habe er so etwas wie bei den Tarifverhandlungen um AEG nicht erlebt. „Wir hatten uns auf den guten Stil von AEG und vom Verband VBM verlassen", sagte er. Aber die Arbeitgeberseite habe „einen Grund gesucht, uns kein Angebot zu unterbreiten".

Stattdessen kam ein „Ultimatum" an die Gewerkschaft, alle Kampfaktivitäten für Januar abzublasen. So etwas lasse sich die IG Metall nicht gefallen. Genauso wenig, wie es sich die Arbeitnehmer anmaßen würden zu sagen: Wir verhandeln nur, wenn der Schließungsbeschluss vom Tisch ist, sagte Neugebauer.

Im Gegenteil sei er dem Unternehmen während der Verhandlung entgegengekommen. Bei den Abfindungen und der Weiterbezahlung der AEG-ler hätte man darüber reden können, im Volumen ein Drittel unter die bisherigen Forderungen zu gehen. Neugebauer: „Dann wären wir in drei Stunden zu einem Ergebnis gekommen." Doch vom Gegenüber sei nur der Vorwurf gekommen, „wir hätten nichts als Streik im Kopf, als wenn Streik ein lustvolles Programm wäre". Electrolux solle nun alles unterlassen, was die Eskalation weitertreibe, warnte Neugebauer.

Verband: „Es hat keinen Zweck"

Der Electrolux-Manager Horst Winkler sprach der IG Metall den ernsthaften Verhandlungswillen ab. „Die Gewerkschaft hat von vornherein eingeplant, die Gespräche scheitern zu lassen", teilte er mit. Auch der Verband der bayerischen Metall- und Elektro-Industrie verteidigte die Strategie der Arbeitgeberseite. AEG habe für die Verhandlungen ein faires Angebot vorbereitet. „Es hat aber keinen Zweck, sich darüber zu unterhalten, wenn es der IG Metall darum geht, möglichst schnell zu einem Streik zu kommen", erklärte Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt.

Der Nürnberger IG-Metall-Bevollmächtigte Jürgen Wechsler glaubt, das Europa-Management von Electrolux habe den deutschen AEG-Geschäftsführern in diesen Tagen hineingefunkt. „Brüssel hat sich eingemischt", spekulierte er. „Wir kennen diese Handschrift." Seiner Meinung nach hat Konzernchef Hans Straberg zwei große Probleme. Das erste: „Am 14. Februar ist Jahresbilanz in Stockholm, da kann er Auseinandersetzungen nicht gebrauchen", sagte Wechsler. Zweitens sitze dem Weiße-Ware-Hersteller der Markt im Nacken. Die Proteste in Nürnberg hätten zu Lieferproblemen bei Geschirrspülern geführt, ebenso wie bei vorgefertigten Teilen, die nun in den polnischen Fabriken fehlten. Electrolux-Sprecher Michael Eichel bleibt jedoch dabei: Die Produktionsausfälle hätten nicht zu Lieferengpässen geführt.

Die Belegschaft des AEG-Standorts ist seit gestern im Warnstreik gegen die für Ende 2007 geplante Schließung des Werks. „Wir wollen, dass Electrolux diesen Standort in Ruhe lässt", hatte Wechsler zuvor vor Hunderten von Mitarbeitern gesagt. „Streik ist eine ernste Sache. Aber wir lassen uns den Spaß nicht verderben. Wir freuen uns jeden Tag und jede Stunde, in der keine Waschmaschine und kein Teil für Polen rausgeht", sagte er. Am Montag soll vorerst regulär weitergearbeitet werden.



Funken sprühten aus der Tonne: Bei klirrender Kälte versuchten sich die AEG-Beschäftigten im Warnstreik am Feuer zu wärmen. Foto: Willi Bauer

Krankenstand steigt

Bloß nicht die Sorge um den Arbeitsplatz in sich hineinfressen, sagte Roland Weiß, Betriebsratsvize in Nürnberg. Die Angst um die Zukunft mache vielen AEG-lern sehr zu schaffen. Der Krankenstand sei mittlerweile über die 20 Prozent geklettert.

Einer seiner Betriebsratskollegen erzählte, vor drei Tagen habe man einen Mitarbeiter zu Grabe getragen. „Er war 40 Jahre alt und hat gesundheitlich gar nichts gehabt. Aber er hat sich viele Gedanken gemacht. Und plötzlich am letzten Wochenende: Herzinfarkt." Der Mann hinterlässt Frau und zwei kleine Töchter.

Nürnberger Nachrichten - 14.01.2006

Gewerkschafter bei der AEG stimmen ab



Vor dem AEG-Tor ging es gestern hoch her: Dick eingepackt gegen die Kälte, verteilten Betriebsräte Flugblätter. Darin wurden die IG-Metall-Mitglieder aufgefordert, sich ab heute um 5 Uhr an der Urabstimmung zum Streik zu beteiligen. „Zeigt bei der Abstimmung, was ihr von dem Wortbruch von AEG und VBM haltet", hieß es darin. Derweil luden Kräne Containerteile und ein Zelt ab, denn die Abstimmung soll im Lichte der Öffentlichkeit stattfinden. (Bericht S.19) F.: Karlheinz Daut

Nicht hinter AEG-Werksmauern versteckt

Urabstimmung beginnt heute auf der Straße — Mit Containern für einen Streik gerüstet

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/dpa/AP) — Das vor der Schließung stehende AEG-Werk in Nürnberg rüstet sich für einen unbefristeten Streik.

Nach den geplatzten Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag für die 1700 Beschäftigten hat der IG-Metall-Vorstand in Frankfurt gestern – wie erwartet – einstimmig das Scheitern der Verhandlungen mit der Arbeitgeberseite bestätigt und grünes Licht für die Urabstimmung gegeben. Wenn bis zum morgigen Mittwoch, um 11 Uhr, mindestens 75 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder bei AEG zustimmen, könnte der Streik noch diese Woche beginnen, sagte der Betriebsratsvorsitzende Harald Dix in Nürnberg. Er rechne mit einer überwältigenden Mehrheit für den Arbeitskampf.

Derweil rüsten sich IG Metall und Betriebsräte für einen längeren Ausstand. An der Muggenhofer Straße luden Kräne Teile für ein Zelt ab, in dem die Urabstimmung stattfinden soll. „Wir werden uns nicht hinter den Werksmauern verstecken", hatte Dix angekündigt.

Außerdem wurden Container aufgebaut für ein Streiklokal, für Verpflegung sowie Toiletten. Offenbar rüsten sich die Gewerkschafter für einen längeren Arbeitskampf.

Die im Sozialforum Nürnberg zusammengeschlossenen Arbeitslosen- und Gewerkschaftsinitiativen riefen unterdessen zum Boykott von AEG- und Electrolux-Produkten auf. „Mit dem Boykott gegen Electrolux kann jeder Einzelne den Kampf der AEG-Belegschaft aktiv unterstützen", heißt es in dem Aufruf.

Den Konzernen solle es so schwer wie möglich gemacht werden, „profitorientierte Kahlschlagspolitik" auf Kosten der Beschäftigten und ihrer Familien durchzusetzen. Die Initiativen wollen vor Elektronikmärkten in der Region sowie im Internet Unterschriften sammeln.

Nürnberger Nachrichten - 17.01.2006

Urabstimmung bei der AEG hat begonnen



Am offenen Feuer wärmen sich Beschäftigte des AEG-Stammwerks Nürnberg morgens um 5 Uhr vor dem Werkstor. Seit der gestrigen Frühschicht läuft an dem von der Schließung bedrohten Standort die Urabstimmung für einen unbefristeten Streik. Mit ihm will die IG Metall Forderungen nach einem Sozialtarifvertrag Nachdruck verleihen. Die Gewerkschaft hofft, bis heute Mittag die notwendigen 75 Prozent Ja-Stimmen zu erreichen. (Hintergrund Seite 2) Foto: Horst Linke

Nürnberger Nachrichten - 18.01.2006

AEG-Beschäftigte votieren für Streik

Gewerkschafter zeigen große Geschlossenheit

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Im Kampf um das AEG-Stammwerk in Nürnberg treten die Beschäftigten ab morgen mit großer Geschlossenheit in einen unbefristeten Streik: In einer Urabstimmung haben sich mehr als 96 Prozent der IG-Metall-Mitglieder bei AEG dafür ausgesprochen.

„Das ist die höchste Streik-Zustimmungsquote, die es in der IG Metall je gegeben hat", sagte der bayerische Bezirksleiter der Gewerkschaft, Werner Neugebauer. Nötig war ein Quorum von mindestens 75 Prozent der in der IG Metall organisierten Arbeitnehmer. Neugebauer sprach von einem „überwältigenden Votum".

Der Streik soll am morgigen Freitag mit der Frühschicht um 6 Uhr beginnen. Gegen 6.30 Uhr startet eine erste Großkundgebung vor den Werkstoren, zu der auch Mitarbeiter aus vielen anderen Metallbetrieben des Großraums erwartet werden.

Während die Betriebsräte auf ein verhandelbares Angebot von Electrolux warten, forderte Unternehmenssprecher Michael Eichel umgekehrt die Gewerkschafter zu weiteren Gesprächen auf. „Wir warten auf ein Signal", sagte er. Eine Lösung könne es nur in Verhandlungen geben. *(Kommentar Seite 2, Reportage Seite 3)*

Der AEG-Ausstand wird Kreise ziehen

Electrolux hat alles zugleich gewollt und sich dabei verrechnet

VON ANGELA GIESE

Verglichen mit dem, was kommt, waren die Protestaktionen der AEG-Beschäftigten in den vergangenen Monaten allenfalls Störfeuer. Der morgen beginnende Streik hat eine andere Qualität: Totalausfall der Fertigung. Wie lange kann es sich AEG erlauben, dass keine Waschmaschinen und Geschirrspüler mehr produziert werden? Zwei Wochen? Vielleicht drei?

Formal sind nur die 1700 Mitarbeiter der AEG Hausgeräte GmbH aufgerufen, also im Wesentlichen die Fabrik. Doch der Ausstand zieht möglicherweise Kreise.

Solidarität ist nicht die einzige Triebkraft. Denn auch die rund 800 Mitarbeiter der vier im September ausgegliederten Einzelgesellschaften am AEG-Standort Nürnberg sind betroffen. Und zwar in zweifacher Hinsicht: Einmal sollen sie neue Arbeitsverträge unterschreiben, was bedeuten würde, dass sie künftig bis zu 45 Prozent weniger verdienten. Zum Zweiten können sie sich ausrechnen, dass ihnen mittelfristig der Boden entzogen wird, wenn die Produktion als Herzstück des Standorts dicht macht. Was soll etwa die Logistik GmbH großartig transportieren, wenn keine Spülmaschinen mehr von den Bändern rollen?

Electrolux ist der groben Fehleinschätzung unterlegen zu glauben, man könne in Nürnberg eine Werksschließung und obendrein eine Zerschlagung des Unternehmens in Einzelteile relativ geräuschlos durchziehen. Im Gegenteil: der Kraftakt treibt möglicherweise noch diejenigen auf die Barrikaden, deren Arbeitsplätze gar nicht auf der Abschussliste stehen.

Nürnberger Nachrichten - 19.01.2006

AEG als „Faustpfand“

Drinnen Stillstand, draußen Kampf: „Wir halten durch“

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Geschlossene Reihen im „Saal Burgblick“ des Gewerkschaftshauses: Die Sitzplätze reichten bei der Pressekonferenz nicht aus, weil nicht nur die Medien und AEG-Belegschaftsvertreter den Saal bevölkerten, sondern auch ein Großaufgebot von Betriebsräten anderer Metallunternehmen der Region.

Die Gewerkschafter der Branche demonstrierten Solidarität und hatten in den drei Stunden zuvor praktische Hilfe geleistet beim Auszählen der Stimmen. Den AEG-lern selbst merkte man an, dass sie Überstunden geschoben hatten bei der Vorbereitung des Streiks.

Viele Beschäftigte hätten gern früher losgeschlagen, erzählt Betriebsrätin Emma Rempel, „es hat ihnen zu lange gedauert“, seit jenem 12. Dezember, an dem Electrolux die Schließung als unwiderrufliche Konzernentscheidung bekannt gegeben hatte: die mühselige Terminsuche mit der Arbeitgeberseite für eine erste Verhandlungsrunde über einen Sozialtarifvertrag, bei der jene nur wieder Folien aufgelegt hätten, um das Aus zu begründen.

„Wild entschlossen“

Dann der zweite Termin, bei dem die Geschäftsleitung eigentlich ein „belastbares Angebot“ hatte präsentieren wollen – es aber nicht hervorholte, sondern unterstellte, die Arbeitnehmerseite sei an Gesprächen gar nicht interessiert, vielmehr auf Streik eingeschworen. Es folgten: ein Eklat, böse Worte und einige Tage später das grüne Licht aus der IG-Metall-Zentrale: Gespräche gescheitert, die Urabstimmung kann anrollen.

Morgen nun geht er tatsächlich los, der Streik. Sein Ende ist nicht absehbar. Die AEG-ler seien „wild entschlossen“ und hätten sich eingedeckt mit warmen Wintersachen, sagte der Bevollmächtige der IG Metall, Jürgen Wechsler. „Wenn es sein muss, stehen wir mehrere Wochen durch.“ Genauso gut könne der Streik blitzschnell abgeblasen werden, „sobald wir von Electrolux ein akzeptables Angebot bekommen“. Allerdings habe sich der schwedische Konzern bis zur Stunde nicht bei der IG Metall gemeldet.

„Gezielte Provokationen“

Aber seine Stellvertreter in Nürnberg werden schärfstens beobachtet. Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer will Folgendes erfahren haben: „Einige leitende Herren bereiten gezielte Provokationen vor“, nämlich in Form etwa von organisierten Rempeleien vor dem Werkstor. Die vielen dort postierten Fernsehteams würden derartige Handgreiflichkeiten dann öffentlichkeitswirksam transportieren und „uns in der Öffentlichkeit in ein schlechtes Licht rücken“, sagte Neugebauer.

Womöglich liefere dies sogar den Vorwand für eine einstweilige Verfügung per Gericht gegen den Arbeitskampf – so geschehen im Falle des Vorreiters Infineon, wo erstmals für einen Sozialtarifvertrag gestritten worden war. Neugebauer warnte die Manager: „Lassen Sie solche Sandkastenspiele! Spielen Sie nicht mit den Emotionen der Beschäftigten!“

Während Neugebauer sich gemäß der Rollenverteilung der IG-Metaller wie so oft am weitesten hinauslehnte, lenkte Betriebsratschef Harald Dix den Blick auf die Folgen des Streiks. „Es wird sehr schmerzhaft für Electrolux sein, in den nächsten Tagen auf die Produkte aus Nürnberg zu verzichten.“ Die polnischen Fabriken, in die die Produktion verlagert werden solle, brauchten Teile aus Nürnberg. „Im Bereich hochwertiger Einbaugeräte reicht der Vorrat nur zwei Tage“, sagte Dix. „Unser Faustpfand ist die AEG Nürnberg.“ Dagegen blieb AEG-Sprecher Michael Eichel dabei, das Unternehmen habe bisher keine Lieferschwierigkeiten gehabt und erwarte auch keine.



Die Urabstimmung im Zelt vor den AEG-Toren, das ab morgen „Streikzelt“ heißt, brachte die erwartete große Mehrheit für den Streik. Nur sechs der 958 Stimmberechtigten votierten dagegen. Foto: Horst Linke

Am Freitag früh ist zum Streikbeginn eine erste große Kundgebung geplant. Dazu werden – wie beim Fackelzug vor Weihnachten und bei der gestrigen Konferenz – wieder viele Mitarbeiter befreundeter Metallbetriebe auf der Straße Flagge zeigen: Zum Beispiel Beschäftigte aller in der Region vertretenen Siemens-Bereiche, von Diehl, MAN, Federal Mogul, Honsel, Emuge, Semikron, Schulte & Schmidt und anderen.

Auch an die vom Lärm geplagten Anwohner rund um die Fabrik in Muggenhof ist gedacht. Vor allem sie sind am Samstag ab 11 Uhr zu einem Weißwurst-Essen eingeladen. Einfach als Dankeschön – und um für Verständnis für die nächste turbulente Zeit zu werben.

Nürnberger Nachrichten - 19.01.2006

IG-Metall-Personaldiskussion zur Unzeit

Mitten im Arbeitskampf um die AEG macht der Gewerkschaft interner Knatsch zu schaffen

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Gelegen kommt eine solche Diskussion nie. Und dennoch könnte aus Sicht der IG Metall Nürnberg der Zeitpunkt für eine öffentliche Debatte über interne Zwistigkeiten gar nicht ungünstiger sein. Man steht schließlich beim Traditionswerk AEG im Arbeitskampf. Ein langer, kraftraubender Streik kann das werden, bei dem man fast täglich Werte wie Solidarität, Einigkeit und Disziplin beschwören wird. Wenn dann die eigene Funktionärsspitze gerade im Verdacht steht, gegen all diese Tugenden zu verstoßen, tut sich ein Glaubwürdigkeitsproblem auf.

Ausgelöst hat die Kontroverse ein Artikel der *Süddeutschen Zeitung (SZ)*, in dem vor einigen Tagen unter der Überschrift „Die Alleingänge des Kollegen Lobodda" die chronischen Finanzprobleme der Verwaltungsstelle und allerhand anonym vorgetragene Kritik an der Person des 1. Bevollmächtigten der Nürnberger IG Metall zu einem recht vernichtenden Gesamturteil verrührt wurden. Tenor: Bei der in zwei Jahren anstehenden Neuwahl der Geschäftsführung darf mit einem Putsch des 2. Bevollmächtigten Jürgen Wechsler gegen den seit 22 Jahren amtierenden Chef Gerd Lobodda gerechnet werden.

Aus dem Schatten getreten

Wechsler ist in den vergangenen Wochen im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um das AEG-Stammwerk aus dem Schatten des 1. Bevollmächtigten getreten. Beleg für eine Teilentmachtung Loboddas ist das allerdings nicht. Die beiden Bevollmächtigten haben die Zuständigkeit für die Nürnberger Metallbetriebe schon immer untereinander aufgeteilt. Und um die AEG kümmert sich von jeher Wechsler. „Es wäre ganz schlecht, wenn sich in der jetzigen Situation Lobodda plötzlich nach vorne drängen würde", sagt der Erlanger IG Metall-Chef Wolfgang Niclas.





Gelten nicht gerade als Freunde: Gerd Lobodda (li.) und Jürgen Wechsler. Fotos: Hippel, Johnston

Der Bevollmächtigten-Kollege würde – ähnlich wie die Nürnberger Führungsspitze – die Querelen der Nachbarn vermutlich überhaupt nicht öffentlich kommentieren, wäre in der ganzen Debatte nicht auch der Fortbestand seiner eigenen Verwaltungsstelle in Frage gestellt worden. Es geht um die Nürnberger Finanzprobleme: Mit zwei Millionen Euro, so die unbestätigte Zahl, muss die Frankfurter IG Metall-Zentrale bis 2008 die hiesige Geschäftsstelle subventionieren. In einer an alle Mitglieder der Metallgewerkschaft diese Woche verschickten und von Lobodda und Wechsler gemeinsam unterschriebenen „Klarstellung" wird diese Finanzspritze mit dem industriellen Strukturwandel erklärt, den der Standort – ähnlich wie einige andere in Deutschland – seit den 70er Jahren erlebt. Von einst 130 000 Arbeitsplätzen in der Metall- und Elektroindustrie seien gerade mal 56 000 übrig geblieben. Die Zahl der IG Metall-Mitglieder sank in der selben Zeit von 51 000 auf 31 000.

Seit längerem sucht der Ortsvorstand der Gewerkschaft nach Möglichkeiten, die eigenen Finanzprobleme in den Griff zu bekommen. Hauptamtliches Personal wurde abgebaut, Kooperationen mit den Nachbar-Verwaltungsstellen sollen zusätzliche Entlastung bringen. Dass da auch bereits eine Fusion Nürnberg-Fürth-Erlangen ins Auge gefasst sei, bestreitet Wolfgang Niclas vehement. „Es gibt Überlegungen zum Ausbau der Kooperation, die aber nach Übereinstimmung der Beteiligten ihre Grenze in der Autonomie der Verwaltungsstellen hat."

Auch den Erlanger Metaller-Chef treibt die Frage um, welcher Informant denn die unfreundliche Berichterstattung über seinen Kollegen Lobodda angestoßen haben könnte. Und weil der integre Wolfgang Niclas an das Gute in der Gewerkschaft glaubt, tippt er auf ein Störmanöver des üblichen Gegners. Schließlich, so sein Hinweis, stehe man nicht nur in einer „schweren Auseinandersetzung mit dem AEG-Management", sondern auch am Beginn einer Tarifrunde mit dem Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM). „Ein Schelm, wer Böses dabei denkt."

Sehr plausibel erscheint dieser Verdacht allerdings nicht. War Lobodda in der Vergangenheit doch vielmehr immer wieder durch Versuche aufgefallen, gemeinsam mit den Verantwortlichen der Arbeitnehmerseite einen regionalen Beschäftigungspakt zu schließen, der durch Entgegenkommen auf beiden Seiten das scheinbar unaufhaltsame Wegbrechen von Arbeitsplätzen stoppen sollte. Von Erfolg waren diese Gespräche nicht gekrönt, und Lobodda trugen sie intern durchaus Kritik ein.

Auch im *SZ*-Artikel werden dem gebürtigen Oberpfälzer, der im Frühjahr 2004 zu den Gründern der Initiative „Arbeit und soziale Gerechtigkeit" gehörte, deshalb aus der SPD flog und danach nie mehr aktiv für die neu gegründete WASG auftrat, diese „Alleingänge" angekreidet. Und es werden ihm welche nachgesagt, die keine waren. So war es nicht Lobodda, der „gegen den erklärten Willen von Bayerns IG Metall-Chef Neugebauer einer Motorenfirma eine 42-Stunden-Woche" zusagte. Die Regelung, mit 40 Stunden Wochenarbeitszeit plus zwei Stunden Qualifizierungsmaßnahme 70 Arbeitsplätze des in Nürnberg und Monheim ansässigen Motorenwerks Bühler vor der Verlagerung nach Osteuropa zu bewahren, wurde nach der Ablehnung durch Bezirksleiter Werner Neugebauer vielmehr von der Belegschaft als Betriebsvereinbarung festgeschrieben.

Angespanntes Verhältnis

Richtig ist allerdings, dass Neugebauer seit langem nicht zu den Freunden des Nürnberger Bevollmächtigten zählt. Und auch das Verhältnis Loboddas zu seinem 2. Bevollmächtigten Jürgen Wechsler gilt in der Tat als äußerst angespannt. Wechsler hält nicht viel von den Bemühungen seines Kollegen, gemeinsam mit der Arbeitgeberseite und der Politik Bündnisse zur Krisenabwehr und zur Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen zu schmieden. Er sieht die Gewerkschaft weniger als politische Kraft denn als Serviceleister. In guten und in schlechten Zeiten. Im Fall AEG kämpft er in erster Linie um Geld für die von der Arbeitslosigkeit bedrohten 1700 Beschäftigten.

Nürnberger Nachrichten - 20.01.2006

Schulterschluss vor den Toren des bestreikten AEG-Werkes

Welle der Solidarität — IG-Metall ist für langen Arbeitskampf gerüstet



Pfeifkonzerte bis an die Schmerzgrenze: Die AEG-ler bewachen rund um die Uhr das Nürnberger Werk, das bis Ende 2007 komplett geschlossen werden soll. Den Anwohnern wird heute Weißwurst spendiert, um sie zu besänftigen. Foto: Daut

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/gwen/fri) — Der Streik der 1700 AEG-Beschäftigten in Nürnberg hat mit einem Großaufgebot an Gewerkschaftern, Politikern, Kirchenvertretern und Delegationen aus vielen anderen Betrieben begonnen.

„Der Streik wird in die Geschichte eingehen", betonte Betriebsratschef Harald Dix vor der Menschenmenge. Wie lange die Bänder still stehen werden, sei offen. „Die Kassen der IG Metall sind gut gefüllt, wir halten lange durch", fügte Dix hinzu. Die Gewerkschaft habe für vier Wochen im Voraus geplant. „Nichts geht rein und nichts geht raus", sagte der IG-Metall-Bevollmächtigte Jürgen Wechsler. Etliche Lkw-Fahrer von Lieferanten waren über den Arbeitskampf für einen Sozialtarifvertrag nicht informiert und mussten zurückgeschickt werden.

Electrolux forderte die IG Metall zur Rückkehr an den Verhandlungstisch auf. Die Gewerkschaft lehnte ein Vermittlungsangebot des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber ab. Erst müsse Electrolux einen konkreten Vorschlag vorlegen. Stoiber äußerte am Freitagabend beim Neujahrsempfang der CSU Nürnberg Verständnis für die Haltung der AEG-Beschäftigten. *(Leitartikel S.2, Reportagen S. 3, Hintergrund S. 21)*

Nürnberger Nachrichten 21.01.2006

Letzte Chance für die AEG

Streik kann Electrolux teuer zu stehen kommen

VON JOACHIM HAUCK

Wochenlange, mit harten Bandagen geführte Streiks sind hier zu Lande nicht gerade populär. Doch beim Ausstand der Nürnberger AEG-Belegschaft, die gestern zum letzten und schärfsten Mittel gegriffen hat, um ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen, ist das anders: Die 1700 Mitarbeiter des Werks an der Muggenhofer Straße können sich der Solidarität und Sympathie einer überwältigenden Mehrheit der Bürger sicher sein – in der Stadt, der Region und weit darüber hinaus.

Verzweifelter Kampf

Die Menschen spüren, dass da etwas geschieht, was alle angeht. Sie wissen, dass da nicht um ein paar Zehntelprozent mehr oder weniger Lohn, sondern um die Existenz von Tausenden Beschäftigten, Angehörigen und mitbetroffenen Arbeitnehmern in Zulieferbetrieben gerungen wird. Sie sind Augenzeugen eines verzweifelten Kampfes gegen die Auswüchse einer Marktwirtschaft, in der das Wort sozial nicht mehr vorkommt, die nur noch immer höhere Rendite, Gier und Gewinnmaximierung kennt.

Die Fakten sprechen Bände. Die Manager des schwedischen Electrolux-Konzerns handeln ja nicht aus der Not heraus, ein unzureichend ausgelastetes, marodes Unternehmen schließen zu müssen – sie machen mit der Nürnberger AEG ganz im Gegenteil ein gesundes, hoch profitables Traditionswerk platt. Dass sie es abwickeln und 1700 Mitarbeiter loswerden kann, ist der Konzernspitze im fernen Stockholm 240 Millionen Euro wert – eine gewaltige Summe, die besser dazu verwendet werden könnte, die angeblich gefährdete Wettbewerbsfähigkeit des Nürnberger Werks zu sichern und auszubauen.

Dies gilt umso mehr, als die Nürnberger AEG–Mitarbeiter ihrerseits zu millionenschweren Zugeständnissen bereit waren. Für eine Standortgarantie bis 2010 haben sie unbezahlte Mehrarbeit, die Streichung mehrerer Hundert Jobs und einen schrittweisen Abbau der Produktion angeboten – vergeblich.

Mit ökonomischen Zwängen ist die Kompromisslosigkeit der Schweden nicht schlüssig zu erklären – vielleicht aber damit, dass es bei der Entscheidung gegen Nürnberg letztlich „um die Köpfe von 1700 Leuten oder den Kopf von Electrolux-Chef Hans Straberg geht", wie Bayerns Metaller-Chef Neugebauer mutmaßt. Immerhin hat Straberg den Bau von vier neuen Werken in Polen beschlossen – also Produktionsstätten errichtet, die nach derzeitiger Marktlage kaum ausgelastet werden könnten.

Dass Nürnberg dicht gemacht wird, um Strabergs Investition in Polen zu rechtfertigen, ist nicht auszuschließen. Erst recht nicht, dass Electrolux sich gründlich verkalkuliert hat. Der gestern begonnene Streik der Nürnberger Belegschaft wird dem Konzern zweifellos weh tun, zu Fertigungsausfällen, vielleicht sogar zum Stillstand der Produktion in Polen führen. Am Ende könnten die Schließungskosten weit höher als 240 Millionen Euro werden – auch weil Electrolux mit seinem brutalen Vorgehen europaweit Schlagzeilen gemacht und ungezählte Verbraucher gegen sich aufgebracht hat. Wie groß der Image-Schaden für den Konzern ist und welche Marktchancen damit zerstört worden sind, wird sich zeigen – wahrscheinlich noch lange nach dem Streik.

Ein Fünkchen Hoffnung

Vordergründig geht es bei dem Arbeitskampf um einen Sozialtarifvertrag, der den Nürnberger Beschäftigten den Verlust ihres Arbeitsplatzes erträglicher machen soll. Dahinter freilich steht auch ein Fünkchen Hoffnung, den Standort doch noch halten zu können. Wenn die Aussichten angesichts der verhärteten Fronten auch nicht allzu groß sind: Der Streik und die zwangsläufig folgenden Verhandlungen sind eine Chance für das Nürnberger Werk, die genutzt werden muss.

Erfolg kann der letzte Rettungsversuch nur haben, wenn alle an einem Strang ziehen: Belegschaft, Bürger, Verbraucher und Politik – auch die bayerische Staatsregierung, die sich in Sachen AEG bislang nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat.

Im Belagerungszustand

AEG-Tore verrammelt — Gegen ‚nackten Kapitalismus'

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – „Morgen, Mehmet." Die AEG-Kollegen begrüßen sich, die Streikposten klären schnell noch Organisatorisches an diesem Freitagmorgen. Jetzt, um kurz vor 6 Uhr, wäre Schichtbeginn. Ein paar hundert Leute haben sich schon eingefunden, ständig kommen mehr hinzu. In der Dunkelheit scharen sich viele um wärmende Feuertonnen. Auch vor dem Kaffeeausschank unter freiem Himmel bilden sich lange Schlangen.

„Nicht so reinstressen"

Glockenschläge, Trommelwirbel und Rock'n'Roll: Es ist beinahe die 40. Kundgebung, die in den vergangenen sieben Monaten bei der AEG abläuft. Spaß haben die Mitarbeiter nicht daran, aber das Lachen ist ihnen nicht vergangen, trotz der Temperaturen unter null. Manche achten gar nicht so sehr auf die Worte, die von der Rednertribüne auf sie niedertrommeln, das meiste haben sie schon oft gehört. Der Ton macht die Musik. Und als die Stimme eines Redners immer schriller und hektischer wird, werfen die AEG-ler einander verspielte Kommentare zu. „Der Mann soll sich nicht so reinstressen", sagt einer. „Wenn er sich weiter so aufregt, kriegt er noch einen Herzkasper", witzelt ein anderer.

Schluss mit lustig, als Nürnbergs IG-Metall-Chef Gerd Lobodda ankündigt: Edmund Stoiber kommt. Großes Gejohle und ein Trillerpfeifen-Getöse, bis die Ohren schmerzen. „Lieber soll der Erwin Huber antanzen", ruft ein Zuhörer. Den bayerischen Wirtschaftsminister haben sie gefressen bei AEG . Aber momentan wird weder der eine noch der andere zur AEG kommen *(siehe auch Bericht unten)*.

Dafür ist der „andere Huber" schon da. Die wenigsten Streikenden kennen ihn von Angesicht, die Nummer zwei an der Bundesspitze der IG Metall. „Alles schaut auf Nürnberg", sagt der Vorstand und spricht weiter von Würde, Ehre und Bürgerrechten. „Wir müssen uns zur Wehr setzen gegen den nackten Kapitalismus", fordert er.

Manager dürfen hinein

Das Tor 1 ist dicht. Nur wenige durften das Werksgelände betreten: Sicherheitspersonal, Feuerwehr und technische Notdienste. Auch „die leitenden Herren" dürfen in ihre Büros. Es ist schon abgesprochen, dass sie durch Tor 4 hineingelassen werden. „Was würde es uns bringen, sie auszusperren?", fragt einer von rund 30 Bewachern vor dem Wareneingang. Sein Kollege denkt pragmatisch: „Wer einen Sonderausweis vorzeigen kann, wird durchgelassen. Alle anderen bleiben draußen." Weitere Eingänge zum Stammwerk gibt es nicht.

Aber da sind noch die früher ausgegliederten Bereiche und die vier frisch verselbstständigten Gesellschaften, die die IG-Metaller auch in den Protestsog ziehen wollen, obwohl sie nicht zum Streik aufgerufen werden durften. „Wir sind schon 20 Mann", schreit ein Streikposten dem anderen zu. Zusammen gehen sie vor der Logistikfirma und einem externen Dienstleister in Stellung. Sie wollen denen, die unbedingt arbeiten wollen, erklären, was für sie allesamt auf dem Spiel steht, wenn die Fabrik als Herzstück der von AEG abhängigen Lieferanten aufhört zu schlagen.

Dafür lohnt es sich, den Tageslohn in den Wind zu schreiben und aus Solidarität mit zu protestieren, sagt Vertrauensmann Boris Mandosi. Streikgeld bekommen auch die Gewerkschaftsmitglieder unter den Beschäftigten der seit September ausgegliederten Firmen nicht. Das könnte sich bald ändern. Vorreiter ist die Logistik GmbH, die den Metallarbeitgeberverband verlassen hat und nun zum Groß- und Außenhandel gehört – mit bedeutenden Einkommenseinbußen für die 100 Mitarbeiter. Zu diesem Thema tagt am kommenden Montag die betriebliche Tarifkommission.

Da die Arbeitgeberseite bisher auf diverse Gesprächsangebote nicht reagiert habe, ist das Ergebnis für den AEG-Betriebsratschef Harald Dix jetzt schon ziemlich klar: Die Tarifkommission werde wohl das Scheitern der Verhandlungen feststellen. In diesem Falle würde sich die gleiche Prozedur wie bei der AEG Hausgeräte GmbH wiederholen: Urabstimmung und Streik. Die Gewerkschaft setzt auf einen Dominoeffekt.

Kranke nicht bezahlt

Derweil tut sich im Hausgerätewerk ein neuer Konfliktherd auf. Von den 1700 Beschäftigten sind 460 krank, das ist mehr als jeder vierte. Ihnen teilte nun das Management brieflich mit, „dass während des Arbeitskampfes ein arbeitsunfähig erkrankter Mitarbeiter seinen Anspruch auf Lohnzahlung verliert". Dix widerspricht: Mitarbeiter, die einen Tag vor Streikbeginn krank waren, hätten einen Rechtsanspruch auf Lohnfortzahlung. „Der Arbeitgeber ignoriert das", sagt Dix unserer Redaktion. Die IG Metall werde möglicherweise eine Sammelklage für ihre Mitglieder anstrengen.

Den Streik selbst „bedauert" Electrolux und fordert die Gewerkschaft auf, in der nächsten Woche an den Verhandlungstisch zurückzukehren, nachdem diese dazu bisher nicht bereit gewesen sei. Der Electrolux-Manager Horst Winkler, zuständig für alle europäischen Werke, fährt fort: Solange die IG Metall Gespräche „verzögert", könnten die Mitarbeiter „keine Qualifizierungsangebote wahrnehmen oder vernünftige Abfindungen erhalten" – was erklärtermaßen nicht im Sinne der Gewerkschaft sei.



Stunden nach dem Streikbeginn holen sich die Gewerkschaftsmitglieder unter den AEG-lern im großen Zelt ihren Stempel ab, um Streikgeld beziehen zu können. Hier hängen auch die Listen für die Einteilung der Streikposten aus.



Rot-orange ist die Farbe des Streiks: In den frostigen Morgenstunden wärmen sich die Protestierenden an Feuerstellen, in denen zerhackte Paletten lodern. Die Stapel von Holzvorräten werden noch für viele Tage reichen. Fotos: Karlheinz Daut

Nürnberger Nachrichten - 21.01.2006

Die Politik glaubt fest daran, dass ihre Stunde im Fall AEG noch kommt

Edmund Stoiber ergriff Partei für die Beschäftigten — Besuch bei der IG Metall verschoben — OB Maly hofft auf Gespräch mit Konzernchef Straberg

VON HANS-PETER KASTENHUBER



Die Politik hält Kontakt: Wirtschaftsreferent Roland Fleck (l.) und OB Ulrich Maly im Gespräch mit Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer (r.). F.: Karlheinz Daut

NÜRNBERG – Lange herrschte gestern Unklarheit. Kommt er, oder kommt er nicht? Am frühen Nachmittag stand endlich fest: Edmund Stoiber wird am ersten Tag des AEG-Streiks nicht mit den Verantwortlichen der örtlichen IG Metall zusammentreffen. Den Eindruck, der Ministerpräsident kneife, wollte die Staatskanzlei in München allerdings gar nicht erst aufkommen lassen. „Er hatte den Termin sofort zugesagt", versicherte Sprecher Karl Michael Scheufele. Irgendwann sei sich die einladende IG Metall dann aber nicht mehr sicher gewesen, ob es wirklich so eine gute Idee sei, ausgerechnet am emotional aufgeladenen Tag des Streikauftakts mit Stoiber im Gewerkschaftshaus zu sitzen. Der Termin wurde auf die kommende Woche verschoben.

An einen – gestern zunächst ebenfalls kolportierten – Besuch des Ministerpräsidenten bei den Streikenden selbst war ohnehin nie gedacht gewesen. Einen besonders herzlichen Empfang hätten die um ihre Arbeitsplätze kämpfenden Beschäftigten dem CSU-Chef vermutlich auch nicht bereitet. Zu sehr wirkt bei ihnen immer noch der ausgesprochen unglückliche Eindruck nach, den vor fünf Wochen der bayerische Wirtschaftsminister Erwin Huber hinterlassen hatte.

Stoiber kam nach Nürnberg – zum Neujahrsempfang der CSU, und zeigte sich dabei verständnisvoller. Er redete den Electrolux-Verantwortlichen ins Gewissen: „Wer lange hier am Standort Deutschland produziert, Gewinne gemacht und von den Leistungen der Beschäftigten profitiert hat, der hat auch ein Stück sozialer Verantwortung für die Mitarbeiter", sagte Stoiber, der zugleich betonte, er habe Verständnis, dass die Beschäftigten „in einer schwierigen Situation sind und um ihre Existenz und die ihrer Familien kämpfen". Der CSU-Chef forderte die Beteiligten zu neuen Gesprächen auf und betonte, es müsse zu einer Einigung über einen Sozialtarif kommen.

Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly hatte zuvor dem Eindruck widersprochen, im Fall AEG sei auf politischer Ebene allgemein noch zu wenig passiert. Für den Erhalt des Standorts, ist er überzeugt, „kann man leider nicht mehr viel tun". Öffentlich über die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen zu reden, dafür sei andererseits die Zeit noch zu früh.

Als Schlichter gefordert?

Eine wichtige Rolle kann nach Ansicht des SPD-Mannes die Politik spielen, wenn die beiden um einen Sozialtarifvertrag streitenden Parteien ohne Schlichter nicht mehr weiterkommen. Und über die Frage, wer die Folgekosten der Werksschließung zu tragen hat, werde man mit den Electrolux-Verantwortlichen auch noch ein deutliches Wort reden. „Es darf nämlich nicht der Eindruck entstehen, die Kosten der Aufräumarbeiten könne man einfach sozialisieren."

Möglicherweise bietet sich die Gelegenheit zu solchen Klarstellungen in absehbarer Zeit. Der schwedische Konzernchef Hans Straberg jedenfalls hat Maly und dem Nürnberger Wirtschaftsreferenten Roland Fleck schriftlich angeboten, mal am Standort Nürnberg vorbeizuschauen. Gern würde der OB mit ihm darüber reden, dass die Werksschließung wegen der längeren Übergangszeit ganz offensichtlich wesentlich teurer wird als vom Management errechnet. Und er möchte noch ein Mal auf Argumente zurückkommen, die der Electrolux-Chef im Sommer präsentierte, als ihn Maly gemeinsam mit dem damaligen Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement und dem bayerischen Wirtschaftsstaatssekretär Hans Spitzner in Stockholm aufgesucht hatte. „Der damals vorgebrachte Kostenunterschied zu Italien besteht nicht mehr. Mit dem Angebot der IG Metall produziert Nürnberg billiger. Und das Argument, man müsse sich bei der Wahl des Produktionsstandorts an neuen Märkten orientieren und deshalb nach Polen, kann doch nicht bedeuten, dass in Deutschland, dem größten europäischen Markt für Weiße Ware, überhaupt nicht mehr produziert wird."

Ob solche Einwände Hans Straberg beeindrucken würden, erscheint fraglich. Beim ersten Treffen in Stockholm prallten sämtliche Angebote der deutschen Politiker an ihm ab. Wissenschaftsförderung, Grundstücksofferten, regionale Marketingoffensiven – nichts davon interessierte Straberg. „Wir wollen keine öffentlichen Gelder", ließ er die Delegation wissen. Ein Prinzip, an das sich der Konzern anscheinend auch hält, auch bei der Produktionsverlagerung nach Polen, weiß Maly.

Trotzdem will die Politik in der Angelegenheit AEG noch mitreden. Sobald die Tarifparteien ein Stück weiter sind, will man am Runden Tisch zusammenkommen. Vom neuen Bundeswirtschaftsminister Michael Glos – mit dessen Staatssekretärin Dagmar Wöhrl OB Maly erst kürzlich zwei Stunden über den Fall beraten hat – gibt es dazu genauso eine Zusage wie vom lernbereiten Erwin Huber.

Nürnberger Nachrichten - 21.01.2006

„Ein goldener Handschlag allein reicht nicht“

Großer Zusammenhalt: Neben den AEG-lern kamen viele Mitarbeiter anderer Unternehmen zum Streikauftakt

VON GWENDOLYN KUHN UND KATRIN FRISCH

Nicht nur AEG-ler fanden sich gestern ab sechs Uhr morgens bei frischen Temperaturen zum Streik am Werk zusammen. Auch etliche Mitarbeiter anderer Unternehmen waren extra angereist, um ihre Solidarität zu bekunden.

Gunther Wesche kann nachempfinden, wie sich die AEG-Mitarbeiter momentan fühlen. Vor fast genau zehn Jahren, im Juli 1996, war er in der gleichen Situation wie die AEG-ler heute. Bereits 1984 hatte Philips den Grundig-Konzern aufgekauft und sich später entschlossen, den Standort der Videorekorderfabrik iR3 zu schließen.

580 Mitarbeiter waren betroffen; Gunther Wesche war einer davon. Einen Streik gab es in dieser Zeit nicht, lediglich Proteste, die von Juli bis September dauerten. Schließlich habe die IG Metall einen Sozialplan mit Interessenausgleich ausgehandelt: Die Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung (GPQ), die daraufhin in Nürnberg eigens für ehemalige Grundig-Mitarbeiter gegründet wurde, fing die Arbeitslosen auf. Ein Jahr lang wurden sie zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit geschult und weitervermittelt.

Ähnlich gute Konditionen

Wesche, der noch immer für die GPQ arbeitet, hofft, dass für die AEG ähnliche gute Konditionen herausspringen. „Es kann doch nicht sein, dass man seine Mitarbeiter einfach so mit einem goldenen Handschlag verabschiedet.“ Zunächst möchte er aber seine Solidarität mit den AEG-Mitarbeitern zeigen. „Das ist in dieser Situation besonders wichtig“, beteuert Wesche.

Wenn das Werk in der Fürther Straße erst geschlossen ist, wird er bei der GPQ, die nebenan im ehemaligen Triumph-Adler-Gebäude untergebracht ist, wohl etliche Entlassene wiedersehen. Dann wird er versuchen, eine neue berufliche Perspektive für sie zu finden. Dies wird Wesche zufolge allerdings schwierig werden:



„Euer Kampf ist unser Kampf“ steht auf dem Protestplakat der Infineon-Beschäftigten, die in Nürnberg für ihre AEG-Kollegen auf die Straße gingen. Foto: K. Daut

„Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist sehr angespannt, und ohne Zusatzqualifikationen bestehen kaum Chancen.“ Trotzdem hat er auch über positive Fälle zu berichten. So habe er kürzlich erst mit drei ehemaligen iR3-Mitarbeitern gesprochen, die sich nach der Pleite selbstständig gemacht haben. Mit der Unterstützung, die sie damals von der GPQ bekommen haben, gehe es ihnen heute noch gut.

Yilmaz Subatli, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender, hatte eine lange Anreise. Gemeinsam mit rund 70 Infineon-Mitarbeitern ist er im Bus aus München gekommen, um die Streikposten zu verstärken. „Wir hatten ja im Oktober vergangenen Jahres ein ähnliches Problem, als es um den Sozialtarifvertrag ging“, erklärt Subatli. Damals streikten die Mitarbeiter des Chipwerkes in München-Neuperlach acht Tage lang – mit Erfolg. Die Chancen dafür, dass die AEG-Mitarbeiter ebenfalls eine solche Lösung erreichen, schätzt Subatli als sehr gut ein.

Nicht aufgeben

„Als wir im Arbeitsausstand waren, haben wir uns geschworen, künftig andere Streikende zu unterstützen.“ Um dieses Versprechen einzuhalten, ist Rudolf Steinberger, ebenfalls Infineon-Mitarbeiter, mit dabei. „Seit unserem Streik weiß ich, wie wichtig es besonders in den ersten beiden Tagen ist, moralische und körperliche Unterstützung zu bekommen“, sagt Steinberger. Einen Rat für die AEG-Mitarbeiter hat er außerdem. „Sie sollen nicht eher aufgeben, bis sie ein vernünftiges und akzeptables Angebot bekommen.“

Auch Edeltraud Roth, Betriebsratsvorsitzende der Diehl Metall Stiftung in Röthenbach, wird den AEG-lern so oft es geht zur Seite stehen. Abschätzen könne man die Dauer eines solchen Streiks nicht, weil es um eine neue Art ginge, die man erst ein Mal bei Infineon erlebt habe, so Roth.

Der Betriebsratsvorsitzende von Fleischmann Modellbau, Yürü Cengiz, rechnet dem Streik eine hohe Erfolgsquote zu. „Electrolux ist auf die Geräte angewiesen, die hier in Nürnberg gebaut werden. Die Qualität können sie woanders gar nicht kriegen“, erläutert Cengiz. In den nächsten Wochen wird er die AEG-ler mit mehreren Kollegen unterstützen, weil der Andrang erfahrungsgemäß am Anfang groß ist, mit der Zeit jedoch nachlässt. „Den Leuten wird es dann zu langweilig, hier herumzustehen“, so Cengiz. „Dann brauchen sie Unterstützung von anderen Firmen.“

Nürnberger Nachrichten - 21.01.2006

AEG-Streik erreicht die Bundespolitik

Auch EU-Förderpraxis soll auf den Prüfstand

NÜRNBERG (dpa/AP/nn) — Angesichts der geplanten Schließung des Nürnberger AEG-Werks gerät jetzt die EU-Förderpraxis in die Kritik.

Wirtschaftspolitiker von Union und SPD im Bundestag verlangten Aufklärung darüber, ob der Bau des neuen Electrolux-Werks in Polen mit EU-Geldern subventioniert worden ist. „Wir müssen für die Zukunft ausschließen, dass Arbeitsplatzverlagerungen mit Steuergeldern auch aus Deutschland finanziert werden“, so der wirtschaftspolitische Sprecher der Union, Laurenz Meyer.

Sein SPD-Kollege Rainer Wend meinte ebenfalls, es sei „nicht hinzunehmen“, sollte Electrolux tatsächlich Mittel der Europäischen Union für die geplante Arbeitsplatzverlagerung erhalten haben. Günter Gloser (SPD), kündigte an, er werde sich als Staatssekretär im Außenministerium wegen der geplanten Werksschließung in Nürnberg an die schwedische Botschaft und an Electrolux wenden. Auch internationale Konzerne müssten sich ihrer Verantwortung für Europa bewusst sein. Die Politik müsse nach Vermittlungsmöglichkeiten suchen.

Bayerns Ministerpräsident Stoiber will sich ebenfalls einschalten und IG Metall wie Arbeitgeber zu Gesprächen einladen. Die Streikführung, die gestern Besuch von dem ehemaligen SPD-Parteivorsitzenden Hans-Jochen Vogel bekam, spricht sich derzeit jedoch gegen eine Vermittlung von Stoiber aus. *(Reportagen S. 3 und S. 9)*

Nürnberger Nachrichten - 23.01.2006

„Wir verzichten dankbar auf jede Form der Vermittlung“

IG Metall: Unterstützung vor dem AEG-Werkstor ist gefragt, doch der Streik ist vorerst Angelegenheit der Tarifparteien

VON ARNO STOFFELS

NÜRNBERG – Der Spruch ist nicht neu. Im Gegenteil. Er wird in den Zeiten des Arbeitskampfes, hier vor den Toren des AEG-Werks in der Muggenhofer Straße, geradezu inflationär aufgesagt oder, wie in diesem Fall, niedergeschrieben: „Wer nicht kämpft, hat schon verloren. Wer kämpft, kann noch gewinnen“, filzmalert Hans-Jochen Vogel im Streikzelt auf eine Papierwand. Davor stehen noch die „solidarischen Grüße“ des SPD-Granden, der in nicht einmal zwei Wochen seinen 80. Geburtstag feiern wird.

Doch um die Originalität von Durchhalteparolen geht es den 30 AEG-Mitarbeitern im Zelt und dem Dutzend, das sich draußen im eiskalten Wind an den Feuertonnen wärmt, ohnehin nicht an. Sie freuen sich schlicht über den prominenten Besuch, der ihnen am ansonsten ereignislosen Sonntagnachmittag vor dem Werkstor freundlich ein paar Fragen stellt, die Hände drückt und sich für ein paar Minuten mit ihnen zusammen über den schwedischen Electrolux-Konzern aufregt, der das Nürnberger AEG-Werk mit seinen 1700 Beschäftigten Ende 2007 dicht machen will.

Es ist dem ehemaligen SPD-Vorsitzenden und Kanzlerkandidaten dabei anzumerken, dass es ihm ernst ist: Spontan hatte er sich zu dem Besuch vor den Werkstoren entschlossen, nachdem er zuvor als Ehrengast beim Neujahrsempfang des SPD-Ortsvereins Zirndorf war. Weder AEG-Betriebsratschef Harald Dix noch der zweite Bevollmächtigte der Nürnberger IG-Metall, Jürgen Wechsler, wussten von dem Besuch.

Abgesehen von dem laut geäußerten Unverständnis über das Verhalten der schwedischen Konzernführung, das ihn mit den Streikenden verbindet, kann aber auch Vogel nur wenig Hoffnung machen. „Natürlich ist eine anständige Abfindung das Mindeste für die Beschäftigten, die über Jahrzehnte für Gewinne gesorgt haben“, so Vogel. „Aber es ist wohl unrealistisch, daran zu glauben, dass die Schließung ganz verhindert werden kann.“ Nein, antwortet er einer Streikenden, auch die Politiker könnten in dieser Hinsicht erfahrungsgemäß nur wenig bewegen. Was nicht heißt, dass sie es nicht versuchen müssten. Günter Gloser, der am Samstag bei den Streikenden war, will genau das tun. Nach einer Spende für die Streikkasse erklärte der Nürnberger SPD-Bundestagsabgeordnete und neue Staatssekretär im Auswärtigen Amt, dass er sich an die schwedische Botschaft und den Electrolux-Konzern wenden wolle. „Ich möchte deutlich machen, welche Dimension die Entscheidung des Unternehmens hat, das AEG-Werk in Nürnberg zu schließen.“ Hans Straberg will Gloser „ermuntern“, einmal nach Nürnberg zu kommen, damit der Electrolux-Chef „das Thema nicht nur vom Vorstandstisch aus sieht“.

Denn dabei geht es nicht nur um die Beschäftigten in Nürnberg, sondern um ganz Europa. Es sei nicht nachvollziehbar, dass Electrolux ein Werk schließe, das schwarze Zahlen schreibe. Bei solchen Entscheidungen schwindet auch das Vertrauen der Menschen in die EU, fürchtet Gloser. Wenn die Politik nicht nach Vermittlungsmöglichkeiten sucht, „können wir all die Hochglanzbroschüren über Europa in den Müll werfen“. Ein Gedanke, der angesichts des Kampfes um das AEG-Werk inzwischen mehreren Politikern in Berlin gekommen ist.

Subventionen hinterfragen

Die gesamte Förderpraxis der EU soll offenbar hinterfragt werden, damit wenigstens künftig eine subventionierte Arbeitsplatzverlagerung auf europäischer Ebene verhindert wird. Noch sind das allerdings nur Ankündigungen. Ebenso wie die von Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber, der versuchen will, eine Art Moderatorenrolle bei Gesprächen der IG Metall mit den Arbeitgebern einzunehmen.

Auf solche Angebote will die Streikführung jedoch nicht eingehen. „Wir verzichten dankbar auf jede Form der Vermittlung“, stellt AEG-Betriebsratschef Dix klar. Auch Jürgen Wechsler meint, es sei nun zuerst einmal an Electrolux, ein vernünftiges Angebot für die Beschäftigten auf den Tisch zu legen – „bei der IG Metall, nicht beim Ministerpräsidenten Stoiber“. Auch müsse sich der noch klar zu den Streikenden bekennen und Electrolux verurteilen. „Dann kann er gerne kommen, wie auch sonst jeder, der laufen kann“, so Dix.



Zuspruch für die Streikenden: Hans-Jochen Vogel (3. v. r.) unterhält sich am dritten Tag des Arbeitskampfes mit dem Zweiten Bevollmächtigten der Nürnberger IG Metall, Jürgen Wechsler (3. v. l.), vor dem AEG-Werkstor. Foto: Patrick Icks

Nürnberger Nachrichten - 23.01.2006





Weißwurst und Cola: Harald und Maria Weigel aus der Brucknerstraße am Biertisch im Streikzelt (links). 600 Paar Weißwürste und 500 Brezen werden an Anwohner und Streikende verteilt. Fotos: Wilhelm Bauer

„Das pfeift dich schon aus dem Bett“

AEG-Streikleitung bewirtete lärmgeplagte Anwohner — Niemand ist wirklich sauer

VON CLAUDINE STAUBER

Jeder Streik hat Nebenwirkungen, gewollte und ungewollte. Dass die Anrainer des AEG-Stammwerks an der Muggenhofer Straße im Morgengrauen von der Begleitmusik des Arbeitskampfes aufgeschreckt werden, ist unvermeidlich und verdient doch eine Entschuldigung. Sagte sich die IG-Metall-Streikleitung und lud alle zum Vespern ein.

„A weng lauwarm“ findet Maria Weigel die Weißwürste, die sie auf dem Pappteller vorsichtig zu ihrem Platz am Biertisch balanciert hat. Aber wegen des Essens ist man ja nicht hergekommen. Nein, eine richtige Bürgerinitiative, die sich über den seit Monaten anhaltenden Lärm beschweren würde, hat man sich nicht ins Streikzelt geholt. Im Gegenteil, alle, die da geduldig Schlange stehen vor den dampfenden Töpfen, sind zumindest im Geiste AEGler.

Auch Maria Weigel, die in der Fabrik vor ihrem Wohnzimmerfenster in der Brucknerstraße nie ihr Geld verdient hat, rechnet sich nach 71 Jahren in Muggenhof dazu. Sie kennt das Viertel noch als Kinderparadies, bevor sich die Fabriken hier ins Grün fraßen. Damals planschte die kleine Maria mit ihren Freundinnen noch im Löschteich. Heute gibt es nur Firmenparkplätze, Fertigungshallen und unwirtliche Brachflächen, über die der eisige Wind pfeift. Dass die Industrie hier wuchs wie ein Krebsgeschwür, dagegen hat man früher protestiert. Diese Zeiten sind vorbei.

Neben ihr pellt Sohn Harald Weigel (42) die Würste gekonnt mit der Hand. Wenn früh um 5.30 Uhr die ersten Megafon-Ansagen ertönen, versteht er jedes Wort. Und dann die Rockmusik. „Das pfeift dich schon aus dem Bett“, sagt Weigel, der als Reisebürokaufmann arbeitet. Jeder hier im vollen Zelt hat irgendeine Verbindung zur AEG. Weigels Schulfreund malocht hier seit zehn Jahren. Wenn ein Unternehmen Gewinn abwerfe und die Arbeitsplätze trotzdem ins Ausland verlagert würden, „sowas ärgert mich“, sagt er.

Musik in den Ohren

Hinter ihm greift jetzt IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler zum Megafon. Seine dröhnende Entschuldigung für „das Gwerch an den Toren“ wird an den Tischen abgewunken. Das sei doch Musik in ihren Ohren, sagt Silvia Arndt, die in einer der ausgegliederten AEG-GmbHs arbeitet: „Wir sind garantiert als Nächste dran.“

Seit 20 Jahren wohnt sie in der Flotowstraße ums Eck. 33 Jahre AEG hat sie auf dem Buckel, mit 15 fing sie an in der Fabrik. Viele aus der Belegschaft leben im Viertel. Auf den Klingelschildern mischen sich deutsche mit ausländischen Namen. Triumph-Adler, Quelle, Bahn-Ausbesserungswerk und jetzt AEG – die Geographie von Muggenhof und seiner Umgebung ist gezeichnet vom Niedergang des Industriestandorts Nürnberg.

Ihr Sohn habe nach Berlin müssen, um eine Lehrstelle zu finden, erzählt Gerlinde B., die aus Gostenhof herübergekommen ist. Die Tochter habe sich vergeblich bei AEG beworben. Die Lehrwerkstatt dort bilde seit Jahren nur noch für andere Firmen aus. Ihre Nachbarin, eine 55-Jährige, setzt die spendierte Cola ab. Arbeitslos, Hartz IV, sie kennt bereits, was auf die anderen noch zukommen könnte.

Schlaff liegen Weißwursthäute in braunen Seen aus süßem Senf. 600 Paar sind mittags um zwölf unters Volk gebracht, dazu 500 Brezen. Für Nachzügler gibts jetzt nur noch Knacker. Betriebsrat Paraskevas Golias, ein Grieche, bastelt hektisch an der kaputten Senfpumpe herum. Egal, die verfrorenen Streikposten, die jetzt anrücken, bekommen ihre Ration eben mit dem Suppenlöffel.

Großen Appetit haben Marie-Luise und Herbert Röder aus der nahen Fahrradstraße nicht mitgebracht. Der Sohn ist bei AEG, hat sich vom Werkzeugmacher auf dem zweiten Bildungsweg zum Ingenieur hochgearbeitet. So viel Anstrengung, „und jetzt das.“ Der Junge sei 44. Ist sogar er schon zu alt für einen Job anderswo? Die Eltern schütteln die Köpfe.

Dabei haben sie allerhand Routine im Umgang mit dem Aus von Firmen. Herbert Röders Lebenslauf beweist das: Feinschleifer-Lehre bei Triumph-Adler in der Fürther Straße. 1957 wird die Zweiradproduktion eingestellt, es folgt der Wechsel zu Hercules. 1997 der Verkauf, der damals 60-Jährige geht in den Vorruhestand. Herbert Röder klingt wie einer, der mit einem blauen Auge davongekommen ist.

Nürnberger Nachrichten - 23.01.2006

Bürger sind aufgebracht

Boykott soll den AEG-lern helfen: 2000 Unterschriften

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Keine Protestaktion, kein Streikgetümmel vor den AEG-Toren ohne das Sozialforum Nürnberg. Gestern früh lief Rolf Engelmann mit einem von Hand gemalten Schild zum Kaufboykott um den Pulk AEG-ler herum, der an einer wärmenden Feuertonne mit Bayerns DGB-Chef Fritz Schösser diskutierte.

Über 2000 Unterschriften haben die Aktivisten seit dem vergangenen Freitag gesammelt, parallel dazu laufen Aufrufe im Internet. „Es gibt eine große Bereitschaft in der Bevölkerung, keine Geräte des Electrolux-Konzerns mehr zu kaufen", hat Engelmann an den Unterschriftenständen in der Innenstadt erfahren. Und wenn der Name Electrolux fällt, „kennen die Bürger sofort den Zusammenhang mit AEG".

Sein Kollege Hans-Joachim Patzelt vom Sozialforum, eine Sammlungsbewegung der regionalen Globalisierungsgegner verschiedener, aber überwiegend roter Couleur, schmiedet schon weitere Aktionspläne. „Noch ein paar Tausend Unterschriften, und wir hängen sie an einer 100 Meter langen Wäscheleine am Streikzelt auf", schwärmt er. Bei nächster Gelegenheit, etwa zum ersten Streikfest der AEG-ler am nächsten Freitag, könnte es schon so weit sein.

„Breite Empörung"

Patzelt stellt „eine Boykott-Stimmung in Nürnberg" fest, für die der Kampf um die 1700 Arbeitsplätze bei AEG Hausgeräte nur der Anlass ist. Die „breite Empörung" falle deshalb auf fruchtbaren Boden, weil viele Arbeitnehmer spürten: Wir sind alle nicht mehr sicher, berichtet der aktive Rentner, der einst als Betriebsratschef von AEG Kanis erfolgreich für den Erhalt des Turbinen-Standorts kämpfte. Der umtriebige Gewerkschafter will eine Veränderung bemerkt haben: „Die Menschen laufen nicht so wie die Schafe zum Einkaufen", sondern denken mehr als früher nach, bevor sie „brutalen Jobkillern" Geld in den Rachen werfen.

„Wir müssen dem neoliberalen Globalisierungsstreben der Großkonzerne etwas entgegensetzen", meint Patzelt, „auch wenn das nur ein Mosaiksteinchen ist, um auf die Electrolux-Manager Druck auszuüben." Von manchen Gewerkschaftsbossen bemerkt er die Herablassung, aber das ficht ihn und seine rund 30 ehrenamtlichen Mitstreiter, die zu den regelmäßigen Treffen kommen, nicht an. Na und? „Mag schon sein: Wir sind die paar Hansel, aber wir werden immer mehr."





„Brutale Werksschließungen von Electrolux an den Pranger stellen": Die Unterschriften-Aktionen an drei verschiedenen Plätzen in Nürnberg (hier vor Saturn Hansa) vom vergangenen Wochenende sollen bald wiederholt werden. Foto: Karlheinz Daut

Natürlich kennen die Leute vom Sozialforum die vielen Argumente, die gegen einen Kaufboykott sprechen. Auch in der Fußgängerzone hören sie Kommentare wie: „Das Engagement ehrt euch – aber was nützt es?" Und dann die konkretere Gefahr, dass auch die Rothenburger Fabrik darunter leiden könnte.

In seinen Antworten hält sich Patzelt ganz einfach an die Argumente der Rothenburger Betriebsräte selbst. Und die wissen, dass Electrolux die Konkurrenz auch für die Rothenburger Herdproduktion bereits in Polen und Rumänien aufbaut. „Wir sind in einer Not- und Kampfsituation. Wenn Nürnberg fällt, ist Rothenburg als Nächstes dran", zitiert Patzelt.

Es hängt ihm noch nach, dass das medienwirksam geplante Abladen gebrauchter Electrolux-Geräte bei der großen Menschenkette kurz vor Weihnachten mehr oder weniger untergegangen ist. Und es ist auch nicht vergessen, dass das Sozialforum lange mit sich gerungen hatte, ob ein Boykottaufruf überhaupt etwas bringt.

Wirtschaftsexperten sprechen unumwunden von weitgehender Wirkungslosigkeit im Zeitalter der Globalisierung und einer so fortgeschrittenen Arbeitsteilung, dass der Konsument leicht die Falschen trifft, nämlich die Zulieferer. Oder er boykottiert AEG-Kleingeräte, die außer dem Markennamen nichts mit Electrolux gemein haben. Das Problem bei den AEG-Großgeräten: Eine Spülmaschine kauft man nicht alle Tage.

Nürnberger Nachrichten - 24.01.2006

Der Streik „wirkt“

AEG-Chef reagiert

NÜRNBERG/STOCKHOLM (Eig. Ber./ag/dpa) — Aus der Sicht der IG Metall zeigt das Ringen um AEG in Nürnberg erste Wirkung an der Konzernspitze von Electrolux.

In einem Interview hat der Chef des Unternehmens, Hans Straberg, gestern seine Bereitschaft geäußert, rasch mit der Gewerkschaft über die Umstände der Werksschließung zu verhandeln, und zwar ohne Bedingungen zu stellen. Streikleiter Jürgen Wechsler nannte es gegenüber unserer Zeitung bemerkenswert, „dass sich Straberg überhaupt bemüßigt sah, sich öffentlich zu äußern. Das hat er in den letzten fünf Monaten vermieden.“

In der Sache jedoch warf Wechsler Straberg vor, er verdrehe die Tatsachen. Etwa in dem Punkt, dass die AEG-Fabrik mit jedem Gerät Verlust mache. Oder dass er die Verlagerung der Produktion nach Polen und Italien zur „Überlebensfrage“ für den Konzern erkläre. Es stimme auch nicht, dass die Gewerkschaft nicht verhandeln wolle. Ohne ein konkretes Angebot gebe es nichts zu verhandeln, sagte er. Es sei nicht wichtig, ob Straberg sich einschalte. Hauptsache, es gebe ein Gegenüber mit Entscheidungskompetenz. Derweil bereitet die aus der AEG ausgegliederte Logistik GmbH den Streik vor. Bei der Urabstimmung waren bis gestern 90 Prozent der Stimmen abgegeben. *(Hintergrund über das Investoren-Wunderland Polen S. 2, weiterer Bericht S. 21)*

„Es geht nicht um Straberg“

IG Metall greift Electrolux-Chef an — „Viel Verständnis für die Ängste in Nürnberg“

STOCKHOLM/NÜRNBERG (dpa/Eig.Ber./ag) – Inmitten von hypermodernen Staubsaugern und Küchenmaschinen in seiner Stockholmer Zentrale betont Electrolux-Konzernchef Hans Straberg mehrmals, wie viel Verständnis er für die Frustration der rund 1700 AEG-Beschäftigten im Nürnberger Hausgerätewerk hat, das Ende 2007 geschlossen werden soll.

„Aber für uns ist die kostengünstige Produktion eine Überlebensfrage“, verteidigte der 48-Jährige ohne Wenn und Aber die Entscheidung, auf die die Belegschaft mit einem Streik geantwortet hat. Straberg sieht keine Alternative: „Solange niemand sagen kann, wie man in Nürnberg mit Gewinn produziert, ist die Lage nun mal, wie sie ist.“

Der Manager – manche nennen ihn den „aalglatten Vertreter eines Kapitalismus außer Rand und Band“ – bemüht sich im Gespräch unüberhörbar um einen freundlichen Ton zum Konflikt in Franken. „Ich habe sehr viel Verständnis für die Frustrationen und Ängste in Nürnberg“, sagt er und lässt auch kein böses Wort über die Gewerkschaftsseite fallen. Electrolux wolle bald darüber reden, wie man für die Betroffenen alternative Stellen finden könne. Das sei viel wichtiger als Zahlen über Abfindungen.

Zu der in Deutschland kursierenden Version, wonach der größte Hausgerätekonzern der Welt 240 Mio. € für die Stilllegungskosten in der Frankenmetropole zahlen will, die IG Metall aber das Dreifache verlangt, meint Straberg nur kurz: „Wir haben ja unser konkretes Angebot noch gar nicht vorlegen können.“ Gesprächiger wird der seit Anfang der 80er Jahre Zug um Zug an die Electrolux-Spitze aufgestiegene Manager, wenn es um die Hintergründe für den Verlagerungsbeschluss geht. Viele Unternehmen seien gezwungen, ihre Fertigung aus Deutschland zu verlagern, weil die Verbraucher keine höheren Preise für Produkte aus einem bestimmten Land zu zahlen bereit seien. Es tue ihm auch weh, die Electrolux-Position zu Deutschland immer wieder verteidigen zu müssen, aber: „Es geht ja nicht um Gewinnmaximierung. Wir verlieren Geld bei jedem Produkt, das wir in Nürnberg herstellen. Andere Unternehmen haben ja bis zu 30 000 Menschen entlassen.“



Gibt derzeit selten Interviews: Electrolux-Chef Hans Straberg. Foto: dpa

Unangenehme Fragen

Die Nürnberger IG Metall widersprach Strabergs Behauptung, dass AEG in Nürnberg Verluste einfahre. „Das Nürnberger Werk arbeitet profitabel.“ Dies habe das Gutachten des Info-Instituts eindrucksvoll belegt. Insgesamt habe die Gewerkschaft „Verständnis, dass Hans Straberg wegen der Bilanzpressekonferenz am 14. Februar nervös wird und unangenehme Fragen befürchtet, vor allem wenn er ein hochprofitables Ergebnis vorlegt“. Aber es gehe nicht um Strabergs Zukunft, sondern um die von 1700 Beschäftigten in Nürnberg.

Nürnberger Nachrichten - 25.01.2006

Steuervorteile und niedrige Löhne

Warum Electrolux und andere Großkonzerne ihre Fertigung nach Polen verlagern

VON MARC STREHLER (dpa)



Aus Zarow in Polen werden künftig die Geschirrspülmaschinen von Electrolux kommen, die bisher in Nürnberg produziert wurden. Die Halle wurde innerhalb weniger Monate aus dem Boden gestampft. Foto: dpa

NÜRNBERG/ZARÓW – Der Geschirrspüler mit der Fertigungsnummer 100 kommt ganz sicher nicht in den Handel. Das Gerät ist im Eingang des neuen Werkes von Electrolux in Zarów ausgestellt. Zusammen mit Fotos an der Wand ist er der sichtbare Beweis dafür, wie hier im Südwesten Polens in kurzer Zeit die Produktion von Geschirrspülmaschinen aus dem Boden gestampft wurde.

Während der schwedische Konzern das AEG-Stammwerk in Nürnberg und andere Standorte im Westen schließen oder verkleinern will, investiert er in Polen kräftig – und das nicht nur wegen der niedrigen Löhne dort. Noch vor wenigen Jahren waren in Zarów, einem Zentrum der Chemieindustrie, nach dem Zusammenbruch des wichtigsten Arbeitgebers 30 Prozent der Menschen ohne Arbeit. Auch der Vater von Bürgermeisterin Lilla Gruntkowska verlor damals seinen Job. Nachdem in der Gemeinde eine Sonderwirtschaftszone errichtet wurde, dauerte es zwei Jahre, bis sich der erste Investor ansiedelte. „Seitdem wird es immer besser", sagt sie.

Heute ist der Ort ein Wirtschaftszentrum. Bei der Fahrt durch das Gewerbegebiet von Zarów dürfte mancher deutsche Wirtschaftsförderer feuchte Augen bekommen. Ein Dutzend riesiger Montagehallen steht links und rechts der Straße; alle wirken sehr neu. Neben Electrolux haben sich Bridgestone und andere Konzerne aus aller Welt hier niedergelassen.

Der Grund für das starke Investoreninteresse liegt nicht nur in den im Vergleich zu Westeuropa niedrigeren Löhnen – Experten schätzen den Monatslohn in der Hausgerätebranche auf rund 450 Euro. Wer hier investiert, darf mit erheblichen Steuererleichterungen und Subventionen rechnen. Viele Konzerne nahmen dieses Angebot an. Bis September vergangenen Jahres wurden hier mehr als eine Milliarde Euro investiert, mehr als 14 000 Arbeitsplätze entstanden.

Für die Gemeinde brachte die Sonderwirtschaftszone keinen Reichtum – außer der Immobiliensteuer gibt es für sie keine Abgaben. „Aber die Leute, die Beschäftigung gefunden haben, zahlen Steuern", sagt die Bürgermeisterin. „Und was am wichtigsten ist – die Menschen haben wieder Hoffnung." Noch immer liegt die Arbeitslosigkeit in der Stadt über 20 Prozent, im Umland ist sie sogar noch höher.

Mehr als die Hälfte der 110 Beschäftigten von Electrolux in Zarów war vorher arbeitslos, schätzt Betriebsleiter Krzysztof Spiehs. „Etwa 80 Prozent unserer Mitarbeiter stammen aus der Region." Innerhalb weniger Monate wurde die Fabrik aus dem Boden gestampft, im September 2005 begann die Vorproduktion. Zur Zeit rollen am Tag 300 Geschirrspülmaschinen vom Band, bald schon sollen es 75 pro Stunde, später 90 pro Stunde sein.

Zarow profitiert von Nürnberg

Das Werk profitiert indirekt von der geplanten Schließung in Nürnberg. Nach Angaben des Konzerns geht die Geschirrspüler- Produktion von Nürnberg ins italienische Solaro, Zarów produziert dafür die bisher in Solaro hergestellten Spüler, eher schlichte Modelle. Logistisch vereinfachen sich die Dinge nicht gerade: Nur etwa ein Fünftel der Teile des Geschirrspülers werden in Zarów hergestellt, sagt Spiehs. Der Rest kommt vorerst von Zulieferern aus Westeuropa und wird hier zusammengebaut. Die fertigen Geräte werden dann in verschiedene europäische Länder ausgeliefert.

Nicht nur die Löhne und steuerliche Vorteile machen Schlesien für Investoren attraktiv. Die Gewerkschaften kriegen bei den Betrieben nur selten einen Fuß in die Tür, auch in Zarów nicht. Aus der Sicht von Spiehs hätten die Mitarbeiter gar keinen Grund sich zu organisieren. „Wir verstehen uns als Team und wollen unsere Ziele gemeinsam erreichen. Meine Bürotür steht offen, die Mitarbeiter können immer mit mir sprechen."

Electrolux nutzt die verlockenden Standortbedingungen nicht nur in Zarów. Ein gerade fertig gestelltes Werk in Olawa soll einen großen Teil der Waschmaschinen-Produktion aus Nürnberg übernehmen. Dazu kommen neue Niederlassungen in Swidnica (Küchenherde) und Siewierz (Wäschetrockner). In Zarów bieten sich Möglichkeiten zur Expansion. Bis Mitte des Jahres soll die Mitarbeiterzahl auf 200 steigen und der Zwei-Schicht-Betrieb eingeführt werden. Wenn in drei Schichten produziert würde – bis zu 500 000 Geräte im Jahr – wäre noch Platz für eine neue Halle,

Die Nachricht, dass die Produktion in Zarow Arbeitsplätze in Deutschland koste, habe bei den Einwohnern der Stadt gemischte Gefühle ausgelöst, sagt die Bürgermeisterin. „Wir wissen, was es heißt, keine Arbeit zu haben. Aber unsere Leute mussten jahrelang im Ausland arbeiten. Und wer weiß, vielleicht gehen unsere Arbeitsplätze schon in ein paar Jahren in die Ukraine."

Nürnberger Nachrichtn - 25.01.2006

Nächster Streik

Logistik folgt auf AEG

NÜRNBERG (Eig. Ber./nn) — Nach der AEG-Fabrik in Nürnberg geht ab morgen auch die Logistik-Tochter von Electrolux in einen unbefristeten Streik; über 90 Prozent der IG-Metaller haben dafür gestimmt.

Ab 6 Uhr werde am Nürnberger Hafen gestreikt, teilte die IG Metall mit. Unterstützung erfuhren die bereits Streikenden des Nürnberger Stammwerks gestern durch den Fraktionsvorsitzenden der Linkspartei, Oskar Lafontaine. Die Schließung rentabel produzierender Betriebe, sagte der ehemalige SPD-Chef in einer frenetisch gefeierten Rede, sollte künftig nur noch mit Zustimmung der Belegschaft erlaubt werden.

EU-Industriekommissar Günter Verheugen wies derweil Vorwürfe zurück, wonach Firmenverlagerungen nach Osteuropa mit Geld aus Brüssel gefördert würden. Bislang gebe es keine Erkenntnisse, dass die neue Fabrik im polnischen Zarów Strukturförderungen erhalten habe, sagte Verheugen in Brüssel.

Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (CSU) hatte in einem Brief an den EU-Ratsvorsitzenden und österreichischen Wirtschaftsminister Martin Bartenstein gefordert, Betriebsverlagerungen künftig von EU-Förderungen auszuschließen. Bartenstein signalisierte Zustimmung. „Ich verstehe, dass es Kritik Deutschlands als Nettozahler gibt." *(Ausführliche Berichte auf den Seiten 3, 6, 11 und 21)*

Just-in-Time mit Tücken

Gewerkschaft will die AEG-Auslieferung lahm legen

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Die Just–in–Time-Produktion hat ihre Tücken: Diese Erfahrung könnte in Kürze auch das AEG-Werk in Rothenburg machen, weil dort ab morgen ebenfalls die Electrolux-Tochter Logistik GmbH bundesweit bestreikt wird.

„Ich glaube, dass die Lager schnell überquellen werden, wenn die Lieferung an deutsche Händler und ins Ausland steht", sagt Boris Mandosi, Staplerfahrer bei der Logistik in Nürnberg. Just-in-Time-Fertigung bedeutet, dass im Falle des Rothenburger Werks nur so viele Herde und Kochmulden hergestellt werden, wie bestellt sind – punktgenau auf den Tag bezogen. Wird die Streikparole der IG Metall „Nichts geht mehr rein, nichts geht mehr raus" nun auch für die Logistik und später für das Ersatzteillager angewendet, reißt die Kette für Zehntausende von Geräten.

Ein Dominoeffekt

In der nächsten Woche könnte in den Streik auch noch die Electrolux-Ersatzteilsparte Distriparts GmbH in Rothenburg einbezogen werden. Beschäftigte dieses Bereichs will das Electrolux-Management – wie auch im Falle der AEG-Logistik – künftig nicht mehr nach dem Metall-, sondern nach dem Groß- und Außenhandels-Tarif bezahlen. Das gleiche droht am Ende auch im Vertrieb.

Dabei schwört der Arbeitgeber Stein und Bein, dass die 180 Logistik-Mitarbeiter (davon 111 in Nürnberg) absolut die gleiche monatliche Vergütung erhalten werden wie bisher. „Wir garantieren Bestandsschutz beim Einkommen und zusätzlich eine Beschäftigungsgarantie bis Ende 2007", sagt Electrolux-Sprecher Michael Eichel. „Wir haben den Mitarbeitern die neuen Arbeitsverträge gezeigt, darin steht das alles schwarz auf weiß."

IG Metall: Riskant

Streikleiter Jürgen Wechsler weiß um diese Zusagen, aber auch um die Gefahren. Damit die Beschäftigten sich nach der neuen Eingruppierung nicht schlechter stellten als vorher, lege Electrolux Geld drauf. „Das ist eine freiwillige Leistung, die bei schlechter wirtschaftlicher Lage wegfallen kann." Außerdem würden in Zukunft alle Tariferhöhungen auf diese freiwillige Zulage angerechnet, so dass die Mitarbeiter leer ausgingen. Ganz davon zu schweigen, dass die Arbeitszeit ohne Lohnausgleich von 35 auf 38,5 Wochenstunden gestiegen ist.

Derweil gehen die Debatten um die Profitabilität des Nürnberger Werks weiter. In der *ARD* hatte Electrolux-Chef Hans Straberg am Dienstag gesagt: „Die Nürnberger Fabrik schreibt gerade noch schwarze Zahlen." Bislang hatte das Management stets die Verluste zwischen 45 und 60 € pro Gerät aus Nürnberg betont. *Wie berichtet*, bezieht sich dies laut Gutachten des Info-Instituts nur auf Geräte für den deutschen Markt. „Im Export ist das Werk profitabel", bestätigt Electrolux-Sprecher Eichel.

Aber es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis der Preisverfall auch die übrigen Länder Europas erfasse. Darauf gelte es, früh zu reagieren.

Nürnberger Nachrichten - 26.01.2006

Politisches Heimspiel auf fremdem Boden

Der Fraktionschef der Linkspartei, Oskar Lafontaine, zu Gast beim AEG-Streik in Nürnberg

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Bereitwillig hält Oskar Lafontaine still, als ihm der Nürnberger IG-Metall-Bevollmächtigte Gerd Lobodda eines jener roten Plastikleibchen überstülpt, das hier seit einer Woche die Streikposten tragen. Jedes Symbol, das den um ihre Arbeitsplätze kämpfenden AEG-Beschäftigten seine Verbundenheit zeigt, ist dem Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der Linkspartei recht. Belohnt wird Lafontaine mit „Oskar, Oskar"-Rufen und einer Stimmung wie bei einer Wahlkampfkundgebung. „Wenn heute hier im Streikzelt Bundestagswahlen wären, käme die Linkspartei auf 99,9 Prozent", mutmaßt der parteilose Betriebsratschef Harald Dix denn auch prompt nach der umjubelten Rede des prominenten Gastes.

So sehen politische Heimspiele aus. Was Oskar Lafontaine über den „Irrsinn" eines immer hemmungsloser agierenden „Raubtierkapitalismus" zu sagen weiß, passt hervorragend zur Wut der 1700 Nürnberger AEG-Mitarbeiter. Der ehemalige SPD-Chef fordert, dass „die Schließung von profitablen Betrieben nicht ohne Zustimmung der Belegschaft" erfolgen dürfe. Das bedeute keineswegs, dass die Eigentümer nichts mehr zu sagen hätten. „Denn die wirklichen Eigentümer, das sind die Leute, die ihre Lebensarbeit in diesem Betrieb stecken haben – nicht die paar Hanseln, die vor 100 Jahren mal ein paar Mark investierten."

Zu Merkels Freiheit

Gegen das „weltweite Spielcasino" der internationalen Finanzmärkte wettert Lafontaine, gegen das „Kartell des Umverteilens von unten nach oben", gegen „Heuschrecken-Fonds" und gegen das Streben nach Kapitalrenditen von 25 Prozent. „Eine Kriegserklärung an die Gerechtigkeit", nennt er das. Ein bisschen was muss er dann auch noch zum politischen Gegner sagen. Zu Bundeskanzlerin Angela Merkel beispielsweise und ihrem Motto „Lasst uns mehr Freiheit wagen". Ganz offensichtlich denke Frau Merkel da ja wohl an eine Gesellschaft, die frei sei „von Kündigungsschutz und von Tarifverträgen". Diese Freiheit, mahnt Lafontaine, „führt in die Knechtschaft".

Immer wieder Hände schüttelnd und Erfolg wünschend, macht sich der Gast aus Berlin dann noch auf den Weg zu Tor 4, zu den „härtesten Streikposten", wie IG-Metall-Beauftragter Jürgen Wechsler die dort postierten Facharbeiter und Meister vorstellt. Der ehemalige Bundesfinanzminister klettert auf ein paar wackelige Holzpaletten und schimpft noch einmal auf die „immer hässlichere Fratze des Kapitalismus", während hinter ihm am Geländer einer Eisenbahnbrücke eine von den AEG-lern gebastelte, lebensgroße Puppe im Blaumann baumelt, die ein umgehängtes Namensschild als Electrolux-Chef Hans Straberg ausweist.



Im roten IG-Metall-Leibchen nahm Oskar Lafontaine im AEG-Streikzelt Kontakt zu den Akteuren des Arbeitskampfes auf und ließ sich mit „Oskar, Oskar"-Rufen feiern. Foto: Kastenhuber

„Kommen wieder"

Zehn Minuten später darf sich der durchgefrorene Lafontaine die klammen Finger endlich an einem Becher mit heißem Kaffee wärmen, um dann noch 50 Euro für die Streikkasse abzudrücken. „Wir werden wiederkommen", hat sein Fraktionskollege und Schweinfurter IG-Metall-Chef Klaus Ernst den Streikenden zuvor zugerufen, „und dann bringen wir auch noch den Gregor Gysi mit."

„Uns ist jeder Politiker willkommen", versichert Betriebsratschef Dix. Für den Februar hat sich schon der nächste ehemalige SPD-Vorsitzende angekündigt: Bundesarbeitsminister Franz Müntefering. „Mal schauen", meint Dix schelmisch, „ob er auch so gut ist wie Lafontaine."

Nürnberger Nachrichten - 26.01.2006

Brennholz-Spenden als Zeichen der Solidarität

Die Tonnen sollen weiter brennen — AEG-Streik zieht weite Kreise — Die Datev-Betriebsräte gaben 850 Euro



AEGler verteilten in ihrer knallroten Kluft Flugblätter vor dem Weißen Turm. Foto: Michael Matejka

Der Protest gegen die geplante Schließung des Nürnberger AEG-Werkes in Muggenhof zieht in der Stadt immer weitere Kreise. Während sich im Streikzelt Polit-Prominenz und Unterstützer die Klinke in die Hand geben, trugen Gewerkschafter der IG Metall ihre Sache in der Innenstadt unters Volk.

In ihrer roten Streik-Kluft aus Plastik verteilten AEGler in der Fußgängerzone Flugblätter. Dass der Streik auch in anderen Branchen auf Solidarität stößt, bewiesen gestern zwei Busse mit Metallgewerkschaftern aus Ingolstadt, die vor den verschlossenen Werkstoren Halt machten. Aus Frankfurt reisten IG-Metaller an und gaben ein Ständchen mit der Gitarre. 1000 Unterschriften für den Erhalt der Arbeitsplätze sammelte die Aktionsgemeinschaft Nürnberger Arbeitsloser zusammen mit Studenten der Fachhochschule für Sozialwesen.

Selbst überrascht vom Erfolg ihrer Sammelaktion waren die Betriebsräte der Datev, die in kürzester Zeit 850 Euro an Spenden für die Streikenden zusammentrugen. Auch Unternehmen müssten soziale Verantwortung zeigen, schrieben sie an die Adresse von Electrolux und wünschten den Beschäftigten, „dass ihr es schafft, eure Arbeitsplätze zu erhalten".

Angesichts der frostigen Temperaturen hat die Streikleitung in der Muggenhofer Straße gestern alle Nürnberger um Brennholz für die Blechtonnen gebeten, an denen sich die Streikenden vor den AEG-Toren die Finger wärmen. Wer Holz übrig habe, sei herzlich willkommen, hieß es gestern. nn

Nürnberger Nachrichten - 26.01.2006

Bürger nehmen Anteil

AEG-ler feiern den Abschluss der ersten Streikwoche

VON ANGELA GIESE

Jetzt wollen sie auch noch ins Frankenstadion einziehen: Die streikenden AEG-ler lassen keine Möglichkeit aus, ihren Kampf um die 1700 Arbeitsplätze zum Anliegen der ganzen Stadt zu machen. „Nürnberg steht zu AEG" heißt die Parole, und tatsächlich nehmen viele Bürger Anteil am Ausstand in Muggenhof — in Gedanken und in Taten.

NÜRNBERG – Am Abend: Aufgereiht entlang der Fürther Straße, machen die AEG-ler im Feuerschein ihrer wärmenden Tonnen muntere „La-Ola"-Wellen. Der vorüberfahrene U-Bahn-Fahrer antwortet ihnen mit tönenden Signalen. Am Morgen: Die ersten Lieferungen mitfühlender Bürger treffen ein. Eine Fuhre Holz auf dem Anhänger mit Neustädter Kennzeichen, etwas später kommt frisches Gebäck aus St. Peter. Gegen Mittag: Ein Restaurant aus Gostenhof spendet zwei Riesentöpfe mit heißer Linsen- und Tomatensuppe. Die Hilfsbereitschaft ist beispiellos.

In der Streikweste zum Kaufhaus

Die Kioskfrau am U-Bahnhof Eberhardshof macht sich auch so ihre Gedanken über das AEG-Werk. Gerade rennt ein Arbeiter in der Unterführung an ihrem Kiosk vorbei. Auf dem Weg zum Quelle-Kaufhaus streift er sich noch schnell die rote Streikweste ab. Die Verkäuferin glaubt nicht, dass die AEG-ler mit dem Streik erreichen, dass sich das Blatt doch noch wendet. Im Gegenteil: Wenn es dumm läuft, „bekommen sie am Ende vielleicht gar kein Geld mehr".

Streikleiter Jürgen Wechsler sieht das naturgemäß vollkommen anders. „Faule Kompromisse", nur um schnell zu einer Lösung zu gelangen, kommen für ihn nicht in Frage. Da nicht nur die Bänder im Stammwerk still stehen, sondern ab heute auch die Electrolux-Tochter Logistik GmbH an der Muggenhofer Straße und am Nürnberger Hafen bestreikt wird, werde der Konzern die Engpässe nun noch schmerzlicher zu spüren bekommen, meint die IG Metall – und hofft auf entsprechende Zugeständnisse des Arbeitgebers.

Der Abschluss der ersten Streikwoche wird heute Nachmittag mit einem großen Fest gefeiert. „Da wird nicht politisiert, sondern nur gefeiert", verspricht Wechsler. Ab 16 Uhr spielen fünf Musikgruppen von „Quantensprung" bis Folkrock sowie ein Theaterstück vom Schauspielhaus und Rockkabarett.

Club soll Zeichen setzen

Von der Kultur zum Sport: Bevor der 1. FCN am Samstag um 15.30 Uhr gegen den Hamburger SV antritt, wollen die AEG-ler auf dem Spielfeld Aufstellung nehmen, um für Unterstützung zu werben. Sicher sei noch nichts, aber „wir werden es versuchen", sagte Betriebsrats-Vize Roland Weiß. „Die Verantwortlichen vom Club sollen ein Zeichen setzen."

Auf einer Pressekonferenz des DGB Nürnberg im Streikzelt sprach Gewerkschaftschef Stephan Doll von dem jüngst gekürten „Unwort des Jahres" *(wir berichteten)*. Das sprachliche Ungetüm „ „Entlassungsproduktivität" ist wie für Electrolux gemacht", sagte der DGB-Vorsitzende. Der Begriff aus der Betriebswirtschaft meint die Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens durch Personalabbau. Das Wort spiegele die Menschen verachtende Haltung mancher Manager, die zudem noch mit einem Kurssprung und höheren Bezügen und dafür belohnt würden, dass sie Mitarbeiter vor die Türe setzen.

„Die Börse feiert die Arbeitsplatzvernichtung", sagte Doll. Aktuellstes Beispiel sei der Reifenhersteller Conti, der erneut traumhafte Gewinne erzielt und dem Werk bei Hannover trotzdem nur eine verlängerte Galgenfrist bis zur Schließung gewährt *(siehe auch nebenstehenden Bericht)*. Auch der DaimlerChrysler-Konzern, der zusätzliche 6000 Arbeitsplätze abbaut, verzeichnete deutliche Kursgewinne.



„Electrolux hat sich mit der ganzen Region angelegt": Die Beschäftigten freuen sich, wenn mitunter ganze Familien am Werkstor vorbeischauen. Foto: Willi Bauer

Während draußen am Zelt geräuschvoll Karren über das Pflaster rumpelten und das laute Stimmengewirr drinnen immer wieder durch Ansagen der Gewerkschafter gedämpft wurde, verkündete Peter Scherer kleine Fortschritte in Polen. Ausgerechnet das Land, dessen Demokratisierung die Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc ab 1980 maßgeblich angeschoben hatte, gilt heute weitgehend als „gewerkschaftsfreie Zone".

Der Generalsekretär des europäischen Metallgewerkschaftsbundes sagte, die schwedische Gewerkschaft habe beim Electrolux-Konzern in Stockholm immerhin erreicht, dass ihre Kollegen Solidarnosc im polnischen Werk Siewierz nicht mehr behindert werden. „Das war vorher anders", sagte Scherer. Der Werksleiter, übrigens aus Nürnberg gesandt, sei massiv eingeschritten, als sich Gewerkschafter im Betrieb organisieren wollten. In dieser Fabrik werden zuvor in Nürnberg gefertigte Wäschetrockner produziert. Die Verlagerung soll bis Juli abgeschlossen sein.

Am Ende der Pressekonferenz stellten sich die IG-Metall-Mitglieder in geordneten Reihen an, um sich den Tagesstempel für das Streikgeld zu holen. Wie lange wird das noch so gehen? „Wir halten lange durch, wenn es sein muss, sehr lange", sagte IG-Metall-Vize Wechsler.

Nürnberger Nachrichtn - 27.01.2006

Alles dicht bei der Logistik

Anderes Ziel, gleicher Kampf: AEG-Tochter streikt

NÜRNBERG – Seit fünf Uhr in der Frühe stehen Gewerkschafter am Werkstor des AEG-Lagers am Nürnberger Hafen. Bei minus 15 Grad helfen auch der heiße Kaffee und die Feuertonnen nicht viel. Aber diejenigen, um die es an diesem Standort geht sind noch nicht da. In Anbetracht des angekündigten Streiks hatten sie nocham Vorabend Überstunden bis zum Geht-nicht-mehr schieben müssen, berichtet einer der Mitarbeiter der Logistik GmbH.

Bis sechs Uhr ist die frierende Gruppe dann auf rund 200 Leute angewachsen. Wie üblich, unterstützen auch Mitarbeiter anderer Betriebe aus der Region den Streikbeginn bei der Electrolux-Tochter. Die Streikenden blockieren alle Tore des riesigen Areals. „Nichts geht mehr rein, nichts geht mehr raus", sagt der Vertrauensmann der IG Metall, Boris Mandosi. Bei der Logistik GmbH mit bundesweit 180 Beschäftigten (davon 111 in Nürnberg) werden Hausgeräte für den deutschen und den europäischen Markt umgeschlagen – auch Herde und Kochmulden, die im Rothenburger Werk hergestellt werden.

Nach Angaben des bayerischen IG-Metall-Chefs Werner Neugebauer sind in der ersten Streikwoche seien 25 000 Haushaltsgeräte nicht gebaut worden. Weil jetzt auch die Logistikmitarbeiter in Nürnberg in einen unbefristeten Streik traten, sei die Geräteauslieferung lahm gelegt. Er rechne auch mit einem baldigen Produktionsstopp in den polnischen Werken von Electrolux. Das schwedische Unternehmen droht indes nach der Streikausweitung damit, die Produktion schneller als geplant auszulagern.

Wie berichtet, geht es bei den vier aus der AEG Hausgeräte GmbH ausgegliederten Electrolux-Gesellschaften um eine andere Sache als bei dem AEG-Stammwerk in Muggenhof. Die Schwesterfirmen wollen Tarifbindung der Metall- und Elektrobranche wieder haben, die bessere Konditionen enthält als der Groß- und Außenhandelstarif. Nach der Logistiksparte soll sich als nächstes das Ersatzteillager mit über 200 Beschäftigten in Rothenburg dem Ausstand anschließen. A. GIESE

Nürnberger Nachrichten - 28.01.2006

Künstler spielen für Streikende auf

AEG-Streikfest erlebte eine Uraufführung — Stadtreklame klebt kostenlos Plakate

„Wer streikt, muss auch feiern dürfen." Unter diesem Motto eröffnete Stephan Doll, Regionsvorsitzender des DGB, gestern das Streikfest der AEG.

Sonst eher ein politischer Schauplatz, wurde das AEG-Streikzelt gestern zur Bühne. Lokale Künstler hatten sich angesagt, um unentgeltlich für gute Stimmung zu sorgen und den Streikenden Mut zu machen.

Der Nürnberger Jo Jasper bot sogar eine Uraufführung: Das Lied „Arbeitslos" ist seine Antwort auf die Werksschließung. Künstler des Schauspielhauses trugen ein kurzes Theaterstück und Gedichte vor. Als die Band Eray „Fight for the AEG" (Kämpft für die AEG) sang, standen die Streikenden auf den Bänken.

Zwischen den Darbietungen versprach der evangelische Stadtdekan Wolfgang Butz Unterstützung von den Kirchen. Er fragte in Richtung des Electrolux-Konzernchefs: „Straberg, an wen hast du deine Seele verkauft?"

Betriebsratsvorsitzender Harald Dix bedankte sich für die zahlreichen Spenden für die Streikenden. Unter anderem hatte die Jugend- und Drogenhilfe Mudra den AEG-Mitarbeitern vier Ster Holz geschenkt.

Am Rande des Streikfests kam es zu Unstimmigkeiten. Die Aktionsgemeinschaft Nürnberger Arbeitslose und Studenten der Georg-Simon-Ohm-Faschschule hatten sich angekündigt, um zahlreiche Unterschriften als Unterstützung für die AEGler zu überreichen, ebenso wie das Sozialforum. Doch sie durften nicht auftreten. Stephan Doll: „Wir können nicht jeden reden lassen."

Aufkleber zur Unterstützung

Bereits am Donnerstag hatte der SPD-Ortsverein Muggenhof eine gut besuchte Bürgerversammlung im AEG-Streikzelt veranstaltet. „Heiße Zeiten gegen soziale Kälte" versprach Michael Ziegler, Stadtrat und Vorsitzender des Ortsvereins. Er stellte Aufkleber mit dem Slogan „I Love AEG – made in Germany" vor, die bundesweit verteilt werden sollen.

Weiterer Bestandteil der Kampagne gegen die Schließung des Standortes Nürnberg ist das IG-Metall-Plakat „AEG muss leben!". Der Geschäftsführer der Stadtreklame Jürgen Fischer sicherte spontan zu, 500 Plakate kostenlos zu kleben. Jürgen Wechsler, Streikleiter der IG Metall, hofft, dass die geplante Schließung durch den Streik und die Sozialpläne so teuer wird, dass sie sich nicht mehr rechnet: „Wir geben den Kampf um den Erhalt des Standortes AEG niemals auf." Auch heute gibt es weitere Streikaktionen. Der DGB hat angekündigt, dass die AEGler vor dem Spiel des 1. FC Nürnberg in den Max-Morlock-Stuben auf sich aufmerksam machen (*Siehe auch Wirtschaftsteil, Seite 20*).

A. LUFT, C. SCHULZE KALTHOFF



Beim AEG-Streikfest singt der Nürnberger Jo Jasper sein Lied „Arbeitslos": „Dieser Betrieb war unser Leben in all den Jahr'n. Was kommt nun?" Foto: Weigert

GeBLITZt

Der kommunalpolitische Kommentar

Der symbolreiche AEG-Streik



Erwärmende Solidarität der Bevölkerung: Als die Streikenden der AEG vorige Woche zum Weißwurstfrühstuck einluden, kamen zahlreiche Anwohner in das Werk. Foto: Sippel

Seit gut einer Woche wird gestreikt bei der AEG. Der größte Feind der 1700 um ihre Arbeitsplätze beziehungsweise um hohe Abfindungen kämpfenden Beschäftigten waren bisher die eisigen Januar-Temperaturen. Umso mehr erwärmt die Solidarität der Bevölkerung die Herzen der Metaller. Nicht nur im Stadtteil Muggenhof fühlen die Menschen mit den AEG-lern und versorgen sie mit Tee, Suppe und Brennholzspenden. Die ganze Stadt und die Region nehmen Anteil am Kampf um das traditionsreiche Werk.

Es geht um mehr als bloßes Mitleid. Und es geht um mehr als um 1700 Arbeitsplätze. Dem einst prosperierenden Produktionsstandort gehen seit vielen Jahren die klangvollen Namen seiner Industriegeschichte verloren. Triumph-Adler, Grundig, Adtranz, AEG – diese Unternehmen boten in Nürnberg nicht nur Arbeit, sie stifteten lange Zeit auch Identität. Zumindest im industriellen Bereich sind da keine Nachfolger in Sicht. Die Namen der produzierenden Betriebe ändern sich mit jedem Eignerwechsel. Und die sind zahlreich. Sie führen den Mitarbeitern regelmäßig vor Augen, dass es „ihren" Betrieb nicht gibt.

Eine Arbeitswelt, die Menschen mit Erwerbsbiografien ohne mehrfachen Stellenwechsel zutiefst misstraut und ihnen einen Mangel an Flexibilität vorwirft, nimmt wenig Rücksicht auf solche Befindlichkeiten. Und um die Frage, ob der Kapitalismus, der zu jeder Zeit durch das Verhältnis der Abhängigkeit geprägt war, damit kälter oder vielleicht nur ein bisschen ehrlicher geworden ist, kann lange gestritten werden.

Auf jeden Fall bereitet es – auch das zeigt der Fall AEG – vielen Menschen Unbehagen, dass die Verantwortlichen für Produktionsverlagerungen und Massenentlassungen nicht mehr vor Ort, sondern irgendwo in fernen Konzernzentralen sitzen. Sie spüren: Nicht die Leistungsfähigkeit und die oft angeführten Personalkosten der Mitarbeiter vor Ort geben den entscheidenden Ausschlag, sondern wenig transparente, globale Unternehmensstrategien. Welche Irrtümer die prägen können, hat man bei der AEG erlebt, als Daimler-Benz Mitte der 80er Jahre Mehrheitsaktionär war und kurzzeitig dem Traum vom diversifizierten Technologiekonzern nachrannte.

Es schauen in diesen Tagen viele Politiker bei den Streikenden in Muggenhof vorbei. Wenn sie wenigstens die Einsicht mitnehmen, dass es dringend nötig ist, Gestaltungskraft und Entscheidungsmacht für die Politik zurückzugewinnen, hätten sich ihre Besuche schon rentiert. Denn der Eindruck, nationale Parlamente und Regierungen fänden sich mit der Tatsache ab, im globalen Wirtschaftsspiel nur noch für die sozialen Aufräumungsarbeiten zuständig zu sein, wäre fatal.

Man sollte sich im Zusammenhang mit dem AEG–Streik keine Illusionen machen. Weder, was den Erhalt des Werks noch, was die Veränderung der Zustände angeht. Lehrreich könnte er trotzdem sein.

H.-P. KASTENHUBER

AEG: Elextrolux will Angebot vorlegen

Überraschendes Spitzentreffen in München

MÜNCHEN/NÜRNBERG (dpa/Eig. Ber./aj) – In den Streit um die Schließung des Nürnberger AEG-Hausgerätewerks kommt überraschend Bewegung: Der Mutterkonzern Electrolux hat bei einem Spitzengespräch gestern abend in München ein Angebot noch für diese Woche angekündigt.

Es werde Verhandlungen geben, die „sobald als möglich in dieser Woche" beginnen sollten, sagte ein Sprecher der Staatskanzlei. Darauf hätten sich Electrolux-Chef Hans Stråberg und die IG Metall bei dem Gespräch verständigt, das auf Vermittlung von Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) zustande gekommen war.

Wie unsere Zeitung erfuhr, kam es zu diesem Treffen vor allem aufgrund massiven Drucks des Electrolux-Hauptaktionärs: Die schwedische Investment-Gruppe Wallenberg habe Straberg zu dem Gespräch gedrängt, als man dort von der explosiven Stimmung in Deutschland erfahren habe.

Bayerns IG-Metall-Sprecher Siegfried Hörmann sagte, Electrolux wolle ein „bezifferbares Angebot mit Daten und Fakten" vorlegen. Sollte das nicht geschehen, seien die Verhandlungen „binnen fünf Minuten" wieder beendet. Die Gewerkschaft habe auf ihr Angebot vom Oktober 2005 verwiesen. Dieses sah eine Reduzierung der Belegschaft, aber den Erhalt des Standorts Nürnberg vor. Die Belegschaft wird heute um 11 Uhr über das Spitzengespräch informiert. Der Streik werde aber fortgesetzt. *(Kommentar und Hintergrund S. 2, weiterer Bericht S. 32)*

Nürnberger Nachrichten - 30.01.2006

Etappensieg der AEG-Belegschaft

Electrolux-Konzern sucht wieder das Gespräch

VON JOACHIM HAUCK

Der Streik der AEG-Beschäftigten wirkt. Wenn noch ein Beweis dafür nötig gewesen wäre – die überraschende Bitte von Electrolux-Chef Stråberg um ein Spitzentreffen in München hätte ihn endgültig geliefert. Dass der eiskalte Schwede, der das Nürnberger Traditionswerk abwickeln und 1700 Mitarbeiter auf die Straße werfen will, schon neun Tage nach Beginn des Ausstands das Gespräch suchte, hat Bewegung in die starren Fronten gebracht – und gezeigt, wie hart der Überlebenskampf der Belegschaft die Stockholmer Konzernspitze trifft.

Längst geht es nicht mehr nur um die Produktion von Waschmaschinen und Geschirrspülern in Nürnberg. Im Streik sind auch die Logistikmitarbeiter, die keine Geräte mehr ausliefern. In dieser Woche könnte sich noch die Ersatzteilsparte anschließen. Die Folgen für den Vertrieb und Service der Marke sind absehbar – auch, dass demnächst die Bänder der neuen Electrolux-Werke in Polen stillstehen. Auf dem hart umkämpften Markt der „weißen Ware" ist das für die Schweden äußerst schmerzlich – vom Imageschaden, den Electrolux wegen seines brutalen Vorgehens in Nürnberg bei den Verbrauchern erlitt, gar nicht erst zu reden. Und nachdem diese Negativ-Folgen den Hauptaktionär, die Wallenberg-Gruppe, erreicht hatten, schrillten dort offenbar die Alarmglocken.

Nun will Stråberg, dessen Manager der AEG-Belegschaft bei den Gesprächen über den Erhalt des Standorts und den Sozialtarifvertrag keinen Schritt entgegenkommen wollten, noch in dieser Woche ein neues Angebot vorlegen. Ob diese Offerte reichen wird, um den Konflikt beizulegen, wird sich zeigen – die für heute Vormittag geplante Unterrichtung der Belegschaft dürfte erste entsprechende Hinweise geben.

Wie immer die auch ausfallen mögen: Dass Stråberg neue Verhandlungen gesucht und aufgenommen hat, das ist allein schon ein Erfolg der AEG-Mitarbeiter – ein Etappensieg, der zeigt, dass die Nürnberger Belegschaft nicht auf verlorenem Posten steht.

Donnerwetter nach Gipfeltreffen in Davos?

Der Electrolux-Hauptaktionär Wallenberg machte offenbar Druck auf Hans Stråberg

VON ALEXANDER JUNGKUNZ



Sie trafen sich gestern Abend am Münchner Flughafen überraschend zu einem Gespräch: Ministerpräsident Edmund Stoiber, Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer und Electrolux-Chef Hans Stråberg (von links). Fotos: dpa

NÜRNBERG – Es ist ein sehr diskretes Treffen der Welt-Elite: das Weltwirtschaftsforum in Davos. Wenig dringt vom Gipfel der Manager, Strippenzieher und Politiker nach draußen – außer den Schaufensterreden zum Auftakt, deren Hauptpart diesmal Kanzlerin Angela Merkel beisteuerte.

Was sonst in Davos besprochen wird, bleibt Chefsache. Meistens. Das Resultat eines Dreier-Treffens im noblen Schweizer Wintersport-Ort bringt nun aber Bewegung in den festgefahrenen Streit um die Zukunft des AEG-Hausgerätewerks in Nürnberg: Wie unsere Zeitung erfuhr, kam es in Davos zu einer Begegnung zwischen Herbert Henzler, dem Ex-Deutschland-Chef der Unternehmensberatung McKinsey, dem mit ihm bestens vertrauten bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber – und einem der beiden Oberhäupter des schwedischen Wallenberg-Imperiums, das von den Cousins Marcus und Jacob geleitet wird. Henzler kennt auch den Wallenberg-Chef sehr gut, der an dem Treffen in den Bergen teilnahm. Die mächtige Industriellen-Dynastie ist an zahlreichen Konzernen beteiligt – und sie hält 27 Prozent der Electrolux-Aktien, ist damit der mit Abstand einflussreichste Anteilseigner der AEG-Mutterfirma.

„In Indien erreicht"

In Davos erfuhr der Wallenberg-Konzernchef, so ist zu hören, erstmals detailliert von der mittlerweile äußerst angespannten Stimmung beim seit über einer Woche bestreikten Hausgerätewerk in Nürnberg. Dass die Sympathien der Bevölkerung der Belegschaft gehören, dass der Imageverlust groß ist. Bei Wallenberg müssen die Alarmglocken geläutet haben: Er setzte sich umgehend mit Electrolux-Chef Hans Stråberg in Verbindung, der sich da gerade in Indien aufgehalten haben soll, und drängte ihn offenbar zu einem Krisengespräch.

Daraufhin, so ist zu hören, bat der unter Druck geratene Stråberg den bayerischen Regierungschef um ein Vermittlungsgespräch. Worauf Stoibers Antwort lautete: So ein Treffen gebe es nur, wenn die IG Metall als zuständiger Ansprechpartner mit am Tisch sitze. Und so kam es gestern am frühen Abend zu jener überraschenden Runde am Münchner Flughafen mit drei Vertretern der Staatsregierung (neben Stoiber Wirtschaftsminister Erwin Huber und Walter Schön von der Staatskanzlei), drei Electrolux-Managern mit Stråberg an der Spitze und drei Gewerkschaftern – Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, dem Nürnberger Bevollmächtigten Jürgen Wechsler und AEG-Betriebsratschef Harald Dix.

Nach dem Austausch der bekannten Positionen, bei dem es wenig Annäherung gab und bei dem sich Stoiber, wie es hieß, „irritiert über die Strategie" des Electrolux-Konzerns in Nürnberg äußerte, einigte man sich auf folgenden Fahrplan: Noch in dieser Woche will Electrolux ein konkretes Angebot über die Zukunft des Nürnberger Hausgerätewerks vorlegen. Denkbar ist, dass die erste Verhandlungsrunde am Donnerstag läuft. Sollte es kein bezifferbares Angebot geben, werde die IG Metall die Gespräche umgehend wieder beenden.

Die Belegschaft in Nürnberg wird heute Morgen, um 11 Uhr, über das überraschende Spitzengespräch vom Sonntag informiert. Der Streik werde aber fortgesetzt, sagte Siegfried Hörmann, Sprecher der bayerischen IG Metall, gestern Abend. „Im Moment liegt nichts Konkretes vor, was den Beschäftigten zur Urabstimmung vorgelegt werden könnte." Auch ein Streik im Auslieferungslager Dormagen, der heute beginnt, werde nicht, wie von Electrolux gewünscht, ausgesetzt. „Die IG Metall hat verlangt, dass Electrolux/AEG schriftlich erklärt, dass zum Metall-Tarifvertrag zurückgekehrt wird. Dazu gab es aber keine Erklärung von Herrn Stråberg."

Noch nie am Verhandlungstisch

Die Gewerkschaft wertete das Gespräch als einen ersten Erfolg der Streikenden. Zur Begründung hieß es vor allem: „Stråberg hat sich noch nie in einem regionalen Konflikt an einen Verhandlungstisch gesetzt." Bei dem Unternehmen selbst war zunächst keine Stellungnahme zu erhalten.

Eine Woche nach Beginn des Streiks bei AEG hatte der Arbeitskampf am Freitag deutlich an Härte gewonnen. Electrolux hatte die Ausweitung des unbefristeten Ausstands auf die Logistiksparte mit der Drohung beantwortet, die Produktion beschleunigt ins Ausland zu verlagern.

Nürnberger Nachrichten - 30.01.2006

Ab Donnerstag wird bei AEG verhandelt
Electrolux: Werksschließung unabwendbar

Konzern will „substanzielles Angebot“ vorlegen, um das Ende der Fertigung 2007 abzufedern



Wärmende Suppe vor den Werkstoren: AEG-Mitarbeiter treffen sich während des Streiks. Gestern um 11 Uhr wurden sie vom Ergebnis des Spitzentreffens am Sonntag informiert. Ab Donnerstag wird über einen Sozialtarifvertrag verhandelt. Foto: Daut

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Der Verhandlungstermin steht: Am kommenden Donnerstag um 17 Uhr wollen sich die Verhandlungspartner treffen, um erstmals inhaltlich über einen Sozialtarifvertrag für die AEG-Belegschaft zu reden.

Der Ort werde geheim gehalten, sagte Unternehmenssprecher Michael Eichel. Damit hat die IG Metall ihren Wunschtermin durchgesetzt und möglicherweise auch den gewünschten Ort: Nürnberg.

Electrolux-Manager Horst Winkler versprach, ein „substanzielles, detailliertes Angebot“ vorzulegen, um die Schließung des 84 Jahre alten Werks für die Mitarbeiter abzufedern. Er wolle aber kein „Korsett“, das für alle Beschäftigten gilt, sondern Einzelfalllösungen. Eine Weiterbezahlung bis 2010, wie sie das Gewerkschaftskonzept vorsehe, sei ebenso unrealistisch wie ein Aufschub. „Die Schließung Ende 2007 bleibt unabwendbar“, sagte Winkler. Eine Annäherung der Positionen werde angesichts der Kostenlücke schwierig.

Der Manager wetterte gegen die „Propaganda“ und „Verzögerungstaktik“ der IG Metall. Deren Bevollmächtigter Jürgen Wechsler erklärte auf einer separaten Pressekonferenz, er rechne nicht mit einem schnellen Abschluss der Verhandlungen. Er wertete es als Erfolg des Streiks, dass Electrolux-Chef Hans Stråberg Sonntagabend zu Gesprächen in München war. Wechsler lobte dabei die „hilfreiche“ Rolle Edmund Stoibers.

Unterdessen begannen gestern auch die Beschäftigten eines ElectroluxLogistikzentrums in Dormagen bei Köln mit einem Streik. *(Leitartikel Seite 2, Reportagen Seite 3)*

Nürnberger Nachrichten
31.01.2006

„Alle spüren den Druck“

AEG-Streik zeigt Wirkung — auch dort, wo er es nicht soll

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Streik, das ist Arbeitskampf mit dem Säbel – nicht mit dem Florett. Das bedeutet: Treffer sind zwar wirkungsvoll, können aber auch mal neben dem eigentlichen Ziel landen und Unbeteiligte gefährden. Das zeigt nach elf Tagen auch die Arbeitsniederlegung im AEG-Stammwerk Nürnberg.

Dass der erzwungene Produktionsstopp zu schmerzhaften Einbußen führt, räumt die Führung des Mutterkonzerns Electrolux neuerdings ein. Wenngleich man natürlich nach



Räumt Streikwirkung ein: Electrolux-Manager Winkler. F.: Eduard Weigert

wie vor nicht gern über solche Erfolge der Streikenden spricht. „Wir alle spüren den Druck“, meinte Electrolux-Manager Horst Winkler gestern. Und mit jedem Streiktag verlören die Kunden das Zutrauen in AEG.

Wie stark der Druck genau ist und in welche Euro-Summe man ihn unternehmensintern schon mal umgerechnet hat, darüber mag niemand Auskunft geben. Der Nürnberger Unternehmenssprecher Michael Eichel spricht von „gewissen Lieferschwierigkeiten“, die vor allem durch den Streik der Logistik-Tochter verursacht seien. Neue Umsatzzahlen lägen noch nicht vor.

Kleine Restbestände könnten nach Einschätzung der streikenden Belegschaft noch auf Lager sein. Vor allem bei höherwertigen Geschirrspülern geht aber nach Überzeugung von AEG-Betriebsratschef Harald Dix nichts mehr. „Die wurden nur hier in Nürnberg produziert.“ Vor allem auf dem deutschen und dem nordeuropäischen Markt kann seiner Einschätzung nach deshalb momentan kaum ein Geschäft gemacht werden.

Wer sich diesen Verdacht bei großen Handelsketten wie Saturn/Mediamarkt bestätigen lassen möchte, erfährt nur, dass es momentan noch keine größeren Lieferzeiten gebe. Dass dies am komplett eingebrochenen Umsatz mit AEG-Geräten liegen könnte, will man in der Firmenzentrale nicht bestätigen. „Keine Auskunft.“ Weniger Scheu haben da kleine Händler. „Die Kunden wollen derzeit gar nicht über AEG-Geräte reden“, sagt etwa Helmut Bauer von der Firma „Küchen Bauer“ in Nürnberg. Vor allem Siemens profitiere davon. „Die haben schon Angst, dass sie bald nicht mehr ohne Lieferzeit auskommen.“

Größter europäischer AEG-Kunde ist das Versandhaus Quelle, das seine Privileg-Geräte beim Nürnberger Hersteller bezieht. „Noch“, versichert KarstadtQuelle-Sprecher Jörg Howe, „haben wir keine Probleme. Wenn es zwei, drei Wochen so weitergeht, sieht das natürlich anders aus.“ Der wirtschaftliche Schaden, so betont er, liege dank entsprechender Lieferverträge dann aber bei Electrolux.

Zulieferer bangen

Neben dem von den Streikverantwortlichen durchaus gewollten materiellen Schaden im eigenen Unternehmen zeigt der Arbeitskampf aber auch Wirkungen, die der IG Metall nicht recht sein können. Seit in Muggenhof die Bänder stillstehen, kommen auch etliche Zulieferbetriebe stark unter Druck. Besonders hart hat es zwei Betriebe erwischt, die 1998 aus ausgegliederten AEG-Abteilungen hervorgegangen sind. Kurzarbeit bedeutet der Streik der ehemaligen Kollegen für die 120 Beschäftigten in der Kunststoffspritzerei Birner und die 40 Mitarbeiter des Kabelbauers Cabind.

Welches Risiko die Abhängigkeit vom Auftraggeber AEG mit sich brachte, war den Firmenverantwortlichen lange bewusst. „Vor allem seit osteuropäische Konkurrenten eine immer aggressivere Preispolitik betreiben, sind wir auf der Suche nach anderen Kunden“, versichert Cabind-Geschäftsführer Johann Mayer. „Aber wenn mit Electrolux und Bosch/Siemens zwei Konzerne den Markt weitgehend beherrschen, tun Sie sich da schwer.“

Nürnberger Nachrichten - 31.01.2006

Bosse mit Fracksausen

AEG-Manager in Eile — Erste Entlassungen bei Zulieferern

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Die Abfolge der Geheimtreffen und Pressekonferenzen wird schneller und hektischer. Sonntagabend: Hotel Kempinski München, Montag früh: Streikzelt Nürnberg, Montagnachmittag: Hotel Maritim Nürnberg. Während das Management nach elf Tagen Streik im AEG-Stammwerk und vier Tagen Ausstand bei der Logistik GmbH in Nürnberg auf die Tube drückt, hat es die IG Metall ganz und gar nicht eilig, mit Electrolux zu verhandeln.

Und offenbar hat die Gewerkschaft mit ihrer Taktik den Großteil der Streikenden hinter sich. „Electrolux hat uns lange genug zappeln lassen und uns in völliger Ungewissheit in die Weihnachtsferien geschickt", sagt Tino Knauer, seit sieben Jahren bei der AEG. „Nur weil die da oben jetzt plötzlich Fracksausen bekommen, sollen wir springen", ergänzt ein Kollege. Zusammen mit anderen stehen die jungen Männer vor dem Tor zur Logistik GmbH und lassen niemanden hinein – bis auf Mitarbeiter von Fremdfirmen.

Brot und Spiele

Zwischendurch spielen die Streikposten ein bisschen Fußball, um sich Bewegung zu verschaffen und zum Zeitvertreib. „Man kann ja nicht die ganze Zeit essen", grinst ein Dritter. Obwohl: Die AEG-ler werden auch von vielen Bürgern so gut mit Butterbrezen, Krapfen und Wienerle versorgt, dass sie schon über Diätnahrung witzeln.

Dann heißt es, alle Mann anpacken: Ein ganzer Lkw bis oben hin mit Holz ist angekommen – Futter für die Feuertonnen, geschickt von den mitfühlenden Kollegen von Diehl. Denn sobald die Sonne weg ist, wird es erbärmlich kalt vor den Werkstoren.

An die Frierenden denkt auch Horst Winkler, Europa-Manager des Electrolux-Konzerns. Der Konflikt kenne nur Verlierer, sagt er, und die sieht er vor allem bei den Beschäftigten, die „in der Kälte stehen" und wegen der Proteste im Januar nur den halben Lohn nach Hause gebracht hätten. Freilich verliere auch das Unternehmen mit jedem Streiktag viel Geld. „Das hätten wir lieber in neue Produkte investiert", bedauert Winkler, der für alle Werke in Europa zuständig ist.

Nürnberger Aufruhr einzigartig

Als sein Managerkollege Johan Bygge, Herr über das gesamte Europa- und Asiengeschäft, am 12. Dezember das definitive Aus für Nürnberg bekannt gab, sagte er: „Nürnberg ist ja nicht die erste Fabrik, die wir schließen." Und es werden noch mehr, immerhin soll die Hälfte aller Werke in Hochlohnländern dicht machen.

Aber noch nie habe es so einen Aufstand wie in Nürnberg gegeben, sagte Winkler gestern am Rande der Pressekonferenz. Freilich, auch die Schließung eines spanischen Werkes, die bereits im April abgeschlossen sein soll, ging nicht geräuschlos vonstatten. So wurde das Haus des Werkleiters beschmiert und „kurzfristig auch gestreikt, um Dampf abzulassen". Doch ein so systematisches Lahmlegen habe es noch nirgends gegeben, betont er kopfschüttelnd.

Die Erregung in Winklers Stimme steigt, als er auf die IG Metall zu sprechen kommt: „Sie soll endlich mit ihrem Industrieschauspiel aufhören und nach vorne schauen." Seit Wochen beschuldigen sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter gegenseitig, das Zustandekommen von Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag zu blockieren. Aus Winklers Sicht gipfelte die „Verzögerungstaktik" der IG Metall darin, dass sich ihr Bayernchef Werner Neugebauer am Sonntagabend auf keinen Termin festlegen wollte. „Das ist fast wie im Kindergarten, aber nicht wir sind die Schmollenden, sondern wir sind es, die nicht vorgelassen werden", empörte sich der Electrolux-Manager. „Da oben im Werk sitzt das Verhandlungsteam und wartet nur darauf, unser Angebot vorzustellen ."

Neugebauer selbst wiederum wird nicht müde zu erklären, die Gewerkschaft sei seit dem 16. Dezember verhandlungsbereit („wenn es sein muss, sogar an Weihnachten"), als sie ihr Forderungspaket zum Sozialtarifvertrag publik gemacht hatte.



Auf der Muggenhofer Straße wird pausenlos diskutiert: Wenn sie schon ihren langjährigen Arbeitsplatz verlieren sollen, dann nur gegen hohe Abfindungen, von denen auch nach Steuerabzug viel übrig bleibt. Foto: Karlheinz Daut

Die gesamte Organisation im Konzern spüre den Druck, sagte Winkler. Offenbar ist er bereit, diesen weiterzugeben nach dem Motto: Wir können auch anders. Da die Gewerkschaft nun auch die Logistik GmbH „hineingetrieben" habe in den Streik, „sind wir leider gezwungen, nach Alternativlösungen zu suchen".

Die Drohung ist unüberhörbar: „Es gibt auch andere Logistikunternehmen" neben der eigenen Tochter. Der Streik gefährde das „Gesamtsystem" bei Electrolux, aber auch bei Zulieferern. Dort gebe es bereits erste Entlassungen. Winkler machte klar, dass der Schließungstermin Ende 2007 unverrückbar bleibt. „Nicht realistisch" nannte er ferner die Forderung der IG Metall nach einer Weiterbezahlung der Belegschaft bis Ende 2010.

Nur fragmentarisch war dem Manager die grobe Linie des „Angebots" an die Arbeitnehmer zu entlocken: Es werde kein „Korsett" geben, das für alle gilt, sondern individuelle Lösungen mit Beratung, Training bis hin zur Hilfe, sich selbstständig zu machen. In einem schwedischen Werk zum Beispiel sei es auf diese Weise gelungen, 80 Prozent der Gekündigten in neue Arbeit zu bringen.

Nürnberger Nachrichten - 31.01.2006

Ringen um AEG ist längst auch ein Politikum

Abgeordnete und Streiktouristen gehen im Zelt ein und aus — Interessenausgleich birgt neuen Sprengstoff

VON ANGELA GIESE UND GWENDOLYN KUHN

NÜRNBERG – Dreht es sich in dem Kampf in Nürnberg-Muggenhof hauptsächlich um das Hausgerätewerk? Horst Winkler glaubt nicht, dass „es bei dieser Kampagne wirklich um die 1700 Beschäftigten geht". Der inzwischen zwölftägige Streik der IG-Metaller habe das Format eines Politikums angenommen, sagt der für alle europäischen Werke zuständige Manager. Und „alle nutzen das Industrieschauspiel für sich als Plattform."

Und tatsächlich hat sich der Besuch im Streikzelt für Politiker und Gewerkschaftsfunktionäre zum festen Programmpunkt entpuppt. Für Freitag hat sich Jürgen Peters, Erster Vorsitzender der IG Metall, angesagt. Morgen, am Tag des erneuten Verhandlungsversuchs der beiden Tarifparteien bei AEG, besucht Bundesarbeitsminister Franz Müntefering (SPD) die Streikenden. Heute kommen die Vizechefin des DGB, Ursula Engelen-Kefer, und drei ihrer Landeschefs. Und gestern sprach die SPD-Riege Olaf Scholz, Lissy Gröner und Martin Burkert zu der AEG-Belegschaft.

Gewinne nicht um jeden Preis

„Keine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit" sieht Olaf Scholz in der Schließung des AEG-Standortes. „Wenn die Führung nur wollte, könnte man das Werk erhalten", sagt der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion im Streikzelt und erntet dafür Applaus der Streikenden. Es sei durchaus in Ordnung, Gewinne zu machen, allerdings nicht um jeden Preis. „Auch der Umzug des Betriebes nach Polen kostet viel Geld", so Scholz. Möglicherweise habe sich Electrolux verrechnet. „Es wird Jahre dauern, bis sich die Verlagerung rechnet, und auch in Polen wird die Produktion auf Dauer nicht so billig bleiben." Deshalb müsse weiter im Nürnberger Werk produziert werden.

Inzwischen ist der AEG-Streik auch Thema im Europaparlament. Vor allem die EU-Fördermittel, die zur Werksverlagerung nach Polen beigetragen haben sollen, lassen die Wogen hochschlagen. „Europa darf sich nicht gegen die Arbeitnehmer stellen", sagt die Europaabgeordnete Lissy Gröner, die nach Olaf Scholz zum Mikro greift. Wegen der Förderungen habe sie bereits vergangenen Juli bei der EU-Kommission nachgefragt. „Angeblich ist kein Geld geflossen", sagt Gröner. „Falls dies aber eine Lüge war, muss alles zurückgezahlt werden." Für eine Arbeitsplatzverlagerung, die eins zu eins stattfindet, dürfe es keine finanzielle Unterstützung geben. Auch wenn Gröner auf baldige und fruchtbare Verhandlungen hofft, ist ihr klar, dass der Streik lange dauern kann. Dafür hat sie vorgesorgt und den Streikenden zwei Fußbälle mitgebracht. Damit sie die Zeit im Ausstand besser überbrücken können.

117 Tage im Streik

Viel Langeweile dürfte schon allein wegen des anhaltenden „Streiktourismus" nicht aufkommen. Gestern kamen 15 Streikende der Düsseldorfer Gate Gourmet zu Besuch nach Nürnberg. Seit 117 Tagen schon streikt die 80-köpfige Belegschaft der Cateringfirma von LTU. Notiz genommen hat davon kaum jemand. „Viele Wochen haben wir uns gefühlt wie in einem gallischen Dorf", sagt der Gewerkschaftssekretär von Nahrung-Genuss-Gaststätten, Axel Peters, der ebenfalls mit angereist ist. Er glaubt, dass es künftig noch mehr Streiks in Deutschland geben wird: „Der Funke, der da überspringt, ist schon jetzt schwer auszutreten", ruft er den AEG-lern zu. „Das ist erst der Anfang einer großen Protestlawine."

Zwischen den Electrolux-Managern und Betriebsräten wird derweil der Ton aggressiver. Im Schweinsgalopp wollte die Geschäftsleitung jetzt über einen Interessenausgleich verhandeln. Der ist obligatorisch, zusätzlich zu Gesprächen über einen Sozialtarifvertrag. Doch die Forderungen des Unternehmens haben es in sich und bringen Betriebsrat Dix auf die Palme. Im Beschäftigungssicherungsvertrag war einvernehmlich festgeschrieben, so Dix, dass nach Jahresmitte 477 Mitarbeiter gehen sollen, weil erstens die Trocknerfertigung endgültig ausläuft und zweitens die Arbeitszeit um ein Siebtel auf 35 Stunden heraufgesetzt wird. Nun ist die Rede von fast 600 abzubauenden Stellen. Die Geschäftsleitung hat bereits unterschrieben, nicht aber Dix. Er will das dreiseitige Papier nächste Woche mit Anwalt und Betriebsausschuss prüfen.



Umringt von AEG-lern: Der Nürnberger Bundestagsabgeornete Martin Burkert, der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Olaf Scholz, und, vom Rauch verdeckt, die Europaabgeordnete Lissy Gröner (v. links). F.: Distler

AEG: Ton verschärft

Nerven liegen blank

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Im verhärteten Konflikt um das AEG-Werk in Nürnberg liegen bei den Beteiligten die Nerven blank.

Per Eilmeldung ließ die Geschäftsführung verbreiten, der Betriebsrat habe zwei Gesprächstermine über einen Interessenausgleich platzen lassen. „Dies ist ein weiterer Beleg für die Verzögerungstaktik der IG Metall", teilte Electrolux-Manager Horst Winkler mit. Die morgigen Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag bleiben dadurch aber unberührt.

AEG-Betriebsratschef Harald Dix erklärte auf Nachfrage, er habe die Werksleitung um eine Verschiebung auf nächste Woche gebeten, auch weil das Management plötzlich neue Fakten in seinen Entwurf zum Interessenausgleich hineingeschrieben habe. Statt der vereinbarten 477 Mitarbeiter sollen nun fast 600 zur Jahresmitte gehen. Ferner sei in dem Entwurf das Schließungsszenarium für Dezember 2007 festgelegt. „Das ist unverschämt", sagte Dix. „Ich bin doch nicht bescheuert, so etwas zu unterschreiben, während wir draußen für den Werkserhalt streiken."

Winkler warf dem Streikleiter Jürgen Wechsler vor, er gefährde mit dem Streik „kerngesunde Arbeitsplätze" etwa im AEG-Werk Rothenburg. Damit werde Wechsler seinem Amt als Aufsichtsrats-Vize von Electrolux Deutschland nicht gerecht. *(Reportage Seite 3, weiterer Bericht Seite 10)*

Nürnberger Nachrichten - 01.02.2006

„AEG ist eine Frage sozialer Gerechtigkeit“

„CSU-Rebell“ Josef Deimer beim Neujahrsempfang des DGB zu Schließungsplänen

Den Beschluss, das Nürnberger AEG-Werk zu schließen, muss der Konzern Electrolux sofort zurücknehmen. Das forderten Vertreter des DGB beim Neujahrsempfang der Gewerkschaften. Unterstützung bekamen sie dabei von Gastredner Josef Deimer, Alt-Oberbürgermeister aus Landshut und „CSU-Rebell“. Für Deimer geht es beim Fall AEG nicht nur um den Fortbestand eines Betriebs, sondern um die Frage sozialer Gerechtigkeit.

Die Gewinn bringende AEG in Nürnberg bilde nur die Spitze eines Eisberges, sagte Stephan Doll, mittelfränkischer DGB-Vorsitzender bei dem Empfang, an dem zahlreiche Vertreter aus Politik und Wirtschaft teilnahmen. Mit der Telekom, der Victoria Versicherung, Karstadt/Quelle oder Daimler/Chrysler ließe sich die Liste beliebig lange fortsetzen. „Auch in unserer Region greift der Raubtierkapitalismus hemmungslos um sich. Der Mensch und die Menschenwürde spielen dabei keine Rolle mehr, die kurzfristige Gewinnmaximierung steht immer öfter im Vordergrund,“ betonte der DGB-Chef. Die „fatalen Folgen“ seien der Verlust von 21 500 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in zwei Jahren allein in Mittelfranken oder 33 000 arbeitslose Menschen in Nürnberg.



Der als CSU-Rebell bekannte Josef Deimer, Alt-Oberbürgermeister aus Landshut, bei seiner Ansprache während des Neujahrsempfangs. Foto: Distler

Josef Deimer – er ist unter anderem Ehrenvorsitzender des Bayerischen Städtetages – meinte: „Viele Menschen unterstützen den Kampf um AEG und das Recht auf Arbeit, der seit Wochen Nürnberg und die ganze Region in Atem hält.“ In der Wirtschaftswelt scheine das Pendel immer mehr zu Gunsten des Share-Holder-Value auszuschlagen. So werde die Steuerlast zunehmend auf die Schultern der Arbeitnehmer geladen, während beispielsweise Steuern auf Gewinne regelrecht abstürzten. Angesichts der deutschen Exportrekorde, aber auch der Dax-Werte frage man sich: „Wo bleibt die Verantwortung der Unternehmen und Aktionäre?“

„Unverschämter Reichtum“

Von höchster Aktualität wäre nach Ansicht des CSU-Politikers eine „ökonomische Gesamtbilanz dieses real existierenden Kapitalismus“, die neben den Leistungen der Arbeitslosen- und Sozialhilfekassen auch „das große Leid und die psychisch zersetzende Wirkung von Arbeitslosigkeit“ mit einbeziehen müsste.

Die Schere zwischen „verschämter Armut und unverschämten Reichtum“ geht, so Deimer beim DGB, immer weiter auseinander. Es sei nun höchste Zeit „echte Solidarität und freiwilligen Gemeinsinn“ zu praktizieren.

MICHAEL KÄSPEROWITSCH

Nürnberger Nachrichten - 01.02.2006

Kampf um AEG

SEITE 2
AEG Nürnberg – ein Symbol
Leitartikel von
Joachim Hauck

SEITE 13
Streik Tag und Nacht:
Vermummt vor Werkstoren
Solidarität ohne Grenzen

SEITE 14
AEG schrieb deutsche
Wirtschaftsgeschichte

SEITE 15
Büßen für alte Fehler
Die Shareholder im Blick

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 € | Donnerstag, 2. Februar 2006 | Nummer 27

Bei AEG wird heute wieder verhandelt

Nach drei Wochen Funkstille erneute Runde

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Nach zwei Wochen Streik wird im AEG-Konflikt heute erstmals wieder verhandelt. Unmittelbar vor den Gesprächen erhob Electrolux neue Vorwürfe gegen die IG Metall.

Konzernchef Hans Stråberg sagte, die Gewerkschaft wolle mit dem Ausstand an der ausländischen Electrolux-Gruppe ein Exempel statuieren.

Vor genau drei Wochen hatte der letzte Verhandlungstermin in Ingolstadt mit einem Eklat geendet. Electrolux hatte behauptet, ein Angebot an die Arbeitnehmer dabei zu haben, legte es aber nicht auf den Tisch. Begründung: die IG Metall rufe ungeachtet laufender Verhandlungen bereits zum Warnstreik auf. Die Arbeitnehmerseite ihrerseits erklärte die Verhandlung ebenfalls als beendet, da es ohne ein konkretes Angebot nichts zu verhandeln gebe.

Nürnberger Nachrichten 02.02.2006

Wohl kein schnelles Ergebnis

Für die heutige Sitzung hat Electrolux ein „substanzielles Angebot" zugesagt. Das Verhandlungsteam des Unternehmens gehe ohne jede Vorbedingung in die Gespräche, die um 17 Uhr in einem Nürnberger Hotel beginnen. Bei einer einzigen Sitzung, so die Vermutung von Insidern, wird es in Anbetracht der weit auseinander liegenden Positionen wohl nicht bleiben. Die IG Metall will bereits am Freitagmorgen die Belegschaft über den Verlauf und eventuelle Ergebnisse informieren. Anschließend tagt die Tarifkommission.

Die IG Metall hatte deutlich gemacht, sie werde den Streik erst dann beenden, wenn die Gewerkschaftsmitglieder bei der AEG das Verhandlungsergebnis per Urabstimmung akzeptiert haben. Und das kann dauern.

Für heute haben sich Vizekanzler Franz Müntefering (SPD), Bayerns SPD-Chef Ludwig Stiegler und der Chef der bayerischen SPD-Landtagsfraktion, Franz Maget, zur Unterstützung der 1700 Beschäftigten des Nürnberger Hausgerätewerks im Streikzelt angekündigt. *(siehe auch S. 24)*



Wärmepol in klirrender Kälte: Seit knapp zwei Wochen stehen Streikende Tag und Nacht vor den Toren des AEG-Werks. Mit auf Posten: Streikleiter Bernd Köferl (links) und sein Kollege Robert Binder. *Foto: Günter Distler*

AEG Nürnberg – ein Symbol

Eine Belegschaft kämpft um ihre Existenz

VON JOACHIM HAUCK

Der Kampf um die Nürnberger AEG geht in die entscheidende Runde – und die Menschen in Stadt und Region verfolgen ihn mit ungewöhnlich großer Anteilnahme. Dass der Streik der 1700 von Arbeitslosigkeit bedrohten Mitarbeiter in der Bevölkerung auf Verständnis, ja geradezu auf Sympathie stößt, belegen die vielen Solidaritätsbekundungen der letzten Tage und Wochen. Die Belegschaft des Traditionswerks kann sich *(wie auch unser heutiges AEG-Extra auf den Seiten 13 bis 16 belegt)* breiter öffentlicher Unterstützung sicher sein – und das stärkt ihr den Rücken bei den heute beginnenden Verhandlungen.

Vordergründig geht es bei den Gesprächen um einen Sozialtarifvertrag, der den Betroffenen den Verlust des Arbeitsplatzes durch die Zahlung angemessener Abfindungen, Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen wenigstens etwas erträglicher machen soll. Da Jobs in der Region Nürnberg knapper sind als anderswo und einem großen Teil der Mitarbeiter und ihren Familien der Absturz in die Arbeitslosigkeit sicher wäre, versuchen Betriebsrat und Gewerkschaft freilich weit mehr: Den AEG-Standort Nürnberg zu retten, zumindest den Beschäftigten Lohn und Brot bis zum Jahr 2010 zu sichern.

Betroffenheit und Wut

Zwar ist Nürnberg Metropolregion geworden und beim Aufbruch ins High-Tech-Zeitalter wichtige Schritte vorangekommen, doch Stadt und Land haben den Wandel von der alten Industrie- in die neue Dienstleistungsgesellschaft noch längst nicht geschafft. Deshalb sehen es die Menschen mit besonderer Betroffenheit und Wut, wenn ausländische Konzerne hiesige Traditionsunternehmen aufkaufen, langsam ausbluten lassen und schließlich ganz platt machen. Die systematische Zerstörung von Grundig durch Philips war ein schlimmes Beispiel – die Abwicklung von AEG Nürnberg durch Electrolux ist ein anderes, mindestens ebenso brutales Exempel.

AEG Nürnberg, das hat die schwedische Manager-Riege um Hans Stråberg bei ihrem ebenso knallharten wie kompromisslosen Vorgehen nicht erwartet, ist zum Symbol geworden. AEG Nürnberg ist ein Firmenschicksal, das viele Bundesbürger umtreibt, weil sie mit ihm eigene Sorgen und Nöte verbinden: Sie haben Angst um den eigenen Job, sie verspüren wachsendes Unbehagen angesichts eines immer schamloser agierenden Kapitalismus, der keine Verpflichtung mehr gegenüber gesunden Betrieben und den arbeitenden Menschen, sondern nur noch den Shareholder Value, Profitgier und Gewinnmaximierung kennt. Sie fürchten, dass (womöglich auch dank der von ihnen mitfinanzierten EU-Hilfe) immer mehr Arbeitsplätze ins billigere Ausland verlagert werden – und hoffen, dass dem irgendwer irgendetwas entgegensetzt.

Die AEG-Belegschaft versucht genau das, und entsprechend explosiv ist die Stimmung, entsprechend hart sind die Fronten. Dass die Nürnberger Beschäftigten ihren Streik höchst effektiv führen und dem Konzern wirklich weh tun konnten, hat die Manager ebenso überrascht wie den Hauptaktionär von Electrolux – die Wallenberg-Gruppe, deren nervös gewordene Eigentümer Hans Stråberg offenbar mit Nachdruck an den Verhandlungstisch zwangen.

Ein legitimes Recht

Wenn Electrolux-Europachef Winkler jetzt der Gewerkschaft eine „verantwortungslose Verzögerungstaktik" vorwirft und darüber klagt, dass sie erst heute in Verhandlungen eintritt, stellt er die Tatsachen auf den Kopf. Er ignoriert, dass es das legitime Recht einer um die Existenz kämpfenden Belegschaft ist, sich nicht klaglos in ihr Schicksal zu fügen, sondern sich mit aller Kraft zu wehren. Und wenn Winkler gar behauptet, die IG Metall überschreite die „Grenzen des Erträglichen", gefährde mit ihrer „Rücksichtslosigkeit" gesunde Arbeitsplätze und nutze „nur den aggressiven Wettbewerbern aus Osteuropa und Asien, die mit preisgünstigen Geräten den Markt überschwemmen", ist das bestenfalls peinlich: Jedes Wort nämlich fällt auf das Electrolux-Management zurück, das mit der Verlagerung der Nürnberger Produktion nach Polen all dies getan hat und noch tun will.

Ab heute wird verhandelt. Wie die Gespräche ausgehen werden, weiß niemand. Nur eines scheint sicher: Die Schließung des Werks in der Noris wird teurer, als Electrolux gedacht hat. Nicht nur die AEG-Beschäftigten wünschen sich, dass sie den Schweden vielleicht doch noch *zu* teuer wird.

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006



Die Welle der Solidarität erreicht das Franken–Stadion: Beim Spiel des Club gegen den Hamburger SV am vergangenen Samstag demonstrierten AEG-Mitarbeiter gegen die drohende Schließung des Nürnberger Werks. Tausende Fans unterstützten sie dabei lautstark und stärkten den Streikenden mit eigenen Transparenten den Rücken. *Foto: dpa*

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006

Kleine, große Gesten

Solidarität mit den Streikenden kennt keine Grenzen

VON ARNO STOFFELS

NÜRNBERG - Roland Weiß ist überwältigt. Hans-Jochen Vogel war eben da, um den dick eingemummten Streikenden vor den Werkstoren des AEG-Werks spontan einen Solidaritätsbesuch abzustatten. Tags zuvor hatte bereits Günter Gloser vorbeigeschaut, den Mitarbeitern Mut gemacht und für die Streikkasse gespendet. Doch was den stellvertretenden AEG-Betriebsratsvorsitzenden Weiß am dritten Tag des Arbeitskampfes noch mehr beeindruckt, als der Besuch eines SPD-Granden und des neuen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, ist die Reaktion der Bevölkerung auf den Streik: „Den ganzen Tag über kommen Menschen, wünschen uns Glück und bringen Essen", sagt er begeistert.

Kleine Gesten mit großer Wirkung, zeigen sie doch, wie sehr die Bevölkerung von Anfang an hinter den AEG-Mitarbeitern steht. Und daran hat sich nichts geändert. Im Gegenteil. Knapp zwei Wochen nach Streikbeginn sprudelt es nur so aus Weiß heraus, wenn er von den Erlebnissen vor den zugesperrten Werkstoren erzählt. Von Firmen wie adidas, die eine Fuhre wärmende Kleidung für die Streikposten lieferte. Von der Post in Langwasser und den Kollegen der Firma Diehl, die spontan Holz für die Feuertonnen aufboten, damit sich die AEG-ler wärmen können. Von Mitarbeitern des Nürnberger Unternehmens Trix, die Hühnersuppe und eine kleine Modelleisenbahn für das Streikzelt vorbeibrachten.

Die Liste der Unterstützer ist lang und führt weiter über die Künstler, die bei einem Fest im Streikzelt unentgeltlich auftraten, bis zu den Club-Fans, die im Franken-Stadion mit den AEG-Mitarbeitern riefen: „Wir bleiben hier, dafür kämpfen wir".

Ungebrochene Unterstützung

Doch nicht nur in Nürnberg wühlt das Schicksal der AEG-Mitarbeiter auf. Mitarbeiter von Siemens, Infineon, BMW, Mercedes und vielen anderen Unternehmen kamen bereits in die Muggenhofer Straße. Heute werden Sozialminister Müntefering und die Beschäftigten der Victoria-Versicherung zur AEG fahren. Der Standort in Nürnberg mit 150 Beschäftigten ist offenbar auch von der Schließung bedroht. „Wir sitzen im selben Boot", so Victoria-Betriebsratsvorsitzender Günter Greisinger. Für den 7. Februar ist ein „Tag der weißen Ware" angesetzt, an dem Abordnungen von Bosch-Siemens-Hausgeräte und anderer Weiße-Ware-Hersteller nach Nürnberg kommen werden.

Neben den Firmen sind es aber vor allem immer wieder Privatleute, die spontan vorbeischauen. „Es vergeht kein Tag ohne Spende", so Weiß. Die Menschen kommen, bepackt mit wärmender Bekleidung, Suppe oder Pizza für die Streikenden, die von der Unterstützung manchmal regelrecht überrollt werden und schon mal sprachlos zurückbleiben. „Einmal kam eine ältere Dame vorbei und drückte uns einfach 250 Euro in die Hand, wir konnten uns gar nicht richtig bedanken, da war sie schon wieder weg", erzählt Weiß. An einem anderen Abend hält plötzlich ein Autofahrer an der Fürther Straße und zückt ebenfalls seine Geldbörse. Als er sieht, dass einer der Streikposten ohne Handschuhe ist, schenkt er ihm die eigenen.

Kleine Gesten mit großer Wirkung, wie gesagt. Denn sie sind nicht nur Zeichen der Solidarität, sondern sie spiegeln auch die Stimmung der Bevölkerung – und damit der Konsumenten. „Wir spüren den Druck", räumte Electrolux-Manager Horst Winkler vor zwei Tagen ein. Nicht nur durch den Produktionsstopp im Nürnberger AEG-Werk und den Streik bei der Logistik–Tochter, der langsam aber sicher zu Lieferengpässen führt. Sondern auch durch eine deutlich spürbare Kaufzurückhaltung.

Zumindest kleinere Hausgerätehändler in der Region bestätigen, dass die Kunden sich derzeit beim Kauf immer wieder bewusst gegen Produkte des Electrolux-Konzerns entscheiden. Das Internet ist voll von Boykott-Aufrufen. Unzählige E-Mails kommen täglich auch in unserer Redaktion an, in denen Bürger erklären, niemals wieder AEG-Geräte kaufen zu wollen, sollte Electrolux das Werk schließen. Mit welchem Ergebnis der Streik endet, ist noch nicht abzusehen. Aber eines steht für Weiß bereits fest: „Die Solidarität für uns geht in die Geschichte ein".

Wir-Gefühl an lodernden Feuern

Gestreikt wird Tag und Nacht — Schlafender Riese AEG — „Danach ist jeder allein"

VON CLAUDINE STAUBER

NÜRNBERG – Der Riese schläft. Aus den Lüftungsgittern im Trottoir dünstet sein warmer Atem, an der Flanke entlang der Muggenhofer Straße flackern hinter Milchglasscheiben die matten Lebenslichter der Maschinen. Der Blutdruck des AEG-Werks mag niedrig sein, doch selbst jetzt, kurz nach Mitternacht, würde ein Knopfdruck genügen, um wieder Leben in die Bude zu bringen.

Bernd Köferl wüsste genau, welchen Hebel er umlegen müsste, rein theoretisch. Der Streikführer dieser kalten Nacht, ein 42-jähriger Hüne mit 27 Jahren AEG auf dem Buckel, weiß bis aufs letzte Komma alles über die Fabrik. Über seine Fabrik, sollte man besser sagen. Wer sich mit ihm auf den endlos langen Fußmarsch um das Firmengelände macht, von Tor zu Tor, von einem frierenden Wachtrupp zum nächsten, der bekommt eine leise Ahnung davon, was es heißt, sich mit seiner Arbeit zu identifizieren.

Jeden Granulatkrümel in den himmelhohen Silos, den Platz jeder Schraube und die Besonderheiten von 600 unterschiedlichen Waschmaschinen-Modellen, die hinter den Werksmauern halbfertig unter Plastikplanen liegen, kann Bernd Köferl im Schlaf beschreiben. Und zu jeder Entscheidung des Electrolux-Managements hat er eine Meinung – keine gute, versteht sich.

Leuten wie ihm, die alle AEG-Produkte „bis ins Atom" kennen, denen der Gedanke an einen Fehler am Gerät mit tödlicher Sicherheit den Feierabend versauen würde, kriecht in dieser zwölften Streiknacht nicht nur die Kälte in die Knochen. Viele von ihnen haben schon mal im Internet die Stellenangebote durchgeklickt. Spaßeshalber, sagen sie und schlucken doch schwer.

Von Spaß keine Rede: Für Leute über 40 gebe es nichts, sagt Betriebsrätin Karin Weber und reibt sich die Handschuhfinger. Sie ist 54, schon 37 Jahre dabei. Jetzt kündigt sie die ersten überflüssigen Versicherungen, forstet ihr Privatbudget nach Verzichtbarem durch.

Wärmende Dunstglocke

Nachts wirkt das sonst so belebte Streikzelt trostlos. Ein Fernseher läuft, keiner schaut hin. Übrig gebliebene Leberknödel schwimmen trübe im Suppentopf. Er habe noch nicht die seelische Kraft, an das Danach zu denken, sagt Robert Binder und dreht den Kaffee im Pappbecher nervös hin und her. Fast 20 Jahre AEG, zwei Kinder, er lebe nur in der Gegenwart, sagt der Industrieelektroniker. Über seinem roten IG-Metall-Kunststoffwams will die dicke Winterjacke nicht recht schließen.

Skiunterwäsche, Mützen und Wollschals tragen hier alle, Tag und Nacht. Aber nichts wärmt die Streikenden so zuverlässig wie die Dunstglocke eines unter existenziellem Druck entstandenen Gemeinschaftsgefühls. Es überwindet mühelos das babylonische Sprachgewirr an den flackernden Feuern, es verschmilzt Arbeiter und Angestellte, Ungelernte und Facharbeiter vor den geschlossenen Pforten des vertrauten Werks zu einer Einheit, die ein Ziel hat: Das Werk darf nicht geschlossen werden.

Das ist die offizielle Variante. Im Stillen haben viele längst aufgegeben. Auch das schrille Pfeifkonzert, das am nächsten Morgen die Reden der DGB-Prominenz begleitet, betäubt die Resignation nur eine Weile. Menschen wie Hüseyin Ilkay (56) geben sich keine Chance mehr. So viele Jahre lang haben Akkord, Stückzahlen und Schichtzeiten sein Leben geprägt, ihm graue Ringe unter die Augen gezeichnet. Jetzt ist er müde, Izmir, die Stadt, aus der er vor langer Zeit kam, liegt auf einmal gar nicht mehr so weit weg.

Auch mit einer kleinen Rente könne er dort überleben, sagt er draußen vorm Zelt, in dem gerade Ursula Engelen-Kefer, die stellvertretende DGB-Chefin dagegen wettert, dass Unternehmen die Kosten der Arbeitsplatzverlagerung von der Steuer absetzen könnten. Fritz Schösser, Chef des bayerischen DGB, seine Kollegen aus den Bezirken Hessen-Thüringen und Nord, alle geißeln sie der Reihe nach „die ferngelenkten Konzerne, die hierher kommen und euch ausrauben."

Schichtwechsel

Schlimmer als die Zuhälter in St. Pauli seien die, bellt Peter Deutschland aus Hamburg ins Mikrofon und stutzt. Wie auf ein Zeichen hin steht die Hälfte seiner Zuhörer auf und verlässt das Zelt. Nicht, dass ihnen dieser Vergleich zu derb gewesen wäre. Beileibe nicht. Es ist schlicht und einfach Schichtwechsel an den Werkstoren, gestreikt wird hier zu lande mit Disziplin und pünktlich.

Die Italiener, ja die seien da weniger zimperlich, wird an den Feuertonnen mit leisem Respekt erzählt. Die würden schon mal eine Autobahn blockieren, wenn ihnen etwas nicht passe. Zu solcher Leidenschaftlichkeit sieht man sich in Nürnberg nicht in der Lage, bei aller Wut auf die Manager in Schweden und anderswo. Die Älteren vertreiben sich am Tor 4 die Zeit lieber mit angewandter Mathematik. Drei Monatsgehälter, multipliziert mit der Zahl der Dienstjahre, dann der Übergang in die vorgezogene Rente. Ob so viel drin ist?

Henryk Blöth, 43 AEG-Jahre, und Harry Dietz, auch schon ein paar Jahrzehnte dabei, zählen die Stempel auf ihen Streikausweisen, während hinter ihnen die Herren aus der Chefetage zum Dienst eilen. Man spekuliert, was die Leitenden jetzt wohl treiben den ganzen Tag. „Blumen gießen, wahrscheinlich." Schallendes Gelächter, einer reicht eine Schachtel mit Mohrenköpfen herum. Die Nürnberger verwöhnen ihre Streikenden, auf die jetzt alle Welt schaut, die Spenden reißen nicht ab. Das wird ein Ende haben, irgendwann. Hülyat Özkan (46) fürchtet sich davor: „Nach der Entlassung, da ist jeder ganz allein."



Wärmepol in klirrender Kälte: Seit knapp zwei Wochen stehen Streikende Tag und Nacht vor den Toren des AEG-Werks. Mit auf Posten: Streikleiter Bernd Köferl (links) und sein Kollege Robert Binder. Foto: Günter Distler

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006

AEG schrieb viele Kapitel deutscher Wirtschaftsgeschichte

Am Anfang stand die Glühbirne — Von Kaffeemaschinen, Kraftwerken und der Lavamat — Das Nürnberger Werk spielte eine zentrale Rolle

VON ANJA KUMMEROW

NÜRNBERG - „Die Electrolux-Maschine ist unter den Besten am preisgünstigsten, braucht aber – genauso wie das AEG-Modell – im Pflegeleicht- und Kurzprogramm mehr Wasser als die anderen." So testete die Stiftung Warentest im Herbst vergangenen Jahres die AEG Lavamat 74800 und die Electrolux EWF 1484 – beide jeweils mit der Note Gut (1,9).

Übereinstimmungen und auch eine Baugleichheit beider Geräte kommen nicht von ungefähr. Zwei Jahre bevor der Frankfurter Elektrokonzern AEG 1996 nach einer wechselvollen Geschichte aufgeben muss, hat sich das schwedische Unternehmen Electrolux längst die Nürnberger AEG Hausgeräte GmbH gesichert – und mit ihr die populäre Marke samt Slogan: „Aus Erfahrung Gut".



Die Dame und der Vampyr: So warb AEG 1931 für den neuesten Schrei, den Klopfsauger. Foto: gms

Wie sehr dieser Spruch – mit dem der Hausgerätehersteller jahrzehntelang für seine Geräte warb – zu AEG gehört, zeigt auch die Entwicklung der jüngsten Zeit. Das bevorstehende Ende des Nürnberger Werkes inspirierte unter anderem zur Abwandlung der drei Buchstaben in: „Ausverkauf Einer Gesellschaft" oder „Am Ende Gescheitert".

Dabei waren die Ursprünge des Konzerns nicht einfach nur hoffnungsvoll. Das Unternehmen schrieb viele bedeutende Kapitel in der deutschen Wirtschaftsgeschichte.

Sie basiert auf der Erfindung der Glühlampe von Edison. Emil Rathenau, Spross einer jüdischen Kaufmannsfamilie, erkennt die Vorteile dieser Erfindungen und erwirbt die Lizenzen für Deutschland. Dies ist der eigentliche Grundstein für die AEG, die damit zum zweiten Monopolunternehmen hinter Siemens wird.

Doch gegründet hat der Berliner Ingenieur die Firma am 19. April 1883 noch als „Deutsche Edison-Gesellschaft" – mit einem Grundkapital von fünf Millionen Reichsmark und der Unterstützung von 15 Banken sowie einiger Privatleute. Vier Jahre später wird die „DEG" jedoch schon in „Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft" (AEG) umbenannt. Zum Logo der AEG wird die „Göttin des Lichts" erkoren, dargestellt als barbusiger Engel. Ein Skandal.

Auch auf einem anderen Feld setzt Rathenau Wegmarken: Er verpflichtet 1907 den Architekten und Designer Peter Behrens, der ein Corporate Design schafft, das noch immer funktioniert: das Firmen- und Markensignet mit schlichten Buchstaben in Rot.

Schon früh beschäftigt sich die AEG mit der Fernübertragung des Stromes. Die AEG liefert alles, was für den langen Weg vom E-Werk bis zum Abnehmer notwendig ist: Kraftwerke, Umspannstationen, Transformatoren, Fernleitungen und Gleichrichter. Aber auch der Verbraucher kommt dabei nicht zu kurz.

Patent nach Patent

Elektrische Hausgeräte stellt AEG erstmals 1889 her, aus Anlass der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin: Brennscherenwärmer, Zigarrenanzünder, Teekessel und ein Bügeleisen. Davon gibt es schon fünf Jahre später drei verschiedene Modelle, die zwischen 28 und 55 Reichsmark kosten. Große Beachtung findet zu diesem Zeitpunkt auch ein Gerät aus Kupfer mit „selbsttätiger Stromausschaltung". Es kostet 120 Reichsmark und nennt sich Kaffeemaschine.

Ein Patent reiht sich an das andere: 1912 wird eine Eis- und Kühlmaschine entwickelt, deren Preis von 1800 Reichsmark wohl den großen Durchbruch verhindert. Im Laufe der Jahrzehnte kommen unter anderem noch der Farbfernseher, das Bildtelefon, die elektronische Fernsehkamera und das Tonband hinzu.

Doch schon 1914 ist aus dem Glühlampenhersteller einer der größten Konzerne der Welt geworden, der 66 000 Menschen beschäftigt und 450 Millionen Gold-Mark umsetzt. Den Siemens-Konzern hat AEG auf Platz zwei verwiesen.

Emil Rathenau stirbt 1915 im Alter von 75 Jahren. Sein Sohn Walther Rathenau übernimmt die Geschäfte. Obwohl Schriftsteller, genießt er in Wirtschaftskreisen einen guten Ruf. 1921 übernimmt er jedoch das Kriegswirtschaftsamt, wird sogar deutscher Außenminister. 1922 wird er ermordet – von Mitgliedern der geheimen rechtsextremistisch-terroristischen „Organisation Consul". Mit seiner Ermordung soll die Weimarer Republik getroffen werden. Im gleichen Jahr wird das Nürnberger AEG-Werk gegründet, das für den Konzern noch eine große Rolle spielen wird.



Die Produktion lief auf Hochtouren, als 1959 der „Fön" auf den Markt kam und sofort zum Beststeller wurde. Der Haartrockner war nach einem Unternehmen benannt, das ebenfalls zur AEG-Gruppe gehörte. Foto: NN-Archiv

Doch es gibt auch Schatten. Zu den dunklen Seiten der Firmengeschichte gehört die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. Das Unternehmen profitiert vom System. Kurz vor Kriegsende beschäftigt der Konzern Tausende von Zwangsarbeitern, darunter auch jüdische KZ-Häftlinge.

Den Krieg besteht AEG weitgehend unbeschadet. Kurz danach kann sich der Konzern sogar das bisher mit Siemens betriebene Gemeinschaftsunternehmen Telefunken einverleiben, die zu diesem Zeitpunkt führende Hightech-Firma Deutschlands. Telefunken wird 1903 als „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" gegründet. 1968 gründen beide Konzerne noch einmal gemeinsam ein Unternehmen: Kraftwerkunion (KWU), heute als Power Generation eine Siemens-Sparte.

Nach dem Krieg jedoch muss AEG erst einmal leiden, wie kaum ein anderes deutsches Unternehmen. Russische Reparationsleistungen und die spätere Enteignung (90 Prozent der Werke lagen im Ostteil) setzen der Firma schwer zu.Dennoch kommt der Konzern nach den Kriegswirren schnell wieder auf die Füße. Zu verdanken ist dies vor allem dem Nürnberger Hausgerätewerk. In den Anfangsjahren werden hier elektrische Heizungen und Kochgeräte hergestellt.

Symbol des Wirtschaftswunders

Und hier erlebt 1958 auch der Waschautomat „Lavamat" seine Geburtsstunde. Der Lavamat wird, wie Fernseher von Grundig oder Kataloge von Quelle, zum Symbol des deutschen Wirtschaftswunders. Ein Jahr später, 1959, kommt der „Fön" auf den Markt, ebenfalls ein Bestseller. Der aggressive Expansionskurs des Unternehmens hat seinen Preis. 1967 fusioniert die Telefunken AG mit der Konzernmutter zur AEG-Telefunken. In den 60er Jahren ist Telefunken eine der wichtigsten und weltweit bekanntesten deutschen Marken im Bereich Medien und Kommunikation.

Die Verschuldung der AEG steigt und 1971 muss der Konzern ebenso viel Geld für Zinsen wie für Innovationen hinblättern. 1973 schüttet das Unternehmen trotz aller Schwierigkeiten eine Dividende aus – die letzte der Firmengeschichte.

Die Weltwirtschaftskrise in den siebziger Jahren trifft das Unternehmen besonders empfindlich. Das fehlende Kapitalpolster wird zum großen Problem. Erstmals werden auch Firmenteile ausgegliedert oder verkauft.

Im Nürnberger Werk läuft es weiterhin gut. 1976 wird hier eine Waschmaschine hergestellt, die über ein Energiesparprogramm verfügt. Im gleichen Jahr wird in Westberlin das Werk in der Ackerstraße dicht gemacht, das als „Wiege der AEG" gilt.

Hoffnung keimt noch einmal auf, als 1985 der finanzkräftige Daimler-Konzern einsteigt. Doch damit wird der Niedergang nur noch weiter beschleunigt. Die Strategie von Daimler-Benz, einen globalen Technologiekonzern zu bilden, ist nicht von Dauer. Der Ausverkauf auf Raten setzt sich fort. Der Namenszusatz Telefunken verschwindet wieder, nachdem die Anteile an den französischen Thomson-Konzern verkauft werden.

Zu den „großen Brocken" gehört auch die AEG Haushaltsgeräte GmbH mit Sitz in Nürnberg, die 1994 an den schwedischen Electrolux-Konzern verkauft wird. Dieses Kapitel dürfte wohl ebenfalls bald ein Teil der AEG-Historie sein.





Symbol des deutschen Wirtschaftswunders: Von seiner Geburtsstunde im Jahr 1958 an bis 1988 produzierte AEG insgesamt 11 Millionen Waschvollautomaten „Lavamat" (Bild links die Qualitätskontrolle in der Anfangszeit, rechts die Endfertigung von Waschtrommeln). Entwicklung und Produktion machten rasche Fortschritte, 1976 kam eine Waschmaschine mit Energiesparprogramm auf den Markt. Fotos: NN-Archiv

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006

Kritik am Management

Büßen für alte Fehler

Von Angela Giese



Das riesige Gelände der AEG-Fabrik in Nürnberg vor Jahrzehnten: Noch 1992 gab es große Expansionspläne für den Standort im Stadtteil Muggenhof. Jetzt wird nach einem neuen Investor gesucht. Interessenten für die Immobilie soll es nach Auskunft von Electrolux schon geben. *Archivfoto*

NÜRNBERG – Als der große Industrielle und Vordenker Walter Rathenau 1916 Vorstand des AEG–Konzerns war, schrieb er einen denkwürdigen Satz: „Die Klage über die Schärfe des Wettbewerbs ist in Wirklichkeit meist nur eine Klage über den Mangel an Einfällen."

Einen Mangel an Einfällen kann man Electrolux, seit 1994 Eigentümer der Nürnberger AEG Hausgeräte GmbH, nicht gerade vorwerfen. Aber waren es in der Vergangenheit die richtigen Ideen?

Darüber fachsimpelt ein Kreis von AEG-Mitarbeitern, der sich da hinterm Streikzelt in der Wintersonne wärmt. In der Bewertung dessen, was schief gelaufen ist unter der Ägide Electrolux, sprechen die Männer mit einer Stimme. Deswegen will keiner von ihnen seinen Namen nennen.

Als Experten in eigener Sache reden die AEG-ler als erstes von der Entwicklungsabteilung. Wohl gemerkt geht es um in die Sparte Waschmaschinen. Deren Entwicklung ist schon vor Jahren weitgehend abgewandert, nach Porcia, Italien. Nur ein kleiner Rest blieb in Nürnberg. Damit nahm das Unglück seinen Lauf, berichten die Männer. „Die Folgen dürfen wir ausbaden. Für jedes Knöpfchen, das wir ein kleines bisschen anders brauchen, müssen wir bei den Italienern anfragen." Bis die Optimierung dann entschieden und umgesetzt war, sei oft ein Dreivierteljahr vergangen.

Ja, die Nürnberger Waschmaschinen-Kontrolleure sind schlecht zu sprechen auf die Italiener. Es ist mehr ein Konkurrenz- denn ein kollegiales Verhältnis. „Für die sind wir nur ein lästiges Anhängsel. Sie lassen uns am ausgestreckten Arm verhungern." Und da das Nürnberger Werk in den vergangenen Jahren die Waschautomaten-Fertigung als Haupt-Standbein hatte, blieb viel Kraft und Verbesserungspotenzial ungenutzt auf der Strecke zwischen Deutschland und Italien, sagen die AEG-ler. Inzwischen kippt die Relation. Spülmaschinen werden das wichtigste Produkt. Und in dieser Sparte ist, wie die Manager stolz betonen, die Entwicklung auch in Nürnberg beheimatet.

Vom Gerede vom Markt und den preisbewussten Verbrauchern, die an den Umsatzeinbußen in Deutschland schuld seien, wollen die Kontrolleure nichts wissen. Preisverfall um 15 Prozent jährlich? „Die Chefs sollten sich die Frage stellen: Warum kauft der Kunde keine AEG-Geräte?", schlägt einer vor. Die Marke sei nicht intensiv genug beworben worden, habe sich zu sehr in das Massensegment hinabbewegt. Und aus den echten Innovationen bei den teuren High-End-Geräten habe der Konzern kein Kapital zu schlagen vermocht.

Da ist zum Beispiel die Waschmaschine mit Invertorantrieb, die praktisch „unkaputtbar" ist. Sie kommt ohne die Kohlebürsten aus, die früher oder später abgerieben sind und daher eine Schwachstelle darstellen. Oder das Gerät, das den Stromverbrauch noch einmal drastisch reduziert. Daraus könne man doch was machen als Marketing-Mensch, meint einer. „Wenn der Käufer versteht, wofür er mehr bezahlen soll, dann tut er das." Eine verlängerte Lebensdauer mit entsprechend längerer Garantie, ein halbierter Stromverbrauch in diesen Zeiten der hohen Energiekosten – mit solchen Pfunden hätte Electrolux wuchern können – falls der Handel mitzieht.

Tatsächlich scheut der Hersteller keine Mühe, um den Fachhandel an neuen Produkten zu schulen. Selbst in den Wochen der gehäuften Proteste vor den Nürnberger Werkstoren fanden bei AEG Workshops für Fachhändler statt. Neue Produkte wie der Wärmepumpentrockner oder ein Herd mit integriertem Dampfgaren sind erklärungsbedürftig.

Manchen Insidern ist etwa bei der Produktlinie „Neue Klasse" zu viel Sorgfalt auf schickes Design und zu wenig auf technische Innovation verwendet worden. Zu der Zeit regierte noch Egon Minar die deutsche Electrolux-Tochter. „Der hat immer gesagt: Das Herz der AEG schlägt in Nürnberg. Dann plötzlich, Ratzfatz, war er weg", erzählt ein Mitarbeiter. Als dies vor einem Jahr geschah, werteten Teile der Belegschaft das als ein Alarmsignal, denn „Minar stand noch zum Werk". Auf ihn folgte der Vertriebsmann Martin Wolgschaft, offenbar besser geeignet, die vom Vorstand geplante „Standortbereinigung" in Europa umzusetzen.

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006

Entscheidung unverständlich

Johannes Friedrich, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern: „Ich bin sehr unglücklich, wie das gelaufen ist, dass Electrolux auf all die Versuche, die Schließung abzuwenden, gar nicht reagiert hat. Der Konzern schreibt ja schwarze Zahlen. Wenn die Steigerung der Rendite zum allein entscheidenden Gesichtspunkt wird, dann ist das nicht zu akzeptieren. Daher sehe ich für die Werksschließung keine ethische Rechtfertigung. Ich wünsche den AEG-Beschäftigten, dass ihre Zukunft durch den auszuhandelnden Vertrag wenigstens ein Stück weit abgefedert wird."

Roland Fleck (CSU), Wirtschaftsreferent in Nürnberg: „Die AEG ist immer noch ein wichtiger Baustein der Industriestruktur der Stadt. Die Entscheidung der Konzernführung ist, angesichts der Arbeitnehmerangebote zur Kostensenkung, eine unangemessene schwedische Eisblock-Entscheidung. Ich appelliere an den Konzern, anständigen Umgang mit den Menschen zu pflegen."

Uwe Werner, Bayerischer Einzelhandelsverband, Bezirk Mittelfranken: „Mit der Schließung des Werkes werden viele Arbeitnehmer ihre berufliche Existenz verlieren. Damit geht der Region auch Kaufkraft verloren. Es hätte sicherlich intelligentere Lösungen gegeben, als die Produktion zu beenden. Es gibt genug Beispiele dafür, dass Unternehmen am Standort Deutschland Gewinn bringend produzieren können."

Heinrich Mosler, Handwerkskammerpräsident: „Für Handwerksbetriebe sind die Gedankengänge des Electrolux-Managements nicht nachvollziehbar. Dort orientiert man sich offensichtlich vorwiegend an Gewinnmaximierung. Der Mittelstand hat eine andere Unternehmenskultur. Anders als die Konzernmanager, die in fernen Zentralen vom Schreibtisch aus über Werksschließungen entscheiden, kennen wir unsere Mitarbeiter noch und überlegen es uns 20-mal, bevor wir einen Arbeitsplatz streichen."

‚Langfristige Werte für Shareholder' im Blick

Electrolux : Prototyp eines internationalen Konzerns — Wallenberg-Dynastie im Hintergrund

VON WOLFGANG MAYER

NÜRNBERG – Es sei „die ideale Lösung", bei der die Arbeitsplätze „am wenigsten gefährdet" seien, gab sich der Vorstandsvorsitzende Carl-hanns Damm überzeugt. Es war der 8. Dezember 1993, und soeben hatte der Aufsichtsrat des Mutterkonzerns AEG in Frankfurt grünes Licht dafür gegeben, um die Hausgeräte-Tochter in Nürnberg vollständig an den schwedischen Electrolux-Konzern zu verkaufen. Den in der Branche genannten Kaufpreis von einer Milliarde Mark



Hans Stråberg steht an der Spitze des Electrolux-Konzerns. Foto: dpa

bezeichnete Damm als „ganz gut geschätzt".

Eine Woche später stellte sich der damalige Electrolux-Präsident Leif Johansson den Medien in Nürnberg. „Außer Zweifel" stehe der Fortbestand des AEG-Hausgerätewerke, versicherte er. Und: „Wir kaufen AEG-Hausgeräte, weil wir uns gut ergänzen". Weil der Standort in Franken so glänzend erschien, verlagerte Electrolux auch gleich die eigene Fertigung von Geschirrspülern im schwedischen Torsvik nach Nürnberg. Das kostete in Schweden 400 Arbeitsplätze. Jetzt, nach gut zwölf Jahren, will der schwedische Konzern der Belegschaft in Nürnberg durch Verlagerung der Fertigung die Arbeitsplätze nehmen.

Electrolux ist heute der Prototyp eines „global player": Vom Umsatz von 13,23 Milliarden Euro im Jahr 2004 entfielen nur fünf Prozent auf den heimischen, schwedischen Markt, die meisten Geschäfte machte der Konzern mit 36 Prozent in den USA. Der deutsche Markt steht mit 5,3 Prozent auf Platz fünf der Liste.

Dividende auf Bergfahrt

In seiner Selbstdarstellung verspricht Electrolux „langfristige Werte für Shareholder". Der Shareholder-Value nahm tatsächlich über die Jahre hinweg kontinuierlich zu: 2000 gab es eine Dividende von vier Schwedischen Kronen pro Aktie, 2002 schon sechs und 2004 sieben Schwedische Kronen (das waren zuletzt umgerechnet 0,76 Euro).

Von Electrolux sind 308,9 Millionen Aktien im Umlauf. Sie liegen in den Händen von etwa 61 800 Shareholdern. Ausländische Investoren besitzen 41,2 Prozent, schwedische Anleger elf Prozent und institutionelle schwedische Investoren wie Pensionsfonds und Lebensversicherungen 47,8 Prozent. Auf der Liste steht die schwedische SEB Bank – hinter dem Kürzel verbirgt sich die Skandinaviska Enskilda Banken. Von dort führt der Spur zu Marcus Wallenberg, dem Oberhaupt der Industriellendynastie Wallenberg. Marcus, Jahrgang 1956, hatte seine ersten beruflichen Sporen bei der Citibank in New York und der Deutschen Bank erworben. Derzeit ist er Chef der SEB – als solcher sitzt er auch im Electrolux-Aufsichtsrat.

Wie Rothschild und Rockefeller

Die Wallenbergs – Insider auf dem Finanzparkett nennen den Namen in einer Reihe mit den Rothschilds oder den Rockefellers. Dynastie-Gründer Andre Oscar Wallenberg hatte 1856 die „Enskilda Banken" eröffnet. Die Wallenbergs gründeten 1937 Saab und 1946 die Fluggesellschaft SAS. Im Zweiten Weltkrieg war ein Zweig der Familie Teilezulieferer für deutsche Panzer und Bomben, ein Familienmitglied – Raoul Wallenberg – rettete in Warschau einige Tausend Juden vor dem KZ, indem er ihnen schwedische Pässe ausstellte. Er wurde im Januar 1945 von den Russen verschleppt; bis heute ist sein Schicksal ungeklärt.

Die Familie Wallenberg spielt nicht nur bei Electrolux im Hintergrund mit, sondern auch, als Investor, bei ABB, Astra Zeneca, Ericsson und Scania. Experten errechneten, dass ihr Besitz mehr als ein Drittel der Börsenwerte umfasst, die an der Stockholmer Börse gehandelt werden. Diese Unternehmen strichen über die Jahre hinweg Zig-Tausende von Arbeitsplätzen.

Analysten bescheinigen den Wallenbergs eine glückliche Hand bei der Ein-



Marcus Wallenberg ist Oberhaupt der Industriellendynastie. Foto: oh

setzung der Spitzenmanager bei ihren Tochterfirmen. Einer von ihnen heißt Hans Stråberg, der seit April 2002 an der Konzernspitze von Electrolux steht. Er ist Jahrgang 1957. Sein Gehalt: umgerechnet zwei Millionen Euro im Jahr 2004. Elf weitere Vorstandsmitglieder von Electrolux verdienen zusammen rund zehn Millionen Euro.

Hans Stråberg nennt seine „Philosophie" selbst „ganz klar": Ein Geschäft müsse „kosteneffizient und profitabel" sein. Und er sagt: „Ich werde fortfahren, mich der Kosteneffizienz und Restrukturierung zu widmen".

Dabei soll der Standort Nürnberg der AEG Hausgeräte das nächste Opfer sein.

Aus ist nicht unvermeidbar

Ulrich Maly (SPD), Oberbürgermeister Nürnbergs: „Kaum ein Streik hat in den letzten Jahrzehnten so viel Sympathie und Solidarität ausgelöst wie der bei der AEG, und zwar weit in Bevölkerungskreise hinein, die sonst den Gewerkschaften fern stehen. Da ist der Konzern Electrolux, der weltweit sehr gutes Geld verdient. Da ist das AEG-Stammwerk in Nürnberg, das ‚noch schwarze Zahlen' schreibt. Und da ist die Belegschaft, die deutliche Personalkostensenkungen zur Aufrechterhaltung des Betriebs anbietet. Das legt den Schluss nahe: Diese Werkschließung ist nicht unvermeidbar. Unsere Solidarität gilt den Streikenden, und wir fordern Electrolux auf, sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung zu stellen."

Christian Vogel, SPD-Unterbezirksvorsitzender: „Die Nürnberger SPD steht zur Nürnberger AEG! Die Vernichtung der Arbeitsplätze ist betriebswirtschaftlich nicht notwendig. Sie dient lediglich der Ertragssteigerung des Konzerns. Sie ist strukturpolitisch ein schwerer Schaden für unsere Region. Sie ist menschlich unverantwortlich gegenüber den betroffenen Familien. Das AEG-Hausgerätewerk mit seinen hoch qualifizierten Mitarbeitern zu erhalten, ist daher unser oberstes Ziel. Wenn der schwedische Mutterkonzern Nürnberg dennoch dicht machen will, muss ihm deutlich gemacht werden, dass dies teurer kommt als kalkuliert."

Gertraud Ebbert, Vorsitzende des Bürgervereins Muggenhof: „Wir wünschen allen Mitarbeitern viel Erfolg für die Verhandlungen. Ich kaufe keine AEG-Geräte mehr. Als Rentnerin habe ich zwar nicht viel Kapital, aber das werde ich auf keinen Fall Electrolux in den Rachen schmeißen."

Stephan Doll, mittelfränkischer DGB-Chef: „Ich bin stolz und glücklich, dass es uns gelang, im Dezember 6000 Menschen auf die Straße zu bekommen. Das Signal war deutlich. Solidarität statt Zerstörung – AEG Nürnberg muss leben, das ist weiter unser Motto."

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006

Nürnberger Nachrichten - 02.02.2006

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nürnberger Nachrichten und der Nürnberger Zeitung solidarisieren sich mit den Beschäftigten des Nürnberger AEG-Werks.



NÜRNBERGER
Nachrichten
62. Jahrgang
B 5393
Ausgabe A
Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport
Einzelpreis: 1,10 €
Freitag, 3. Februar 2006
Nummer 28

IG Metall „tief enttäuscht“ über Angebot an AEG-Mitarbeiter

Die Gespräche wurden ergebnislos vertagt — Müntefering in Nürnberg



„Ein Zeichen, dass wir hier nicht alleine sind.“ IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler bedankt sich am Rande des Besuchs von Vizekanzler Franz Müntefering (Zweiter von links) für die Solidaritätserklärung der „Nürnberger Nachrichten“. F.: Ralf Rödel

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/hpk) — Viel Missklang bei den Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag für die 1700 AEG-Beschäftigten in Nürnberg: „Wir sind tief enttäuscht“, wies Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer das von Electrolux vorgelegte Angebot zurück.

Die Sitzung wurde am späteren Abend ergebnislos unterbrochen. Sie soll am Samstag oder nächsten Mittwoch fortgesetzt werden. Die Offerte sieht für die 1700 Beschäftigten eine Abfindung von 0,7 Prozent eines Monatsgehalts pro Dienstjahr und die einjährige Übernahme in eine Beschäftigungsgesellschaft vor.

Wahlweise könnte von den Betroffenen eine höhere Abfindung oder eine längere Qualifizierungsphase vorgezogen werden. Die Forderung der IG Metall liegt etwa vier Mal so hoch.

Vor Beginn der Verhandlungen hatte Bundesarbeitsminister Franz Müntefering (SPD) die streikenden AEG-ler besucht. In seiner Rede appellierte er an die Unternehmer, sich ihrer Verantwortung für die Beschäftigten bewusst zu werden. Unterdessen droht eine Streikausweitung, nachdem die Tarifverhandlung für die Mitarbeiter des Electrolux-Ersatzteillagers Distriparts in Rothenburg gescheitert ist. *(Reportagen Seite 3)*

Nürnberger Nachrichten - 03.02.2006

Keine Lust auf Smalltalk mit der AEG-Führung

Müntefering lehnt 20-Minuten-Gespräch ab — Vor den Streikenden an die Unternehmerverantwortung erinnert

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Ein leutseliger Händeschüttler und Menschenumarmer ist der knorrige Westfale Franz Müntefering nicht. Der Bundesarbeitsminister und Vizekanzler beeindruckt auf andere Weise. Mit klaren und exakten Ansagen beispielsweise. „Um 8.13 Uhr", erzählt er, sei an diesem Morgen bei einem seiner Mitarbeiter telefonisch von der Nürnberger AEG/Electrolux-Geschäftsleitung angefragt worden, ob der Minister am Rande seines Besuches bei den Streikenden nicht auch 20 Minuten in der Chefetage vorbeischauen wolle. „Meine Antwort war: nein." Wenn es Vorschläge der Geschäftsleitung zur Lösung des Problems gebe, so Müntefering, dann solle sie die bei den am späten Nachmittag angesetzten Verhandlungen auf den Tisch legen. Ende der Ansage.

Große Eskorte

Den seit 14 Tagen um ihre Arbeitsplätze kämpfenden Arbeitern gefällt dieser kompromisslose Ton. Sie quittieren ihn mit Jubel und ohrenbetäubendem Trillerpfeifenlärm. Aus allen Nähten platzt das Streikzelt, das an diesem Tag Ziel einer regelrechten Sozialdemokraten-Wallfahrt geworden ist. Fast schubst sich die SPD-Prominenz gegenseitig von der kleinen Bühne. Der Landesvorsitzende Ludwig Stiegler, sein Stellvertreter Florian Pronold, der Nürnberger Bundestagsabgeordnete Martin Burkert, der von einem ganzen Kollegenschwarm begleitete Landtagsfraktionschef Franz Maget, der immer wieder mit euphorischen „Maly, Maly"-Rufen gefeierte Nürnberger Oberbürgermeister – die Riege der Genossen, die Müntefering bei seinem Solidaritätsbesuch eskortiert, setzt eine neue Rekordmarke. „Der Vogel is' auch da", brüllt ein AEG-ler seiner Kollegin ins Ohr. „Is' jetzt das ein Roter oder ein Schwarzer?" Christian Vogel, der SPD-Unterbezirksvorsitzende, ist natürlich auch ein Roter. Auf den ersten namhaften Schwarzen müssen die Streikenden weiter warten.

Umso entschlossener stärkt ihnen Franz Müntefering den Rücken. „Ein Unternehmen muss schwarze Zahlen schreiben, und ich finde Schwarz an dieser Stelle gut", versichert er. Aber Unternehmer dürften ihre Verantwortung für die Menschen und den Standort nicht aus den Augen verlieren. Um die im Grundgesetz garantierte Menschenwürde gehe es letztlich. „Der Artikel eins heißt nicht: Die kurzfristige Gewinnmaximierung ist unantastbar." Politisch, räumt Müntefering ein, sei solche Gewinngier aber „schwierig anzugehen". Auf europäischer Ebene müsse man tätig werden. „Wir müssen dafür sorgen, dass in Europa kein Lohn-, kein Steuer- und kein Förder-Dumping entsteht." Eines verspricht er als Repräsentant der großen Koalition: „Arbeitnehmerrechte werden nicht geschleift in dieser Regierung."

Die AEG-ler klatschen, alle Einwände gegen die Berliner Politik sind deshalb längst nicht vom Tisch. „Schön, dass der Münte gekommen ist", sagt etwa Andreas Kaatz, „aber sein Vorschlag, dass künftig alle bis 67 arbeiten müssen, macht doch keinen Sinn, wenn man, wie ich, schon mit 40 Jahren arbeitslos wird."



Sie können die Ängste der AEG-Beschäftigten besonders gut verstehen: Rund 100 Mitarbeiter der Victoria-Versicherung, deren Arbeitsplätze in Nürnberg ebenfalls bedroht sind, kamen zum Solidaritätsbesuch ins Streikzelt. Foto: Ralf Rödel

Wie viele seiner Kollegen hat er sich am Morgen über die stapelweise angelieferten Freiexemplare der *Nürnberger Nachrichten* gefreut und deren Sonderbeilage zum AEG-Arbeitskampf. Streikleiter Jürgen Wechsler von der IG Metall bedankt sich nach der Müntefering-Rede vor allem auch für die darin enthaltene Solidaritätsanzeige der *NN*-Belegschaft. „Auch das ist ein Zeichen, dass wir hier nicht alleine stehen."

Das tun die 1700 Streikenden in der Tat nicht. Auch an diesem Tag werden wieder Verpflegungsspenden verteilt. Der mit Ludwig Stiegler angereiste Getränkehändler Martin Schraml aus dem Oberpfälzer Erbendorf spendiert 2000 Becher alkoholfreien Punsch. Und aus den verschiedensten Betrieben sind Delegationen in die Muggenhofer Straße gekommen.

Ganz besonders herzlich wird eine Gruppe begrüßt, die schon rein optisch etwas aus dem Rahmen fällt. Mit Anzug und Schlips beziehungsweise im Kostüm und in feinen Schuhen stehen 100 Mitarbeiter der Nürnberger Niederlassung der Victoria-Versicherung im Pulk der dick gegen die Kälte vermummten Metaller.

Die Dienstleistungs-Kollegen kommen von einer Mitarbeiterversammlung, bei der es ebenfalls um drohenden Arbeitsplatzverlust ging. Etwas erleichtert, aber immer noch skeptisch haben sie vom Angebot ihres Arbeitgebers erfahren, für die durch die geplante Standortverlegung nach München verloren gehenden Stellen in Nürnberg Ersatz zu schaffen. „Ich wünsche euch auch so ein Angebot", ruft Victoria-Betriebsratschef Günther Greisinger den AEG-lern zu.

Nürnberger Nachrichten - 03.02.2006

Das Angebot von Electrolux „ist ein billiger Abklatsch“

IG-Metall-Verhandlungsführer nennt Sozialplan für die AEG-ler inakzeptabel — Keine Garantien für Rothenburger Fabrik

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Finstere Mienen, zusammengepresste Lippen: so kamen sie heraus, die beiden Verhandlungsteams im Ringen um AEG Hausgeräte. Während die Arbeitgeberriege aber wie üblich sofort vor den Kameras in den Konferenzraum nebenan flüchtete, stellte sich die IG Metall während einer Verhandlungsunterbrechung gegen 19 Uhr den Medien. Bei der spontanen Pressekonferenz merkte man dem achtköpfigen Arbeitnehmerteam die Anspannung an: Nicht einmal Roland Weiß, Vize-Betriebsratschef der AEG Nürnberg, der selten seinen Humor verliert, zeigt den Anflug eines Lächelns. Verhandlungsführer Werner Neugebauer sagt: „Das ist kein guter Tag für eine schnelle Einigung“, wie es sich die Electrolux-Manager angesichts des zweiwöchigen Streiks ausdrücklich gewünscht hatten.

Das große Ganze

Freilich, der bayerische IG-Metall-Chef hat hoch gepokert. Hineingegangen ist er in die Sitzung mit einer Maximalforderung. Es geht ihm nicht mehr nur um die 1700 Beschäftigten des Nürnberger Stammwerks, sondern um Electrolux Deutschland insgesamt mit rund 4000 Mitarbeitern. „Ich greife damit nur die Worte des Konzernchefs Stråberg auf.“ Und der hat in München bei Stoiber gesagt, man müsse auch die immerhin 2000 Arbeitsplätze sehen, die nach der Schließung des Nürnberger Werks bei Electrolux Deutschland übrig bleiben. Daran denkt auch die IG Metall und will Beschäftigungssicherung für die Rothenburger Herdfabrik und alle anderen Standorte – und zwar bis zum Jahr 2015. Die Arbeitgeber hätten dies rigoros abgelehnt, nicht nur aus dem formalen Grund, dass Electrolux-Manager Dieter Lange gar nicht für so weit reichende Forderungen zuständig ist, sondern Martin Wolgschaft als Geschäftsführer von Electrolux Deutschland. Doch der war gestern gar nicht dabei.

Warum hat die Gewerkschaft ihren Forderungskatalog erweitert? Aus Gründen der Zeitersparnis, meint Neugebauer. „Sonst müssen wir mit der Logistik GmbH und jeder der drei anderen ausgegliederten Gesellschaften wieder von vorne anfangen.“ Den Arbeitgebern sträuben sich da die Haare. „Das gibt’s doch gar nicht“, sagt einer beim Hinausrennen. Aber auch die Arbeitnehmervertreter sind empört, dass sie kurz nach 17 Uhr – ohne jeden Vorsprung – zeitgleich mit der Presse das Angebot des Unternehmens überreicht bekommen.

„Niederschmetternd“ lautet die erste Bewertung dessen, welche Entschädigung Electrolux den AEG-lern für den Verlust der Arbeitsplätze bietet: Das Angebot einer Abfindung in Höhe von 0,7 Prozent eines Monatsgehaltes pro Dienstjahr sei ebenso wie eine auf zwölf Monate befristete Beschäftigungsgesellschaft „ein billiger Abklatsch dessen, was bei Infineon herausgekommen ist“, sagt Neugebauer. Vom Tisch gefegt habe Geschäftsführer Lange den Gewerkschaftsvorschlag, die Fabrik mit einer Stückzahl von 800 000 Geräten pro Jahr weiterarbeiten zu lassen. Am Schließungsbeschluss Ende 2007 sei nicht zu rütteln, habe Lange erklärt.

Der IG-Metall-Chef bekräftigte nach der ergebnislosen Unterbrechung am späteren Abend: Sollte sich Electrolux bis heute, 14 Uhr, zu einer gemeinsamen Verhandlungskommission für alle Unternehmensbereiche durchringen, dann könne man bereits morgen weiterreden.

Der Electrolux-Sprecher Ulrich Gartner beharrt darauf, ein attraktives Angebot vorgelegt zu haben. Jeder Mitarbeiter könne frei wählen, ob er die Durchschnittssumme von 60 000 Euro pro Kopf überwiegend als Abfindung oder mehr für eine Qualifizierung verwenden möchte. Mit so einem „soliden, individuellen und flexiblen“ Konzept werde man den Menschen besser gerecht.

Lob für ein Urteil

Indirekte juristische Rückendeckung erhielten die Streikenden gestern vom hessischen Landesarbeitsgericht: Eine Gewerkschaft, so der Tenor des Urteils, darf sehr wohl für Sozialtarif-Vereinbarungen bei Werksverlagerungen streiken. Die Richter wiesen damit auch in zweiter Instanz eine Klage des Verbands Nordmetall zurück, die gegen einen Streik bei Heidelberger Druck in Kiel 2003 geklagt hatten. Das Urteil ist Balsam auf die Seele der Nürnberger Metaller. Neugebauer: „Eine kleine Watschn für Arbeitgeber.“



Lange Gesichter in einer Pause harter, sehr konträrer Verhandlungen: Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer und der Nürnberger AEG-Geschäftsführer Dieter Lange (rechts) gestern Abend. F.: Rödel

Nürnberger Nachrichten - 03.02.2006

Auftrieb für Streikende

Electrolux-Zentrale in Stockholm hat sich verrechnet

VON WOLFGANG SCHMIEG

Das griffige Bild von den Heuschrecken nahm Vizekanzler Franz Müntefering nicht in den Mund, als er zu den Streikenden des Nürnberger AEG-Stammwerks sprach. Angebracht wäre die Metapher in diesem Fall durchaus gewesen. Denn nichts anderes tut das Electrolux-Management: Die Produktion in Nürnberg wird platt gemacht und ins Ausland verlagert. Die Heuschrecken, um im Bild zu bleiben, ziehen nach dem Kahlfraß weiter – nach Italien und Polen.

Kein Exempel

Dass sich die Betroffenen dagegen wehren, kann die Konzernzentrale in Stockholm nicht ernsthaft überraschen. Gleichwohl mutmaßt ihr Chef Hans Stråberg, die IG Metall stelle nur deshalb so hohe Forderungen, weil es hier um ein ausländisches Unternehmen geht, an dem sie ein Exempel statuieren will. Falsch, sagt die Gewerkschaft. Ihr Ziel sei es, den Standort zu erhalten oder, falls das nicht möglich sein sollte, eine angemessene Sozialtarif-Vereinbarung für die von Arbeitslosigkeit bedrohten Mitarbeiter aushandeln.

Sollten AEG-Belegschaft und IG Metall Zweifel daran gehabt haben, dass der Arbeitskampf die richtige Antwort auf das schäbige Verhalten der Konzernleitung ist, wurden mögliche Bedenken durch ein aktuelles Urteil aus Frankfurt beseitigt. Das hessische Landesarbeitsgericht entschied: Streiks für Sozialtarifpläne sind sehr wohl zulässig. Ein Unternehmen hatte der Gewerkschaft in einem ähnlich gelagerten Fall vorgeworfen, die Standortverlagerung durch „erdrückende Forderungen“ und „in die Länge gezogene Verhandlungen“ unmöglich machen zu wollen.

Das Gericht urteilte im Sinne der Belegschaft und des Grundgesetzes. Danach dürfen Konzerne eben nicht ohne Rücksicht auf die Beschäftigten Arbeitsplätze verlagern, sondern sind der Sozialpflichtigkeit des Eigentums unterworfen. Deswegen, so sahen es die Richter, verstoßen auch „weit reichende Tarifforderungen“ nicht gegen den Grundsatz der Unternehmensautonomie, wenn die Existenz zahlreicher Arbeitsplätze auf dem Spiel stehe. Und das ist in Nürnberg zweifellos der Fall.

Das Urteil war keine gute Nachricht für Stråberg. Auch sonst läuft es nicht so gut für Electrolux, wie sich das die „Schreibtischtäter“ (IG-Metallchef Peters) in Stockholm gedacht hatten. Anders als in Västervik, wo die Belegschaft mit ähnlichen Methoden unter Druck gesetzt wurde, solidarisiert sich nicht nur die Region mit den Streikenden in Nürnberg. Sympathiebekundungen für die AEG-Belegschaft kommen aus ganz Deutschland und Europa.

Dass Entscheidungen des Managements auf Wut und Widerstand stoßen, dass die Beschäftigten nicht Hurra rufen zum angeblich so großzügigen „Nürnberger Modell“, ist neu für Hans Stråberg. Und ebenso unangenehm für Electrolux und seinen Boss ist der Imageverlust, den das Unternehmen mit jedem Tag, an dem schlechte Nachrichten aus Nürnberg kommen, hinnehmen muss. Das wird sich mit Sicherheit negativ auf die erhofften Umsatzzahlen in Deutschland auswirken.

Teuer verkaufen

Die gerichtlich bestätigte Legalität des Streiks, die wachsende Solidarität, die sogar Edmund Stoiber bei der Eröffnung der Nürnberger Spielwarenmesse ein demonstratives Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft abnötigte, und der Imageverlust sind die Pfunde, mit denen die Streikenden wuchern können. Sie setzen dem „Raubtierkapitalismus“ (Helmut Schmidt) Grenzen und ermutigen italienische, polnische und ungarische Arbeiter dazu, sich ihrer Haut genauso entschieden zu wehren, wenn die Heuschrecken eines Tages weiterziehen – in die Ukraine oder nach Asien.

Nürnberger Nachrichten - 04.02.2006

AEG: Tauziehen um Sozialtarif geht an diesem Samstag weiter

Gespräche auch über Servicetöchter — IG-Metall-Chef rügt Electrolux



Der Bundesvorsitzende der IG Metall, Jürgen Peters (Bildmitte), sicherte den streikenden AEG-Beschäftigten – hier vor dem Gelände der Logistics GmbH im Nürnberger Hafen – die weitere Unterstützung der Gewerkschaft zu. Foto: Kastenhuber

NÜRNBERG (Eig. Ber./nn) — Das Tauziehen um einen Sozialtarifvertrag bei AEG geht am heutigen Samstag in die nächste Runde.

Auf Druck der Gewerkschaft hat sich der Electrolux-Konzern bereit erklärt, auch seine verselbstständigten Dienstleistungstöchter – etwa die ebenfalls bestreikte AEG Logistics GmbH im Nürnberger Hafen – in die Verhandlungen einzubeziehen. Allerdings sollen die Gespräche auf zwei Ebenen geführt werden. Bei der Verhandlung am Samstag in Nürnberg soll es vorerst nur um das Stammwerk gehen.

IG-Metall-Chef Jürgen Peters, der gestern den Streikenden in Nürnberg einen Besuch abstattete, bekräftigte die Forderung der Gewerkschaft nach Abfindungszahlungen in Höhe von drei Monatsgehältern pro Dienstjahr und einer Vorruhestandsregelung für Mitarbeiter über 53 Jahre mit vollem Lohnausgleich. Das bisher vorliegende Angebot der Arbeitgeber liegt bei einem Viertel des Gesamtvolumens. Für einen Mitarbeiter, der seit 20 Jahren bei AEG arbeitet, bedeute dies nicht einmal 40 000 Euro vor Steuern, erläuterte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer.

Vorrangiges Ziel ist laut Peters, das Werk zu erhalten. „Wir wollen, dass an diesem Standort weiter produziert wird.“ Peters warf Electrolux „Raubtierkapitalismus“ vor und forderte die Politik auf, eine Abgabe für Unternehmen einzuführen, die Arbeitsplätze ins Ausland verlagern. Es dürfe nicht sein, „dass die Gewinne zunächst privatisiert und die Folgen solcher Werksstilllegungen dann sozialisiert werden“, so der Gewerkschafter.

Der Streik bei der AEG-Logistiktochter, die in Nürnberg 111 Menschen beschäftigt, trifft Electrolux ganz offensichtlich sehr empfindlich. In der Lagerhalle am Hafen warten nach Schätzungen der Mitarbeiter bis zu 50 000 Geräte auf ihre Auslieferung. *(Leitartikel und Hintergrundberichte Seite 2, Interview mit IG-Metall-Chef Jürgen Peters Seite 4)*

AEG-Angebot in Flammen

Symbolischer Akt im Streikzelt In Rothenburg fehlen Geräte

VON A. GIESE UND K. GÜNER

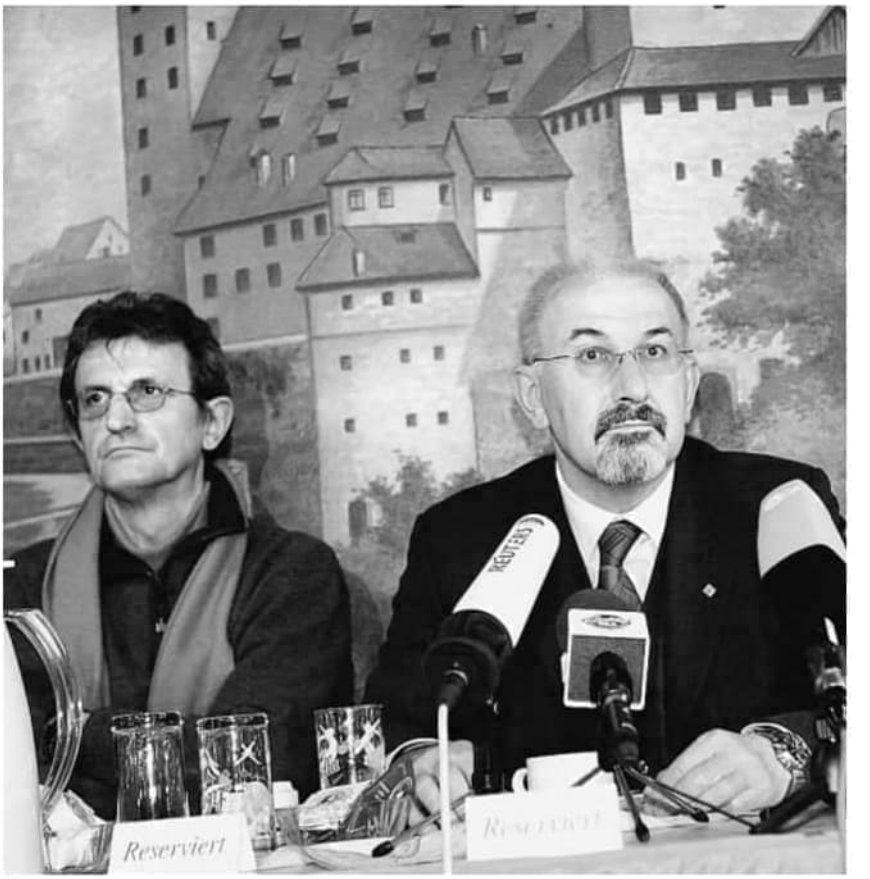
NÜRNBERG – „Zurück an die Tonnen! Heizt den Managern ordentlich ein! Wir streiken weiter!“, ruft Jürgen Wechsler von der Bühne im Streikzelt in das Mikrofon. Im Morgengrauen haben die IG-Metaller eine Viertelstunde vorher vorgeführt, was ihnen das Angebot von Electrolux wert ist: Ein Streikender zückte sein Feuerzeug und steckte die zwei Seiten Papier unter lautem Gejohle der AEG-Mitarbeiter in Brand.

Überhaupt ist an diesem Tag viel vom Feuer und seinen bösen Folgen zu hören. Der Landeschef der IG Metall schickt an Ministerpräsident Edmund Stoiber die Warnung: „Lassen Sie Ihre Finger von diesen Verhandlungen, sonst bekommen Sie ganz dicke Brandblasen.“ Der Hintergrund: Werner Neugebauer will erfahren haben, dass Electrolux-Chef Hans Stråberg zu Wochenbeginn wiederholt Stoiber und dessen Wirtschaftsminister Erwin Huber angerufen hat, damit beide Druck machen, um die Verhandlungen mit der Gewerkschaft zu beschleunigen.

„Denen brennt der Hut“

Bis Donnerstagabend, so Neugebauer weiter, „habe ich geglaubt, denen brennt der Hut“. Was „die Herren aus Stockholm“ dann aber als Angebot an die Belegschaft hätten vorlegen lassen, beweise das Gegenteil. Die reinste „Lachnummer“ nennt Neugebauer die Summe, die das Unternehmen zu zahlen bereit ist. Es basiert auf einer Abfindung von 0,7 Monatslöhnen *(nicht 0,7 Prozent, wie irrtümlich in einem Teil der gestrigen Auflage zu lesen war)* pro Beschäftigungsjahr und Kopf. Das entspricht dem Niveau, das der alte Sozialplan bei langer Betriebszugehörigkeit vorgesehen hatte. Ferner soll jeder wählen können. ob er sich nur einen Monat oder ein ganzes Jahr in einer Qualifizierungsgesellschaft schulen lassen will. Davon ist abhängig, ob er mehr oder weniger Abfindung erhält. Die durchschnittlichen Gesamtausgaben pro Mitarbeiter sollen bei 60 000 Euro liegen, maximal aber bei 75 000 Euro. Beim Vorreiterfall Infineon, wo im vergangenen Herbst nach acht Tagen Streik eine Einigung erzielt worden war, lag die Obergrenze bei 130 000 Euro Abfindung.

Die IG Metall kritisiert, dass die Abfindungsformel von Electrolux nun auf den Löhnen und Gehältern zum Stichtag 1. Januar 2006 basiere, also nur auf einer 30-Stunden-Woche. Und 30 Ersatzarbeitsplätze an anderen Electrolux-Standorten anzubieten (im Grunde kommt nur Rothenburg in Frage) bei einer Belegschaft von 1700 Leuten, sei ein schlechter Witz.



„Gerechter Kampf“: Pressekonferenz in der Kleingartenanlage Fuchsloch mit dem IG-Metall-Chef Jürgen Peters (re.) und Jürgen Wechsler. Foto: Eduard Weigert

Neugebauer rät dem Unternehmen zu einem erheblich verbesserten Vorschlag. Das jetzige Niveau entspringe eher „der Welt von Lilliput als der Realität“. Electrolux bietet ein Volumen von 102 Millionen Euro (inklusive Qualifizierungsgesellschaft), während die Gewerkschaft das Vierfache fordert.

Unterdessen hat der Ausstand in Nürnberg verstärkt Folgen für die Produktion an der Tauber. „Die Vertriebsleute sagen, dass im Inland tote Hose ist.“ So beschreibt Rainer Kretschmer, örtlicher und AEG-Gesamtbetriebsratschef, die Kaufzurückhaltung wegen des Schließungsplans für das Nürnberger Werk. Außerdem liege ein Teil der für Einbauküchen vorgesehenen Herde auf Halde, weil in Nürnberg die Fertigung von Geschirrspülern stillsteht. Den Streik der Beschäftigten der Logistik GmbH in Nürnberg versuche Rothenburg indessen zu umgehen, indem es seine Herde nicht dorthin ausliefere. Werkschef Bernhard Lange räumt dies ein. Er bekräftigt aber zugleich, der Nürnberger Streik beeinträchtige die Fertigung an der Tauber nicht wesentlich.

Nun stehen jedoch auch für die ausgegliederte Distriparts GmbH die Zeichen auf Streik. Dieses europäische Ersatzteillager mit rund 200 Beschäftigten in Rothenburg leitet für den 8. und 9. Februar eine Urabstimmung ein. „Ein Streik rückt immer näher“, sagt Kretschmer. Für die Herdproduktion in Rothenburg besteht akut keine Gefahr, dass Electrolux auch sie ins Ausland verlagert. Denn die Fabrik im italienischen Forli ist ausgelastet. Der Bau eines neuen Werks in Polen hat erst begonnen und verzögert sich durch den strengen Winter.

Streiklokal in der Laubenkolonie

Mittags lädt die IG Metall ein zweites Mal ein, in ihr Nürnberger Streiklokal, einem Hexenhäuschen in der Laubenkolonie Fuchsloch. Der Ort ist doppelt interessant. Zum einen hatten die Kleingärten unweit der Muggenhofer Straße Anfang der 90er Jahre dem Expansionsdrang von AEG weichen sollen. Zweitens führt der Weg zu dieser Gaststätte an der „Arge – Standort West“ vorbei, der lokalen Anlaufstelle für Hartz-IV-Empfänger. „So ist uns der Weg jetzt schon vertraut“, sagt einer der von Entlassung bedrohten Streikenden. Vor ihnen und den Medien spricht IG-Metall-Chef Jürgen Peters von einem „gerechten Kampf“ der Arbeiter, die „in Jahrzehnten AEG zu dem gemacht haben, was die Marke heute ist“.

Nürnberger Nachrichten - 04.02.2006

„Wir wollen, dass Verlagerungs-Entscheidungen erschwert werden“

Interview mit Jürgen Peters: Der IG-Metall-Chef plädiert für eine Abgabe bei Fällen wie AEG und erwartet eine harte Tarif-Auseinandersetzung 2006

Herr Peters, Sie fordern eine Abgabe für Unternehmen, wenn sie Produktion ins Ausland verlagern. Wer soll die Abgabe einführen?

Peters: Da ist die Politik gefragt. Es leuchtet mir überhaupt nicht ein, dass Gewinne privatisiert, aber die Folgen von Arbeitsplatz-Verlagerungen sozialisiert, also der Allgemeinheit aufgebürdet werden. Da müssen die Unternehmen in die Pflicht genommen werden, da geht es um die im Grundgesetz verankerte Sozialpflichtigkeit des Eigentums – „Eigentum verpflichtet“. Wir wollen, dass Verlagerungs-Entscheidungen erschwert werden.

Markiert der Fall AEG eine Wegscheide bei der Debatte um Auswüchse des Kapitalismus?

Peters: AEG ist ein Fall, wo viele überlegen, ob der Weg, den wir gehen, der richtige ist. Sie fragen: Wohin bewegt sich die Gesellschaft? Die Unternehmen müssen sich ihrer Verantwortung für einen Standort wieder bewusst werden. Für viele Manager spielen Belegschaften und Standorte aber keine Rolle mehr. Auch deshalb, weil viele Unternehmen es zur Strategie entwickelt haben, ihre Manager maximal drei bis vier Jahre an einen Ort zu schicken, damit erst gar keine Bindung aufkommen kann. Da hat sich alles dem Shareholder unterzuordnen. Das ist mit der sozialen Marktwirtschaft unvereinbar.

Die IG Metall agiert zusehends als Tarifpartner direkt in den Betrieben. Eine neue Rolle?

Peters: Notgedrungen müssen wir uns darum kümmern, weil Belegschaften alleine oft keine ausreichende Augenhöhe mehr zur Unternehmensleitung erreichen. Die größere Öffnung der Tarifverträge bietet Risiken für uns, aber auch Chancen: Der betriebsnähere Ansatz führt dazu, dass den Belegschaften sehr viel deutlicher wird, was der Wert eines Tarifvertrags ist – und dass sie sich auch selbst darum kümmern müssen.

Die IG Metall schert aber alle Betriebe über einen Kamm und fordert pauschal fünf Prozent mehr Lohn. Ist das noch zeitgemäß?

Peters: Wir brauchen den Flächentarifvertrag als Rahmen. Davon kann es zwar in begründeten Einzelfällen Abweichungen geben, aber er bleibt immer die Grundlage.

Die Fronten vor dieser Tarifrunde sind hart. Ist Streik programmiert?

Peters: Egal, was wir fordern – für die Unternehmer ist es immer zu viel. Die verfahren nach dem Motto: Die Globalisierung bedeutet Manager-Gehälter nach US-Vorbild, Löhne nach chinesischen Maßstäben. Da machen wir nicht mit. Wenn die Arbeitgeber so tun, als ob die Verzichtsmentalität des deutschen Volkes so groß ist, dass sich die Arbeitnehmer in dieser Runde mit 1,2 Prozent mehr Lohn abspeisen lassen, dann werden wir sie eines Besseren belehren müssen.

Auch im öffentlichen Dienst gibt es Streiks. Ist das eine konzertierte Aktion der beiden Gewerkschaften?

Peters: Nein. Wir werden sicher viel gemeinsam mit ver.di organisieren. Aber die Tarifverträge sind zu unterschiedlich, als dass man so etwas planen könnte.

VW führt nun die Rente mit 58 ein, die Regierung die Rente mit 67…

Peters: Ich staune über Politiker, die in der Sackgasse stecken, aber Gas geben, weil sie glauben, dass dann die Sackgasse zu verlassen ist. Es ist ein falscher Weg, in Zeiten von Massenarbeitslosigkeit die Arbeitszeit zu verlängern – egal, ob die Wochen- oder Lebensarbeitszeit. Das führt sofort dazu, dass wir noch mehr Arbeitslose produzieren. Die Auseinandersetzung über die Arbeitszeit wird auch eine zentrale Rolle in der nun beginnenden Tarifrunde spielen – in Baden-Württemberg, wo die Arbeitgeber die Pausen-Regelung aufgekündigt haben. Das nehmen wir nicht hin.

Da gibt es dann doch einen gemeinsamen Nenner mit dem öffentlichen Dienst — keine längere Arbeitszeit.

Peters: Sehr richtig. Da gibt es eine gemeinsame Haltung, dass wir eine Arbeitszeitverlängerung nicht akzeptieren. Wir nehmen sie allenfalls in begründeten Einzelfällen hin.

Interv.: ALEXANDER JUNGKUNZ

Nürnberger Nachrichten - 04.02.2006

Die IG Metall bestimmt den Einsatz

Im Poker um die Zukunft der AEG ist Electrolux in Zugzwang

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Es wird ein langer Poker werden. Die Verhandlungen um die Zukunft der 1700 Nürnberger AEG-Beschäftigten hat nicht viel gemein mit normalen Tarifrunden, bei denen sich Arbeitgeberseite und Gewerkschaften in oft künstlich emotionalisiertem Prozentgefeilsche auf einen leicht vorherzusagenden Mittelwert einigen. Ermuntert durch die breite Unterstützung aus der Bevölkerung und der Politik, ist die IG Metall entschlossen, den Streik in Muggenhof zur demonstrativen Machtprobe werden zu lassen.

Am Beispiel AEG sollen Konzerne wie Electrolux erleben, dass ihre Produktionsflucht in Billiglohnländer Konsequenzen nach sich ziehen kann, die in keiner unternehmensinternen Risikoabwägung auftauchten. Der Imageverlust und die Einbußen auf dem umkämpften Hausgerätemarkt sind längst dramatisch. Der mahnende Hinweis von AEG-Geschäftsführer Dieter Lange, der Streik beschleunige die Verlagerung der Produktion, kann Menschen, die sich vor dem beruflichen Aus sehen, nicht besonders schrecken.

Für die IG Metall ist der Kampf um AEG dagegen eine Chance. Er macht klar: Auch in Zeiten eines immer löchriger werdenden Flächentarifvertrags ist die Einheitsgewerkschaft die einzige Kraft, die es beim Ringen um betriebliche Lösungen oder um den Erhalt von Arbeitsplätzen mit der anderen Seite aufnehmen kann. Der Nürnberger Fall eignet sich prima zur Mitgliederwerbung. Das Streikgeld ist in doppeltem Sinn gut angelegt.

Im AEG-Poker kann momentan die Gewerkschaft den Einsatz bestimmen. Und sie blufft nicht.

Nürnberger Nachrichten - 06.02.2006

„Die Schweden an den Tisch“

AEG-Gespräche: IG Metall will mit wahren Chefs reden

VON H.-P. KASTENHUBER

NÜRNBERG – Für Betriebsratschef Harald Dix und seine 1700 Kollegen zerfällt das Management ihres Unternehmens seit langem in zwei Lager: „AEG-ler und Electroluxler.“ Und in so gut wie allen Fällen deckt sich das mit der Einteilung in „Gute und Böse“. Der Geschäftsführer des Nürnberger Hausgerätewerks, Dieter Lange, gilt als AEG-ler, also als „Guter“. Dem stets sachlich und dezent auftretenden Werkschef nahmen die Beschäftigten bis zuletzt beispielsweise ab, dass er in der Stockholmer Konzernzentrale um den Erhalt des Standorts Nürnberg kämpfte. Bekanntlich ohne Erfolg.

Auch wenn offiziell der Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie (VBM), Bertram Brossardt, auf der Arbeitgeberseite die Verhandlungen um die Zukunft der Nürnberger AEG-Beschäftigten leitet, hält dort Dieter Lange das Heft in der Hand. Und muss sich in dieser Rolle nun auch die Schmähungen der Gegenseite gefallen lassen.



Verhandlungsführer ohne Kompetenz? Dieter Lange. Foto: Weigert

Als nach einstündigen Vorbesprechungen und dreistündigen Verhandlungen im Nürnberger Atrium-Hotel der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer wie gewohnt selbstbewusst vor die Mikrofone tritt, fordert er de facto die Ablösung seines Gegenübers Dieter Lange. „Mit dem Schmied, nicht mit dem Schmiedl“ wolle er endlich verhandeln. Weil er schließlich keine Lust habe, „permanent mit Leuten zu reden, wo ich das Ergebnis schon kenne“. Lange, so schimpft Werner Neugebauer, müsse ganz offensichtlich die in der Konzernspitze angeblich auf 240 Millionen Euro limitierten Kosten für die Werksschließung einhalten und habe „keinerlei Spielraum“. Wenn es vorangehen solle, „müssen die Schweden mit an den Tisch“.

Zahlen beschaffen

Dieter Lange nimmt's gelassen. Er steckt den Katalog mit den 46 Fragen der Gegenseite ein, in dem es etwa um die Berechnungsgrundlagen von Abschlagszahlungen, um mögliche Pensionsmodelle und die Ausgestaltung einer Qualifizierungsgesellschaft geht. Bis Mittwoch, den nächsten Verhandlungstag, will er die gewünschten Zahlen und Daten beschaffen.

Den ersten Fragenblock konnte er sofort beantworten. Der Beschluss, das Werk bis Ende 2007 zu schließen und in diesem Jahr schon mal die Hälfte der Stellen abzubauen, sei weiter unverrückbar, sagt er. Allerdings sorge der Streik dafür, dass – zügiger als geplant – andere Standorte die Produktion übernähmen. „Es ist mehr als zweifelhaft, ob man das zurückholen kann.“

Schnell vom Tisch war auch die von IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler ins Spiel gebrachte Idee, das Werk samt der Marke AEG an einen Investor zu verkaufen, um so die Arbeitsplätze zu erhalten. Erstens, so Lange, sei „kein seriöser Investor in Sicht“. Und die Marke sei ohnehin unverkäuflich. AEG, so verriet Electrolux-Sprecher Ulrich Gartner, „bleibt unsere Premium-Marke. Egal, wo produziert wird“.

„Oskar“ zog Show ab

Betrifft: AEG

Oskar Lafontaine hält eine mit viel Beifall begleitete Rede vor den streikenden AEG-Beschäftigten. So weit, so gut. Auch als Anhänger einer sozialen Marktwirtschaft kann man sicherlich so manche Ausführungen des Linkspopulisten zum Thema Globalisierung und ungezügelte Auswüchse des internationalen Kapitalismus („Raubtierkapitalismus“) unterschreiben.

Merkwürdig mutet es allerdings an, dass den AEG-Beschäftigten so außerordentlich wenig Unterstützung aus der bayerischen Regierungspartei für ihren mehr als berechtigten Streik zuteil wird. Außer dem Einsatz des städtischen Wirtschaftsreferenten sowie dem sehr engagierten Landtagsabgeordneten Imhof ist von der hiesigen CSU nicht viel zu sehen.

Hat man schon einmal etwas von den beiden Damen, welche für die CSU im Bundestag sitzen, zu diesem Thema gehört? Wenn ja, dann hat es wohl kaum jemand mitbekommen. Oder war da vielleicht der bayerische Wirtschaftsminister das Vorbild, der für die Nöte der AEG-ler nicht viel mehr als ein Achselzucken übrig hatte?

Schade, denn 1750 Beschäftigte, die in bewundernswerter Weise um ihre Existenz ringen, sich dafür auch noch zynische Kommentare des Electrolux-Managements anhören müssen, sind nicht alle automatische Wähler der Linkspartei.

Gerhard Emmert, Nürnberg

Es war nicht anders zu erwarten: Oskar Lafontaine konnte wohl nicht widerstehen, sich am Streikfeuer der AEG-ler zu erwärmen. Dort herrscht die richtige Emotion für die „einzig wahre Linkspartei“.

Aber während man verantwortliche Politiker zurzeit lieber nicht sehen will (Stoiber oder Wirtschaftsminister Huber; die kommen immer „zu spät“ oder „zu früh“ oder sagen dann nicht das, was man gerne hören will), ist das natürlich etwas ganz anderes bei einem unverantwortlichen Politiker, der nichts zu der doch hoffentlich immer noch angestrebten Konfliktlösung beitragen konnte und wollte.

Und auch IGM-Lobodda konnte durch Leibchenumhängen dem lieben Oskar zeigen, dass sein Herz doch noch am rechten, linken WASG-Fleck schlägt.

Vielleicht hat Oskar Lafontaine ja aber doch etwas mitgebracht, nämlich ein wenig Öl, das er zur Verbesserung der Stimmung bei kalten Temperaturen ins Feuer gießen durfte. So war sicherlich ihm, „Oskar, Oskar“, „99,9 Prozent jetzt für die Linkspartei“, möglicherweise emotional auch den Streikenden, aber keinesfalls der Sache gedient.

Norbert Rambow, Ottensoos bei Nürnberg

Eines ist doch klar: Auch wenn es im Fall Electrolux keine – direkte – Förderung für das Werk in Polen gegeben hat, es gibt immer eine – indirekte – Förderung. Denn die EU baut mit den Geldern der westeuropäischen Länder die Infrastruktur in den Beitrittsgebieten auf.

Genauso wie vor 15 Jahren in unseren fünf neuen Ländern die Straßen und Kommunikationsstrukturen neu aufgebaut wurden, passiert das zurzeit in Osteuropa.

Und das ist erstens eine unbedingte Voraussetzung für die Betriebsverlagerungen, denn die Waren müssen dann ja auch transportiert werden können. Auf den Straßen von 1990 wäre das gar nicht möglich. Zweitens entlastet die EU damit die Haushalte der osteuropäischen Länder. Und deswegen können diese traumhafte Steuersätze haben, die natürlich Betriebe anziehen. Wir sind damit dumme Schweine, die ihre eigenen Schlächter finanzieren!

Um nicht missverstanden zu werden: Natürlich ist es klar und unvermeidbar, dass sich die Lebensstandards nach dem Fall des Eisernen Vorhangs diesseits und jenseits desselben annähern werden, aber wir müssen das ja nicht noch beschleunigen!

Sieht man dem Handeln unserer Politiker zu, so kann man glauben, dass diese bezahlt werden, um uns wirtschaftlich schneller in den Ruin zu treiben, als es ohnehin passieren würde.

Claudia Dorfner, Nürnberg



Ein Mitarbeiter des AEG-Hausgerätewerks in Nürnberg stanzt Streik-Anstecker mit der Aufschrift „AEG in Nürnberg muss bleiben“. Foto: dpa

Nürnberger Nachrichten - 06.02.2006

Kollegen setzen ein Zeichen

Weiße-Ware-Tag der AEGler — Konstantin Wecker dabei

Aus dem ganzen Bundesgebiet werden Beschäftigte von Hausgeräteherstellern heute nach Nürnberg kommen, um ihre streikenden Kollegen von der AEG zu unterstützen.

Der von der IG Metall initiierte „Weiße-Ware-Tag" soll zeigen, „dass andere Hersteller erfolgreich in Deutschland produzieren können", so Gewerkschaftssprecher Rolf Famulla. Zum Auftakt des Aktionstags holt eine Abordnung der Streikenden am Hauptbahnhof die mit einem Sonderzug aus Oldenburg anreisenden Beschäftigten des AEG-Zulieferers ACC Motors ab. Erwartet werden allein aus diesem Unternehmen 400 Kollegen. In dem norddeutschen Werk, das Elektromotoren herstellt, ruht heute die Produktion.

In einem Demonstrationszug laufen die AEGler und die ACC-Beschäftigten anschließend über den Plärrer zum Werksgelände in der Fürther Straße, wo ab 12 Uhr eine Kundgebung stattfindet. Dort werden Delegationen von den Hausgeräteherstellern Siemens/Bosch, Bauknecht, Miele und Liebherr sowie von verschiedenen Metallbetrieben aus der Region erwartet. Hauptredner wird der DGB-Bundesvorsitzende Michael Sommer sein.

Einen besonderen Überraschungsgast hat der Chef der Muggenhofer SPD, Stadtrat Michael Ziegler geworben. Konstantin Wecker, der am Abend in der Meistersingerhalle gastiert, wird eine Rede halten. Der Plan für einen musikalischen Auftritt scheiterte am Aufwand, den die Bereitstellung eines Konzertflügels bedeutet hätte, und an den die Stimmbänder gefährdenden Temperaturen.

In der Innenstadt muss durch den Demonstrationszug mit Verkehrsbehinderungen gerechnet werden. Die Fürther Straße ist laut Polizei in Fahrtrichtung Fürth zwischen 10.30 Uhr und 15 Uhr gesperrt. Eine Umleitung ist ausgeschildert.

Auch nach zweieinhalb Wochen erfährt der Streik der 1700 AEGler große Unterstützung. Mehrere Leser haben bei unserer Redaktion nach einem Spendenkonto für die Streikenden gefragt. Hier ist die Nummer: AEG-Spendenkonto, Kto.-Nr. 1040, Hessische Landesbank Frankfurt, BLZ 300 500 00. hpk

Wecker bei AEG

Liedermacher und der DGB-Chef Sommer beim „Weiße-Ware-Tag"

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk/dpa) — Unterstützung durch die Mitarbeiter anderer deutscher Hausgerätehersteller erfahren die Streikenden der AEG heute beim „Weiße-Ware-Tag" in Nürnberg. Überraschungsgast: Konstantin Wecker.

Rund 1000 Kollegen von Bosch/Siemens, Bauknecht, Miele, Liebherr und verschiedenen Zulieferbetrieben werden zu einer Kundgebung um 12 Uhr in der Fürther Straße vor dem AEG-Werk erwartet. Außerdem haben sich mehrere Delegationen aus Metallbetrieben der Region angekündigt. Neben DGB-Chef Michael Sommer wird unter anderem der Liedermacher Konstantin Wecker sprechen. *(Bericht Seite 9)*

Nach Informationen der IG Metall hat der Streik inzwischen zu massiven Lieferengpässen bei AEG-Geschirrspülern geführt. Erste Großkunden könnten nicht mehr beliefert werden und hätten teilweise schon ihre Aufträge storniert. Auch ein AEG-Sprecher räumte Lieferverzögerungen ein.



„Schließung der AEG — hütet euch vor Habgier" hieß das Motto dieser Mahnandacht vor der Klarakirche. Foto: Daut

Nürnberger Nachrichten - 07.02.2006

Solidarität für AEG-Streikende
Harte Fronten vor Gesprächen

Kollegen der Konkurrenz in Nürnberg — Electrolux: Job-Abbau schneller



Herzlicher Empfang für die Kollegen aus Oldenburg: Am Nürnberger Hauptbahnhof holten die AEG-Streikenden die rund 400 Beschäftigten von ACC Motors ab. Danach ging es auf zum Protestmarsch bis vor das AEG-Werk. Foto: Daut

NÜRNBERG (Eig. Ber./nn) — Rund 3500 Beschäftigte aus verschiedenen deutschen Hausgeräte-Werken und Zulieferbetrieben haben sich in Nürnberg mit ihren streikenden AEG-Kollegen solidarisiert.

„Ihr kämpft für die Arbeitsplätze der gesamten Branche", sagte der Vizechef des Gesamtbetriebsrats von Bosch/Siemens Hausgeräte, Franz Veh, bei einer Kundgebung vor dem AEG-Werk. Sein Miele-Kollege Peter Krüger versicherte, in allen Konzernzentralen schaue man aufmerksam nach Nürnberg und überlege, „ob man es auch so machen kann wie Electrolux". Viel Beifall gab es für die Solidaritätsbekundung des Münchner Liedermachers Konstantin Wecker.

In Nürnberg kommen heute beide Seiten zu einer dritten Verhandlungsrunde zusammen. Am Vormittag wird über die vier ausgegliederten Dienstleistungs-Gesellschaften gesprochen, deren Arbeitnehmer nach dem Willen der IG Metall weiter zu den Bedingungen des Metall-Tarifvertrages beschäftigt werden sollen. Am Nachmittag wollen beide Seiten über einen Sozialtarifvertrag verhandeln, der den Abbau der rund 1700 Stellen im Werk Nürnberg abfedern soll. Vor Beginn dieser Runde ließen beide Seiten keine Bereitschaft erkennen, von ihren weit entfernten Positionen abzurücken.

Begleitet werden die Gespräche von der Electrolux-Drohung, die Produktionsverlagerung aus Nürnberg und damit den Job-Abbau „unumkehrbar" zu beschleunigen und die Umgehung des Streiks in der Logistiksparte durch den Einsatz externer Firmen zu forcieren. Im Gegenzug will die IG Metall den Streik auf die Ersatzteil-Versorgung für Zentraleuropa mit Sitz in Rothenburg ausdehnen. Die Urabstimmung beginnt heute. *(Kommentar S. 2, Reportagen S. 3)*

Positionen offenbar unüberbrückbar

Unabhängiger Moderator könnte im Fall AEG weiterhelfen

VON KLAUS WONNEBERGER

Keine Frage: Die Verhandlungen zwischen AEG/Electrolux und den Arbeitnehmervertretern sind festgefahren, lange bevor über Details gesprochen wurde. Die Positionen sind so weit entfernt, dass schon ein Wunder geschehen müsste, sollten die heutigen Verhandlungen auch nur ansatzweise zum Erfolg führen.

Was eine Einigung ohne externe Hilfe so schwer, wenn nicht gar unmöglich macht, ist der Umstand, dass es längst nicht mehr nur um 100 Millionen Euro mehr oder weniger für die Beschäftigten geht. Nein, in Nürnberg-Muggenhof wird entschieden, wie in Deutschland künftig die Kräfteverhältnisse zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern verteilt werden. Knickt die Gewerkschaft im Fall AEG ein oder verpufft ihr Protest wirkungslos, wer kann dann in Deutschland den Konzernen in Zukunft überhaupt noch etwas entgegensetzen, um Arbeitnehmerinteressen zu wahren? Noch einmal so einen Streik wie bei der AEG wird sich die IG Metall jedenfalls nicht mehr oft leisten können. Daher ist fraglich, ob die Verhandlungsführer in Nürnberg alleine auf sich gestellt überhaupt zu einer Einigung kommen können.

Ein Ausweg wäre ohne Frage die Moderation durch einen möglichst unbelasteten Dritten. Im ähnlich gelagerten Fall des von Schließung betroffenen Infineon-Werkes in München war es der damalige bayerische Wirtschaftsminister Wiesheu, dem es gelang, eine Brücke zu schlagen. Nun wäre sein Nachfolger Erwin Huber im Falle AEG sicherlich der falsche Kandidat – aber ein Moderator muss ja nicht unbedingt Ministerrang haben.

Nürnberger Nachrichten - 08.02.2006

Nürnberger Nachrichten - 08.02.2006

Wer bewegt sich zuerst?

Im Fall AEG sieht jede Seite den Kontrahenten am Zug

VON K. WONNEBERGER

NÜRNBERG – Wäre Electrolux-Manager Horst Winkler gestern nur ein wenig früher zur Pressekonferenz in das Nürnberger Grand Hotel gekommen, er wäre den protestierenden AEG-Beschäftigten in die Arme gelaufen, die draußen mit Kollegen anderer Unternehmen vom Hauptbahnhof zum AEG-Standort in Muggenhof gezogen sind. Wahrscheinlich ist, dass der Verantwortliche für alle Electrolux-Werke in Europa den Arbeitern ziemlich sprachlos gegenübergestanden wäre.

Welten trennen die Vorstellungen der Beschäftigten und des Managements, wie es in Nürnberg weitergehen soll. Das wird spätestens heute sichtbar werden, wenn sich beide Seiten zusammensetzen, um weiter um einen Sozialtarifvertrag zu ringen.

Die Positionen stehen scheinbar unverrückbar fest: Die IG Metall will ein Absicherungspaket für die Beschäftigten im Umfang von rund 400 Millionen Euro, darunter drei Monatsgehälter je Dienstjahr als Abfindung und eine Beschäftigungsgesellschaft bis 2010. Electrolux dagegen hält daran fest, nur 0,7 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr und Kopf zu zahlen und die Laufzeit der Beschäftigungsgesellschaft an die Höhe der Abfindung zu koppeln – ein Paket von 100 Millionen Euro.



Gibt sich hart: Electrolux-Manager Horst Winkler. Foto: Hippel

Electrolux-Manager Winkler sieht die Arbeitnehmerseite am Zuge, sie solle sich jetzt mit dem Angebot des Konzerns befassen. Betriebsratschef Harald Dix und IG-Metall-Verhandlungsführer Jürgen Wechsler machten dagegen gestern unmissverständlich klar, dass es keine Verhandlungen geben werde, wenn die Gegenseite ihr Angebot nicht aufbessert.

Härtere Gangart

Die Gräben scheinen unüberbrückbar. Das Einzige, was derzeit im Fluss zu sein scheint, ist die Art, wie beide Seiten miteinander umgehen. Vor allem der schwedische Konzern schlägt unter dem Eindruck der allmählich sichtbar werdenden Streikfolgen eine deutlich härtere Gangart an.

Unverhohlen droht Winkler damit, die Verlagerung der Produktion nach Italien und Polen zu beschleunigen, sollte der Streik fortdauern. Längst würden die Electrolux-Werke in diesen Ländern Sonderschichten fahren und auf Rekordniveau produzieren, so dass der Zeitplan zur schrittweisen Verlagerung aus Nürnberg bereits „um Monate nach vorne gezogen wurde". „Jeder Streiktag vernichtet zehn kerngesunde Arbeitsplätze", rechnet Electrolux-Manager Winkler vor.

Die IG Metall beeindrucken solche Ankündigungen offenbar wenig. „Wenn sich die Produktionsverlagerung tatsächlich so beschleunigen ließe, warum will Electrolux dann das Werk erst 2007 schließen?", fragt Verhandlungsführer Wechsler. Betriebsratschef Dix betrachtet den Zeitplan bis 31. Dezember 2007 ohnehin als „Farce". Nach seinen Angaben sah die Electrolux-Planung von Anfang an vor, dass bereits im Sommer 2007 nur noch 196 Beschäftigte im AEG-Werk arbeiten – „und damit lässt sich mit Sicherheit keine Produktion bis Ende 2007 aufrechterhalten".

„Das könnte einen kleinen Erdrutsch bewirken“

Beim „Tag der Weißen Ware“ machen Beschäftigte der Hausgeräte-Industrie AEG-lern und sich selbst Hoffnung

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Was die Streikenden von Konstantin Wecker lernen können? Durchhaltevermögen zum Beispiel. „Seit 25 Jahren versuche ich, die Welt mit meinen Liedern zu verändern“, sagt der Münchner Sänger, „und ich stelle fest, sie ist seither von jeder Menge Idioten verändert worden – nur nicht von mir.“ Wecker singt trotzdem weiter. Und den um ihre Arbeitsplätze kämpfenden 1700 AEG-lern in Nürnberg wünscht er einen ähnlich langen Atem. „Weil es nicht geht, dass Konzerne, die immer mehr Geld verdienen, immer mehr Menschen entlassen.“ Trotz Bronchitis, nasskalten Wetters und abendlichen Konzerts singt Wecker dann noch sein Lied von den tanzenden Börsianern, reckt kurz die rechte Faust nach oben, „alles Gute“, Applaus.

Gar nicht lange, sagt er danach, habe er überlegen müssen, zur Kundgebung vor das AEG-Werk zu kommen. Schließlich werde es höchste Zeit für Künstler, „sich wieder mit Streikenden zu solidarisieren“. Auch nach 25 Jahren hat er den Glauben nicht verloren, dass solcher Einsatz „Wirkung zeigen könnte“.

„Kampf für uns alle“

So mancher hegt an diesem Tag Hoffnungen. „Vielleicht“, schwärmt IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler, „betreten wir ein neues Zeitalter als Arbeitnehmer in Nürnberg, in Deutschland und in Europa.“ Tatsächlich hat es so etwas wie diesen „Tag der Weißen Ware“ noch nie gegeben. Das drohende Aus des AEG-Stammwerks lässt die Beschäftigten der deutschen Hausgeräte-Hersteller zusammenrücken. „Ihr führt stellvertretend den Kampf für uns alle“, ruft Peter Krüger, Betriebsratschef von Miele, den rund 3500 im kalten Nieselregen ausharrenden Demonstranten zu. Als Musterfirma gilt der fast ausschließlich in Westfalen produzierende Hersteller vielen. Die 10 000 Miele-Beschäftigten, sagt Krüger, hätten einfach „das Glück“, dass zwei Unternehmerfamilien die Traditionsfirma steuern, die noch mehr Verantwortung für ihre Mitarbeiter verspürten als andere Konzernmanager. Doch Garantien gebe es längst nicht mehr. „Heute ihr, morgen wir.“

Auch Krügers Betriebsratskollegen von Bosch/Siemens Hausgeräte, von Bauknecht oder Liebherr erzählen davon, wie interessiert in den Unternehmenszentralen beobachtet werde, was derzeit bei AEG in Nürnberg passiert. „Haltet durch“, fordern sie deshalb die streikenden Kollegen auf. Den Arbeitgebern soll klar werden, wie teuer sie die Verlagerung von Stellen in Billiglohnländer kommen kann.



Mit Dudelsack-Musik und der neuen Parole „AEG ist Deutschland“ zogen die Streikenden und ihre Kollegen aus verschiedenen deutschen Hausgeräte-Werken vom Hauptbahnhof zum AEG-Werk in der Fürther Straße. Foto: Karlheinz Daut

Mit dem größten Block sind beim „Tag der Weißen Ware“ ausgerechnet die mit der weitesten Anreise da. Fünf Stunden Fahrt im Sonderzug haben die knapp 400 Kollegen von ACC Motors aus Oldenburg hinter sich, als sie kurz nach 10 Uhr von Hunderten von AEG-lern im Nürnberger Hauptbahnhof johlend empfangen werden. Vier waschechte, schottische Dudelsackpfeifer haben die Norddeutschen mitgebracht. Unbeeindruckt vom nasskalten Wind, der ihnen unter die karierten Röcke weht, führen die Musiker den langen, von den Streikleibchen der Metaller rot gefärbten Zug durch die Innenstadt Richtung Fürther Straße an.

Im Oldenburger ACC-Werk, das früher einmal zur AEG- und später zur Electrolux-Familie gehörte, stehen an diesem Tag die Bänder still. Niemand glaubt an Zufall, dass der Aufsichtsrat des Elektromotoren-Herstellers, der rund ein Viertel seiner Produktion nach Nürnberg lieferte, exakt am gleichen Tag wie die Electrolux-Verantwortlichen der Belegschaft Stellenabbaupläne mitteilte. Die Hälfte der 420 Arbeitsplätze ist bedroht. In Osteuropa soll künftig produziert werden.

ACC-Betriebsratschef Alfred von Daak erzählt, dass man seither mit „Dienst nach Vorschrift“ erste Protestzeichen gesetzt habe. „Wir haben die lange Fahrt hierher auch unternommen, um uns Mut für den eigenen Arbeitskampf zu machen.“ Vier Eimer Grünkohl mit Pinkel und zwei Flaschen Korn hat von Daak als Gastgeschenk mitgebracht. Und viele gute Wünsche für den „beispielhaften Kampf“ der Nürnberger Kollegen.

Völlig durchnässt sitzt nach vier Stunden Demonstration ACC-Arbeiter Holger Fischer in der U-Bahn zurück zum Hauptbahnhof. „Ziemlich überwältigend“ fand er das Zusammenstehen der Kollegen aus den verschiedenen Hausgeräte-Werken. Mit neuer Hoffnung fährt er zurück nach Oldenburg. „Das könnte schon alles einen kleinen Erdrutsch bewirken.“

Nürnberger Nachrichten - 08.02.2006

Signale gegen „ungezügelte Marktwirtschaft“

ödp-Vorsitzender Bernhard Suttner und Liedermacher Konstantin Wecker besuchten die Streikenden bei AEG

Die Basis der Menschen und Organisationen, die sich mit den Streikenden des AEG–Werks solidarisch erklären, wird immer breiter. Zu den prominenteren Unterstützern zählen unter anderem der Liedermacher Konstantin Wecker und Bernhard Suttner, Landesvorsitzender der ödp .

Es könne nicht angehen, zum Zwecke der Gewinnmaximierung Arbeitsplätze zu vernichten und Sozial- oder auch Umweltstandards zu unterlaufen, sagte Suttner, der von mehreren ödp-Vorsitzenden aus der Region begleitet wurde, bei seinem Besuch. Mit dem Streik „lassen sich Signale setzen, dass eine ungezügelte Marktwirtschaft ohne staatliche Regularien nicht erwünscht ist.“ Ähnlich äußerte sich auch Wecker bei den Streikenden vor seinem gestrigen Konzert.

Zuvor hatten die „Religionen für Gerechtigkeit“ eine Veranstaltung im Streikzelt durchgeführt. Friedemann Preu, Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KdA), sagte dort: „Wie es schon die Propheten im Alten Testament taten, so muss auch heute den Herrschenden Einhalt geboten werden, wenn sie die Rechte der Menschen missachten, für die sie Verantwortung haben.“ Wenn die Arbeitgeberseite die Schließung eines Werkes verlangt, obwohl es andere Wege gäbe, orientiere sie sich nicht mehr an dem, was mit dem menschlichen Zusammenleben verträglich ist, betonte der Sozialpfarrer. Es sei deshalb nur folgerichtig, wenn die Kirche den Beschäftigten den Rücken stärke. nn



Auch der Liedermacher Konstantin Wecker solidarisierte sich mit den Streikenden bei AEG. Foto: Karlheinz Daut

Nürnberger Nachrichten - 08.02.2006

Nürnberger Nachrichten
09.02.2006

Zwist bei der AEG

Streik: Belegschaft in Rothenburg uneins

NÜRNBERG/ROTHENBURG (Eig. Ber./ag) — Während der Streik im Nürnberger AEG-Werk morgen seine dritte Woche vollendet, droht im Ersatzteillager Rothenburg eine Spaltung der Belegschaft in Streikbefürworter und -gegner.

Beim Start der Urabstimmung bei dem zentralen Ersatzteillager gab es heftige Auseinandersetzungen auf dem Weg zu den Wahlurnen. IG Metall und Electrolux warfen sich gegenseitig vor, unzulässig Druck auf die Beschäftigten auszuüben. Am Nachmittag trat ein Teil der Beschäftigten in den Warnstreik.

Das Auftakt-Gespräch über die in den Konflikt einbezogenen AEG-Servicegesellschaften, zu denen auch das Ersatzteillager gehört, ist von beiden Seiten als konstruktiv bewertet worden. IG-Metall-Verhandlungsführer Werner Neugebauer lobte, in Electrolux-Verhandlungsführer Walter Koch sitze erstmals „jemand mit Entscheidungskompetenz" am Tisch. Koch ist als Vorstandsmitglied von Electrolux Europa der bisher ranghöchste Manager, den der Konzern an den Verhandlungstisch entsandt hat.

Diese Verhandlung wurde dennoch ergebnislos auf den kommenden Donnerstag vertagt wie auch die erneute Runde um das AEG-Stammwerk in Nürnberg. Electrolux bleibt im Kern beim alten Angebot. *(Reportage S. 3)*

Die Töne werden leiser, aber der Fortschritt bleibt aus

Verbalattacken: Bei AEG in Rothenburg geht es erst richtig los — Nürnberger Belegschaft will vor Europaparlament ziehen

VON ANGELA GIESE UND KURT GÜNER

NÜRNBERG – Ein Säckchen Asche sagt mehr als tausend Worte. Es waren verkohlte Überreste der Briefe, die die 1700 Nürnberger AEG-Mitarbeiter von Electrolux empfangen hatten. Darin erläuterte das Unternehmen aus seiner Sicht sein Angebot an die Belegschaft des Stammwerks. Ab in die Feuertonne mit der „Information an die Belegschaft", denn „die Beschäftigten wollen das Angebot nicht", sagte Betriebsratschef Harald Dix. Die Asche, ebenso wie einen Packen unversehrter Briefe, „die wir von der Frühschicht noch heil retten konnten", wollte Dix dem Electrolux-Geschäftsführer Dieter Lange gestern über den Verhandlungstisch reichen. Lange lehnte dankend ab.

Moderate Kommentare

Auf die kleine Aufregung im Nürnberger Maritim-Hotel folgte später allerdings eine überraschend nüchterne Bestandsaufnahme. Die Botschaft: Man kommt nicht vom Fleck und gönnt sich eine „Denkpause" bis nächsten Donnerstag. Ungewohnt moderat blieb vor den Medien vor allem Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, der letzte Woche noch markig über „Lilliput-Angebot" und „Lachnummer" gewettert hatte. „Unsere Fragen wurden beantwortet", stellte Neugebauer in dürren Worten fest. „Viele Antworten haben uns nicht gefallen." Das Unternehmen solle noch einmal nachdenken, ob es den Gesamtrahmen verbreitern könne, sonst bleibe das Angebot für die Gewerkschaft unzureichend.

Neugebauer ist angespannt, schließlich geht es ab heute nicht nur um den Sozialtarifvertrag für die AEG-ler in Nürnberg, sondern überbetrieblich um die Tarifverhandlungen der Metall- und Elektrobranche in Bayern insgesamt. In den Pausen setzte sich Bezirksleiter Neugebauer dann auch mit dem Hauptgeschäftsführer des bayerischen Metall- und Elektroverbands, Bertram Brossardt, zusammen, um über das große Ganze zu reden.

Woran es im AEG-Hausgeräte-Werk hakt: Electrolux ist nicht bereit, auf das vorgesehene Volumen von 102 Millionen Euro für Abfindungen und Qualifizierungen noch ein Sümmchen draufzulegen. „Wir stellen das Geld so zur Verfügung, wie es für die Mitarbeiter am besten ist", sagte Lange. „Es geht ja nicht um Kosmetik, sondern um Faktoren bis zum Vierfachen unseres Angebots." *Wie berichtet,* umfasst der IG-Metall-Forderungskatalog ein Volumen von 400 Millionen Euro, das eine Weiterbezahlung der Belegschaft, ihre Schulung bis Ende 2010, Abfindungen in Höhe von drei Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr sowie großzügige Vorruhestandsregelungen für Mitarbeiter ab 53 Jahre umfasst. Um noch mehr Mitstreiter für ihre Sache zu gewinnen, wollen die Nürnberger AEG-ler am nächsten Dienstag zu Hunderten vor das Europa-Parlament in Straßburg ziehen, wo über die EU-Dienstleistungsrichtlinie debattiert wird.

Während die Verhandlung um das AEG-Werk völlig festgefahren ist, scheint zumindest die Stimmung bei den parallelen Spitzengesprächen über die neuen Verträge für die Mitarbeiter der ausgegliederten AEG-Servicegesellschaften gut zu sein. Den Auftakt gestern Vormittag werteten beide Seiten als „konstruktiv". Die IG Metall hatte auf der Einbeziehung der vier GmbHs in die Nürnberger Verhandlungen bestanden. Sie will die Rückkehr für die rund 1300 Beschäftigten der Gesellschaften für Logistik, Ersatzteile, Vertrieb und Kundendienst in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie erreichen. Auch hier vertagten sich die Verhandlungspartner auf nächsten Donnerstag.

Derweil bereiten die Gewerkschafter die Ausweitung des Streiks auf die zweite dieser verselbstständigten Dienstleistungsfirmen vor. Die Logistik GmbH streikt bereits seit dem 27. Januar, zum Wochenende soll das Zentralersatzteillager für Europa mit 208 Mitarbeitern (davon 200 in Rothenburg) folgen. Ein Ausstand dort hätte nach Angaben des Rothenburger Betriebsratschefs Rainer Kretschmer zur Folge, dass binnen weniger Tage europaweit keine Ersatzteile für Electrolux-Marken mehr zur Verfügung stünden. Der Streik im Nürnberger AEG-Werk führt bereits zu Lieferschwierigkeiten bei Elektrogeräten aus dem Hause Electrolux. Das teilten große Elektromärkte wie Media-Markt, Saturn oder MakroMarkt mit. Demnach können viele Filialen keine AEG-Großgeräte mehr anbieten.

Rothenburger gespalten

Vor den Rothenburger Werkstoren kam es gestern, dem ersten Tag der Urabstimmung des Ersatzteillagers, zu heftigen Wortgefechten zwischen Streikbefürwortern und -gegnern. Auch leitende Angestellte und IG-Metall-Funktionäre überzogen sich gegenseitig mit massiven Vorwürfen. Angesichts des Konflikts mit örtlichen Managern rief die IG Metall vor den Toren zum Warnstreik auf. Zuvor hatte Electrolux der IG Metall vorgeworfen, Mitarbeiter bei der Urabstimmung zu beeinflussen, „um die Abstimmung zu manipulieren". So habe sich ein Beschäftigter derart bedrängt gefühlt, dass er gegen seinen Willen für Streik gestimmt habe. Bei einer Kundgebung bestritt Anny Heike von der IG Metall Fürth entschieden die Vorwürfe. Die Gewerkschaft habe niemanden unter Druck gesetzt. Vielmehr hätten umgekehrt Vorgesetzte Abstimmungswillige zur Urne „begleitet", um sie einzuschüchtern.



Mitarbeiter des Rothenburger Ersatzteillagers vor der Urabstimmung zum Streik: Bis Freitagnachmittag soll das Ergebnis des Forums vorliegen. Foto: Thomas Stegmeier

Nürnberger
Nachrichten
10.02.2006

Wenn nackte Zahlen die Sicht auf die Realität verstellen

Hat die Electrolux-Zentrale die Risiken der AEG-Werksschließung unterschätzt? — Bereits jetzt enormer Image-Schaden

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Fast elf Jahre ist es her, da führte der Shell-Konzern vor, wie ein paar Management-Fehleinschätzungen einen vermeintlichen Allerweltskonflikt eskalieren lassen und sich zur Image-Katastrophe auswachsen können. Dass Umweltschützer gegen den Plan, die abgewirtschaftete Ölplattform „Brent Spar" in der Nordsee zu versenken, protestieren würden, hatten die Unternehmensverantwortlichen vermutlich vorhergesehen. Einen Verbraucherboykott, der die Tankstellenumsätze in Deutschland und anderen europäischen Ländern um bis zu 50 Prozent einbrechen ließ, hatte man in der Shell-Zentrale dagegen nicht auf der Rechnung. „Brent Spar" wurde unter dem Druck der Öffentlichkeit dann doch an Land verschrottet, und der Mineralölkonzern musste mit teuren Imagekampagnen den lädierten Ruf wieder vom Makel eines Umweltverschmutzers befreien.

Bei der AEG geht es um Geschirrspüler, nicht um Nordseeöl, und es steht nicht die Gesundheit von Fischen, sondern die berufliche Existenz von 1700 Arbeitnehmern auf dem Spiel. Dennoch erinnert den Nürnberger Wirtschaftsprofessor und Marketing-Experten Hermann Diller so manches am derzeitigen Konflikt um die Zukunft des Hausgerätewerks an den Fall „Brent Spar". „Es scheint, als habe Electrolux die Folgen des Schließungsbeschlusses falsch eingeschätzt", sagt der Wissenschaftler.

Nahezu unverkäuflich

Wie groß der Schaden am Ende sein wird, weiß derzeit noch niemand. Zuverlässige Zahlen erhält man nicht. Die IG Metall will wissen, dass der deutsche Vertrieb der Electrolux-Familie (AEG, Juno, Zanussi etc.) einen Umsatzrückgang von 40 Prozent registriert. Verursacht vor allem auch durch den Streik der Logistik-Tochter. Wer sich bei Händlern hier in der Region umhört, bekommt überall die Auskunft, dass AEG-Geräte nahezu unverkäuflich seien. Auf rund 70 Prozent schätzt beispielsweise der Fachberater im Nürnberger Tevi-Markt den Umsatzrückgang bei der Marke.

Mit zunehmender Entfernung zum Nürnberger Schauplatz sinkt freilich der Empörungsgrad des Verbrauchers. Das bestätigt beispielsweise Heinz Heer, Vorstandschef der expert AG, in der sich 400 deutsche Händler zu einer Einkaufskooperation zusammengeschlossen haben. Doch auch in Nord-, West- oder Ostdeutschland gehen Marktanteile verloren, weil Electrolux nicht liefern kann. Heer: „Überall macht sich zunehmende Unsicherheit breit." Der Chef der expert-Zentrale in Hannover-Langenhagen wundert sich, „wie wenig professionell das Thema der Werksschließung konzernseitig behandelt wurde". Durch eine „brachiale Vorgehensweise" sei die Electrolux-Führung aufgefallen. „Wenn das Thema weiter auf der Medienbühne bleibt, werden sich die negativen Effekte beschleunigen."



Um 70 Prozent ist der Umsatz mit AEG-Geräten bei Tevi in Nürnberg (unser Bild) zurückgegangen. Aber auch überregional ist der Schaden groß. Foto: Willi Bauer

Ulrich Gartner, Pressesprecher der Stockholmer Electrolux-Zentrale, kämpft gegen den Eindruck an, seine Konzernleitung sei von diesen gefährlichen Entwicklungen komplett überrascht worden. „Sie dürfen davon ausgehen, dass einer solchen Entscheidung ausführliche Risikoabschätzungen vorausgehen." Ob die das ganze Ausmaß der Erschütterungen beschrieben, bezweifelt dagegen der Nürnberger Marketing-Professor Hermann Diller. Er glaubt vielmehr, dass die Prognosen „aus Sicht einer fernen Zentrale angestellt wurden, die den Wert einer Marke nur als nackte Zahl kennt". Welche Widerstände und Schäden aus emotionalen Gründen entstehen können, sei aus solcher Distanz nicht zu erkennen.

Marke nicht gepflegt

Allerdings hält es Diller auch für möglich, dass der „aus deutscher Sicht katastrophale Verfall des AEG-Markenwerts" in Kauf genommener Teilaspekt einer globalen Strategie von Electrolux sein könnte. „Ich weiß schließlich nicht, wo der Konzern künftig seinen Schwerpunkt setzt." Wenn die Eroberung des chinesischen Marktes Vorrang habe, spiele die bisherige „Premium-Marke" AEG zwangsläufig nicht mehr eine so große Rolle. Besonders gepflegt worden sei die Marke vom Mutterkonzern jedenfalls seit längerer Zeit nicht mehr.

Ein Eindruck, den auch die Belegschaft teilt. Sie beklagte sich in der Vergangenheit immer wieder darüber, dass die Identifikation der Beschäftigten im Stammwerk mit der Traditionsmarke von den Electrolux-Managern eher als Widerspenstigkeit interpretiert wurde. Als Akt der Befreiung feierten die Mitarbeiter deshalb den Moment, als unmittelbar nach Bekanntgabe des Schließungsbeschlusses bei der ersten Protestaktion die Electrolux-Fahnen vor dem Werkstor eingeholt und die alten AEG-Banner gehisst wurden.

Enormer Schaden

AEG: Die Folgen unterschätzt?

NÜRNBERG (Eig. Ber./nn) — Der Electrolux-Konzern hat den durch die Auseinandersetzung um die Schließung des AEG-Werks entstehenden Schaden nach Ansicht von Experten unterschätzt.

Der Nürnberger Wirtschaftswissenschaftler Professor Hermann Diller geht von einer „gravierenden Gefährdung des Markenwerts" aus. Nach Informationen der IG Metall verzeichnet die Electrolux-Gruppe in Deutschland bereits Einbußen von rund 40 Prozent.

Nach den angeblichen Behinderungen der Urabstimmung durch Electrolux in Rothenburg hat die IG Metall in Nürnberg ihre Streikblockade ausgeweitet. *(Hintergrund Seite 3, Bericht Seite 27)*

Streik kann dauern

Arbeitnehmervertreter: „Halten auch Monate durch"

NÜRNBERG — Die IG Metall geht davon aus, dass der sich bereits über 22 Tage hinziehende Streik bei der AEG noch mehrere Wochen, wenn nicht sogar Monate dauern wird.

„Unser laufend fortgeschriebener Aktionsplan jedenfalls reicht bereits bis hinein in die siebte Streikwoche", erklärt Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. Und er hebt hervor, dass „die Beschäftigten in der Lage sind, einen solchen Streik über Monate hinweg durchzuhalten". Dabei würden auch die zu erwartenden Auseinandersetzungen in den gerade begonnenen Tarifverhandlungen in der Metallindustrie den Protest der AEG-ler nicht schwächen.

„Zügel angezogen"

Nach einem raschen Ende des Konfliktes hört sich das nicht an. Im Gegenteil: Die Arbeitnehmervertreter haben gestern „die Zügel noch einmal straffer angezogen", wie es Wechsler formuliert. Als Antwort auf angebliche Behinderungen der Urabstimmung im Rothenburger Ersatzteillager durch die Arbeitgeberseite hat die IG Metall in Nürnberg die Werksblockade auch auf Besucher ausgedehnt, die bisher den Standort, von den Streikposten unbehindert, betreten konnten. „Wenn die Hardliner in Rothenburg aufhören, verrückt zu spielen, und zur Vernunft kommen, dann werden auch wir wieder zu geordneten Verhältnissen zurückkehren", versicherte Wechsler.

Wie berichtet, sollen die Verhandlungen zwischen Electrolux und der Arbeitnehmerseite erst am kommenden Donnerstag fortgesetzt werden. Eine schnelle Einigung ist nicht zu erwarten. Zum einen liegen die Verhandlungspositionen nach wie vor meilenweit auseinander. Zum anderen glaubt Wechsler, „dass, selbst wenn wir bei den Verhandlungen in die Details gehen, wir noch so manche Überraschung erleben werden". Als Beispiel nennt der Gewerkschafter die Berechnungsgrundlage für das Electrolux-Angebot, jedem Mitarbeiter eine Abfindung in Höhe von 0,7 Monatsgehältern je Beschäftigungsjahr zu zahlen. „Zu unserer großen Überraschung mussten wir jetzt feststellen, dass Electrolux bei der Berechnung nicht die 35-Stunden-Woche, sondern die 30-Stunden-Woche als Grundlage genommen hat." Auf dieser Basis aber sei die Gewerkschaft unter keinen Umständen bereit, zu einem Ergebnis zu kommen.

Überdies nannte es Betriebsratschef Harald Dix „eine glatte Lüge, wenn der Electrolux-Konzern behauptet, sein Angebot für einen Sozialtarifvertrag liege deutlich über sämtlichen bisher mit dem AEG-Betriebsrat vereinbarten Sozialplänen". Als Beleg weist Dix auf den 1998 im Zusammenhang mit einem geplanten Stellenabbau beschlossenen Sozialplan hin, der unter anderem eine doppelt so lange Laufzeit der vereinbarten Beschäftigungsgesellschaft und eine um bis zu 20 Prozent höhere Abfindung vorgesehen habe. Ein Unternehmenssprecher bestritt dies gestern erneut.

Konträre Darstellungen

Gegensätzliche Darstellungen gibt es auch zum Umfang der bereits in andere Werke in Italien und Polen verlagerten Produktion. Der für alle europäischen Electrolux-Werke zuständige Manager, Horst Winkler, hatte kürzlich behauptet, in diesen Werken würden bereits Sonderschichten und Überstunden gefahren, um die in Nürnberg ausfallende Produktion aufzufangen.

Die IG Metall bestreitet dies vehement. Gerade in Polen verzögere sich der Produktionsstart von Waschmaschinen, bei den Geschirrspülern träten erhebliche Qualitätsmängel auf, und ein weiteres Werk sei direkt von Blechen aus Nürnberg abhängig, so dass dort erhebliche Produktionsstörungen bevorstünden, ergänzt Dix.

KLAUS WONNEBERGER

Nürnberger Nachrichten - 10.02.2006

Nürnberger
Nachrichten
11.02.2006

Streikplan gestoppt

Knappes AEG-Votum in Rothenburg

ROTHENBURG (Eig. Ber./ag) — Nach einem knappen Abstimmungsergebnis stehen die Zeichen im Rothenburger zentralen Ersatzteillager von AEG vorerst doch nicht auf Streik.

Während Electrolux bereits über einen „Streikverzicht" frohlockte, teilte die IG Metall mit, sie sei jederzeit bereit loszuschlagen. „Ein Streikbeginn an der Achillesferse von Electrolux steht noch nicht fest", sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer. An einer Eskalation sei ihm jedoch vor den Verhandlungen am nächsten Donnerstag nicht gelegen. Beim Ersatzteillager übertrafen die Streikbefürworter mit 77,7 Prozent Ja-Stimmen nur knapp die Hürde von 75 Prozent. Für Montag sind Protestaktionen vor dem Rothenburger AEG-Werk geplant.

Heftige Kritik an Electrolux kommt vom Mitbewerber Miele. Firmenchef Markus Miele nannte es „Unsinn", die Wertschöpfung in Deutschland völlig herunterzufahren. *(Hintergrund S. 2, weiterer Bericht S. 15, Interview S. 23)*



Dieter Lange. Foto: Günter Distler

„Die Aufgabe muss gemacht werden"

Manager Dieter Lange soll das AEG-Werk von 1700 auf null Mitarbeiter herunterfahren

Seit Februar 2005 hielt sich das deutsche Electrolux-Management bedeckt. Interviews waren kaum zu bekommen. Jetzt aber, nach drei Wochen Streik im Nürnberger AEG-Werk, hält die Führung die Zeit für reif, in die Gegenoffensive zu gehen. Wir sprachen mit Geschäftsführer Dieter Lange (61), der 1989 zu AEG kam und nun sein eigenes Werk bis Ende 2007 abwickeln soll.

Hatten Sie je so eine undankbare Aufgabe?

Lange: Nein. Ich habe viele Restrukturierungen machen müssen, aber nie eine Komplettschließung. Gott sei Dank blieb mir dies bisher erspart.

Als Electrolux 2001 die Entscheidung traf, die Staubsaugerfertigung mit 400 Arbeitsplätzen von Rothenburg nach Ungarn zu verlagern, nahmen die damaligen Manager Schwalme und Binder ihren Hut, weil sie die Entscheidung nicht mittragen wollten. Können Sie das verstehen?

Lange: Emotional kann ich das gut verstehen, aber die beiden Herren haben weder ihren Mitarbeitern damit geholfen, noch konnten sie die Verlagerung verhindern. Das Unschöne daran war: Es kam ein Abwickler. Später dann bekam das Rothenburger Werk Ersatz für die weggefallenen Arbeitsplätze.

Sehen Sie sich selbst als Abwickler?

Lange: Nein. Ich war sieben Jahre lang Werkleiter, in denen die Nürnberger Fabrik größer, moderner und erfolgreicher geworden ist. Das war nicht nur ein Job. Da hängt viel Herzblut dran. Die Abwicklung jetzt ist eine Aufgabe, die gemacht werden muss. Ich bin dabei von beiden Seiten akzeptiert.

Ist Ihr eigener Arbeitsplatz sicher?

Lange: Ich denke im Augenblick nicht an meinen Arbeitsplatz, sondern kümmere mich um meine Leute. 35 sehr gut qualifizierte Angestellte haben wir schon innerhalb der Electrolux-Gruppe fest untergebracht und wollen die Zahl noch erhöhen. Was mich betrifft: Mit 61 Jahren stellt sich die Frage der Karriereplanung nicht.

Im November sah es noch so aus, als wäre eine Lösung mit dem deutschen Management nahe. Hat es im Herbst eine Wende in der Unternehmenskultur gegeben?

Lange: Wir hatten sechs Monate Verhandlungsmarathon mit den Arbeitnehmervertretern hinter uns, immer auf der Suche nach alternativen Wegen, Kosten zu sparen. Die wahrscheinlichste, aber nie verabschiedete Lösung hieß: Beschränkung auf wenige profitable Produkte und Halbierung der Belegschaftsstärke. Beim Durchrechnen zeigte sich aber, dass dieser Weg 20 Mio. € pro Jahr mehr kosten würde als eine Komplettschließung und Verlagerung. Diese Lösung haben wir präsentiert mit dem Ergebnis, dass sie angesichts der Marktentwicklung für den Konzern nicht tragbar erschien.

Wäre die Entscheidung zu Ungunsten Nürnbergs beizeiten zu verhindern gewesen?

Lange: Wir hatten 2004 mit dem Betriebsrat ein Sparprogramm im Volumen von 35 Millionen Euro aufgelegt, erreichbar durch fünf Stunden unbezahlte Mehrarbeit pro Woche und geringere Sonderentgelte. Der Betriebsrat hatte dieses Papier über die Stärkung der Wettbewerbssituation bereits unterschrieben. Nur die IG Metall hat sich verweigert. Zusammen mit anderen Hausgeräteherstellern wollten wir eine deutschlandweite Lösung für die Weiße Ware, aber die IG Metall blockierte das Abweichen vom Tarifvertrag. Und dieselben Leute, die sich damals verweigert haben, schwingen heute rote Fahnen und bejammern das Resultat ihres eigenen Verhaltens.

Stattdessen einigte man sich auf die 30-Stunden-Woche bei entsprechend geringerem Lohn.

Lange: Das war eine Zwischenlösung, die zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit gar nichts bringt. Das Einzige, was damit vermieden wurde, waren Kündigungen …

Sie tun so, als wäre das nichts.

Lange: Das Thema war Erhöhung der Profitabilität. Wir haben eine Wettbewerbssituation mit 27 Euro Gesamtkosten pro Arbeitsstunde in Deutschland, 17 Euro in Italien und 2,60 Euro in Polen.

Die Schweden haben nie begriffen, dass ihr Schließungsbeschluss für das Traditionswerk in Nürnberg einer Kriegserklärung gleich kommt. Ticken die Uhren in Stockholm anders?

Lange: Nein. Die Schweden sind nicht naiv. Sie sehen aber nicht nur Nürnberg, sondern das Gesamtgeschäft. Und das darf gegenüber der Konkurrenz nicht an Boden verlieren. Dass er weiß, was eine Werksschließung bedeutet, hat Konzernchef Stråberg selbst bewiesen. Er hat vor ein paar Jahren ein Staubsaugerwerk geschlossen, das er lange geleitet hat, obendrein an seinem Geburtsort Västervik. Er hat es trotzdem aus Wettbewerbsgründen dicht gemacht.

Warum trägt Ihr Angebot eigentlich den Titel „Nürnberger Modell"?

Lange: Es ist tatsächlich einzigartig, soweit ich weiß, nicht nur bei Electrolux, sondern insgesamt innovativ wegen der Wahlfreiheit. Wir scheren nicht alle über einen Kamm.

Die Betriebsräte aber wollen auch mehr Zeit für die Mitarbeiter herausholen, wenn sie sich umorientieren.

Lange: Ich hatte mich stark gemacht für eine Übergangszeit bis Ende 2007. Electrolux-weit ist sonst ein Schließungszeitraum von drei bis sechs Monaten üblich. Es war also nicht einfach, die lange Frist im Management zu erklären. Allerdings bleibt es dabei: Ich wäre glücklich über eine Lösung gewesen, die das Nürnberger Werk gerettet hätte.

Interview: ANGELA GIESE

Die Servicefirmen „als Geiseln genommen“

AEG: Bei Geheimtreffen „Waffenstillstand“ vereinbart — Markus Miele kritisiert Electrolux

VON ANGELA GIESE, KLAUS WONNEBERGER UND VERENA LITZ

NÜRNBERG – Die beiden AEG-Verhandlungsführer wollten bei ihrem Geheimtreffen unter sich sein – und liefen doch direkt der Presse in die Arme: just in dem Markenzentrum der Puma AG, wo in wenigen Minuten die Bilanzpressekonferenz beginnen sollte. Das Missgeschick geschah, weil Pumas Hotel-Partner Pyramide ausgebucht war, also fanden Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer und Electrolux-Manager Walter Koch, verantwortlich für drei der vier ausgegliederten GmbH, bei Puma Unterschlupf – und starke Medienpräsenz.

Hier müssen beide ausgemacht haben, dass ein Streikbeginn in Rothenburg am kommenden Montag vermeidbar ist. Zumal die Streikbereitschaft der IG-Metall-Mitglieder bei der Urabstimmung der Distriparts GmbH (Ersatzteillager) mit 77,7 Prozent Ja-Stimmen keineswegs so überwältigend war wie im Nürnberger Werk mit über 96 Prozent.

Die IG Metall will aber beide Themen im Gesamtpaket verhandeln. AEG-Geschäftsführer Dieter Lange findet das absolut widersinnig. „Die Schließung des Nürnberger Werks hat mit der neuen Tarifbindung der ausgegliederten Gesellschaften überhaupt nichts zu tun“, sagte Lange im Gespräch mit unserer Zeitung. Und das Ersatzteillager am wenigsten, da es sein Geschäft nur zu zwölf Prozent in Deutschland bestreite. „Die vier GmbH mit ihren gesicherten Arbeitsplätzen werden als Geiseln genommen für das Werk.“ *(Siehe auch Interview S. 23)*

Am Nachmittag erklärte Electrolux-Verhandlungsführer Koch: „Wir müssen nun gemeinsam eine Zuspitzung des Konfliktes verhindern.“ Electrolux habe bereits als „Zeichen des guten Willens“ die Umsetzung der neuen Arbeitsverträge ausgesetzt, solange die Gespräche andauern.

Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber ist indes zuversichtlich, dass es zu einer Einigung kommen wird. „Ich sehe auf beiden Seiten die Bereitschaft, zu einem tragfähigen Sozialtarifvertrag zu kommen“, erklärte der CSU-Politiker im Gespräch mit unserer Zeitung. Gleichzeitig stellte er für den Notfall finanzielle Hilfen in Aussicht. „Wenn bei der Finanzierung einer Beschäftigungsgesellschaft sich am Ende noch eine Lücke auftun sollte, dann werden wir die Haushaltstöpfe des Ministeriums sicherlich nochmals durchforsten“, erklärte er.

Huber für Runden Tisch

Darüber hinaus erklärte sich der Wirtschaftsminister auch bereit, an dem von der IG Metall angeregten Runden Tisch mitzuwirken. In dieser Runde soll es – unabhängig von den konkreten Verhandlungen um das AEG-Werk – um die Arbeitsmarktsituation in Nürnberg insgesamt gehen.

Huber verteidigte seine Einschätzungen zur Zukunft des AEG-Werkes, die bei seinem Besuch in Nürnberg Mitte Dezember bei den Beschäftigten und bei der IG Metall auf heftige Kritik gestoßen waren. Es sei ehrlicher zu sagen, dass er keine Chance für den Erhalt des Werkes sehe und dass die Handlungsmöglichkeiten der Politik beschränkt seien, als den Menschen falsche Hoffnungen zu machen.

Harsche Kritik an Electrolux kam jetzt auch vom Mitbewerber Miele. „In unseren Augen ist es Unsinn, die Wertschöpfung in Deutschland völlig herunterzufahren“, sagte Firmenchef Markus Miele laut Medienberichten in Hamburg. Electrolux habe AEG zu stark auf das Billigsegment ausgerichtet und damit der Preisschlacht ausgesetzt. Die Schweden hätten zudem die Chance vertan, AEG zu einer Marke zu machen, die im oberen Preissegment eine Überlebenschance gehabt hätte. „Man muss sich immer die Umstände einer Verlagerung genau anschauen und darf dabei nicht nur die günstigeren Arbeitskosten in Osteuropa sehen“, warnte Markus Miele.

Ähnlich äußerte sich der Präsident der IHK in Nürnberg, Klaus Wübbenhorst. Electrolux habe es nicht geschafft, AEG im Markt gut zu positionieren. Er erklärte, als Mensch mache ihn das Schicksal der 1700 Nürnberger Beschäftigten betroffen. Als IHK-Chef bedauere er allerdings, dass AEG bundesweit in den Medien so präsent ist. Das sei nicht gut für das Image der Region als Wirtschaftsstandort.

Nürnberger Nachrichten - 11.02.2006

Gerührt über die Hilfe

Solidarität mit AEG hält an: NN spendeten 10000 Euro

VON SILKE ROENNEFAHRT

Die Solidarität hält an: Auch drei Wochen nach dem Beginn des Streiks erleben die Beschäftigten der AEG täglich, wie sehr die Menschen in der Region ihren Arbeitskampf unterstützen. Besondere Freude löste gestern eine Spende des Verlags Nürnberger Presse in Höhe von 10000 Euro aus.

Um 12 Uhr mittags herrscht Hochbetrieb im großen Streikzelt vor den Werkstoren in Muggenhof. In langen Schlangen haben sich die Menschen aufgereiht, um sich für diesen Tag registrieren zu lassen. Es ist der 22. Tag des Streiks – doch von Resignation keine Spur, trotz der momentan festgefahrenen Verhandlungen. „Wir sind guter Hoffnung", sagt Franz Neuhöfer, seit 35 Jahren in der Entwicklungsabteilung der AEG beschäftigt. Der Zusammenhalt sei riesig, ergänzt seine Kollegin Sigrid Raum, seit acht Jahren als Elektronikerin in der Waschmaschinen-Abteilung. Doch dann erzählt die 42-Jährige auch von den Tälern, „durch die man immer wieder durch muss", weil schließlich kaum einer weiß, wie es weitergehen soll. „Wir können bloß hoffen", sagt Raum.

Dass diese Hoffnung wach gehalten wird, dafür sorgen auch die vielen Zeichen der Unterstützung, die die Streikenden Tag für Tag erreichen. Ob Bürger ein paar Paletten Holz vorbeibringen oder Händler die Belegschaft mit Makrelen oder Leberkäs-Brötchen versorgen, das Gefühl, nicht allein zu sein, hilft enorm. Die Wände des Streikzeltes sind gepflastert mit Solidaritätsadressen, täglich kommen neue Schreiben dazu. Rund 20000 Euro gingen bereits auf das eigens eingerichtete Solidaritätskonto ein.

Eine Summe, die jetzt noch erheblich aufgestockt werden kann: Die NN-Betriebsratsvorsitzende Monika Graf übergab gestern an Streikleiter Jürgen Wechsler und den Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix einen Scheck in Höhe von 10000 Euro, die größte Einzelspende seit Beginn des Streiks. Das Geld haben die Beschäftigten der *Nürnberger Nachrichten* gesammelt, Verleger Bruno Schnell stockte die Summe auf – gerührt und begeistert reagieren die AEGler auf diese Unterstützung. Die Kaltschnäuzigkeit, mit der Electrolux ohne Not einen Traditionsbetrieb dichtmache, könne man nicht ohne Gegenwehr hinnehmen, meint Graf, und wünscht den Beschäftigten auch im Namen des Verlegers „Kraft, Mut und Durchhaltevermögen". Das Geld soll, so versichert Wechsler, ausschließlich den Streikenden zugute kommen und vor allem in Notfällen helfen.

Dass es solche Notfälle bald geben könnte, wissen auch die Schüler der benachbarten Preißler-Schule, die gerade ein Transparent mit 380 Unterschriften auf der Bühne entrollt haben. In jeder Klasse sei mindestens einer unmittelbar betroffen, weil ein Elternteil bei AEG beschäftigt ist, sagt Lehrer Andreas Schirm, der das Thema im Unterricht besprochen hat. „Es ist schlimm, dass so viele Leute ihren Arbeitsplatz verlieren", findet Schülerin Natascha, die sich selbst oft fragt, welche Chancen sie wohl auf dem Arbeitsmarkt haben wird.

Durch die Schließung gingen auch Ausbildungsplätze verloren, klagt Gerhard Stanzel, Jugendsekretär des DGB in Nürnberg, der gemeinsam mit der IG Metall-Jugend für den Nachmittag ein Streikfest organisiert. Rund 800 Jugendliche kommen bis aus Leipzig oder Frankfurt angereist, um symbolisch das Image von Electrolux zu Grabe zu tragen und eines der Werkstore zuzumauern.

Andere wärmen sich derweil die klammen Finger an der süßen Suppe, die das Alevitische Kulturzentrum aus Kichererbsen, Rosinen, Aprikosen und Mandeln gekocht hat. Das „Asure" werde am Ende einer zwölftägigen Fastenzeit gegessen, „als Zeichen der Hoffnung, dass die Familie weiterleben wird", wie Ibrahim Altunkay vom Vorstand des Vereins erklärt. Besser, so findet der 30-Jährige könnte die symbolische Bedeutung nicht sein.



Mit donnerndem Applaus empfingen die AEG-Mitarbeiter die Vorsitzende des NN-Betriebsrates, Monika Graf, die an ihren AEG-Kollegen Harald Dix eine Spende in Höhe von 10000 Euro übergab. Foto: Michael Matejka

Große Spende

Jubel und Rührung bei den Beschäftigten der AEG *(im Bild links)*: Die NN-Betriebsratsvorsitzende Monika Graf überbrachte eine Spende des Verlags Nürnberger Presse in Höhe von 10000 Euro. Das Geld soll vor allem in Notfällen helfen. Auch sonst hält die Solidarität mit den Streikenden an. Zahlreiche Bürger und Geschäftsleute bekunden Tag für Tag ihre Unterstützung. *Seite 13*

Nürnberger Nachrichten - 11.02.2006

Electrolux will AEG schon 2006 schließen

Konzernspitze droht mit rascher „Abwicklung“

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Im Konflikt um AEG dreht sich die Eskalationsschraube immer schneller.

Der schwedische Electrolux-Konzern erwägt, die Schließung seiner Fabrik in Nürnberg von Ende 2007 um ein Jahr auf 2006 vorzuverlegen. „Das ist in der Tat eine Option, die derzeit geprüft wird“, bestätigte Firmensprecher Michael Eichel auf Anfrage unserer Zeitung. Es gebe aber noch keine „finale Entscheidung“ dazu.

Diese Drohung sei „ein Spiel mit dem Feuer“, warnte Werner Neugebauer, Verhandlungsführer der IG Metall. „Das ist eine Nummer, mit der es Electrolux bewusst auf eine Eskalation anlegt.“ Die Kampfansage bringt aus Neugebauers Sicht den kommenden Donnerstag als nächsten Verhandlungstermin ins Wanken. Während er sich zuversichtlich zeigte, bei den Gesprächen zu den vier ausgegliederten GmbHs relativ zügig „zu Potte zu kommen“, sieht er nun für die Verhandlungen über das Stammwerk schwarz.

Kritik am Angebot

Neugebauers Gegenüber, Geschäftsführer Dieter Lange, sei auf das vorgelegte Angebotsvolumen festgelegt. „Ich möchte bis Donnerstag wissen, welcher Manager über diese 107 Millionen Euro hinausgehen kann“, forderte Neugebauer. Sonst sehe er keinen Sinn darin, „stundenlang über ein Abfindungsangebot zu labern“, das auf der Basis einer 35-Stunden-Woche nur bei 0,5 und nicht bei 0,7 Monatslöhnen pro Beschäftigungsjahr liege – also auf einem Niveau, „das man vor jedem deutschen Arbeitsgericht bekommt“, schimpfte Neugebauer. *(Kommentar Seite 2, Reportage Seite 3, Hintergrundbericht Seite 31)*

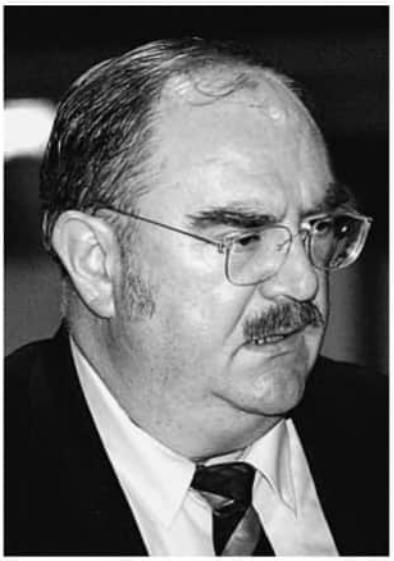
„Das spornt uns noch an“

Streikende AEG-ler bleiben relativ unbeeindruckt

VON KLAUS TSCHARNKE (dpa) UND ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Ein kurzes Schulterzucken, ein knapper Kommentar und ein Blick, der nur schwer die wachsende Resignation zu verbergen vermag: Mit Gleichmut und einer Prise Hohn haben am Sonntagabend die Streikenden vor dem Tor des Nürnberger AEG-Hausgeräte-Werks die jüngste Ankündigung von Electrolux-Chef Hans Stråberg aufgenommen, das Werk möglicherweise schon Ende 2006 statt erst Ende 2007 zu schließen.

Horst Weghorn, der sich gerade



Sauer auf den Konzernchef: Werner Neugebauer. Foto: Eduard Weigert

im leeren Streikzelt aufwärmt, spricht vielen aus dem Herzen: „Vor dem Schluss hat hier keiner Angst“, sagt der Meister in der Waschmaschinenfertigung. „Von mir aus können die gleich morgen zumachen – wenn sie nur den Jüngeren einen Job verschaffen und allen über 50 eine ordentliche Vorruhestands-Regelung anbieten“, betont er.

‚Die denken, wir haben Angst‘

Ein ausländischer Staplerfahrer aus derselben Abteilung, der gemeinsam mit Kollegen an einem Biertisch sitzt, während auf einer Großleinwand gerade eine Olympia-Übertragung läuft, stellt klar: „Das soll wohl eine Drohung sein. Die denken jetzt, wir haben Angst“, sagt er und lacht dabei. „Wir hören erst auf, wenn wir ordentlich entschädigt werden“, unterstreicht er. „Das spornt uns nur noch an.“ Eine Gruppe türkischer Arbeiter, die sich im hinteren Teil des mit Solidaritätsadressen tapezierten Streikzelts mit einem Rommé-Spiel die Zeit vertreibt, veranlasst die Nachricht nicht einmal, ihr Spiel zu unterbrechen. Und auch direkt vor dem Werkstor, vor dem seit Freitag ein „Antikapitalisten-Wall“ aus Kalksandstein die Zufahrt versperrt, vermögen die jüngsten Stråberg-Worte den Streikalltag nicht zu stören.

Der Einzige, den die herumgereichte Meldung aus Stockholm in Wallung bringt, ist der Bundestagsabgeordnete der Linkspartei Klaus Ernst. „Eine verantwortungslose Verbrecherbande“, zischt er aufgeregt bei seinem Solidaritätsbesuch. „Ich hoffe, dass die Beschäftigten so lange wie möglich durchhalten.“

Die Streikenden sind auch deshalb verhältnismäßig unbeeindruckt, weil sie wissen: Nach dem ursprünglichen Electrolux-Szenario wären Ende 2007 ohnehin nur noch 172 Kollegen übrig. Schon zur Jahresmitte 2006 müssten 500 bis 600 gehen, weil die Trocknerfertigung endgültig ausläuft und die Wochenarbeitszeit von 30 auf 35 Stunden heraufgesetzt würde.

Sauer auf Stråberg

Für Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer ist der vorgezogene Schließungsplan auch nicht die Sache, die ihn am meisten aufbringt. Stinkesauer, mehr noch als sonst, war er auf Electrolux-Chef Hans Stråberg. Was Neugebauer da in der *Welt am Sonntag* lesen musste, brachte ihn so richtig auf die Palme. „Lüge!“, rief er ins Telefon, während er mit Gewerkschaftskollegen tagte.

In dem Interview hatte Stråberg behauptet, die Gewerkschaft habe die erste Einladung von Edmund Stoiber zu einem Vermittlungsangebot ausgeschlagen und erst das zweite akzeptiert. „Eine reine Luftnummer“, meint Neugebauer. Denn es habe nie einen solchen Versuch gegeben, „dafür habe ich Zeugen, fragen Sie in der Münchner Staatskanzlei nach“, sagt Neugebauer. Es habe nur eine einzige Runde gegeben, auf Druck des Electrolux-Großaktionärs Marcus Wallenberg, der an jenem Sonntag vor 14 Tagen Stråberg und seine Managerkollegen Johan Bygge und Horst Winkler zu Stoiber beordert hatte.

Daneben wisse er nur von einem Ansinnen Stoibers, sich bei den Gewerkschaftern zu informieren, als dieser gerade zum CSU-Neujahrsempfang in Nürnberg weilte.

Nürnberger Nachrichten
13.02.2006

Electrolux beauftragt Logistikfirma

Externe sollen den Streikschaden begrenzen — Stråberg: Spiel auf Zeit beenden

NÜRNBERG — Als Reaktion auf den Streik bei der Logistik GmbH in Nürnberg und Dormagen hat Electrolux die Auslieferung von AEG-Geräten an ein Unternehmen im sächsischen Zwenkau vergeben.

Das dortige Lager bei Leipzig biete Platz für rund 20 000 Haushaltsgeräte. Damit könne die Belieferung des Handels aufrechterhalten werden, erklärte Electrolux-Sprecher Michael Eichel. Es sei noch nicht entschieden, ob die Firma „Müller – Die lila Logistik Deutschland" in Zwenkau die Aufgaben dauerhaft übernehmen werde oder nur während des Arbeitskampfes. Electrolux bedauere, zu diesem Schritt gezwungen worden zu sein.

Teile aus Nürnberg fehlen

Dagegen fragt sich Streikleiter Jürgen Wechsler von der IG Metall, welche Produkte das Unternehmen in Zwenkau überhaupt ausliefern wolle. Spätestens Ende nächster Woche werde das Electrolux-Werk im polnischen Siewierz keine Trockner mehr produzieren können, da die Komponenten aus Nürnberg fehlten.

Nicht in den Streik einbezogen sind bislang die rund 30 Logistik-Mitarbeiter des AEG-Werks in Rothenburg sowie die dortige Herdfabrik. Auch die 200 Beschäftigten der Schwestergesellschaft Distriparts GmbH (Ersatzteillager) streiken trotz positiver Urabstimmung im Hinblick auf die nächste Verhandlungsrunde am kommenden Donnerstag vorläufig nicht, sondern wollen sich heute auf Kundgebungen beschränken. Dazu fährt auch ein Bus mit streikenden AEG-Kollegen von Nürnberg nach Rothenburg.

Wechsler, der auch stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der AEG Hausgeräte GmbH ist, schätzt die Chancen für eine Einigung am Donnerstag eher gering ein, außer „wenn die ein gewaltig verbessertes Angebot vorlegen". Doch Electrolux zeigt keine Neigung, noch mehr Geld draufzulegen zu wollen. Im Gespräch mit unserer Zeitung hatte der für die Abwicklung des Nürnberger Werks verantwortliche Manager Dieter Lange gesagt, er sei bereit, über alles zu reden, solange es in einem „vernünftigen" Kostenrahmen bleibe.



Bald in die nächste Runde: Verhandlungsführer für alle vier GmbH der AEG, Walter Koch (li.), hier mit Electrolux-Sprecher Michael Eichel. F.: Angela Giese

Der gebürtige Berliner beschreibt sich als alter Hase in Sachen Verhandlungen, immerhin habe er 15 Jahre lang als Einkäufer in verschiedenen Unternehmen gearbeitet. Noch nie aber habe er es erlebt, dass sein Gegenüber stereotyp „nachbessern, nachbessern" verlangt hat.

In Anspielung auf die Forderung der IG Metall, sie wolle Entscheider aus der oberen Electrolux-Hierarchie am Verhandlungstisch haben, sagte Lange, er habe jegliche Kompetenz, die er brauche. Dass er sich ab und zu mit Manager-Kollegen abstimme, sei die normalste Sache der Welt. Schließlich müssten alle Führungskräfte hinter den Lösungen stehen.

Lange kritisierte die Strategie der Gewerkschaft. Er warf ihr eine Verzögerungstaktik und Populismus vor. Es sei ein großer Fehler zu propagieren, man wolle Electrolux schaden.

Electrolux-Vorstandschef Hans Stråberg forderte die IG Metall erneut auf, eine Lösung nicht länger zu verzögern. „Die Verhandlungsposition verbessert sich nicht, wenn die IG Metall auf Zeit spielt", sagte er. In der *Welt am Sonntag* wiederholte er, der Schließungsbeschluss sei „unwiderruflich". Die Fabrik könne auch mit halber Belegschaft nicht rentabel fortgeführt werden: Dann würde das Werk „nicht mehr die kritische Größe erreichen", sagte Stråberg. Der IG Metall gehe es ohnehin nur darum, ihren Mitgliederschwund zu stoppen. „Wir sind hier mitten in einen Symbolkampf hineingeraten", sagte der smarte Schwede. Im Gespräch mit unserer Zeitung hatte der für AEG zuständige Zweite IG-Metall-Vorsitzende Berthold Huber allerdings betont, mit AEG führe die Gewerkschaft keinen „Stellvertreterkrieg".

ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 13.02.2006

Stråberg gießt Öl in Feuertonnen

Nürnberger AEG-ler können nichts für die Börsenpläne

VON ANGELA GIESE

Electrolux-Chef Hans Stråberg scheint an einer gespaltenen Persönlichkeit zu leiden. Auf die Frage, wie der AEG-Konflikt ausgehen wird, antwortete er in einem gestern abgedruckten Interview: „Wir werden uns einigen, das sind wir den Beschäftigten schuldig." Und wenig später lancierte er die Drohung, das Werk ein Jahr früher zu schließen.

Mit solchen Methoden wird er zu keiner Einigung kommen. Psychologisch ungeschickter könnte er eine Befriedung des Brandherdes in Nürnberg-Muggenhof nicht anstellen. Macht er seine Drohung wahr, riskiert er damit, dass der geschäftsschädigende, aber bislang in geordneten Bahnen verlaufende Ausstand der AEG-ler außer Kontrolle gerät.

Was veranlasst den Manager, jetzt noch Öl in die Feuertonnen der Streikenden zu gießen? Es sind verschiedene Motive, die alle mit Geld zu tun haben. Da sind einmal die Börsenpläne für die Tochter Husqvarna, die mit Gartengeräten beste Gewinne abwirft. Zum anderen flackern immer wieder Börsengerüchte auf, dass die koreanische LG Electronics, die einst auch als Interessent für Grundig gehandelt wurde, eine feindliche Übernahme plant. Einen besseren Schutz davor, als den Aktienkurs mit Sparplänen zu liften, gibt es nicht. Deswegen will sich Electrolux nicht wie andere Unternehmen eine Mischkalkulation aus superprofitablen und nicht ganz so profitablen Werken leisten.

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 €

Dienstag, 14. Februar 2006

Nummer 37

Streik bis Frühling?

AEG tritt auf der Stelle

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Heute legt der Electrolux-Konzern in Stockholm seine Bilanz für 2005 vor. „Wir sind gespannt auf den Rückstellungsbedarf, den das Unternehmen darin ausweist", sagte Werner Neugebauer von der IG Metall Bayern.

Für eine Solidaritäts- und Protestkundgebung im AEG-Schwesterwerk Rothenburg bekam derweil die Gewerkschaft nur eine Minderheit der dortigen Mitarbeiter auf die Beine. Electrolux betont immer wieder, dass deren Arbeitsplätze nicht bedroht sind. Allerdings zeigen sich auch hier Auswirkungen des aktuellen Streiks in Nürnberg. Der Nachschub an Spülmaschinen für Komplettküchen kommt ins Stocken. Außerdem macht sich die Belegschaft Sorgen über eine neue Herdfabrik, die in Polen entsteht. Während die IG Metall die Verhandlungen über die ausgegliederten GmbHs am Donnerstag fortsetzen will, hat sie den Gesprächstermin über das Nürnberger Werk abgesagt. Auslöser war die Konzerndrohung, das „Aus" für die Fabrik um ein Jahr vorzuziehen. Die Mitarbeiter sind auf einen Streik bis zum Frühjahr gefasst.

Electrolux-Manager Horst Winkler warf der Gewerkschaft vor, sie blockiere erneut den Prozess, durch den die 1700 Mitarbeiter eine klare Perspektive bekommen sollten. Electrolux stehe jederzeit für weitere Verhandlungen bereit. *(Kommentar S. 2, Reportage S. 3)*

AEG-Schließungstermin ist nicht egal

Jedes Jahr in Beschäftigung ist ein gewonnenes Jahr

VON ANGELA GIESE

Die Sehnsucht mancher AEG-ler, es möge endlich Schluss sein mit dem unwürdigen Gezerre um die AEG-Fabrik in Nürnberg, ist verständlich. Lieber heute als morgen, so ihr Tenor bereits seit Wochen, solle das Werk dicht gemacht werden – sofern Electrolux ein anständiges Abfindungsangebot vorlege.

Nur: Für den Wirtschaftsraum Nürnberg ist es keineswegs egal, ob ein Jahr früher oder später Massenentlassungen anstehen. Selbst wenn Anfang 2007 ohnehin nur noch die Hälfte der Belegschaft an Bord sein dürfte: 850 Leute, die bei AEG Arbeit haben, sind für den belasteten regionalen Arbeitsmarkt besser, als dass das Heer der Arbeitslosen in schnellen Schüben verstärkt wird. Auch in der individuellen Beratung empfehlen Arbeitsrechtler: Jedes Jahr in einem festen Arbeitsverhältnis ist ein gewonnenes Jahr und kann durch eine Abfindung nicht aufgewogen werden.

Aber was nützen alle guten Ratschläge, wenn Electrolux als Antwort auf die „uneinsichtige" Nürnberger Belegschaft hinter den Kulissen die Verlagerung in breitem Stil bereits vorgezogen hat. Nach internen Berechnungen sollen bereits 500 000 Geräte, die Nürnberg zugedacht waren, an ausländischen Standorten gefertigt werden. Auf der Basis der für 2006 geplanten 1,2 Millionen Waschmaschinen und Geschirrspüler entspräche dies also beinahe dem halben Produktionsvolumen für das laufende Jahr.

In der Logik des Konzerns liegt also der jetzt angedrohte nächste Schritt nahe, das „Aus" für die Traditionsfabrik um ein Jahr vorzuverlegen. Doch damit verspielt sich Electrolux die allerletzten Sympathien. Das ist für einen Konsumgüterhersteller schwer zu verkraften.

Während die Wogen im Schlagabtausch um das Nürnberger Werk höher und höher schlagen, sind wenigstens an der zweiten Front, den vier Electrolux-Servicefirmen, kleine Fortschritte in Sicht, auch wenn sie vorerst nur darin bestehen, dass der Verhandlungsrhythmus nicht unterbrochen wird. Die IG Metall ist gut beraten, diesen Faden nicht abreißen zu lassen.

Nürnberger Nachrichten - 14.02.2006

Leberkäse für AEGler im Hafen

Solidaritäts-Aktionen von SPD-Ortsvereinen — Spenden für die Streikkasse



Für die Streikposten am AEG-Logistikzentrum am Hafen gab es von der SPD Leberkäse. Foto: Günter Distler

Die Welle der Solidarität und Unterstützung mit den Streikenden bei der AEG reißt nicht ab. Vor allem Vertreter der Nürnberger SPD setzen sich auch mit unspektakuläreren Aktionen für die Anliegen der Beschäftigten des von der Schließung bedrohten Werkes ein.

So sammelte SPD-Stadtrat Michael Ziegler gemeinsam mit seiner Helferin Martine Haddou während eines Konzerts des Liedermachers Konstantin Wecker in der Meistersingerhalle „Spenden für die AEG-Streikkasse". 312,24 Euro kamen unter dem Motto „I love AEG - made in germany" zusammen. Der CD- und Bücherstand mit Weckers Werken war kurzerhand verlängert worden, damit die SPDler aus Muggenhof dort neben der aufgestellten Spendenbox auch noch Aufkleber, Buttons und T-Shirts verkaufen konnten. „Es war unser Ziel, noch mehr Menschen auch außerhalb von Muggenhof für das Anliegen der leidgeprüften AEG-Mitarbeiter zu interessieren," sagte Michael Ziegler. Wecker selbst hatte zuvor die Streikenden besucht und eine Reihe von ihnen zu seinem Konzert eingeladen *(wir berichteten)*.



SPD-Stadtrat Michael Ziegler und seine Helferin Martine Haddou sammelten Spenden. Foto: Edi Weigert

„Nicht so unmittelbar erlebbar"

Den Protestierenden im AEG-Logistikzentrum im Hafen galt ein Besuch des SPD-Ortsvereins Eibach-Röthenbach–Maiach mit dem Stadtrat und Ortsvereinsvorsitzenden Markus Slavik an der Spitze. Dieser Standort sei etwas abgelegen und stehe deshalb nicht so im Zentrum der Öffentlichkeit wie das Muggenhofer Werk. „Da es keine direkten Anwohner gibt, ist die Solidarität der Bevölkerung für die Mitarbeiter dort nicht so unmittelbar erlebbar wie im Stadtzentrum", meinte Slavik. Die Pläne der schwedischen Konzernleitung von Electrolux, den Standort Nürnberg zu schließen, nannte er „nach wie vor nicht nachvollziehbar".

Sein Ortsverein spendierte den streikenden AEGlern im Hafen aus diesem Grund als „kleine Geste der Solidarität" ein Mittagessen. Es gab Leberkäse und Kartoffelsalat. nn

Nürnberger Nachrichten - 14.02.2006

Das Rothenburger AEG-Werk zieht nicht mit

Protestkundgebung blieb in überschaubarem Rahmen — IG Metall: „Erwin Huber ist der Held von Electrolux"

VON KURT GÜNER, SILVIA SCHÄFER UND ANGELA GIESE

NÜRNBERG/ROTHENBURG – Es hätte ein eindrucksvoller Protest werden sollen, an diesem eisigen Montagmorgen, eine Kundgebung aus Solidarität mit dem bestreikten Nürnberger Waschmaschinenwerk und aus Sorge um die eigene Zukunft in Rothenburg.

Doch die rechte Begeisterung wollte gestern früh nicht aufkommen. Schließlich waren etwa 70 Mitarbeiter der Electrolux-Ersatzteilsparte, die sich um Transparente wie „AEG – aufstehen für engagierte Gegenwehr" versammelten, begleitet von knapp 30 Kollegen der Herdfabrik. Das waren viel weniger als bei ähnlichen Aktionen in den vergangenen Jahren. Und etliche der Teilnehmer berichteten, von Vorgesetzten unter Druck gesetzt worden zu sein, lieber nicht zur Demo zu gehen.

Enttäuscht über mageres Echo

Betriebsratschef Rainer Kretschmer machte keinen Hehl aus seiner Enttäuschung über die relativ geringe Resonanz. Er sehe einen „enormen Diskussionsbedarf" mit den 1300 Mitarbeitern der Mulden- und Herdfertigung. Es sei notwendig, „die Kollegen der Montage aus dem Schlaf zu wecken, dass sie einen sicheren Arbeitsplatz haben". In drei Jahren sei möglicherweise auch ihr Job weg. Akut aber haben viele Angst, dass der Streik in Nürnberg auch ihren vom Electrolux-Management hoch gelobten Standort bedroht. Vorboten für Auswirkungen des Ausstands gibt es schon jetzt. Auf die Fertigung von Einbauherden in Rothenburg kommt eine deutliche Delle zu: wegen sinkender Nachfrage seit dem Streik in Nürnberg und fehlender Spülmaschinen von dort. Für April schloss Kretschmer sogar Kurzarbeit nicht aus.

Electrolux-Manager Walter Koch, zuständig für drei der vier GmbHs, habe ihn gebeten, die Namen von Vorgesetzten zu nennen, falls noch Druck auf Beschäftigte ausgeübt werde, neue Arbeitsverträge zu unterschreiben.

Ursprünglich war ab gestern Streik angesagt bei der Ersatzteilsparte Distriparts mit rund 200 Beschäftigten in Rothenburg. Sie fordern die Rückkehr zur Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie und langfristige Standortsicherungen.

Den Streik hatte die IG Metall aber „aus strategischen Gründen" ausgesetzt, auch weil die Urabstimmung keine überwältigende Mehrheit der Streikbefürworter fand. „Ob wir in Rothenburg einen Arbeitskampf beginnen oder nicht", macht der bayerische Bezirksleiter Neugebauer abhängig vom Gesprächsverlauf am kommenden Donnerstag mit Walter Koch, mit dem er über die vier GmbHs weiterverhandeln wird. Eine Annäherung gebe es in den Bereichen Service und Logistik, „aber nicht für Distriparts und den Vertrieb", erklärte er. „Wenn es keine Einigung gibt, sehe ich keinerlei Chancen für einen friedlichen Weg", kündigte er an und fügte hinzu: „Dann werden wir dafür sorgen, „dass aus dem Ersatzteillager nichts mehr rein- und rausgeht."



Halblauter Protest: Das Electrolux-Management lässt keine Gelegenheit aus, dem Rothenburger AEG-Werk Komplimente zu machen. Dennoch sehen Arbeitnehmervertreter die Gefahr, dass sie in drei Jahren „dran" sind mit Entlassungen. F.: Güner

„Wie ein Gefangener"

Mittags dann trat das IG-Metall-Trio Neugebauer, Jürgen Wechsler und Harald Dix in Nürnberg vor die Medien. Entsprechend dominierte die Frage, was denn jetzt nach der abgesagten Verhandlung für das Stammwerk in Muggenhof werden solle. *Wie berichtet,* hatte der Konzern am Wochenende damit gedroht, die für Ende 2007 geplante Werksschließung um ein Jahr vorzuziehen. Neugebauer verlangte für die Verhandlungen einen Entscheidungsträger am Tisch, der über mehr als einen auf 107 Millionen Euro beschränktes Finanzrahmen verfügen könne und eben nicht „wie ein Gefangener der Vorgaben aus Stockholm" agiere. Gemeint war Dieter Lange, der Electrolux-Verhandlungsführer für die Nürnberger Fabrik. Dessen Rücktritt und den der gesamten deutschen Führung forderte Wechsler ebenso wie ein völlig neues Abfindungsangebot für das Nürnberger Werk. Am liebsten wäre ihnen ein Manager mit 400 Millionen im Koffer. Auf diese Summe beläuft sich die Forderung der Metaller.

Sonst „streiken wir eben weiter, drei oder vier Monate", drohte Neugebauer. Und Streikleiter Jürgen Wechsler sagte: Wenn Electrolux weiterhin mit „Drohungen und Machenschaften" arbeite, könne es zu einer „Explosion" bei den Streikenden kommen. „Kriegsähnliche" Zustände wie in anderen Regionen der Welt entsprächen jedoch nicht dem Stil der Gewerkschaft, fügte Neugebauer schnell hinzu.

Hart gingen die Gewerkschafter auch mit der Staatsregierung ins Gericht, allen voran mit Erwin Huber (CSU). „Der bayerische Wirtschaftsminister ist der Held von Electrolux", sagte Wechsler. Er bezog sich damit auf ein Interview dieser Zeitung, in dem Huber versprach, nötigenfalls nach Finanzhilfen zu suchen, sollte sich für die Qualifizierungsgesellschaft der AEG-ler am Ende eine Lücke auftun. Bayerns Ministerpräsident Edmund „Stoiber müsste darauf reagieren, es sei denn, er deckt es", dass mit Steuergeldern die sozialen Folgekosten von Standortschließungen der Konzerne mit übernommen würden, donnerte Wechsler.

Nürnberger Nachrichten - 14.02.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 €

Mittwoch, 15. Februar 2006

Nummer 38

Neuer Verhandler

Bewegung im AEG-Konflikt: Electrolux setzt mächtigeren Manager ein

NÜRNBERG/STOCKHOLM (Eig. Ber./ag/won) — Im AEG-Konflikt hat der Electrolux-Konzern auf Drängen der IG Metall ab sofort einen einflussreicheren Verhandlungsführer für das bedrohte Nürnberger Werk eingesetzt.

An die Stelle von Teamleiter Dieter Lange rückt Europa-Manager Horst Winkler. Nachdem die Gewerkschaft eine für morgen geplante Runde erst annulliert hatte, findet nun doch ein Treffen statt, „um zu hören, welche Vollmachten Winkler hat", und um einen neuen Termin zu finden, so Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer. Er strebe zudem am Freitag ein „Vier-Augen-Gespräch" mit Ministerpräsident Edmund Stoiber an.

Die geplanteVerlagerung verhagelten Electrolux die Bilanz für 2005. Im Schlussquartal rutschte der Konzern durch die dafür veranschlagten Kosten in die Verlustzone. Trotzdem blieb für das Gesamtjahr ein Gewinn von 193 Mio. € gegenüber 353,4 Mio. € im Vorjahr. Nürnbergs OB Ulrich Maly zu dieser Bilanz: „Ein Konzern mit solchen Zahlen sollte willens und in der Lage sein, den Konflikt mit den in Nürnberg um ihre Existenz kämpfenden AEG-Beschäftigten in Würde und in unternehmerischer Verantwortung zu beenden." *(Kommentar S. 2, Reportage S. 3, weitere Berichte S. 5, 11 und 23)*

Electrolux ist kein Sanierungsfall

Bilanzzahlen stellen Werksschließung noch mehr in Frage

VON KLAUS WONNEBERGER

Fast 200 Millionen Euro Reingewinn, sieben Prozent mehr Umsatz und eine Viertelmilliarde Euro an Dividenden für die Aktionäre – sind das die Zahlen eines Konzerns, der aus Existenznöten heraus ein im Kern gesundes und zu Sparmaßnahmen bereites Werk schließen muss? Nicht nur bei den AEG-lern im Streikzelt fällt die Antwort auf diese Frage wohl eindeutig aus.

Anders die Börse. Sie bejubelt das Vorgehen des Electrolux-Managements, die Aktie des Konzerns steigt und steigt. Und die Schweden sind kein Einzelfall. France Télécom beispielsweise hat gestern fast zeitgleich mit Electrolux verbesserte Geschäftszahlen bekannt gegeben und trotzdem den Abbau von 17 000 Arbeitsplätzen angekündigt – und prompt schoss der Aktienkurs zu Handelsbeginn um 3,5 Prozent in die Höhe. Als der Volkswagen-Konzern dieser Tage den Abbau von möglicherweise bis zu 20 000 Stellen bekannt gab, bescherte das den VW-Aktionären Kursgewinne von bis zu zehn Prozent.

Ist die ganze Börse also nichts anderes als ein Hort skrupelloser Krisengewinnler, die ihren Reichtum auf Kosten derer mehren, die ihrer berufliche Existenz beraubt werden? Das wäre zu kurz gegriffen. Ohne Börse würde unser ganzes Wirtschaftssystem zusammenbrechen, ohne Gewinne könnte kein Unternehmen investieren und so neue Stellen schaffen. Und Kapital wendet sich eben bevorzugt dahin, wo es am besten verzinst wird – da handeln Aktionäre nicht anders als Sparbuchbesitzer, die sich nach der attraktivsten Verzinsung umsehen.

Die Perversion dieses Systems beginnt allerdings dort, wo die Prioritäten auf den Kopf gestellt werden. Wenn also Kosten nicht gesenkt werden, um Unternehmen zu gesunden, sondern nur, um Gewinne weiter zu steigern und den Börsenkurs in die Höhe zu treiben – zum Wohl von Großaktionären und des eigenen Managements, dessen Einkommen in der Regel auch an den Erfolg der Aktien gekoppelt ist.

Wo genau die Grenze verläuft, das ist schwer auszumachen. Bei Electrolux, so hat es jedenfalls den Anschein, ist diese Grenze überschritten worden.

Nürnberger Nachrichten - 15.02.2006

„Wichtig ist, was er im Koffer hat“

AEG: Europa-Manager als Verhandlungsführer — Neugebauer will Stoiber treffen

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Mit Horst Winkler, Herr über alle europäischen Electrolux-Fabriken, bekommt Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer nun ein neues Gegenüber bei den Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag für die 1700 AEG-ler in Nürnberg. Damit prallen zwei Welten aufeinander, was die unterschiedlichen Temperamente betrifft. Winkler wird nachgesagt, nicht gerade ein Verhandlungsprofi zu sein, während Neugebauer als dienstältester Kopf einer Einzelgewerkschaft in Bayern diesen Job routiniert macht. Und zu sagen, dass die beiden sich nicht mögen, wäre untertrieben.

Stühlerücken bei Electrolux

Im Gefolge des Rollenwechsels im AEG-Konflikt gibt es ein weiteres Stühlerücken in der Führungsstruktur von Electrolux Deutschland. Der bisherige Nürnberger Werkleiter Michael Gärtner rückt auf in die europäische Führungsriege des Konzerns, um Platz zu machen für Dieter Lange, der nun wieder die Leitung der Fabrik in Nürnberg übernimmt, die ihm bereits bis Ende 2004 oblag.

Geschäftsführer Lange wiederum war seit Mitte 2005 von seiner Zuständigkeit in der Geschirrspülersparte im Electrolux-Verbund „befreit, damit ich nicht in einen Gewissenskonflikt gerate“. Denn er bekam die undankbare Aufgabe, das Nürnberger Werk abzuwickeln. Jetzt nimmt Lange seinen vorherigen Platz als Werkleiter wieder ein, weil



Herr über alle Electrolux-Fabriken in Europa: Horst Winkler führt nun die Verhandlungen zum AEG-Werk. F.: Hippel

„die Verhandlungen an meiner Person nicht scheitern sollen“. Mit seinem Rücktritt als Verhandlungsführer wolle er der IG Metall „einen Vorwand“ entziehen, die Verhandlungen weiter zu verschleppen“, teilte Lange mit. Und Winkler ergänzte: „Die IG Metall will unbedingt, dass ich am Tisch sitze – kein Problem.“ Das bringt den Gewerkschafter Neugebauer wieder zum Schäumen. Tatsächlich hat er nie verlangt, er wolle mit Winkler einen Ranghöheren am Verhandlungstisch sehen und Lange abservieren. Vielmehr hatte er gegenüber unserer Zeitung gesagt: „Nicht die Person ist wichtig, sondern was sie im Koffer hat, wurscht, ob sie nun Müller, Schulze oder Meier heißt.“

Vier-Augen-Gespräch

Denkt man die Sache zu Ende, wäre dem IG-Metaller im Grunde ein Praktiker wie Dieter Lange am liebsten, ausgestattet mit der Macht des Electrolux-Konzernchefs Hans Stråberg, mal eben 400 Millionen Euro für die Nürnberger AEG-Belegschaft locker zu machen. Lange dagegen, der nebenbei bemerkt durchaus respektvoll über Neugebauer spricht, hatte nur einen Topf mit 107 Millionen Euro – und Deckel drauf.

Hinter den Kulissen wird derweil munter genetzwerkt. Neugebauer telefoniert täglich mit Ministerpräsident Edmund Stoiber und will ihn am Rande der DGB-Landesbezirkskonferenz am kommenden Freitag „unter vier Augen“ treffen. Doch vorher wird morgen planmäßig über Tarifbindung und Zukunftssicherung der vier ausgegliederten AEG-GmbH weiterverhandelt. Am Abend wird ein Treffen zum AEG-Werk eingeschoben, um auszuloten, „wie weit Winklers Vollmachten gehen“ und um einen neuen Termin festzulegen, kündigte Neugebauer an.

Nürnberger Nachrichten - 15.02.2006

Streik kostet Millionen

Zahlungen der IG Metall gleichen Lohnausfälle fast aus

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Streikleiter Jürgen Wechsler will es gar nicht wissen. Zumindest jetzt noch nicht. „Wenn irgendwann alles vorbei ist, dann lasse ich mir vielleicht mal sagen, was es insgesamt gekostet hat." Weil vieles dafür spricht, dass es ein langer Streik wird, darf sich Wechsler schon mal auf eine ordentliche Summe gefasst machen. In der IG-Metall-Zentrale in Frankfurt, wo die zentrale Streikkasse verwaltet wird, aus der sämtliche Kosten des Arbeitskampfes beglichen werden, weiß man natürlich, wie teuer eine AEG-Streikwoche ist – man spricht nur nicht gerne darüber.

Grob überschlagen kann man die Kosten des Ausstands aber auch so. Streikgeld erhalten laut IG-Metall-Satzung all jene AEG-Beschäftigten, die zu Beginn der Arbeitsniederlegung mindestens drei Monate zahlendes Gewerkschaftsmitglied waren. Die Höhe der Unterstützung ist gestaffelt nach der Dauer der IG-Metall-Zugehörigkeit. Im ersten Mitgliedsjahr steht einem Streikenden wöchentlich das Zwölffache seines Monatsbeitrags zu. Ist er bis zu fünf Jahren in der Gewerkschaft, erhält er den 13-fachen Beitragssatz, bei noch längerer Mitgliedschaft den 14-fachen.

Nicht zu versteuern

Ein Beispiel: Durchschnittlich verdient ein AEG–Arbeiter in der Produktion etwa 2100 Euro brutto im Monat. Ein Prozent davon – also 21 Euro – zahlt er monatlich Gewerkschaftsbeitrag. Ist er erst kurze Zeit in der IG Metall, kommt er somit auf ein wöchentliches Streikgeld von 252 Euro. Als langjähriges Mitglied erhält er 294 Euro. Dieses Streikgeld muss nicht versteuert werden. Das bedeutet, dass in unserem Beispiel ein Streikender netto auf eine monatliche Unterstützungszahlung von rund 1100 bis gut 1300 Euro kommt. Alleinstehende büßen damit gegenüber ihrem normalen Nettolohn nur wenig ein, Verheiratete mit Kindern dagegen wohl immerhin 300 bis 400 Euro.

Wie hoch der Organisationsgrad der IG Metall im Nürnberger AEG-Werk ist, bleibt nach wie vor ein gut gehütetes Geheimnis. Mehr als die Auskunft „sehr hoch" ist von Betriebsratschef Harald Dix seit Wochen nicht zu erhalten. Seit im Sommer letzten Jahres bekannt wurde, dass die Electrolux-Zentrale eine Schließung des Werkes in Betracht zieht, strömten der Gewerkschaft noch reichlich neue Mitglieder zu. Man darf deshalb davon ausgehen, dass wenigstens 80 Prozent, möglicherweise gut 90 Prozent der Beschäftigten in der IG Metall organisiert sind. Bei einem durchschnittlichen Streikgeld von 250 Euro pro Woche summieren sich damit die Unterstützungszahlungen schätzungsweise auf 375 000 bis gut 420 000 Euro pro Woche beziehungsweise auf 1,6 bis 1,9 Millionen Euro im Monat.

Hoher Sachaufwand

Hinzu kommen, so Wechsler, Ausgaben für das „Streik-Equipment". Seit Wochen steht vor dem AEG-Werk ein großes, beheiztes Streikzelt. Täglich erscheint ein „Streikzeitung" genanntes Informationsblatt. Transparente und Flugblätter werden gedruckt, rote Gewerkschafts-Leibchen, Mützen und T-Shirts verteilt, Fahrzeuge und Lautsprecheranlagen gemietet, Verpflegung eingekauft.

Die Meldung, erstmals lasse sich die IG Metall bei einem Arbeitskampf von einer PR-Agentur beraten, klingt dagegen spektakulärer und teurer, als es wirklich ist. Schon länger, so Jürgen Wechsler, arbeite die Gewerkschaft mit dieser Agentur vor allem bei Fragen der Corporate Identity zusammen und habe sich von ihr beispielsweise auch ein Kampagnenkonzept für die aktuelle Tarifverhandlung entwerfen lassen. Im Fall AEG seien dagegen von der Agentur nur einige Vorschläge zur „Vermarktung" der symbolträchtigen Auseinandersetzung und ein paar Aktionsideen – etwa der Slogan „AEG ist Deutschland" – gekommen. Wichtiger ist dem Zweiten Bevollmächtigten der Nürnberger IG Metall, der seit Wochen fast rund um die Uhr im Einsatz ist, da schon, dass ihm die Gewerkschaftszentrale einen zusätzlichen Organisationssekretär und einen Pressesprecher zur Unterstützung geschickt hat.

Sämtliche anfallenden Kosten des Arbeitskampfes werden aus der zentralen Streikkasse gedeckt. Und die sei gut gefüllt, versichert die IG Metall. Andere Aussagen, die dem Kontrahenten Hoffnung machen könnten, verbieten sich derzeit allerdings auch. Die örtliche Streikkasse stützt sich auf Spenden. Die bisher größte kam mit 10 000 Euro von der Belegschaft und dem Verleger der *Nürnberger Nachrichten*. Aus diesem Topf werden Nicht-Gewerkschaftsmitglieder unterstützt. Etwa wenn auf Grund ausbleibender Lohnzahlung das Girokonto überzogen ist und zu Hause die Stromsperrung droht. Dix: „Solche Härtefälle gab es schon. Die werden unbürokratisch gelöst."



Wer Gewerkschaftsmitglied ist, muss sich täglich in die Streikliste eintragen. Nur dann gibt es Streikgeld von der IG Metall. Nichtmitglieder können in Härtefällen auf Geld aus dem Spendentopf rechnen. Archivfoto: Karlheinz Daut

Nürnberger Nachrichten - 15.02.2006

IG Metall will vorankommen

Heute zweite Gesprächsrunde über die AEG-Servicefirmen

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Die IG Metall hofft, bei der heutigen Verhandlung in Nürnberg über die ausgegliederten AEG-Servicefirmen ein „großes Stück voranzukommen".

Diese Gespräche werden am Abend unterbrochen, um den Verhandlungsspielraum eines Sozialtarifvertrags für das Nürnberger Stammwerk auszuloten. *Wie berichtet,* will Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer zudem morgen am Rande der DGB-Landesbezirkskonferenz in München mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (CSU) über AEG sprechen. Möglicherweise geht es dabei auch um eine Vermittlungsrolle der Politik in dem Konflikt. Auch Nürnbergs OB Ulrich Maly (SPD) fordert, dass sich beide Seiten „um die Vermittlung durch einen Dritten bemühen".

Hundt: „Gefährliches Spiel"

Zur Bewertung des Konflikts um die AEG-Fabrik meldete sich auch Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt zu Wort. Gegenüber unserer Zeitung äußerte er Verständnis über den Ärger und die Frustration über die Schließung von AEG in Nürnberg. Doch „die Ausweitung des Streiks durch die IG Metall auf andere Gesellschaften, die für Vertrieb, Logistik und Kundendienst zuständig sind, gefährdet Arbeitsplätze, die heute kerngesund sind", teilte Hundt mit. Das sei ein gefährliches Spiel.

Offensichtlich benutze die IG Metall AEG als Mittel zum Zweck in einer politischen Agenda, die mit den betroffenen Mitarbeitern in Nürnberg gar nichts zu tun hat. Jetzt „bedroht die Strategie der IG Metall selbst das AEG-Werk in Rothenburg, eine der modernsten Herdfabriken Europas". Hundt: „Die IG Metall muss aufpassen, dass sie nicht aus politischen Gründen zukunfts- und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze gefährdet."

Ebenso wie der Gesamtmetall-Präsident Martin Kannegiesser warnte BDA-Chef Hundt vor einem möglicherweise schlechten Eindruck auf das Ausland. „Die überzogenen Aktionen der IG Metall in der Auseinandersetzung mit Electrolux senden negative Signale an international orientierte Investoren", erklärte Hundt.

Nürnberger Nachrichten - 16.02.2006

AEG: IG Metall sieht eine Chance

Gewerkschaft fordert von Electrolux aber inhaltliche Bewegung

NÜRNBERG (dpa) — Im AEG-Konflikt beharrt die IG Metall auf einem deutlich verbesserten Abfindungsangebot für die 1700 von der Werksschließung bedrohten Mitarbeiter.

Sollte sich der Electrolux-Konzern bei der für Montag und Dienstag anberaumten sechsten Verhandlungsrunde inhaltlich nicht bewegen, „dann sind die Gespräche nach spätestens zwei Stunden beendet", kündigte der Nürnberger IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler an. Nach Wechslers Angaben hatte der neue Verhandlungspartner, der Electrolux-Produktionschef für Europa, Horst Winkler, bei einem ersten Sondierungsgespräch angekündigt, mit allen Vollmachten des Konzerns und der schwedischen Industriellen-Familie Wallenberg ausgestattet und zum Abschluss berechtigt zu sein.

Deshalb sehe er eine „Chance", die festgefahrene Situation aufzubrechen. Allerdings müsse der Konzern ein höheres Angebot unterbreiten und zu dem im vergangenen Jahr vorgelegten Standortsicherungskonzept Stellung beziehen.

Winkler hatte am Donnerstag überraschend betont, das Stammwerk habe nun Priorität gegenüber den vier Service-Gesellschaften. Ein Electrolux-Sprecher begründete den Meinungsumschwung nun damit, dass die Positionen in der Frage des bestreikten Werkes noch weiter auseinander lägen als bei den Service-Sparten. Deshalb müsse dort mehr Zeit investiert werden. Zudem würden die 1700 Mitarbeiter des seit gut einem Monat bestreikten Hausgeräte-Werkes dringend auf eine Lösung warten.

Nürnberger Nachrichten
18.02.2006

Machtlos auf europäischer Bühne

Gewerkschaften sind international agierenden Konzernen wie Electrolux unterlegen

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Gegeneinander ausgespielt fühlen sich bei Konflikten wie dem um die AEG-Werksschließung in Nürnberg Konzern-Beschäftigte verschiedener Länder. Die Gewerkschaften haben das Problem erkannt, tun sich aber bei internationalen Aktivitäten schwer.

NÜRNBERG – Es gehört zum täglichen Ritual. Allmorgendlich verkündet IG-Metall-Funktionär Jürgen Wechsler im AEG-Streikzelt, am wievielten Tag man jetzt im Ausstand ist. „Und der Streik steht", versichert er. „Es gibt keinen einzigen Streikbrecher." Tatsächlich ist in der Muggenhofer Straße auch nach vier Wochen nichts vom Schwinden der Kampfmoral zu spüren. Dennoch sind – nicht erst seit der Drohung der Electrolux-Führung, die Werkschließung um ein Jahr auf Ende 2006 vorzuziehen – vielen die Grenzen der eigenen Macht bewusst. Die 1700 AEG-Streikenden kämpfen mit Arbeitsverweigerung gegen Arbeitsentzug. Das ist angesichts einer offenkundig nicht am guten Ruf der „Premiummarke" hängenden Konzernleitung nur bedingt furchterregend.



Schon die Parolen — hier beim EU-Sozialgipfel in Innsbruck — klingen etwas ratlos. Archivfoto: AP

Leise Ahnung

Die Wettbewerbsbedingungen beim Aushandeln des Preises der Industriearbeit sind verzerrt. International agierenden Konzernen wie Electrolux stehen als Interessenvertreter der Arbeitnehmer national organisierte Gewerkschaften gegenüber. Am 12. Oktober letzten Jahres kam einen Tag lang leise Ahnung auf, wie Waffengleichheit aussehen könnte. Mit einem „Europäischen Kampftag" reagierten die Metaller länderübergreifend auf die Electrolux-Ansage, elf westeuropäische Standorte schließen zu wollen. In Italien, Spanien oder Deutschland standen Bänder still, in Schweden störten immerhin Informationsveranstaltungen den Produktionsfluss. „Und sogar in Ungarn gab es Kundgebungen während der Arbeitszeit", erinnert sich im Nürnberger Streikzelt der Betriebsratsvorsitzende des AEG-Stammwerks, Harald Dix.

Der Aktionstag war ein großer Kraftakt, bewirkt hat er nichts. Nicht zuletzt, weil er ein einmaliges Ereignis blieb. Und weil vor allem die internationale Solidarität in jenen Ländern, die von den Produktionsverlagerungen profitieren, derzeit kaum zu organisieren ist. Was nicht allein daran liegt, dass man etwa in Polen, wo künftig AEG-Waschmaschinen produziert werden, angesichts einer Arbeitslosigkeit von 20 Prozent und mehr ausgesprochen dankbar für Industrie-Neuansiedlungen ist.

Ausgerechnet das Land, das seine junge Demokratie in erster Linie dem Widerstand der Gewerkschaft Solidarnosc zu verdanken hat, setzt in der mit eingehandelten Marktwirtschaft recht wenig auf Mitbestimmung der Arbeitnehmer. Eine Vielzahl kleiner Gewerkschaften, die teilweise noch Konflikte aus der Zeit des Kriegsrechts miteinander austragen, machen sich gegenseitig das Leben schwer und sorgen so für die eigene Bedeutungslosigkeit. Im Electrolux-Werk in Siewierc ist Solidarnosc noch in keiner Weise etabliert. Es wird noch ein weiter Weg sein, bis man den als vorbildlich geltenden Organisationsgrad des Automobilwerks von General Motors in Gliwice erreicht hat. Bei 15 Prozent liegt er dort – nicht annähernd in der Nähe der Streikfähigkeit.

Solange sich an solchen Fakten nichts ändert, wird der Europäische Betriebsrat (EBR) von Electrolux jener „zahnlose Tiger" bleiben, für den ihn sein Mitglied Harald Dix hält. Lediglich auf ein Informations- und Konsultationsrecht kann das einmal jährlich tagende Gremium pochen. Das heißt: Die Konzernleitung muss ihre Entscheidungen dem Europäischen Betriebsrat mitteilen und ihm an sämtlichen Standorten den Zutritt erlauben. Mitzureden haben – etwa bei der Schließung von Produktionsstätten – die Arbeitnehmervertreter aber letztlich nichts.

Handfeste Gründe hat diese Machtlosigkeit. So gelten in der EU auf nationaler Ebene unterschiedlichste Mitbestimmungsregelungen. Dass es zu einer Angleichung kommt und die europäische Ebene langfristig zur Vertretung der Arbeitnehmerinteressen genutzt werden kann, darum bemüht sich Peter Scherrer, Generalsekretär des Europäischen Metallgewerkschaftsbundes (EMB) in Brüssel. Im Politikerjargon formuliert er sein Hauptziel: „Eine kohärente Industrie- und Sozialpolitik, die Restrukturierungsprozesse begleitet." Ins Alltagsdeutsch übersetzt, wird klar, wie viel sich Scherrer da vorgenommen hat. „Denkbar wäre beispielsweise eine Regelung, die Unternehmen zwingt, mit der Produktion am neuen Standort so lange zu warten, bis Soziallösungen für den alten gefunden sind."

Mit den Europapolitikern aus Frankreich, Spanien oder Deutschland könnte sich Scherrer ein zügiges Vorankommen durchaus vorstellen. „Da haben viele ein offenes Ohr." Bei den Bremsern in der EU handelt es sich um die üblichen Verdächtigen. „Die Briten etwa wollen so wenig Einmischung des Staates wie nur möglich", sagt Scherrer. Trotzdem hofft der EMB-Generalsekretär mittelfristig auf Fortschritte. Europabetriebsrat Harald Dix geht solche Geduld ab: „Mir geht das alles viel zu langsam."

Nürnberger Nachrichten - 18.02.2006

Kleiner Fortschritt

Die Unterhändler im AEG-Streit nähern sich „in Trippelschritten" an

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — In den Streit um die geplante Schließung des Nürnberger AEG-Werks ist erstmals seit Beginn des Streiks vor einem Monat etwas Bewegung gekommen.

Electrolux „kann sich vorstellen", die Abfindungssumme um ein Sechstel zu erhöhen, indem den Berechnungen eine reguläre 35-Stunden-Woche zu Grunde gelegt wird, verlautete gestern aus Verhandlungskreisen.

Das Electrolux-Angebot basiert bisher auf einer 30-Stunden-Woche. Im Gegenzug habe die Gewerkschaft signalisiert, für die AEG-ler in einer Beschäftigungsgesellschaft nicht mehr auf einer Aufstockung auf 100 Prozent des Nettolohns durch den Arbeitgeber zu bestehen. Werner Neugebauer von der IG Metall sagte, man komme nur minimal voran. Er hoffe mit Blick auf die heutige Runde, „dass wir die Trippelschritte dann verbreitern". Morgen soll die AEG-Tarifkommission das Zwischenergebnis bewerten und könnte einen Schlichter hinzuziehen. *(Bericht Seite 4)*

AEG-Unterhändler versachlichen den Ton

„Konstruktive Atmosphäre" — Aufzahlung für die Qualifizierungsgesellschaft debattiert

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Wirklich bemerkenswert ist der atmosphärische Wandel bei den Verhandlungen über das Nürnberger AEG-Werk. Seit gestern bemühen sich die beiden Parteien um einen respektvollen Umgang miteinander. Von einer „konstruktiven Atmosphäre" ist die Rede, von „sehr strukturierten, sachorientierten" Gesprächen, in denen beide Seiten aufeinander zugehen.

Das ist in der Tat ein anderer Stil als der der letzten Wochen, als sich Gewerkschafter und Electrolux-Manager vor laufenden Kameras gegenseitig mit Vorwürfen und Drohungen überhäuften.

Nun zeigen sich Horst Winkler, Chef aller europäischen Electrolux-Fabriken, und Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer eher zugeknöpft. Informationen zu Detailfragen wolle man „an diesem ersten richtigen Verhandlungstag" nicht preisgeben, darauf hatten sich beide Seiten geeinigt.

Dennoch entfuhr Neugebauer vor den Medien eine Information, die Rückschlüsse zulässt. In ihrem Forderungskatalog zu einem Sozialtarifvertrag für die 1700 Beschäftigten des Hausgerätewerks verlangen IG Metall und Betriebsräte eine Weiterbezahlung ohne Abschläge während der Zeit, in der Mitarbeiter in einer Qualifizierungsgesellschaft geschult werden. Nun zeigt sich die Gewerkschaft offenbar kompromissbereit.

Im Normalfall erhalten Entlassene, die zu einer Beschäftigungsgesellschaft überwechseln, nur 85 bis 90 Prozent des vorherigen Nettoentgelts. Das setzt sich so zusammen: Die Bundesagentur für Arbeit zahlt maximal zwölf Monate lang Transferkurzarbeitergeld, das der Höhe des Arbeitslosengeldes entspricht. Je nach Vereinbarung zahlt der entlassende Betrieb im Schnitt 20 Prozent drauf. Er trägt auch die Beiträge zur Sozialversicherung und die tariflichen Leistungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld, so dass das Gesamtpaket für den Arbeitgeber eine empfindlich teure Angelegenheit wird. Im Fall Electrolux umso mehr, als die IG Metall bisher verlangt hat, das Unternehmen solle den Lohn voll aufstocken. Anscheinend sieht Neugebauer nun aber Spielraum, die Aufzahlung auf unter 100 Prozent zu akzeptieren.



„Es gibt Bewegung": Electrolux-Manager Horst Winkler. Foto: Hippel

„Meilenweit auseinander"

Doch auch in andere von „16 Themenkomplexen", so Winkler, sei Bewegung gekommen. Er erkenne auf der Arbeitgeberseite allerdings nur „ganz marginale Veränderungen", erklärte Neugebauer. In den entscheidenden Fragen der Beschäftigungsgesellschaft sowie der Höhe der Abfindungen sei man noch immer „meilenweit auseinander". Daher werde es keine schnelle Lösung geben. Ein Abbruch des Streiks komme keinesfalls in Frage.

Winkler äußerte sich zufrieden, „dass wir die Themen jetzt inhaltlich angehen". Es gebe jedoch noch große Hürden. Es komme nun darauf an, Brücken zu bauen.

Winkler sitzt selbst am Tisch, nachdem die IG Metall einen Verhandlungsführer mit mehr Entscheidungsmacht gefordert hatte. Und prompt entschied dieser am vergangenen Donnerstag, dass die Gespräche über den „Nebenschauplatz" – gemeint sind die ausgegliederten AEG-Servicegesellschaften – gestoppt und ab sofort nur noch über das seit einem Monat bestreikte AEG-Stammwerk verhandelt wird.

Nürnberger Nachrichten - 21.02.2006

„Vielleicht ein Aufbruch zu einer neuen Zeit“

Ungewohnter Schulterschluss der Gewerkschaften: 4000 Streikende des öffentlichen Dienstes besuchen AEG

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

NÜRNBERG – „Willkommen in der berühmtesten Straße Deutschlands – in der Muggenhofer Straße“, ruft IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler den rund 4000 Gewerkschaftern des öffentlichen Dienstes zu. Sie haben sich mit 44 Bussen nach ihrer Protest-Kundgebung am Kornmarkt aufgemacht zu einem nicht eben häufigen Ereignis: zum Besuch bei den AEG-Streikenden. Gewerkschafter reden gern von Solidarität, kämpfen aber in der Regel fein säuberlich getrennt – jede Organisation für sich, weil es da auch einen gar nicht so heimlichen Wettstreit darüber gibt, welche Gewerkschaft denn am meisten für ihre Mitglieder herausholt.

Gerade zwischen der IG Metall und ver.di, den beiden Kolossen im DGB, gibt es eine solche unausgesprochene Konkurrenz. Kürzlich haben die Metaller die Dienstleistungsgewerkschaft wieder an Mitgliederstärke überholt: Die IG Metall legt gerade bei jungen Leuten zu, während ver.di eher schrumpft. Es ist daher durchaus bemerkenswert, wenn nun gerade diese beiden Gewerkschaften den demonstrativen Schulterschluss üben. Und das tun sie ausgiebig an diesem sonnigen Nachmittag.

Da stehen AEG-ler mit ihren roten Streik-Westen neben ver.di-Mitgliedern in den weißen Plastikleibchen. Und ein Metaller sagt im ohrenbetäubenden Lärm der Trillerpfeifen zu einem Kollegen aus dem öffentlichen Dienst: „Man merkt, dass ihr noch nicht so lange streikt wie wir – ihr seid noch viel lauter.“



Aufruf zur spontanen Werks-Umrundung: AEG-Streikleiter Jürgen Wechsler hieß die Streikenden aus dem öffentlichen Dienst mit ihren weiß-roten Westen in „Deutschlands berühmtester Straße“, der Muggenhofer Straße, willkommen. Foto: Bauer

„Ein wunderschönes Bild“

„Gemeinsam streikende Kollegen – ein wunderschönes Bild“ sei das, ruft Jürgen Wechsler vom zur Rednerbühne umfunktionierten Lkw aus. Und er sieht in der praktizierten Solidarität einen Schritt hin zu einer grundsätzlichen Weichenstellung, vor der das Land stehe: „Vielleicht erleben wir den Aufbruch zu einer neuen Zeit – wir lassen uns nicht mehr alles gefallen.“ Wer die Reden der ver.di-Funktionäre verfolgt, der entdeckt auffällige Parallelen: Um eine „grundsätzliche Auseinandersetzung“ gehe es, sagt Bayerns ver.di-Chef Josef Falbisoner bei der AEG: „Alle Beschäftigten müssen endlich näher zusammenrücken gegen eine irrsinnige, falsche Politik“ – gegen den Stellenabbau zu Gunsten höherer Profite, gegen Arbeitszeitverlängerung im öffentlichen Dienst, die zum Wegfall von bis zu 20 000 Stellen im Freistaat führe.

Und Falbisoners Stellvertreter Michael Wendl sagt um 11 Uhr beim Protest-Auftakt am Nelson-Mandela-Platz wiederum Sätze, die einen Aufbruch markieren sollen: Der Arbeitskampf im öffentlichen Dienst sei „kein Streik der Vergangenheit“, sondern Auftakt einer „neuen Epoche: Wir lassen uns nicht mehr alles gefallen“, so Wendl wortgleich mit Wechsler. Nicht nur ver.di-Mitglieder haben sich aufgemacht nach Nürnberg. Aus ganz Bayern sind auch Hunderte von Polizei-Beschäftigten – außer den Beamten – dem Demo-Aufruf gefolgt, die mit grünen Streik-Leibchen einen Kontrast zum üblichen Rot setzen.

Und die Polizei im Einsatz leitet den Protestzug dann durch den Celtis-Tunnel und den Ring entlang, am Opernhaus vorbei, bis zum Kornmarkt: Eine gut einen Kilometer lange Schlange zieht durch die Stadt – und lässt viele Autofahrer in langen Schlangen warten, weil eine halbe Stunde nichts mehr geht am Ring. Die Samba-Trommlertruppe des „Piranha Social Club“ liefert den Rhythmus für den Streik-Marsch.

Vor dem Gewerkschaftshaus folgt dann Teil eins der Übung „Schulterschluss“. Gefragt sei „Solidarität statt Zerstörung“, ruft Nürnbergs DGB-Chef Stephan Doll. „Stoiber muss sich warm anziehen“, sagt er mit Blick auf die Streikwelle der Landesbediensteten, die angesichts der unverändert harten Fronten beim gestrigen Spitzengespräch zwischen den Ländern und ver.di auch in dieser Woche fortgesetzt wird.

Ende März kommen dann eventuell die Metaller dazu – wenn die Tarifverhandlungen dort keine Annäherung bringen. „Notfalls werden wir bundesweit streiken“, sagt Nürnbergs IG-Metall-Chef und spricht ebenfalls von einer Zeitenwende: „Die Zeit, in der der Sozialstaat demontiert wird, ist vorbei. Alles hat seine Grenzen.“ Solidarität sei „das Modernste, was wir haben“, sagt er und erntet viel Applaus für seinen Schluss-Satz: „Nicht Geiz ist geil, sondern Gier frisst Hirn.“

Spontaner Marsch ums Werk

Der Satz gefällt Stephan Doll so gut, dass er ihn später bei den AEG-lern gleich selbst verwendet. Und auch Betriebsratschef Harald Dix beschwört die neu entdeckte Solidarität zwischen den Gewerkschaften: „Gemeinsam sind wir stark – wir kämpfen für euch, ihr für uns.“ Ein Stück Schulterschluss-Praxis liefert zum Abschluss ein spontaner Marsch rund ums AEG-Werk, zu dem Jürgen Wechsler die Demonstranten aufruft – zum Leidwesen mancher Autofahrer, die in der Fürther Straße einen Zwangshalt einlegen müssen.

Nicht alle haben Verständnis für die Streiks im öffentlichen Dienst. Bei manchen verfängt jener Satz, wonach es den Arbeitgebern doch „nur“ um 18 Minuten Mehrarbeit am Tag gehe. Dagegen läuft ver.di vor allem in Bayern Sturm – der Freistaat will die Arbeitszeit von 38,5 auf 42 Stunden verlängern, was 42 Minuten und insgesamt gut neun Prozent mehr Arbeit bedeutet – bei gleichzeitiger Kürzung von Urlaubs- und Weihnachtsgeld.

Drei Frauen, die von der U-Bahn aus den Protest bei der AEG beobachten, verstehen die Wut der Demonstranten. Die drei, die sich nicht kennen, unterhalten sich besorgt über die immer neuen Entlassungsmeldungen: ein Thema, das offensichtlich mehr und mehr Menschen umtreibt.

Nürnberger Nachrichten - 21.02.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 €

Mittwoch, 22. Februar 2006

Nummer 44

Vermittler gesucht

AEG-Gespräche in der Sackgasse

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Nach nur zwei Verhandlungstagen sind die Gespräche über die Abwicklung des Nürnberger AEG-Werks wieder in eine Sackgasse geraten.

Nun will die IG Metall doch noch einen Vermittler einschalten. Über einen entsprechenden Vorschlag soll die AEG-Tarifkommission heute entscheiden. Das Management habe sich bei den Abfindungen nur im „Hundertstel-Bereich" auf das Angebot der Gewerkschaft zubewegt, kritisierte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer. *(Hintergrund S. 2, weitere Berichte und Kommentar S. 11 u. 23)*

Demo für AEG-ler

Der Streik soll Zeichen setzen — Große Solidarität mit Belegschaft

Die Solidarität mit den streikenden Beschäftigten des AEG-Werkes in Nürnberg ist nach wie vor ungebrochen.

So übergeben heute die Attac-Gruppen aus Erlangen, Fürth und Nürnberg im Streikzelt in der Muggenhofer Straße der streikenden Belegschaft eine Solidaritätserklärung. Darin heißt es unter anderem: „Euer Kampf ist gleichzeitig ein Kampf gegen einsame Entscheidungen von Unternehmungsleitungen, getroffen im strategischen Elfenbeinturm, deren einziges Kriterium der maximale Profit ist."

Der Bund für Geistesfreiheit Bayern zeigt sich ebenfalls mit den AEG-Mitarbeitern solidarisch und verurteilt „die üblen Machenschaften der Konzernführung auf das Schärfste". Der Landesvorsitzende Adi Meister rief seine Mitglieder zum Boykott von Geräten aus der Elektrolux-Produktion auf. „Sollte das Werk in Nürnberg tatsächlich geschlossen werden, muss es für jeden anständigen Menschen ein persönliches Anliegen sein, den Konzern in keiner Weise zu unterstützen."

Auch Fritz Körber, erster Bürgermeister von Schwaig, und Knut Engelbrecht, Bürgermeisterkandidat der SPD, besuchten das AEG-Werk und versicherten den streikenden Mitarbeitern ihre uneingeschränkte Solidarität. Fritz Körber, dessen Schwiegervater 45 Jahre lang bei AEG gearbeitet hat, sagte: „Mein Schwiegervater wäre gestorben, wenn er das heute gesehen hätte." Etliche Schwaiger Familien, in denen ein Angehöriger bei AEG beschäftigt ist, würden durch eine Verlagerung des Werks ins Ausland hart getroffen. „Wir müssen uns überlegen, wie wir ihnen beistehen können", so Körber. Bei den Gesprächen wurde zudem deutlich, dass der Streik über das eigentliche Ziel hinaus eine europaweite Signalwirkung hat. „EU-Strukturbeihilfen dürfen nicht dazu missbraucht werden, Arbeitsplätze von einem Land Europas ins andere zu verschieben", betonte Knut Engelbrecht.

Im Stadtteil Gostenhof fand eine Demonstration auf Initiative der „Organisierten Autonomie Nürnberg" statt. Sie stand unter dem Motto „Streik bei AEG! Gostenhof, ein Stadtteil und seine FreundInnen zeigen sich solidarisch… AEG bleibt – Electrolux-Bosse gebt endlich auf!". Rund 240 Menschen folgten diesem Aufruf und beteiligten sich an der Solidaritätsdemonstration. Unter Beifall von Passanten und Anwohnern zogen die Menschen durch Gostenhof. Ziel des Zuges war das Streikzelt. Nach einer Rede überreichten Vertreter der „Organisierten Autonomie" der Belegschaft eine Spende in Höhe von 1000 Euro für die Streikkasse. nn



Gut genährt

Auf offener Straße, in engen Containern und einem Zelt werden vor dem bestreikten AEG-Werk seit fünf Wochen täglich 1200 Menschen zuverlässig mit Essen und Trinken versorgt. Betriebsrat Golias Paraskevas *(links)* hält die Fäden in der Hand, ordert Lebensmittel und Getränke paletten- und kistenweise und glaubt fest an die Streikparole „Ohne Mampf kein Kampf". *Seite 11*

Nürnberger Nachrichten - 22.02.2006

„An die Tonne, Herr Winkler“

Stimmung bei AEG ist gut bis explosiv — Kein neuer Termin

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Eine junge Frau betritt mit entschlossener Miene die Bühne im AEG-Streikzelt. „Ich bin die Judith“, sagt sie ins Mikro. Und als Antwort auf die „ganzen Provokationen“ durch Electrolux plädiert sie für eine Ausweitung des Nürnberger Streiks auf Konzernstandorte in Rothenburg, in Italien und Frankreich.

Streikmüde? Von wegen. Auch nach gut einem Monat des Ausstandes halten die AEG-ler in der Muggenhofer Straße die Stellung. Der Europa-Manager Horst Winkler erliege einer krassen Fehleinschätzung, wenn er meine, die Stimmung in der Belegschaft sei schlecht, meint Nürnbergs IG-Metall-Chef Jürgen Wechsler. „Kommen Sie an die Tonnen, Herr Winkler!“, ruft Wechsler in die Menge in den roten Streikwesten. Da werde er die Bombenstimmung schon merken, und wie schnell sie ins Explosive umschlagen könne.

Zündstoff gibt es aus der Sicht der IG Metall genug, vor allem nach den erfolglosen Verhandlungen gestern. Während der Montag als erster wirklicher Verhandlungstag über Inhalte zum Hausgerätewerk wenigstens kleine Annäherungen gebracht hatte, erstarb dieser Hoffnungsfunken am zweiten Gesprächstag in einem Wust gegenseitiger Vorwürfe.

Polternde Stimmen

Es war schon ein böses Omen, als im Laufe des Vormittags polternde Stimmen durch die verschlossene Konferenztür drangen. Um 12.45 Uhr dann gab jede Partei ihr eigenes Pressestatement im Foyer des Atrium-Hotels ab anstatt des gemeinsamen Auftritts am Vortag.

„Unter aller Kanone“ sei das „Schneckentempo“, in dem die Arbeitgeberseite sich auf die Gewerkschaftsforderungen zubewege, urteilte Werner Neugebauer, Verhandlungsführer der IG Metall. Bei solchem Entgegenkommen im „Hundertstel-Bereich“ könne eine Lösung bis Pfingsten dauern.

Manager „enttäuscht“

Der Electrolux-Manager Winkler zeigte sich enttäuscht vom Abbruch der Verhandlungen. Er habe „deutliche Schritte nach vorn“ gemacht. Statt 0,7 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr bietet er der Gegenseite nun den Faktor 0,77 an. Oder das Beispiel Beschäftigungsgesellschaft: Bei den maximal zwölf Monaten soll es bleiben. Statt aber einer Aufzahlung auf 70 Prozent des Nettoentgelts biete Electrolux nun 77 Prozent an, erklärte die IG Metall. Im Klartext bedeutet das für einen Familienvater bei der AEG: Während der Qualifizierungsmaßnahme erhält er 67 Prozent des letzten Nettolohns von der Bundesagentur für Arbeit, zehn Prozent ist der alte Arbeitgeber bereit, draufzuzahlen. Mithin hat der Familienvater neben dem Verlust des Arbeitsplatzes Abschläge von 23 Prozent seines vorherigen Nettolohns zu verkraften. Üblicherweise, so die Bundesagentur, legt der Arbeitgeber 20 Prozent drauf.

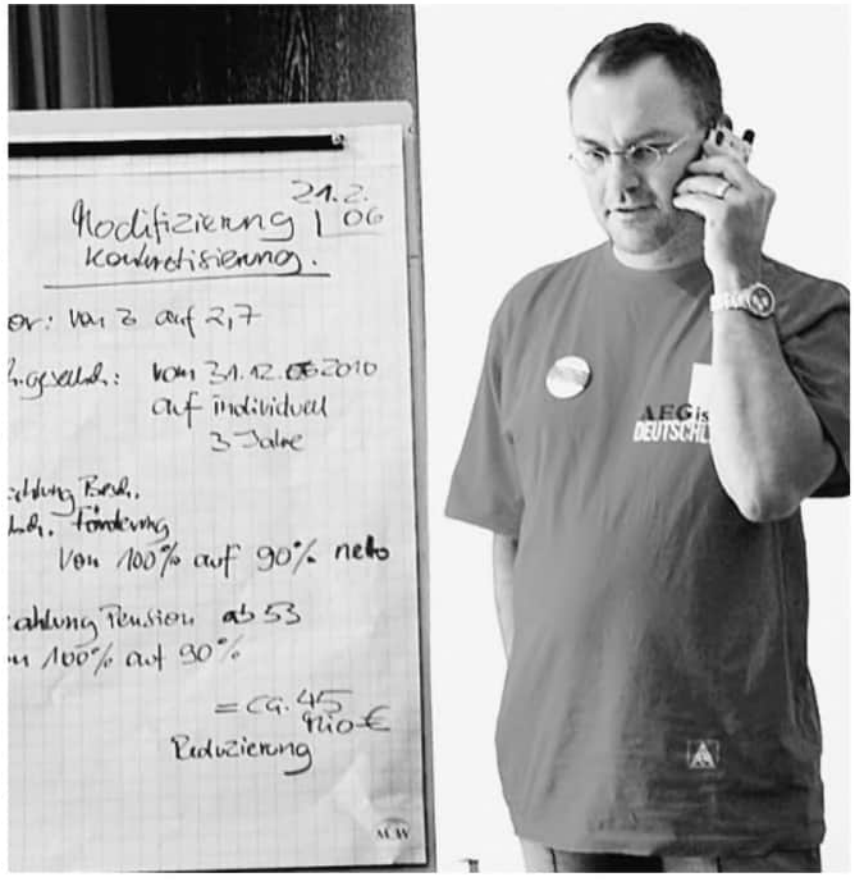
Die IG Metall hat in diesem Punkt auf die geforderte komplette Aufzahlung auf 100 Prozent des letzten Nettoeinkommens verzichtet und wäre nun mit 90 Prozent zufrieden.

Interessanterweise betont Electrolux, das Unternehmen habe sich im Gesamtvolumen um 15 Prozent bewegt, während die IG Metall nur zehn Prozent nachgegeben habe. Man muss kein Mathematiker sein, um festzustellen, dass prozentuale Angaben hier völlig in die Irre führen. Denn das Forderungsvolumen der Gewerkschaft für einen Sozialtarifvertrag beläuft sich auf das Vierfache der Gegenseite, so dass das Sparangebot der IG Metall bei rund 45 Millionen Euro liegt. Electrolux will jedoch nur 15 Millionen Euro draufsatteln.

„Lachhaft“ finden denn auch die AEG-ler die Zugeständnisse Winklers. Sie diskutieren über diese „Unverschämtheit“, während sie sich frischen Kaffee im Versorgungszelt holen. „Geisel 111“ und „Geisel 814“ teilen Fischbrötchen aus, wie gestern auch Kieler Sprotten, gespendet aus Neumünster. Die Geiselnummern haben sie sich auf die Brust geklebt, nachdem die Electrolux-Manager Dieter Lange und Horst Winkler lanciert hatten, die Belegschaft werde von der Gewerkschaft in Geiselhaft genommen, um ganz andere, politische Ziele zu erreichen.

„Es kann auch schief gehen“

Ein neuer Verhandlungstermin wurde nicht vereinbart. Es bringe nichts, in diesem Tempo weiterzuverhandeln, sagte Neugebauer. Stattdessen soll ein neutraler Vermittler Bewegung in die festgefahrene Auseinandersetzung bringen. „Es gibt noch keine Person“, sagte Jürgen Wechsler. Darüber solle nun die 50-köpfige betriebliche Tarifkommission entscheiden, die heute tagt. Sicher ist nur, dass vorerst weitergestreikt wird. Wechsler: „Dieser Weg kann funktionieren, er kann aber auch schief gehen.“



AEG-Betriebsratschef Harald Dix telefoniert, während sich die Arbeitgeberseite zur Beratung zurückgezogen hat. Neben Dix das Sparangebot der IG Metall. F: Giese

Nürnberger Nachrichten - 22.02.2006

Knacker haben alle satt

Gut geölte Feldkantine versorgt täglich 1200 Streikende

VON CLAUDINE STAUBER

„Ohne Mampf kein Kampf“ — diese eingängige Parole geht rund ums AEG-Streikzelt in der Muggenhofer Straße seit 32 Streiktagen immer wieder auf. Längst läuft hier die bestens geölte Versorgungsmaschinerie für täglich rund 1200 Streikende auf Hochtouren. Ein Blick in Töpfe und Tiegel.

Selbst in die politischen Parolen hat das nahe liegende Thema seinen Weg gefunden. „Nehmt den Bossen den Profit, sonst fresst ihr bald nur Fensterkitt“ steht auf einem riesigen Transparent am Werkszaun. Nun, solange es Betriebsrat Golias Paraskevas und seinen gut gefüllten blauen Vorratscontainer gibt, steht derart Unverdauliches garantiert nicht auf dem Speiseplan. Auch wenn meistens im Stehen und vom Pappteller gegessen wird – mit knurrendem Magen hat noch keine(r) vor den AEG-Toren Wache schieben müssen.

Der lebhafte Mann mit dem Silberring im Ohr fährt mit dem Zeigefinger über den Streikplan der nächsten Wochen. Unter die angekündigten Solidaritätsbesuche und die Redner aus der Politik hat er die kulinarischen Aspekte des Arbeitskampfes notiert. 400 Lachs- und 400 Sardinenbrötchen gibt's heute unter anderem. Da kommt Freude auf, denn die Knackwürste, die anfangs allzu oft serviert wurden, hängen den meisten längst zum Hals heraus.

Buffet von der Gewerkschaft

Der Finger des gebürtigen Griechen rutscht tiefer, 1200 Portionen Hähnchenschenkel für morgen sind schon bestellt. „400 mehr, weil wieder Busse kommen.“ Am Freitag bringt ein türkischer Verein gespendetes Essen vorbei und die Gewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten hat ein Buffet für 200 Personen versprochen.

In seinem früheren Leben als Vorarbeiter bei AEG hat Paraskevas 17 Jahre lang dafür gesorgt, dass es am Fließband flutschte. Statt der Produktion unzähliger Waschmaschinen managt er seit dem 20. Januar eine provisorische Großkantine auf offener Straße, organisiert nie versiegende Ströme von Kaffee, Berge von Plastikbesteck und einen Küchenplan, der auch bei den Verächtern von Schweinefleisch die Streikmoral aufrecht hält.

„Wenn es ums Essen geht, zeigen die Kollegen auf mich.“ Der 40-Jährige lacht und hebt die Schultern. Wie die Jungfrau zum Kind sei er, der Wochenendkoch, zu dem Job gekommen. Paraskevas: „Reiner Zufall. Ich hatte gerade die Küchenschlüssel in der Hand, als die Arbeit verteilt wurde.“



Sie sind ein bewährtes Team: Betriebsrat Golias Paraskevas mit den drei Helferinnen von der Frühschicht, Heidi Wanek, Inge Rautenberg und Heike Ulsenheimer (von links). Foto: Claudine Stauber

Und schon ging's los, die ersten drei Wochen durchgehend 14 Stunden täglich, bis die Batterie leer war und die beiden elf und 14 Jahre alten Söhne motzten.

Käsebrote vom Band

Inzwischen läuft die Sache rund, seine drei Helferinnen von der Frühschicht, Heidi Wanek, Inge Rautenberg und Heike Ulsenheimer schmieren im engen Küchencontainer täglich Hunderte von Käsebroten blind, die Metzgerei Speckner an der Fürther Straße beliefert die Kundschaft von der IG Metall zuverlässig und Paraskevas selbst ordert im nahen Supermarkt Lebensmittel auf Gewerkschaftskosten nur noch kisten- und palettenweise. Das nach wie vor freigebig gespendete Futter allein macht die vielen Menschen längst nicht satt.

Der Küchenmeister („Ich bin a fränkischer Grieche“) hat sich im Streikzelt durstig geredet – schon stellt ein freundlicher Kollege einen Becher mit Tee vor ihm ab. „Wir halten jetzt viel mehr zusammen als früher“, sagt der Betriebsrat. Gestreikt werde „bis zum letzten Tropfen“, da ist er sicher. Die organisierten Kollegen hätten Dank des Streikgeldes höchstens 200 Euro weniger im Monat. Das sei gut wegzustecken.

Alle klatschen, auf der Großleinwand im Zelt geht ein Langläufer durchs Ziel, und Golias Paraskevas philosophiert ohne hinzuschauen ein wenig über die Zukunft, über die Zeit nach AEG. Griechenland, nach 37 Jahren hier? Vielleicht, sagt er, später einmal, und nur, wenn die Kinder wollen.

Die deutschen Kollegen beneiden die ausländischen manchmal ein wenig um diese Alternative. Doch jetzt, am 32. Streiktag, werden alle noch gebraucht, und auch beim Küchenchef geht es weiter im Plan. „Wir suchen jemanden“, sagt er, „der einen fahrbaren Pizzaofen hat.“ Pizza, das wär' einfach mal etwas anderes.

Nürnberger Nachrichten - 22.02.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 € | Donnerstag, 23. Februar 2006 | Nummer 45

„Wir sind die Räuber“

Stråberg zu Übernahmen: Electrolux ist nicht die Beute

NÜRNBERG/STOCKHOLM — Electrolux hat den Vorschlag der Arbeitnehmerseite begrüßt, einen neutralen Vermittler für die festgefahrenen Verhandlungen über die Zukunft des AEG-Werks einzusetzen.

Sprecher Michael Eichel sagte, das Unternehmen unterstütze einen solchen Weg. „Wir sind für alles offen, was hilft, eine Lösung zu erzielen.“ Am späten Nachmittag hatte sich die betriebliche Tarifkommission der seit 33 Tagen bestreikten Fabrik mit großer Mehrheit für die Vermittlerrolle ausgesprochen. Laut IG Metall soll der Vermittler – anders als ein Schlichter in Tarifauseinandersetzungen – keinen eigenen Vorschlag vorlegen, sondern nur ausloten, „ob beide Seiten bereit sind, sich zu bewegen“. Nach Einschätzung des AEG-Betriebsratschefs Harald Dix wird es mindestens zwei Wochen dauern, ehe die Verhandlungen wieder starten können.

Von Whirlpool überholt?

Derweil wird klarer, an wie vielen Fronten der Electrolux-Konzern um seine Position kämpft. Der eiserne Sparwille ergibt sich nicht nur aus den sinkenden Margen und dem Börsengang der Outdoor-Branche Husqvarna, für den Electrolux sich mit glänzenden Zahlen präsentieren will.

Hinzu kommt, dass Konzernchef Hans Stråberg amerikanischen Medien zufolge verhindern will, dass der US-Erzrivale Whirlpool (dazu gehört auch die Marke Bauknecht) ihn überholt. Electrolux würde seine Topposition in der weltweiten Hausgerätebranche verlieren, wenn der Konkurrent seinen Übernahmeplan wahrmacht: Whirlpool hat nämlich vor, den ebenfalls amerikanischen Hausgerätehersteller Maytag Corporation (mit Marken wie Hoover-Staubsauger und Sitz in Newton, Iowa) für 1,68 Mrd. Dollar zu kaufen. Derzeit hat Whirlpool den Erwerb aber zurückgestellt, um den US-Behörden mehr Zeit zur Prüfung des Deals zu geben.

Electrolux-Vorstandschef Stråberg äußerte sich nicht zu dem Konkurrenten, sondern stellte heraus, dass er sein Unternehmen keineswegs als Übernahmekandidaten betrachtet. Genau in dieser Rolle jedoch sehen Analysten Electrolux.

Umgekehrt werde ein Schuh daraus, meinte Stråberg: Er denke selbst über Akquisitionen nach. Es werde sich schon erweisen, dass „wir die Räuber sind und nicht die Beute“, sagte er der *Herald Tribune,* die von einem Elchkopf als Trophäe in Strå-bergs Stockholmer Büro zu berichten weiß. Der Jäger Stråberg betonte aber, es gehe ihm nicht nur um die Verteidigung der Spitzenposition, sondern um höhere Margen. Sein Finanzchef Frederik Rystedt erklärte, das Unternehmen sei „finanziell in jeder Hinsicht vorbereitet auf mögliche Akquisitionen“. ANGELA GIESE

AEG: Grünes Licht

Ja zu Vermittler bei Verhandlungen

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Die AEG-Tarifkommission hat, wie erwartet, den Vorschlag des Verhandlungsteams befürwortet: Jetzt wird ein Vermittler für die festgefahrenen Gespräche über eine Lösung für die 1700 AEG-Mitarbeiter eingesetzt.

„Jeder Name, der genannt wird, ist falsch“, hatte Streikleiter Jürgen Wechsler gesagt. Und auch gestern Abend hieß es von der IG Metall, man habe noch nicht einmal geeignete Kandidaten gefragt.

Auch Electrolux sieht einen Vermittler als hilfreich an. Unterdessen hat Konzernchef Hans Stråberg erklärt, an Firmenzukäufen interessiert zu sein. Finanziell sei alles vorbereitet.

Vor dem AEG-Streikzelt in Nürnberg finden heute wieder Solidaritätskundgebungen statt. Mittags kommen der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick und danach Electrolux-Beschäftigte aus Italien. *(Bericht S. 23)*

Nürnberger Nachrichten - 23.02.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,10 €

Freitag, 24. Februar 2006

Nummer 46

Erzbischof wirbt im Streikzelt für Arbeit

Ludwig Schick bei AEG-lern: „Ein Menschenrecht" — Electrolux-Kampagne im Bundestag

VON ANDREAS FRANKE UND ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Von dieser Seite haben die AEG-ler eher keine Unterstützung erwartet. Viele prominente Gewerkschafter und Politiker haben bereits am Stammwerk in der Muggenhofer Straße vorbeigeschaut, um die Mitarbeiter beim Kampf und die 1750 Arbeitsplätze zu unterstützen. Doch ein solch hoher Würdenträger der Kirche war bisher nicht darunter. Daher hat der Besuch des Bamberger Erzbischofs Ludwig Schick auf viele Streikende mächtig Eindruck gemacht.

„Dass er persönlich vorbeikommt, hätte ich nicht gedacht. Respekt! Die Kirche ist da sonst zurückhaltender und steht eher auf der Seite der Herrschenden", kommentiert Walter Schindler, der seit 28 Jahren bei AEG in Nürnberg arbeitet, den Besuch des Erzbischofs. Schick lässt in dem warmen, übervollen Streikzelt auch unverblümt durchblicken, dass seine Sympathie eher den Beschäftigten gilt, „die nun um ihre Arbeitsplätze bangen müssen".



Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick spricht mit streikenden Mitarbeitern der AEG in Nürnberg. Foto: Michael Matejka

Appell an Arbeitgeber

„Arbeit ist für die Kirche ein wichtiges Gut. Arbeit ist ein Menschenrecht", ruft der Kirchenmann in die Menge. Und die quittiert diese Worte wohlwollend mit einem schrillen Konzert aus den Trillerpfeifen. Schick appelliert an „alle Verantwortlichen für diese Arbeitsplätze, alles zu tun, damit sie auch erhalten bleiben".

Den Electrolux-Vorstand hatte er bereits im Dezember zusammen mit dem evangelischen Landesbischof Johannes Friedrich in einem Brief darum gebeten, das Nürnberger AEG-Werk doch zu erhalten. Eine Einladung zu einem Gespräch bei der Geschäftsführung habe er aber bisher nicht erhalten, sagt der Erzbischof. „Aber ich bin hierzu jederzeit bereit."

Dass sein Besuch bei den Streikenden von der Unternehmensleitung als einseitige Einmischung betrachtet werden könnte, sieht er nicht so. „Ich bin nicht gekommen, um mich einzumischen. Ich komme als Seelsorger und wollte den Mitarbeitern meine Solidarität bekunden. Denn die Kirche steht auch an der Seite derer, die Angst um ihre Zukunft und ihre Arbeitsplätze haben."

Klare Worte, findet Alexander Heimlich. „Das gibt es nicht so oft, dass ein Erzbischof ins Streikzelt kommt und seine Solidarität bekundet", freut sich der AEG-ler, der seit 17 Jahren in dem Betrieb arbeitet. Doch er bezweifelt, ob der Besuch großen Eindruck auf die Geschäftsführung machen wird. „Da könnte auch der Papst kommen, das würde die nicht an ihrem Kurs zweifeln lassen", meint sein Kollege Walter Schindler.

Zum Abschied gibt es für den Erzbischof von der Streikleitung eine rote Streikweste. Und Ludwig Schick zückt 200 Euro für die Streikkasse. Nach persönlichen Gesprächen mit einigen Beschäftigten fährt er weiter zu einem Betriebsbesuch bei Honsel in der Südstadt. „Die haben Arbeit", sagt er.

Am Nachmittag traf dann eine Abordnung von Electrolux-Mitarbeitern aus Italien in Nürnberg ein. Die Gewerkschafter aus zwei Werken, darunter dem großen Konkurrenzwerk zu Nürnberg in Porcia, erklärten sich solidarisch mit den AEG-lern. Daneben widersprachen sie der Behauptung von Electrolux, wonach bereits eine halbe Million Geräte von Nürnberg wegverlagert sei. Das hätten sie an Sonderschichten merken müssen, aber Überstunden würden an ihren Standorten nicht geschoben, sagten die Italiener.

Politiker sollen Electrolux helfen

Unterdessen haben Bundestagsabgeordnete auf eine groß angelegte Briefkampagne des Electrolux-Managers Horst Winkler reagiert. Er hat den Abgeordneten über alle Parteigrenzen hinweg einen dreiseitigen Brief geschrieben, der so endet: „Im Namen unseres Unternehmens und unserer Mitarbeiter wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie zur Lösung des Konflikts beitragen könnten."

Die Nürnberger CSU-Politikerin Renate Blank beantwortete die Hinweise auf Wettbewerbsdruck und Marktpreise so: „Arbeitnehmer werden in Ihrem Schreiben zu bloßen Produktionsfaktoren degradiert."

Bei AEG helfen

Electrolux sucht Verbündete

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/fra) — Bei der Suche nach einem neutralen Vermittler im AEG-Konflikt ist die Arbeitnehmerseite noch nicht fündig geworden.

Ein geeigneter Kandidat oder eine Kandidatin sei noch nicht in Sicht, sagte der AEG-Betriebsrats-Vizechef Roland Weiß.

Derweil hat der Electrolux-Manager Horst Winkler in einer breiten Kampagne an Bundestagsabgeordnete geschrieben. „Ich habe mich an Sie gewandt, um die Situation klarzustellen, Ihr Interesse und Verständnis zu wecken", erklärt Winkler und bittet um tätige Mithilfe bei der Lösung des Konflikts – gern auch in einem persönlichen Gespräch.

Bei einem Besuch im Streikzelt der AEG-Mitarbeiter in Nürnberg appellierte der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick gestern an das Electrolux-Management, möglichst viele Arbeitsplätze zu erhalten. „Arbeit ist für die Kirche ein wichtiges Gut. Arbeit ist ein Menschenrecht", betonte Schick. Bereits im Dezember hatte er mit dem evangelischen Landesbischof Johannes Friedrich in einem Brief den Electrolux-Vorstand gebeten, das Stammwerk zu erhalten. *(Hintergrund S. 2, Bericht S. 25)*

AEG Rothenburg hat andere Sorgen

Zerwürfnis in der Belegschaft um neue Arbeitsverträge — Geschäft brummt wie nie

VON SILVIA SCHÄFER



Herdmontage bei AEG Rothenburg: Trotz hoher Produktivität und Effizienz wie hier am Backofenband sollen die Arbeitskosten weiter sinken. Foto: Silvia Schäfer

Während die AEG-ler in Nürnberg ihre fünfte Streikwoche beenden, läuft im Rothenburger Werk die Produktion auf Hochtouren. Electrolux-Chef Hans Stråberg selbst wird nicht müde, der Fabrik ein „exzellentes" Zeugnis auszustellen. Die Belegschaft ist zerrissen zwischen der Angst um die eigenen Jobs und dem Mitgefühl mit ihren Nürnberger Kollegen.

ROTHENBURG – Das Streikzelt der IG Metall steht ungenutzt vor dem Rothenburger AEG-Werk. Zwar stimmte bei einer Urabstimmung in der Ersatzteil-Sparte die Mehrheit der rund 200 Beschäftigten für einen Arbeitskampf, aber weil die erforderliche Quote von 75 Prozent nur knapp genommen wurde, zögerte die Gewerkschaft bisher mit der Ausweitung des Konflikts. Die Auseinandersetzungen um das AEG-Stammhaus in Nürnberg beobachtet die Belegschaft in Rothenburg mit Sorge, denn sie sieht sich als Leidtragende, wenn auf beiden Seiten mit harten Bandagen gekämpft wird.

Länger arbeiten

Die beschlossene Schließung der Nürnberger AEG-Fabrik macht ganz Rothenburg betroffen. Aus Furcht um die eigenen Arbeitsplätze fallen die Reaktionen vorsichtig aus. Selbst bei der Ersatzteil-Sparte Distriparts, die der Electrolux-Konzern aus der AEG Hausgeräte GmbH ausgegliedert hat, um die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie zu lösen, fordern Mitarbeiter einen moderaten Verhandlungskurs mit der Konzernleitung. Obwohl sie 38,5 statt 35 Wochenstunden – ohne Lohnausgleich – arbeiten müssen und nach Auffassung der Gewerkschaft mittelfristig Einkommenseinbußen bis zu 45 Prozent drohen. Lediglich 70 Beschäftigte waren dem Aufruf der IG Metall zur Protestkundgebung vor elf Tagen gefolgt.

Keine harten Einschnitte

Margit Utz, seit 20 Jahren bei der AEG, gehört zu den Streik-Befürwortern: „Wir müssen uns wehren, sonst verlieren wir auch noch unsere Jobs." Adelheid Christoph (44), 17 Jahre dabei, will den neuen Arbeitsvertrag nicht unterschreiben, „weil mehrere Rechtsanwälte abgeraten haben". Von „hammerharten Einschnitten" könne keine Rede sein, meint dagegen ein anderer AEG-ler.

Über 60 von ihnen erklärten in einem offenen Brief, dass sie sich vom Betriebsrat nicht mehr vertreten fühlen, weil dieser die Garantien des Arbeitgebers „madig gemacht" habe. Durch die neuen Arbeitsverträge gebe es keine Verschlechterung. Bis 2007 zahlt Electrolux die Löhne wie bisher voll weiter, samt Beschäftigungsgarantie. Die Meinungen der Beschäftigten über die Konditionen gehen so weit auseinander, dass langjährige Fahrgemeinschaften zerbrochen sind. IG Metall und Geschäftsführung werfen sich gegenseitig vor, Mitarbeiter unter Druck zu setzen. Mitunter nehmen die Vorwürfe groteske Züge an. Es wird taktiert und polemisiert.

Der AEG-Standort Rothenburg steht nach Meinung des Werksleiters Bernhard Lange „so gut da, wie in den letzten 20 Jahren nicht". Dem Abzug der Staubsaugerproduktion 2001 nach Ungarn trauert man nicht mehr nach, denn Rothenburg hat mit dem europäischen Ersatzteillager, das Komponenten in über 200 Länder verschickt, und der Entwicklungabteilung mehr als eine Kompensation erhalten. Auf diese Weise entstanden qualifizierte Arbeitsplätze für Chemiker, Physiker, Maschinenbauer und Ernährungswissenschaftler.

Von den 720 Herdvarianten der Electrolux-Gruppe kommen 610 aus Rothenburg. 1300 Mitarbeiter, darunter etwa 180 Leiharbeiter, beschäftigt die Rothenburger AEG momentan. Der Werksleiter geht davon aus, „dass wir diese Beschäftigungszahl halten können. Rund eine Million Kochmulden und 600 000 Herde produzierte das Werk in diesem Jahr. In den letzten Jahren gab es ein „permanentes Wachstum", wie Bernhard Lange betont. „2005 waren es rund zehn Prozent und heuer werden es so um die fünf Prozent sein." Früher wurden die Produkte aus Rothenburg zu 85 Prozent im Inland abgesetzt, heute nur noch zu 50 Prozent. Gegen rumänische und polnische Löhne könne man nicht ankommen, sagt der Werksleiter, „aber das ist auch gar nicht unser Problem". Kopfzerbrechen bereitet ihm vor allem die italienische Konkurrenz innerhalb des Electrolux-Konzerns.

Parolen kommen schlecht an

In der Bevölkerung kommen Gewerkschaftsparolen vom „raffgierigen Electrolux-Management, das den Hals nicht voll genug kriegt", so Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer auf der Rothenburger Protestkundgebung, nicht gut an. „Die Gewerkschaft soll sich einmischen, aber betriebswirtschaftlich vernünftig mit realistischen Forderungen", meint ein Rothenburger Arbeiter.

Geschäftsleute befürchten, dass durch die Globalisierung noch mehr Arbeitsplätze verlagert werden, je mehr Kosten den Arbeitnehmern aufgeladen werden. Selbst Gewerkschafter, die gebetsmühlenartig darauf verweisen, dass Löhne nicht nur Kosten, sondern auch Kaufkraft sind, plädieren für ein besonnenes Vorgehen statt Konfrontation. „Die Unternehmer sitzen am längeren Hebel und schauen genau hin, welcher Preis Electrolux für die Arbeitsplatzverlagerung und Werksschließung bezahlen muss."

Nürnberger Nachrichten - 24.02.2006

NÜRNBERGER Nachrichten

62. Jahrgang
B 5393

Ausgabe A

Unabhängige Zeitung für Politik, Lokales, Wirtschaft, Kultur und Sport

Einzelpreis: 1,30 €

Samstag/Sonntag, 25./26 Februar 2006

Nummer 47

Unbeliebte Manager

Rauer Gegenwind für Electrolux

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/kg) — Immer mehr Politiker legen sich mit dem Management von Electrolux an.

So hat der Nürnberger SPD-Abgeordnete Martin Burkert in einem Brief an Electrolux die Schließungsargumentation des europäischen Produktionschefs Horst Winkler zerpflückt. Daneben verbittet sich Burkert das Wort vom „Polittourismus". Solidarität mit den AEG-lern „ist wahrlich kein touristischer Ausflug".

Wegen des Electrolux-Engagements in Polen wird die EU-Kommission mit Briefen zur Subventionspolitik regelrecht bombardiert. Indessen bekommt das Rothenburger Werk die Streikfolgen und die sinkende Nachfrage nach Electrolux-Marken intensiver zu spüren. Die Herdfertigung sei gesunken, stellte AEG-Werksleiter Bernhard Lange fest. Wenn es beim Nürnberger Stammwerk nicht rasch zu einer Einigung komme, sei Kurzarbeit oder äußerstenfalls eine Arbeitszeitverkürzung auf 30 Wochenstunden – wie zuletzt in Nürnberg – nicht auszuschließen. *(Leitartikel und Hintergrund S. 2, weiterer Bericht S. 23)*

Nürnberger Nachrichten - 25.02.2006

Berater stehen bereit für AEG

Gekündigte auffangen: „Wer sich nicht bewegt, hat verloren"

VON ANGELA GIESE

Es hängt am Geld: Solange beim AEG-Werk in Nürnberg noch keine Einigung unterschrieben ist, halten sich Qualifizierungsgesellschaften im Hintergrund. Aber quer durch die Republik stehen viele bereit für den Großauftrag, etliche haben Kontakt zu Electrolux und IG Metall aufgenommen. Aber: Aus der Sicht von Arbeitsvermittlern ist eine Beschäftigungsgesellschaft mit langer Laufzeit generell nicht die erste Wahl nach Massenentlassungen. Vorzuziehen sei eine Transferagentur in der Kündigungsfrist.

NÜRNBERG – Reiner Hollerung von der Nürnberger Agentur für Arbeit spricht aus Erfahrung. Und die habe allgemein gezeigt, dass Mitarbeiter „sich wenig bewegen", wenn sie ein Jahr lang in einer Qualifizierungsgesellschaft bei 80 Prozent des letzten Nettolohns verbringen. Vor Personalexperten betonte er, es sei fatal, dass die Gewerkschaften zuallererst die Transfergesellschaft ins Spiel bringen. „Ich sage den Mitarbeitern dann: Verlasst euch nicht auf zwölf Monate Aufenthaltsdauer. Wer sich erst nach zehn Monaten bewegt, hat auf dem Arbeitsmarkt schon verloren", sagte der Teamleiter für Transferleistungen der Arbeitsagentur. Eine Qualifizierungsgesellschaft komme nur in Betracht, „wenn es sein muss".

Besser sei eine Transferagentur, die von einem externen Personaldienstleister betrieben wird. Sie wird innerhalb der individuellen Kündigungsfrist für fünf bis sieben Monate tätig. Pro Mitarbeiter zahlt die Bundesagentur für Arbeit für die Gesamtzeit höchstens 2500 €, die Hälfte der anfallenden Kosten trägt die entlassende Firma.

„Aktivität erhöhen"

Auch die Beratungsgesellschaft „von Rundstedt & Partner" in Nürnberg hält das Instrument für sinnvoll. Wichtigstes Ziel: Die Gekündigten sollen sich gar nicht erst fallen lassen in ein pessimistisches Bild ihrer beruflichen Zukunft. Vielmehr gelte es, dank einer „Aufbruchstimmung die Aktivität zu erhöhen", sagte Markus Heimbrodt, Projektleiter für Transferberatung bei von Rundstedt. Wer die eigenen Potenziale erkennt, sich Ziele setzt und Strategien entwickelt, blickt wieder zuversichtlich in die Zukunft.



Inzwischen ein gewohntes Bild vor den Werkstoren nach fünf Wochen Streik. Den Spruch „AEG ist Deutschland" hat sich eine PR-Agentur ausgedacht. Foto: Daut

Aber nicht nur die Mitarbeiter ziehen ihre Vorteile aus der Maßnahme, sondern auch das Unternehmen. Etwa indem es das Personal zum gewünschten Zeitpunkt verabschieden kann und insgesamt das Bild eines fürsorglichen Arbeitgebers abgibt.

Das freilich hat seinen Preis, wie Heimbrodt schematisch vorrechnet. Eine Transfer*agentur* kostet den Betrieb während der Kündigungsfrist für fünf Monate inklusive Beratungsleistung 3550 € pro Kopf, wenn das Bruttogehalt bei 3000 € liegt und der Betroffene weiterarbeitet.

Drei Mal so viel zahlt der Arbeitgeber für eine Transfer*gesellschaft* in gleicher Länge. Der größte Kostenfaktor liegt bei den so genannten Remanenzkosten, die man bei rund 50 Prozent des Arbeitnehmer-Bruttogehalts ansetzen muss. Zwar zahlt die Arbeitsagentur beispielsweise einem Familienvater 67 Prozent des letzten Nettolohns, aber das Unternehmen stockt diesen Betrag in der Regel auf 80 Prozent auf. Was die Sache so teuer macht: Der Betrieb hat weiter die Sozialversicherungsbeiträge zu entrichten sowie alle tariflichen Leistungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld.

Dafür steht der Arbeitnehmer nicht mehr auf seiner Gehaltsliste, sondern auf jener der Transfergesellschaft. Ferner ist der Betrieb vor Kündigungsschutzklagen gefeit. Solange der Angestellte weiterarbeitet, ist die Transferagentur bei dieser Beispielrechnung billiger als die Transfergesellschaft. Allerdings dreht sich das Verhältnis um, wenn der Mitarbeiter während der Kündigungsfrist freigestellt ist.

Betriebsrat: Einheitliche Lösung

In vielen Fällen sei es empfehlenswert, eine Transferagentur zur Vermittlung in neue Jobs vorzuschalten und eine Transfergesellschaft anzuschließen für die Personen, die noch nicht untergebracht sind, sagt Christian Summa, Kundenbetreuer von Rundstedt. Generell warnt er davor, alle Mitarbeiter über einen Kamm zu scheren. Hier liegt Konfliktpotenzial mit Betriebsräten und Gewerkschaft, die meist eine einheitliche Lösung für alle Betroffenen wollen. „Wir plädieren für ein differenziertes Vorgehen", sagt Summa. Auf jeden Fall müsse man beide Seiten – Betriebsrat und Arbeitgeber – ins Boot holen und Überzeugungsarbeit leisten.

Von Rundstedt hat eine eigene Transfergesellschaft namens Transfer Team und steht bereits in Kontakt mit Electrolux. Bei einem der jüngsten Projekte sei es gelungen, in einer Chipfabrik bei Aachen 65 Prozent der 520 Mitarbeiter nach neun Monaten in Arbeit zu bringen.

Das Unbehagen wächst

Wem dient die Wirtschaft?

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

Das Schicksal des Nürnberger AEG-Werks, das trotz rentabler Produktion vor der Schließung steht, wirft ein Schlaglicht auf eine Entwicklung, die vielen Angst macht. Wem dient die Wirtschaft, fragen sie – und stellen fest: Immer weniger den Arbeitnehmern, immer weniger auch der Allgemeinheit – und immer mehr einem kleinen Kreis von Anteilseignern und Managern.

Es sind keineswegs nur linke Sektierer, denen dieser Trend Sorgen macht. Auch bürgerliche Kreise und Konservative können nicht nachvollziehen, dass Firmen teils so hohe Gewinne machen, dass sie international auf Einkaufstour gehen, und trotzdem profitable Standorte schließen, weil sie anderswo noch mehr herausholen. Es gehe inzwischen auch um die Akzeptanz unserer Wirtschaftsordnung bei den Menschen, sagte etwa Edmund Stoiber mit Blick auf AEG.

Und Papst Benedikt XVI. nahm in seiner ersten Enzyklika die Tradition seiner Vorgänger auf, Exzesse des Kapitalismus kritisch zu beleuchten. Jeder müsse „seinen Anteil an den Gütern der Gemeinschaft" erhalten, forderte der Papst mit Blick auf die wachsende Schieflage zwischen Armut und Reichtum. Und er erinnerte auch die Politik an ihre Kernaufgabe, nämlich das Streben nach Gerechtigkeit – ein Staat, der sich darum nicht kümmere, sei nichts anderes als eine „große Räuberbande", zitierte Joseph Ratzinger den Kirchenvater Augustinus.

Abgekoppelte Manager-Elite

Deutlicher geht es nicht. Fragt sich nur, ob derartig ethisch-moralische Mahnungen diejenigen überhaupt erreichen, die sie angehen. Wer das Verhalten mancher Manager betrachtet, kommt eher zum Eindruck, solche Belehrungen seien ihnen reichlich gleichgültig. Zu beobachten ist eine Abkoppelung der global agierenden Wirtschaftseliten vom Rest der Bevölkerung.

Gut, dass nicht alle so abgehoben agieren wie etwa Josef Ackermann von der Deutschen Bank. Porsche-Chef Wendelin Wiedeking etwa schrieb seinen Kollegen Sätze ins Stammbuch, die viele vergessen: Profitorientierung sei nicht alles, wenn man seine Rolle in der Gesellschaft und damit seine Existenz auf festen Boden stellen wolle, sagte er und legte ein Bekenntnis zum Standort Deutschland ab: „Hier hat unser Unternehmen seine Wurzeln, haben unsere Mitarbeiter ihre Heimat." Eine Ausnahme? Nein: Viele erfolgreiche Firmen haben den Wert ihrer Beschäftigten längst erkannt, setzen auf hochwertige Produkte, die von gut aus- und weitergebildeten Mitarbeitern hergestellt werden. Beispiele für funktionierende Sozialpartnerschaft gibt es genug, auch im Raum Nürnberg. Aber die Extremfälle nehmen zu, in denen kurzfristiges Profitdenken gewachsene, bewährte Strukturen zerstört.

Spät wiederentdeckter Konsens

Dass sich nun angesichts der Exzesse eines nur noch brutalen Kapitalismus auch konservative Politiker an den Wert guter Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und -gebern und damit an den Kern des Erfolgs der sozialen Marktwirtschaft erinnern, das ist sicherlich zu begrüßen. Wobei nicht vergessen werden darf, dass es oft dieselben Politiker waren, die neoliberalen Einflüsterungen folgten: Jahrelang forderten sie eben die Zerschlagung jenes Konsens-Modells, das zusehends von radikal einseitigen, weil ausschließlich profitorientierten Managern aufgekündigt wird.

Das wachsende Unbehagen über eine Wirtschaft, die das Gemeinwohl grob missachtet, sollte ihnen zu denken geben. Denn die Verbraucher erkennen ihre Macht und boykottieren rasch Marken, die ihre Beschäftigten wie Ware behandeln. Spätestens an diesem Punkt sind auch solche Unternehmer zu treffen: Wenn der Umsatz sinkt, weil die Kunden abwandern oder weil sie sich die Produkte aus Sorge vor drohendem Stellen-Verlust schlicht nicht mehr leisten können und als Verbraucher ausfallen – dann kommen vielleicht auch rein zahlen-orientierte Manager mal ins Grübeln.

Nürnberger Nachrichten - 25.02.2006

„Einseitig unter Beschuss“

Betrifft: AEG

Der Bund für Geistesfreiheit Bayern möchte sich sehr herzlich und nachdrücklich für die Solidarität der *Nürnberger Nachrichten* mit den Mitarbeitern der AEG bedanken. Nicht nur, dass Sie mit der Solidaritätsanzeige Flagge gezeigt haben, auch die großzügige Geldspende ist höchst anerkennenswert. Würden mehr von den Medien Ihrem Beispiel folgen, so würden sich wohl die Herren von Electrolux überlegen, bei steigenden Gewinnen derartig unmögliche Dinge zu tun. Der Bund für Geistesfreiheit verurteilt die Machenschaften des Konzerns und fordert seine Mitglieder in ganz Deutschland auf, die Produkte dieser Firma so lange nicht zu kaufen, wie dort derartige Praktiken vorherrschen.

Adi und Hildegard Meister, Fürth

Unverplombte Wahlurnen, Kollegen, die beim Kreuzchenmachen über die Schulter linsen, Panikmache mit Halbwahrheiten – Zustände wie in einer Bananenrepublik. Könnte man meinen. Tatsächlich aber ganz normaler Alltag in Mittelfranken, es geht um den Arbeitskampf in Nürnberg.

Gewerkschaften und das Management der Electrolux-Gruppe liefern sich seit Wochen einen erbitterten Arbeitskampf. Und gekämpft wird nicht immer mit fairen Mitteln. Da werden Mitarbeiter anderer Unternehmenszweige so stark verunsichert, dass sie sich in den Streik hineinziehen lassen. Ein Streik, der, wohlgemerkt, seitens der Kollegen aus dem Werk zu Recht geführt wird – in diesem Punkt möchten wir uns mit unseren betroffenen Kollegen aus dem Werk ganz klar solidarisch erklären. Denn Arbeitslosigkeit ist ein Thema, das uns alle angeht.

Genau deswegen aber melden wir, die Kundendienst-Mitarbeiter der Electrolux-Service-Gesellschaft, uns zu Wort. Denn immerhin wurden von demselben Arbeitgeber, der jetzt so stark – und, wie wir meinen, fast einseitig – unter Beschuss steht, erst vor wenigen Monaten eine ganze Reihe neuer Arbeitsplätze geschaffen. Es geht um das Call-Center. Wir finden, dass diese Tatsache durchaus ebenfalls erwähnenswert ist. Rund 120 Arbeitsplätze sind hier in der Region dadurch entstanden – im Dienstleistungsbereich, der, wie jeder weiß, gute Chancen auch in Zukunft hat.

Wir freuen uns über diesen kleinen Sieg – und gehen entsprechend hoch motiviert jeden Tag unsere Arbeit an: den Dienst direkt am Kunden. Klar bekommen wir hier in der letzten Zeit so einiges zu hören – denn der Streik verhindert die Auslieferung neuer Geräte und teilweise auch von Ersatzteilen. Das ist schlecht, denn wer nicht beliefert wird oder schnellen Service bekommt, geht einfach zu einem anderen Anbieter. So gefährdet der Streik mittelfristig auch unsere Arbeitsplätze. Die vielen Boykott-Aufrufe der Gewerkschaften geben hier zusätzlich Salz auf die Wunde. Immerhin verbleiben am Standort Nürnberg noch immer ca. 800 Stellen, die dringend auf jeden Kunden angewiesen sind. Bitte, vergesst das nicht im Eifer des Gefechts, liebe Genossinnen und Genossen.

Paul Szyrlewski, Klaus Löhnert, Christa Weinert, Heidi Bredemeier, Maria Mamalougos sowie 35 weitere Mitarbeiter der Electrolux-Service GmbH, Nürnberg

Mit zunehmendem Erstaunen lese ich von dem Kampf bei dem AEG-Werk und vergleiche mit dem Folgenden: Im Jahre 2003 hat Siemens seine Tochtergesellschaft Elema in Schweden abgewickelt. Die Entwicklung und Fertigung von Röntgengeräten wurde nach Spanien und Erlangen verlagert. Mehrere hundert Mitarbeiter wurden entlassen. Alle waren, um die Verlagerung möglich zu machen, bis zum letzten Tag behilflich. Die Mitarbeiter, die älter als 60 Jahre waren, konnten in den Vorruhestand mit 70 Prozent vom Gehalt gehen. Die anderen haben zwischen einem halben und zwei Jahresgehältern bekommen.

Mats Wager, ehemaliger Entwicklungsleiter der Siemens-Elema, Sollentuna/Schweden

Nürnberger Nachrichten - 25.02.2006

Nürnberger Nachrichten - 28.02.2006

Einigung in Sicht?

AEG: Erste Fortschritte

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk) — Annäherungen in wichtigen Punkten haben die Kontrahenten im AEG-Konflikt optimistisch in eine nächtliche Verhandlungsrunde gehen lassen.

Unter Vermittlung des Bahn-Vorstands und früheren bayerischen Wirtschaftsministers Otto Wiesheu hatten sich in den letzten Tagen die Vertreter von Electrolux und der IG Metall sowohl bei der Frage der Abfindungszahlungen als auch den Details einer Beschäftigungsgesellschaft und den Vorruhestandsregelungen angenähert.

Neuer Knackpunkt könnten die Electrolux-Servicegesellschaften werden. Obwohl die IG Metall mittlerweile eine differenzierte Lösung akzeptiert, die nur für einen Teil der Beschäftigten der vier als GmbH ausgelagerten Abteilungen Logistik, Ersatzteillager, Kundendienst und Vertrieb die Rückkehr in den Tarifvertrag der Metall- und Elektroindustrie vorsieht, lehnt Electrolux dies ab. Das war laut IG-Metall-Bezirksleiter Werner Neugebauer Ergebnis eines gestrigen Vorgesprächs mit dem Electrolux-Vorstandsmitglied Walter Koch.

Am Abend trafen sich die Verhandlungskommissionen in München, um über das gesamte Paket von Vereinbarungen zu sprechen, das die geplante Schließung des AEG-Stammwerks in Nürnberg erforderlich macht. Ein Ergebnis war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. *(Hintergrund Seite 3, Wiesheu-Porträt Seite 17)*

Wiesheu sorgt für Bewegung

Annäherung im AEG-Konflikt Knackpunkt Service-GmbH

VON H.-P. KASTENHUBER

NÜRNBERG – Plötzlich klappt es mit der Vertraulichkeit. Kein Journalist erfährt mehr, wo sich die Verhandlungskommissionen von Electrolux und IG Metall treffen. Und welche konkreten Fortschritte bei den Gesprächen über die Zukunft der Nürnberger AEG-Mitarbeiter erzielt werden, ist nach den Zusammenkünften keiner der beiden Seiten zu entlocken. Verschwiegenheit, die zeigt, dass nach wochenlangem lautstarken Imponiergehabe seit Ende letzter Woche tatsächlich ernsthaft verhandelt wird.

Man darf getrost davon ausgehen, dass der neue Stil einiges mit jenem Mann zu tun hat, der seit Donnerstag mit am Tisch sitzt. Otto Wiesheu, ehemaliger bayerischer Wirtschaftsminister und zum Jahresbeginn in den Bahn-Vorstand gewechselt, hätte seinen Vermittlerjob unter anderen Spielregeln sicher nicht angetreten. Der gern bärbeißig-wortkarg auftretende alte Polit-Fuchs hasst Firlefanz und liebt die Effizienz. Eindruck hat er damit als Vermittler in vielen Konfliktfällen – von Grundig über die Maxhütte bis hin zu Infineon – sowohl auf Arbeitgeberseite als auch bei den Gewerkschaften gemacht.



Stellte als Vermittler klare Bedingungen: Otto Wiesheu. Foto: dpa

Im Fall AEG sorgte Wiesheu in jedem Fall schon mal für Bewegung. „Er hat klargemacht, dass er, wenn beide Seiten auf ihren Positionen beharren, gleich wieder gehen kann“, sagt IG-Metall-Bezirksleiter Werner Neugebauer, der gerade auf dem Weg zur um 17 Uhr beginnenden Verhandlung ist. Wiesheu habe „eine Einflugschneise für Annäherungen beschrieben“. Und die Kontrahenten nutzten sie. So ist plötzlich beim Rechenfaktor, der die Höhe der Abfindungszahlungen für die 1700 AEG-ler bestimmt, eine Einigung in Sicht. Lange trennten Electrolux, das 0,7 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr anbot, und die IG Metall, die drei Gehälter forderte, Welten.

Kompromisse in Sicht

Auch bei der Ausgestaltung einer Beschäftigungsgesellschaft und den Konditionen von Vorruhestandsregelungen schienen vor der gestrigen Runde, deren Ergebnis bei Redaktionsschluss noch nicht vorlag, Kompromisse in Sicht. Selbst bei ihrer Forderung nach einer Standort- und Beschäftigungssicherung für das AEG-Herdwerk Rothenburg und seine 1300 Mitarbeiter sah die Gewerkschaft Einigungschancen.

Keine Annäherung konstatierte Neugebauer dagegen gestern nach einem Vorgespräch mit dem Vorstandsmitglied von Electrolux/Europa, Walter Koch, bei dem es um die vier ausgegliederten Servicegesellschaften ging. Obwohl die Gewerkschaft bei ihrer Forderung nach einer Rückkehr in den Tarif der Metall- und Elektroindustrie inzwischen eine „differenzierte Lösung“ akzeptiert, die für einen Teil der Belegschaften den weniger günstigen Tarif des Groß- und Außenhandels zuließe, will Electrolux die Ersatzteillager-GmbH Distriparts nicht in einen solchen Kompromiss einbeziehen. Daran, so Neugebauer, könnte das ganze Paket scheitern. „Die Messe ist noch lange nicht gelesen.“

Oft ‚Feuerwehrmann‘

Wiesheu war mit vielen Krisen in der Region befasst

NÜRNBERG – Harmonie war nicht immer angesagt. „Es wäre am gescheitesten, wenn sich Herr Wiesheu als Vermittler aus den Verhandlungen heraushielte und die Situation nicht noch verschlechtern würde“, mäkelte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer. Das war während der Auseinandersetzung zwischen IG Metall und Geschäftsführung um die Zukunft des Wälzlagerherstellers FAG Kugelfischer im Oktober 2004.

Jetzt ist Wiesheu der IG Metall ebenso wie den Vertretern der Mutter Electrolux als Schlichter im Konflikt um die AEG Hausgeräte in Nürnberg willkommen. Tatsächlich gibt es kaum einen erfahreneren Mittler. Zielstrebig hat Otto Wiesheu viele Krisenfälle im Freistaat zu managen versucht – gerade auch in Franken und der Oberpfalz. Das war oft erfolgreich, aber beileibe nicht immer. Doch auch von Rückschlägen ließ sich Wiesheu CSU-Politiker nie so schnell beirren.

„Unglaubliches Spiel“

Die Zähne ausgebissen hat sich Wiesheu an der Maxhütte. Kaum war der CSU-Politiker 1994 zum Wirtschaftsminister des Freistaates gekürt, sah er sich mit der Krise des Oberpfälzer Stahl- und Rohrwerks konfrontiert. „In der Maxhütte wird vorerst nicht gestreikt. Nach einem rund 13-stündigen Schlichtungs-Marathon unter Federführung von Wiesheu ging die Arbeitgeberseite weitgehend auf die Forderungen der Gewerkschaft ein“, berichteten damals die Medien über die Hartnäckigkeit des Ministers. Am Ende nahm es mit der Maxhütte trotz seines unermüdlichen Engagements bekanntlich kein gutes Ende. Im Interview mit unserer Zeitung bezeichnete Wiesheu später das „Spiel“ des Unternehmers Max Aicher verbittert als schlicht „unglaublich“.

Wiesheu bekannte sich stets dazu, dass der industrielle Sektor der Leitbereich für die gesamte Wirtschaft bleiben müsse; und er ließ nie Zweifel an seiner Überzeugung, dass es auch in der Nürnberger Region um den Erhalt von industrieller Produktion gehen müsse. Als „Feuerwehrmann“ schaltete sich Wiesheu ein, als es um Arbeitsplätze im ICE-Ausbesserungswerk, bei Adtranz oder beim Kraftwerk Franken II ging.

Ebenso brachte sich der Minister bei kriselnden Dienstleistungsfirmen ein. Photo Porst und die Hofer SchmidtBank waren zwei solche Fälle. Bei Letzterer kam unter seiner Moderation die Auffanggesellschaft zu Stande. „Da wird nichts platt gemacht.“ Mit dem Satz ging er Ende 2001 in dieses Rennen.

Ein großer Brocken, der Wiesheu auf Trab hielt, war Grundig. Er kürte Aufsichtsratsvorsitzende, zog mit Anton Kathrein einen ungeliebten Eigner an Land, dann einen Interessenten aus Taiwan, der wieder absprang; er erntete viel Kritik, als er wiederholt auf Roland Berger als Beratungsfirma setzte. Doch dass es heute den Namen Grundig noch gibt, wäre ohne Wiesheu unwahrscheinlich. WOLFGANG MAYER

Nürnberger AEG-Werk wird geschlossen Aber mehr Hilfe für die 1700 Beschäftigten

IG Metall und Electrolux schließen Sozialtarifvertrag — Hohe Abfindung und Vorruhestand ab 53



Wenig Jubel löste das Ergebnis bei den AEG-Streikenden aus. Vor allem jüngere Beschäftigte äußerten sich kritisch. Sie dürfen nur mit geringen Abfindungen rechnen und sehen doch wenig Chancen am Arbeitsmarkt. Foto: Eduard Weigert

NÜRNBERG (Eig.Ber./hpk) — Nach gut fünfwöchigem Streik haben sich Electrolux und die IG Metall auf einen Sozialtarifvertrag für die 1700 Nürnberger AEG-Beschäftigten geeinigt. An der Schließung des Werks bis Ende 2007 hält der Konzern fest.

In einer 15-stündigen Nachtsitzung vereinbarten die beiden Seiten unter Vermittlung des Bahn-Vorstands und ehemaligen bayerischen Wirtschaftsministers Otto Wiesheu ein Maßnahmenpaket im Gesamtwert von rund 150 Millionen Euro. Hauptbestandteil ist eine Abfindungszahlung von 1,8 Monatslöhnen pro Beschäftigungsjahr. Ein Jahr lang können sich die Mitarbeiter in einer Beschäftigungsgesellschaft nachqualifizieren lassen. Für über 53-Jährige wurde eine Vorruhestandsregelung vereinbart.

Der Verhandlungsführer der IG Metall, Harald Neugebauer, zeigte sich zufrieden. Es sei „der beste je abgeschlossene Sozialtarifvertrag" erreicht worden. Wie Streikleiter Jürgen Wechsler bedauerte er allerdings, dass die Schließung des Werks nicht verhindert werden konnte. Ebenfalls zufrieden zeigte sich Electrolux-Europachef Horst Winkler. Mit der Vereinbarung sei sein Unternehmen „bis an die Schmerzgrenze gegangen". Von einem „Erfolg, der traurig macht" sprach angesichts der wegfallenden Arbeitsplätze Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly.

Heute wird die Metall-Tarifkommission das Ergebnis beraten. Endgültig akzeptieren müssen es die AEG-Beschäftigten in einer Urabstimmung am Donnerstag und Freitag. Frühestens ab Montag könnte wieder gearbeitet werden. *(Leitartikel und Reaktionen Seite 2, Reportagen Seite 3)*

Nürnberger Nachrichten
01.03.2006

Das Lehrstück AEG

Belegschaft hat viel erreicht und doch nicht gewonnen

VON JOACHIM HAUCK

Nach fünf Wochen Streik und einem 15-stündigen nächtlichen Verhandlungsmarathon ist der Kampf um die AEG Nürnberg entschieden. Am Ende des spektakulären Konflikts, der weit über die Grenzen der Region hinaus Aufsehen erregt und Emotionen geweckt hat, steht ein höchst zwiespältiges Ergebnis: Niemand kann mit dem gefundenen Kompromiss wirklich zufrieden sein – doch jeder akzeptiert zähneknirschend, dass mehr wohl nicht drin war.

Das gilt vor allem für die 1700 AEG-Beschäftigten, die das Ringen um ihre Arbeitsplätze verloren haben. 85 Jahre nach Aufnahme der Fertigung an der Muggenhofer Straße macht das Nürnberger Traditionswerk, in dem zu seinen besten Zeiten 6000 Menschen geschafft haben, Ende 2007 dicht. Mit ihm wird eine der letzten großen Produktionsstätten der einstigen Industriemetropole platt gemacht und ein weiteres Kapitel Nürnberger Industriegeschichte abgeschlossen. Es endet tragisch wie bei den Grundig-Werken, die ebenfalls von einem ausländischen Konzern geschluckt, ausgeschlachtet und erbarmungslos abgewickelt worden sind.

Eiskalte Manager

Gescheitert ist der – durchaus mögliche – Erhalt der Arbeitsplätze an der knallharten Haltung der schwedischen Electrolux-Manager. Kein noch so großes Zugeständnis der Belegschaft konnte sie zur Rettung der Nürnberger AEG bewegen, die ja keineswegs marode, sondern gesund und profitabel ist. Eiskalt hielten sie an der Entscheidung fest, die Herstellung von Geschirrspülern und Waschmaschinen nach Polen zu verlagern, wo nun mal billiger (und ohne viel Dreinreden von Gewerkschaften) produziert werden kann. Dass es dabei auch um den Kopf von Electrolux-Chef Stråberg ging, der den Bau von vier neuen Werken in Polen beschloss und die gewaltige Investition absichern musste, ist ein Verdacht, den nicht nur die IG Metall hegt. Stråbergs Kopf war den Schweden teuer – augenscheinlich weit teurer als ursprünglich geplant.

Mit seinem brutalen Vorgehen in Nürnberg hat sich Electrolux selbst schweren Schaden zugefügt. Der Konzern hat ungezählte Verbraucher gegen sich aufgebracht, sein Image nachhaltig lädiert. Wie sich das in Euro und Cent auswirkt, ist von außen ähnlich schwer zu beziffern wie die tatsächliche Belastung durch den mit der Gewerkschaft ausgehandelten Sozialtarifvertrag. Insgesamt 240 Millionen Euro, so behaupten die Schweden, werde die Schließung des Nürnberger Werkes unter dem Strich kosten – nur so viel also, wie angeblich von Anfang an eingeplant war. Dass die AEG-Beschäftigten mit ihrem Streik weit mehr herausgeholt haben, als die Konzernspitze jemals zu bieten bereit war, passt nicht recht in die gar zu bemühte Stockholmer Siegesrhetorik – eher schon die Vermutung, dass allerlei Rechenkunststückchen angestellt werden, um vor aufgeschreckten Electrolux-Aktionären das Gesicht wahren zu können.

Junge zahlen die Zeche

Eine Abfindungszahlung von 1,8 statt 0,7 Monatsgehältern je Beschäftigungsjahr haben die Arbeitnehmer erkämpft, dazu Qualifizierungsmaßnahmen in einer auf ein Jahr angelegten Beschäftigungsgesellschaft und eine Vorruhestandsregelung für Mitarbeiter über 53 Jahren. Das ist bemerkenswert viel für einen Sozialtarifvertrag – gemessen am Hauptziel, der Erhaltung des Werks, aber eben doch nicht genug. Der Vertrag mag manche Härten abfedern, beseitigen kann er sie nicht. Vor allem jüngere Beschäftigte müssen um ihre Existenz bangen, viele von ihnen werden schnurstracks in die Arbeitslosigkeit entlassen werden.

Nach menschlichem Ermessen wird der Streik bei AEG trotzdem bald abgeblasen. Einmal, weil es für die Mitarbeiter keine wirkliche Alternative zu dem Verhandlungsergebnis gibt; zum andern, weil für die Beendigung des Arbeitskampfs in der Urabstimmung ein Quorum von nur 25 Prozent reicht. Was bleibt, sind 1700 mehr Menschen ohne Job, eine neue Industriebrache in Nürnberg und nicht zuletzt die Sorge um die AEG-Beschäftigten in Rothenburg, die als Nächste an der Reihe sein könnten.

Bleiben wird auch die Erinnerung an ein Lehrstück. Geschrieben hat es ein immer schamloser agierender „Raubtierkapitalismus“ (Helmut Schmidt), der keine Verpflichtung gegenüber gesunden Betrieben und den Arbeitnehmern kennt, sondern einzig Profitgier und Gewinnmaximierung. Immerhin haben die AEG-Beschäftigten ein wichtiges Kapitel hinzugefügt: Ihr Kampf hat gezeigt, dass sich die Opfer des Shareholder Value nicht mehr klaglos vorführen lassen, sondern Widerstand leisten – ein Signal, das nicht übersehen werden sollte.

Nürnberger Nachrichten - 01.03.2006

OB Maly: „Ein Erfolg, der traurig stimmt“

Verhaltene Reaktionen der Stadtspitze und der Bundestagsabgeordneten auf das Ergebnis

VON SABINE STOLL UND HARALD BAUMER

NÜRNBERG – Nach Wochen zähen Ringens ist ein Schlussstrich gezogen, Electrolux und IG Metall sind sich einig. Das Wort „Erfolg“ will allerdings kaum jemandem über die Lippen kommen. Schließlich ging’s um Schadensbegrenzung, weil das Aus für die AEG nicht mehr zu verhindern war. Die Reaktion der Nürnberger Stadtspitze fällt entsprechend verhalten aus. „Auch wenn das Verhandlungsergebnis über den ursprünglichen Angeboten von Electrolux liegt, ist es doch ein ‚Erfolg‘, der traurig macht“, sagt Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD).

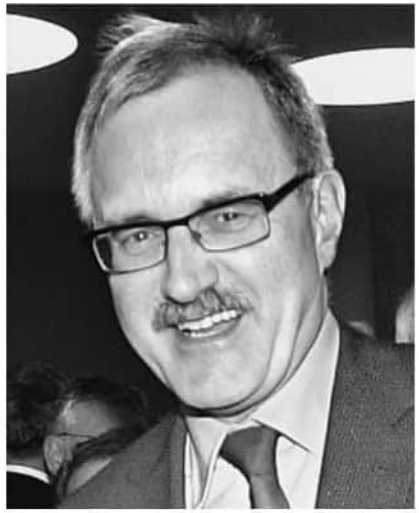
Dass die Entscheidung jetzt fallen würde, hatte kaum jemand in der Stadt erwartet. OB Maly erreicht die Nachricht im Skiurlaub. Von dort aus meldet er sich zu Wort – enttäuscht darüber, dass sich „die Hoffnung auf einen Fortbestand des AEG-Hausgerätewerks nicht erfüllt hat“. Seine Solidarität gelte den Beschäftigten. Die Stadt werde ihnen nach Kräften zur Seite stehen. Und Bürgermeister Horst Förther (SPD), der mitten im Faschingstrubel von der Einigung erfährt, ergänzt: „Jetzt geht’s darum, dass wir die qualifizierten Mitarbeiter gut unterbringen.“

Keine Freude

Erleichterung, dass der Kräfte zehrende Kampf ein Ende hat – Erleichterung, das ist auch schon das Höchste der Gefühle. Nürnbergs Wirtschaftsreferent Roland Fleck (CSU) nimmt das Ergebnis kühl „zur Kenntnis“. Endlich herrsche Klarheit für die Mitarbeiter. Die Konditionen „sind anständig“. Von Freude könne allerdings mitnichten die Rede sein, weil „die Schließung des AEG-Traditionswerks zementiert wurde“.

Auch auf Zulieferbetriebe kämen schwierige Zeiten zu, prophezeit Fleck. Er schätzt, dass 700 weitere Arbeitsplätze an der AEG hängen. Fleck hofft, dass die Konzernspitze, deren Verhalten er als „schwedische Eisblock-Entscheidung“ kritisiert hat, wenigstens vom AEG-Standort in Rothenburg die Finger lässt.

Klare Worte. Eine Deutlichkeit, die Betroffene und Beobachter bei der



Günter Gloser lobt das Engagement der AEG-Beschäftigten. F.: Karlheinz Daut

Industrie- und Handelskammer (IHK) in Mittelfranken in den vergangenen Wochen vermisst hatten. Mit der Begründung, man wolle sich nicht in Tarifstreitigkeiten einmischen, hielt sich die IHK zurück.

Selbst am Tag der Entscheidung winden sich Kammervertreter zunächst, bis IHK-Präsident Klaus L. Wübbenhorst die Entscheidung kommentiert: „Ich begrüße es, dass der Arbeitskampf zu Ende ist. Die Lösung ist akzeptabel. Es gibt keinen Sieger.“ Ist die Region nicht der große Verlierer? „Grundsätzlich ist jeder Abbau von Arbeitsplätzen in der Region zu bedauern und ungünstig für den Standort.“ Allerdings, schränkt Wübbenhorst ein, sehe er den Strukturwandel vom reinen Industrie- zum Industrie- und Dienstleistungsstandort durchaus auf einem guten Weg.

Stephan Doll, Vorsitzender der Industrieregion Mittelfranken des Deutschen Gewerkschaftsbundes, sieht das naturgemäß ganz anders. Er zollt den Streikenden großes Lob. „Was die geleistet haben, ist schon einmalig.“ Was die IG Metall geleistet hat? „Tarifpolitisch ist nicht mehr möglich gewesen in dieser Situation.“ Einen Fehler dürften die Gewerkschaften jetzt allerdings nicht machen – nämlich den, nicht dranzubleiben am Thema. Schließlich sei der Erhalt der AEG nicht nur daran gescheitert, dass Electrolux knallhart das Ziel einer „Menschen verachtenden Gewinnmaximierung“ verfolgt hat, sondern auch deshalb, weil die Politik genau das ermögliche. Wenn Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) das AEG-Aus mit dem Satz kommentiert: „da zeigt sich die Kehrseite der Globalisierung“, dann bringt Doll das in Rage. Die Politik müsse stärker Einfluss nehmen. Verlagerungen dürften nicht auch noch subventioniert werden. Und: „Wir brauchen ein Streikrecht gegen Verlagerung.“

Zwiespältige Gefühle in Berlin

In Berlin wurde die Einigung beim AEG-Konflikt mit großem Interesse verfolgt – wie zuvor der Kampf der Arbeitnehmer um ihre Jobs. Vor allem die Bundestagsabgeordneten aus Mittelfranken setzten sich mit dem Kompromiss auseinander. Günter Gloser (SPD), Staatsminister im Auswärtigen Amt, erklärte: „Der große Traum, das Unternehmen in Nürnberg zu halten, war schon vor einiger Zeit in weite Ferne gerückt. Aber dank des Engagements der Arbeitnehmer ist es wenigstens gelungen, den Managern einen heißen Stuhl zu bereiten.“

Auch Dagmar Wöhrl (CSU), Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium, zeigt sich zufrieden: „Positiv ist, dass eine tragbare gemeinsame Lösung gefunden wurde. Gleichwohl sind die Schließung des Werkes und der Verlust der Arbeitsplätze äußerst bedauerlich. Dies hätte durchaus verhindert werden können, wenn die Tarifpartner viel früher aufeinander zugegangen wären.“ Die Entscheidung des schwedischen Electrolux-Konzerns, das Werk zu schließen, treffe die Region empfindlich, kommentiert Wöhrl. Gerade vor dem Hintergrund des derzeitigen Strukturwandels in der Metropolregion werde es für die Gekündigten besonders schwierig, wieder Fuß zu fassen.

Nürnberger Nachrichten - 01.03.2006

Neue Mission hat begonnen

Europa-Chef von Electrolux will die Marke AEG pflegen

VON H.-P. KASTENHUBER

NÜRNBERG – Ein bisschen blass um die Nase ist Horst Winkler noch. Die durchwachte Nacht und der fast 15-stündige Verhandlungsmarathon haben auch beim Electrolux-Europachef Spuren hinterlassen, der in den vergangenen Wochen des AEG-Konflikts in bester Scharfmacher-Manier immer wieder verbal die Stimmung angeheizt hatte. Versöhnlich gibt sich Winkler dafür beim eilig einberufenen Pressegespräch. Zufrieden und voller Zuversicht.

Als ein „sehr gutes Instrument, um die Mitarbeiter auf eine sicherlich teilweise auch schwere Zukunft vorzubereiten“, bezeichnet der Electrolux-Manager das mühsam geschnürte Paket des Sozialtarifvertrags. Auf 150 Millionen Euro beziffert er dessen Volumen und rechnet vor, dass damit pro Mitarbeiter rund 90 000 Euro bezahlt werden müssten. „Teuer“ sei das. „Aber wir haben das getan, damit alle Menschen wieder Klarheit haben, wie es weitergeht.“ Ganz sanft klingt der Mann da, der erst ein paar Stunden zuvor, als die Verhandlungsrunde im Arabella-Sheraton-Hotel am Münchner Flughafen kurz vor dem Ende stand, dem Betriebsratschef des Rothenburger AEG-Werks, Rainer Kretschmer, noch eine Betriebsvereinbarung zu Qualifizierungsmaßnahmen auf den Tisch geknallt und ihn angeraunzt hatte, er solle die jetzt endlich unterschreiben, sonst werde nichts aus der geforderten Beschäftigungsgarantie.



„Der Streik hat keinem gut getan.“ Horst Winkler. Foto: Karlheinz Daut

Image lädiert

Doch Horst Winkler ist seit dem Morgen in neuer Mission unterwegs. Er kümmert sich ab sofort um die Restaurierung des lädierten Electrolux-Images und um die Pflege der durch Streik und Verbraucherboykott arg ramponierten „Premiummarke AEG“. Wie groß der materielle Schaden ist, sagt Winkler, werde man erst am Jahresende feststellen können. Doch er kündigt schon mal an, den AEG-Marketingetat aufstocken zu wollen.

Wobei Winklers Rechnungen manchmal nicht so leicht nachzuvollziehen sind. Die Frage, wie denn das Vorhaben, die Kosten der Produktionsverlagerung auf 2,3 Milliarden Schwedische Kronen (rund 240 Millionen Euro) zu begrenzen, mit dem nun angeblich „bis an die Schmerzgrenze“ reichenden Abschluss zu vereinbaren sei, beantwortet er mit dem Hinweis auf ein „sehr komplexes“ Verhandlungsergebnis. Dessen viele Elemente „müssen Sie sich wie kommunizierende Röhren vorstellen“. Ein Schwerpunkt sei am Ende beim von der Gewerkschaft auf 1,8 hochgehandelten Abfindungsfaktor gelegt worden. Und wo gab es Abstriche? „Eigentlich bleibt nichts auf der Strecke.“

Überschwänglich fällt Winklers Dank an den Vermittler Otto Wiesheu aus. Mit „immensem Einsatz und professioneller Verhandlungsführung“ habe der die Einigung möglich gemacht. Winklers Bilanz: Die Verlagerung ist notwendig, der Streik war es nicht. „Der hat keinem gut getan. Und den Standort Deutschland hat er für Investoren nicht unbedingt attraktiver gemacht.“

„Ich kann nicht so zufrieden sein wie die Älteren“

AEG-Belegschaft reagierte gespalten auf das Verhandlungsergebnis — Prämien sollen Arbeitsmoral erhöhen

VON HANS-PETER KASTENHUBER



Bis um 7.30 Uhr hatte er in München mit verhandelt. Zweieinhalb Stunden später erläutert IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler im Zelt vor dem AEG-Werkstor in der Muggenhofer Straße das Ergebnis der Einigung — und erntet gespaltene Reaktionen. Foto: AP

NÜRNBERG – Gut fünf Wochen lang standen die 1700 Beschäftigten des AEG-Werks einmütig im Arbeitskampf zusammen. Als der 2. Bevollmächtigte der IG Metall, Jürgen Wechsler, am Morgen des 40. Tages im prallvollen Streikzelt verkündet, welche Zugeständnisse man mit der Arbeitsniederlegung dem Mutterkonzern Electrolux abgerungen hat, ist von dieser Einmütigkeit nicht mehr viel zu spüren. Es gibt Beifall – und es gibt Pfiffe.

Man muss nur mit einigen Betroffenen über die in der Nacht zuvor ausgehandelten groben Linien des Sozialtarifvertrags reden, um die unterschiedlichen Reaktionen zu verstehen. Auf kalten Füßen trippelnd stehen Johann Frim und Horst Weghorn vor dem Zelteingang und diskutieren mit Kollegen vor allem über das Niveau der zu erwartenden Abfindungen. Der 43-jährige Frim ist seit 20 Jahren bei der AEG. In der Trocknerfertigung arbeitete er zuletzt. „Vor einer Woche“, sagt er, „lag das Angebot des Konzerns noch beim Faktor 0,77. Die Steigerung auf 1,8 ist ein Riesensprung. Absolut super. Wer mehr erwartet hat, ist kein Realist.“

Frim hat die Höhe der eigenen Abfindung noch nicht überschlagen. Aber aus der Formel Bruttogehalt mal Betriebsjahre mal 1,8 dürfte sich in seinem Fall eine Summe von über 100 000 Euro errechnen. Es gibt altgediente Kollegen, die gar über 200 000 Euro erwarten dürfen. Sie profitieren davon, dass in den frühen Morgenstunden als einer der letzten Streitpunkte die von Electrolux ursprünglich verlangte Deckelung der Abfindungen bei maximal 130 000 Euro wegverhandelt wurde. IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler erzählt, dass der von allen Seiten gelobte Vermittler, Ex-Wirtschaftsminister Otto Wiesheu, zu diesem Zweck eigens mit dem Vorstandsvorsitzenden Hans Stråberg telefoniert habe. „Ohne Wiesheu“, sagt er, „wäre es mit dieser Electrolux-Verhandlungskommission ohnehin zu keinem Ergebnis gekommen.“

Auch Frims Kollege Horst Weghorn schneidet bei dem vereinbarten Abschluss nicht schlecht ab. Er ist zwar erst elf Jahre im Betrieb, könnte aber als 53-Jähriger gerade noch von der im Detail noch nicht ausgearbeiteten Vorruhestandsregelung profitieren. Außerdem sorgt sein relativ hohes Meistergehalt auch bei nur elf AEG-Jahren für eine ordentliche Abfindung. Auch Weghorn, der sich schon vor einem halben Jahr beim Arbeitsamt arbeitssuchend gemeldet hat, ist deshalb mit dem von Wechsler und Betriebsratschef Harald Dix aus München mitgebrachten Ergebnis hochzufrieden. Größere Sorgen hat der Meister da schon, ob es gelingt, die von der Werksschließung frustrierten Kollegen ab nächster Woche wieder zu hochwertiger Arbeit überreden zu können. Betriebsratschef Dix erzählt, dass der Konzern mit Prämien die Arbeitsmoral steigern wolle.

„Ich hab’ keinen Bock mehr“, sagt trotzig Konstantina Soubali (34). Die hier geborene, griechischstämmige Frau arbeitet erst seit wenigen Jahren als Springerin im Werk. Mit gerade mal 12 000 Euro Abfindung rechnet sie. „Und davon geht dann noch die Steuer weg.“ Ihr Mann ist beim AEG-Zulieferer Birner beschäftigt, der schon vor Wochen Kurzarbeit anmelden musste. Auch er bangt um seinen Arbeitsplatz. Mit zwei Kindern, einem neu gekauften Haus, Bankkrediten und geringen Chancen auf eine neue Stelle stünden sie dann beide da, klagt Konstantina Soubali. „Ich kann nicht zufrieden sein wie die älteren Kollegen.“

Der richtige Moment?

Jürgen Wechsler überrascht das geteilte Echo der Belegschaft nicht. Erschöpft sitzt er auf einem Biertisch im Streikzelt und erzählt, wie spannend und schwierig der Poker der letzten Wochen gewesen sei. Allein schon die Entscheidung, sich auf eine Vermittlung einzulassen, sei höchst schwierig gewesen. „In einer solchen Auseinandersetzung gibt es immer den Punkt, an dem der ökonomische Druck auf das Unternehmen am höchsten ist. Danach nimmt er wieder ab.“ Und mit ihm die Chance auf ein gutes Verhandlungsergebnis.

Den Hinweis, dem AEG-Streik komme Modellcharakter zu, mit ihm werde ein Zeichen gesetzt, dass Belegschaften Produktionsverlagerungen ins Ausland nicht mehr widerstandslos hinnähmen, hat Wechsler nie sonderlich gerne vernommen. Der Kampf um ein gutes Ergebnis für die AEG-ler habe stets im Vordergrund gestanden, versichert der Streikleiter. Und räumt dann doch ein: „Die Nebenwirkung war gigantisch. Es gab viele Signale in den politischen Raum, aber auch in die bürgerliche Öffentlichkeit hinein. Aber instrumentalisieren haben wir uns mit dem Streik trotzdem nicht lassen.“

Wie groß der Arbeitseifer der Kollegen in den jetzt bevorstehenden letzten Produktionsmonaten bei AEG noch sein wird, weiß auch Wechsler nicht. „Wir werden Electrolux da nicht helfen. Was sie angerichtet haben, müssen sie selber auslöffeln.“ Es ist schließlich nicht alles gut seit der Einigung am Verhandlungstisch..

Nürnberger Nachrichten - 01.03.2006



Betretene Mienen hatten viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als sie vom Ergebnis der Verhandlungen hörten. Viele Fragen stellen sich erst noch. Foto: dpa

Im Detail Beratungsbedarf

Der ausgehandelte Vertrag bei AEG bietet viele Alternativen

VON WOLFGANG MAYER

NÜRNBERG – Für das Werk der AEG Hausgeräte in Rothenburg soll eine Standort- und Beschäftigungsgarantie bis 2009 gelten. Die Beschäftigten in Nürnberg erhalten als Ersatz für den Verlust des Arbeitsplatzes immerhin Geld – 1,8 Bruttomonatsgehälter pro Jahr der Beschäftigung. Stichtag für die Berechnung ist der 1. Januar 2006, der Grundbetrag wird bei 4500 Euro Monatseinkommen gekappt. Doch der Fiskus kassiert von der Abfindung seinen Teil.

Bis Ende 2005 gab es für sie noch eine begrenzte Steuerbefreiung – doch die ist jetzt gestrichen. Unter bestimmten Voraussetzungen können die Abfindungen noch als außerordentliche Einkünfte ermäßigt besteuert werden. Fachleute empfehlen: Die Betroffenen sollten sich frühzeitig zu einer Steuerberatung begeben. Sonst folgt bei den AEG-lern nach dem Verlust der Stelle der nächste Frust.

Schon 70 Firmen betreut

Ein wichtiger Bestandteil des verabschiedeten Pakets ist der Rückgriff auf die Dienste der Nürnberger Beschäftigungsgesellschaft GPQ. Sie ist seit 1996 bundesweit tätig und hat seitdem schon über 6500 Mitarbeiter aus 70 Unternehmen betreut. Eine der letzten spektakulären Fälle war die Insolvenz von Grundig.

Wer in eine Beschäftigungsgesellschaft wechselt, gilt nicht als arbeitslos. Die GPQ hat schon viele Männer und Frauen wieder in einen neuen Job vermitteln können. Manch einer hat von hier aus auch den Sprung in die Selbstständigkeit geschafft. Vor allem bietet die GPQ Kurse und Seminare zur Weiterqualifizierung an. Die Beschäftigungsgesellschaft soll zwölf Monate lang eingeschaltet sein. Als intelligent werten Beobachter die so genannte Topflösung, die damit verbunden ist. Sie besagt: Electrolux zahlt die Gelder (23,5 Millionen Euro) in einen Topf; wenn Beschäftigte die Gesellschaft früher verlassen, können andere länger in der GPQ verbleiben.

Wenig Grund zur Klage haben diejenigen, die die Regelung zur Frühpensionierung in Anspruch nehmen können. Sie sieht vor, dass ein Beschäftigter, der am 1. Januar 2006 das Alter von 55 Jahren erreicht hatte und 25 Jahre im Dienst der AEG Hausgeräte stand, bis zum 63. Lebensjahr eine Zuzahlung zum Arbeitslosengeld auf 85 Prozent des bisherigen Nettogehalts bekommt. Betroffene, die 53 Jahre alt sind und 23 Dienstjahre hinter sich haben, erhalten für ein Jahr eine Zuzahlung auf 81 Prozent, und danach gilt bis zum 63. Lebensjahr die 55er-Vereinbarung.

Arbeitsrechtler sehen freilich im Wust der gesetzlichen Regelungen einige offene Fragen. Denn eine vorgezogene Altersrente wegen Arbeitslosigkeit gibt es in der Regel erst ab 60.

Wichtig ist für viele sicherlich die Maßregelungsklausel, wie sie auch nach Tarifauseinandersetzungen üblich ist. Sie besagt, dass wegen des Streiks der letzten Wochen kein Mitarbeiter Sanktionen zu befürchten hat.

Für die anderen Electrolux-Gesellschaften (wie Logistik und Service) wurde beim Verhandlungs-Marathon die Wiederherstellung von Haustarifverträgen ausgehandelt. Sie sehen 37 Stunden Arbeitszeit in der Woche vor plus pauschal weitere 66 Stunden pro Jahr für eine Qualifizierung. Aus künftigen Tarifrunden wurden diese Gesellschaften ausgeklinkt: Für 2006 wurde eine Tariferhöhung um 0,5 Prozent, für 2007 um ein Prozent und für 2008 um 1,5 Prozent (jeweils zum 1. Juli) festgeschrieben.

Nürnberger Nachrichten - 01.03.2006

„Ich werde in Zukunft keine AEG-Produkte mehr kaufen“

Was Nürnberger von dem ausgehandelten Kompromiss im AEG-Konflikt halten — Arbeitsplätze in der Region sind weg



Sind der Meinung, das Streiken hat sich gelohnt: Inge Sieder, Siegfried Richter, Rainer Hilbinger, Emanuel Bartelmeß, Heike Thüring-Nahler (von links). Fotos: Matejka

Die Arbeitsplätze sind verloren! Der Electrolux Konzern wird das Nürnberger AEG-Hausgerätewerk bis Ende 2007 schließen. In einem Kompromiss einigten sich IG-Metall und Electrolux darauf, die 1700 Betroffenen mit Abfindungszahlungen und durch andere Maßnahmen zu entschädigen. Über fünf Wochen hatten die Betroffenen gegen die Schließung des Werks gestreikt. Hat sich das Streiken tatsächlich gelohnt, fragte die Lokalredaktion Passanten in der Innenstadt.

Inge Sieder, 58, Arzthelferin: Ich habe den Streik selbst unterstützt und war in den Zelten vor Ort. Streiken ist die einzige Möglichkeit der Arbeitnehmer, sich zur Wehr zu setzen. Auch als Verbraucherin werde ich reagieren. Ich werde in Zukunft keine AEG-Geräte mehr kaufen, Wie das Ergebnis zeigt, hat sich der Streik aber durchaus gelohnt.

Siegfried Richter, 55, Kaufmann: In diesem Fall finde ich es gut, dass gestreikt wurde. Die Höhe der Abfindungszahlungen ist ein sehr gutes Ergebnis. Optimal wäre es gewesen, wenn man die Schließung verhindern hätte können. AEG-Geräte kaufe ich mit Sicherheit nicht mehr. Die Profitgier der Aktionäre darf man auf keinen Fall unterstützen. Außerdem wird die Qualität unter der Billigproduktion leiden. Das weiß ich aus eigenen Erfahrungen. Ich hatte selbst Werke in Ungarn und Polen, die ich aus Qualitätsgründen wieder aufgegeben habe.

Rainer Hilbinger, 35, Bauschlosser: AEG-Produkte – nein, danke. Weil die Firmen ins Ausland, nach Polen und Italien, verlegt werden, werde ich rein grundsätzlich nichts mehr von AEG kaufen. Durch das Streiken konnte wenigstens ein bisschen was für die Betroffenen erreicht werden. Aber es ist trotzdem schlimm, dass das Werk geschlossen wird. Da muss man doch einfach streiken.

Emanuel Bartelmeß, 21, Student: Ich glaube schon, dass Streiken grundsätzlich etwas bringt. Aus eigenen Erfahrungen weiß ich, dass auch in Frankreich dauernd gestreikt wird. Das muss sich ja dann wohl lohnen. Bei der hohen Abfindungssumme für die Beschäftigten hat sich auch der Streik hier rentiert. AEG-Produkte kaufe ich nur dann weiterhin, wenn das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt. Allein das ist für mich ausschlaggebend.

Heike Thüring-Nahler, 38, Biologin: Ich glaub, ich muss mir noch genau überlegen, von wem ich meine nächste Waschmaschine kaufe. Es ist wirklich schade, dass das Werk geschlossen wird. Aber bei diesem Ergebnis hat sich das Streiken sicher rentiert. Das war die beste Möglichkeit, sich zu wehren. Sonst hätten die Beschäftigten bestimmt keine Abfindung in Höhe von 1,8 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr erreichen können.

Katharina Hauk, 17, Schülerin (ohne Bild): Ich glaube nicht, dass Streiken so sinnvoll ist. Auch hier hat sich der Streik nicht wirklich gelohnt, weil das AEG-Werk ja eh zugemacht wird. Produkte von AEG kaufe ich nicht mehr.

Umfrage: CARMEN DEXL

UMGEHÖRT

Nürnberger Nachrichten - 01.03.2006

Die Chefs mussten doch wieder in den Ring

Mühsames Feilen an den Details des AEG-Sozialtarifvertrags — Streik-Ende verzögert sich

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Die Feinabstimmung des zu Wochenbeginn ausgehandelten Sozialtarifvertrags für die 1700 Beschäftigten des vor der Schließung stehenden Nürnberger AEG-Werks beschäftigt Gewerkschaft und Electrolux-Geschäftsführung länger als geplant. Streik-Ende und Wiederaufnahme der Produktion könnten sich dadurch bis Mitte nächster Woche verzögern.

NÜRNBERG – Eigentlich wollten sie sich als „Reserve" im Hintergrund halten. Am Nachmittag saßen sich der Electrolux-Europachef Horst Winkler und der bayerische IG-Metall-Bezirksleiter Werner Neugebauer dann plötzlich wieder am Verhandlungstisch gegenüber. So sehr hatten sich die Unterhändler bei der Formulierung der Details jener am Dienstagmorgen erzielten Einigung verhakt, dass die Verhandlungschefs wieder selbst mit eingreifen mussten.

Sogar das Thema Dienstleistungsgesellschaften, das am Vortag schon weitgehend abgearbeitet war, beschäftigte die beiden Delegationen im Ibis-Hotel am Plärrer im Wechsel mit den Abfindungs- und Vorruhestandsregelungen für die Werksmitarbeiter bis in die Nacht hinein immer wieder. An den Eckpunkten, versicherte Betriebsratschef Harald Dix am Abend während einer kurzen Verhandlungspause, werde nicht mehr gerüttelt. „Der Teufel liegt allerdings im Detail."

Bei welchen konkreten Punkten die größten Schwierigkeiten auftraten, wollte Dix nicht sagen. Ein komplettes Scheitern der Nachverhandlungen schloss er allerdings aus. „Wir schaffen das. Notfalls verhandeln wir bis morgen früh."

Auch Electrolux-Sprecher Michael Eichel sprach von der mühsamen „Abklärung vieler Einzelheiten", sah aber nicht die Gefahr, dass die unter Vermittlung von Ex-Wirtschaftsminister Otto Wiesheu gefundene grundsätzliche Einigung noch einmal platzen könnte. Gefasst kommentierte er die sich abzeichnende Verzögerung des offiziellen Streik-Endes und der Wiederaufnahme der Produktion im Nürnberger Werk. „Entscheidend ist jetzt, dass alles sauber aufs Papier kommt."



„Der Teufel liegt im Detail." Betriebsratschef Harald Dix. F.: Eduard Weigert

Eigentlich hatte die Streikleitung schon gestern mit der zweitägigen Urabstimmung beginnen wollen, bei der mindestens 25 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Beschäftigten für die Einstellung des Arbeitskampfes votieren müssen. Da jetzt aber frühestens in einer für heute Morgen, neun Uhr, angesetzten Sitzung der Tarifkommission die Urabstimmung beschlossen werden kann, droht sich das Streik-Ende bis Mitte nächster Woche zu verzögern.

Schon heute sollen dagegen – wie geplant – die Urabstimmungen in der Logistik-GmbH in Nürnberg und Dormagen sowie in der Ersatzteillager-GmbH Distriparts in Rothenburg stattfinden. Nur die Logistik-Mitarbeiter befinden sich im Ausstand. Wegen einer denkbar knappen Urabstimmungsmehrheit war der Streik bei Distriparts ausgesetzt worden.

Während die Gewerkschaftsvertreter und die Herren der Electrolux-Geschäftsführung noch um die Details des Sozialtarifvertrags rangen, rechneten viele Betroffene anhand der ihnen bekannten Eckpunkte der Vereinbarung schon mal die eigenen Konditionen aus. Relativ einfach ist die Bestimmung der Abfindungszahlung. Bekanntlich einigte man sich dabei darauf, pro Beschäftigungsjahr 1,8 Brutto-Monatsgehälter zu bezahlen. Ein einfacher Bandarbeiter verdient im Hausgerätewerk im Schnitt 2100 Euro. Bei 15 Jahren Betriebszugehörigkeit kommt er also auf 56 700 Euro. Höher qualifizierte Facharbeiter oder Meister können bei gleich langer AEG-Zugehörigkeit auch auf 100 000 Euro Abfindung kommen.

Die „Fünftelregelung"

Doch wie viel davon bleibt den Betroffenen wirklich? Seit Beginn dieses Jahres müssen Abfindungszahlungen bekanntlich versteuert werden. Freibeträge, die bisher gestaffelt wirksam wurden, gibt es nicht mehr. Allerdings fällt nicht der volle Steuersatz an. „Es gilt die so genannte Fünftelregelung", erklärt Marion Henrichen von der Lohnsteuerhilfe Bayern in Nürnberg. Ein Beispiel: Bei der Berechnung der Steuer für eine 100 000-Euro-Abfindung wird der Satz herangezogen, der normalerweise für ein Fünftel der Summe, also 20 000 Euro, fällig wäre. Ein Facharbeiter mit 50 000 Euro Bruttojahreseinkommen, der mit 100 000 Euro abgefunden wird, müsste – als Verheirateter mit zwei Kindern – insgesamt 32 000 Euro Steuer bezahlen. Ohne Abfindung wären lediglich 7000 Euro angefallen. Das heißt: Von der Abfindung bleiben ihm netto ungefähr 75 000 Euro.

Termin geplatzt

Die Beendigung des AEG-Streiks verzögert sich möglicherweise

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk) — Die Urabstimmung zur Beendigung des AEG-Streiks und die Wiederaufnahme der Produktion im Nürnberger Werk wird sich möglicherweise verzögern.

Ein ursprünglich für gestern angesetztes Gespräch zur Detailabklärung des am Dienstag vereinbarten Sozialtarifvertrags kam nach einer Terminabsage der Geschäftsleitung nicht zu Stande. Es soll heute nachgeholt werden. Damit ist unklar, wann die Urabstimmung stattfinden kann. Betriebsratsvorsitzender Harald Dix betonte am Abend, dass die Belegschaft erst dann über das Streik-Ende abstimmen werde, „wenn sie den endgültigen Text des Vertrags kennt".

Abgeschlossen ist dagegen die Feinabstimmung zu den Vereinbarungen für die vier Electrolux-Dienstleistungsgesellschaften. Die einzige streikende Belegschaft der Logistik GmbH wird am Freitag urabstimmen und voraussichtlich ab Montag wieder arbeiten. *(Reportage Seite 3)*

Nürnberger Nachrichten - 02.03.2006

„Keine Urabstimmung, bevor die Leute Bescheid wissen“

Termin-Hickhack bringt den Zeitplan des AEG-Streikendes ins Rutschen — IG-Metall-Funktionäre werben für Abschluss

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Selbst am Tor 4 hat sich die Stimmung wieder beruhigt. Fast sechs Wochen haben hier vor allem AEG-Facharbeiter Streikwache gestanden und einen ganz besonderen Korpsgeist entwickelt. Am Dienstag, als das Ergebnis der überraschenden Einigung bekannt gegeben wurde, schlug am Tor 4 der Kampfesmut bei etlichen Kollegen in Wut um. Vor Mikrofonen und Fernsehkameras wurde auf das Einknicken der Gewerkschaftsfunktionäre geschimpft und Enttäuschung darüber geäußert, dass die Werksschließung nicht verhindert werden konnte.

Einen Tag danach klingen die Kommentare zum Verhandlungsergebnis schon etwas moderater. „Im Großen und Ganzen ist der Abschluss schon in Ordnung“, sagt Werkzeugmacher Sven Urbanczyk. „Mehr war vermutlich nicht rauszuholen.“ Der 34-jährige Maschinenschlosser Sascha Bauer schimpft dagegen immer noch, dass der Abfindungsfaktor 1,8 „vor allem für die Jüngeren zu niedrig“ sei. Sein Kollege Thomas Lang beschwichtigt: „Das ist gestern vom Jürgen nur schlecht vermittelt worden.“

Zu schnell

Der „Jürgen“, das ist IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler. Der hatte am Vortag nach einer in München durchverhandelten Nacht im Streikzelt das Ergebnis und das mögliche zeitliche Szenario vorgestellt: Urabstimmung am Donnerstag und Freitag, Wiederaufnahme der Produktion am Montag.

So einige AEG-ler fühlten sich da etwas überrumpelt. Ohne die Details der Einigung schwarz auf weiß nachgelesen zu haben, wollten sie nicht für ein Streikende stimmen.

„Es gibt keine Urabstimmung, bevor die Leute Bescheid wissen“, versichert Jürgen Wechsler am Tag zwei nach der Einigung. In unzähligen Gesprächen haben er und die Betriebsratsmitglieder inzwischen für den Abschluss geworben. Besonders die Kritik, junge Beschäftigte seien die Verlierer der Einigung, ärgert Wechsler. „Ganz im Gegenteil: die größten Profiteure sind die Jungen“, sagt er. Vergleichbare Sozialpläne hätten in der Vergangenheit immer Altersstaffelungen beim Abfindungsfaktor vorgesehen. Bei der AEG-Werksschließung in Herborn im Jahr 2002 bekamen junge Mitarbeiter gerade mal 0,35 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr. In Nürnberg gilt dagegen für alle der Faktor 1,8.

Als müsse noch ein äußeres Zeichen dafür gesetzt werden, dass nichts überstürzt wird beim Streikende, beschließt die betriebliche Tarifkommission des AEG-Werks dann, ihre für 17 Uhr geplante Sitzung auf den nächsten Tag zu verlegen. Kurzfristig hatte die Geschäftsleitung einen Termin am Vormittag abgesagt, bei dem die endgültigen Formulierungen für Details des Abschlusses gefunden werden sollten.

Damit gerät der gesamte Zeitplan inklusive der für heute und morgen geplanten Urabstimmung ins Rutschen. Wann sie tatsächlich beginnen kann, ist plötzlich genauso unklar wie der Termin für die Wiederaufnahme der Produktion. „Offenbar“, lästert Betriebsratschef Harald Dix, „ist noch genug Geld da, um sich ein paar zusätzliche Streiktage mit vier Millionen Euro Produktionsausfall leisten zu können.“

Glatter geht es dagegen mit den Konkretisierungen der Vereinbarungen für die ausgegliederten Electrolux-Dienstleistungsgesellschaften Logistik, Ersatzteillager, Kundendienst und Vertrieb. Für die vier GmbHs wird es einen Haustarifvertrag geben, der sich zu weiten Teilen am Tarif der Metall- und Elektroindustrie orientiert, allerdings eigene Gehaltstarifverhandlungen vorsieht. Verbunden ist diese Einigung zudem mit einer Beschäftigungsgarantie bis Ende 2009. Die Tarifkommission begrüßt diesen Abschluss am Nachmittag und segnet die Eckpunkte einstimmig ab. Am Abend wird dann noch am abschließenden Text gefeilt. Am heutigen Donnerstag soll er den Kollegen erneut vorgelegt werden. Als einzige GmbH-Beschäftigten sind die Logistik-Mitarbeiter im Streik. Für sie ist am Freitag die Urabstimmung geplant. Ab Montag werden sie voraussichtlich wieder arbeiten.



Noch immer wird im Streikzelt eifrig über den Kompromiss für einen Sozialtarifvertrag diskutiert. Wann die Beschäftigten wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren, ist ungewiss. Foto: Eduard Weigert

Garantie in Sicht

Ebenfalls eine Standortgarantie bis Ende 2009 will Electrolux den Mitarbeitern des Rothenburger Herdwerks geben, wenn der Betriebsrat eine Vereinbarung unterschreibt, in der festgelegt wird, dass alle Mitarbeiter über die 35 Wochenstunden hinaus eine Stunde mehr arbeiten, die auf einem Zeitkonto gutgeschrieben und gegen Qualifizierungsmaßnahmen verrechnet wird. „Wir werden in den nächsten Tagen darüber reden“, kündigt Betriebsratschef Rainer Kretschmer an, sieht selbst aber keine großen Hinderungsgründe.

Nürnberger Nachrichten - 02.03.2006

„Woche der Brüderlichkeit"

Matinee und Filme werben für mehr Mut

„Gesicht zeigen" lautet das Motto der „Woche der Brüderlichkeit", die vom 5. bis 12. März von den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit bundesweit getragen wird.

Dazu hat die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Franken ein Veranstaltungsangebot zusammengestellt. Die stellvertretende Vorsitzende Eva Preu betont, dass man einen Beitrag dazu leisten wolle, für Engagement und Courage zu werben und für Verständigung und ein gutes Miteinander in der Gesellschaft einzutreten.

Die Auftakt-Matinee findet am Sonntag, 5. März, 11 Uhr, in den Kammerspielen am Richard-Wagner-Platz statt. Als Redner sind unter anderem vorgesehen: ein Vertreter des Oberbürgermeisters, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Christian Schmidt, die jüdische Vorsitzende der Gesellschaft, Sonia Feinbaum Heischkel und ihr evangelischer Kollege, Vorsitzender Reiner Schübel. Während der Matinee wird der Zweite Akt des Theaterstücks „Heldenplatz" aufgeführt.

Eintritt ist kostenlos

Weitere Veranstaltungen sind am Montag, 6. März, 19 Uhr, Roberto Benignis Tragikomödie „Das Leben ist schön" im DAI, Gleißbühlstraße 13; Eintritt frei. Am Mittwoch, 8. März, gestaltet der Katholische Deutsche Frauenbund einen Nachmittag der Frauenverbände Nürnberg-Fürth in der Jakobskirche. Marianne Röhlich, pädagogische Leiterin des Katholischen Stadtbildungswerks Nürnberg will sich in dem Vortrag „Macht des Wortes – der Mut zum Nein" mit dem Motto „Gesicht zeigen" auseinander setzen.

Am Donnerstag, 9. März, 19 Uhr, wird im DAI der Film „Nirgendwo in Afrika" (kostenlos) gezeigt, am Samstag, 11. März, 14 Uhr, führt Hermann Rusam einen Rundgang zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde, mit Besichtigung der sonst unzugänglichen Mikwe, des jüdischen Ritualbades. Treffpunkt: Schöner Brunnen am Hauptmarkt. Die „Woche der Brüderlichkeit" wird am Sonntag, 12. März, mit einer Gemeinschaftsfeier in der Elisabeth-Kirche am Jakobsplatz beendet. Die Ansprache hält Dekan Detlev Bierbaum; Beginn 17 Uhr. *ks*

Fastenauftakt mit Heringen und Bier



Lange Jahre war die Tradition eingeschlafen, inzwischen erfreut sie sich wieder großer Beliebtheit: das Aschermittwochs-Heringsessen im Schalander der Tucher Bräu. Gestern testeten Tucher Bräu-Geschäftsführer Wieland Hoppen, Fürths Bürgermeister Hartmut Träger und Tucher-Gastronomiedirektor Franz Klaus (von links nach rechts) die Heringe schon mal, bevor die rund 100 Gäste sie serviert bekamen. Dabei ging großes Lob an die Küche der Brauerei-Kantine und an den Schalander-Wirt Harald Hoffmann: Schön zart waren die Filets, und die Soße angenehm leicht, ganz ohne Mayonnaise, nur mit Schmand und Joghurt zubereitet. Während aus Fürth auch OB Thomas Jung kräftig zugriff, ließ sich die Nürnberger Stadtspitze entschuldigen: OB Ulrich Maly ist im Skiurlaub in Italien, Bürgermeister Horst Förther war bei einem eigenen Heringsessen. *uwo/Foto: Fengler*

In wenigen Worten

Innere Quellen entdecken

Der Frauennotruf Nürnberg bietet für Frauen, die Gewalt erlebt haben, am Samstag, 4. März, einen Wohlfühltreff an. Von 15.30–18 Uhr können die Teilnehmerinnen ihre Bedürfnisse erspüren und die eigenen Ressourcen wieder zugänglich machen. Kosten: fünf Euro. Anmeldung: ☎ 28 44 00 oder E-Mail an kontakt@frauennotruf.info

Totenehrung am Hallplatz

Am 4. März richtet die Sudetendeutsche Landsmannschaft um 15 Uhr eine Totenehrung mit Kranzniederlegung am Mahnmal für Flucht und Vertreibung auf dem Hallplatz aus.

Kirchenberufe – mehr als nur ein Job:

Der Umgang mit Menschen

Schülerinnen und Schüler aus ganz Bayern sind am 17. und 18. März zur Evangelischen Berufsmesse nach Nürnberg eingeladen.

Unter dem Motto „Mehr als ein Job" informiert die Landeskirche über Berufe, in denen das Wort Berufung lebendig ist.

Bei nahezu allen der mehr als 20 vorgestellten Berufe geht es um den Umgang mit Menschen. Das Angebot reicht von der Altenpflegerin über die Dorfhelferin und den Diakon bis zur Jugendarbeit, der Kirchenmusik und dem Pfarramt. Kommen können Schülerinnen und Schüler aller Schularten aus den letzten beiden Jahrgangsstufen, die einen vom christlichen Glauben geprägten Beruf anstreben. Angesichts der weiter anhaltenden Lehrstellenknappheit dürfte die Berufsmesse bei vielen auf großes Interesse stoßen.

Evangelische Kirche und Diakonie in Bayern haben rund 60 000 Arbeitsplätze. Veranstaltungsort ist das „eckstein", das Haus der evangelischen Kirche in der Nürnberger Altstadt. Am Freitagabend, 17. März, spielt dort Rockpfarrer Wolfgang Buck bei freiem Eintritt für die Messebesucher.

ℹ Infos im Internet unter www.evangelischeberufsmesse.de

Beim Namen genannt

Wilfried Rosendahl vom Reiss-Engelhorn-Museum aus Mannheim berichtet heute im Luitpoldhaus (großer Saal), Gewerbemuseumsplatz 4, über die Natur- und Kulturgeschichte im Kalktuff bei Seeburg/Schwäbische Alb. Beginn ist um 19.30 Uhr.

Dieter Wolz, Nürnberger Schulreferent, nimmt Stellung zu den Aussagen von Sozialreferent **Reiner Prölß** bei der SPD-Veranstaltungsreihe „Leben in Nürnberg 2006". Die Schulverwaltung verteile keineswegs „Wohltaten mit der Gießkanne", sondern versorge lediglich im Rahmen ihrer gesetzlichen Verpflichtungen die Schulen mit dem Nötigsten. Des Weiteren hält Wolz die Kooperation über Ressortgrenzen hinweg für unerlässlich: „Ich praktiziere sie auch seit Jahren ohne Vorbehalte." Die „Dauerkritik an der Schule mit stets erhobenem Zeigefinger" verstimme ihn. Prölß solle auch einmal „den Blick nach innen wenden und Defizite im eigenen Hause kritisch angehen".

Günther Koch, Sportreporter, stellt sein neues Buch „Der Ball spricht" vor. Am Freitag, 3. März, von 16 bis 17 Uhr lädt der CVJM in den großen Saal am Kornmarkt ein zu Lesung und Gespräch. Ab 15 Uhr sind beim Autor signierte Buchexemplare erhältlich.

Bernhard Schlereth und **Peter Kerschbaum** vom Fastnacht Verband Franken haben langjährige Aktive der Nürnberger „Luftflotte des Prinzen Karneval" für Verdienste um die fränkische Fastnacht ausgezeichnet: **Gabriele Hofmann** und **Ilse Steidtner** mit der Ehrennadel in Silber, **Conny Schiller** mit der Ehrennadel in Gold sowie **Wolfgang Besch** und **Dieter Leitel** mit dem Verdienstorden. Die höchste Auszeichnung des Verbandes, den Till von Franken, erhielt Vizepräsident **Siegfried Feuerlein**.

Stadt-Chronik

Erstes Rauschgiftopfer

Das erste Rauschgiftopfer in Nürnberg im Jahr 2006 ist ein 34 Jahre alter Mann aus der Nordstadt. Eine Bekannte hatte ihn am vergangenen Samstagvormittag in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Obduktion gestern bestätigte, dass der Mann an einer Überdosis Heroin gestorben ist. In seinem Arm waren frische Einstichstellen. Die Polizei fand bei ihm außerdem Drogenutensilien. Der 34-Jährige ist den Behörden seit vielen Jahren als Konsument von Rauschgift bekannt.

Auto demolierte Ampelmast

Am Faschingsdienstag ist ein Ampelmast an der „Schöllerkreuzung", Nordring/Bucher Straße/Erlanger Straße/Nordwestring, demoliert worden. Vermutlich ist ein silberfarbener Mitsubishi im dortigen Baustellenbereich nach rechts auf den Gehweg gefahren und gegen die Fußgängerampel geprallt. Der Fahrer flüchtete. Das Auto muss vorne stark beschädigt sein, denn am Unfallort lagen noch Pkw-Teile. Augenzeugen des Unfalls, der wahrscheinlich zwischen 10 und 12 Uhr geschah, melden sich bitte bei der Verkehrspolizei unter ☎ 65830.

Beschäftigung im Call-Center

Am heutigen Donnerstag findet von 9 bis 15 Uhr im Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit, Richard-Wagner-Platz 5, eine Informationsveranstaltung zu Beschäftigungsmöglichkeiten in der Call-Center-Branche statt. Außerdem präsentieren etwa zehn Unternehmen aus diesem Bereich ihre aktuellen Stellenangebote.

ANZEIGE

WIR SAGEN DANKE FÜR DIE GROSSE SOLIDARITÄT IN NÜRNBERG UND UMGEBUNG, IN GANZ DEUTSCHLAND

Einladung: Wir sagen danke am Samstag, 4. März

Wir sagen danke. Die große Unterstützung in den letzten sechs Wochen war überwältigend. Die Solidarität aus der Bevölkerung, den Betrieben aus Nürnberg und ganz Deutschland hat uns in unserem Kampf tatkräftig unterstützt: Nur so war das Ergebnis möglich. Deshalb laden IG Metall und die streikenden AEGler alle, die uns bei unserem Kampf unerstützt haben, am Samstag, 4. März, ab 11 Uhr in die Muggenhofer Straße ein.

Ablauf

11 Uhr: Auftritt von Eray »Fight for the AEG«

12 Uhr: Begrüßung Harald Dix, Jürgen Wechsler (Streikleitung), Werner Neugebauer (IG Metall-Bezirksleiter Bayern)

im Programm: Essen und Getränke für jeweils 1 Euro. Kinderunterhaltung, nach den Reden spielen Franken Dry und Quantensprung

Ende: 18 Uhr



Auf vielen Demonstrationen zeigten sich die Bürger solidarisch mit den streigenden AEGlern

Streik bei AEG vor dem Ende
IG Metall stimmt Vertrag zu

Ab Dienstag könnte im Nürnberger Werk wieder gearbeitet werden



Die Veröffentlichung des Sozialtarifvertrags: Im AEG-Streikzelt wurde gestern eine erste detaillierte Fassung der nächtlichen Verhandlungsergebnisse an die Beschäftigten ausgegeben. Ab Montag werden sie darüber abstimmen. Foto: Matejka

NÜRNBERG (Eig. Ber./nn) — Nach gut sechs Wochen Streik wird im Nürnberger AEG-Werk voraussichtlich ab Dienstag wieder gearbeitet.

Die Tarifkommission der IG Metall beschloss gestern, für Montag eine erneute Urabstimmung unter den 1700 Beschäftigten anzusetzen. Votieren mindestens 25 Prozent für den inzwischen im Detail ausformulierten Sozialtarifvertrag, kann einen Tag später die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Von 50 Mitgliedern der Tarifkommission stimmten 46 für die Abmachung mit dem schwedischen Electrolux-Konzern, sagte Streikleiter Jürgen Wechsler. Der Vertrag sieht hohe Abfindungen, Qualifizierungsmaßnahmen und Vorruhestandsregelungen im Volumen von 150 Millionen Euro vor.

Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer sprach von einem akzeptablen Ergebnis. „Natürlich tut es uns weh, dass es uns nicht gelungen ist, den Standort zu halten." Der AEG-Streik sei aber zu einem „Symbol des Widerstands" geworden. Am heutigen Samstag, ab 11 Uhr, wollen sich die Streikenden mit einem Fest in der Muggenhofer Straße für die Solidarität der Bevölkerung bedanken. *(Kommentar S. 2, Reportage S. 3, weiterer Bericht S. 21)*

Kein Grund für ein Freudenfest

Soziale Härten kann ein Sozialtarifvertrag nicht verhindern

VON ARNO STOFFELS

Viel ist im AEG-Streikzelt in den letzten Tagen geschimpft worden. Und die Kritik traf nicht mehr nur Electrolux, sondern auch die Streikleiter von IG Metall und Betriebsrat. Viele Beschäftigte fühlten sich schlecht vertreten. Wollten nicht glauben, dass es statt der erhofften Werkserhaltung doch nur einen Sozialtarifvertrag geben soll.

Die Arbeitnehmer-Vertreter scheinen die AEG-ler inzwischen davon überzeugt zu haben, dass angesichts der kompromisslosen Haltung von Electrolux nicht mehr herauszuholen, in einer drohenden Schlichtung aber viel zu verlieren war. Tatsächlich gelang es der IG Metall, in diversen nächtlichen Marathonsitzungen im Detail nochmals Verbesserungen bei den Abfindungen durchzusetzen, die jetzt nicht nur je Arbeitsjahr, sondern je Monat berechnet werden. Sie handelten eine Beschäftigungsgesellschaft für zwölf Monate aus und holten zwei zusätzliche Jahrgänge in die Frühpensionierungsregelung.

Das sind Erfolge, die freilich nicht darüber hinwegtäuschen können, dass es viele Härten geben wird. Ein Sozialtarifvertrag ist immer nur ein vorübergehend aufgespanntes Netz, das die Beschäftigten nicht auf Dauer auffangen kann. Die Werksschließung, die von Electrolux mit zweifelhaften Zahlen begründet und brutal durchgedrückt wurde, kann damit nicht ungeschehen gemacht werden.

So schwebt weiterhin das Damoklesschwert der Arbeitslosigkeit über den 1700 AEG-lern. Eine bittere Wahrheit. Für die Beschäftigten und für eine Region, die nicht eben reich an Arbeitsplätzen ist.

Nürnberger Nachrichten - 04.03.2006

„Ein Kompromiss mit vielen Sonnenseiten“

AEG-Beschäftigte reagieren gespalten auf Sozialtarifvertrag, sind aber überwiegend zufrieden mit dem Ergebnis

VON ARNO STOFFELS

NÜRNBERG – Zum Schluss ist dann sogar noch Zeit für einen Scherz in eigener Sache. „Ich freue mich ganz besonders über die Maßregelungsklausel“, sagt Harald Dix ins Mikrofon. Weder müsse er also ins Gefängnis noch ein paar Hunderttausend Euro Strafe zahlen, was dem AEG-Betriebsratschef von der Electrolux-Führung im Gegenzug für den Streik vor den Werkstoren angedroht wurde. Nur eine Klage stehe noch aus: Trotz der Unterschrift unter dem Sozialtarifvertrag hänge in der Fürther Straße noch eine Absperrungskette vor dem AEG-Werk. „Sperrt die halt auf, und wenn ihr keinen Schlüssel habt, holt eben die Flex“, ruft Dix ins prallvolle Streikzelt.

Die Beschäftigten lachen, Applaus brandet auf. Die Stimmung ist gut in diesem Moment. Besser, als noch am frühen Morgen zu erwarten war. Denn da wurde über die Rundfunkstationen die Nachricht verbreitet, dass der Sozialtarifvertrag für die 1700 Beschäftigten des Nürnberger AEG-Werks unter Dach und Fach sei. Nach fast sechs Wochen Ausstand war sich die Gewerkschaft mit dem Mutterkonzern Electrolux bis ins Detail einig geworden. Von jedem der Streikenden auf fünf Seiten Papier nachzulesen. Und ganz hinten im Vertrag steht eben auch jene „Maßregelungsklausel“, nach der Electrolux jegliche Schadenersatzforderung „aus Anlass oder im Zusammenhang mit der Tarifauseinandersetzung bei AEG“ unterlässt oder rückgängig macht.



„Genauso geschlossen, wie wir in den Streik hineingegangen sind, sollten wir auch wieder rausgehen“: Der Arbeitnehmer-Verhandlungsführer Werner Neugebauer bei der Verkündigung des Sozialtarifvertrags. Foto: Michael Matejka

Zwei Gegenstimmen

Um 5 Uhr morgens, nach einem Verhandlungsmarathon von weit über 20 Stunden, war der Sozialtarifvertrag schließlich unterschrieben und von der 50-köpfigen Tarifkommission gebilligt worden. Mit nur zwei Enthaltungen und zwei Gegenstimmen. Der Rest der AEG-Beschäftigten, aus denen sich die Kommission zusammensetzt, hatte einmütig für den Vertrag gestimmt und ihn damit allen Beschäftigten zur Annahme in einer Urabstimmung empfohlen. Doch rings um das Streikzelt war die Stimmung in den letzten Tagen mitunter im Keller.

Als IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler am vergangenen Dienstag den Beschäftigten erklärte, man habe sich auf die groben Eckpunkte eines Sozialtarifvertrags verständigt, erntete er neben Beifall auch Pfiffe und Buh-Rufe. Viele waren so enttäuscht über die damit endgültig besiegelte Werksschließung zum 31. Dezember 2007, dass sie von der beachtlich hohen Abfindung nicht zu beeindrucken waren. Vor allem jüngere AEG-ler fühlten sich angesichts der Formel Bruttogehalt mal Betriebsjahre mal 1,8 benachteiligt. Rechneten vor, dass damit altgediente Kollegen mit über 100 000 Euro rechnen könnten, während sie später mit wenig Geld *und* ohne Arbeit dastehen würden. Viele begannen, auf die Streikleitung zu schimpfen. Unterstellten Mauscheleien und geheime Bündnisse mit der Arbeitgeberseite.

Signale, die bei der Gewerkschaft mit Unverständnis wahrgenommen wurden. Vorsichtig formuliert. Dementsprechend raubeinig zeigte sich Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer bei der Verkündigung des Sozialtarifvertrags im Streikzelt. „Noch nie habe ich eine tarifliche Auseinandersetzung erlebt, wo wir zum Schluss von Seiten der eigenen Leute mit so vielen Halb- und Unwahrheiten kämpfen mussten“, erklärte der Verhandlungsführer der Arbeitnehmer.

Natürlich tue die unabwendbare Werksschließung weh. Aber der Sozialtarifvertrag sei ein Kompromiss „mit vielen Sonnenseiten“: die Höhe der Abfindungen; eine Beschäftigungsgesellschaft für zwölf Monate; umfassende und vorteilhafte Regelungen für die Frühpensionierung und, und, und… Nachdem klar war, dass das Werk nicht zu retten ist, habe man sich zuletzt zudem in einer Phase befunden, „in der wir die Landung vorbereiten mussten. Auf dem Höhepunkt der öffentlichen Anerkennung, aus einer Position der Stärke heraus.“

Denn damit wäre es laut dem Gewerkschaftschef bald vorbei gewesen. Am 14. März wäre ein unparteiliches Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten am Landesarbeitsgericht Nürnberg, Peter Feichtinger, installiert worden. Dieser hätte dann über den Inhalt eines Sozialtarifvertrags entschieden. Allein eine solche Abfindungshöhe wie jetzt, stellt Neugebauer klar, wäre dabei niemals herausgekommen.

Während Neugebauer die Sätze in das Zelt ruft, wird es immer stiller. Als er endet und Jürgen Wechsler ans Mikrofon tritt, um die Einzelheiten des Vertrags durchzusprechen, scheinen viele Beschäftigte mit dem Vertrag versöhnt. „Das ist wie ein Pullover, der mit vielen verschiedenen Nadeln gestrickt wurde“, meint Staplerfahrer Fritz Mitzschke. Dabei komme immer ein Kleidungsstück heraus, das dem einen zu kurz, dem andern zu lang, dem nächsten zu weit oder zu eng ist. Wichtig dürfte in diesem Moment aber wohl sein, dass er möglichst viele Leute wärmt.

Nürnberger Nachrichten - 04.03.2006

Der Zünder des AEG-Konflikts

Vor einem Jahr kam das Urteil: Die Hälfte der Werke muss weg

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Die Kuh ist erst dann vom Eis, wenn die Unterschriften unter dem Vertrag trocken sind. Wer wüsste das besser als Werner Neugebauer. Bayerns IG-Metall-Chef hatte 1999 ein Schlüsselerlebnis bei den Verhandlungen zur Neuen Maxhütte. Es war ein Nervenkrieg, den Stahlunternehmer Max Aicher dazu zu bewegen, das Stahlwerk an die Georgsmarienhütte zu verkaufen, die es weiterführen sollte. Auch der damalige bayerische Wirtschaftsminister, Otto Wiesheu, machte drei Kreuze, als Aicher dem Kompromiss endlich zugestimmt hatte.

Alsbald trat der Gewerkschafter Neugebauer vor die Stahlkocher und überbrachte ihnen die frohe Kunde von der Rettung ihrer Arbeitsplätze – zu früh, denn kurz danach zog der Unternehmer sein Jawort wieder zurück. Nicht nur Neugebauer, auch Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber war blamiert. Da brannten selbst beim sonst professionell agierenden Wiesheu alle Sicherungen durch: Er warf voller Wut einen Telefonhörer nach Aicher und schickte eine Schimpfkanonade hinterher.

Auch bei den AEG-Verhandlungen flogen bisweilen böse Worte, und auch hier war Wiesheu, inzwischen Bahn-Vorstand, im Endspurt mit von der Partie. Und äußerst effektiv in seiner Vermittlerrolle für einen Sozialtarifvertrag.

2004 fiel die Vorentscheidung

Nun, da dieser unter Dach und Fach ist, lohnt sich ein Rückblick. Wie hatte eigentlich der Konflikt um AEG begonnen? Im Grunde schon im Juni 2004 mit der Entscheidung von Electrolux, zwei neue Fabriken in Polen zu bauen. Mittlerweile sind zwei weitere Standorte dort hinzugekommen.

Obwohl Electrolux und auch der damalige AEG-Geschäftsführer Egon Minar beteuerten, dass die Hausgeräte in Polen nur für den osteuropäischen Wachstumsmarkt produziert werden sollten, folgten die Konsequenzen der Verlagerungsstrategie auf dem Fuße. Im Februar 2005 erklärte Electrolux-Vorstandschef Hans Stråberg, die Hälfte aller Werke in Hochlohnländern müsse geschlossen werden. In voller Härte trifft das unter anderem das spanische Werk in Fuenmajor, dagegen werden die schwedische Fabrik in Mariestad und die italienische in Florenz nur verkleinert.



Abenteuerspielplatz vor dem Streikzelt: Bisweilen solidarisierten sich auch Schulkinder aus der Nachbarschaft mit den AEG-lern. Foto: Angela Giese

Im Juni kündigte der Konzern an, dass AEG Nürnberg „überprüft" werde. Daraufhin gab der AEG-Betriebsrat ein Wirtschaftlichkeits-Gutachten beim Saarbrücker Info-Institut in Auftrag. Die Ergebnisse: Das Werk ist insgesamt rentabel. Das Defizit, das die Geräte für den deutschen Markt verursachen, wird mehr als kompensiert durch das Exportgeschäft. Die Geschäftsleitung bestätigte dies, meinte aber, man müsse an das „große Ganze" und die Wettbewerbsfähigkeit des Konzerns in der Zukunft denken. In die gleiche Richtung ging dann auch die Antwort auf den Kompromissvorschlag der IG Metall. Die Gewerkschaft hatte eine Standortsicherung bis Ende 2010 angeregt, mit reduzierter Belegschaft bei einer garantierten Stückzahl von nur noch 800 000 Geräten pro Jahr, begleitet von Investitionen und Produktionsverbesserungen. Das reiche nicht aus, war die Antwort der Rabenmutter Electrolux. Sie rückte seit dem 12. 12. kein Stück von ihrem Schließungsbeschluss für spätestens Ende 2007 ab.

Was dann folgte, ist vielen noch frischer in Erinnerung: der Eklat zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite einen Monat später, weil die IG Metall zum Warnstreik aufrief und Electrolux Stillhalten bis zum Monatsende verlangte. Zu regelrechten inhaltlichen Verhandlungen über das Stammwerk kam es erst ab Mitte Februar, als der Streik schon seit einem Monat lief und der Konflikt mehrere Eskalationsstufen genommen hatte.

Nürnberger Nachrichten - 04.03.2006

„Eine große Familie“

AEG feiert Dankes- und Abschiedsfest



„Kämpft für die AEG“: Mit seinem Streiklied durfte der Sänger Eray beim AEG-Fest nicht fehlen. Foto: Bauer

NÜRNBERG – Eigentlich wollte die AEG gestern ein Dankesfest für ihre Unterstützer feiern und nicht das Streikende begehen. Doch an der Muggenhofer Straße herrschte Abschiedsstimmung: Noch einmal sang der Musiker Eray sein Streiklied „Fight for the AEG“ (Kämpft für die AEG). Noch einmal sprachen die Streikleiter zu ihren Kollegen. Noch einmal gab es eine Spende für die Streikkasse: Die GfK übergab 1750 Euro an die AEG-Belegschaft.

Die AEGler hatten alle eingeladen, die in den letzten 44 Tagen mit ihnen gekämpft hatten. Doch neben Politikern waren vor allem die Beschäftigten selbst und ihre Familien anwesend.

Streikleiter Jürgen Wechsler mühte sich, keine Melancholie aufkommen zu lassen, auch wenn der Streik am Montag wohl beendet wird. „Ihr seid eine aufrechte Belegschaft, auf die ganz Deutschland stolz sein kann“, rief er. Betriebsratschef Harald Dix bedankte sich bei den zahlreichen Unterstützern sowie den Streikenden. Am Ende hatte er Tränen in den Augen.

Auch SPD-Stadtrat Michael Ziegler sagte: „Das Fest ist ein emotionales Abschiedsritual für die große Familie, die wir in den letzten Wochen waren.“ ANNIKA LUFT

Teures Ende der AEG

600 Millionen Euro?

NÜRNBERG – Der Streik der Belegschaft und die Schließung des Nürnberger AEG-Werks könnte den Mutterkonzern Electrolux statt der angekündigten rund 230 Millionen Euro tatsächlich bis zu 600 Millionen Euro kosten. Das rechnete der Bezirksleiter der bayerischen IG Metall, Werner Neugebauer, vor.

Die Berechnungen der Gewerkschaft stützen sich auf Electrolux-Angaben, wonach jeder Streiktag mit vier Millionen Euro zu Buche schlage, nach mehr als sechs Wochen also rund 184 Millionen. Dazu kämen die Kosten des vereinbarten Sozialtarifvertrags (150 Millionen) und die Kosten für die Verlagerung der Produktion ins Ausland.

Bereits am Freitag haben die Beschäftigten der beiden Electrolux-Service-GmbHs (Logistics und Distriparts) für eine Annahme des ausgehandelten Kompromisses gestimmt. Die Beschäftigten des AEG-Werks wollen morgen abstimmen.

Sonntagsblitz - 05.03.2006

Geld wiegt den Jobverlust nicht auf

Betriebsseelsorger: Arbeit ist ein moralisch höheres Gut — „Käuferstreik fortführen“

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Ein Blick durch die Fenster bei AEG: Entlang der Fertigungslinie für Geschirrspüler blinken hektisch Lampen. Ansonsten tut sich nichts in den Werkshallen. Die Arbeit ruht für den wohl letzten von 46 Streiktagen.

Umso mehr tut sich draußen vor den Toren. Die Tonnen brennen immer noch, aber weniger AEG-Beschäftigte als sonst tragen die knallrote Streikweste. Auch die nervigen Trillerpfeifen sind außer Dienst, nur ein kleines Mädchen bläst rhythmisch hinein. Faktisch ist der Streik schon an diesem Montag abgehakt, auch wenn im voll besetzten Streikzelt erst die Urabstimmung läuft. Im hinteren Eck stehen vier Wahlkabinen bereit. Hunderte von IG-Metall-Mitgliedern haben seit dem frühen Morgen bereits ihre Stimmen abgegeben.

Auch draußen ist viel Volk auf den Beinen. Grüppchenweise stehen die AEG-ler auf der Muggenhofer Straße zusammen und diskutieren, was als nächstes auf sie zukommt: wieder arbeiten, aber auf Zeit. Für rund 600 Leute ist die Zeit schon am 1. Juli abgelaufen. Danach sind nach heutigem Stand noch rund 1000 Mitarbeiter an Bord. Anfang 2007 sollen es noch 800 sein und am 1. Juli 2007 nur noch 200. Die Hälfte von ihnen darf auch über die Werksschließung hinaus bleiben, zum Beispiel in der zentralen Geschirrspülerentwicklung. Außerdem hat die Geschäftsleitung versprochen, 120 Mitarbeitern neue Arbeitsplätze zu verschaffen.



Noch bis 22 Uhr lief gestern die Urabstimmung zur Annahme des AEG-Verhandlungsergebnisses. Bis zum Nachmittag hatten schon Hunderte von IG-Metallern abgestimmt. Foto: Willi Bauer

„Schnöder Mammon“

Der Nürnberger Betriebsseelsorger Oswald Greim hat den Streik von Anfang bis Ende mitverfolgt. Er war oft vor Ort und ist nun enttäuscht. „Arbeitsplätze zu erhalten, ist ein moralisch höheres Ziel als der schnöde Mammon“, sagt Greim. Seiner Meinung nach hat die Bundespolitik komplett versagt. Schließlich „gibt es in Deutschland eine Sozialverpflichtung des Eigentums“, gerade für Unternehmer.

Von einem „tarifpolitischen Erfolg“ spricht Hans-Joachim Patzelt vom Sozialforum, einem Bündnis friedensbewegter Nürnberger, die gegen den Sozialabbau kämpfen. Der mit dem Streik erkämpfte Vertragsabschluss habe gezeigt, „dass es sich lohnt, sich zu rühren“, sagt der frühere Betriebsratschef von AEG Kanis, heute dem Siemens-Konzern zugehörig. „Das Hausgerätewerk ist auch für andere Betriebe in ähnlicher Lage ein Hoffnungsträger.“ Auch die gesellschaftliche Diskussion über Fabrikverlagerungen sei in Bewegung gekommen und habe die politische Landschaft verändert. Mit Geld für die Beschäftigten allerdings sei die Jobvernichtung nicht aufzuwiegen. Deshalb findet es der aktive Rentner falsch, „die mit dem Verhandlungsergebnis Unzufriedenen zu verteufeln“.

Patzelts und seiner Mitstreiter Hauptthema der vergangenen Monate ist der Boykott von AEG-Produkten. „Unsere Boykottaktionen hatten einen wesentlichen Anteil an den verbesserten Konditionen“ für die AEG-ler, findet der Ruheständler. Er will sich im Sozialforum dafür einsetzen, die Konsumverweigerung gegenüber Electrolux-Produkten lebendig zu halten. „Der schwedische Konzern behandelt ja auch andere Werke in Europa so. Deshalb hat sich unsere Aufgabe mit dem Streik-Ende nicht erledigt“, meint Patzelt. Dass der Käuferstreik den Hersteller tief getroffen hat, sieht Patzelt in der Reaktion des Managers Horst Winkler bestätigt. Der hatte kürzlich eine große Marketingaktion für AEG-Produkte angekündigt.

Vergammelte Wäscheleine

Etwas wehmütig blickt Patzelt vor dem Werk auf die Wäscheleine, an der massenhaft – inzwischen etwas ramponierte – Blätter mit Tausenden von Unterschriften pro Käuferstreik hängen. „Der Streik ist vorbei. Du kannst deine vergammelte Leine wieder abhängen“, hat ihm dieser Tage ein Betriebsrat gesagt.

Auch wenn *dieser* Streik vorbei ist, so steht schon der Termin für die nächste Protestaktion vor den Werkstoren: Am 29. März allerdings geht es beim Warnstreik vor den AEG-Toren um Lohn- und Gehaltsforderungen der Gewerkschaft an die bayerische Metall- und Elektroindustrie. Das Streikzelt, droht Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, ist schnell wieder aufgebaut.

„Es sieht gut aus“

IG Metall hat keinen Zweifel an einer positiven AEG-Urabstimmung

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Ein großer Teil der aktuell 1650 AEG-Mitarbeiter wird heute nach dem Streik wohl wieder die Arbeit aufnehmen.

Streikleiter Jürgen Wechsler sprach von einer hohen Beteiligung an der gestrigen Urabstimmung über den unterschriebenen Sozialtarifvertrag. „Es sieht sehr gut aus“, dass die 25-Prozent-Hürde an Ja-Stimmen genommen werde, sagte er. Sicher ist nur, dass viele Beschäftigte nicht sehr lustvoll an die Bänder gehen werden. Bereits gestern wurde bei der ausgegliederten Logistik GmbH in Nürnberg und Dormagen die Arbeit wieder aufgenommen. *(Hintergrund S. 2)*

Nürnberger Nachrichten - 06.03.2006

Abschied in Wehmut nach dem AEG-Streik

Arbeitskampf hat die Gewerkschafter zusammengeschweißt — Bald werden die ersten Kündigungen verschickt

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Auf der Tribüne beim Tor 1 liegen sich Jürgen Wechsler und Harald Dix lange in den Armen. Tränen laufen über das Gesicht des AEG-Betriebsratschefs Dix. Die beiden Gewerkschafter sind einander sehr nahe gekommen in den zurückliegenden sechs Streikwochen. Und dass das Vertragswerk nun vollbracht ist, geht ihnen ebenfalls nahe.

Neben ihnen steht Werner Neugebauer, Bayerns IG-Metall-Chef und der Stratege des Streiks, mit einer Spielzeugwaschmaschine in den Händen, Marke AEG natürlich. „Aus Erfahrung gut" auf den Mini-Geräten ist durchgestrichen und ersetzt durch „Am Ende geschlossen". Die Strippenzieher dieses Arbeitskampfs der IG Metall im Vorder- und Hintergrund bekommen alle zum Dank für ihren Einsatz eine solche symbolträchtige Maschine überreicht.

Die Schar derer, die vor der Bühne in der Kälte applaudieren, ist übersichtlich. Doch wen immer man fragt, der erste Satz lautet stets: „Schade, dass die Schließung nicht verhindert werden konnte." Aber viele schieben gleich nach, dass mehr wohl nicht drin war als ein Sozialtarifvertrag, der in der gesamten Electrolux-Gruppe seinesgleichen sucht.

Für die SPD-Stadtratsfraktion wünscht Gebhard Schönfelder für den heutigen Montag „ein hervorragendes Urabstimmungsergebnis" und lobt die „beispielhafte Lösung" des Konflikts. OB Ulrich Maly habe sein Bestes getan, die „traurige Abwicklung" noch zu verhindern – doch „alle Gespräche mit Electrolux waren sinnlos".



Buntes Fest mit drei Bands (im Bild der Rocksänger Eray) und vielen politischen Freunden und Sympathisanten auf der Muggenhofer Straße: Ein paar Hundert Leute kamen zusammen, auch um den AEG-Tarifabschluss zu bewerten. Foto: Willi Bauer

Respekt vor der Disziplin

Angelika Weikert von der SPD-Stadtratsfraktion sagt anerkennend über das Kampftrio Neugebauer/Wechsler/Dix: „Respekt vor ihrer Leistung. Sie haben den Streik diszipliniert durchgeführt, und sie haben den Anfang und das Ende bestimmt."

Das Ende des Streiks: Die Schwelle von mindestens 25 Prozent Ja-Stimmen unter den IG-Metall-Mitgliedern bei der heutigen Urabstimmung ist absichtlich niedrig angesetzt, so dass kaum Zweifel bestehen, dass der Vertragsabschluss durchgeht. Doch das mit dem geschlossenen Arbeitsantritt morgen ist so eine Sache. Schließlich sind mehr als 450 AEG-ler derzeit krankgeschrieben. Außerdem steht in der Produktion nichts bereit. Technisch, so Dix, werde es mehrere Tage dauern, bis die Fertigung wieder rund läuft. Schwerer aber wiegt der Umstand, dass vielen Mitarbeitern angesichts des unverrückbaren Schließungstermins Ende 2007 die rechte Motivation fehlt. Dix: „Sie werden sich kein Bein ausreißen."

Nicht gerade motivationsfördernd wirkt die Aussicht, dass fast 600 Beschäftigte noch in diesem oder im nächsten Monat ihre Kündigung erhalten. Sie sollen bis 1. Juli 2006 von der AEG-Gehaltsliste verschwunden sein, weil ab dann wieder ein Siebtel länger gearbeitet wird und weil die Trocknerfertigung endgültig ausläuft – beides Gründe, die lange vorher feststanden. Allerdings: Statt der ursprünglichen 477 Stellen spricht Electrolux nun von 588 Jobs, die zu verschwinden haben.

Ismail Ucak weiß gar nicht, dass ihm die Kündigung unmittelbar droht. Der Türke gehört zur Trocknerabteilung, die endgültig ins polnische Siewierz verlagert wird. 15 Jahre AEG hat der 42-Jährige auf dem Buckel. „Es geht mir ans Herz", sagt er, dass die Fabrik dicht macht. „Man tut alles für die Firma, und auf einmal landet man auf der Straße."

Zurück in die alte Heimat?

Na gut, ein Jahr lang wird er in die Qualifizierungsgesellschaft GPQ gehen, dann erhält er noch zwölf Monate lang das normale Arbeitslosengeld I, danach droht Hartz IV. Ucak hat, wie viele seiner Kollegen, keine abgeschlossene Berufsausbildung. „Wo soll ich mich denn bewerben?" Wohl ein Dutzend Mal sagt er kopfschüttelnd: „Ich bin nicht zufrieden."

Die Abfindung sei ein schwacher Trost. Er schätzt sie auf 50 000 Euro vor Abzügen. Vielleicht geht er dahin zurück, wo er herkommt, in die türkische Region Izmir. Aber seinen Kindern will diese Perspektive nicht so recht schmecken. Sie sind in Franken groß geworden. „Papa, was soll ich in der Türkei?", frage sein neunjähriger Sohn oft.

Aber vielleicht trifft es den Türken doch noch nicht in diesem Frühjahr. Die näheren Umstände der Entlassungen werden im Interessenausgleich ab übernächstem Dienstag vorm Schiedsgericht ausgehandelt sein. Dieser 14. März hätte für die Gewerkschaft zum Fanal werden können, hätte sie den Streik weiterlaufen lassen. Der Richter hätte dann entschieden, etwa über die Abfindungshöhe.

Laut Neugebauer sind 0,3 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr für Nürnberger Arbeitsgerichte normal, im Bundesschnitt sei es der Faktor 0,5. Neugebauer: „Und selbst wenn der Richter den Faktor verdoppelt hätte – undenkbar, dass wir an die jetzt erreichten 1,8 Monatsgehälter herangekommen wären." Electrolux hätte in diesem Fall viele Millionen gespart.

Nürnberger Nachrichten - 06.03.2006

GmbHs profitieren von AEG-Lösung

Lage in Rothenburg ist wieder friedlicher — Beschäftigungsgarantie bis Ende 2009

VON ANGELA GIESE



Blick in die Fertigung bei AEG Rothenburg, wo Herde und Ceran-Kochfelder produziert werden. Der Konflikt um die dort ebenfalls angesiedelten zwei Servicefirmen ist beigelegt. F.: Schäfer

NÜRNBERG/ROTHENBURG — Die Beschäftigten zweier ausgegliederter Servicegesellschaften von Electrolux haben die von IG Metall und Management getroffenen Vereinbarungen gebilligt.

In einer Urabstimmung haben sich die Gewerkschaftsmitglieder unter den Beschäftigten der Logistik GmbH zu 90,32 Prozent, Mitarbeiter der Ersatzteilsparte Distriparts zu 81,63 Prozent für die Annahme des Verhandlungsergebnisses ausgesprochen, berichtete Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer am Wochenende.

Die anderen beiden GmbHs, Vertrieb und Kundendienst samt Call Center, waren gar nicht erst zum Streik aufgerufen worden. Für alle vier Servicefirmen gilt künftig ein Haustarif auf Basis des Metall-Tarifvertrags. Electrolux hatte die Tarifverträge des Groß- und Außenhandels anwenden wollen. Anders als in Nürnberg hatte die Gewerkschaft in Rothenburg auf einen veritablen Streik verzichtet.

„Schmusestunde erlebt"

„Die Stimmung in Rothenburg ist gut", sagte Anny Heike von der zuständige IG Metall Fürth. Nach unerfreulichen Szenen während der ersten Urabstimmung bemühe sich nun die Rothenburger Geschäftsleitung darum, zerbrochenes Porzellan wieder zu kitten. „Wir haben eine Schmusestunde erlebt", erzählte Heike. Ihrer Schätzung nach haben rund 50 Mitarbeiter der Ersatzteilsparte Distriparts die neuen Arbeitsverträge unterschrieben und dürften sich nun ärgern. Bei der Logistik GmbH habe niemand unterschrieben. Mittelfristig, so hatte die Gewerkschaft vorgerechnet, bringen die neuen Arbeitsbedingungen Einkommensnachteile.

Nicht abzubiegen war allerdings eine Arbeitszeitverlängerung von 35 auf 38,5 Stunden pro Woche. Eineinhalb Stunden davon sollen die Mitarbeiter zur Qualifizierung einbringen.

Aus Gewerkschaftssicht ist das Wichtigste, dass der Metalltarif die Grundlage bleibt. Darüber hinaus erhalten alle vier ausgegliederten Servicegesellschaften eine Beschäftigungssicherungsgarantie bis Ende 2009. Electrolux hatte die Garantie zunächst nur bis Ende 2007 versprochen. Sollte es vor Ende 2009 zu betriebsbedingten Kündigungen kommen, findet der Nürnberger Sozialtarifvertrag auch für diese Belegschaften Anwendung. Das kann bald schon für die Logistik-Mitarbeiter aktuell werden: Für die Lagersparte sieht das Unternehmen einen Stellenabbau um rund 50 Arbeitsplätze vor.

Auf Druck der IG Metall waren die Verhandlungen über die vier Electrolux-GmbHs parallel zu den Gesprächen über das Nürnberger AEG-Stammwerk geführt worden. Bei einer Pressekonferenz in Nürnberg war Neugebauer voll des Lobes über das Verhandlungsklima. Walter Koch, der von Arbeitgeberseite die Gespräche geführt hatte, sei ein kompetenter Unterhändler gewesen, der „im Interesse der Menschen" gehandelt habe.

‚Aufrecht ans Band'

AEG-ler feiern das Ende des Streiks

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Aus Sicht der IG Metall ist die Schließung des Nürnberger AEG-Werks eine riesige „Geldverschwendungsorgie".

Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer schätzt, dass Verlagerung, Streik und Sozialtarifvertrag Electrolux 600 Millionen Euro kosten. Für die heutige Urabstimmung erwartet die Gewerkschaft ein klares Ja zum Tarifabschluss, „auch wenn nicht alle Blütenträume in Erfüllung gegangen sind". Über Nacht sollen die Stimmen ausgezählt sein. Am Dienstag um 6 Uhr soll die Frühschicht „geschlossen und aufrecht" wieder an die Bänder gehen. Mit einem Fest bedankten sich die AEG-ler für die breite Solidarität.

(Reportage Seite 3, Bericht Seite 27)

Nürnberger Nachrichten - 06.03.2006

Bei AEG läuft Arbeit wieder an: Klares Votum für Streik-Ende

Hoher Krankenstand und schlechte Motivation gefährden Produktivität



Betriebsratschef Harald Dix (Mitte) macht am Morgen um 6.30 Uhr für die Frühschicht den Weg ins AEG-Werk frei. Symbolisch schlägt er die ersten Steine aus einer im Streik errichten kleinen Mauer vor dem Werkstor. Foto: Karlheinz Daut

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk) — Nach 46-tägigem Streik haben die Beschäftigten des vor der Schließung stehenden AEG-Stammwerks Nürnberg die Produktion wieder aufgenommen.

Zuvor hatten 81 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Mitarbeiter in einer Urabstimmung für die Annahme des vor einer Woche ausgehandelten Sozialtarifvertrags votiert, der vergleichsweise hohe Abfindungszahlungen, Vorruhestandsregelungen und die zwölfmonatige Übernahme der gekündigten Beschäftigten in eine Qualifizierungsgesellschaft vorsieht. Hochzufrieden mit dem Ergebnis der Urabstimmung zeigte sich Streikleiter Jürgen Wechsler von der IG Metall. Noch nie sei ein Sozialtarifvertrag auf solch breite Zustimmung gestoßen.

Schon zum 1. Juli werden 580 der 1700 Beschäftigten ihre Kündigung erhalten. Die übrigen Mitarbeiter werden stufenweise bis Ende 2007 ausgestellt. Wechsler und Betriebsratschef Harald Dix machten deutlich, dass angesichts der rund 450 Krankmeldungen und einer durch die Werksschließung begründeten schlechten Arbeitsmoral nicht mehr mit einer hohen Produktivität gerechnet werden dürfe. (*Leitartikel Seite 2, Reportage Seite 3, weiterer Bericht Seite 23*)

Nürnberger Nachrichten 08.03.2006

AEG und die Folgen

Der Streik verändert auch die Tarifpolitik

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

Nun wird wieder gearbeitet bei AEG in Nürnberg. Mit gebremstem Eifer: Wer das nahe Ende seines Arbeitsplatzes vor Augen hat, dessen Engagement hält sich in Grenzen. Zumal dann, wenn die Schließung des Werkes vermeidbar gewesen wäre: Eine kluge Konzern–Strategie von Electrolux hätte das Aus wohl verhindern können. Dafür wäre nach Ansicht von Branchen-Kennern die Konzentration auf hochwertige Top-Produkte nötig gewesen, da kostspielige Standorte wie Deutschland den Wettlauf mit Billiganbietern niemals gewinnen können. Das ist eine von mehreren Lehren aus dem bundesweit beachteten Arbeitskampf der AEG-ler.

Ihr Protest wird aber auch Folgen haben für die Art und Weise künftiger Tarifauseinandersetzungen. Zu beobachten ist nicht erst seit dem Nürnberger Streik eine neue Strategie der Gewerkschaften, allen voran der IG Metall, deren Auswirkungen sich wohl auch etlichen Unternehmern erst allmählich erschließen.

Die Vorteile des Flächentarifs

Lange drängten Arbeitgeber im Chor mit Konservativen und Marktliberalen auf eine „Zerschlagung des Tarifkartells". Jener Flächentarif, der annähernd gleiche Arbeitsbedingungen innerhalb einer Branche garantierte, war ihnen ein Dorn im Auge, weil er oft in der Tat ein zu starres Korsett gerade für Krisenbetriebe bildete. Dabei gewährte er – darauf wiesen kluge Unternehmer stets hin – den Firmen auch weitaus mehr Ruhe in ihren Betrieben als in anderen Ländern: Tarifkonflikte fanden vor den Werkstoren statt, geführt von Funktionären der Arbeitgeber und Gewerkschaften.

Das läuft in der nun anrollenden Metall-Tarifrunde nicht viel anders. Doch die Zahl der Ausnahmen von der Regel wächst und wächst – weil die Arbeitgeber im „Pforzheimer Abkommen" den Einstieg in den Ausstieg aus dem Flächentarif durchgesetzt haben. Was die IG Metall zunächst als Niederlage wertete, das entpuppt sich zusehends als effektiver Hebel für ihre neue Vorgehensweise: die Verlagerung von Tarifkonflikten hinein in die Betriebe. Nicht erst bei der AEG war dies zu erleben, sondern zuvor auch bei Infineon in München: Statt der Betriebsräte erkämpfen IG-Metall-Funktionäre in einer arbeitsrechtlich noch umstrittenen Methode nicht mehr Sozialpläne, sondern Sozialtarifverträge, die im Endeffekt ähnliche Wirkung haben – sie federn durch Abfindungen Entlassungen ab, machen sie für den Betrieb wesentlich teurer, können sie letztlich aber nicht verhindern.

Eine defensive Antwort

Intern weisen Gewerkschafter auf eine Gefahr dieser Taktik hin: Die IG Metall konzentriert sich auf größere Unternehmen, die Aufmerksamkeit garantieren – eine Aufmerksamkeit, die sich Beschäftigte kleinerer Betriebe mit ähnlichen Problemen oft vergeblich wünschen. Und: Bisher ist das Verfahren der Gewerkschaft zwar die logische Antwort auf einen zusehends harten Kurs vieler Unternehmensleitungen, bleibt aber ein rein defensiver Akt.

Erst dann, wenn sich beide Seiten auf einen echten Dialog über die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen und Arbeitsplätzen im Hochlohnland Deutschland einlassen, kann daraus eine offensive Strategie werden. Was die IG Metall zusehends anpeilt, ist eine Art Ko-Management: Sie will wissen, ob sich Betriebe wappnen für die Herausforderungen, ob Unternehmer etwas unternehmen oder unterlassen. Chefs, die auf Kooperation setzen, könnten von dieser Chance echter Tarifpartnerschaft nur profitieren: Durchaus schmerzhafte Veränderungen, an deren Ende aber eine gute Zukunft eines Unternehmens steht, lassen sich nur mit den, nicht gegen die Beschäftigten durchsetzen. Denn die wehren sich heftigst. Auch da wird AEG wohl Schule machen.

AEG: Das bleibt übrig

Fallbeispiele: Bei Abfindungen hält Fiskus die Hand auf

VON ANGELA GIESE

Die Abfindungssummen für die AEG-Belegschaft bringen viele Beobachter ins Grübeln. Der Faktor 1,8 Monatsgehälter pro Dienstjahr erscheint oft als vergleichsweise hoch. Wie viel am Ende davon übrig bleibt, ist individuell höchst unterschiedlich. Die meisten rechnen mit einem Abzug zwischen 20 und 30 Prozent, denn der Steuersatz auf Abfindungen ist niedriger als der auf Arbeitseinkommen.

NÜRNBERG – Eine Erzieherin, seit Jahrzehnten fest angestellt bei verschiedenen Arbeitgebern, wundert sich sehr über die durchschnittlichen Abfindungen für AEG-Mitarbeiter von bis zu 90 000 €. Sie hat viele Kolleginnen im Sozialbereich gehen sehen, weil ihnen betriebsbedingt gekündigt wurde. „Die waren plötzlich einfach weg, ohne einen Cent Abfindung bekommen zu haben", so die Frau.

Ein früherer Angestellter, ebenfalls jahrzehntelang beschäftigt bei einem Mittelständler, fragt sich, ob man ihn damals vor drei Jahren über den Tisch gezogen hat mit den 0,5 Monatsgehältern pro Dienstjahr, die er für den Verlust seines Arbeitsplatzes als Entschädigung hatte. Doch eine Betriebsschließung ist immer ein Sonderfall, wissen Arbeitsrechtler.

Außerdem gibt es bei den Zahlungen durch Electrolux riesige Unterschiede. Nicht nur das Lohnniveau und die Betriebszugehörigkeit spielen eine Rolle, sondern auch die individuelle Situation des Betroffenen und sein Austrittstermin. Hier gilt als Faustregel: Je eher im Jahresverlauf der Mitarbeiter entlassen wird, desto günstiger in steuerlicher Hinsicht, falls er den Rest des Jahres ohne Arbeit bleibt und sonst keine weiteren zu versteuernden Einkünfte hat. Die Datev, Nürnberger Softwarehaus für die steuerberatenden Berufe, hat mit unserer Redaktion drei verschiedene Fälle (mit geänderten Namen) beispielhaft durchgerechnet.

Fall 1: Mario Turim (verheiratet, 2 Kinder) ist seit 10 Jahren bei AEG. Vor Abzügen erhält der Akkord-Arbeiter 41 400 € Abfindung. Er muss das Unternehmen Ende Februar 2007 verlassen. Der frühe Austrittstermin ist für ihn steuerlich vorteilhaft, denn somit hat er 2007 neben der Abfindung nur zwei Monatslöhne zu versteuern. Er wechselt über zur Qualifizierungsgesellschaft GPQ, wo er als Familienvater 67 Prozent seines vorherigen Nettolohns an Transferkurzarbeitergeld von der Arbeitsagentur erhält. Unter diesen Umständen werden Turim nur rund 1500 € an Steuern abgezogen.

Fall 2: Die Zeitlohn-Arbeiterin Juliane Schreim (verheiratet, kinderlos) hat schon 20 Beschäftigungsjahre in der AEG-Fabrik hinter sich. Brutto steht ihr eine ansehnliche Abfindung von 100 800 € zu. Allerdings muss sie den Arbeitgeber zum Jahresende 2006 verlassen, so dass sie die zwölf Monatslöhne noch zusätzlich zur Abfindung zu versteuern hat. Ihre Gesamtsteuerlast beläuft sich so auf über 31 000 €.

Fall 3: Der Verwaltungsangestellte Karl Mier (unverheiratet und kinderlos) ist erst seit 5 Jahren bei AEG. Wegen seiner höheren Gehaltsgruppe erhält er trotzdem 30 600 € Abfindung. Ihm wird zum 31. Juni 2006 gekündigt, er hat also noch sechs Monatsgehälter zusätzlich zu versteuern. Das zweite Halbjahr verbringt er bei der GPQ und erhält dort als Alleinstehender 60 Prozent des letzten Nettoentgelts. Seine Gesamtsteuerbelastung beträgt daher über 11 000 €.

Für alle gilt: Die AEG-ler müssen ausnahmslos eine Einmalzahlung von 666 € tätigen. Die Beschäftigten betrachten dies als eine Art „Strafaufschlag" für das Streiken – und lachen über die Schnapszahl.

Noch etwas ist bemerkenswert: Im Unterschied zu den meisten Sozialplänen macht Electrolux keine Aufzahlung auf die zwölf Monate Qualifizierungsgesellschaft. Das heißt, die Mitarbeiter erhalten nur Lohnersatzleistungen von der Arbeitsagentur in der Höhe des Arbeitslosengeldes I. Üblicherweise zahlt der Arbeitgeber rund 20 Prozent drauf. In diesem Falle aber hätte Electrolux im Gegenzug auf einer Senkung des Abfindungsfaktors um 0,1 oder 0,2 Prozentpunkte bestanden. Diese hätte sich jedoch für den Einzelnen sehr viel stärker finanziell ausgewirkt als die fehlende Arbeitgeber-Aufzahlung. Deshalb hat die IG Metall nach ihrem Bekunden auf „dieses schlechte Geschäft" verzichtet.

Ihre Abfindung können sich die Gekündigten freilich auch auf mehrere Jahre verteilt auszahlen lassen. Sollten sie jedoch viel Geld bekommen, schlägt Vater Staat nach einem Jahr GPQ und einem weiteren Jahr Arbeitslosengeld I unerbittlich zu. Vorhandenes Vermögen wird gemäß Hartz IV angerechnet, so dass manche Betroffene – sofern sie immer noch ohne Job sind – das Arbeitslosengeld II gar nicht erst zu beantragen brauchen.

Nürnberger Nachrichten - 08.03.2006

Auf den Streik folgt jetzt Dienst nach Vorschrift

Mit hohem Krankenstand und schlechter Arbeitsmoral soll bei AEG die Produktion wieder aufgenommen werden

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Alles ist eigentlich wie immer. Nach einer halben Stunde Rumstehen kriecht die Kälte die Beine hoch, der Wind weht den beißenden Qualm der Feuertonnen über den Platz, und auf der kleinen Lkw-Bühne rockt Sänger Eray derart entschlossen die Streikhymne „Fight for the AEG", dass es im Wohnblock hinter ihm wieder mal die Nachbarn aus den Betten hebt. 5.30 Uhr, Nürnberg, Muggenhofer Straße, 46. Streiktag. Der letzte.

An jedem Morgen der vorangegangenen sechseinhalb Wochen war die Stimmung besser als heute. Daran ändern auch die guten Nachrichten nichts, die IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler mitgebracht hat. 81 Prozent der gewerkschaftlich organisierten AEG-Kollegen haben bei der Urabstimmung für die Annahme des ausgehandelten Tarifvertrags gestimmt. Das ist freilich vor allem für Wechsler selbst eine gute Nachricht. Viel war in den ersten Tagen nach der Einigung geschimpft und gegrummelt worden. Nicht alle waren zufrieden. Und so mancher konnte wohl auch die von Streikwoche zu Streikwoche immer mehr gewachsene Kampfbereitschaft nicht so einfach abstreifen. Das berufliche Aus vor Augen, macht sich in sechs Wochen Streik auch so etwas wie Desperado-Mentalität breit.



Erkennbar ohne große Motivation machten sich die Frühschichtler nach Bekanntgabe des Streik-Endes zu ihren Arbeitsplätzen. „Jetzt wird erst mal das Werkzeug zusammengesucht", kündigte Jürgen Wechsler an. Foto: Karlheinz Daut

Erleichterter Streikleiter

Jürgen Wechsler weiß um all diese Schwierigkeiten, und dennoch ist ihm an diesem Morgen die Erleichterung anzumerken. „Es ist vollbracht", ruft er den paar Hundert AEG-lern zu. Kaum eine Hand rührt sich zum Beifall. „Keiner von euch muss gebückt in diese Fabrik reingehen", versucht der Gewerkschafter die Kollegen aufzurichten. Auch wenn das Hauptziel, die Verhinderung der Werksschließung nicht erreicht worden sei, habe der Arbeitskampf „in Deutschland und in Europa ein Zeichen gesetzt" und vielen Menschen Mut gemacht. „Vor euch muss jeder Respekt haben."

Am meisten trägt zur Aufmunterung der Frühschichtarbeiter jedoch eine Zahl bei, die den Streikverantwortlichen aus der AEG-Chefetage gesteckt wurde. „Die Electrolux-Umsatzzahlen sind in den ersten beiden Monaten des Jahres in Deutschland um 46 Prozent eingebrochen", verkündet Wechsler. Jetzt wird geklatscht. Stolz auf ihre Firma waren die meisten AEG-ler früher. Nun bleibt ihnen nur noch Schadenfreude.

„Ich bin seelisch so kaputt, so demoralisiert", sagt Bernd Köferl. In der Qualitätssicherung des Hausgerätewerkes arbeitet er. Vor 28 Jahren hat Köferl bei der AEG mit seiner Lehre begonnen und sich dann hochgearbeitet. Fest verwachsen ist er in dieser Zeit mit dem Unternehmen. Der Spaß an der Arbeit ist ihm vergangen. Er kann sich auch nicht darüber freuen, dass er vermutlich zu den wenigen Hundert Beschäftigten gehören wird, die erst nächstes Jahr ihre Kündigung erhalten.

Nächsten Dienstag wird er es genau wissen. Geschäftsleitung und Betriebsrat kommen dann gemeinsam mit dem Vizepräsidenten des Bayerischen Landesarbeitsgerichts, Peter Feichtinger, zum Interessensausgleich zusammen und legen nach Sozialkriterien den Abbauplan fest. Der Betriebsratsvorsitzende Harald Dix hat wenig Sorge, dass Electrolux seine Drohung aus der Streikzeit wahr macht und das Werk noch vor Ende 2007 komplett schließt. So schnell, glaubt er, werde das mit der Verlagerung nach Polen und Italien nicht klappen.

Dass die Unternehmensleitung an der Produktion in Nürnberg nicht mehr viel Freude haben wird, daran lässt an diesem letzten Streiktag niemand Zweifel aufkommen. „Ein Bein reißt sich hier keiner mehr aus", sagt Dix und kündigt „Dienst nach Vorschrift" an. Er hat sich geweigert, eine Vereinbarung über Prämienzahlungen für tadellos produzierte Geräte zu unterzeichnen. „Wenn sie was zahlen wollen, sollen sie es einfach tun", sagt er. Zunächst dürfte die Werksleitung aber schon froh sein, wenn sie überhaupt ein paar Produktionsbänder zum Laufen bringt. Rund 450 der 1700 Mitarbeiter sind krank gemeldet.

Diejenigen, die wieder antreten zur Arbeit, werden vom Gewerkschaftsfunktionär Jürgen Wechsler nicht gerade zu Fleiß und Engagement ermuntert. „Wie ihr die nächsten Tage und Wochen gestaltet, ist mir scheißegal", ruft er ihnen zu. „Was jetzt passiert, hat nicht der Streik verursacht, sondern Electrolux."

Von Ratten, die sich in den Wochen des Streiks im Werk herumgetrieben und Kabel angefressen hätten, erzählt Wechsler später. Und davon, dass jetzt erst mal das Werkzeug zusammengesucht und gewartet werde. „Andere Kollegen müssen sich das Passwort ihres Computers überlegen – das kann alles dauern." Worte, die verdächtig nach Obstruktion klingen. Mit dem Sozialtarifvertrag haben sich Electrolux und die Vertreter der AEG-Beschäftigten auf Abfindungszahlungen geeinigt. Sie haben sich nicht versöhnt.

Nürnberger Nachrichten - 08.03.2006

Nürnberger
Nachrichten
09.03.2006

„Die machen nichts für die Marke AEG“

Ex-Vorstandschef Carlhanns Damm ärgert sich über den Kurs seines alten Unternehmens

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Wenn Carlhanns Damm klare Worte zur Situation der Hausgerätemarke AEG spricht, hat man nicht das Gefühl, dass da ein ehemaliger Chef aus niederen Motiven der Versuchung erliegt, mit Dreck nach seinen Nachfolgern zu werfen. Ab 1983 war Damm für das Nürnberger Unternehmen tätig. Zunächst als Marketing-Berater, dann als Generalbevollmächtigter und schließlich – von 1990 bis 1997 – als Vorstandsvorsitzender. Klare Worte gehörten stets zu Damms Stil. Und der hat viel mit seiner materiellen Unabhängigkeit zu tun. Vor seinem Einstieg bei AEG hatte sich Damm als selbstständiger Unternehmensberater einen Namen gemacht. Als er mit 61 Jahren bei AEG auf eigenen Wunsch ausschied, kehrte er in den alten Beruf zurück.

„Trauriges Thema“

Von Koblenz aus beobachtete Damm nun die Nürnberger Vorgänge: „Ein trauriges Thema.“ Eines, das den 69-Jährigen aber auch zornig macht. „Die tun schon lange nichts mehr für die Marke“, lautet sein Hauptvorwurf an Electrolux. Und dass man „die erfolgreiche Schiene Ökologie verlassen“ habe. Auf der war die AEG unter Damm einst aus der Krise gefahren. Die Entwicklung von Strom und Wasser sparenden Geräten sicherte dem Hausgerätehersteller eine Identität auf dem umkämpften Markt.

„Wir haben, nachdem 1982 noch Vergleich angemeldet werden musste, die Marke in Deutschland wieder auf Platz zwei hinter Miele geführt.“ Damm selbst brachte das den Deutschen Marketingpreis und den Titel „Ökomanager des Jahres 1993“ ein.

„Heute“, schimpft der Ex-Vorstandschef, „kann ich bei AEG nichts Besonderes mehr erkennen.“ Wenn eine Waschmaschine aber nichts anderes könne als all die anderen auch, gebe es keinen Grund, sie zu kaufen. Außer den günstigen Preis. Und damit wäre Damm bei dem Thema, über das er sich am meisten erregen kann. „Alle reden vom Preisverfall. An dem ist aber nicht der Handel schuld. Der Mediamarkt verdient glänzend an den verkauften Geräten.“ Die Hersteller selbst, die glaubten, allein über hohe Stückzahlen zum Erfolg zu kommen, hätten vielmehr die ruinösen Niedrigpreise zu verantworten. Nur wer am Markt mit besonderen Qualitätsmerkmalen argumentiert, entgehe dieser Abwärtsspirale. Damm: „Miele kann heute noch 300 Euro pro Maschine mehr verlangen als die anderen.“



„Ein trauriges Thema“ — Ex-AEG-Chef Carlhanns Damm. Archivfoto: Matejka

Produktionsleiter beim deutschen Branchenprimus Miele ist mit Eduard Sailer ein ehemaliger AEG-Mann. 1997 war der Werksleiter von Nürnberg nach Gütersloh gewechselt. „Zermürbt“ vom konzerninternen Druck, sagen Mitarbeiter, die die damaligen „Säuberungsaktionen“ überstanden haben. Eduard Sailer selbst will sich zu AEG nicht mehr äußern.

Für schlechte Stimmung in der AEG-Führungsetage sorgte vor zehn Jahren die nach der 1994 erfolgten Übernahme durch Electrolux immer stärker um sich greifende Dominanz der konzernintern für den Bereich Wet (Waschen, Spülen, Trocknen) zuständigen Zanussi-Manager aus Italien. Einkaufsleiter für Europa war damals Dieter Lange. Er stieg später bis zum AEG-Geschäftsführer auf. In Allianz mit den knallhart konkurrierenden Italien-Managern, so heißt es, habe Lange einen nicht gerade die Position der AEG stärkenden Einfluss ausgeübt. Für „sehr anpassungsfähig“ an die jeweiligen Machtverhältnisse halten ihn ehemalige Wegbegleiter und wundern sich über sein Ansehen beim Betriebsrat, wo er doch „seit zwei Jahren am Aufbau von Fertigungskapazitäten in Polen und der Verlagerung nach Italien“ arbeite.

Abmachung mit Johansson

Carlhanns Damm hielt – wie Sailer – bis 1997 in Nürnberg aus. „Ich hatte eine Abmachung mit dem Electrolux-Vorstandsvorsitzenden Leif Johansson, dass, wenn er ausscheidet, ich auch gehe.“ Johansson, mit dem Damm nach eigener Auskunft gut konnte („das war auch ein Öko-Mann“), wechselte 1997 zu Volvo.

Damm fiel der Abschied von der AEG nicht besonders schwer. Von seinen Kompetenzen war seit dem Einstieg von Electrolux nicht mehr viel übrig geblieben. „Die begannen damit, alle Fabriken einzunorden. Ich wäre irgendwann nur noch der Vertriebsleiter gewesen.“ Markenpflege – Damms große Stärke – interessierte die neuen Herren in Schweden nicht besonders. „Dieses Unternehmen ist so groß. Da hat niemand mehr ein Gefühl für Marken. Alles ist auf Gewinnmaximierung ausgerichtet.“

Mit halber Kraft

Verminderte Produktion bei AEG Werk Rothenburg spürt Streikfolgen

NÜRNBERG (Eig. Ber./hpk) — Mit verminderter Kapazität, aber ohne größere Probleme sind nach dem 46-tägigen Streik die ersten beiden Produktionstage im AEG-Werk Nürnberg verlaufen.

Bedingt durch hohen Krankenstand wurden nicht alle Fertigungsbänder angefahren. Auswirkungen zeigt der sechseinhalbwöchige Streik der Stammwerkbelegschaft offenbar auch im AEG-Herdwerk in Rothenburg. Auf Grund schwacher Nachfrage wurden dort im Februar systematisch Arbeitszeitkonten abgebaut. In einem Gespräch mit der Geschäftsleitung drängte der Betriebsrat darauf, bei anhaltend schlechter Auftragslage auf Leihfirmen-Mitarbeiter zu verzichten.

Schwere Vorwürfe hat der ehemalige AEG-Vorstandschef Carlhanns Damm gegen die Verantwortlichen des Electrolux-Konzerns erhoben. Er warf ihnen im Gespräch mit unserer Zeitung vor, schon seit langem „nichts mehr für die Marke AEG“ zu tun. *(Hintergrund Seite 2)*

Zustimmung für Betriebsrat

Wahlen der Arbeitnehmervertreter bei der AEG beendet

NÜRNBERG/ROTHENBURG (Eig. Ber./won) — Als Beleg für den Rückhalt in der Belegschaft bei dem zu Ende gegangenen Streik wertet die IG Metall den Ausgang der Betriebsratswahlen bei der AEG.

Die Wahlbeteiligung lag sowohl in Nürnberg als auch im Werk Rothenburg bei rund 80 Prozent. In Nürnberg erhielt der amtierende Betriebsratschef Harald Dix nach seinen Angaben 76 Prozent Zustimmung und damit weit mehr als bei den letzten Betriebsratswahlen. „Diejenigen, die sich beim Streik besonders engagierten, haben auch bei der Wahl das Vertrauen der Beschäftigten erhalten", sagt Dix.

Während im Nürnberger AEG-Werk in einer Persönlichkeitswahl direkt abgestimmt wurde, kam es in Rothenburg zu einer Listenwahl, nachdem in Konkurrenz zur IG Metall eine Liste „Alternative für die Zukunft" angetreten war. Nach Angaben des amtierenden Betriebsratschefs in der Tauberstadt, Rainer Kretschmer, entfielen von den 15 dortigen Betriebsratssitzen zwölf auf die IG-Metall-Liste und drei auf die erstmals angetretene „Alternativ-Liste". Kretschmer nannte das Ergebnis nach den vorangegangenen Querelen im Zusammenhang mit der Urabstimmung in Rothenburg „erwartungsgemäß".

Nürnberger Nachrichten 10.03.2006

Viele Fragen bleiben offen

Betrifft: „Das Lehrstück AEG"

Mit Interesse habe ich die Kommentare zum Verhandlungsergebnis in Sachen AEG gelesen. Da wird „von Menschen verachtender Gewinnmaximierung" und „schamlos agierendem Raubtierkapitalismus" gesprochen. Ich frage mich nur, wie lange diese Stimmung noch anhält, bevor wir das Kapitel AEG ad acta legen und zur früher gewohnten Alltagsdiktion zurückkehren.

Völlig zu Recht gerät hingegen der DGB-Vorsitzende in Rage und fordert, die Politik müsse stärkeren Einfluss nehmen. Ob ein Streikrecht gegen Verlagerungen dabei ausreicht, wage ich allerdings zu bezweifeln, da die Problematik dann wieder auf die Arbeitnehmerseite abgeschoben würde.

Warum aber nicht Nägel mit Köpfen machen und das Kündigungsschutzrecht dahingehend reformieren, dass Betriebsverlagerungen aus Gewinnmaximierung unmöglich gemacht oder aber erheblich erschwert werden? Leider passt dies aber überhaupt nicht ins Konzept der großen Koalition – will man doch gerade umgekehrt den Kündigungsschutz für zwei Jahre aussetzen.

Manfred Schrepfer, Nürnberg

In dem Kommentar von Joachim Hauck vermisse ich den Hinweis auf die zusätzlich zu den Belegschaftsangehörigen der AEG betroffenen Menschen in Nürnberg und der Region. Nehmen Sie die Zulieferer, die Händler in der Umgebung des Werks und vielerlei Dienstleister, so kommen mindestens noch einmal so viele Betroffene zusammen. Dazu die Familienangehörigen.

Aber bei all diesen handelt es sich ja nicht um Gewerkschaftsmitglieder. Doch die nächsten Wahlen kommen bestimmt, und dann haben auch diese Menschen Stimmrechte, um die untätigen Politiker und die Verbandsfunktionäre abzustrafen.

Rudolf Hertl, Fürth

Nach dem Streik bei der AEG, der viele Ängste und Nöte hervorgerufen hat, stellen sich mindestens drei Fragen: Kann die IG Metall Bayern heute noch verantworten, dass an ihrem Veto 2004 die ausgehandelte Betriebsvereinbarung über eine Weiterführung des Nürnberger Werkes bei verminderten Löhnen (zwischen dem AEG-Vorstand und dem Betriebsrat) gescheitert ist? Wird ein einziger Arbeitsplatz in Nürnberg oder Rothenburg gesichert, wenn niemand mehr AEG-Geräte kauft? Ist es amoralisch und verstößt es gegen die EU-Idee, wenn im unterentwickelten Polen polnische Arbeiter Arbeit finden, um sich eine relativ hochwertige Waschmaschine kaufen zu können?

Hartmut Castner, Bubenreuth

Gegen ‚Entmündigung'

Kontroverse um Vorruhestand bei AEG Hausgeräten

Am heutigen Montag sitzen Betriebsrat, IG Metall und Geschäftsleitung der AEG Hausgeräte noch einmal zusammen, am Dienstag soll der ausgehandelte Vertrag zum Interessenausgleich vom Arbeitsgericht abgesegnet werden. Doch insbesondere jene, die in Vorruhestand gehen sollen, fühlen sich verraten und verkauft.

NÜRNBERG (Eig. Ber./my) – „Der Vorruhestand ist Lüge und Betrug. Es muss auf jeden Fall die Wahlmöglichkeit zum allgemeinen Abfindungsangebot geben", sagen Horst A. und Roland B. *(Namen wurden von der Redaktion geändert)* übereinstimmend. Der eine ist 55 Jahre, der andere 53 Jahre alt, sie haben 39 beziehungsweise 40 Jahre Arbeit im Nürnberger Betrieb hinter sich, der bis Ende 2007 geschlossen wird. Sie ließen es sich ausrechnen: Rund 500 € weniger Rente droht ihnen durch die Vorruhestandsregelung, wenn sie einmal das „normale" Rentenalter erreicht haben werden. „Das ist eine Armutsregelung", meint Roland B.

Stein des Anstoßes ist die Passage im Vertrag, die besagt: „Die in Ziffer 4 und Ziffer 5 dieser Vereinbarung angesprochenen Personengruppen werden von der nachfolgenden Abfindungsregelung ausgeschlossen." Die Ziffern beziehen sich auf bestehende Altersteilzeitverträge und die Vorruhestandsregelung und sind kompliziert. Bei dieser Regelung wird vom zu erwartenden Arbeitslosengeld ausgegangen. Die Betroffenen erhalten eine einmalige Zahlung für die Differenz zum Nettoeinkommen, das sie regulär bis zum 63. Lebensjahr verdienen würden – und zwar zwischen dem 53. und 55. Lebensjahr in Höhe von 81 Prozent, ab dem 55. Lebensjahr 85 Prozent. Ein Haken: Kranken- und rentenversichert sind sie nur noch maximal 18 Monate. Das müsste dann privat geschehen. „Dafür reicht es aber nicht", sagen die beiden Betroffenen.

Anders wäre es bei der „allgemeinen" Abfindung, bei der das Bruttomonatseinkommen mit der Jahre der Firmenzugehörigkeit und dem Faktor 1,8 multipliziert wird. „Durch die Unmöglichkeit zu wählen, werden wir entmündigt", sagt Horst A. Ehemalige Betriebsratsmitglieder hätten beim Durchrechnen ebenfalls erkannt, dass hier ein Haken besteht .

Ein Angebot, das die Geschäftsführung am 6. Februar unterbreitete, habe die Wahlmöglichkeit noch offen gelassen. Die Betroffenen glauben, dass der Vertrag durch Umschichtungen im „Topf" von 123 Mio. €, den die Mutter Electrolux sich aufzubringen bereit erklärte, ohne große Neuverhandlungen möglich ist.

Nürnberger Nachrichten - 13.03.2006

Das Ziel des Streiks wurde leider nicht erreicht

Betrifft: Schließung des AEG-Werks



Nach 46 Tagen Streik vor den AEG-Toren wurde auch die symbolisch errichtete Mauer vor dem Werk in Muggenhof eingerissen. 81 Prozent der Belegschaft hatten für die Annahme des Sozialtarifvertrags gestimmt. Foto: Karlheinz Daut

Nun also (fast) überall Zustimmung: Im Rahmen des Möglichen sei das beste Ergebnis erzielt worden.

Doch was ist dieser Rahmen des Möglichen eigentlich? Dazu sei ein kurzer Blick nach Venezuela erlaubt. Dort werden zahlreiche, von privater Seite stillgelegte Betriebe, auch große Fabriken, in gemeinsamem Eigentum und Verwaltung des Staates und der Arbeiter weitergeführt.

Die venezolanische Verfassung macht es möglich (Art. 115): „Nur aus Gründen des öffentlichen Nutzens oder gesellschaftlichen Interesses und durch rechtskräftiges Urteil und rechtzeitige Zahlung einer gerechten Entschädigung darf die Enteignung jeglicher Art von Vermögenswerten ausgesprochen werden."

Lateinamerikanische Verhältnisse? Ein Blick ins deutsche Grundgesetz (Art. 14) klärt auf: „Eine Enteignung ist nur zum Wohle der Allgemeinheit möglich." Der Unterschied liegt wohl darin, dass sich in Venezuela Staatspräsident Hugo Chávez selbst gegen den realexistierenden Kapitalismus engagiert.

Vom AEG-Streik dagegen wird mir in diesem Zusammenhang vor allem die Aussage des Ministers Huber im Gedächtnis bleiben, man dürfe es sich nicht mit dem „global player" Electrolux verscherzen. Selten hat ein Politiker die eigene Überflüssigkeit so drastisch formuliert wie der Minister Huber. Und was im armen Venezuela möglich ist, darf im reichen Deutschland nicht mal einen Gedanken wert sein. *Florian Ruhland, Nürnberg*

Den Streik bei der AEG in Nürnberg verfolge ich seit Wochen mit Spannung. Die Frage stellt sich bei mir: Was tut die Gewerkschaft, wenn alle Arbeitsplätze weggestreikt sind und das Heer der „Hartz-IV"-Menschen überdimensional zunimmt?

Die Wirtschaft wurde nicht erstreikt, sondern durch die ältere Generation mit Verantwortung, Offenheit, Ehrlichkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme erarbeitet.

Die Gewerkschaft von heute hat sich zu einem Kampfheer entwickelt, und alles, was noch Arbeit hat, wird auf Biegen und Brechen bestreikt. Nach verlorenem Kampf gegen „Goliath" wird das verlorene „Kampfgut", das heißt die „Hartz-IV"-Empfänger, in den staatlichen Sozialtopf geworfen und als Sozialschmarotzer von Politikern und Gesellschaft betitelt.

Man wusste, die Globalisierung bringt als Nachgeschmack eine hohe Arbeitslosigkeit, und auch der technische Fortschritt „frisst" ganze Arbeitsbereiche weg.

Um in dieser harten Zeit Arbeitsplätze zu erhalten, brauchen wir kein Kampfheer von Gewerkschaften, sondern Menschen mit einem sehr hohen, wachen und intellektuellen Geist, die einen Verhandlungsstil auf hohem Niveau und auf sachlicher, diplomatischer und logischer Ebene führen.

Annemarie Uniewski, Kümmersbruck

Zu der Vereinbarung zwischen der IG Metall und Electrolux möchte ich als ein ehemaliger Mitarbeiter der AEG/Ebhz mit 47 Dienstjahren folgende Bemerkungen machen: Das Ziel des Streiks wurde leider nicht erreicht, Electrolux hat seine unmenschliche Haltung durchgesetzt und schließt das Werk zum 31. Dezember 2007.

Die IG Metall hat zumindest für die Belegschaft das Mögliche erreicht, wenn das auch kein Ersatz für die Arbeitsplätze sein kann. Jetzt muss von allen Bürgern dafür gesorgt werden, dass die Politiker endlich die gesetzlichen Maßnahmen schaffen, um solche unmenschliche Maßnahmen künftig zu verhindern.

Ich werde in Zukunft weder AEG- noch Electrolux-Geräte kaufen und kann nur allen raten, es mir gleichzutun. Nur so können wir Konsumenten den Konzern und seine Hintermänner bestrafen.

Manfred Schlegel, Nürnberg

Nürnberger Nachrichten 15.03.2006

„Wir hatten Stress miteinander“

Das Vertrauen ist im Eimer: Wie bei AEG trotzdem weiterverhandelt werden musste

Sechseinhalb Wochen Streik sind an den Betroffenen bei AEG/Electrolux nicht spurlos vorübergegangen. Man ist dünnhäutig geworden, auf beiden Seiten. Trotzdem gibt es eine Einigung zum Interessenausgleich, die wohl Bestand haben wird.

NÜRNBERG – Obwohl viel Porzellan zerbrochen ist, mussten sich die Unterhändler wieder an den Verhandlungstisch setzen. Denn der Sozialtarifvertrag regelt nur den Rahmen. Wie dagegen die Abwicklung der Fabrik im Einzelnen verlaufen soll und wem zu welchem Zeitpunkt gekündigt wird, muss zusätzlich auf betrieblicher Ebene geregelt werden.

Und da das Vertrauen perdu ist, gestalteten sich die Verhandlungen der beiden letzten Tage in der Einigungsstelle äußerst schwierig. Flankiert von ihren Rechtsanwälten, rangen die Parteien um Details. Am Ende kam dann gestern Abend eine „Einigung unter Vorbehalt“ heraus. Am Samstag soll noch ein Vertrag von drei Seiten unterzeichnet werden, der die Bedingungen des Übertritts der AEG-ler in die Beschäftigungsgesellschaft GPQ regelt. Daher hat sich der Betriebsrat bis Montag, 24 Uhr, ein Widerrufsrecht vorbehalten. „Am Dienstag hatten wir deswegen Stress miteinander“, sagte der IG-Metall-Bevollmächtigte Jürgen Wechsler.

Stress verursacht auch eine Gruppe älterer AEG-Mitarbeiter, die sich von der Gewerkschaft „über den Tisch gezogen fühlt“ und Funktionäre verklagen will. Ein 55-Jähriger behauptet, die IG Metall habe bei dem Vertragsabschluss „große Fehler gemacht“. Wegen starker Abschläge würden für die Vorruheständler nicht 85 Prozent des letzten Nettolohns übrig bleiben, sondern bestenfalls 50 Prozent *(wir berichteten)*. Lieber nähme er eine Abfindung von rund einer Viertel Million Euro mit und verlangt daher ein Wahlrecht zwischen Vorruhestand und Abfindung.

Wechsler nennt derlei Vorwürfe „eine gravierende Fehleinschätzung“. Ein Wahlrecht habe es auch in früheren AEG-Sozialplänen nicht gegeben. Dass die Verhandlungsführer der IG Metall zudem pro Tag eine dreistellige Prämie erhalten hätten – wie böse Zungen ebenfalls behaupten –, schilt er „dumme Polemik“.

Electrolux-Sprecher Michael Eichel berichtet von einem Krankenstand, der auf gut 20 Prozent gesunken sei. Die Fertigung erreiche momentan 80 Prozent der geplanten Produktionsleistung. „Das heißt, wer da ist, arbeitet auch“, sagte Eichel. Von wegen Dienst nach Vorschrift.

Inzwischen scheint endgültig klar, dass das Herunterfahren des Hausgerätewerks beschleunigt wird. Wenn bereits Mitte 2007 Schluss ist, sollen nur noch 80 Mitarbeiter an Bord sein.

ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten 16.03.2006

AEG-ler erhalten in Kürze erste Kündigungen

Betriebsrat prüft Namenslisten — Wie wird Straberg hohe Schließungskosten rechtfertigen?

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – An den AEG-Streik und die brennenden Tonnen erinnert nur noch eine einsame rote IG-Metall-Fahne, befestigt an einem Halteverbot-Schild. Ansonsten ist die Muggenhofer Straße gereinigt und geöffnet für den Durchgangsverkehr, man muss wieder aufpassen, bevor man sie überquert. Und es ist Hochbetrieb an diesem sonnigen Morgen: Die Lieferanten-Lkw drängen sich vor dem Tor 1. Als der Schwall von AEG-Mitarbeitern aus der Betriebsversammlung die Straße überquert, läuft verkehrstechnisch gar nichts mehr.

Auch Werkleiter Dieter Lange geht wieder in sein Büro. Nein, eine Botschaft habe er den Beschäftigten nicht mehr zu verkünden gehabt. Er habe nur einige Abläufe geschildert. Der Ingenieur erzählt gelassen, warum die Werksschließung um ein halbes Jahr auf Mitte 2007 vorgezogen wird: „Während des Streiks haben wir verstärkte Verlagerungsanstrengungen unternommen."

„Das regt mich nicht auf"

Weiter spricht Lange davon, dass die Produktionsziele für 2005 verfehlt wurden und AEG Verkaufsverluste erlitten habe – aber beileibe gehe es nicht um behauptete Rückgänge von 46 Prozent auf dem deutschen Markt. „Diese hohe Zahl können wir nicht nachvollziehen", sagt Lange. Umgekehrt nennt er aber auch nicht die vom Unternehmen erfassten Absatzverluste. Es klingt etwas resigniert, als der Werkleiter sagt: Über die vielen Gerüchte inklusive angeblich Kabel fressender Ratten in den Hallen („das hätten wir bemerkt") „kann ich mich nicht aufregen".

Kündigungen sind noch nicht verschickt worden, berichtet er. Der Betriebsrat hat bis nächsten Freitag Zeit, die Vorschlagsliste der Geschäftsleitung zu prüfen. Die sozial Stärksten müssen als Erste gehen. Daher können sich auch die Mitarbeiter der Geschirrspüler-Fertigung nicht in Sicherheit wiegen. Ihre Produktion wird zwar als letzte nach Italien verlagert, dennoch kann es jüngere Mitarbeiter unter ihnen als Erste treffen.



Dieter Lange, Werkleiter bei AEG in Nürnberg Foto: Günter Distler

Betriebsratschef Harald Dix, in seinem Amt jüngst mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt, erwartet, dass die blauen Briefe am kommenden Wochenende rausgehen. „Die Kündigungen werden noch im März zugestellt, sonst verlängert sich die Kündigungsfrist um einen Monat", sagt Dix.

Auf der Betriebsversammlung hat er gestern Morgen um Verständnis geworben, dass der Kollektivvertrag nicht jedem Einzelfall gerecht werden kann. Am meisten belasten ihn die verzwickten „Grenzfälle": Ein 54-Jähriger mit 17 Dienstjahren würde gern in den Vorruhestand gehen, doch dazu ist er nicht lang genug bei AEG. Also bleibt ihm nur die Abfindung, die freilich mit über 60 000 € komfortabel hoch liegt. Bei einem anderen ist es umgekehrt: Er muss das Pensionsmodell wider Willen akzeptieren, obwohl er lieber die dicke Abfindung mitgenommen hätte. Dix: „Wir mussten in den Verhandlungen einen Stichtag setzen." Daher seien solche Grenzfälle von Kollegen, die gerade eben unter die eine oder andere Regelung fallen, bedauerlich, aber nicht zu ändern.

Für Dix steht fest, dass die Gesamtschließungskosten den Electrolux-Konzern deutlich mehr kosten als die monatelang „unverrückbaren" 240 Millionen Euro. Möglicherweise wird sich bei der Electrolux-Hauptversammlung am 14. April zeigen, wie Konzernchef Hans Straberg dies vor den Aktionären rechtfertigt.

Post von der Arbeitsagentur

Inzwischen hat die Nürnberger Agentur für Arbeit mit der AEG-Geschäftsführung vereinbart, nicht wie in früheren Fällen mit ihren Beratern in den Betrieb zu gehen. Stattdessen sollen sich die Beschäftigten – wie es das Gesetz will – nach ihrer Kündigung „unverzüglich" arbeitssuchend melden. Sie erhalten dann wie andere Geschasste auch ein Paket Formulare und Merkblätter, erklärt Agentur-Geschäftsführer Peter Wülk. Weil es ohne die eigene EDV nicht geht, würden dann mit den Betroffenen Termine in der zuständigen Arbeitsagentur vereinbart.

Auch die Fragen zum Leistungsbezug will die Agentur überwiegend „schriftlich abfangen". Wülk: „Wir sammeln zunächst die Themen und beantworten sie." Für die Einzelfall-Gestaltung gebe es im Bedarfsfall spezielle Beratung.

Nürnberger Nachrichten 21.03.2006

Elan des Streiks ist verflogen

Metall-Tarifkonflikt: Nürnberger AEG-ler legten die Arbeit nieder

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Mit ausgedehnten Warnstreiks hat die Gewerkschaft im Tarifkonflikt der Metall- und Elektroindustrie ihrer Forderung nach fünf Prozent mehr Lohn Nachdruck verliehen. Allein in Bayern waren 8300 Beschäftigte – unter anderem bei BMW in München – im Ausstand. In Nürnberg streikten die Mitarbeiter des AEG-Werks.

NÜRNBERG – Jürgen Wechsler, Zweiter Beauftragter der Nürnberger IG Metall, stellt die Frage „Warum schon wieder die AEG?" gleich selbst. Schließlich hat er sogar zwei Antworten darauf.

Erstens, meint er, bräuchten auch die Kollegen des bereits mitten im Abwicklungsprozess stehenden Hausgerätewerks in Nürnberg den von seiner Gewerkschaft geforderten Lohnzuschlag von fünf Prozent. Und, zweitens, dürfe die Geschäftsleitung den Warnstreik gerne auch recht persönlich verstehen. „Viele Kollegen sind nämlich sehr verärgert, dass man ihnen derzeit das Recht nimmt, Urlaub zu machen oder Arbeitszeitkonten abzufeiern."

Dreieinhalb Wochen nach dem Ende des 46 Tage dauernden Streiks gegen die Schließung des AEG-Stammwerks in Nürnberg nutzt die Gewerkschaft den Tarifkonflikt in der Metall- und Elektroindustrie mit unverhohlener Genugtuung zu neuen Nadelstichen gegen den Mutterkonzern Electrolux.

Vor einigen Hundert Kollegen der Frühschicht, die um 9 Uhr ihren Arbeitsplatz verlassen haben und vor das Werkstor gekommen sind, erzählt Wechsler, dass die Geschäftsleitung am frühen Morgen bei ihm angerufen und sich nach der Dauer des Warnstreiks sowie einer eventuellen Wiederholung erkundigt habe. „Die sind alle sehr nervös."

Kein Argument?

Vom Argument der Arbeitgeberseite, die Forderung nach fünf Prozent mehr Lohn gefährde Arbeitsplätze, will der IG-Metall-Bevollmächtigte nichts mehr hören. „Gerade die Kollegen hier bei der AEG haben in den letzten Jahren auf genug verzichtet. Trotzdem werden ihre Arbeitsplätze nach Polen und Italien verlagert." Per Handzeichen lässt er dann abstimmen, ob für diesen Tag noch gearbeitet werden soll, und schickt nach einstimmigem Beschluss die Teilnehmer der kleinen Warnstreik-Kundgebung vier Stunden vor Schichtende nach Hause.

An die kämpferische Stimmung, die sechseinhalb Wochen das letztlich dennoch erfolglose Ringen der 1700 Mitarbeiter um den Erhalt ihres Werkes prägte, erinnert bei dem kurzen Warnstreik freilich kaum mehr etwas. „Heute stehen wir für die jungen Leute hier", sagt Friederike Vogiaris, die seit 37 Jahren bei der AEG arbeitet. „Für uns selbst ist der Ofen doch schon aus." Irgendwann im Laufe des Jahres rechnet die gebürtige Griechin mit ihrer Kündigung.

Von den jungen Kollegen hören sich allerdings viele die kurze Rede Jürgen Wechslers gar nicht an. Zwar folgen ganz offenkundig so gut wie alle dem Aufruf zur Arbeitsniederlegung an diesem Tag, ein Großteil macht sich allerdings augenblicklich auf den Weg nach Hause.



Dreieinhalb Wochen nach dem großen Streik wieder auf der Straße. „Euer Beispiel zeigt: Verzicht sichert keine Arbeitsplätze." IG-Metall-Mann Jürgen Wechsler bei der AEG-Kundgebung. Foto: Kastenhuber

Nürnberger Nachrichten - 01.04.2006

Reines „Profitdenken“

AEG-Betriebsrat: „Nun sollen die Kranken schuld sein“

NÜRNBERG — Die Arbeitnehmervertreter bei AEG haben empört auf neue Schuldzuweisungen der Geschäftsleitung reagiert.

Betriebsratschef Harald Dix sagte: „Es ist eine Schweinerei, dass die Kranken jetzt schuld sein sollen an der beschleunigten Verlagerung der Produktion nach Polen.“ *Wie berichtet,* will der Mutterkonzern Electrolux die Fertigung von Geschirrspülern und Waschmaschinen früher verlagern als bisher geplant. Statt Mitte 2007 soll nun bereits im Frühjahr nächsten Jahres Schluss sein.

Als Grund nannte Werkleiter Dieter Lange den hohen Krankenstand von über 25 Prozent. „Wir schaffen nicht, das in der Menge zu produzieren, was der Kunde haben möchte“, hatte er gesagt. Man habe handeln müssen, weil nicht einmal die nach dem Streik nach unten reduzierten Stückzahl-Planungen erreicht worden waren.

Suche nach „Sündenböcken“

Momentan ist laut Dix die Aufregung bei AEG groß, es gehe zu wie im „Tollhaus“. Denn die Belegschaft habe nicht gewusst, dass die vorgezogene Schließung so konkret sei, sagte Dix weiter. „Während des Streiks sollten die Streikenden schuld sein an der schnelleren Verlagerung, jetzt sind es angeblich die Kranken.“ Anstatt ständig „Sündenböcke“ zu benennen, sollte das Management lieber sagen, was wirklich dahinterstehe – „das Profitdenken“. Jeder Monat, um den der Konzern die Produktion eher abziehe, steigere er seine Profitabilität, da in Polen erheblich billiger gefertigt wird.

Als gute Sache wertete Dix dagegen, dass die Rückkehr zur 35-Stunden-Woche um zwei Monate vorgezogen wurde. Seit diesem Monat arbeitet die Fabrik wieder regulär 35 statt 30 Stunden pro Woche, und es wird entsprechend mehr Lohn gezahlt.

Eine „Kunstaktion mit politischem Hintergrund“ hat derweil die Nürnberger Wählergemeinschaft „Die Guten“ gestartet: Noch bis nächste Woche steht ein Kreis gebrauchter AEG-Geräte auf dem Grünstreifen vor dem Hauptbahnhof. „Nürnberg wird immer hässlicher“, habe eine Passantin gesagt, berichtet „Guten“-Stadtrat Stephan Grosse-Grollmann. Ein anderer Passant habe sich gleich drangemacht, die Fusselsiebe aus den Geräten auszubauen. ANGELA GIESE



Garantiert fußballfreie „Installation“ von Manfred Schaller (Die Guten) vor dem Hauptbahnhof, als Zeichen der Solidarität mit den AEG-Beschäftigten. F: W. Bauer

Nürnberger Nachrichten - 10.05.2006

„Mit Electrolux abgeschlossen“

Die erste Charge AEG-ler geht Kosten laufen aus dem Ruder

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Die Stimmung könnte schlechter sein an diesem halbwegs sonnigen Freitag auf dem Werksgelände der AEG. Die Mitarbeiter regen sich nicht einmal darüber auf, dass die Electrolux-Fahnen am Tor wehen – anstatt der alten AEG-Flaggen, die die Belegschaft in den Protesttagen vor dem großen Streik demonstrativ gehisst hatte. Manch einer holt sich eine Test-Waschmaschine ab – günstig für Firmenangehörige. Als wäre es ein Tag wie jeder andere.

Doch für 131 Mitarbeiter ist es der offizielle „Austrittstermin“ – Abschied für die erste Charge von ursprünglich 1700 Beschäftigten. Allerdings sind nur 25 der jetzt Entlassenen am Freitag noch in den Hallen. Ein paar Glückliche haben einen neuen Job gefunden, andere nehmen ihren Resturlaub oder sind krank.

Bis zu 39 Prozent krank

Das Virus heißt Abwicklung einer einstigen Vorzeigefabrik und ist extrem ansteckend in der Belegschaft. Es macht weder vor der örtlichen Geschäftsleitung noch vor den Betriebsräten Halt. In manchen Abteilungen liegt der Anteil der Kranken bei 39 Prozent, im Schnitt sind es 30.

Damit dennoch die produzierte Stückzahl nicht noch weiter in den Keller sackt, hat Werksleiter Dieter Lange Zeitarbeitnehmer angeheuert und kam damit in Konflikt mit der Arbeitsagentur. Denn die zahlt den Entlassenen rund zwei Drittel des letzten Bruttogehalts für längstens ein Jahr, das sie in der Auffanggesellschaft GPQ verbringen. Erst nach diesem Transferkurzarbeitergeld wird das reguläre Arbeitslosengeld I fällig.

„Arbeitsausfall nicht erkennbar“

Aber kein Arbeitgeber dieser Republik darf Mitarbeiter auf Staatskosten vor die Tür setzen und gleichzeitig Leihkräfte engagieren. Denn: Notwendige Voraussetzung für die Zahlung von Transferkurzarbeitergeld ist „Arbeitsausfall“, erklärt Peter Wülk, Geschäftsführer der Arbeitsagentur Nürnberg. „Den konnten wir im Falle AEG nicht anerkennen.“

Natürlich wären andere Varianten denkbar gewesen *(wir berichteten)*, um dieser Art Strafzuschlag zu entgehen. Die einfachste: die Kündigungen hinausschieben. Doch alle Beteiligten einigten sich auf diesen Weg. Wülk: „Es ist nicht ideal, aber eine Lösung, mit der alle leben können.“

Betriebsratschef Harald Dix bestätigt das. Ihm fällt aber gleichzeitig auf, wie versessen das Unternehmen am Schließungsfahrplan festhält. „Die Werksleitung will ihr Ziel partout nicht aufgeben, die Produktion in sieben Tranchen abzuziehen“, sagt Dix. Zögerte man die Demontage hinaus, „würde die Zentrale in Stockholm sofort fragen: Wer hat da etwas falsch gemacht?“ Das Management hat eine Menge falsch gemacht, meint Dix. Wäre es im September auf den Kompromissvorschlag eingegangen (Halbierung auf 800 Beschäftigte, die bis 2010 weiterproduzieren) – Electrolux hätte eine große Summe gespart. „Wir hätten niemals diesen guten Sozialtarifvertrag durchgesetzt.“ Nun kommen auf den Konzern ständig neue Kosten hinzu.

Wie es mit ihm selbst weitergeht? 800 Mitarbeiter der ausgegliederten Electrolux-Gesellschaften bleiben auch künftig am Standort – Dix nicht. Die Kollegen hätten ihn gefragt, ob er Lust habe, für sie als Betriebsrat anzutreten. Ein klares Nein. Er geht ab 1. April 2007 mit den anderen Rest-AEG-lern in die Qualifizierungsgesellschaft GPQ. Dix: „Ich habe mit diesem Konzern abgeschlossen.“



Checkt am AEG-Tor symbolisch aus: Doch Betriebsratschef Harald Dix wird als einer der letzten Ende März für immer gehen. Foto: Günter Distler

AEG zahlt dreifach

Leiharbeiter anheuern und Personal entlassen: Arbeitsagentur „streikt“

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag) — Im Konflikt um Leiharbeiter bei AEG hat das Unternehmen eine Lösung gewählt, die bundesweit ihresgleichen sucht: Der Electrolux-Konzern übernimmt Zahlungen, die sonst von der Arbeitsagentur geflossen wären.

Der Grund: Aktuell beschäftigt AEG rund 60 Leihkräfte, entlässt aber gleichzeitig das eigene Personal, um die Fabrik planmäßig Ende März zu schließen. Das darf nicht sein, meint die Arbeitsagentur und zeigte die Rote Karte. Die kuriose Lösung: Für die gleiche Anzahl an Leiharbeitern übernimmt Electrolux die Zahlung von Transferkurzarbeitergeld an die Gekündigten. Am gestrigen Freitag mussten die ersten 131 AEG-ler ihren langjährigen Arbeitsplatz räumen.

„Electrolux hat jetzt dreifach zu zahlen“, sagte Betriebsratschef Harald Dix. „Die vielen Kranken sowieso. Außerdem die Leiharbeiter und das Geld für genauso viele AEG-ler in der Qualifizierungsgesellschaft GPQ.“

(Bericht S. 11, Reportage S. 22)

Nürnberger Nachrichten - 01.07.2006

Gefeiert wird nach dem Abpfiff

AEGler luden zum „Sommerstreikfest“ in die Gartenkolonie

VON CLAUDINE STAUBER

Die Deutschen haben gewonnen — sie sind längst aus dem Spiel: In einer Laufamholzer Kleingartenkolonie feierten die AEGler gestern ein „Sommerstreikfest“. Den Vortritt hatte die WM.



Bibbern und Bangen im Bierzelt: Die AEGler warteten mit dem Feiern ab. Foto: Karlheinz Daut

Sie haben die Kluft gewechselt. Statt der knallroten AEG-Hemden tragen viele heute das weiße Deutschland-Trikot. Die Biertische draußen sind leer und drinnen im weißen Zelt starren alle stumm in eine Richtung. Dorthin, wo Klose und Konsorten den Ton angeben. Der Einstieg ins Fest ist zäh. Die meisten werden wohl erst nach dem Abpfiff kommen.

Betriebsrat Robert Kussinger (48) hat noch nicht viel Freibier-Stempel auf AEGler-Handgelenke drücken müssen. Stempeln, für die 1700 Beschäftigten hat dieses Wort im Februar und März während der 46 Tage Streik einen bösen Klang bekommen. Und ausgerechnet heute haben sich die ersten 131 ihre Papiere abgeholt. Die Firma wird abgewickelt, aber Robert Kussinger hat noch keine Bewerbung geschrieben.

„Wie schaut's schon aus auf dem Arbeitsmarkt für einen mit 48“, sagt er und zapft ein frisches Pils. Aber heute Abend ist er nicht so sehr Betriebsrat, nicht so sehr Arbeiter mit beschränkter Zukunft. Heute ist er Vorsitzender der idyllischen Kolonie Finstermail und als solcher muss er andere Probleme lösen als die einer zum Untergang verurteilten Traditionsfirma.

Die 95 Kleingärten liegen in der Wasserschutzzone, kein Spritzer Gift darf hier in den Boden. „Aufpassen muss man da schon“, sagt Kussinger und meint damit auch die Satzung, das Gesetz der Gartler. „Sonst bauen sich manche hier ein zehnstöckiges Hochhaus ins Grüne.“ Ein Drittel Rasen, ein Drittel Nutz- und ein Drittel Zierpflanzen, das ist hier so sicher wie bei AEG der Vertrag über Abfindungen, Vorruhestand und Weiterqualifizierung.

Paraskevas Golias, der Grieche, der während des Ausstands für die Streik-Gastronomie zuständig war, lüpft sein schwarz-rot-gelbes Hütchen ein wenig und spricht über das starke Wir-Gefühl, das immer noch anhält. Er ist noch drin im Werk, aber das Ende ist in Sicht. Golias hat sich geschworen: „Aufräumen tu ich nicht da drinnen.“

Das Leben gehe weiter, sagt er, da fällt das erste Tor der Argentinier. Auch Jürgen Wechsler, der Vize der Nürnberger IG Metall, greift sich an die Stirn. Später wird er wieder mal eine Rede halten, wie so oft im überfüllten Streikzelt. Eine leisere diesmal, über den Boykott von AEG-Produkten, den es immer noch gibt, über den dramatischen Schaden, den Electrolux genommen hat und über das Feiern, das sie sich so verdient haben.

Am Bratwurstgrill steht Rosi Kammermayer von der gleichnamigen Behringersdorfer Metzgerei. Ihr verstorbener Vater sei 40 Jahre lang bei AEG gewesen, sagt sie. So was von einem Vollblut-AEGler. „Wenn der das noch erlebt hätte, wär' schlimm.“

Nürnberger Nachrichten - 01.07.2006

Branchengipfel im AEG-Werk

Betriebsräte-Konferenz — Entlassungen laufen „nach Plan"

Der Countdown zur Werksschließung bei AEG läuft: Ab 1. April 2007 ist Schluss mit der Produktion in Nürnberg, nur noch 50 „Abwickler" können länger bleiben. Derweil liegt der Zulauf zur Qualifizierungsgesellschaft GPQ über allen Erwartungen.

NÜRNBERG – Nach mehreren Entlassungsschüben zählt die Werksbelegschaft gegenwärtig noch rund 1200 von ursprünglich 1750 Mitarbeitern. Da der Krankenstand mit über 30 Prozent nach wie vor extrem hoch ist, nutzt die Geschäftsleitung das vereinbarte Kontingent von maximal 200 Leiharbeitern voll aus. Weil das Unternehmen gleichzeitig AEG-ler entlässt, muss es für dieselbe Anzahl von Entlassenen das Transferkurzarbeitergeld zahlen; die Bundesagentur für Arbeit sieht – *wie berichtet* – nicht ein, warum die Allgemeinheit für diese Kosten aufkommen sollte.

Nach den Angaben des AEG-Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix werden im ersten Quartal des kommenden Jahres noch 700 Beschäftigte an Bord sein, darunter 120 Vorruheständler und 40 ihrer Kollegen, die in Altersteilzeit gehen. Im Sozialtarifvertrag hatten IG Metall und Electrolux vereinbart, dass 1350 Mitarbeiter in die Beschäftigungsgesellschaft GPQ wechseln dürfen. Dix: „Wir werden diese Zahl ziemlich genau erreichen."

Nürnberger Nachrichten 07.10.2006

Fast alle Gekündigten zur GPQ

Dies bedeute, dass 97 Prozent der von Kündigung betroffenen AEG-ler das Angebot nutzen, sich ein Jahr lang für den Arbeitsmarkt fit machen zu lassen. „Einen so großen Zulauf gab es in den mir bekannten Fällen noch nie", meinte Dix. Eine teure Lösung für das Unternehmen: Pro Kopf fallen für die zwölf Monate Kosten von 17 000 € an. Das ist allein der Anteil, den Electrolux zu zahlen hat.

Am kommenden Mittwoch richten die Gewerkschafter einen Branchengipfel der Weißen Ware in Nürnberg aus. Dazu kommen 60 Betriebsräte aus der ganzen Republik in die Noris. Neben Beschäftigten von Bosch-Siemens-Hausgeräte (BSH), die – wie die AEG-ler im vergangenen Winter – aktuell mittels Streik um ihr Werk in Berlin-Spandau kämpfen, sind Delegationen von Miele, Liebherr, Bauknecht und den großen Hausgeräte-Zulieferern dabei.

Erwartet wird ferner der Chef des Saarbrücker Info-Instituts, Heinz Bierbaum. Der Wirtschaftsprofessor hatte vor gut einem Jahr im Auftrag des AEG-Betriebsrates ein Gutachten erstellt, das die Überlebensfähigkeit der Hausgeräte-Fabrik belegte und Wege zu einer kosten- und personalreduzierten Fortführung der Produktion in Nürnberg aufzeigte.

Rothenburg spürt noch Folgen

Derweil diskutierte der Wirtschaftsclub Mittelfranken der Bayern-SPD über die Auswirkungen des Nürnberger AEG-Debakels auf das Schwesterwerk in Rothenburg mit heute 1150 Mitarbeitern. Bezogen auf den bayerischen Absatzmarkt, so der Tenor, spüre der Standort immer noch Einbußen. Das Negativ-Image bei den Konsumenten wirke nach wie vor nach, erklärte der Werkleiter. Allerdings werde die Lücke in der Summe wettgemacht durch das gut laufende Exportgeschäft.

ANGELA GIESE

Electrolux zahlt Sonderdividende

Streik bei AEG Hausgeräte führte aber zu Umsatzrückgang

STOCKHOLM (dpa/rtr) — Die Proteste der 1700 Beschäftigten im Nürnberger AEG-Hausgeräte-Werk gegen die Verlagerung der Produktion nach Polen und Italien haben den schwedischen Mutterkonzern Electrolux sehr wohl beeinträchtigt. Das hat der Vorstandschef Hans Stråberg in Stockholm zugegeben.

„Wegen des Streiks in Nürnberg haben wir Umsatz vor allem im Hochpreis-Segment verloren", teilte der Manager mit. Er kündigte an, dass das dritte Werk von Electrolux in Polen im Dezember eröffnet werden solle. Nach Aussagen des Unternehmens sind während der vergangenen zwei Jahre 25 Prozent der europäischen Kapazitäten in Niedriglohnländer verlagert worden.

Dennoch hat der schwedische Hausgerätehersteller im dritten Quartal 2006 bei kaum verändertem Umsatz das Ergebnis gesteigert. Der Gewinn stieg vor Steuern um 36,3 Prozent auf 1,14 Mrd. Kronen (124 Mio. €).

Für das Gesamtjahr erwartet Electrolux einen leicht steigenden operativen Gewinn. Das Unternehmen kündigte in diesem Zusammenhang eine Sonderausschüttung von umgerechnet 608 Mio. € an seine Aktionäre an.

Auf den Schlüsselmärkten Europa und Nordamerika werde mit einer leicht steigenden Nachfrage gerechnet. Dennoch bleibe das Umfeld in der Branche schwierig: „Die steigenden Rohstoffkosten, der sich abschwächende nordamerikanische Markt und der anhaltend harte Wettbewerb geben Anlass zur Sorge", erklärte Stråberg.

Nürnberger Nachrichten
26.10.2006

Symbolhafter Kampf

Vor einem Jahr erfuhren AEG-ler vom Aus für ihr Werk

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG – Vor dem Sommermärchen erlebte die WM-Stadt Nürnberg ihr trauriges Winterdrama. Sechseinhalb Wochen Streik um den Erhalt einer Traditionsfabrik und um 1700 Arbeitsplätze. Ein Kampf in Rot, der Farbe der IG-Metall-Plastikleibchen, die von den Streikposten über dicken Winterklamotten getragen wurden. Ein Kampf mit chronisch kalten Füßen und mit einem markanten Geruch, der schon nach wenigen Tagen den Stadtteil Muggenhof durchzog. Rund um die Uhr brannten vor den Toren des großen AEG-Areals in Blechtonnen Holzfeuer, aus denen beißender Qualm aufstieg.

Würde es nicht gar so pathetisch klingen, könnte man von der Flamme der Solidarität sprechen, die in diesen Tonnen loderte. Denn sterweise stapelte sich das von Betrieben und Bürgern angelieferte Brennholz von jenem Tag an, an dem die Streikleitung um entsprechende Spenden gebeten hatte. Sie sollten nicht frieren, die standhaften AEG-ler.

Unerwartete Unterstützung

Die öffentliche Unterstützung, die den Arbeitern in jenen Wochen den Rücken stärkte, rührt Harald Dix heute noch an. Als den Betriebsratsvorsitzenden am 12. Dezember 2005 die Nachricht aus Stockholm erreichte, dass der Electrolux-Aufsichtsrat die Schließung des Nürnberger Werkes wollte, konnte er nicht ahnen, welch harte Auseinandersetzung bevorstand. Und wie sehr diese im ganzen Land als symbolhafter Kampf gegen die Verlagerung von Industriearbeitsplätzen wahrgenommen werden würde.

Der Kampf um den Erhalt des Werks ging, wie man weiß, verloren. Trotzdem ist Harald Dix davon überzeugt, dass sich der AEG-Streik gelohnt hat. Nicht nur weil er Anfang März mit einem Verhandlungsergebnis endete, das der Belegschaft hohe Abfindungszahlungen und die auf maximal ein Jahr befristete Übernahme in die Qualifizierungsgesellschaft GPQ sicherte. Ein Angebot, von dem bisher bereits rund 800 Mitarbeiter Gebrauch gemacht haben. Nein, Dix glaubt, dass der AEG-Streik ein durchaus nachhaltiger Warnschuss in Richtung Konzern-Zentralen war. Arbeitsplatzverlagerung in Billiglohnländer, so die Botschaft, kann teuer werden. Dix: „Dass die Hausgeräte-Fabrik von Bosch/Siemens in Berlin-Spandau nicht geschlossen wird, ist teilweise auch uns zu verdanken. Wir haben auch für andere gekämpft."

Gewaltig verrechnet

Tatsächlich hatten sich Electrolux-Chef Hans Stråberg und seine Managementkollegen bei der Kalkulation der Kosten für die Produktionsverlagerung nach Polen und Italien ganz offensichtlich gewaltig verrechnet. 240 Millionen Euro hatten sie dafür veranschlagt. Die IG Metall glaubt, dass unter dem Strich doppelt so hohe Kosten auflaufen. Allein der erstreikte Sozialtarifvertrag verschlingt rund 150 Millionen. Völlig unterschätzt hatten die Konzern-Herren den Image-Verlust, den ihre Monopoly-Aktion der Marke AEG einhandelte. Von zwölf auf acht Prozent sank der Anteil am expandierenden deutschen Hausgeräte-Markt. Profitieren konnten davon so gut wie ausschließlich andere deutsche Hersteller wie Miele, Bosch/Siemens und Liebherr.

Kein Wunder, dass sich das Verhältnis der Electrolux-Spitze zu den Streik-Verantwortlichen nicht mehr erholt hat. Als Harald Dix in seiner Funktion als Europa-Betriebsrat unlängst mit Hans Stråberg an einem Tisch saß und ihn wieder mal wissen ließ, „dass er hoffentlich bald bestraft wird für das, was er den Menschen in Nürnberg angetan hat, da ist er aufgestanden und wortlos gegangen".

Deutlich entspannter können die Belegschaftsvertreter inzwischen wieder mit der deutschen Geschäftsleitung umgehen. Gemeinsam müssen sie den stufenweisen Personalabbau organisieren. Ende März wird das Nürnberger Werk endgültig „abgewickelt" sein. Wie deprimiert der Großteil der Beschäftigten allerdings immer noch ist, zeigt der permanent hohe Krankenstand, der bei bis zu 50 Prozent liegt. Auch Harald Dix wird Ende März seinen Schreibtisch im Betriebsratsbüro ausräumen und sich am 1. April in der GPQ melden. Der 45-Jährige schätzt seine Zukunft realistisch ein. Streikführer, weiß er, sind am Arbeitsmarkt eher wenig nachgefragt. Und außerdem kann sich der gelernte Werkzeugmacher nach Freistellung von der Produktion auch nicht so recht eine Rückkehr an die Werkbank vorstellen.

Der Streik hat den ruhigen, eher zurückhaltenden Vater von vier Kindern nachhaltig verändert. „So ein Erlebnis gibt es nie wieder", sagt er und weiß doch, dass er sich auch weiterhin in vorderster Linie um die Belange der Arbeitnehmerschaft kümmern möchte. In der Gewerkschaft? „Vielleicht." Die IG-Metall-Chefs kennen vermutlich ihre Fürsorgepflicht gegenüber einem Streikführer.

Auch wenn Dix davon erzählt, dass er ganz persönlich nach dem großen Arbeitskampf so etwas wie einen „Abbruch" erlebt hat, motivieren für die Zukunft muss ihn keiner. „Ein Kollege hat mal zu mir gesagt: Wir haben zwar nicht die Schließung des Werks verhindert, aber wir haben den Kapitalismus angekratzt." Dix schüttelt den Kopf. „Man kann doch mit dem Ankratzen nicht aufhören."



Am 7. März kehrten die AEG-ler an ihre Arbeitsplätze zurück. Der Streik war nach 46 Tagen beendet. Mit kräftigen Fausthieben riss Betriebsratschef Harald Dix (Mitte) ein symbolisches Mäuerchen vor dem Werkstor ein. Archivfoto: Karlheinz Daut

AEG: Alle negativen Prognosen erfüllt?

Ein Jahr nach Schließungsentscheid

NÜRNBERG (Eig. Ber./ag/hpk) — Dass der „schwarze" Jahrestag naht, ist weder vor den Werkstoren noch in der AEG-Fabrik zu spüren: Am 12. Dezember jährt sich die Entscheidung der Electrolux-Führung, die Produktion in Nürnberg zu schließen.

Inzwischen sind schon 775 Beschäftigte zur benachbarten Qualifizierungsgesellschaft GPQ übergewechselt, 100 von ihnen wurden – zumindest befristet – in Arbeit vermittelt. Bis zum Schlusspunkt 1. April werden weitere Kündigungswellen folgen.

Nach Überzeugung von Betriebsratschef Harald Dix haben sich alle negativen Prognosen im Zusammenhang mit der Werksschließung erfüllt. Die Kosten explodierten, und das Marken-Image ist im Keller. *(Reportage S. 3)*

Nürnberger Nachrichten
08.12.2006

Arbeitskampf um AEG: „Wir würden es wieder so machen“

Rückblick der ehemaligen Streikleitung — Geld für Ausbildung der Angelernten gefordert — Rothenburger Werk in Gefahr?

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG – Es war der Tag, an dem die Fetzen flogen. Gestern vor einem Jahr hatte der Electrolux-Europa-Manager Horst Winkler nur drei Minuten Zeit, um den AEG-Beschäftigten das Ende ihrer Fabrik zu übermitteln. Danach brachen Tumulte los. Wie eine Kriegserklärung wirkte die sachliche Mitteilung auf die Belegschaft. Als Antwort darauf flogen rote IG-Metall-Kappen, Trillerpfeifen und Sitzkissen. Winkler musste das Weite suchen.

Es war keine ferne Wirtschaftsmacht, die 1750 AEG-lern und ihren Familien an jenem Tag den Boden unter den Füßen wegzog, es war das Werk von Menschen. Menschen, die heute dies und morgen das entscheiden, manches auch ungern. Es klingt kein persönlicher Hass durch, als AEG-Betriebsratschef Harald Dix von Winkler spricht als einem der Verantwortlichen ohne soziale Verantwortung. Für Winkler, so erzählt er auf einer Pressekonferenz zum Jahrestag der Hiobsbotschaft, habe er eine Flasche Sekt kaltgestellt, ebenso für den Chef des Electrolux-Konzerns, Hans Stråberg.

Sektflaschen geköpft

Die dritte Flasche Sekt haben die Gewerkschafter schon geköpft, als Europa-Chef Johan Bygge das Unternehmen verließ. Vielleicht auch verlassen musste, mutmaßt Betriebsrat Dix. Wegen der von ihm beantragten Schließung des AEG-Werks oder auch, weil er eine neue EDV für den Electrolux-Vertrieb eingeführt hatte, die angeblich eine reine Katastrophe war.

„Bygge ist weg“, und das ist gut so, meinen die Betriebsräte. Stråberg sollte als Nächster dran sein, dann werden wieder Sektkorken in Nürnberg-Muggenhof knallen.

Außerhalb der Schusslinie steht dagegen Werksleiter Dieter Lange, der die Fabrik bis Ende März „abwickeln“ muss. Es macht ihm keinen Spaß, aber einer muss es ja tun, ist Langes Haltung. Dann lieber ein Kenner der Szene wie er selbst, der bereits Werksleiter gewesen war, bevor er zwischendurch europäische Aufgaben übernommen hatte.

Viel erreicht

Auf dem Podium saß gestern die einstige Streikleitung wieder zusammen, von gewerkschaftlicher Seite führte Jürgen Wechsler das Wort. Allen „Klugscheißern“ und Kritikern am Streikvorgehen galt die Botschaft: „Wir würden es wieder so machen“, sagte der stellvertretende Nürnberger IG-Metall-Chef voller Überzeugung. Betriebsschließungen seien durch den sechseinhalbwöchigen AEG-Streik in Deutschland schwieriger geworden. Und sie werden europaweit noch dadurch erschwert, dass für reine Arbeitsplatzverlagerungen von West nach Ost keine Subventionen fließen dürfen.

Doch das reicht Wechsler nicht: „Wir brauchen ein erweitertes Streikrecht, auch bezogen auf unternehmerische Entscheidungen.“ Nach aktueller Rechtsprechung darf dies nicht Gegenstand eines Arbeitskampfes sein.

Enttäuscht zeigte sich Wechsler über die zögerliche Haltung der Bundesagentur für Arbeit (BA). Für rund 200 gekündigte AEG-ler will die Personalentwicklungsgesellschaft GPQ das so genannte WeGeBau-Programm der Bundesagentur anzapfen. Die An- und Ungelernten könnten Hartz IV nur mit einer soliden Berufsausbildung entgehen, die zwei Jahre dauern würde, so die Begründung.

Arbeitsagentur beißt sich fest

Der scheidende Nürnberger Arbeitsagentur-Chef Peter Wülk hatte kürzlich beklagt, diese erheblichen Mittel seien noch zu wenig genutzt worden. Nun aber, so Wechsler, „hat sich die Agentur an der Frage festgebissen, ob die GPQ – neuer Arbeitgeber für inzwischen fast 800 von Electrolux Entlassene – als Unternehmen oder nur als Auffanggesellschaft zu behandeln sei“.

Als Firma nämlich könnte sie Förderung aus dem Topf beantragen. Geld, das die GPQ dringend braucht, um alle Angelernten zu qualifizieren. Bislang reicht das Budget der Gesellschaft von 23,5 Millionen Euro dafür bei weitem nicht. Wechsler sieht daher die BA und den Freistaat in der Verantwortung, die Lücke zu füllen.

Düstere Prognose

Was wird nach der Nürnberger Werksschließung im Frühjahr sein mit den übrig gebliebenen 2000 Electrolux-Beschäftigten in Franken, von denen 1300 dem Standort Rothenburg ob der Tauber und 700 den ausgegliederten GmbHs angehören? An der Tauber sei erhöhte Aufmerksamkeit angebracht. Denn gerade habe Electrolux in Polen die inzwischen vierte Fabrik in Betrieb genommen. Dort würden Herde der gleichen Plattform wie in Rothenburg hergestellt. Dix prophezeite: „In ein bis zwei Jahren werden erste Schließungsgedanken für Rothenburg aufkommen.“



AEG erlebte eine überwältigende Welle der Solidarität: Über 6000 Franken reihten sich am 20. Dezember vor einem Jahr in die Menschenkette mit Fackeln rund um die AEG ein. Foto: Michael Matejka

Nürnberger Nachrichten - 13.12.2006

Klage abgewiesen

Ehemaliger AEG-Mann wollte höhere Abfindung

VON ULRIKE LÖW

Der Sozialvertrag der Firma AEG ist wirksam: Das Arbeitsgericht wies die Klage eines ehemaligen Beschäftigten ab. Er wollte 109336,53 Euro von seiner ehemaligen Firma.

„Das sind doch böhmische Dörfer, natürlich liegt eine Ungleichbehandlung vor." Der Kläger, ein ehemaliger Werkzeugmacher, kann nur noch den Kopf schütteln. Die Entscheidung des Arbeitsgerichts kann er nicht verstehen. Noch im Sitzungssaal beschwert er sich lautstark. „Berufung ist selbstverständlich zulässig", kommentiert Richter Jürgen Kachelrieß zunächst, dann hört er doch noch geduldig zu, räumt ein, dass das Ergebnis des Gerichtsverfahrens für „Nichtjuristen nur schwer verständlich ist und emotional als ungerecht empfunden werden kann".

Nach dem Streik bei der Firma AEG Hausgeräte hatte das Werk mit der IG Metall einen Sozialtarifvertrag vereinbart, Abfindungen wurden ausgehandelt. Doch einige der früheren Mitarbeiter wandten sich an den Arbeitsrechtler Hans K. Link – und beauftragten ihn, sie vor dem Arbeitsgericht zu vertreten. Denn die komplizierten Rechnungen des Sozialtarifvertrags führten auch dazu, dass gerade ältere Mitarbeiter, die lange bei dem Betrieb beschäftigt waren, weniger Abfindung bekommen als die Jüngeren.

Einer der paradoxen Fälle: Eine 41-jährige Sekretärin, die 25 Jahre bei der AEG gearbeitet hat, erhielt 200000 Euro Abfindung. Ein 55-Jähriger bekam dagegen nur etwa 112 000 Euro Abfindung – dabei war er 41 Jahre im Betrieb. Etwa 125 Kollegen dürften in ähnlicher Lage sein.

Die ungleichen Abfindungen beruhen auf einem Passus im Sozialplan, der die Kombination von Betriebszugehörigkeit und Lebensalter betrifft: Demnach profitieren Mitarbeiter ab dem 53. Lebensjahr und ab 23 Dienstjahren nicht von der Abfindung, die sich mit dem Faktor 1,8 errechnet. Stattdessen werden ihnen 85 Prozent ihres Nettogehalts angeboten.

Die Regelung gilt auch für die ehemaligen Mitarbeiter, die zum Stichtag 54 Jahre sind und 24 Dienstjahre haben, für die 55-Jährigen, die 25 Jahre mitbringen sowie für die 59-Jährigen, die zehn Jahre bei der AEG gearbeitet haben. Sie sind von der 1,8-Abfindung ausgeschlossen, weil in der Berechnung vom zu erwartenden Arbeitslosengeld ausgegangen wird.

Dass es einen besonders trifft, wenn man von einer derartigen Stichtagsregelung betroffen ist, versteht Richter Kachelrieß. Doch die Forderung des Klägers, wegen Ungleichbehandlung seine Abfindung um 109 336,53 Euro aufzustocken, lehnte das Gericht ab. Das Urteil wurde mit der gesetzlich verankerten Tarifautonomie begründet. Sie räumt den Tarifparteien weitgehende Entscheidungsspielräume ein.

Der Fall könnte bis zum Bundesarbeitsgericht gehen.

Nürnberger Nachrichten - 20.12.2007

Angst vor Altersarmut

Vorruheständler ziehen zum Europäischen Gerichtshof

VON ULRIKE LÖW

Weil sie sich verraten fühlen und ihre Existenz bedroht ist, zogen ehemalige Mitarbeiter der AEG-Electrolux vor das Arbeitsgericht. Aufgrund ihres Alters fiel die Abfindung geringer aus als bei deutlich jüngeren Kollegen — wegen Diskriminierung reichten sie deshalb Klage ein. Auch ehemalige Beschäftigte der Schwabacher Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung (GSB) ärgern sich über den Sozialplan, der sie in den Vorruhestand schickte. Wäre eine der Klägerinnen nur ein Jahr jünger, hätte sie ein Drittel mehr Abfindung bekommen. Ihre Klage liegt bereits beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

So hatte sich das Ehepaar Müller *(Namen geändert)* den Ruhestand nach 42 Arbeitsjahren nicht vorgestellt: Ihr Geld reicht vorne und hinten nicht. Und nur über Beziehungen bekam Horst Müller gerade die Gelegenheit zu einem Vorstellungsgespräch.

Jetzt hofft der 60-jährige ehemalige Vorarbeiter, dass er ab Frühjahr zumindest halbtags als Gärtner anheuern kann. 27 Jahre war Horst Müller bei der GSB beschäftigt und seine 59-jährige Ehefrau arbeitete 19 Jahre dort. An Vorruhestand dachte das Ehepaar nie. Inzwischen fürchten sie Hartz IV und Altersarmut. Denn der Standort der GSB wurde durch einen Landtagsbeschluss zum 31. März 2005 stillgelegt, somit standen 100 Mitarbeiter auf der Straße.

Damals wurde zwischen dem Betriebsrat und der GSB ein Sozialplan vereinbart. Darin werden Abfindungen nach einer bestimmten Formel errechnet. In der komplizierten Rechnung werden die Anzahl der Lebensjahre mit der Anzahl der Betriebszugehörigkeitsjahre multipliziert. Für Mitarbeiter, die zum Stichtag – also zum Zeitpunkt des Endes des Arbeitsverhältnisses – ein bestimmtes Alter hatten, wurde dagegen eine andere Formel verwendet.

Dies heißt im Einzelfall: Ältere Mitarbeiter, die lange in dem Betrieb beschäftigt waren, erhalten deutlich weniger Abfindung als Jüngere. Im konkreten Fall der Müllers bedeutete dies: Horst Müller hatte das 57. Lebensjahr bereits vollendet. Er erhielt daher nach 26 Jahren im Betrieb eine Abfindung in Höhe von 94 163,58 Euro. Das klingt nach viel – aber der Betrag muss versteuert werden, die Sozialversicherung muss davon bezahlt werden und das Geld muss bis zum Rentenantritt reichen.

Wäre er nur ein Jahr jünger, wäre eine andere Formel verwendet worden und Horst Müller hätte 47 649,71 Euro mehr bekommen. Besonders tragisch: Das Ehepaar ist doppelt betroffen, denn auch Christine Müller fiel in die Stichtagsregelung.

In einem Brief an den damaligen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber machten die Müllers ihrem Unmut Luft. Um es vorwegzunehmen: Eine Antwort kam nie.

Hoher Rentenverlust

„Es geht nicht darum, dass wir den jüngeren Kollegen ihre höhere Abfindung nicht gönnen", empört sich Müller. „Es geht hier um Altersdiskriminierung und um unsere Existenz. Wir älteren Mitarbeiter wurden billigst entsorgt. Auf dem Arbeitsmarkt haben wir in unserem Alter keine Chance mehr. Zusätzlich geraten wir, wenn die Abfindung aufgezehrt ist, in das Hartz-IV-Gesetz. Und es wird uns auch nichts anderes übrig bleiben, als den vorgezogenen Rentenstand mit hohem Verlust anzutreten."

Auch ehemalige AEG-Elektrolux-Mitarbeiter sind wütend: Bernhard Weigel etwa, ein 55-jährige Feinblechner. Fast 41 Jahre gehörte er zum Betrieb. Sein zwei Jahre jüngerer Kollege bringt es auf fast 39 Jahre – beide begannen als 14-jährige Buben mit der Lehre.

Nach dem Streik vereinbarten der Betriebsratsvorsitzende und die IG Metall zusammen mit AEG-Elektrolux einen Sozialtarifvertrag. Abfindungen wurden ausgehandelt. Auch hier führten die komplizierten Rechnungen des Sozialtarifvertrags dazu, dass gerade ältere Mitarbeiter, die lange bei dem Betrieb beschäftigt waren, weniger Abfindung bekamen als die Jüngeren. Einer der paradoxen Fälle: Eine 41-jährige Sekretärin, die 25 Jahre bei der AEG gearbeitet hat, erhielt 200 000 Euro Abfindung. Ein 55-Jähriger bekam dagegen nur etwa 112 000 Euro Abfindung – dabei war er 41 Jahre im Betrieb. Etwa 125 Kollegen dürften in ähnlicher Lage sein.



Gewerkschafter verteilen im AEG-Streikzelt den Sozialtarifvertrag — nun sorgen die komplizierten Regelungen für Klagen. Denn gerade Mitarbeiter, die sehr lange bei dem Betrieb beschäftigt waren, erleiden Einbußen. Archivfoto: Michael Matejka

„Ich neide meinen Kollegen das Geld nicht – aber man muss sich mal überlegen, dass die 41-Jährige einen neuen Job antritt und ihre Abfindung auf der Bank anlegen kann. Ich dagegen finde mit meinen 55 Jahren doch keine Stelle mehr. Und nun muss ich nach 41 Jahren Arbeitsleben um meine Existenz bangen", schildert der frühere Feinblechner.

Auch hier beruhen die ungleichen Abfindungen auf einem Passus im Sozialplan, der die Kombination von Betriebszugehörigkeit und Lebensalter betrifft: Demnach profitieren Mitarbeiter ab dem 53. Lebensjahr und ab 23 Dienstjahren nicht von der Abfindung, die sich mit dem Faktor 1,8 errechnet. Stattdessen werden ihnen 85 Prozent ihres Nettogehalts angeboten.

„Diese 85 Prozent haben wir aber nicht in der Tasche, uns bleiben höchstens 45 bis 50 Prozent, und davon müssen wir jetzt unsere Sozialversicherung zahlen", stellt Bernhard Weigel klar. Er prozessiert derzeit vor dem Arbeitsgericht, weil er die Stichtagsregelung für einen Verstoß gegen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz hält. Er hätte nach der Formel, in der Lebensjahre und Betriebszugehörigkeit kombiniert werden, knapp 230 000 Euro Abfindung erhalten. Doch weil er mit seinem Lebensalter in die Stichtagsregelung fiel, erhielt er fast 80 000 Euro weniger.

Auch Weigel will es nicht in den Kopf, dass er nach 42 Jahren Arbeit ungewollt zum Hartz-IV-Empfänger wird. „Durch den hohen Rentenverlust rutsche ich auch noch in die Altersarmut. Dabei dachten meine Frau, wenn man so lange arbeitet, kann nichts passieren!"

Bislang wurden sie von den Arbeitsgerichten abgewiesen. Die Richter verstanden zwar, dass sich die Kläger ungerecht behandelt fühlen, doch ihre Urteile begründen sie mit der gesetzlich verankerten Tarifautonomie. Sie räumt den Tarifparteien weite Entscheidungsspielräume ein. Jetzt wollen die Kläger bis vor das Bundesarbeitsgericht ziehen. Mit den alten Kollegen der Schwabacher Sondermüllbeseitigung stehen sie inzwischen in Kontakt. Jetzt bleibt abzuwarten, wie der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entscheidet.

(Siehe auch StandPunkt Seite 10)

ⓘ Derzeit gründen die Kläger eine Interessengemeinschaft. Kontaktaufnahme über die *NN*-Redaktion unter (09 11) 2 16-25 82 ab 16 Uhr.

Nürnberger Nachrichten - 08.02.2008

Vom Fließband auf die Theaterbühne

Projekt mit ehemaligen AEGlern des Schauspiels Nürnberg läuft an

Das Nürnberger Schauspielhaus muss wegen des Umbaus ausziehen, also geht es zu den Menschen. In einem Fall auch zu denen, die sonst mit Theater vermutlich nicht viel am Hut haben: Ehemalige AEG-Mitarbeiter sind die Hauptpersonen in einem Projekt für die nächste Spielzeit.

Seit wenigen Wochen laufen nun Workshops mit ehemaligen Mitarbeitern. „**A**rbeits**E**nde**G**estern" lautet der Titel des noch entstehenden Stücks *(wir berichteten).* Doch den Initiatorinnen ist wichtig: „Nach dem Ende von vielen Jahren Arbeit bei AEG beginnt jetzt ein neuer Arbeitsprozess. Wir lassen die Teilnehmer erstmal erzählen und versuchen dann, das in eine schriftliche Form zu bringen", so die Workshopleiterin und Schriftstellerin Sandra Hoffmann.

Dass das keine leichte Aufgabe für alle Beteiligten wird, war klar. Deshalb steht auch nicht die geplante Themenwoche im Oktober und eine Aufführung des entstehenden halb-dokumentarischen Textes im Vordergrund, sondern der Prozess selbst. „Nach den Qualifizierungsmaßnahmen für die Entlassenen beginnt eine Vereinzelung. Die Leute fallen aus sozialen Netzen, das Thema Arbeitslosigkeit ist noch immer mit Scham behaftet", berichtet Regisseurin Tina Geißinger.

Kulturstiftung fördert

Das AEG-Projekt war eines von nur dreien, die die Kulturstiftung des Bundes im Rahmen ihres Fonds „Heimspiel" auswählte und mit 50 000 Euro fördert. Weitere Sponsoren wurden schon gewonnen, doch es gibt noch immer eine Finanzierungslücke, die mit Spenden gefüllt werden soll. Oberbürgermeister Ulrich Maly hat die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen, das in großen Teilen auch mit dem Selbstverständnis der Stadt zu tun hat.

„Die AEG-Streiks und die Schließung waren das Ende der traditionellen Arbeiterstadt Nürnberg", so Kulturreferentin Julia Lehner bei der Vorstellung des Projekts. Die sozialen und psychischen Nöte der Betroffenen seien jetzt aber nicht mehr im öffentlichen Bewusstsein. „Bei diesem Theaterprojekt steht auch die allgemeine Frage nach dem Stellenwert von Arbeit in unserer Gesellschaft im Hintergrund", so die Kulturreferentin.

Was nach rund einem halben Jahr Schreib- und Probenzeit herauskommt, ist noch offen. Einige schreiben ihre Gedanken über das Arbeits(-losen)-Leben auf, andere spielen vielleicht nur auf der Bühne, ein Team der Universität filmt auch die Alltagssituation der Ex-AEGler, und die Workshop-Arbeit wird als Tondokument mitgeschnitten. Arbeit bekommen die Betroffenen deshalb noch nicht. Aber die Öffentlichkeit bekommt ein neues Bild. (Weitere Mitwirkende und Spender können sich unter Tel 0176/64 06 08 70 melden, Informationen unter www.arbeitsendegestern.de). erl

Nürnberger Nachrichten - 10.04.2008

Ein Job, der ein Stück Heimat war

„ArbeitsEnde:Gestern“: Ein Projekt des Staatstheaters mit AEG-Mitarbeitern



Eine Vesperpause wie in Arbeitszeiten gönnen sich die Darsteller und ehemaligen AEG-Mitarbeiter in „ArbeitsEnde:Gestern“. Der Rhythmus der Fabrik bestimmte ihr Leben. Foto: Bührle

Die AEG und ihr Ende in Nürnberg, das ist schon wieder eineinhalb Jahre her. Was ist aus denen geworden, die sich erbittert gegen das Ende ihres „Familienbetriebes“, gegen den Druck der globalen Wirtschaft stemmten und Ende 2006 Streikwache hielten? Ein halbes Jahr lang hat sich ein Team aus Profis vom Staatstheater Nürnberg und früheren AEG-Angestellten mit den vielen Aspekten beschäftigt, die Arbeit und ihr Verlust mit sich bringen. Die gestrige Theateraufführung mit zwölf früheren Beschäftigten ist nur ein Teil des gelungenen Staatstheater-Projekts „ArbeitsEnde:Gestern“ (siehe Kasten).

Auf der Bühne in der Tafelhalle (und leider nicht im früheren AEG-Gebäude, weil dort jetzt Electrolux Hauptmieter ist) sieht man eine szenische Collage, die unter professioneller Anleitung aus eigenen Texten der Beteiligten entstanden ist. Biografisches hört man, Geschichten aus dem Arbeitsalltag, vom Stress am Fließband und dem Spaß mit netten Mitarbeitern. Aber auch vom großen Loch, das danach kam erzählen die Arbeiter und Angestellten verschiedener Nationalitäten. Und je länger sie plaudern am langen, im flüssigen Akkord gemeinsam gedeckten Tisch, desto klarer wird: Man sieht und hört hier Erzählungen von einer aussterbenden Daseinsform, der lebenslangen Festanstellung im Traditionsbetrieb.

Als Theaterlaien kamen die zwölf zu dem Projekt von Regisseurin Tina Geißinger, Dramaturgin Friederike Baer und Autorin Sandra Hoffmann. Das mittlerweile vielerorts praktizierte Sozial-Doku-Theater funktioniert auch hier: Faszinierend und bewegend am Spiel der AEGler, die rund um eine lange Kaffeetafel sitzen, ist die absolute Authentizität.

Witziges kommt auch vor, trotz aller Niedergeschlagenheit im globalen Verteilungskampf. Wenn alle gemeinsam eine Waschmaschine „nachbauen“ oder mit Routine, die in einem langen Arbeitsleben in die Hände und Füße übergegangen ist, pantomimisch einen Kabelbaum zusammensetzen.

Ihre Biografien sind so unterschiedlich wie die Beschäftigungsfelder: Fließbandarbeiterin und Büroangestellter, Kundenbetreuerin und Schweißer sitzen an einem Tisch und wissen alle, wovon sie reden: Von dem großen Gemeinschaftsgefühl bei der AEG, vom sozialen Band, das durch die Schließung abrupt abgeschnitten wurde, von hunderten vergeblichen Bewerbungen und der Angst vor der Zukunft. Der Jargon ist derselbe, da heißt es dann im AEG-Sprech „Ich bin dann zur Fertigungssteuerung in die Waschmaschine gewechselt“ oder „Ich war beim Kabelbaum“.

Mancher im bunt gemischten Publikum versteht das sofort, erinnert sich und fühlt heftig mit. Von den 1800 entlassenen AEGlern sind nach wie vor 660 arbeitslos. Die anderen fühlen sich noch immer in Muggenhof zu Hause. Das Projekt erinnert aber auch daran: AEG kann morgen überall sein. KATHARINA ERLENWEIN

Nürnberger Nachrichten - 25.10.2008

Begegnungen mit und ohne Job

Das Projekt „ArbeitsEnde: Gestern“ macht spannende Gespräche möglich



Erinnerung an das letzte Aufbäumen der AEG-Belegschaft, die dem global organisierten Profit geopfert wurde: Das „Streikzimmer“ in der Ausstellung im Muggenhofer Straßenbahndepot. Foto: Karlheinz Daut

Noch bis Freitag läuft die Aktionswoche „ArbeitsEnde: Gestern“ im leer stehenden Straßenbahndepot in der Muggenhofer Straße, die als Ergänzung zum Theaterprojekt mit früheren AEG-Mitarbeitern gedacht ist. Schriftsteller begegnen den Muggenhofern an ungewöhnlichen Schreib-Orten (siehe den Text von Ewald Arenz links), Menschen erzählen von ihrer Arbeit(-slosigkeit). Eine Kostprobe.

Allein das Gebäude erzählt schon Geschichten über die Arbeit: Am früheren Pförtnerhäuschen fühlt man sich schon wie die Spätschicht, gleich beim Treppenaufgang hängen Schutzhelme. Oben im ersten Stock geht es dennoch beschaulich zu, nur wenige scheinen sich für die vielen Aspekte zu interessieren, unter denen uns das Stichwort „Arbeit“ prägt.

Will man Genaueres über die Arbeitssituation anderer Menschen erfahren, dann geht man am besten direkt in die „Bücherei“ für lebendige Bücher. Dort kann man sich die verschiedensten Menschen für ein Gespräch „ausleihen“. Ich suche mir Werner Schäfer aus, den Vorsitzenden des Erwerbslosenausschusses.

Das Gespräch mit dem engagierten Arbeitslosen ist eine authentische Begegnung und die „Ausleihe“ vermutlich die beste Form, das Thema „Arbeit“ breit zu streuen und Menschen unterschiedlichster Erwerbsformen zusammenzubringen. Schäfer bestätigt den Verdacht, dass Arbeitslosigkeit noch immer ein Stigma ist, dass auch er in seiner Tätigkeit für die Erwerbslosen in der Gewerkschaft ver.di nur schwer an die Mitbetroffenen herankommt und dass das Geld aus Hartz IV längst nicht hinreicht.

Dabei ist Arbeitslosigkeit doch überall zu sehen. In Form von Gebäuden zum Beispiel, die das Nürnberger Stadtbild prägen und in einer kleinen Schau präsentiert werden: Erinnerungen an prosperierende und arbeitsreiche Zeiten, als Nürnberg zwischen Spielwaren Bing, Resi-Margarine, dem Tafelwerk, der AEG und vielen anderen von rauchenden Schloten umnebelt war. Zu sehen sind auf Fotos nur noch die teils verfallenen, teils umgenutzten Baudenkmäler, dazu ihre Geschichten von Aufstieg und Niedergang.

Manches in der Schau, für die man wohl nicht eigens eine Berliner Kulturwissenschaftlerin hätte engagieren müssen, ist nicht gerade raffiniert aufbereitet: harte Fakten liefert der Raum „Zahlenspiele“, wo man unter anderem erfährt, dass in Nürnberg immerhin 70 Zeitarbeitsfirmen ihre Dienste anbieten. Daneben steht aber auch, dass jeder achte Zeitarbeiter weniger als 7,50 Euro in der Stunde verdient. Ein „Streikraum“ erinnert an den AEG-Ausstand. Im Nebenraum bieten auf dem „Markt der Arbeitsmöglichkeiten“ zwei Frauen Back- und Basteldienste an – wichtiger als ihre Werke ist aber, dass man zu Gesprächen zusammenkommt. Dafür lohnt sich der Besuch in Muggenhof. KATHARINA ERLENWEIN

Lesen, hören, feiern

Programm der Arbeitswoche

„Öffentliche Schreibbüros“: heute Elmar Tannert (ab 10 Uhr, Pilsbar „Sternstüberl“, Seeleinsbühlstr. 6); Do. ab 10 Uhr: Fitzgerald Kusz im Café Balmberger, Fürther Str. 199, Lesung jeweils am gleichen Abend um 20 Uhr im Straßenbahndepot Muggenhofer Straße. *„Leihbücherei“* täglich bis Freitag 14–18 Uhr, u.a. mit Erwerbslosen, einer Mobbingberaterin, Gewerkschaftsvertretern, Schauspielern und dem Pressesprecher der Agentur für Arbeit.

Diskussionen: heute Fritjof Bergmann, Arbeitsphilosoph; Donnerstag: „Fehlende Strukturen durch Arbeitslosigkeit“, u.a. mit Georg Hopfengärtner, Amt für Existenzsicherung, Helmut Sörgel (Neurologe), Harry Lohse, Bürgerinitiative Grundeinkommen (jeweils 18 Uhr, Straßenbahndepot);

Infos: Telefon 0 18 05/2 31-6 00; www.arbeitsendegestern.de

Nürnberger Nachrichten - 29.10.2008

Film zum Ende der AEG:

Ein Funken, der zur Flamme wird



Ullabritt Horn (Mitte) beim Interview für ihren Film zum AEG-Theaterprojekt. Sie hat die gesamte Entwicklung des Kampfes um das Werk dokumentiert. *Foto: Liedel*

Der Kampf um das AEG-Werk in Nürnberg ist inzwischen zu einem Theaterstück geworden und jetzt auch zu einem Film. Die Nürnberger Dokumentarfilmerin Ullabritt Horn zeigt am Sonntagabend um 19 Uhr auf Franken TV „Stolz und Trauer: Was von der AEG-Familie übrig bleibt". Die Autorin sprach mit der NZ über dieses sehr emotionale Projekt.

NZ: Was zeigen Sie in Ihrem Film?

Horn: Einen ganzen Bilderbogen. Der Film spielt auf verschiedenen Ebenen. Ich habe monatelang selbst mit einer kleinen Handkamera gedreht in der Schreibwerkstatt, in der das Stück entstanden ist, und in der Theaterwerkstatt, wo geprobt wurde. Dann hab ich in einer leeren Fabrikhalle eine Dekoration aufgebaut mit Fotos von den alten AEG-Produktionsstraßen. Vor dieser Dekoration habe ich die Interviews mit den zwölf Leuten, die das Stück geschrieben haben, sowie dem ehemaligen Streikleiter Harald Dix gedreht.

Dann gibt es noch historisches Film-Material vom Streik, außerdem alte AEG-Werbefilme aus den 50er Jahren. Mein Film ist keine chronologische Erzählung, sondern ein verwobenes Geflecht. Der Film läuft ohne Kommentar, er soll sich selbst erzählen, springt zwischen all diesen Ebenen hin und her und erzählt aus der Perspektive der Menschen, die davon betroffen sind.

NZ: Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Horn: Mich hat wie viele Menschen in Nürnberg der AEG-Streik sehr berührt, ich war öfter da, und es hat mich sehr bewegt. Mich hat beeindruckt, wie dann diese Menschen, die sich untereinander nicht kannten, im Lauf der Zeit während der Entwicklung des Theaterstücks zu einer Gruppe zusammengeschweißt wurden. Menschen, für die Theater oder Sprache nicht ihr eigentliches Metier ist, es waren Monteure, Bandarbeiter, kaufmännische Angestellte. Ich habe erlebt, wie sie ihre Kreativität entwickeln, wie die Sprache plötzlich Kraft bekommt. Den Prozess zu beobachten, wie sie sich immer mehr trauen, das hat mich sehr beeindruckt.

NZ: Wie kam es zu dem Film?

Horn: Ich las in der Zeitung von der Idee des Staatsschauspiels, ein Theaterstück zu machen. Dann habe ich die Workshops alleine mit der kleinen Kamera gedreht, um auch den Prozess dieser Entwicklung nicht zu stören und die Situation nicht durch ein Fernsehteam zu verändern. Die Bilder sind dadurch sehr nah an den Menschen und teilweise sehr intim geworden.

NZ: Haben Sie eine Lieblingsszene?

Horn: Es gibt eine Szene, in der fragt ein Anlagenführer am Ende einer Probe: ‚Hey Leute, wie hieß eigentlich damals unser Streiktext?' Und dann rufen auf einmal alle in der Gruppe: ‚Wir bleiben hier, dafür stehen wir!' Dieser Schlachtruf des Streiks, das war ein Gänsehautmoment! Da entsteht etwas aus dem Erinnern und etwas, das ins Stück einfließt. Das, was damals wie ein Kernsatz des Streiks war, den kannte damals auch jeder Nürnberger. Da ist aus einer Erinnerung und aus dem Freisetzen von Kreativität ein Moment entstanden, der sich bis ins Theaterstück hineingezogen hat.

NZ: Was hat sich durch den Film bei den Leuten verändert?

Horn: Wir hatten gestern eine Vorführung des Rohschnitts, damit ihn alle sehen konnten und einverstanden sind. Sie waren alle sehr berührt, es ist ein sehr emotionaler Film geworden. Die AEG-Mitarbeiter hatten das Gefühl, da hat sich was bewegt. Ich hatte bei den Workshops ab Ende Mai gefilmt, es ist schön, die Veränderung zu sehen, damals waren alle noch per Sie, alle waren eher skeptisch, und nach der Aufführung dann das Gegenteil, die Umarmung. Viele sagen, dass ihnen jetzt was fehlt, dass sie in ein kleines Loch gefallen sind.

Es ist für mich unglaublich zu beobachten, wie aus einem kleinen Funken Kreativität eine richtige Flamme wurde, wie sie immer mutiger wurden, wie sich kreative Potenziale entfaltet haben, das fand ich beeindruckend. *Fragen: Sabine Göb*

Nürnberger Zeitung - 14.11.2008

AEGler blicken zurück

Ein TV-Film beschäftigt sich mit der Werksschließung

VON HANS-PETER KASTENHUBER

„Stolz und Trauer: Was von der AEG-Familie übrigbleibt", heißt ein Film der Nürnbergerin Ullabritt Horn, der diesen Sonntag um 19 Uhr und um 21 Uhr im Programm von FrankenTV zu sehen ist.

Gern hätte sich die Filmemacherin Ullabritt Horn auch mit Electrolux-Managern unterhalten, die einst die Schließung des Nürnberger AEG-Stammwerks vorangetrieben haben. Sie fand keinen Ansprechpartner mehr. Der ehemalige Europa-Chef des Konzerns, der den Beschluss vor drei Jahren der Belegschaft überbrachte, hat sich im Frühjahr das Leben genommen. „Alle anderen sind entweder in Rente oder haben die Firma gewechselt." Es gibt niemanden mehr, der die Vernichtung von 1700 Arbeitsplätzen verteidigen könnte.

Die Opfer der Produktionsverlagerung in Billiglohnländer gibt es dagegen noch. Etwa ein Drittel von ihnen hat nach wie vor keinen Ersatzarbeitsplatz gefunden. Als Beobachterin der Proben zu dem Theaterprojekt „ArbeitsEndeGestern" hat die Nürnberger Filmemacherin über Monate hinweg mit den zwölf daran beteiligten ehemaligen AEG-Mitarbeitern immer wieder Gespräche geführt. Weit gehen die Erinnerungen der teils über 30 Jahre in der Muggenhofer Straße beschäftigten Menschen zurück. Der identitätsstiftende Geist eines Traditionsunternehmens wird da geschildert. Vom Stolz auf die Marke AEG und die Qualität der eigenen Arbeit wird da erzählt. Und vom wohltuenden Gefühl, einer großen Familie anzugehören. Etwa wenn der aus Italien stammende Enzo erzählt, wie die Kollegen mit ihm vor vielen Jahren die Geburt seines Sohnes feiern wollten. „Da hab' ich mir gedacht, das kann mal was werden fürs Leben – der Job hier."

Solidarität neu entdeckt

Natürlich geht es auch um das jähe Ende dieser Hoffnungen. Um den Kampf der Beschäftigten gegen die Werksschließung. Wut und Trauer leben wieder auf, aber auch die überraschenden, positiven Erfahrungen, die die AEGler bei ihrem sechseinhalbwöchigen Streik machten. Eine aus Mecklenburg-Vorpommern stammende Frau, die im AEG-Kundendienst beschäftigt war, erzählt, wie sie den „schönen Klang" des Begriffs Solidarität neu entdeckte, der sich in ihrem früheren Leben in der DDR so abgenutzt hatte. „Wir sollten es nicht fühlen, aber wir sollten es immer zeigen." Beim Streik, da hat sie Solidarität gefühlt. Die der ganzen Stadt.

Dieses Zusammenstehen hat die Arbeitsplätze der AEGler nicht gerettet, aber es hat ihnen ihren Stolz bewahrt. Bis zum letzten Tag. Betriebsratschef Harald Dix berichtet, wie er mit den letzten Kollegen am 30. März 2007 das Werksgelände verlassen hat. „Mit Würde sind wir gemeinsam raus." Viel mehr kann er nicht in die Kamera erzählen. Der unerschrockene Streikleiter von damals schluckt stumm und kämpft mit den Emotionen.



Am Originalschauplatz in der Muggenhofer Straße durfte Ullabritt Horn nicht drehen. In einer fremden Werkshalle interviewte sie vor großflächigen Fotografien aus der AEG-Produktion ehemalige Beschäftigte. Foto: oh

ⓘ „Stolz und Trauer: Was von der AEG-Familie übrigbleibt", FrankenTV, Sonntag, 16. November, 19 Uhr, Wiederholung um 21 Uhr.

Nürnberger Nachrichten - 15.11.2008

Electrolux richtet sich aufs Bleiben ein

Nach Umbau Deutschland-Zentrale in der Fürther Straße eröffnet — Maly: „Eine Träne im Knopfloch hilft nicht"

VON ANGELA GIESE

Die Hiobsbotschaft kam kurz vor Weihnachten: Das Nürnberger AEG-Werk mit 1700 Beschäftigten wird geschlossen. Mit einem machtvollen Fackelzug zeigten sich 6000 Menschen solidarisch mit den AEGlern. Drei Jahre später, ebenfalls in der Vorweihnachtszeit, eröffnet der schwedische Mutterkonzern sein „Electrolux-Haus" in Nürnberg.



„Auf AEG" heißt der Name des gesamten ehemaligen Werksgeländes, das die Eigentümerin MIB nach und nach vermarktet. Als erstes ist das „Electrolux-Haus" fertiggestellt, in dem 759 Beschäftigte arbeiten. Foto: Eduard Weigert

NÜRNBERG – Die beiden Herren, die damals – auch gegen den Widerstand des lokalen Managements – das „Aus" verkündet und durchgesetzt hatten, sind weg: Der eine tot, der andere nicht mehr im Konzern.

Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly bleibt dabei: Die Schließung der Waschmaschinenfabrik hätte nicht sein müssen. Aber „eine Träne im Knopfloch hilft nicht", sagt er zur Eröffnung des neuen Deutschland-Sitzes von Electrolux. Ab Januar lautet auch offiziell die neue Adresse Fürther und nicht mehr Muggenhofer Straße. Electrolux hatte das gesamte Firmengelände an die Berliner Immobiliengesellschaft MIB verkauft und für die selbst genutzten 18000 Quadratmeter einen Mietvertrag für zehn Jahre abgeschlossen.

Wort gehalten

Immerhin hat der Konzern Wort gehalten bei dem Versprechen, mindestens 700 Arbeitsplätze für Vertriebsleute und Service-Angestellte vor Ort zu erhalten. 759 Mitarbeiter sind es heute ganz genau. Und: „Wer so schön gebaut hat, geht so schnell nicht wieder", vermutet Maly.

Vorne hui, hinten pfui. Electrolux hat sich auf den Gebäudekomplex vorn an der Fürther Straße konzentriert. Dort, wo auf manchen Etagen früher die Waschmaschinen montiert wurden, sind moderne, luftige Großraumbüros entstanden. Großzügig, aber nicht großkotzig, schufen die Gestalter im Erdgeschoss einen „Show-Room" für den Fachhandel. Den meisten Platz darin nehmen Hausgeräte der Hauptmarke AEG ein.

Aber draußen fehlt etwas Essenzielles. Keine Spur von den drei Riesenlettern der Traditionsmarke. Man muss schon weite Kreise in Muggenhof ziehen, um zu sehen, wohin die abmontierten Marken-Enbleme verschwunden sind. Die mannshohen Buchstaben stehen jetzt vor den Toren der ehemaligen Kunststoffspritzerei Birner. Ausgerechnet. Mit der Hausgerätefabrik an der Muggenhofer Straße musste auch Birner in direkter Nachbarschaft Ende März 2007 aufgeben. Die Gehäuse-Fertigung mit 89 Mitarbeitern und AEG als einzigem Kunden konnte nicht überleben.

Irgendwie drängt sich der Eindruck auf, der Konzern wolle sich distanzieren von AEG, von dem Aufruhr um die Werksschließung und dem bislang größten Streik in Nürnberg dieses Jahrzehnts. Falsch, sagt Klaus Wührl, Geschäftsführer von Electrolux Deutschland. Geduld, Geduld: Der Umbau sei nicht komplett fertig geworden. An der Fassade fehlen die anderen Markennamen außer Electrolux. Und tatsächlich: Noch am Vortag der Einweihung werkelten Bauarbeiter und Bagger am Portal.

Sein Wunsch sei sogar gewesen, erzählt Wührl, die Stichstraße zum Hof zu einer öffentlichen zu machen und „AEG-Straße" zu taufen. Doch dies sei missglückt. „Wir stehen zur Marke AEG und zum Standort Nürnberg", sagt Wührl. Dem Gesamtareal in der Größe von 800 Tennisplätzen hat der neue Eigentümer MIB den Namen „Auf AEG" aufgedrückt. Das gefällt Wührl. Schließlich habe man sich bewusst entschlossen, mit der Restbelegschaft hier zu bleiben, anstatt ganz abzuwandern. Etwa nach Frankfurt, attraktiv schon allein dank der perfekten Flugverbindungen zur Electrolux-Zentrale Stockholm.

Neue Fertigung zieht ein

An AEG und den großen Streik erinnern nur noch ein paar vergessene rote Aufkleber, die am Milchglas der Produktionshallen kleben. Manche der unansehnlichen Werkhallen, Baujahr 1936, sind abgerissen, in andere aber wird neues Leben einziehen. Und zwar nicht nur Dienstleistungen, sondern produzierendes Gewerbe.

Siemens-Trafowerk hat den Mietvertrag auf 15 Jahre schon unterschrieben. Die Herstellung von Bahn-Transformatoren, wie sie beim ICE eingebaut werden, an der Katzwanger Straße platzt aus allen Nähten, erzählt Siemens-Sprecherin Andrea Haas. Ab Frühjahr sollen dann 110 Mitarbeiter die Fertigung starten.

Was der Immobilienentwickler Bertram Schultze von MIB ansonsten mit dem früheren AEG-Gelände vorhat, klingt gut: Kunst und Kultur, Restaurants und Handel sowie eine Piazza, die für urbanen Touch sorgen soll.

„Wir sind mit der Liegenschaft ja noch gar nicht auf dem Markt" schränkt er ein. Dennoch sieht er das Projekt „immer positiver". Das Quartier solle das Problemgebiet Muggenhof neu beleben. Über 30 Künstler habe die MIB „zu schmalen Kosten" in Büros einziehen lassen. So ähnlich war einst der Immobilienunternehmer Gerd Schmelzer mit dem benachbarten Triumph-Adler-Gelände vorgegangen. Zum Sonderpreis durften entlassene TA-Ingenieure in den verwaisten Büros eine neue Existenz gründen.

Nürnberger Nachrichten - 06.12.2008

Der Tag, an dem Electrolux ganz Nürnberg schockierte

Den schwedischen Eigentümern war das „Made in Germany" egal — Premiummarke AEG hat zumindest vorübergehend gelitten

VON ANGELA GIESE

NÜRNBERG — Der 12. Dezember 2005 war ein schwarzer Tag für Nürnberg. Vor zehn Jahren entschied der Electrolux-Konzern das „Aus" für das AEG-Werk in Nürnberg. Kurz vor Weihnachten erfuhren die 1700 Beschäftigten in der Produktion und ihre Familien, dass sie ihre Arbeit verlieren würden. Doch kampflos gaben sie sich nicht geschlagen. Es folgte ein bislang beispielloser sechseinhalbwöchiger Streik, begleitet von einer überwältigenden Solidaritätswelle.



Zum Aktionstag „Weiße Ware" kamen Delegationen aus der ganzen Republik teils in Sonderzügen zum Protest gegen Electrolux nach Nürnberg. Foto: Harald Sippel

Selten zuvor stand Nürnberg derart im Zentrum der Aufmerksamkeit von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerlager wie in jenem harten Winter vor zehn Jahren. Sechseinhalb Wochen dauerte der Streik um den Erhalt einer Traditionsfabrik und um 1700 Arbeitsplätze.

An die übergroße Hilfsbereitschaft aus der Bevölkerung erinnern sich drei Nürnberger Gewerkschafter (*siehe Interview unten*), die den Streik anführten, mit viel Gefühl.

Und der damalige Werkleiter (*Bericht unten links*) sagt, er habe im Grunde um 2800 Arbeitsplätze gerungen, denn kurz vorher waren Vertrieb, Service und andere Geschäftsfelder in eigene Gesellschaften ausgegliedert worden. Für die schwedische Muttergesellschaft wurde die Schließung wegen hoher Abfindungen ein extrem teures Unterfangen.

Körperlich blieb vor allem die bittere Kälte im Gedächtnis. Für alle war es ein Kampf mit eisigen Füßen, die auch die Feuer vor den Werkstoren nicht wärmen konnten: Rund um die Uhr brannten im Stadtteil Muggenhof Holzfeuer in Blechtonnen, das Brennholz großherziger Spender ging nie aus. Trotzdem froren den Journalisten die Kugelschreiber ein – wohl dem, der einen Bleistift dabei hatte.

Die Schließung des Werkes konnte die Belegschaft nicht verhindern. Doch die Verhandlungsführer der Arbeitnehmerseite, vorneweg Bayerns damaliger IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, schlugen ein Gesamtpaket in einer Höhe heraus, das in der Republik seinesgleichen sucht. Am 3. März um 5.30 Uhr morgens, nach einem Verhandlungsmarathon von weit über 20 Stunden, war der Sozialtarifvertrag endlich unterschrieben.

Was die Belegschaft jedoch nie nachvollziehen konnte: Warum sollen hochwertige Waschmaschinen und Geschirrspüler in Deutschland nicht wettbewerbsfähig produziert werden können? Weiße Ware, zumal unter der Premiummarke AEG, hat eine Zukunft in Deutschland, das bewiesen andere Hersteller wie Miele – nur die Schweden sprachen das dem Heimatmarkt der Marke ab und schielten nach Osteuropa. Um Kosten zu sparen, wurde deutsche Werke vor allem nach Polen verlagert. Die Branche wusste, dass nach außen hin zwar der Vorstandschef Hans Straberg die Strategie vertrat. Doch im Hintergrund standen die Eigentümer im Aufsichtsrat, darunter die mächtige schwedische Industriellenfamilie Wallenberg, mit ihrem Ruf nach mehr Profit.



Werner Neugebauer (vorn) und Jürgen Wechsler. Foto: Horst Linke

Unverständnis von Miele

Das missfiel selbst der Konkurrenz. Ganz ohne Häme erklärten die Miele-Eigentümer im Februar 2006, Electrolux habe einen schweren Fehler begangen, indem der Konzern das Nürnberger Werk dichtmachte. Der Tenor: Anstatt zu versuchen, immer billiger zu werden, sollte die Branche das „Made in Germany" hochhalten.

Dass es in der Tat ein Fehler war, die Waschmaschinenfabrik in Nürnbergs Westen zu schließen, bewies sich dann an den sinkenden Absatzzahlen auf dem deutschen Markt, dem stärksten der Marke AEG.

Die enorme Solidaritätswelle mit den Arbeitern und Boykottaufrufe hatten einen nicht zu beziffernden Imageschaden angerichtet.

Fabrikschließung mit Ansage

15. Februar 2005: Electrolux kündigt an, aus Kostengründen die Schließung und Verlagerung von 13 bis 14 Werken von Hochlohn- in Billiglohnländer zu prüfen.

7. Juni 2005: Der schwedische Konzern beauftragt das AEG-Management, die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Nürnberg zu untersuchen.

1. September 2005: AEG Hausgeräte gründet Abteilungen wie Kundendienst, Logistik und Vertrieb aus, die nicht unmittelbar mit der Produktion zu tun haben. Es entstehen fünf selbstständige GmbHs.

26. September 2005: Die Belegschaft bietet millionenschwere Zugeständnisse zum Erhalt des Werks an. Im Gegenzug wird eine Standortgarantie bis 2010 gefordert.

12. Dezember 2005: Der Electrolux-Aufsichtsrat beschließt die Werksschließung bis Ende 2007.

20. Dezember: Großdemonstration rund um das AEG-Werk mit 6000 Teilnehmern aus ganz Franken.

12. Januar 2006: Die Verhandlungen zwischen der IG Metall und Electrolux über einen Sozialtarifvertrag werden ergebnislos abgebrochen, weitere erfolglose Runden folgen.

18. Januar 2006: In einer Urabstimmung votieren 96 Prozent der in der IG Metall organisierten AEGler für einen Arbeitskampf.

20. Januar 2006: Um sechs Uhr beginnt der Streik.

2. Februar 2006: Electrolux bietet ein Paket im Gesamtvolumen von rund 100 Mio. € an. Die IG Metall fordert das Vierfache.

26. Februar 2006: Der Bahn-Vorstand und langjährige bayerische Wirtschaftsminister Otto Wiesheu (CSU) wird als Vermittler tätig.

28. Februar 2006: Nach einem nächtlichen Verhandlungsmarathon einigen sich beide Seiten auf ein Paket mit Abfindungszahlungen, Qualifizierungsmaßnahmen sowie Vorruhestandsregelungen für die betroffenen 1700 Mitarbeiter. *ag*

Nürnberger Nachrichten - 05.12.2015

„Wer geht schon gerne so in Rente?“

Der frühere Werkleiter Dieter Lange bedauert das Ende

„Ich wäre glücklich über eine Lösung gewesen, die das Nürnberger Werk gerettet hätte.“ Dieser Satz von Dieter Lange aus einem Interview vom Februar 2006 mit dieser Zeitung gilt noch heute.

Dieter Lange war insgesamt 19 Jahre bei AEG, davon sieben Jahre Werkleiter. Damals hatte er nur noch vier Jahre bis zur Rente. „Das Aus für die AEG-Fabrik, das war kein schöner Schluss. Wer geht schon gerne so in Rente?“, sagt er heute rückblickend.

Die Karriere des damaligen Managers kommt einem vor, wie ein Streifzug durch Nürnbergs jüngere Industriegeschichte mit dem tiefgreifenden Strukturwandel des produzierenden Gewerbes. Bei Diehl hatte er einst, so erzählt er, in der Sparte Uhren und Rechenmaschinen gearbeitet – bis sich dort die Investoren die Klinke in die Hand gegeben haben, was er als ungutes Zeichen deutete. „Ich habe noch rechtzeitig den Absprung geschafft.“

Doch danach wurde die Perspektive nicht besser. Denn von Diehl ging es zu Triumph-Adler. Auch der Schreibmaschinenhersteller wurde von einem Konzern zum anderen weitergereicht: Volkswagen verkaufte seine einst so hoffnungsvolle Tochter TA an deren italienischen Konkurrenten Olivetti. Nach vergeblichen Sanierungsbemühungen wurde auch bei TA 1994 die letzte Schicht geschoben. Nach Triumph-Adler boten sich dem arbeitslosen Manager zwei Möglichkeiten: Zu Grundig zu gehen oder zu AEG. „Ich bin froh, dass ich AEG gewählt habe, dort ging es wenigstens ein paar Jahre länger als bei Grundig.“

Entlang der Fürther Straße, lauter Pleiten, Pech und Pannen. Was er dann ausspricht, meint er nicht ganz ernst: „Manchmal“, so sinniert Lange, „frage ich mich, ob es meine Schuld war.“

Noch Anfang der 2000er Jahre wurden drei Mio. € pro Jahr in den AEG-Standort investiert. Lange hat „weiße Ware“, wie man die großen Hausgeräte nennt, immer gemocht. „So ein Geschirrspüler ist nichts Gesichtsloses wie Software.“ ANGELA GIESE

AEG-Mitarbeiter haben Geschichte geschrieben

Die Nürnberger Speerspitze des damaligen Streiks blickt auf den Großkonflikt mit Electrolux und die Folgen zurück

Diese drei waren die Nürnberger Speerspitze des Arbeitskampfes: IG-Metall-Chef Jürgen Wechsler (im Bild oben), AEG-Betriebsratschef Harald Dix, Roland Weiß als oberster Vertrauensmann. Ein Gespräch über sehr persönliche Erinnerungen an die aufwühlende Zeit vor zehn Jahren.



Diese IG-Metall-Fahne gibt's nur einmal. Sie trägt die Autogramme aller Streikbeteiligten. Harald Dix (li.) und Roland Weiß halten sie hoch. F.: Michael Matejka

Welche Bilder kommen Ihnen spontan in den Kopf, wenn Sie an den Streik vor zehn Jahren denken?

Roland Weiß: Das Gesicht des Bäckers, als ich bei ihm 800 Brötchen bestellt habe. Der Bäcker schenkte uns dann noch 200 Brötchen zusätzlich. Wir mussten ja täglich über alle Schichten 1200 Leute verköstigen. Eine logistische Herkulesaufgabe.

Harald Dix: Mir fällt als Erstes ein Polizist ein. Bei einer Spontandemo riet er uns: „Wenn Ihr jetzt in die Seitenstraße einbiegt, verpufft die öffentliche Wirkung.“

Weiß: Genau! Er sagte: „Geht auf der Fürther Straße bis zur großen Kreuzung. Dann sehen Euch alle.“ Wir hatten ein super Verhältnis zur Polizei.

Dix: Was die Versorgung betrifft, fällt mir die Tucher-Spende ein. Ein voller Lkw Bier! Den wieder wegzuschicken, war nicht einfach. Aber „kein Alkohol“ war eisernes Gesetz, wir brauchten einen klaren Kopf. Schlimm waren für mich speziell die 1000 marinierten Heringe zu Fasching. Ich hasse Fisch! Aber natürlich gingen die weg wie nichts.

Weiß: Die Essensspenden waren gewaltig. Was nie ausging, war der Kuchen – Geschenke selbst von Anwohnern, die sich vorher beschwert hatten über den Lärm der Dieselaggregate, die liefen, um die Zelte bei der Kälte zu heizen.

Dix: Ganz toll war es im Club-Stadion. Die Ultras hatten ein Transparent gemacht: „Streikende bei AEG – Nürnberg steht hinter Euch!“ Dann haben sie ihr Heiligtum, die Zaunfahne, mit unserem Transparent überhängt. Grandios!

Jürgen Wechsler: Ich erinnere mich als Erstes an die große Enttäuschung in den Gesichtern der Mitarbeiter, als klar wurde, dass Electrolux durch nichts vom Schließungsbeschluss abrückt. Und an die Streikenden in der Kälte an den Feuertonnen.

Ab wann war Ihnen eigentlich klar, dass das Aus unumstößlich war?

Weiß: Ich hatte schon 2005 bei etlichen Gesprächen mit dem Management das Gefühl, Scheinverhandlungen zu führen. Bei der Mehrheit war aber die Hoffnung, dass das Werk schrumpft, aber bleibt.

Dix: Ja, dass es uns ganz wegfegt, hätten wir anfangs nicht gedacht. Schließlich waren wir das zweitgrößte Electrolux-Werk in Europa.

Wechsler: Im zweiten Halbjahr 2005 hatten wir viele Ideen in die Gespräche eingebracht. Etwa, dass nur eine von bislang drei Produktgruppen am Standort bleibt mit 800 statt 1700 Beschäftigten. Das scheiterte an Stockholm, nicht am lokalen Management. Ein Funken Hoffnung war noch dabei, dass das Unternehmen abrücken könnte, wenn wir die Schließung irrsinnig teuer machen.

Dix: Ab dem 13. Dezember wurde im Werk faktisch nicht mehr gearbeitet. Wir organisierten Versammlungen, danach gingen alle nach Hause.

Wussten Sie schon zu dem Zeitpunkt, dass eine so große Sache daraus werden würde?

Dix: Da war klar, dass Electrolux den Beschluss nie zurücknehmen würde. Deshalb fanden wir: Wenn schon, dann machen wir eine ganz große Nummer daraus.

Der reguläre Streik begann am 20. Januar. Wie viel davon passierte spontan?

Dix *(holt einen Stapel Papiere hervor)*: Wir hatten Aktionspläne für sechs Wochen vorbereitet. Da war nichts dem Zufall überlassen, sondern generalstabsmäßig geplant.

Als die Verhandlungen begannen — wie lief das ab?

Dix: Viele, viele Zahlen. Wir sollten 48 Millionen Euro pro Jahr einsparen.

Weiß: Da waren wir nah dran…

Dix: Na ja. Wir boten zehn Millionen pro Jahr.

Drehte sich die Auseinandersetzung ab Weihnachten 2005 im Grunde gar nicht mehr um den Fortbestand der Fabrik, sondern nur noch um das Geld?

Dix: Im Laufe des Streiks hatten die wenigsten noch die Hoffnung, ihre Arbeitsplätze retten zu können. Andere hatten eine Mordswut auf den Konzern und keine Lust mehr, für Electrolux zu arbeiten. Nach 30 Jahren guter Arbeit rausgeschmissen zu werden, kann Menschen krank machen.

Sie kämpften um Abfindungen. Was für eine Summe kam da für den Arbeitgeber zusammen?

Weiß: Wir gingen von einer halben Milliarde Euro aus. Ein Ehepaar, beide langjährige AEG-Mitarbeiter, konnte schon auf eine halbe Million Euro kommen. Das hieß für sie: Nie mehr arbeiten.

Waren andere Arbeitgeber erschrocken angesichts der enormen Kosten?

Wechsler: Im Rückblick kann man feststellen, dass einige Betriebe und Konzerne diesbezüglich vorsichtiger geworden sind. Der Hinweis auf den Sozialtarifvertrag bei Electrolux hat zum Teil auch Produktionsschließungen verhindert.

Gab es Nachahmer des AEG-Streiks?

Dix: Nein. Wir haben Geschichte geschrieben. Aber Electrolux schließt weiter Werke. Aktuell eines in Frankreich und ein zweites in Schweden.

Herr Dix, Sie wurden später Gewerkschaftssekretär in Nürnberg. War das ein Aufstieg?

Dix: Es war ein Umstieg. Auf jeden Fall bin ich jetzt nicht nur für einen, sondern für 30 Betriebe zuständig und trage mehr Verantwortung.

Und Sie, Herr Wechsler, sind danach vom Nürnberger zum bayernweiten Chef der IG Metall aufgestiegen. War das die Belohnung für den Arbeitskampf?

Wechsler: Nein. Der Arbeitskampf hat wohl auch eine Rolle gespielt, aber er war gewiss nicht ausschlaggebend. Interview: ANGELA GIESE

Nürnberger Nachrichten - 5.12.2015



Streik bei AEG vor 20 Jahren: Die AWO Fürth versorgte die Streikenden mit Gulaschsuppe. Foto: Hans-Joachim Winckler

Wärmende Solidarität in Eiseskälte

Rückblick Vor 20 Jahren streikten in Nürnberg 1750 AEG-Beschäftigte sechs Wochen lang gegen die Schließung ihres Werks.

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

NÜRNBERG – Franz Müntefering schaute vorbei, damals Arbeitsminister und Vizekanzler. Oskar Lafontaine war zu Gast bei den Streikenden, der aus der SPD ausgetretene Linken-Mitbegründer. Konstantin Wecker spielte vor dem Werkstor und schrieb sogar ein Lied für den AEG-Arbeitskampf. Auch der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick kam nach Nürnberg und zeigte sich solidarisch.

„Ohne Mampf kein Kampf" – eine von vielen Parolen, die vor 20 Jahren in der Muggenhofer Straße, bei der Werkseinfahrt zum AEG-Gelände, zu hören waren. Sechs Wochen lang streikten damals die Beschäftigten dieses Werks gegen dessen drohende Schließung. Sechs Wochen lang besetzten sie die Einfahrt und verhinderten jede Produktion der Hausgeräte. Ein gar nicht so unwichtiges Thema war auch die tägliche Verköstigung der Streikenden: Feldküchen lieferten Gulasch, Metzger spendierten Weißwürste, einmal gab es zur Abwechslung 400 Lachs- und 400 Sardinenbrötchen.

Jürgen Wechsler war damals 50 und Zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, Harald Dix 44 und Betriebsrat bei AEG. Für beide wurde der Streik zum prägendsten Einschnitt ihres Berufslebens, sie waren die Haupt-Organisatoren eines der längsten und aufsehenerregendsten Arbeitskämpfe in der Geschichte der Bundesrepublik. Für beide war der Streik auch ein Karriere-Sprung: Wechsler wurde später IG-Metall-Chef in Bayern, Dix wechselte nach dem Arbeitskampf zur IG Metall und startete seine Karriere als Kommunalpolitiker, 2008 zog er in den Nürnberger Stadtrat ein.



Auch die Beschäftigten unseres Medienhauses zeigten sich solidarisch mit den Streikenden bei AEG: Der damalige Vizekanzler Franz Müntefering (SPD) zeigt die Anzeige bei einem Besuch in Nürnberg, rechts neben ihm Jürgen Wechsler von der IG Metall, daneben SPD-Landesgruppenchef Ludwig Stiegler. Links hinten Harald Dix, der den Streik mitorganisierte. Foto: Harald Sippel

Sechs bewegende Wochen

Im Gespräch blicken sie zurück auf sechs bewegende Wochen. Am 12. Dezember 2005 kündigte die Electrolux-Zentrale an, was seit Sommer mehr oder weniger feststand: die Schließung des Nürnberger AEG-Stammwerkes, das dem schwedischen Konzern gehörte. „Im Juni 2005 war uns allen klar, dass mit dem Schlimmsten zu rechnen ist", erinnert sich Jürgen Wechsler. „Ab da begann die Belegschaft zu protestieren. Das waren fünf Monate, in denen nichts mehr lief und nichts produziert wurde." Vor dem offiziellen Arbeitskampf, der am 20. Januar begann und bis Ende Februar dauerte, gab es Tagesstreiks, eine große Menschenkette im Dezember mit 6000 Leuten rund ums Werk.

„Das Bemerkenswerteste war", sagt Wechsler, „dass diese Belegschaft so lange durchgehalten hat und in einen der härtesten Streiks gegangen ist. Damals war es schweinekalt, Temperaturen um minus 10, minus 15 Grad. Jeden Tag brauchten wir 600 Liter Heizöl im Streikzelt. Und alle haben sich in keiner Phase erpressen lassen vom Management in Schweden." Lodernde Feuer, über deren Flammen sich frierende Männer die Hände wärmten – das waren die Bilder, die von diesem Arbeitskampf bundesweit zu sehen waren.

Er werde „heute noch auf den Streik angesprochen", so Wechsler. „Der Streik erzeigte eine unwahrscheinliche Mega-Solidarität. Wenn ich zum Club gehe, dann gehe ich immer an der Bratwurstbude vorbei, deren Inhaber einen Stand für uns aufgebaut hatte." Denn auch im Nürnberger Stadion wurde eine Delegation der Streikenden bejubelt. Im Büro von Harald Dix hängen drei riesengroße Bilder vom Streik. Und dort steht die große Kerze, die ihm damals Erzbischof Schick geschenkt hatte. Er erinnert sich etwa an den großen Aktionstag der Schwestergewerkschaft Verdi. „Die kamen mit 40 Bussen." Oder an den bundesweiten Aktionstag „Weiße Ware", an dem Hunderte von Beschäftigten anderer Hersteller nach Nürnberg fuhren.

Wechsler und Dix sprechen von einem Arbeitskampf, dessen Ende eigentlich absehbar war. Denn dass die Schließung zurückgenommen werden könnte, daran glaubte niemand. „Wir wollten das am Ende so teuer wie möglich machen für Electrolux", so Dix.

Otto Wiesheu als Vermittler

Weil die Fronten verhärtet waren, entsandten beide Seiten den früheren bayerischen Wirtschaftsminister Otto Wiesheu als Vermittler - eine Rolle, die er nicht nur nach Einschätzung der Gewerkschafter glänzend spielte. Werner Neugebauer, damals IG-Metall-Chef, setzte auf ihn. Wiesheu versuchte mit viel Geduld und noch mehr Gesprächen, einen Sozialtarifvertrag auszuhandeln, den die Gewerkschaft anpeilte.

Das gelang nach zähem Ringen Ende Februar 2006. Die Gewerkschaft und Electrolux verständigten sich auf Abfindungen in Höhe von 1,8 Monatsgehältern pro Zugehörigkeitsjahr, großzügige Vorruhestandsregelungen und eine Beschäftigungsgesellschaft. „Das Ergebnis konnte sich sehen lassen", sagen Dix und Wechsler über die in der Tat sehr hohen Abfindungen, die ausgehandelt wurden.

Manche langjährig Beschäftigten „gingen mit 400.000 Euro und mehr, es gab keine Deckelung – und das vor 20 Jahren!" Danach hätten die Arbeitgeber ein Stück weit umgedacht, beobachtete Wechsler. Dass die Beschäftigten so geschlossen auf ihre Härte reagierten, das hätten sie nicht einkalkuliert, meint er.



Auch der kurz vorher aus der SPD ausgetretene Politiker Oskar Lafontaine besuchte die AEG und die Streikenden Anfang 2006. Foto: Roland Fengler

ZUM THEMA

Rückblick auf den großen Streik

Die IG Metall erinnert am **Donnerstag, 19. Februar**, mit einem Abend in der Kulturwerkstatt „Auf AEG" an 20 Jahre AEG-Streik (Beginn: 18 Uhr). Neben einer Podiumsdiskussion (etwa. mit dem damaligen OB Ulrich Maly, Jürgen Wechsler, Harald Dix und Ex-„NN"-Redakteurin Angela Giese) wird eine Ausstellung zum Streik eröffnet.

Nürnberger Nachrichten - 11.02.2026